DIE KUNSTDENKMÄLER DES KÖNIGREICHS BAYERN

OBERPFALZ UND REGENSBURG

IV. BEZ.-AMT PARSBERG

DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG IN MÜNCHEN

H
nicht
verleihbar

k u n
219.4
6/18-4

Ln 2047

4°

~~D b 31~~

Grundsätze
für die Inventarisation der Kunstdenkmäler Bayerns.

I. Zweck des Inventars. Die Inventarisation hat den Zweck, den Gesamtbestand des Königreichs an Kunstdenkmälern im weitesten Sinne wissenschaftlich festzustellen und zu beschreiben, dem Schutze und der Pflege dieser Denkmäler und damit der Kunst-, Landes- und Ortsgeschichte sowie der lebenden Kunst und der Heimatliebe zu dienen.

II. Zeitliche Begrenzung. Die Inventarisation soll die Zeit vom 6. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts umfassen.

In besonderen Fällen kann auch über das 6. Jahrhundert zurückgegangen werden.

III. Besitzverhältnisse. Die Inventarisation erstreckt sich auf die Denkmäler jeder Gattung im öffentlichen Besitz und auf die Baudenkmäler im Privatbesitz. Bewegliche Denkmäler im Privatbesitz werden nur ausnahmsweise aufgenommen, z. B. wenn sie in kunstgeschichtlichem oder geschichtlichem Zusammenhang mit den Denkmälern der Gegend von besonderem Interesse sind oder wenn sie mit dem Meisternamen bezeichnet sind. Öffentliche Sammlungen sind im großen und ganzen nicht zu inventarisieren; es ist jedoch auf das für die Gegend besonders Wichtige hinzuweisen.

IV. Gattungen der aufzunehmenden Denkmäler. Kirchliche und profane Kunstdenkmäler werden in gleicher Weise berücksichtigt. Der Begriff Kunstdenkmal ist dabei in weitestem Sinne zu nehmen. Ein bürgerliches Haus, ein Bauernhaus, ein Brunnenhaus oder Quellenhaus, eine alte Brücke, ein Wegkreuz, eine Martersäule etc. kann historisch, kunstgeschichtlich oder archäologisch von Interesse sein.

V. Vollständigkeit des Inventars. Vollständigkeit muß im allgemeinen angestrebt werden. Der Inventarisator hat zunächst zu fragen: Was ist das Objekt für die Kunst, für die Kunstgeschichte, Archäologie oder Geschichte wert? Er soll aber auch weiter fragen: Ist das Objekt für den Ort, für die Landschaft von Wert? Gar viele Bauten und andere Objekte haben nur rein lokale Bedeutung, bisweilen nur Wert als Staffage der Landschaft. Es gilt, beim Volke durch die Berücksichtigung auch bescheidener Objekte die Wertschätzung des örtlichen Denkmälerbestandes zu wecken, die Liebe zu den heimatlichen Denkmälern rege zu erhalten. Es gilt auch, die typischen Landschaftsbilder der einzelnen Gegenden mit ihren uns lieb gewordenen, anheimelnden, so trefflich der Umgebung angepaßten und mit ihr verwachsenen Bauten durch kurze Würdigung und Betonung im Inventar zu schützen.

Vor allem bei den Baudenkmälern in öffentlichem Besitz ist Vollständigkeit des Inventars notwendig. Ebenso bei den Burgen und Schlössern. Bei den bürgerlichen Wohnhäusern und den Bauernhäusern ist wenigstens das Typische des Ortes oder der Gegend ins Auge zu fassen.

Bei den beweglichen Denkmälern kann vielfach nur eine Auswahl getroffen werden. Jedenfalls müssen aber Gegenstände von künstlerischem Werte, deren Erhaltung geboten ist, inventarisiert werden. Im allgemeinen gilt der Grundsatz: Je älter der Gegenstand ist, desto weniger darf seine Aufnahme der freien Wahl überlassen bleiben. Mittelalterliche kirchliche Geräte und Gewänder werden z. B. ausnahmslos aufzunehmen sein, kirchliche Geräte und liturgische Gewänder der Barock-

und Rokokoperiode nur mit Beschränkung. Bei denjenigen Goldschmiedearbeiten der Barock- und Rokokoperiode, die nicht inventarisiert werden, empfiehlt es sich immerhin, die Beschauzeichen und Meistermarken zu notieren behufs kurzer Verwertung in der statistischen Übersicht des Bezirkes.

Bei wichtigeren Baudenkmälern ist auch der kurze Hinweis auf zerstörte, nicht mehr bestehende Objekte, z. B. Klöster, Kirchen, Burgen unter Angabe der Literatur erwünscht, soweit dies ohne wesentlichen Zeitaufwand möglich ist. Bei beweglichen Denkmälern, die in der älteren Literatur angeführt werden, aber nicht mehr vorhanden sind, ist ebenfalls kurze Angabe angezeigt, eventuell mit Nachweis des jetzigen Aufbewahrungsortes.

VI. Art der Bearbeitung und Beschreibung. 1. Allgemeiner Grundsatz. Im allgemeinen gilt für die Bearbeitung der Grundsatz: Das Inventar ist nicht eine rein beschreibende Aufzählung, sondern eine wissenschaftliche Quellensammlung. Die Arbeit beruht auf gewissenhafter, wenn möglich selbständiger, wissenschaftlicher Untersuchung. Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung und eine erschöpfende Darstellung kann aber nicht beabsichtigt sein. Jedenfalls muß das Inventar für weitere Untersuchungen die nötige Orientierung und die entsprechenden Anhaltspunkte bieten. Die Arbeit soll gründlich, genau und sorgfältig sein.

2. Anordnung des Stoffes. Die Bearbeitung wie die Publikation erfolgt nach Regierungsbezirken und innerhalb dieser nach Bezirksämtern bezw. unmittelbaren Städten. Innerhalb der Bezirksämter hält sich das Inventar an die alphabetische Ortsfolge.

Innerhalb eines Ortes werden zuerst die kirchlichen, dann die profanen Denkmäler besprochen. Sind mehrere Kirchen an einem Ort, so geht derjenige Bau voraus, mit welchem die Anfänge und die älteste Geschichte des Ortes verknüpft sind; das ist in der Regel die Hauptkirche. Bauliche Annexe, wie Kreuzgänge, Klostergebäude, Kapellen, werden bei der Kirche, zu der sie gehören, mit angeführt.

Bei den profanen Denkmälern wird zunächst die Ortsbefestigung und die Gesamtanlage des Ortes ins Auge gefaßt. Dann folgen die öffentlichen Gebäude, geordnet nach ihrer Bedeutung, Privathäuser, öffentliche Denkmäler, wie Brunnen, Denksäulen etc.

3. Quellennachweise. Wie der Ausarbeitung der Beschreibung die Durchsicht der Literatur vorausgeht, so wird am zweckmäßigsten dem Inventare des einzelnen Bezirkes, Ortes und Denkmals die Übersicht der Literatur vorangestellt. Bei der Zusammenstellung der Literatur ist nicht bloß Rücksicht auf die kunstgeschichtliche, archäologische oder technische Literatur zu nehmen, sondern auch auf die rein ortsgeschichtliche, soweit diese die Kunstdenkmäler erläutert.

Archivalische Forschungen können gelegentlich gemacht werden, sollen aber nur insoweit zulässig sein, als hierdurch die Gesamtarbeit nicht aufgehalten wird.

Alte Zeichnungen, Ansichten, Pläne, besonders auch alte Stadtpläne, sind im Anschluß an die Zusammenstellung der Schriftquellen zu nennen

Die Ortsgeschichte ist im Texte nur insoweit heranzuziehen, als sie zur Erläuterung einzelner Kunstdenkmäler oder des ganzen örtlichen Bestandes an solchen dient.

4. Beschreibung. Der Beschreibung eines Baudenkmals werden die baugeschichtlichen Angaben vorausgeschickt. Bei kirchlichen Gebäuden ist womöglich der Titulus (Weihetitel) zu nennen, ferner die Eigenschaft der Kirche (Pfarrkirche, Filialkirche, Nebenkirche etc.), dann die Konfession.

An die Baugeschichte schließt sich die Baubeschreibung.

Für die Baubeschreibung soll das G. v. Bezoldsche System mit seiner klaren Auseinanderhaltung von Grundriß, Aufbau, Einzelformen, Äußerem vorbildlich sein. Bei Bauten mit langer Entwicklung folgt auf die Baubeschreibung eine baugeschichtliche Analyse. Bei wichtigeren Bauten reiht sich eine knappe künstlerische und baugeschichtliche Würdigung an.

Die Beschreibung der Ausstattung und Einrichtung geht von den bei der Wirkung des Innern am meisten mitsprechenden Denkmälern aus und schreitet der Übersichtlichkeit halber in der Regel in einer bestimmten Reihenfolge voran. Also etwa: Deckengemälde, Altäre, Sakramentshäuschen, Chorstühle, Sedilien, Kanzel, Orgel, Beichtstühle, Taufstein, Skulpturen und Gemälde, die nicht in Verbindung mit Altären stehen, Glasgemälde, Epitaphien, Grabsteine, kunstgewerbliche Gegenstände, wie Türen, Gitter, Leuchter, Ampeln etc. Kirchliche Geräte und Paramente in der Sakristei. Glocken.

Ausnahmen von dieser Reihenfolge können unter Umständen zweckdienlich sein. Bei Kirchen mit vielen Seitenkapellen kann es z. B. sich empfehlen, die Ausstattung der einzelnen Kapellen zusammen zu behandeln.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Beschreibung der Denkmäler in Wort und Bild stets die Hauptsache des Inventars sein soll.

Die Ausführlichkeit der Beschreibung bemißt sich nach der Bedeutung des Denkmals. Bei der Baubeschreibung einer einfachen Dorfkirche ohne weiteres Interesse kann unter Umständen die ungefähre Angabe der Entstehungszeit (z. B. spätgotisch) und eventueller späterer Veränderungen genügen. Im allgemeinen muß die Beschreibung klar, übersichtlich und knapp im Ausdruck sein. Sie soll das Charakteristische betonen. Ausdrücke, wie »in der gewöhnlichen Anlage«, »in der üblichen Komposition«, etc. sollen, wenn keine weitere Erklärung beigegeben wird, vermieden werden. Denn die Ausdrücke »gewöhnlich«, »üblich« etc. bedeuten vielfach nur für den genauen Kenner der Denkmäler der einzelnen Gegend ein bestimmtes Schema. Für den ferner Stehenden besagen sie nichts. Urteile, welche den Wert eines Denkmals herabsetzen, wie »unbedeutend«, »mittelmäßig« u. a., sollen möglichst vermieden werden. Dagegen sollen bedeutende Arbeiten als solche besonders bezeichnet werden.

Bei den inventarisierten Goldschmiedearbeiten sind die Beschauzeichen und Meistermarken sorgfältig zu beachten.

Restaurationen sollen womöglich erwähnt, ihre Ausdehnung kurz charakterisiert werden. Bei wichtigeren neueren Restaurationen ist auch die ausführende oder leitende Kraft zu nennen.

5. Behandlung der Inschriften. Mittelalterliche Inschriften können, soferne sie historisch bedeutsam oder charakteristisch sind, wörtlich und in vollem Umfange mitgeteilt werden. Andere mittelalterliche Inschriften sollen summarisch verzeichnet werden. Für Inschriften aus späterer Zeit, insbesondere für Grabinschriften, hat bei der Auswahl und Fassung eine größere Beschränkung einzutreten. Die Inschriften werden so weit als möglich mit ihren Abkürzungen wiedergegeben. Die Abkürzungen werden bei Bedarf nebenan in Klammern aufgelöst. Die Beisetzung der aufgelösten Jahreszahlen und Monatsdaten in Klammern empfiehlt sich in der Regel. Ergänzungen nicht mehr lesbarer Teile von Inschriften werden in eckigen Klammern [ ], Auflösungen oder erklärende Zusätze in runden Klammern ( ) beigegeben. Bei Inschriften vor dem 14. Jahrhundert empfiehlt sich Abbildung. Ab und zu werden auch gotische Majuskel- und Minuskelinschriften als Proben dieser Schriftgattung abzubilden sein. Die Schriftart des Originals ist durch den entsprechenden technischen Ausdruck zu bezeichnen.

Glockeninschriften, Bauinschriften, Autorinschriften werden aus allen Perioden womöglich stets im Wortlaut mitgeteilt. Gibt man nachmittelalterliche Grabinschriften nicht im Wortlaut, so muß man doch nicht nur das Jahr, sondern auch den Tag des Todes im Interessse der genealogischen Forschung kopieren.

6. Statistische Übersichten. Der Einzelbeschreibung der Orte jedes Bezirksamts gehen historisch-topographische Angaben voraus. Diese geben kurzen und knappen Aufschluß über Größe, Lage, Bodenbeschaffenheit, Vorkommen von Baumaterialien, Siedelungsverhältnisse, Stammeszugehörigkeit, Handels- und Verkehrsverhältnisse, territorialgeschichtliche Entwicklung, kirchliche Entwicklung (insbesondere Diözesanverband).

Auf das Denkmälerinventar der einzelnen Orte folgt am Schlusse des Bezirksamts die kunststatistische Übersicht. In der kunststatistischen Übersicht sollen vor allem auch die Denkmälergruppen zusammenfassend charakterisiert, Schulzusammenhänge und lokale Eigenarten beachtet, die kleinen Zentren lokaler Kunsttätigkeit angedeutet werden. Dabei können manche Notizen, die bei der Einzelbeschreibung wegbleiben mußten, verwertet werden.

Zusammenfassende Behandlung in der Übersicht ist namentlich für die Denkmäler volkstümlicher Kunst, wie Bauernhäuser etc., erwünscht. Doch sind auch aus diesem Gebiete die wichtigeren Beispiele bei den einzelnen Orten anzuführen, vielleicht mit Hinweis auf die zusammenfassende Darstellung.

7. Register. Am Schlusse eines Regierungsbezirkes wird ein Ortsverzeichnis, Künstlerverzeichnis, ein spezifiziertes Sachregister beigegeben.

VII. Abbildungen. Abbildungen sollen in möglichst großer Zahl gegeben werden. Dabei darf nicht nur das kunstgeschichtlich Wichtige berücksichtigt werden. Auch kleine, unscheinbare Denkmäler, in welchen sich die lokale Eigenart der Gegend oft mehr wiederspiegelt als in den größeren Denkmälern, sind hier gleichmäßig zu beachten. All die kleinen Verschiedenheiten, die der Inventarisator z. B. beim Studium der Dorfkirchen im Grundriß (s. besonders die Turmstellung), im Aufbau und vor allem in den Einzelformen (z. B. Türformen, Maßwerke, Rippenprofile, Schlußsteine, Turmdächer, Turmfenster, Turmgliederung etc.) findet, sollen in typischen Beispielen im Bilde vorgeführt werden. Neben Grundriß, Schnitt und Einzelformen ist vor allem auch Außenansichten Beachtung zu schenken. Oft beruht der Wert des Baues, z. B. einer Dorfkirche, wesentlich auf der Silhouette des Äußeren. Oder die reizvolle Wirkung liegt im Verhältnis des Baues zu der Landschaft, zu seiner Umgebung.

Die Abbildungen sollen sich namentlich auch auf Profandenkmäler erstrecken. Stadttürme, Burgen, Häuser sind oft mehr den durch die Zeitbedürfnisse geforderten Veränderungen und der Verwitterung ausgesetzt als Kirchen, verdienen also schon aus diesem Grunde ein Festhalten im Bilde. Bei mittelalterlichen Wohnhäusern, Rathäusern ist detaillierte Aufnahme, unter Umständen mit den Grundrissen der einzelnen Geschosse, mit Schnitten, Fassade etc., besonders erwünscht. Wichtige, versteckt liegende Bauteile, z. B. alte, interessante Dachstühle, sind besonders zu berücksichtigen.

Alte Ortsansichten, alte Pläne, auch Stadtpläne, können eine höchst erwünschte Beigabe sein.

VIII. Karten. Jedem Bezirksamte wird eine Übersichtskarte seines Gebietes in geeignetem Maßstabe beigegeben.

IX. Drucklegung. Lichtdrucke werden in der Regel auf Tafeln im Format des Textes im Text eingeschaltet. Gegenstände aber, zu deren würdiger Wiedergabe ein größeres Format nötig ist, z. B. Interieurs großer Kirchen, große Flügelaltäre etc., werden in einem Ergänzungsatlas im Formate des Tafelwerkes von Oberbayern vereinigt. Der Ergänzungsatlas wird am Schlusse eines Bandes oder eines Regierungsbezirkes beigegeben. Er ist gesondert käuflich. Bauzeichnungen, wie Grundrisse, Schnitte etc., sollen der bequemen Benutzung halber in Klischeedruck stets im Texte eingeschaltet werden, wenn nötig auf eingefalteten Tafeln.

X. Erscheinungsweise. In der Regel soll das Inventar eines einzelnen Bezirksamts — wenn die Raumverhältnisse es gestatten, mit der dazu gehörigen unmittelbaren Stadt — ein in sich abgeschlossenes Heft bilden, mit eigenem Titelblatt, eigener Seitenzählung und eigenem Inhaltsverzeichnis.

Die Hefte erscheinen gesondert und sind einzeln käuflich.

DIE KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DES

KGL. BAYER. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN
FÜR KIRCHEN- UND SCHUL-ANGELEGENHEITEN

ZWEITER BAND

REGIERUNGSBEZIRK

OBERPFALZ UND REGENSBURG

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG HAGER

IV BEZIRKSAMT PARSBERG.

8053

MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1906

BÜCHEREI DER KÖNIGL. TECHNISCHEN HOCHSCHULE * DANZIG *

DIE

KUNSTDENKMÄLER

VON

OBERPFALZ & REGENSBURG

HEFT IV

BEZIRKSAMT

PARSBERG

BEARBEITET VON

FRIEDRICH HERMANN HOFMANN

MIT 13 TAFELN, 209 ABBILDUNGEN IM TEXT
UND EINER KARTE

8053

BÜCHEREI DER KÖNIGL. TECHNISCHEN HOCHSCHULE * DANZIG

MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1906

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

POLITECHNIKA GDAŃSKA Biblioteka Główna
III 503 429
H
kun
219.4
6/18-4
Staatsbibliothek Bremen
AH 3421
Biblioteka Główna PG
Z zasobów PG | R-318/125 | 2006
503 432

VORWORT.

Mit dem Bezirksamt Parsberg berührt das Denkmälerwerk der Oberpfalz zum erstenmal das Gebiet des Bistums Eichstätt. Es ist uns eine angenehme Pflicht, bei dieser Gelegenheit dankend feststellen zu dürfen, daß gleich dem Hochwürdigsten Herrn Bischof von Regensburg auch der Hochwürdigste Herr Bischof von Eichstätt die Denkmälerinventarisation der Oberpfalz mit tatkräftigstem Interesse unterstützt hat.

Rege Förderung erfuhr die Arbeit von seiten des Herrn Bezirksamtmanns JULIUS SEILER. Unser Dank gebührt ferner sämtlichen Herren Pfarrern, Lehrern und Bürgermeistern des Bezirks.

Herr GRAF HUGO VON WALDERDORFF ist uns auch in diesem Hefte bei Durchsicht der Korrekturfahnen mit seinem Rate und seinem Wissen hilfreich zur Seite gestanden.

Dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Direktors LUDWIG AUER in Donauwörth verdankten wir wieder die Möglichkeit, von dem in seinem Besitze befindlichen Manuskripte des Lehrers JOSEPH PLASS († 3. Okt. 1898), Historisch-topographische Beschreibung der Oberpfalz, die Bände Amtsgericht Parsberg und Hemau benützen zu können.

Herr BARON TÄNZL VON TRATZBERG auf Schloß Dietldorf hat mit hochherziger Bereitwilligkeit die Erlaubnis gegeben, aus seiner lokalgeschichtlich wertvollen Sammlung getuschter Handzeichnungen mit Ansichten von Schlössern und Orten des Herzogtums Neuburg von dem Maler JOHANN GEORG HAEMMERL in Kallmünz aus den Jahren 1793—1802 die in Betracht kommenden Blätter abbilden zu dürfen. Die Abbildungen waren seinerzeit für ein ähnliches Werk angefertigt worden, wie wir es über Ober- und Niederbayern von Wening besitzen. Die Zeichnungen HAEMMERLS werden hier zum erstenmal reproduziert.

Herzlich zu danken haben wir außerdem für freundliche und stets bereitwillige Förderung den Herren: Dr. FRANZ LUDWIG BAUMANN, Kgl. Reichsarchivdirektor in München, Dr. JOSEPH BREITENBACH, Kreisarchivar in Amberg, FRANZ CONRADI, Kreisbau- und Regierungsrat in Regensburg, Geh. Rat Dr. GG. RITTER VON LAUBMANN, Direktor der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, Prälat Dr. FRZ. X. LEITNER, bischöfl. Generalvikar in Regensburg, Domkapitular Dr. GG. TRILLER, bischöfl. Generalvikar in Eichstätt, Dr. CORNELIUS WILL, Fürstlich Thurn- und Taxisscher Archivrat a. .D (†).

Das Denkmälerinventar des Bezirksamts wurde unter der Leitung des Unterzeichneten ausgearbeitet von Herrn Dr. Friedrich Hermann Hofmann, mit Benützung einiger älterer Aufzeichnungen des Herrn Dr. Ph. M. Halm.

Die Zeichnungen und die photographischen Aufnahmen sind größtenteils von Architekt Prof. Friedrich Karl Weysser in München hergestellt worden. Von Architekt Otto Fleischer in München rühren her die Zeichnungen für Fig. 13, 32, 37, 39, 43, 44, 46, 64, 78, 79, 95, 124, 139, 184, 202, 205, 209 und die Photographien für Fig. 40, 41, 49, 85, 120, 126, 127, 172, 173, 175, 176, 177. Von Dr. Friedrich Hermann Hofmann sind aufgenommen die Skizzen für Fig. 13, 21, 39, 42, 46, 209 und die Photographien für Fig. 38, 50, 52, 83, 141, 142, 208; von Dr. Ph. M. Halm die Photographien für Fig. 19, 31, 45, 73, 74, 75, 104, 191 und Taf. I. Die Photographie für Fig. 2 verdanken wir Herrn Pfarrkurat Alois Höcherl in Aichkirchen, jene für Fig. 136 Herrn Pfarrer Ferdinand Aschenbrenner in Parsberg. Die Karte hat Katasterzeichner Otto Lindner verfertigt.

Die Klischees sind von der Kunstanstalt Alfons Bruckmann in München ausgeführt worden.

München, im Februar 1906.

DR. GG. HAGER,

K. Konservator am Bayerischen Nationalmuseum und am Kgl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns.

EINLEITUNG.

Das Bezirksamt Parsberg hat einen Flächeninhalt von 766,05 qkm. Es zählt 69 Gemeinden und 428 Ortschaften, darunter 2 Städte: Hemau und Velburg und 8 Märkte: Beratzhausen, Breitenbrunn, Hohenburg, Hohenfels, Laaber, Lupburg, Painten, Parsberg. Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1900 28874 Seelen. (Ortschaften-Verzeichnis des Königreichs Bayern, LXV. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, herausgeg. vom Kgl. Bayer. Statistischen Bureau, München 1904, Sp. 898. — Hans Braun, Statist. Amtshandbuch f. d. Regierungsbezirk Oberpfalz u. v. Regensburg, Regensburg 1903, S. 44 ff.)

Das Bezirksamt grenzt nördlich an die Bezirksämter Neumarkt und Amberg, östlich an die Bezirksämter Burglengenfeld und Stadtamhof, südlich an das Bezirksamt Kelheim (Regierungsbezirk Niederbayern), westlich an die Bezirksämter Beilngries und Neumarkt.

Das Bezirksamt gehört vollständig dem Jura an. Es wird von Nordwesten nach Südosten von der Schwarzen Laaber durchschnitten. Dem Flusse folgt die alte Verkehrsstraße von Nürnberg nach Regensburg und die Eisenbahn. Das Tal selbst ist reich an landschaftlichen Reizen. Auch die Hochebene ist vielfach nicht ohne Anmut. Bestimmend profiliert wird das Gebiet außerdem vor allem durch den Eichelberg im Süden und den Habsberg im Norden, beide mit stattlichen, weithin im Lande sichtbaren Wallfahrtskirchen.

Von der nutzbaren Bodenfläche (71381 ha) entfallen 25190 ha auf Wald, 5640 ha auf Hutungen, Weide und Wiesen, 40551 ha auf Acker- und Gartenland; 3132 ha sind Öd- und Unland.

Von nutzbaren Steinen wird vor allem Dolomit vorübergehend in den verschiedensten Brüchen, besonders im Westen des Gebietes, gewonnen, im Volk »Glasstein« genannt, für Haus- und Befestigungsbauten meist hinreichendes Material. Zu größeren Kirchenbauten dient in der Regel der dichtere Kalkstein der älteren Lagen des weißen Jura, der besonders im Süden zutage tritt. Hier werden auch Pflastersteine und Deckplatten in Solnhofer Plattenkalk an verschiedenen Orten gewonnen. In der mittleren Zone ist jetzt auch eine Reihe von Ziegeleien in Betrieb. (G. Zimmermann, Das Juragebirge in Franken und Oberpfalz, Erlangen 1843. — Wilhelm Goetz, Geographisch-hist. Handbuch von Bayern, I² [1903], 828 ff. — C. W. Gümbel, Geologie von Bayern, 2 Bde., Kassel 1888 und 1894. Vgl. ebenda die geologische Übersichtskarte von Bayern.) Als Baumaterial in älterer Zeit kamen Backsteine jedoch nur sehr ausnahmsweise in Verwendung. Die ab und zu im Gebiete auftretenden Marmorarbeiten — besonders Grabsteine — wurden wohl vollständig fertiggestellt von den großen Zentren der süddeutschen Marmorindustrie im Mittelalter, von der Salzburger

Gegend (Hallein, Adnet, Untersberg) oder aus dem Miesenbach (Ruhpoldinger Tal, Haselberger Marmor) oder aus dem Inntal bezogen.

In territorialer Beziehung gehörte der größte Teil des heutigen Bezirksamts Parsberg zur Zeit der Gauverfassung zum bayerischen Nordgau, der Süden speziell zu den kleinen Untergauen Kelsgau und Westermanmark. Nach der Unterwerfung des bayerischen Herzogs Tassilo III. im Jahre 788 errichtete Karl der Große als Grenzgrafschaft gegen die böhmischen Tschechen die Nordmark, deren Beamte, die Markgrafen, sich allmählich die herzogliche Machtbefugnis anzueignen wußten.

Aber schon durch König Otto I., gegen den sich der Sohn des Herzogs Arnulf, Eberhard, aufgelehnt hatte, wurde die Markgrafschaft der unmittelbaren Verwaltung des Herzogs wieder entzogen und dem Grafen Bertold übertragen, wenn sie auch nicht aus dem bayerischen Herzogtumsverbande ausschied. Unter den Nachfolgern Bertolds wurden von der Nordmark verschiedene Stücke abgetrennt, so die teilweise in unserem Gebiet belegene Grafschaft Habsberg, die an die Grafen von Sulzbach kam.

König Heinrich IV. verlieh dann während des Kampfes gegen seinen Gegenkönig Rudolf die Mark an den ihm treu gebliebenen Dipold, Grafen von Giengen. Von 1077—1146 blieb das Gebiet im Besitz der Dipoldinger Markgrafen, die sich seit Dipold II. nach ererbten Besitzungen auch Markgrafen von Cham und Vohburg nannten.

Nach Dipolds II. Tode im Jahre 1146 übertrug König Konrad III. das Markgrafenamt seinem Schwager Graf Gebhard von Sulzbach; 1149 wurde es jedoch vollständig eingezogen. Die Nachkommen Dipolds II. waren also lediglich Titularmarkgrafen; sie starben mit Bertold II. im Jahre 1204 aus.

Nachdem seit 1149 das Markgrafenamt auf dem Nordgau nicht mehr besetzt wurde, sonderten sich allmählich die bisher der Markgrafschaft unterworfenen Herrschaften territorial ab. So entstanden gerade in dem Gebiete des heutigen Bezirksamts Parsberg zahlreiche grundherrliche Besitzungen, wie Hohenburg, Hohenfels, Laaber, Lupburg, Parsberg, Velburg. Von diesen älteren Herrschaften aus entstanden durch Neugründungen von Burgen andere, wie Helfenberg, das von Velburg aus gegründet wurde, Breitenegg, das die Herren von Laaber, Ehrenfels, das vermutlich die Hohenfelser errichteten. So bietet der Bezirk ein buntes Bild territorialer Einzelentwicklung, das erst etwas übersichtlicher wird, als im Laufe der folgenden Jahrhunderte alle diese Herrschaften durch Kauf oder Erbfall an die bayerischen und Pfälzer Fürsten kamen.

Zuerst fiel 1217 Velburg an Herzog Otto den Erlauchten von Bayern. Bei der Teilung des Herzogtums Bayern im Jahre 1255 gelangte diese Herrschaft, dem Vizedomamt Lengenfeld (Burglengenfeld) zugeteilt, an Oberbayern. Bald fiel auch Lutzmannstein an (1269), ebenso Hemau 1293, das bis dahin als Bamberger Lehen im Besitze der Grafen von Hirschberg gewesen war.

Im Hausvertrag von Pavia, durch den 1329 Kaiser Ludwig der Bayer Oberbayern und die Pfalz mit den Nachkommen seines Bruders Rudolf teilte, wurden diese Teile von dem Vizedomamt Burglengenfeld getrennt und blieben bei Oberbayern: »Velburch, purch und marcht; Leutzmanstein, di burch; Hembaur, di stat.« Durch Erwerbung der Herrschaft Lupburg im Jahre 1392 rundete sich der bayerische Besitz noch mehr ab.

Als für die Söhne des Pfalzgrafen Ruprecht, Ottheinrich und Philipp, im Jahre 1505 durch den sog. Kölner Spruch das Herzogtum Neuburg oder die junge Pfalz neubegründet wurde, gab Herzog Albrecht von Bayern-München aus unserem Gebiete vor allem Lupburg, Velburg und Hemau dazu ab. Aus dem ehemaligen Gebiete des Herzogtums Niederbayern kam dazu die Herrschaft Laaber, die Herzog Heinrich von Landshut von Kaspar von Laaber 1435 erkauft hatte.

So war schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts der Hauptteil des Gebietes, der Landstrich zu beiden Seiten der Schwarzen Laaber, wieder unter einer Herrschaft vereinigt. In Hemau, Laaber, Lupburg und Velburg wurden herzogliche Pflegämter errichtet. In diesem Gebiet des Fürstentums Pfalz-Neuburg änderten sich die Besitzverhältnisse in der Folge nicht mehr bedeutend; höchstens daß noch 1567 die Herrschaft Ehrenfels mit Beratzhausen von den Staufern von Ehrenfels erworben wurde, während Velburg, 1505 an Georg Wispeck verschenkt, bereits 1574 nach dem Aussterben der Familie wieder heimfiel.

Dagegen verschoben sich die Besitzverhältnisse an anderen Stellen des heutigen Bezirksamts, besonders durch den Dreißigjährigen Krieg, nicht unwesentlich. Ein kleineres Territorium mit Mayrhofen (bei Hemau) war durch den Kölner Spruch 1505 nicht an das Herzogtum Neuburg abgetreten worden, sondern bei Oberbayern verblieben. Dieses Gebiet kam durch die Rentamtseinteilung, die in dem seit 1506 wieder vereinigten Herzogtum Bayern geschaffen wurde, zu dem Rentamt München. Dazu erwarb Herzog Maximilian I. 1611 die Herrschaft Breitenegg, die von den Herren von Laaber in oftmals wechselnden Besitz gekommen war. Infolge der militärischen Besetzung der Oberpfalz durch Herzog Maximilian nach dem Sturze des »Winterkönigs« Friedrich V. von der Pfalz fielen außerdem noch zwei Herrschaften an das Herzogtum, die bis dahin im Besitze der Kurpfalz gewesen waren: die Herrschaft Helfenberg, die Pfalzgraf Ruprecht I. von den Ehrenfelsern (1373 bzw. 1380), und die Herrschaft Hohenfels, die derselbe Pfalzgraf 1383 von den letzten Hohenfelsern gekauft hatte. Mit der Herrschaft Breitenegg beschenkte Maximilian, seit 1623 Kurfürst, seinen siegreichen Feldherrn Tserklaes Grafen von Tilly im Jahre 1624. Diesem Geschenk fügte er, nachdem er 1628 vom Kaiser die Oberpfalz erhalten hatte, im Jahre 1631 noch die Herrschaften Helfenberg und Hohenfels hinzu. Hohenfels fiel bereits 1724 nach dem Aussterben der Tilly im Mannesstamme wieder an Bayern zurück; Helfenberg dagegen und Breitenegg, seit 1631 reichsunmittelbar, wurden unter die Tillyschen Erben aufgeteilt.

Das Herzogtum Neuburg selbst, das 1553 Pfalzgraf Ottheinrich († 1559) seinem Vetter Wolfgang von Zweibrücken vermacht hatte, ist nach dem Tode des Kurfürsten Karl († 1685) unter Philipp Wilhelm mit der Kurpfalz vereinigt worden.

Als dann 1742 die Neuburger Linie mit Karl Philipp erlosch, ging das Herzogtum Neuburg mit der Kurpfalz an Herzog Karl Theodor von Sulzbach über. Da dieser nach dem kinderlosen Tode Maximilians III. Joseph 1777 auch das Kurfürstentum Bayern erbte, wurden die bis dahin zu diesem Fürstentum gehörigen Besitzungen wieder in einer Hand vereinigt.

Dazu erkaufte Karl Theodor noch von den Freiherrn von Gumppenberg 1792 die Herrschaft Breitenegg. Im gleichen Jahre erwarb er auch die Herrschaft Parsberg,

die nach dem Aussterben des eingesessenen Geschlechts der Parsberger 1730 an die fränkischen Grafen von Schönborn gefallen war. Ein Jahr später, 1793, kam von den Erben der Tilly auch die Herrschaft Helfenberg wieder an Bayern. Die vordem reichsunmittelbaren Herrschaften verloren jedoch durch den Übergang an Bayern diese Eigenschaft nicht; sie waren lediglich durch Personalunion mit Bayern verbunden.

Den letzten Teil des heutigen Bezirksamtsgebietes erwarb Bayern mit der Herrschaft Hohenburg. Bis 1257 im Besitz der mächtigen Grafen von Hohenburg, die ihr Geschlecht von den alten Markgrafen von Cham und Vohburg ableiteten, war die Herrschaft durch Schenkung an das Bistum Regensburg gekommen. Sie verblieb auch — von verschiedenen Verpfändungen abgesehen — bei dem Hochstift, bis das durch Reichsdeputationshauptschluß 1803 in ein weltliches Fürstentum umgewandelte Gebiet der Stadt und des Bistums Regensburg 1810 an Bayern fiel.

Bei den Territorialeinteilungen des Königreichs Bayern in den Jahren 1808, 1810 und 1817 wurde das so entstandene Gebiet dem Regenkreise, 1838 dem Kreise Oberpfalz zugewiesen.

Der Sitz der Kgl. Verwaltungsbehörde war ursprünglich Velburg. Erst 1880 wurde das Bezirksamt von Velburg nach Parsberg verlegt. Das Bezirksamt umfaßt jetzt die Amtsgerichtsbezirke Parsberg und Hemau.

In kirchlicher Hinsicht gehörte das Gebiet bis zur Reformation mit seinem größeren Teil zur Diözese Regensburg. Nördlich griff jedoch bereits das Bistum Eichstätt mit dem Dekanat Velburg ein; auch die südwestliche Ecke mit Breitenbrunn gehörte zu Eichstätt (Dekanat Dietfurt). Die vielfachen religiösen Wirren, von denen im 16. und 17. Jahrhundert die Oberpfalz betroffen wurde, blieben dem Hauptteil des Gebietes, der dem Herzogtum Neuburg zugehörte, teilweise wenigstens erspart, insofern als dort nur ein zweimaliger Religionswechsel stattfand. Nachdem Ottheinrich die lutherische Lehre zur Einführung gebracht hatte, kehrte Herzog Wolfgang Wilhelm (1614—1653) wieder zum Katholizismus zurück.

Dagegen hatten die zur Kurpfalz gehörigen Gebietsteile — die Herrschaften Hohenfels und Helfenberg — den oftmaligen Religionswechsel des Landes mitzumachen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde die lutherische Religion eingeführt, Friedrich III. der Fromme (1559—1576) und mit ihm sein Land bekannten sich zum Calvinismus, Kurfürst Ludwig VI. (1576—1583) griff wieder zur Lehre Luthers zurück, während Friedrich IV. (1583—1610) und Friedrich V. (1610—1620) den Calvinismus von neuem einführten.

Die Zuweisung der Oberpfalz an Kurfürst Maximilian bewirkte die Wiedereinführung der katholischen Religion auch in diesen Gebietsteilen, so daß um Mitte des 17. Jahrhunderts der ganze Bezirk wieder katholisch war. Die mittelalterliche Bistumseinteilung trat somit im allgemeinen wieder in ihre alten Rechte ein.

Ein altes Kloster besitzt der Bezirk nicht. Auch die Wiedereinführung der katholischen Religion im 17. Jahrhundert hatte keine Klosterneugründung zur Folge, dagegen die Erbauung von zwei großen, vielbesuchten Wallfahrtskirchen: Eichelberg und Habsberg.

LITERATUR.

1. Geschichte. Monumenta Boica, herausgegeben von der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, 45 Bde., München 1763—1899. — Regesta sive rerum boicarum autographa, herausgegeben von C. H. v. Lang, M. Freiherr v. Freyberg und G. Th. Rudhart, 13 Bde., München 1822—1854. — Monumenta Germaniae historica. — Andreas von Regensburg, Sämtliche Werke, ed. Georg Leidinger, Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N. F., 1. Bd., München 1903. — Joh. Turmair, gen. Aventinus, Sämtliche Werke, Ausgabe der Kgl. bayer. Akad. der Wissenschaften, 5 Bde., München 1881—1886. — Paul Zeidler, Insignia urbium et vicorum superioris palatinatus electoralis in Bavaria, carminis genere diverso descripta, Regensburg 1585. — Wiguleus Hund, Bayrisch Stammenbuch, 2 Teile, Ingolstadt 1585, 1586; 2. Ausgabe, Ingolstadt 1598. 3. Teil bei Max Freiherr von Freyberg, Sammlung hist. Schriften und Urkunden, 3. Teil, Stuttgart und Tübingen 1830. — Marquard Freher, Origines Palatinae, Heidelberg 1599. Spätere Ausgaben 1613, 1686. — Hubert Thomas Leodius, Annalium de vita et rebus gestis illustrissimi principis Friderici II electoris Palatini libri XIV, Frankfurt 1624; 2. Ausgabe ebenda 1665. Übersetzungen: Spiggel des Humors großer Potentaten, Leipzig 1629. Eduard von Bülow, Ein Fürstenspiegel, Denkwürdigkeiten des Pfalzgrafen-Kurfürsten Friedrich II. beim Rhein, 2 Bde., Breslau 1849. — Theatrum Europaeum, das ist historische Chronick oder warhaffte Beschreibung aller fürnehmen und denckwürdigen Geschichten, so sich hin und wider in der Welt, meisten theils aber in Europa, von Anno Christi 1617 biß auff das Jahr 1718 zugetragen, 21 Teile, Frankfurt a. M. 1662—1738. — Kurze Relation dessen, so sich im Fürstentumb Neuburg nach dem Schwedischen Einfall in dem Jahre 1632 zugetragen, o. O. 1641. — Georg Horn, De Palatinatu superiori et electoratu Rheni disputatio acad., Leiden 1649; 2. Ausgabe, Nürnberg 1657. — Gabriel Bucelinus, Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana, 4 Bde., Frankfurt a. M. 1655 ff. — Joh. Adlzreiter, Annales Boicae gentis, München 1662. — Gottfried Ferdinand Buckisch, Palatino-Neoburgico-Bavarica Historia genealogica oder historische Erläuterung des Khurfürstl. Pfalz-Neuburg Bayrischen Regentenbaums, Graz 1687. — Karl Ludwig Tolnerus, Historia Palatina, Frankfurt 1700. — Nikolaus Hieronymus Gundling, Historische Erläuterung der Ober-Pfaltz, in des Verfassers Schrift Otia, II, Frankfurt u. Leipzig 1706, S. 141—202. — Johann David Koeler, Fridericus V., comes palat. Rheni et elector, affectans regnum Bohemiae, Altdorf 1716. — Daniel Pareus, Historia bavarico-palatina, herausgegeben von Georg Christian Joannes, Frankfurt a. M. 1717. — Wiguleus Hund, Metropolis Salisburgensis, herausgegeben von Christoph Gewold, 3 Teile, Regensburg 1719. — Georg Christian Joannes, Miscella historiae Palatinae, Frankfurt a. M. 1725. — Johann David Koeler, Historia genealogica dominorum et comitum de Wolfstein, lib. baronum in Sulzburgo superiore et Pyrbaum, Frankfurt u. Leipzig 1726. — Joh. A. Döderlinus, Programma veteris, medii et non aevi Noricum eiusque fines ac limites delineans, Weißenburg 1732. — Johann Heinrich v. Falckenstein, Antiquitates Nordgavienses oder Nordgauische Alterthümer und Merckwürdigkeiten, 2 Teile

u. Codex diplomaticus, Frankfurt u. Leipzig 1733. — Ders., Analecta Nordgaviensia oder Verschiedentliche nachgeholte Merckwürdigkeiten des alten Nordgaus, welche in denen Antiquitatibus Nordgaviensibus nicht enthalten, 12 Teile, Schwabach 1734 ff. — D. H. von Finsterwaldt, Das Buch vom ganzen pfälzischen Hause und dessen sämtlichen Staaten, bei Johann Peter von Ludewig, Erläuterte Germania princeps, Bd. V, Frankfurt u. Leipzig 1746. — Karl Friedrich Schöpff, Staatsgeschichte der gewesenen Markgrafen auf dem Nordgau etc., 2 Teile, Hildburghausen 1753, 1754. — Ders., Historisch-diplomatische Ausführung von Markgraf Otten auf dem Nordgau, Laubach 1755. — Johann Martin Maximilian Einzinger von Einzing, Bayrischer Löw, das ist historisches und heraldisches Verzeichniß der bayrischen Turnierer u. Helden etc. 2 Bde., München 1762. — Andreas Felix Oefele, Rerum Boicarum Scriptores, 2 Bde., Augsburg 1763. — Johann Heinrich v. Falckenstein, Vollständige Geschichten der alten, mittlern u. neuern Zeiten des Herzogtums u. ehem. Königreichs Bayern, 3 Teile, München, Ingolstadt u. Augsburg 1763. — Chr. Fr. Pfeffel, Geschichtsbeschreibung der alten baierischen Markgrafen auf dem Nordgau, Abhandlungen d. churf. bayer. Akad. d. Wissensch., I. u. II., München 1763, 1764. — E. G. B., Franken niemal im bayrischen Nordgau, eine kritische Untersuchung gegen eine Abhandlung der churbayr. Akademie der Wissenschaften, o. O. 1764. — C. J. K. (Kenner), Geschichte des Kurfürsten Friedrich des Ersten von der Pfalz, 6 Bücher, Frankfurt u. Leipzig 1765. — Crollius, Beiträge zur pfalzgräflichen Regierungsgeschichte vom Jahre 1294—1329, Abhandlungen der churf. bayr. Akademie der Wissenschaften, III, München 1765. — J. A. Aettenkhover, Geschichte der Herzoge von Bayern, Regensburg 1767. — Beweis, daß die von den k. Truppen im Monat Januar 1778 in der obern Pfalz occupirten sämtlichen Ortschaften, Pflegämter u. Distrikte samt der Grafschaft Cham niemals unter die Verlassenschaft des letzten Herzogs Johann zu Straubing gehörten, 1778. — J. K. v. Wildmaister, Churpfälzische Chronik, oder Beschreibung des jetzigen Nordgau u. obern Pfalz, derselben Pfalzgrafen, Churfürsten u. andern Regenten, nebst den vorgefallenen besondern Merkwürdigkeiten der Haupt- u. Regierungsstadt Amberg, Sulzbach 1783. — Jak. de Battis, Abhandlung von den ältesten Staatsveränderungen der obern Pfalz, ehe sie obere Pfalz hieß, Ingolstadt 1785. — Versuch einer Geschichte des Lebens und der Regierung Karl Ludwigs, Kurfürsten von der Pfalz, Genf 1786. — Churpfalzbaierische Konkordaten, welche mit dem Fürstbischofe zu Regensburg im Jahre 1789 abgeschlossen wurden, Straubing 1790. — Wahre Geschichtserzählung der Kriege wegen der von der Reichsstadt Nürnberg usurpirten oberpfälzischen Städte etc. nach Absterben Herzog Georgs des Reichen, o. O. 1791. — Geschichte u. Erdbeschreibung von Pfalz-Bayern, München 1797. — Joh. Ad. Schultes, Historische Schriften, Abteil. 1, Hildburghausen 1798, S. 1—34. — Johann Gg. Fessmaier, Diplomatische Skizze von dem alten Vitztum-Amte Lengenfeld, o. O. 1800. — Journal für Baiern und die angrenzenden Länder, herausgeg. von H. A. Gr. v. R. (Graf von Reisach), I. Bd., Heft 1—6, Pappenheim 1800, 1801. — Pfalz-Neuburgische Provinzialblätter, herausgegeb. von H. A. Gr. v. R., II. Bd., Nürnberg 1803 (als Fortsetzung der vorhergehenden Schrift). — Felix von Lipowsky, Argula von Grumbach, München 1801. — Der Kriegsschauplatz in der obern Pfalz 1796, Amberg 1802. — J. Gg. Fessmaier, Versuch einer pragmatischen Geschichte der obern Pfalz, seit dem sie Oberpfalz heißt, I. Teil, München 1799. Ebenso, 2 Teile, Landshut 1803. — Neuburger Taschenbuch, 3 Jhrge, f. 1807, 1808, 1810. — Thomas Ried, Genealogisch-diplomatische Geschichte der Grafen zu Hohenburg, Markgrafen auf dem Nordgau, Regens-

burg 1812. — Ders., Zweyte Abhandlung über die Grafen von Hohenburg, Markgrafen auf dem Nordgau, Regensburg 1813. — KARL THEODOR GEMEINER, Reichsstadt Regensburgische Chronik, 4 Bde., Regensburg 1800—1824. — FELIX JOSEPH LIPOWSKY, Karl Ludwig, Churfürst von der Pfalz, Sulzbach 1824. — Ders., Friederich V., Churfürst von der Pfalz, München 1824. — THOMAS RIED, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, 2 Bde., Regensburg 1816. — J. B. SCHENKL, Über die Grenzen d. bayer. Nordgaus, die ersten Bewohner der Oberpfalz u. Amberg, nebst der Regentenreihe von 1034—1827, Amberg 1827. — K. H. RITTER VON LANG, Baierns Gauen, Nürnberg 1830. — Ders., Baierns alte Grafschaften u. Gebiete als Fortsetzung von Baierns Gauen, Nürnberg 1831. — JOSEPH MORITZ, Stammreihe u. Gesch. d. Grafen von Sulzbach, II. Abteil., Abhdlgn. d. Hist. Kl. d. bayer. Akad. d. Wissensch., I (1833). — JOH. FERD. HUSCHBERG, Älteste Gesch. d. Hauses Scheiern-Wittelsbach, München 1834. — FRZ. X. MAYER, Der bayer. Nordgau, VO. VII (1843), 159—213. — MAURUS GANDERSHOFER, Literarisches Repertorium über den Kreis Oberpfalz u. Regensburg, VO. VIII (1844), 188—241 (enthält Literatur bis 1843). Nachträge von J. R. SCHUEGRAF, ebenda, S. 313—316. — J. v. FINK, Über die Landgrafschaft im Nordgau, VO. VIII (1844), 295—301. — WITTMANN, Chronologische Darstellung der von den Pfalzgrafen u. Herzogen aus dem wittelsbachischen Stamme vor dem Vertrage von Pavia auf dem Nordgau gemachten Erwerbungen, Abhdlgn. d. hist. Kl. d. K. bayer. Akad. d. Wiss., Bd. V, Abteil. 2 (1849). — ANDREAS VON MEILLER, Regesten zur Geschichte der Markgrafen und Herzoge Österreichs aus dem Hause Babenberg, Wien 1850. — N. v. SCHLICHTEGROLL, Herzog Wolfgang von Zweibrücken u. Neuburg, München 1850. — A. BUCHNER, Geschichte von Bayern, 10 Bde., Regensburg u. München 1820—1853. — WITTMANN, Die Burggrafen von Regensburg, Abhdlgn. d. hist. Kl. d. K. bayer. Akad. d. Wiss., Bd. VII, Abt. 2 (1854). — JOH. FRIEDR. BÖHMER, Wittelsbachische Regesten von 1180—1340, Stuttgart 1854. — LUDWIG HÄUSSER, Gesch. d. rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen u. literarischen Verhältnissen, 2 Bde., 2. Ausgabe, Heidelberg 1856. — JULIUS SAX, Geschichte des Hochstiftes u. der Stadt Eichstädt, Nürnberg 1857. — KARL AUG. BOEHAIMB, Sammlung geschichtlicher Aufsätze betr. Geschichte u. Topographie von Neuburg, Augsburg o. J. — Ders., Die Besitzer von 51 ehemaligen Pfalzneuburger Hofmarken etc., VO. XVIII (1858), 203 ff. — J. M. BEITELROCK, Geschichte des Herzogtums Neuburg oder der jungen Pfalz, Programm des k. b. Lyceums in Aschaffenburg, Aschaffenburg 1859 ff. — F. A. FÖRCH, Neuburg u. seine Fürsten, Kollectaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbes. des ehemaligen Herzogtums Neuburg, herausgeg. von dem historischen Verein Neuburg a. D., 1859, S. 1 ff. — KARL ADOLF KONSTANTIN HÖFLER, Ruprecht von der Pfalz, genannt Clem, römischer König 1400—1410, Freiburg i. Br. 1861. — Jahrbücher der deutschen Geschichte, auf Veranlassung und mit Unterstützung des Königs Maximilian II. herausgeg. durch die historische Commission bei der K. Akademie der Wissenschaften, Berlin 1862 ff. — H. HOLLAND, Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Bayern, herausgeg. auf Veranlassung und mit Unterstützung S. M. des Königs von Bayern Maximilian II., Regensburg 1862. — MAX JOS. HÖFNER, Die Mark auf dem Nordgau und die Nordgauschen Markgrafen, Inaugural-Dissertation, Würzburg 1863. — K. A. BOEHAIMB, Beiträge z. Genealogie oberpfälzischer Adelsgeschlechter, VO. XXIII (1865), 210—375. — Die Pfalzgrafen am Rhein in chronologischer Übersicht, Neub. Kollectaneen-Blatt, 1865, S. 1 ff. — J. WÜRDINGER, Kriegsgesch. v. Bayern, Franken, Pfalz u. Schwaben von 1347—1506, 2 Bde., München 1868. — J. HEILMANN, Kriegsgesch. v.

Bayern, Franken, Pfalz u. Schwaben von 1506—1651, 2 Bde., München 1868. — A. Kluckhohn, Briefe Friedrichs des Frommen, Kurfürsten von der Pfalz, 1559 bis 1576, 2 Bde., Braunschweig 1868, 1872. — Christian Haeutle, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach, München 1870. — W. v. Giesebrecht, Beiträge z. Genealogie d. bayer. Adels im 11., 12. u. 13. Jahrh., Sitzungsber. d. K. bayer. Ak. d. Wiss., Bd. I (1870), 549 ff. — Christian Haeutle, Die Oberpfalz u. ihre Regenten in den Jahren 1404—1448, VO. XXVII (1871), 1—124. Mit Karte von Hugo Graf von Walderdorff. — Michael Lefflad, Regesten der Bischöfe von Eichstätt, Programm des bischöfl. Lyceums in Eichstätt, Eichstätt 1871 ff. — Karl Gremmel, Geschichte des Herzogtums Neuburg; herausgegeben von Karl August Finweg, Neuburg a. D. 1871. — Friedrich Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, Göttingen 1871. — P. Wittmann, Die Pfalzgrafen von Bayern, München 1877. — A. Kluckhohn, Friedrich d. Fromme von der Pfalz, 1559—1576, Nördlingen 1879. — Nikl, Schicksale der jungen Pfalz während des schmalkaldischen Donaukrieges, Neub. Kollectaneen-Blatt 1879, S. 55 ff. — Ludwig Rockinger, Über ältere Arbeiten zur baierischen u. pfälzischen Geschichte im geheimen Haus- u. Staatsarchive, Abhandlungen der hist. Klasse der K. b. Akad. d. Wissenschaften, XIV (1879), 3. Abt., S. 27 ff.; XV (1880), 1. Abt., S. 161 ff.; 3. Abt., S. 99 ff. — Stephan Ehses, Quellen und Literatur zur Geschichte des bayer.-pfälz. Erbfolgekrieges 1504—9, Würzburg 1880. — Joseph Plass, Der oberpfälzische Adel. Festgaben zum Wittelsbacher Jubiläum, Wissenschaftliche Abhdlgn. z. bayer. Landes- u. Spezialgesch., I. Bd., Donauwörth 1880, S. 38 ff. — Ludwig Albert Freiherr von Gumppenberg, Geschichte der Familie von Gumppenberg, 2. Aufl., herausgeg. von Hubert Freiherrn von Gumppenberg, München 1881. — G. Bossert, Die Herkunft Bischof Ottos des Heiligen von Bamberg (mit Angaben über die schwäbische Herkunft der Dipoldinger Markgrafen), Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Jahrgang VI (1883), 93 ff. — Manfred Mayer, Geschichte der Burggrafen von Regensburg, München 1883. — Ferdinand Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., Regensburg 1883—1886. — Julius Sax, Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstädt, 745—1806, 2 Bde., Landshut 1884, 1885. — Johannes Fressl, Über die genaueren Grenzen der Baiwaren unter dem königlichen Hause Wittelsbach gegen die Stämme der Schwaben u. Franken, Beiträge z. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns, München VI (1885), 122—134. Mit Karte. — Frz. Binhack, Die Markgrafen im Nordgau als Einleitung zur Gesch. d. Cisterzienserstiftes Waldsassen, VO. XLI (1887), 209—236. — Karl Frhr. von Reitzenstein, Der Feldzug des Jahres 1621 mit der Besitzergreifung der Oberpfalz, Supplementheft zum Jahrbuch der Militärischen Gesellschaft München pro 1885/87, München 1887. — J. V. Kull, Studien zur Geschichte der oberpfälzischen Münzen des Hauses Wittelsbach, VO. XLIV (1890), 109—186. — G. Neckermann, Die Husiten in der Oberpfalz, Bayerland I (1890), 15 ff. — Wilhelm Schreiber, Geschichte Bayerns, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1889—1891. — M. Doeberl, Regesten u. Urkunden z. Gesch. d. Dipoldinger Markgrafen auf dem Nordgau, Jahresbericht über d. Kgl. Ludwigs-Gymnasium u. das Kgl. Erziehungsinstitut für Studierende in München, 1892/93. — Ders., Quellen u. Erörterungen z. Gesch. d. Nordgaues, VO. XLV (1893), 113—129. — Ders., Die Landgrafschaft der Leuchtenberger, München 1893. — Ders., Die Markgrafschaft u. d. Markgrafen auf dem bayerischen Nordgau, München u. Bamberg 1894 (mit Angabe der älteren Literatur). — Ders., Berthold von Vohburg-Hohenburg, der letzte Vorkämpfer der deutschen Herrschaft im Königreiche Sizilien, Deutsche Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft,

Bd. XII (1894), 201 ff. — A. KOCH u. J. WILLE, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, I. Bd., Innsbruck 1894. — BERNHARD SEPP, Babenberger oder Scheyern, eine genealogische Notiz, Beil. z. Augsb. Postztg. 1894, Nr. 47, 48. Vgl. ebenda 1902, Nr. 54. — W. v. GIESEBRECHT, Gesch. d. deutschen Kaiserzeit, 6 Bde., Braunschweig u. Leipzig 1863—1895. — HUGO GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg in seiner Vergangenheit u. Gegenwart, 4. Aufl., Regensburg 1896. — J. BREITENBACH, Aktenstücke zur Geschichte des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg, München 1896. — JOHANN SCHMID, Die Oberpfalz als Kriegsschauplatz im August 1796, Amberg 1896. — WILHELM EBERHARD, Ludwig III., Kurfürst von der Pfalz, Gießen 1896. — KARL GAREIS, Oberpfälzisches aus der Karolingerzeit, Forschungen zur Kultur- u. Literaturgeschichte Bayerns, VI (1898), 1 ff. — FRIEDRICH SCHMIDT, Gesch. d. Erziehung der pfälzischen Wittelsbacher, Mon. Germ. Paedag., Bd. XIX, Berlin 1899. — Geschichtsblätter für die Volksschulen in der Oberpfalz, Regensburg 1900, 1901. — A. VIERLING, Die slavischen Ansiedlungen in Bayern, Beiträge z. Anthrop. u. Urgeschichte Bayerns, München XIV (1902), 185—204. — SIGMUND RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. I—VI, Gotha 1878—1903. — G. DACHAUER, Die Oberpfalz als Ausgangspunkt der bayer. Volkserhebung im Spanischen Erbfolgekrieg, Bayerland XV (1904), 63 ff. — A. VIERLING, Zur Kartenskizze der Verteilung der ing-Orte in der Oberpfalz u. den angrenzenden Bezirken Frankens, Beiträge z. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns, München XV (1904), 171—174. — FELIX DAHN, Die Könige der Germanen, Bd. IX, Die Bayern, Leipzig 1905. — SIGMUND RIEZLER, Der Baiernband von Felix Dahns Königen der Germanen, Beil. d. Allg. Ztg., München 1905, Nr. 252.

Die spezielle ortsgeschichtliche Literatur ist bei den einzelnen Orten angegeben.

2. Rechtsverhältnisse. MICHAEL MÜNCHMEYER, Compendium des Oberpfälzischen Landrechts, Sulzbach 1689. — (HUETTER), Der Alt Neu-eröffnete Ober-Pfältzische Landtag im Jahre 1707, Amberg 1707. — Abhandlung vom Ursprung, Natur u. Eigenschaft, auch Gerechtsamen der Königl. Böhmischen Lehen in der Oberpfalz, 1779. — Sammlung einiger Urkunden, welche in die Landtesverfassung des Fürstenthums der Oberpfalz einschlagen u. sich größtentheils verlohren haben, dermalen aber mit kurf. gnädigster Bewilligung von Neuem in Druck gelegt werden, o. O. 1782. — IGNAZ JOSEPH OBERNBERGER, Hist. Abhandlung von den Freyheiten u. Privilegien des landsäßigen Adels in der Oberpfalz, Ingolstadt 1784. — WILH. JOSEPH FREIHERR VON WEINBACH, Rede am Antrittstage des Kanzleramts bey der Kurfürstlich-oberpfältz. Landesregierung zu Amberg über die Pflichten eines Dicasterialvorstandes, Sulzbach 1795. — J. G. FESSMAIER, Rechtl. Aussichten und Wünsche d. oberpf. Nation bey d. Regierungsantritt des Churf. Maximilian IV., o. O. 1799. — Bemerkungen über das Scharwerkswesen in den oberpfälzischen Fürstenthümern, o. O. 1800. — Erläuterung des Pfalzneuburgischen Deputationsabschiedes über die Neuburgischen Landes- u. Regierungsverhältnisse, d. d. München den 5. Oktober 1799, o. O. 1800. — Neuster aktenmäßiger Zustand der sämtlichen unter landesfürstlicher u. landschaftlicher Verwaltung stehenden Staatseinkünfte in Bayern, Neuburg, Sulzbach u. der Oberpfalz, 1801. — J. v. FINK, Entwurf der meisten Beschlüsse u. Bewilligungen der oberpfälzischen Landschaft von 1526—1626, Amberger Wochenblatt 1801, S. 331 ff. — LUDWIG FREIHERR VON EGGKHER, Gesch. d. vormaligen Landschaft in der Oberpfalz, Amberg u. München 1802. — FRANZ VON KRENNER, Baierische Landtags-Handlungen in den Jahren 1429 bis 1513, Bd. XI, München 1804. —

Beyträge zur Steuer-Rektifikation im Herzogtum Neuburg, Pappenheim 1806. — System einer Steuer-Rektifikation nach rechtlichen Grundsätzen entwickelt, und mit besonderer Hinsicht auf das Herzogtum Neuburg bearbeitet. — MICHAEL GARTNER, Die Landsassenfreyheit in der obern Pfalz, Landshut 1807. — Hist. Abhdlg. über die vormalige Ungeld-Auflage i. d. obern Pfalz, FINK, Die geöffneten Archive f. d. Gesch. d. Königr. Baiern, I (1821/22), Heft 6, S. 97—163. — FELIX JOSEPH LIPOWSKY, Geschichte der Landstände von Pfalz-Neuburg, München 1827. — MAX FRHR. VON FREYBERG, Gesch. d. bayer. Landstände u. ihrer Verhandlungen, 2 Bde., Sulzbach 1828 u. 1829. — J. v. FINK, Über die ehem. reichsunmittelbaren Vogteyen innerhalb der Grenzen der Oberpfalz, VO. V (1839), 423—429. — Ders., Über Wehrverfassung in d. Oberpfalz unter churpfälz. Regierung und über das ehem. Wildfangs-Regale i. d. Oberpfalz, Akademische gelehrte Anzeigen, Bd. XI, München 1840, S. 909, 913. — Ders., Grundriß zu einer Abhandlung über die ehem. Klostervogteien in der obern Pfalz, VO. IX (1845), 170—175. — GUSTAV FRHR. V. LERCHENFELD, Die altbaierischen landständischen Freibriefe mit den Landesfreiheitserklärungen, mit Einleitung von L. ROCKINGER, München 1853. — HEINRICH GOTTFRIED GENGLER, Deutsche Stadtrechts-Altertümer, Erlangen 1882. — MAX JOSEPH NEUDEGGER, Kanzlei-, Raths- und Gerichtsordnung des Kurfürsten Friedrich II. des Weisen von der Pfalz, als Regierender zu Amberg, vom Jahre 1525. Mit staatsgeschichtlichen Erörterungen und einem Exkurs: Über Monumenta Germaniae Regiminalia und Erhöhung der Anforderung an die Landesgeschichtsschreibung, München 1887. — Ders., Oberpfälzische Amts-Ordnungen aus den Jahren 1561 u. 1566, VO. XLII (1888), 1—86. Beide Abhandlungen auch unter dem Titel: Beiträge zur Geschichte der Behörden-Organisationen, des Raths- und Beamtenwesens, München 1887 u. 1888. — EDUARD ROSENTHAL, Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Baierns, Würzburg 1889. — J. WOEBER, Die oberpolizeilichen Vorschriften für die Oberpfalz und Regensburg, Ansbach 1900.

3. Kirche und Schule. ADAM TANNER, Bericht von dem Regenspurgischen Colloquium in Religionssachen 1601, München 1602. — MATH. RADER, Bavaria sancta et pia, 4 Teile, München 1615—1628. — HEINRICH ALTINGIUS, Historia ecclesiae Palatinae, Monumenta pietatis et literaria virorum in re publica et literaria illustrium, selecta I, Frankfurt a. M. 1701, 129—250. — JAKOB BEYRLIN, Antiquitates quaedam Palatinae, ex JOHANNIS AGRICOLAE Ruperti Imp. Cam. Secretarii viridario et alliis MSS collectae, ebenda p. 251—351. — BURKHARD GOTTHELF STRUVE, Ausführlicher Bericht von der pfältzischen Kirchenhistorie, Frankfurt 1721. — JOS. ANT. ZIMMERMANN, Chur-Bayrisch-Geistlicher Calender, V. Theil, Das Herzogthum der Obern-Pfaltz, München (1758). — ANDREAS MAYER, Thesaurus novus iuris ecclesiastici, 4 Bde., Regensburg 1791—1794. — J. A. V. DESTOUCHES, Friederich IV. oder der Fanatismus i. d. Oberpfalz, ein oberpfälzisches Nationalschauspiel, mit einer Vorrede von den Religionsänderungen in der Oberpfalz, Regensburg 1795. — Kurze Beschreibungen, auch einfache Anzeigen der Ritterordens-Commenden, der Kollegiatstifte, der Abteyen u. Probsteyen etc. in Bayern nebst einem Anhang von der Ober-Pfalz, Regensburg 1799. — (MAX PRECHTL), Wie sind die oberpfälz. Abteyen im Jahre 1669 abermal an die geistlichen Ordensstände gekommen?, o. O. 1802. — SEYFRIED-ARETIN, Statistische Nachrichten über das ehem. geistl. Stift Regensburg, Landshut 1804. — Statistischer Überblick der Pfarreien etc. in den Herzogtümern Baiern, Oberpfalz, Neuburg und Sulzbach, München 1804. — THOMAS RIED, Geographische Matrikel des Bisthums Regensburg, Regensburg 1813. — FR. P. SCHRAML, Zur Gesch.

d. Religions-Veränderungen in d. Oberpfalz, Fink, Die geöffneten Archive f. d. Gesch. d. Königreichs Baiern, I, (1821/22), Heft 5, S. 81—88. — Joseph Lipf, Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1838. Mit einer Diöcesankarte. — Wittmann, Gesch. d. Reformation i. d. Oberpfalz, Augsburg 1847. — G. W. H. Brock, Die evangelisch-lutherische Kirche der ehemaligen Pfalzgrafschaft Neuburg, Nördlingen 1847. — Boehaimb, Geschichte des Protestantismus im ehemaligen Herzogtum Pfalz-Neuburg von 1542—1614, Neub. Kollektaneen-Blatt, 1854, S. 33 ff. — Matrikel des Bisthums Regensburg, nach der allgem. Pfarr- u. Kirchen-Beschreibung von 1860 mit Rücksicht auf die älteren Bisthums-Matrikeln zusammengestellt, Regensburg 1863. — A. Kluckhohn, Friedrich der Fromme, Kurfürst von der Pfalz, der Schützer der reformierten Kirche, 1559—1576, Nördlingen 1879. — J. G. Suttner, Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Eichstätt für das Jahr 1480, Programm des bischöfl. Lyceums, Eichstätt 1879. — Matrikel des Bistums Eichstätt nach dem Stande des Jahres 1875, Eichstätt 1882. — J. B. Mehler, Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg, Historische Festschrift zum neunhundertjährigen Gedächtnisse seines Todes, Regensburg, New York u. Cincinnati 1894. — August Sperl, Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg, sein Sohn Wolfgang Wilhelm u. die Jesuiten, Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 12. Jhrg., 3. Stück, Halle 1895. — Janssen, Gesch. d. deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters, IV (1885), 39 ff., 189 ff., 329 ff., 333; V (1886), 62, 132 ff. — Friedrich Lippert, Die Reformation in Kirche, Sitte u. Schule der Oberpfalz (Kurpfalz) 1520—1620, ein Anti-Janssen, aus den königlichen Archiven erholt, Rothenburg o. T. 1897. — August Sperl, Der oberpfälzische Adel u. die Gegenreformation, Vierteljahrsschrift f. Wappen-, Siegel- u. Familienkunde, herausgeg. vom Verein »Herold« in Berlin, XXVIII (1900), 339—487. — Friedrich Lippert, Die Pfarreien u. Schulen der Oberpfalz (kurpfälzischen Anteils), 1621—1648, VO. LIII (1901), 135—224. Mit einer Karte von Hugo Graf v. Walderdorff. — Ders., Gesch. d. Gegenreformation d. Oberpfalz in Staat, Kirche u. Sitte zur Zeit des 30 jährigen Krieges, Freiburg 1901. — Ders., Bücherverbrennung u. Bücherverbreitung i. d. Oberpfalz-Kurpfalz im J. 1628, Beiträge z. bayer. Kirchengeschichte, VI, 173—191, 193—216. — J. Hartl, Berichtigungen zu Fr. Lippert, Pfarreien u. Schulen der Oberpfalz (Kurpfalz) 1621—1648, VO. LIV (1902), 217—230. — Joseph Schlecht, Bayerns Kirchen-Provinzen, München 1902. — Bernhard Sepp, Die Entstehung des Bistums Eichstätt, Beilage zur Augsb. Postztg. 1903, Nr. 14. — F. X. Buchner, Die zweitälteste Matrikel der Diöcese Eichstätt, Sammelblatt des hist. Vereins Eichstätt, XVII (1903), 85 ff. — Gg. Neckermann, Beiträge z. Gesch. der Pfarreien in der Oberpfalz unter Kurfürst Ferdinand Maria, VO. LV (1903), 125—149. — Frz. X. Buchner, Zur Reformationsgeschichte der Oberpfalz, Passauer Theolog.-prakt. Monatsschrift, XIII (1903), 69 ff. — Mathias Högl, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., 2 Bde., Regensburg 1903. — Hans Rott, Friedrich II. von der Pfalz und die Reformation, Heidelberger Abhandlungen zur mittleren u. neueren Geschichte, 4. Heft, Heidelberg 1904.

Sammlung der das deutsche Schulwesen betreffenden Gesetze, Verordnungen u. Vollzugs-Vorschriften im Regierungsbezirke Oberpfalz und Regensburg 1800—1843, Sulzbach 1844, 1853. Mit 1. Nachtrag, 1844—52 umfassend. — Friedrich Zahn u. Leonhard Reisinger, Statistik der deutschen Schulen im Regierungsbezirk der Oberpfalz u. von Regensburg, Regensburg 1866. Mit einer Karte der Oberpfalz. 2. Aufl. ebenda 1886. — Oberpfälzischer Schulanzeiger, herausgegeben von Leonh. Hirschmann u. Leonhard Reisinger, Regensburg 1879 ff. — Friedrich Zahn und

Leonhard Reisinger, Schematismus des Volksschulwesens im Reg.-Bez. Oberpfalz u. v. Regensburg. Mit h. Regierungs-Genehmigung aus amtl. Quellen, Regensburg 1881. — Joh. Nep. Hollweck, Gesch. d. Volksschulwesens in der Oberpfalz, Regensburg 1895. — J. Hartl, Zur Gesch. d. oberpfälzischen Volksschulen im J. 1643, Beiträge z. Gesch. d. Erziehung u. d. Unterrichts in Bayern, 3. Heft, Beihefte der Mitteil. d. Gesellsch. f. deutsche Erziehungs- und Schulgesch., 1903.

4. Kulturgeschichte. Frz. Xav. von Schönwerth, Dr. Weinhold's Bairische Grammatik und die Oberpfälzische Mundart, Regensburg 1869. — Ders., Sprichwörter des Volkes der Oberpfalz in der Mundart, VO. XXIX (1874), 1 ff. — Gustav Fink, Über den Oberpfälzer Dialekt, Beiträge z. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns, III, München 1880, S. 29—33. — Albert Vierling, Verschwindende Dialektformen, ebenda VI (1885), 135—138. — Oskar Brenner, Mundarten u. Schriftsprache in Bayern, Bayrische Bibliothek, begründet u. herausgeg. von Karl von Reinhardstoettner u. Karl Trautmann, XVIII. Bd., Bamberg 1890. — Ders., Die sprachlichen Beweise für die Herkunft der Oberpfälzer, Korrespondenzblatt d. Deutschen Gesellsch. f. Anthropologie, XXI, Braunschweig 1809, S. 57—61.

Adelbert Müller u. Frz. X. Müller, Sagen u. Legenden der Bayern in einer Reihenfolge von Romanzen u. Balladen, Regensburg 1833. — Frz. X. Müller, Oberpfälz. Sagen u. Legenden metrisch bearbeitet, VO. XIV (1850), 189—216, XV (1853), 177—241. — Friedrich Panzer, Bayrische Sagen u. Bräuche, 2 Bde., München 1848, 1855. — Chr. Häutle, Kulturhist. Beiträge z. Gesch. d. Oberpfalz, VO. XXV (1868), 1—31. — Fr. Schönwerth, Aus der Oberpfalz, Sitten u. Sagen, 3 Bde, Augsburg 1857—1859. — Wilhelm Brenner-Schaeffer, Zur oberpfälzischen Volksmedizin, Darstellung d. sämtlichen Volks-Sitten u. des medizinischen Volks-Aberglaubens im nordöstlichen Theile der Oberpfalz, Amberg 1861. — Albert Wild, Zur oberpfälzischen Volksmedizin, über Volks-Sitten u. Volks-Aberglauben in der Oberpfalz, 4. Aufl., München 1862. — A. Schöppner, Sagenbuch der bayer. Lande, 3 Bde., München 1874. — Gg. Dorrer, Der oberpfälzische Steinhauer, Bayerland I (1890), 306 f. — Oberpfälzische Nationaltrachten, Bayerland III (1892), 264. — Müller, Alte Volkssitten u. Bräuche, ebenda IV (1893), 360. — Oberpfälzischer Volksglauben über Brautschaft u. Hochzeit, ebenda V (1894), 324, 336, 348, 360, 372. — Häuserinschriften aus der Oberpfalz, ebenda III (1892), 480; IV (1893), 252, 264, 276, 288; VI (1895), 552. — Das Husausläuten in der Oberpfalz, ebenda IV (1893), 11; VI (1895), 156. Vgl. auch Schmeller-Frommann, Bayrisches Wörterbuch, Stuttgart u. Tübingen, I (1872), Sp. 1182, 158. — N. Reltis, Sagen der Oberpfalz, Regensburg 1896. — Hans Reidelbach, Die frommen Sagen u. Legenden des Königreichs Bayern, Regensburg 1897. — Franz Binhak, Skizzen aus der Altertums-, Literatur- u. Volkskunde, Passau 1901. — L. Fränkel, Volkstümliches in Wort u. Brauch aus der Oberpfalz, mitgeteilt nach Jos. Baierlein, Bayerland XIII (1902), 248 ff. — S. Clessin, Die Urbevölkerung der Oberpfalz in der Sage, ebenda XV (1904), 387 ff. — Richard Andree, Votive u. Weihegaben des kath. Volkes in Süddeutschland, Braunschweig 1904.

J. Fressl, Über Haus und Hof des baiwarischen Landmannes, Beiträge z. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns, München IX (1891), 33—60. — Das Bauernhaus im Deutschen Reiche u. in seinen Grenzgebieten, herausgeg. vom Verbande deutscher Architekten u. Ingenieur-Vereine, Dresden 1901 ff. — Ph. M. Halm, Das Bauernhaus in Bayern, Spemanns Goldenes Buch vom Eigenen Heim, Stuttgart 1905, Nr. 384 ff.

JOSEPH PLASS, Die steinernen Kreuze an Straßen und Wegen, Ehrenpreis, Festschrift z. Wittelsbacher Jubiläum, Donauwörth 1880, S. 140 f. — OTTO RIEDER, Totschlagssühnen im Hochstift Eichstätt nach Beispielen des 15. u. 16. Jhrhdts., Sammelblatt d. Hist. Ver. Eichstätt VI—VIII (1891—1894). — Ders., Neuburger Kollektaneenblatt 1891, S. 52 f. — Unser Egerland, Blätter für Egerländer Völkerkunde, III (1899), 36 ff. — A. DRESELLY, Grabschriften, Marterl-, Bildstöckl- u. Todtenbrettverse, Hausinschriften etc., 2. Aufl., Salzburg o. J. — STAUDINGER, Feldvotivkreuze, Bayerland XV (1904), 191. — HANS SCHNETZER, Unsere Kreuzsteine u. ihre Bedeutung (mit zahlreichen Literaturnachweisen), ebenda XV (1904), 284 ff., 298 ff. — Zur Erforschung unserer Flurdenkmale: Neue Erhebungen über Kreuzsteine, Bildstöcke, Grenzsteine und Feldkreuze, Bibliothek für Volks- und Heimatkunde, Sonderheft zu den »Deutschen Gauen« von C. FRANK, V. Jahrg. (Vgl. auch Deutsche Gaue III, 17 ff., 51 ff., 151 ff.; IV, 130 ff.; ebenso über Husitensteine SCHÖNWERTH, II, 253—255.) — H. OTTE, Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie, Leipzig I^5 (1883), 382 f. — H. BERGNER, Handbuch der kirchl. Kunstaltertümer in Deutschland, Leipzig 1905, S. 365 f.

5. Kunstgeschichte. FELIX JOSEPH LIPOWSKY, Baierisches Künstlerlexikon, 2 Bde., München 1810. — JOSEPH RUD. SCHUEGRAF, Kurze Geschichte der Erfindung der Glocken, insbes. geschichtliche Nachrichten über die ältesten Glocken u. Glockengießer der Stadt Regensburg, VO. IX (1845), 294—308. — ANDREAS NIEDERMAYER, Zur Kunstgeschichte der Diözese Regensburg, Beil. z. Augsburg. Postztg., 1856. — Ders., Künstler u. Kunstwerke der Stadt Regensburg, Landshut 1857. — J. SIGHART, Gesch. d. bildenden Künste im Königreich Bayern, München 1863. — WILHELM LOTZ, Kunst-Topographie Deutschlands, II. Band, Süddeutschland, Cassel 1863. — J. SIGHART in der Bavaria II, 1, 143 ff. — HEINRICH OTTE, Glockenkunde, 2. Aufl., Leipzig 1884. — Ders., Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters, 2 Bde., 5. Aufl., Leipzig 1885. — BERTHOLD RIEHL, Kunsthistorische Wanderungen durch Bayern, Denkmale frühmittelalterl. Baukunst in Bayern etc., München 1888. — Ders., Skizze d. Gesch. d. mittelalterl. Plastik im bayer. Stammlande, Zeitschrift d. Bayer. Kunstgewerbevereins in München 1890, S. 55. — Ders., Deutsche und italienische Kunstcharaktere, Frankfurt a. M. 1893. — OTTO PIPER, Burgenkunde. Mit Burgenlexikon, München 1895; 2. Aufl., München u. Leipzig 1905 (1. Band). — PHILIPP MARIA HALM, Die Künstlerfamilie der Asam, München 1896. — Eichstätts Kunst, Festschrift zum goldenen Priesterjubiläum des hochw. Herrn Bischofs Dr. Franz Leopold Freiherrn v. Leonrod, München 1901. — G. JAKOB, Die Kunst im Dienste der Kirche, 5. Aufl., Landshut 1901. — ALFRED SEYLER, Die mittelalterl. Plastik Regensburgs, Doktordissertation der Universität München, 1905. — HEINRICH BERGNER, Handbuch der kirchl. Kunstaltertümer in Deutschland, Leipzig 1905. — DOMINIKUS METTENLEITER, Musikgesch. d. Oberpfalz, Amberg 1867.

6. Topographie. PHILIPP APIAN, Topographie von Bayern, Oberb. Archiv XXXIX (1880). — MATH. MERIAN, Topographia Bavariae, Frankfurt a. M. 1644; Anhang 1656. — S. Rom. Imp. Circuli et electoratus Bavariae geographica descriptio, Bairen mit angrenzenden Landen, Augsburg 1684. — FINKH, Tabellarische Übersichten über die sämtl. denen Bayerischen Craisständen zugehörigen Territoria, 1685. — ANTON WILHELM ERTEL, Churbayerischer Atlas, Nürnberg 1687. Weitere Auflagen 1690, 1703, 1705. — MICHAEL WENING, Historico-Topographica Descriptio, das ist Beschreibung deß Churfürsten- vnd Herzogthums Ober- vnd Niedern Bayern, 1. Theil, Rentambt München, München 1701. Mit Tafeln. — WIDMER, Repertorium

Bavariae oder kurtze geographische Beschreib- und Einteilung des Bayrischen Krayses, Augsburg 1752. Neubearbeitet von J. A. ERNST, München 1776. — NEP. FELIX REICHSGRAF ZECH VON LOBMING, Anzeig der in dem Churfürstenthume Baiern, Herzogthume der obern Pfalz, Landgrafschaft Leuchtenberg etc. befindlichen Klöstern, Graf- u. Herrschaften, Hofmärkten, Edelmannssitzen u. Landsassen-Güter, dann deren Inhabern wie auch Städten u. Märkten, München 1772. 2. Aufl., München 1778. — JOHANN NEPOMUK ANTON FREIHERR V. REISACH, Historisch-topographische Beschreibung des Herzogthums Neuburg, Regensburg 1780. — IGNAZ BIECHL, Vollständige Beschreibung aller im Herzogtum der obern Pfalz, der Landgrafschaft Leuchtenberg und andern oberpfälzischen Reichsherrschaften befindlichen Land-, Pfleg- und Herrschaftsgerichte, Mauth-, Forst- u. Bergämter u. Eisenhämmer, Abteien, Städte, Märkte, Schlösser, Dörfer u. Einöden etc., München 1783. — LORENZ WESTENRIEDER, Erdbeschreibung der baierisch-pfälzischen Staaten, München 1784. — A. C. KAYSER, Gesamelte Auszüge zur physisch u. politischen Kenntnis von Baiern, der Oberen Pfalz, Neuburg u. Sulzbach, Frankfurt u. Leipzig 1786. — JOHANN GOSWIN WIDDER, Versuch einer vollständigen geographisch-historischen Beschreibung der k. Pfalz am Rhein, 4 Bde., Frankfurt u. Leipzig 1786. — MATHIAS VON FLURL, Beschreibung der Gebirge von Baiern u. d. obern Pfalz, München 1792. — J. J. VON POCK, Grundriß der Beschreibung von Ämtern, Städten u. Märkten in Pfalzbayern, Regensburg 1793. — ANDREAS VON RIEDL, Reiseatlas von Baiern, 5 Teile, München 1796 ff. — Geographisches statistisch-topographisches Lexikon von Baiern, 3 Bde. u. Zusätze, Ulm 1796—1802. — JOHANN GEORG PRÄNDEL, Erdbeschreibung der gesammten pfalz-bayrischen Besitzungen, Amberg I (1805), II (1806). — JOHANN NEP. ANTON FREIHERR VON REISACH, Das Landrichteramt Parsberg, Neuburger Taschenbuch für 1807, S. 98 ff. — JOSEPH VON DESTOUCHES, Statistische Beschreibung der Oberpfalz vor u. nach der neuesten Organisation nebst einem chronologischen Überblick der oberpfälzischen Geschichte und der statistischen Beschreibung der Stadt Amberg, 3 Teile, Sulzbach 1809. — JOSEPH ANTON EISENMANN, Neueste Erdbeschreibung des Königreichs Baiern, 2. Aufl., München 1817. — Adressen-Handbuch für den Regenkreis im Dienstesjahr 1817/18. Begleitet mit statistischen Notizen von MICH. HILMER, Regensburg o. J. — KARL FR. HOHN, Der Regenkreis des Königreichs Bayern, geographisch u. statistisch beschrieben, Stuttgart 1830. — IGNAZ RUDHARD, Verzeichniß der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen, gewidmet dem König Ludwig I., Regensburg 1832. Mit einem Kärtchen. — H. MORGENROTH, Adreß-Handbuch für den Regenkreis des Königreichs Bayern, Regensburg 1836. — KARL HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 40 f. — J. H. SCHWARZ, Adreß-Handbuch für den Regierungsbezirk der Ober-Pfalz u. von Regensburg im Königreiche Bayern, Regensburg 1840; 2 Aufl., 1858, ebenda. — GOTTLIEB ZIMMERMANN, Das Juragebirg in Franken u. Oberpfalz, Erlangen 1843. — FRIEDRICH WILHELM WALTHER, Topische Geographie von Bayern, München 1844. — PLEICKARD STUMPF, Bayern, ein geographisch - statistisch - historisches Handbuch des Königreiches, München 1852. — MICHAEL CHURSILCHEN, Stunden-Zeiger über die Entfernung aller oberpfälz. Ortschaften vom Sitze der betreffenden kgl. Landgerichte sowie der kgl. Gerichtshöfe zu Amberg u. Regensburg, Sulzbach 1852. — Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen u. malerischen Schönheiten, enthaltend in einer Reihe von Stahlstichen die interessantesten Gegenden, Städte, Kirchen, Klöster, Burgen, Bäder u. sonstige Baudenkmale mit begleitendem Texte, 3 Bde., München 1843—1854. — Von Laaber bis Regensburg, Abendblatt

zur Neuen Münchener Zeitung, 1858, Nr. 262. — Otto Sendtner, Die Vegetationsverhältnisse des bayr. Waldes nach den Grundsätzen der Pflanzengeographie geschildert. Nach dem Manuskripte des Verfassers vollendet von W. Gümbel u. L. Radlkofer, München 1860. — Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, Bd. I—IV, München 1860—1867. (Bd. II, Abteil. 1: Oberpfalz und Regensburg, 1863.) — Loé, Die Bestandteile des ehem. Herzogtums Neuburg, Kollectaneen-Blatt, 1873, S. 5 ff. — C. W. Gümbel, Die geognostische Durchforschung Bayerns; Rede in der Sitzung der K. Akademie der Wissenschaften, München 1877. — Albert Vierling, Erinnerungen aus der Oberpfalz, Weiden 1878. — Hermann Oesterley, Hist.-geograph. Wörterbuch d. deutschen Mittelalters, Gotha 1883. — A. Waltenberger, Zusammenstellung der Kartenwerke Bayerns, 1. Abschnitt der Materialien zur Landeskunde Bayerns, herausgeg. von der Geographischen Gesellschaft München, 1884. — V. Grübel, Statistisches Amtshandbuch für den Kgl. Bayer. Regierungsbezirk Oberpfalz n. Regensburg, Ansbach 1886. — H. Lutz, Zur Geschichte der Kartographie in Bayern, Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft in München für 1886. — Fr. Hasselmann, Die Steinbrüche des Donaugebietes von Regensburg bis Neuburg, München 1888. — A. Waltenberger, Frühlings- u. Sommertage in der Oberpfalz, Der Sammler, 1888, Nr. 125—146. — C. W. Gümbel, Geologie von Bayern. Mit geologischer Übersichtskarte, 2 Bde., Kassel 1888 u. 1894. — Die Oberpfalz. Ein Leitfaden zum Unterricht in der Heimatskunde u. zur Einführung in das Kartenverständnis. Mit 1 Karte, Regensburg 1890. — August Kerling, Beschreibung des Bezirksamtes Parsberg, Regensburg 1890. — Geographie der Oberpfalz u. von Regensburg, bearb. für die Hand der Schüler 4. Aufl., Regensburg 1893. — Christian Gruber, Die landeskundliche Erforschung Altbayerns im 16., 17. u. 18. Jahrh., Stuttgart 1894. — Henry Simonsfeld, Beiträge zur Landeskunde Bayerns, Bibliographia Geographica Bavarica, Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft in München, 1894. — Karl Köstler, Handbuch d. Gebiets- und Ortskunde des Königreiches Bayern, München 1895 ff. — Paul Emil Richter, Bibliotheca geographica Germaniae. Literatur der Landes- u. Volkskunde des Deutschen Reichs, bearbeitet im Auftrage der Zentral-Kommission f. wissenschaftl. Landeskunde von Deutschland, Leipzig 1896. — Eugen Oberhummer, Bemerkungen zu Aventins Karte von Bayern, Sitzungsberichte der Kgl. bayer. Akad. der Wissensch., philos.-philolog. u. histor. Klasse, Jahrgang 1899, 2. Bde., München 1900, S. 435 ff. — Ders., Über die Entwicklung u. die Aufgaben der bayerischen Landeskunde, Monatsschrift des hist. Vereins von Oberbayern I (1899), 1 ff. — Hans Reidelbach, Bayern in Wort u. Bild, München 1899. — Frz. X. Bronner, Bayerisch Land u. Volk in Wort u. Bild, München 1899. — Matth. Sterner, Die Oberpfalz. Leitfaden z. Unterricht in der Heimatkunde, Regensburg 1900. — Hans Braun, Statistisches Amtshandbuch f. d. Regierungsbezirk Oberpfalz u. von Regensburg, Regensburg 1903. — Wilh. Götz, Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern, 2 Bde., 2. unveränderte Aufl., München u. Leipzig 1903. — Ortschaften-Verzeichnis des Königreichs Bayern, Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, herausgeg. vom Kgl. bayr. Statist. Bureau, LXV. Heft, München 1904.

Verhandlungen des Hist. Vereins von Oberpfalz u. Regensburg, Regensburg, Bd. I—LV, 1831—1904. (Die vier ersten Bände 1831—1838 unter dem Titel: Verhandlungen d. Hist. Ver. f. d. Regenkreis.) Dazu: Verzeichnis über die Schriftsteller u. Abhandlungen im allgemeinen zu Bd. I—XXX, 1874; Register zu den

Verhandlungen d. Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg, Bd. I—XL (1832—1886), 1892. — Das Bayerland, Illustrierte Wochenschrift für bayerische Geschichte und Landeskunde, herausgegeben von Heinrich Leher, 1890 ff. (Vgl. das Verzeichnis der die Oberpfalz betreffenden Beiträge im Bayerland, 1. mit 13. Jahrg., von Johann Brunner, VO. LIV, 333 ff.) — Kollektaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbes. des ehemaligen Herzogtums Neuburg, herausgeg. vom hist. Verein Neuburg a. D., 1835 ff. — Sammelblatt des hist. Vereins Eichstätt, 1886 ff.

Joseph Plass, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. — Ders., Gesch. etc. Darstellung des Amtsgerichtsbezirks Hemau. MSS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. — Christoph Vogel, Abriß u. Beschreibung des Amtes Hembaur, 1597; 2 Exemplare: MS. im Hist. Ver. O. 844; Gerichtsliteralien der Oberpfalz Nr. 220 im Reichsarchiv München. — Ders., Libellus chronologicus et topographicus des fürstl. Pfaltz Pfleg-Ambtes Veldorf auf dem Nortgau in dem Landgericht Lengfeld, Anno 1600. Akt A 10388 im Kgl. Kreisarchiv Neuburg a. D. — Johann Rudolph von Windisch, Velburgisches Grundbuch, 1734. MS. (Excerpt) im Hist. Ver. O. 211. — Ludwig Freiherr von Eggkher, Vortrag über das Landsaßenwesen in der obern Pfalz, 1801. MS. im Kreisarchiv Amberg, Standbuch Nr. 238. — Forster, Merkwürdige Punkte im Laberthal, 1832. MS. im Hist. Ver. O. 215. — J. A. Pangkofer, Beschreibung einer Exkursion ins Nordgau nach Kallmünz, Hohenburg, Lutzmannstein u. Hohenfels, 1841. MS. im Hist. Ver. O. 384.

7. Karten. Aventins Karte von Bayern 1523. Im Auftrage der Geographischen Gesellschaft in München zur Feier ihres 30jährigen Bestehens herausgegeben und erläutert von Joseph Hartmann, mit einem Vorwort von Eugen Oberhummer, München 1899. — Erhard Reych, Karte der Oberpfalz, 1540. — Karte des Nordgaues. Handschriftlich. 16. Jahrh. Kreisarchiv Amberg. — Philipp Apian, Vier und zwanzig Bayrische Landtafeln, 1566—1568. Neudruck Augsburg 1886. (Von der Originalkarte Apians sind Kopien in der Plansammlung der Kgl. Armeebibliothek in München.) — Karte des Amtes Hembaur, aufgenommen von Christoph Vogel, 1598. 1. Kopie im MS. im Hist. Ver. O. 844; 2. Kopie von P. Gregor Petz v. J. 1772 cod. iconograph. 179 der Hof- und Staatsbibliothek München. — Faszikel mit Grundrissen nordgauischer Ämter, 17. Jahrh. Kreisarchiv Amberg. — Matthaeus Seutter, Palatinatus Superior, sive Bavariae Germanice »Die obere Pfalz« secundum omnes status et praefecturas accurata designatione descriptus. (1. Hälfte des 18. Jhdrts.) Augsburg bei Michael Propst. — Karte des Bistums Eichstätt, herausgeg. von Pfarrer Hufnagel in Greding, 1745. (Vgl. Bundschuh, Lexikon von Franken, Bd. I, Ulm 1799, Sp. 745 ff.) — J. B. Homann, Le Haut Palatinat etc., Nürnberg 1810. — Die obere Pfalz oder der Naab-Kreis mit einem Theil des Altmühl- und des Regenkreises, ehemals von J. B. Homann, jetzt aber nach der neuesten Organisirung in Landgerichte und Rentämter eingetheilt u. verbessert herausgegeben von Homanns Erben, Nürnberg 1810. — J. B. Homann, Die obere Pfalz oder der Naab-Kreis mit einem Theil des Altmühl- und des Regenkreises, Nürnberg 1816, Homanns Erben. — Christ. Fembo, Charte vom Regenkreis. Mit der Einteilung in Land- u. Herrschaftsgerichte nach den besten Hülfsmitteln neu gezeichnet u. herausgegeben. Joh. Wilh. Kneusel sc., Nürnberg 1823. — Dihm, Oberpfalz und Regensburg. Nürnberg 1825 (?). — Karte zu Ignaz Rudhard, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkmäler des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen, Regensburg 1832. — J. B. Roost, Der Regenkreis des Königreichs Bayern, 1834. — Friedrich Reindl, Karte

der Oberpfalz u. von Regensburg, nebst den abgetrennten Teilen des vormaligen Regenkreises. Hergestellt auf den Grund der neuesten Kataster-Messungs-Operate u. der topographischen Karten, München 1835, bei Mey u. Widmayer. — Karte der Diöcese Regensburg; Beilage zu Joseph Lipf, Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1838. — Karte der Oberpfalz u. von Regensburg, hergestellt auf Grund der neuesten Kataster-Messungs-Operate u. der topographischen Karte von Reindl (1839). — Der Kreis Oberpfalz u. Regensburg, Nürnberg 1840, bei Campe. — Ignaz Schumacher, Oberpfalz u. Regensburg mit der Einteilung in Land- u. Herrschaftsgerichte, Nürnberg 1840(?). — Peter Freiherr von Khistler, Geographische Karte der Oberpfalz u. von Regensburg in dem Königreiche Bayern, nach der neuesten Reichs-Eintheilung vom 29. November 1837 und der Landgerichts-Organisation vom Jahre 1838. Angefertigt u. herausgegeben nach den neuesten Resultaten der allgemeinen Landes-Vermessung u. mit besonderer Unterstützung der K. Steuer-Kataster-Commission, München 1845, bei dem Herausgeber. — Oberpfalz u. Regensburg in der Eintheilung in Land- u. Herrschafts-Gerichte nebst Bezeichnung des Ludwig-Donau-Mayn-Canals. Kupferstich u. koloriert, Nürnberg 1852, bei Beyerlein. — H. Lang, Die Oberpfalz u. Regensburg, Nürnberg 1852. — Karte der Oberpfalz. Beilage zu Friedrich Zahn u. Leonhard Reisinger, Statistik der deutschen Schulen im Regierungsbezirke der Oberpfalz u. von Regensburg, Regensburg 1866. 2. Aufl. ebenda 1886. — Hugo Graf von Walderdorff, Karte zu Christian Häutle, Die Oberpfalz u. ihre Regenten in den Jahren 1404—1448. Beilage zu VO. XXVII (1871). — Karte der Diözese Regensburg, herausgeg. vom bisch. Ordinariat, Regensburg 1873. — A. Müller, Karte der Oberpfalz u. Regensburg, zugleich Kirchenkarte des Bistums Regensburg, Regensburg 1881. — M. Kirmaier, Hist. Karte von Bayern zur Übersicht der territorialen Entwicklung von 1180 bis jetzt, München 1883. — Karte der »Diözesan-Einteilung Eichstätt«, bei Philipp Brönner in Eichstätt. — Karte über die Grenzen der Baiwaren unter dem königlichen Hause Wittelsbach gegen die Stämme der Schwaben u. Franken, Beiträge zur Anthropologie u. Urgeschichte Bayerns, VI (1885). — Karte der Oberpfalz. Beilage des Leitfadens zum Unterricht in der Heimatskunde u. zur Einführung in das Kartenverständnis, Regensburg 1890. — Adolf Brecher, Darstellung der geschichtl. Entwicklung des bayer. Staatsgebietes, Berlin 1890. — (Hugo Graf von Walderdorff), Kirchliche Eintheilung der Churpfälzischen Gebiete in der Obern Pfalz 1621—1648, Regensburg 1901. Beilage zu VO. LIII (1901). — G. L. Wenng, Karte der Oberpfalz, Würzburg. — C. F. Hammer, Oberpfalz u. Regensburg, Regensburg 1901.

ABKÜRZUNGEN
häufiger genannter Werke.

APIAN. — PHILIPP APIAN, Vier und zwanzig Bayrische Landtafeln, 1566—1568. Neudruck Augsburg 1886.

Cgm. — Cod. germ. der Kgl. Hof- u. Staatsbibliothek München.

Clm. — Cod. lat. der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München.

GREMMEL-FINWEG. — KARL GREMMEL, Geschichte des Herzogthums Neuburg; herausgeg. von KARL AUGUST FINWEG, Neuburg a. D. 1871.

HUND I, II, III. — WIGULÄUS HUND, Bayrisch Stammenbuch. Vgl. das Nähere S. 5.

JANNER. — FERDINAND JANNER, Gesch. d. Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., Regensburg 1883—1886.

KOCH u. WILLE. — A. KOCH u. J. WILLE, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, I, Innsbruck 1894.

Matrikel E. — Matrikel des Bistums Eichstätt, nach dem Stande des Jahres 1875, Eichstätt 1882.

Matrikel R. — Matrikel d. Bistums Regensburg, Regensburg 1863.

MB. — Monumenta Boica, München 1763 ff.

MERIAN. — MATTHÄUS MERIAN, Topographia Bavariae, Frankfurt a. M. 1644. Mit Anhang, ebenda 1656.

Mon. Germ. SS. — Monumenta Germaniae historica, Scriptores.

NIEDERMAYER. — ANDREAS NIEDERMAYER, Zur Kunstgeschichte der Diözese Regensburg, Beilage zur Augsb. Postztg. 1856.

OEFELE. — FELIX ANDREAS OEFELE, Rerum boicarum scriptores, 2 Bde., Augsburg 1763.

PIPER. — OTTO PIPER, Burgenkunde. Mit Burgenlexikon. München 1895. (Jetzt auch von der zweiten Auflage Bd. I erschienen, München u. Leipzig 1905.)

V. REISACH. — JOHANN NEP. ANTON FREIHERR VON REISACH, Historisch-topographische Beschreibung des Herzogthums Neuburg, Regensburg 1780.

RIEZLER. — SIGMUND RIEZLER, Gesch. Baierns, Bd. I—VI, Gotha 1878—1903.

Reg. Boic. — Regesta sive rerum boicarum autographa, herausgeg. von K. H. V. LANG, M. FRHR. V. FREYBERG u. G. Th. RUDHART, 13 Bde., München 1822—1854.

ROSENBERG. — M. ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen, Frankfurt a. M. 1890.

SCHÖNWERTH. — FR. SCHÖNWERTH, Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. 3 Bde., Augsburg 1857—1859.

SIGHART. — J. SIGHART, Gesch. d. bild. Künste im Königreich Bayern, München 1863.

VO. — Verhandlungen d. Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg. Vgl. das Nähere S. 15.

GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg. — HUGO GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg in seiner Vergangenheit u. Gegenwart, 4. Aufl., Regensburg 1896.

ZIMMERMANN, Kalender. — JOS. ANT. ZIMMERMANN, Chur-Bayrisch-Geistlicher Calender, V. Theil, Das Herzogthum der Obern-Pfaltz, München (1758).

ADELBURG.

BURGRUINE. VO. II, 103; III, 380; XIV, 97; XXIII, 128, 276; XXXIV, 128. — MB. IX, 466; XXII, 159; XXIV, 395, 526; XXV, 37; XXVII, 41. — Reg. Boic. VII, 327; VIII, 359; IX, 302; XI, 34, 147. — HUND I, 255. — OEFELE I, 768; II, 326. — JOHANN DAVID KOELER, Historia genealogica dominorum et comitum de Wolfstein lib. baronum in Sulzburgo superiore et Pyrbaum, Frankfurt u. Leipzig 1726. — JOHANN HEINRICH VON FALCKENSTEIN, Antiquitates Nordgavienses oder Nordgauische Alterthümer u. Merkwürdigkeiten, 2 Teile u. Codex diplomaticus, Frankfurt u. Leipzig 1733. — ROMAN ZIRNGIBL, Ludwigs des Baiers Lebensgeschichte, Historische Abhandlungen der Kgl. baier. Akademie der Wissenschaften, III. Bd., München 1814, S. 1 ff. — THOMAS RIED, Genealogisch-diplomatische Geschichte des erloschenen Rittergeschlechts der Auer in Regensburg u. Prennberg, ebenda, V. Bd., München 1823, S. 209 ff. — KARL THEODOR GEMEINER, Reichsstadt Regensburgische Chronik, II. Bd., Regensburg 1803, S. 212, 403. — Bayerische Annalen, 1833, S. 438. — Unterhaltungsblatt der Regensburger Zeitung, 1834, Nr. 61. — Bavaria II, 1, 580. — IGNAZ BRUNNER, Kurzgefaßte Beschreibung des Schlosses und der Stadt Velburg, Eichstätt 1818. — A. BUCHNER, Geschichte von Bayern, Regensburg u. München 1820 ff., V, 167. — JOH. BAPT. BRENNER, Geschichte des Klosters u. Stiftes Waldsassen, Nürnberg 1837, S. 26. — JOHANN FRIEDRICH BOEHMER, Wittelsbachische Regesten von 1180—1340, Stuttgart 1854, Nr. 677. — FRIEDRICH SCHIRRMACHER, Die letzten Hohenstaufen, Göttingen 1871. — L. GRAF, Helfenberg, die Burg u. Herrschaft, o. O. 1875. — SCHÖNWERTH II, 438. — Sulzbacher Kalender für kath. Christen, 1892, S. 89, wo fälschlich Adlersburg genannt. — KOCH und WILLE I, 3369. — KARL LACHMANN u. MORIZ HAUPT, Des Minnesanges Frühling, 4. Aufl., Leipzig 1888, S. 148, 290. — FR. GRIMME, Beiträge zur Geschichte der Minnesänger, Germania, Vierteljahrsschrift für deutsche Altertumskunde XXXII, Wien 1887, S. 420 ff. — G. BARTSCH, Deutsche Liederdichter des 12. bis 14. Jahrh., 3. Aufl., Stuttgart 1893. — v. D. HAGEN, Deutsche Minnesänger, 4 Bde., Leipzig 1838. — H. HOLLAND, Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Bayern, Regensburg 1862, S. 448 f. — A. VON OECHELHAEUSER, Die Miniaturen der Universitätsbibliothek zu Heidelberg, II. Teil, Heidelberg 1895, S. 202 f. — JAKOB GLOSSNER, Chronik von Velburg, 1841 ca. MS. im Hist. Ver. O. 210. Burgruine. Literatur.

Miniaturansicht (»Adelbürg«) bei APIAN, 1568. — Ansicht von Westen auf einer zwischen 1540 und 1574 entstandenen Flurkarte der Herrschaft Velburg im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3656. — Ansicht auf einer Flurkarte des 17. Jahrhunderts im Besitze des Herrn Brauereibesitzers Winkler in Lengenfeld. Ansichten.

Geschichte. Die Adelburger treten mit Engilhard von Adelenburc um 1180 in die Geschichte ein. (MB. IX, 466; XXII, 159; XXVII, 41.) Engilhard von Adelburg, ein Geschichte.

Burgruine. Ministeriale der Markgrafen von Cham und Vohburg, wird auch den deutschen Minnesängern zugezählt. (Grimme, S. 420. — Lachmann u. Haupt, S. 290.) Dieser erste urkundlich erwähnte Besitzer ist wohl auch der Gründer der Burg. Als Anhänger Kaiser Friedrichs II. scheinen die Adelburger ihren Stammsitz verloren zu haben, denn 1246 hat der Gegenkönig Heinrich Raspe das freie Belehnungsrecht über die Burg. (Falckenstein, Codex, Nr. XXXV, p. 44. — Koeler, p. 9, sucht die Burg irrtümlich bei Pfaffenhofen.) Später ist die Burg im Besitze der Hohenstaufen. (MB. XXXa, 363. — Schirrmacher, S. 330.) Nach dem Tode Konradins von Hohenstaufen ging die Adelburg 1269 an Herzog Heinrich XIII. von Niederbayern über. (Buchner V, 167. — Bavaria II, 1, 580.) Am 7. März 1362 gibt Pfalzgraf Ruprecht I. dem Kaiser Karl IV. einen Willebrief zur Verpfändung der Burg. (Koch u. Wille I, 3369.) Zu Beginn des 14. Jahrhunderts an die Paulstorfer verpfändet (Oefele, I, 768. — Boehmer, Nr. 1440. — VO. XLVII, 48, Anm. 4), kam die Burg darauf an die Sinzenhofer, 1342 (1356) von diesen an das Regensburger Geschlecht der Auer. (MB. XXIV, 395. — Reg. Boic. VII, 327; VIII, 359. — Ried, Geschichte der Auer, S. 279, 554, 555.) 1373 versetzte Kaiser Karl IV. die 1353 an Böhmen zu Pfand gegebene Burg um 2400 Schock großer Prager Pfennige an die Herzoge Otto, Stephan, Friedrich und Johann von Oberbayern (Reg. Boic. IX, 302), die zuerst den Regensburger Bürger Wilhelm Rantinger damit belehnten. (Reg. Boic. XI, 34. — MB. XXIV, 526. — Gemeiner II, 212. — Ried, Geschichte der Auer, S. 563.)

Mit einem anderen Pfandinhaber, Hilpolt dem Mendorfer, der bis 1399 100 ungarische Goldgulden in die Burg verbaut hatte (Reg. Boic. XI, 147), verfeindet, nahmen die Münchener Herzoge Ernst und Wilhelm III. mit Unterstützung Heinrichs von Landshut 1413 die Burg ein. (Bayerische Annalen, 1833, S. 438. — Gemeiner II, 404. — Graf, S. 102.) Bis Mitte des Jahrhunderts Sitz bayerischer Pfleger (MB. I, 37; XXV, 37. — VO. XIV, 97), wird die Burg später an die Parsberger verpfändet (Hund I, 255), jedoch bereits 1485 von Herzog Albrecht IV. wieder eingelöst. (Oefele II, 326. — VO. XXIII, 276.)

Durch den Kölner Spruch vom Jahre 1505 kam die Adelburg an das neue Herzogtum Pfalz-Neuburg, das mit der »zerbrochenen alten Burg« 1507 Georg Wispeck belehnte. (MS. O. 210. — Brunner, S. 114. — VO. XXXIV, 128 Anm.) Angeblich wurde die Burg dann um 1551 nochmals erobert und zerstört. (Brunner, S. 114.) Nachdem die Wispeck im Mannesstamme 1574 ausgestorben waren, fielen ihre Lehen an den Landesherrn heim (Brunner, S. 113), konnten jedoch erst 1584 durch Spruch des Reichskammergerichts wieder an das Herzogtum gebracht werden. (VO. XVIII, 216.) Von da ab blieb die Burg vollständig in Ruinen. 1755 wurden die Quadern der Blendmauern zur Erbauung der Maria-Hilfkirche bei Batzhausen größtenteils ausgebrochen. (Graf, S. 107. — Vgl. S. 27.) Jetzt ist die Ruine im Besitz des Kgl. Forstärars.

Beschreibung. Beschreibung. Die Ruine Adelburg liegt südlich von Velburg auf einem hohen, jetzt dicht bewaldeten Berggipfel. Der Mauergürtel, der fast vollständig noch erhalten ist, folgt den Umrissen des langgestreckten Bergplateaus. Gegen Südwesten biegen die Umfassungsmauern in einen rechteckigen Raum aus. (Grundrißskizze Fig. 1.) Mauerstärke 1,45 m. Füllmauern, mit kleinen, unregelmäßig zugerichteten Quadern verblendet. Diese Technik weist auf das 12. Jahrhundert. Die Schale ist jedoch größtenteils abgefallen bzw. abgebrochen. Größte Höhe der erhaltenen Mauern ca. 5 m.

Der Burgweg führt von Westen her gegen die Befestigung. Unterhalb der Burg geht er durch eine Abschlußmauer hindurch und führt dann im Bogen zurück durch einen teilweise in den Felsen geschroteten Graben in der Südostecke in den Bering. Der Aufgang wird jetzt durch eine Steintreppe vermittelt. Burgruine.

Der fast quadratische Raum in der Ringmauer nach Südwesten scheint der Altarraum der Schloßkapelle gewesen zu sein; neben der ganzen Anlage und den Maßen spricht auch für diese Annahme die Beobachtung, daß in der linken Wand dieses Raumes eine kleine Nische erkennbar ist, wie sie sich häufig in romanischen Kapellen zur Aufbewahrung der Altargeräte findet. Die Öffnung nach Südwesten,

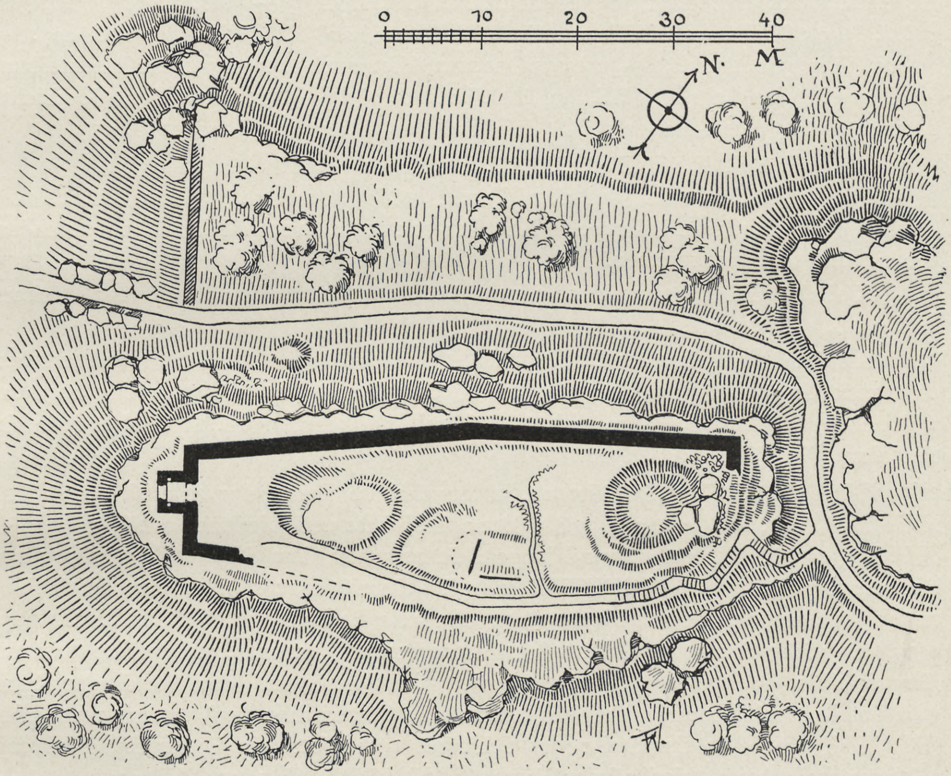


Fig. 1. Adelburg. Lageplan der Burgruine, 1904.

die jetzt den Durchgang gestattet, ist sicher erst neuerdings ausgebrochen worden; ursprünglich war hier höchstens ein Fenster. Daß die Kapelle nicht nach Osten orientiert ist, darf wohl nicht beirren; man wählte den Platz hier anscheinend in Hinblick auf die sturmsichere Lage.

Der ehemalige Bergfried dürfte in der Nähe des jetzigen Zugangs, dort, wo sich jetzt ein hoher Schutthügel erhebt, zu suchen sein; westlich davon noch einige Kellergewölbe, Tonnen aus Bruchsteinen. Die Tatsache, daß die aus Steinen der Adelburg erbaute Mariahilfkirche in Batzhausen (vgl. S. 27) zum großen Teil aus Buckelquadern besteht, läßt den Schluß zu, daß der Bergfried, wie in andern Burgen der Gegend, mit Buckelquadern verblendet war.

Östlich unterhalb des Berings auf einem kleinen Plateau eine umfangreiche, teilweise in den gewachsenen Fels geschrotete Pferdeschwemme (»Weth«).

Burgruine. In der Burg sollen verschiedene unterirdische Gänge vorhanden gewesen sein, von denen einer angeblich in dem jetzt abgegangenen Kirchlein Neunlinden, das eine Stunde entfernt war, ausmündete. (Schönwerth II, 438.)

ADERTSHAUSEN.

MB. XXIV, 165, 295, 296, 297, 363, 690, 748, 749. — Nikolaus Erb, Adertshausen in der Oberpfalz, VO. XIV (1850), 217 ff. — Ders., Die Reichsherrschaft Hohenburg auf dem Nordgau, ebenda XXXVIII, 181 ff. — VO. X, 317, 321, 326, 328 ff., 340; XVI, 34; XVII, 470 ff.; XVIII, 156, 208 ff.; XXXVIII, 126, 205. — Bavaria II, 1, 582, Anm. 3. — Johann Grasser, Historisch-topographische Beschreibung der Pfarrei Adertshausen. MS. im Hist. Ver. O. 281. — Nikolaus Erb, Geschichtsnotamina über Adertshausen. MS. im Hist. Ver. O. 253/1. (Konzept O. 253.)

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER. Matrikel R., S. 33.

Mit Benützung eines gotischen Turmes 1889 neu erbaut. Turm südlich vom Chor. Mit Achteck und Kuppel. Am Achteck romanisierende Rundbogenblenden, wie sie um 1600 vorkommen.

Kelch, Silber, vergoldet. Um 1700. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke IL. (Rosenberg, 286.)

An der Friedhofmauer Grabsteine: Joseph Anton von Reiz, Hofmarksherr zu Mendorfferbuech, † 16. August 1753, im 62. Jahre. — Franz Egyd von Reiz, kurpfälzischer Hauptmann, Hofmarksherr zu Mendorfferbuech, † 18. September 1782, im 66. Jahre. Vgl. VO. XXIII, 300.

Schloß. Ehem. EHEM. SCHLOSS. Im 14. Jahrhundert im Besitz der Adertshauser. (MB. XXIV, 165, 295, 296, 297, 363, 748.) Dann im Besitz verschiedener adeliger Familien (VO. X, 317; XVIII, 208 ff.) und lange Zeit zwischen dem Bistum Regensburg und Pfalzneuburg strittig. (VO. XXXVIII, 181 ff.) Bereits 1612 standen von dem Schloß nur mehr »leere, zerrissene Mauerwände ohne alle Bedachung«. (VO. XXXVIII, 187.) 1615 als »öder Sitz oder Schloß, das Altengemeur genannt«, urkundlich erwähnt. (Bavaria II, 1, 582, Anm. 3.) 1656 wurden die Steine und das Portal der Ruine größtenteils zur Erbauung der Wallfahrtskirche Stettkirchen (vgl. unten) verwendet. (VO. XIV, 232.) An der Stelle des Schlosses steht jetzt ein Bauernhaus, der sog. »Gemäuerhof« beim Friedhof der Kirche. (VO. XXXVIII, 189; XIV, 232.)

AFFENRICHT.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. DIONYS. Nebenkirche von Hohenfels. Matrikel R., S. 383.

Erbaut um 1720. (Joseph Plass, Geschichtliche, geographische u. statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.)

Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß; Tonne mit Stichkappen. Langhaus flach gedeckt. Westlicher Dachreiter aus Holz, mit Spitzhelm.

Altar mit zwei Säulen und seitlichen Akanthusranken. Anfang des 18. Jahrhunderts. Altarblatt neu.

AICHKIRCHEN.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARIÄ HIMMELFAHRT. Ehemals zum Kloster Prüfening gehörig. Matrikel R., S. 212. — VO. IV, 280; XXXIX, 201. — MÖDERICH, Aichkirchen historisch-topographisch beschrieben. MS. im Hist. Ver. O. 282. Pfarrkirche.

Mit Benützung eines gotischen Turmes 1878 neu gebaut. Bereits 1820 wurde der mit Krabben und Kreuzblume ausgestattete Westgiebel der alten Kirche zerstört und umgebaut. (MS. O. 282, wo Skizzen der gotischen Verzierungen.) Der Turm, jetzt an der Nordseite des Chores, war ehemals Ostturm und enthielt den Chor der alten Kirche; jetzt Sakristei. Rippenkreuzgewölbe auf einfachen Profilkonsolen. Breite spitze Schildbögen.

Über dem Portal der Kirche eingemauert ehemaliger Schlußstein: Haupt Christi. Gotisch, 15. Jahrhundert. Dchm. ca. 0,40 m.

Ausstattung. Ausstattung, gefertigt 1884 nach Zeichnungen des Domvikars Georg Dengler in Regensburg. (VO. XLIX, 297.)

Taufstein. Taufstein. Über gekehltem Sockel auf Rundpfeiler halbeiförmiges Becken mit Maßwerkverzierung am oberen Rand. Gotisch, Anfang des 15. Jahrhunderts. Kalkstein. H. 1,05, Dchm. 0,60 m.

Holzfiguren. Im Schiff links kleine bemalte Holzfigur der hl. Maria. (Fig. 2.) Nach Mitte des 15. Jahrhunderts. H. 0,65 m.

Am Triumphbogen, als Rosenkranzfigur verwendet, bemalte Holzfigur der hl. Maria, in der Rechten Szepter, auf dem linken Arm das Kind. Gegen 1480. H. 0,80 m.

Kirchenstühle. Kirchenstühle, Anfang des 18. Jahrhunderts.



Fig. 2. Aichkirchen. Holzfigur in der Pfarrkirche.

Grabdenkmal. Grabdenkmal. Bei Verlängerung der Sakristei der alten Kirche im Jahre 1820 wurden »kleine Grabmäler ausgegraben, die ein Podium über 2′ [d. h. bayer. Fuß] lang hatten, auf dessen vier Ecken steinerne nette Figuren (als Kariathyden, Träger) angebracht waren, die einen flachen, dem Podium fast gleich dicken Deckel (Tisch) trugen. Es wurde vandalisch damit umgegangen.« (Aufzeichnungen des Lehrers MÖDERICH in Aichkirchen vom Jahre 1845. MS. O. 282.) Von dem Denkmal ist heute keine Spur mehr vorhanden. Es war eine sog. Bahre, eine Abart der

Pfarrkirche. Tumba, bei der die Seitenwände bis auf einige Stützen wegbleiben. (Vgl. OTTE, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters, I[5], Leipzig 1883, S. 341. — HEINRICH BERGNER, Kirchliche Kunstaltertümer in Deutschland,



Fig. 3. Aichkirchen. Ehem. Grabdenkmal in der Pfarrkirche.

Leipzig 1905, S. 299.) Als Entstehungszeit darf wohl das 14. Jahrhundert angenommen werden. Wir bilden die von MÖDERICH gegebene Zeichnung wegen der Seltenheit derartiger Grabdenkmäler in Fig. 3 ab.

Glocke. Glocke: *IESVS NAZARENVS REX IVDAEORVM. 1763.*

ALBERTSHOF.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. LORENZ. Filiale von Hohenfels. Matrikel R., S. 383. Erbaut um 1700. Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Langhaus flachgedeckt. Im Chor Tonne mit Stichkappen. Westlicher Dachreiter mit Kuppel.

Altar mit vier Säulen und seitlichen Akanthusranken. Um 1700. Davor tabernakelartiger Aufsatz mit Putten und Rokoko-Ornamenten. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Im Chor rechts einfaches vierstalliges Gestühl; Rückwand verändert. Eichenholz. Anfang des 16. Jahrhunderts. Vielleicht aus St. Wolfgang bei Velburg. Vgl. unten, St. Wolfgang.

ALBERTSHOFEN

bei HEMAU.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. LORENZ. Filiale von Jachenhausen, B.-A. Beilngries. Matrikel R., S. 279.

Nach Inschrift am Westportal 1763 gebaut; einheitlich. 1879 restauriert. Schwach eingezogener Chor mit halbrundem Schluß. Langhaus mit drei Jochen, durch Pilaster gegliedert. Turm im Osten, zum größeren Teil in den Chor eingebaut. Sakristei südlich vom Chor. Westliches Vorzeichen. Chor und Langhaus flach gedeckt. Turm mit Kuppel. Außengliederung durch Lisenen.

Einrichtung. Hochaltar mit vier Säulen und zwei seitlichen Figuren, über denen Rokoko-Muschelwerk mit Blumen. Um 1765.

Kanzel, mit Rokoko-Kartuschen und hornartigen Ornamenten, wie an der Kanzel in Rechberg. Vgl. unten.



Fig. 4. Altenveldorf. Choraltar der Kirche.

ALBERTSHOFEN
bei VELBURG.

KATH. KIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Filiale von Pielenhofen. Matrikel R., S. 36. **Kirche.**

Wohl 17. Jahrhundert. Eingezogener quadratischer Chor mit Kreuzgewölbe. Langhaus flach gedeckt. Westliches Vorzeichen. Östlicher Dachreiter mit Kuppel.

Altar mit zwei Säulen und reichen Akanthusranken; zur Seite die Figuren der Hl. Florian und Sebastian in antikisierendem Kostüm. Ende des 17. Jahrhunderts.

ALTENVELDORF.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Nebenkirche von Oberweiling. Matrikel E., S. 424.

Erbaut um Mitte des 18. Jahrhunderts. Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß, innen abgerundet; gleich dem Langhaus flachgedeckt. Westlicher Dachreiter mit Kuppel.

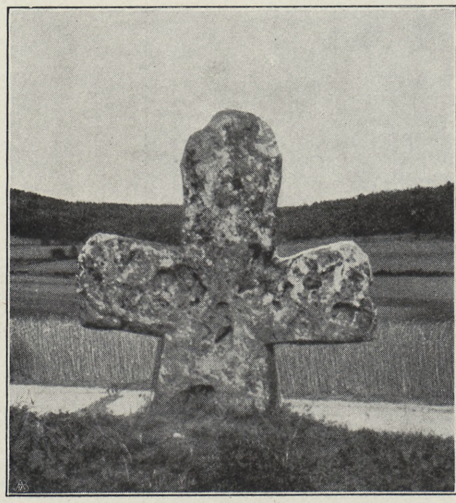


Fig. 5. Altenveldorf. Steinkreuz.

Deckengemälde im Langhaus, Enthauptung des hl. Johannes. Mit Jahreszahl *1767*. Handwerklich.

Hochaltar. Hochaltar. Um 1740. (Fig. 4.)

Holzfigur. Auf dem linken Seitenaltar bemalte Holzfigur der hl. Maria. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,90 m. (Fig. 6.) Das Kind war ursprünglich nackt.

Glocken. Glocken: 1. Mit Zinnen- und Spitzbogenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave · maria · gracia · plena · dominvs.* 15. Jahrhundert. H. 0,47, Dchm. 0,58 m. — 2. Mit einfacher Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave · maria · gracia · plena.* 15. Jahrhundert. H. 0,33, Dchm. 0,42 m.

Steinkreuz. STEINKREUZ. Am Wege von Altenveldorf nach Hollerstetten. Kalkstein. Ohne Zeichen. (Fig. 5.) H. ca. 1,45, Br. 1,26 m.

BATZHAUSEN.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Matrikel E., S. 407. — L. GRAF, Helfenberg, die Burg und Herrschaft, o. O. 1875, S. 107. — Pastoralblatt des Bistums Eichstätt V, 1858, S. 202. — JOSEPH GRÜNBAUER, Topographische Beschreibung von Batzhausen, 1844 ca. MS. im Hist. Ver. O. 296. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichts Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.

Mit Benützung eines gotischen Ostturmes wohl bald nach dem Dreißigjährigen Kriege erbaut; 1633 hatten die Schweden den Ort niedergebrannt. (PLASS.) Um 1840 wurden die Obergeschosse des Turmes errichtet, Ende des 19. Jahrhunderts zwei Seitenkapellen angebaut.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus flach gedeckt. Moderne Seitenkapellen nach Nord und Süd. Sakristei östlich vom Chor. Turm mit Achteck und achtseitigem Spitzhelm über Giebeln (früher Pyramidendach).

Ausstattung. Ausstattung modern.

Taufstein. Taufstein. Kannelierte verjüngte Säule mit urnenartigem Weihwasserbehälter. Originell. Anfang des 19. Jahrhunderts. Weißer Marmor. H. 1,12, Dchm. 0,50 m.

KATH. KIRCHE MARIA-HILF. Matrikel E., S. 408. — Akten über die Erbauung der Kirche, 1749 — 1750 (mit Ansicht und Grundriß). Nr. A 371 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Kirche.

Außerhalb der Ortschaft war an einem von stattlichen Buchen bestandenen Platz 1749 eine kleine Kapelle erbaut worden, die 1755 durch den Anbau eines Langhauses vergrößert wurde. (Akt Nr. A 371.) Zum Bau wurden vornehmlich Quadern von der in Ruinen liegenden Adelburg (vgl. S. 20) verwendet. (GRAF, S. 107, wo jedoch das falsche Baudatum 1775.) Der Turm wurde erst 1795 errichtet. (Pastoralblatt V [1858], 202.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Langhaus mit drei Jochen, durch Doppelpilaster gegliedert. Sakristei südlich vom Chor. In Chor und Langhaus Flachtonne mit Stichkappen. Hölzerner Dachreiter mit Kuppel im Westen.

Das Langhaus besteht vollständig aus sorgfältig zugerichteten Quadern, unter denen viele Buckelquadern. Schichtenhöhe ca. 0,35 m. Chor Bruchsteinmauerwerk, verputzt.

Stukkaturen im Rokokostil; einfach, aber elegant. Erinnern etwas an die Art des Meisters der Stukkaturen im Schloß Hirschberg, B.-A. Beilngries. Am Chorbogen die Jahreszahl: *1755*.



Fig. 6. Altenveldorf. Holzfigur in der Kirche.

Einrichtung.

Hochaltar, mit vier Säulen, vier flott gearbeiteten lebensgroßen Figuren und zahlreichen Engeln. Stattliches Rokokowerk; nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Auf dem Mariahilfbild des Altares Ansicht der Ortschaft Batzhausen im 18. Jahrhundert.

Zwei Seitenaltäre, mit je vier Säulen, um 1796 angeschafft. (Pastoralblatt V [1858], 202.)

Rahmen der Kreuzwegstationen. Hübsche Empirearbeiten vom Anfang des 19. Jahrhunderts.

Glocken.

Glocken: 1. Mit Umschrift in gotischen Minuskeln: † *anno · m · cccc · xxxx · v · magister · conradvs · gnoczhamer · me · f ·* H. 0,62, Dchm. 0,70 m. (Aus der Pfarrkirche.) Der Meister ist wohl identisch mit dem Konrad Gnockhamer von Nürnberg,

Kirche. der um 1440 in Württemberg tätig war. (HEINRICH OTTE, Glockenkunde, 2. Aufl., Leipzig 1884, S. 189.) — 2. Von Joseph Filippi in Stadtamhof, 1795.

Im PFARRHOF. Schöner Rokoko-Ofen. Untergestell aus Eisenplatten mit figürlichen Darstellungen; oberer Aufsatz mit teilweise freigearbeitetem Rokoko-Muschelwerk. Mit Jahreszahl: *1762*. Schwarzbraun glasiert. H. ca. 1,80 m.

BEILNSTEIN.

Kapelle. KATH. KAPELLE. Zur Pfarrei Beratzhausen. Matrikel R., S. 213. Neubau vom Ende des 19. Jahrhunderts.

BERATZHAUSEN.

Literatur. VO. XVI, 32, 132; XVIII, 155. — JOHANN DAVID KOELER, Historia genealogica dominorum et comitum de Wolfstein etc., Frankfurt u. Leipzig 1726. — v. REISACH, S. 138 ff. — FELIX V. LIPOWSKY, Argula von Grumbach, München 1801, S. 12. — Ders., Nationalgarde-Almanach für das Königreich Bayern, 1814, S. 102 ff. — KARL THEODOR GEMEINER, Reichsstadt Regensburgische Chronik, IV. Bd., Regensburg 1824, S. 194. — IGNAZ RUDHARD, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen. Lithographiertes Blatt von Leonhard Amersdorffer, S. M. dem König Ludwig I. gewidmet, Regensburg (1832). — GREMMEL-FINWEG, S. 6. — Bavaria II, 1, 506. — CHRISTOPH VOGEL, Abriß u. Beschreibung des Amtes Hembaur, 1597. MS. im Hist. Ver. O. 844. Weiteres Exemplar im Reichsarchiv München. Gerichtsliteralien der Oberpfalz, Nr. 220. — Gerichtsurkunden von Beratzhausen u. Ehrenfels. Ebenda. — JOHANN HIRSCH, Chronik der Pfarrei Beratzhausen, 1827. MS. im Pfarrarchiv. — JULIE V. ZERZOG, Beratzhausen u. die Ruine Ehrenfels im Nordgau, 1836. MS. im Hist. Ver. O. 266. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische u. statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Hemau. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.

Ansichten. Miniaturansicht bei APIAN, 1568. — Ansicht auf VOGELS Karte des Amtes Hembaur v. J. 1597. Kopie von P. GREGOR PEZ, 1772. Cod. iconograph. 179 der Hof- u. Staatsbibliothek München. (Fig. 42.) — Ansicht aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Getuschte Handzeichnung im Besitz des Herrn Barons Tänzl von Tratzberg in Schloß Dietldorf, bez. *Georg Hamerl F.* (Fig. 7.)

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL. Matrikel R., S. 213. — Akten über Pfarrkirchen- u. Turmbau, 1720—1803. Nr. A 427 im Kreisarchiv Neuburg a. D. — Akten u. Rechnungen über die Pfarrkirche im Pfarrarchiv.

Pläne der Pfarrkirche, gezeichnet 1750 von dem Maurermeister Gotthard Anton Ettl in Hemau (Ansicht, Längsschnitt u. Grundriß der alten Kirche, Ansicht, Längsschnitt u. Grundriß der neuen Kirche), in Akt Nr. A 427 im Kreisarchiv Neuburg a. D. (Vgl. Fig. 8 u. 9.) — Umbauplan der Pfarrkirche vom Jahre 1762 im Pfarrarchiv.

Baugeschichte. Baugeschichte. Baunachrichten für die ältere Zeit fehlen. Nach Plänen zu schließen, die 1750 gezeichnet wurden (vgl. oben), könnte die ursprüngliche Kirche ein einschiffiger romanischer Bau gewesen sein. An Stelle der romanischen Apsis

Pfarrkirche.

wurde dann in gotischer Zeit ein Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten angebaut, wohl gleichzeitig auch ein Westturm errichtet. Ebenfalls noch in gotischer Zeit hat man, um noch mehr Platz zu gewinnen, die Langhausmauern der Kirche in fünf spitzbogigen Arkaden durchbrochen und nördlich und südlich von den so entstandenen Pfeilern neue Langhausmauern aufgeführt. Vielleicht hat diese Umänderung 1507 stattgefunden. Wenigstens ist an der heutigen Sakristei ein Stein mit dieser Jahreszahl eingemauert. (Vgl. S. 32.) Für eine größere Bautätigkeit zu Beginn des 16. Jahrhunderts spricht auch die Tatsache, daß 1512 in den Chor der Kirche Glasfenster eingesetzt wurden mit den Wappen der Städte Regensburg, München, Nürnberg, Landshut, Straubing und Ingolstadt. (Vogel.)

1719 war die Kirche jedoch in so »schlechtem und ruinösen Zustandt«, daß der Maurermeister Georg Martin Puchtler von Lengenfeld zur Untersuchung beordert



Fig. 7. Beratzhausen. Ansicht aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In Schloß Dietldorf.

wurde. Überschläge über die Baukosten machten dann der Hofmaurermeister Johann Puchtler in Neuburg a. D., wohl ein Verwandter des Lengenfelder Meisters, und Georg Eichenseher, Zimmermeister in Hemau. Aber erst 1729 konnte mit den Reparaturen, die vor allem den Kirchturm betrafen, begonnen werden. 1730 war das neue Turmdach vollendet; die Zimmerarbeit führte hier der Hofzimmermeister Joseph Giltenauer von Neuburg a. D. aus. (Akt Nr. A 427.)

Bereits gegen Mitte des 18. Jahrhunderts (1749) wurde die Pfarrkirche wieder baufällig, »weillen sie mit Tuffstein und Sengel gewölbt«. (Bauakten im Pfarrarchiv.) Maurermeister Gotthard Anton Ettl und Zimmermeister Peter Eichenseher, beide aus Hemau, besichtigten 1750 die Schäden. Ettl zeichnete drei Pläne der alten Kirche (Ansicht, Längsschnitt und Grundriß) und entwarf zugleich die Pläne für den Umbau. Die Zeichnungen Ettls haben sich erhalten. (Akt Nr. A 427.) Sie sind von Interesse, da sie fast typisch sind für das System, nach dem im 18. Jahrhundert die Umwandlungen dreischiffiger mittelalterlicher Kirchen in einschiffige Saalkirchen stattfanden. (Fig. 8 u. 9.) Allerdings wurde der Umbau nicht genau nach diesen Plänen aus-

Pfarrkirche. geführt. Das Motiv der beiden Flachnischen, in die die Längswände der Kirche jetzt ausbiegen, übernahm Meister Ettl von der Pfarrkirche seiner Heimatstadt Hemau, deren Langhaus 1719—1721 neu gebaut worden war. (Vgl. S. 100 u. Fig. 70.) Auch

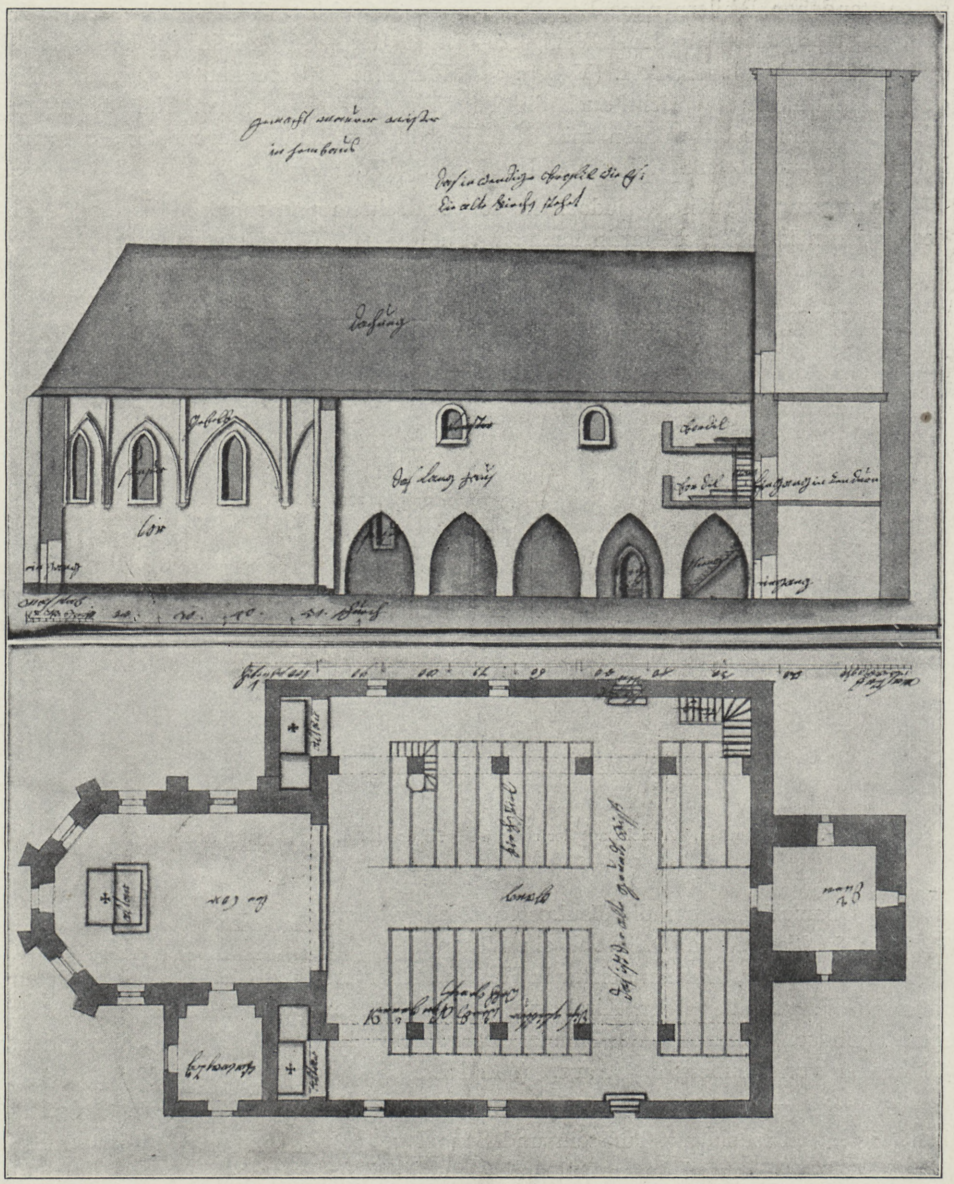


Fig. 8. Beratzhausen. Pläne der Pfarrkirche vor dem Umbau, 1750. Im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Hans Markus Puchtler, Maurermeister von Velburg (vgl. unten), und Johann Jakob Fiechtl, verpflichteter Werk- und Maurermeister von Burglengenfeld, reichten 1760 Pläne und Kostenvoranschläge für den projektierten Neubau ein. Die Bauausführung wurde jedoch den Hemauer Meistern übertragen. (Bauakten und Rechnungen im

Pfarrarchiv.) Am 25. Mai 1762 wurde »nach Benedicierung des Haubt-Stainß« der erste Stein zur neuen Kirche gelegt. (Akt Nr. A 427.) Am 10. August 1764 fand die Einweihung durch Bischof Klemens Wenzeslaus von Regensburg statt. (HIRSCH.) Pfarrkirche.

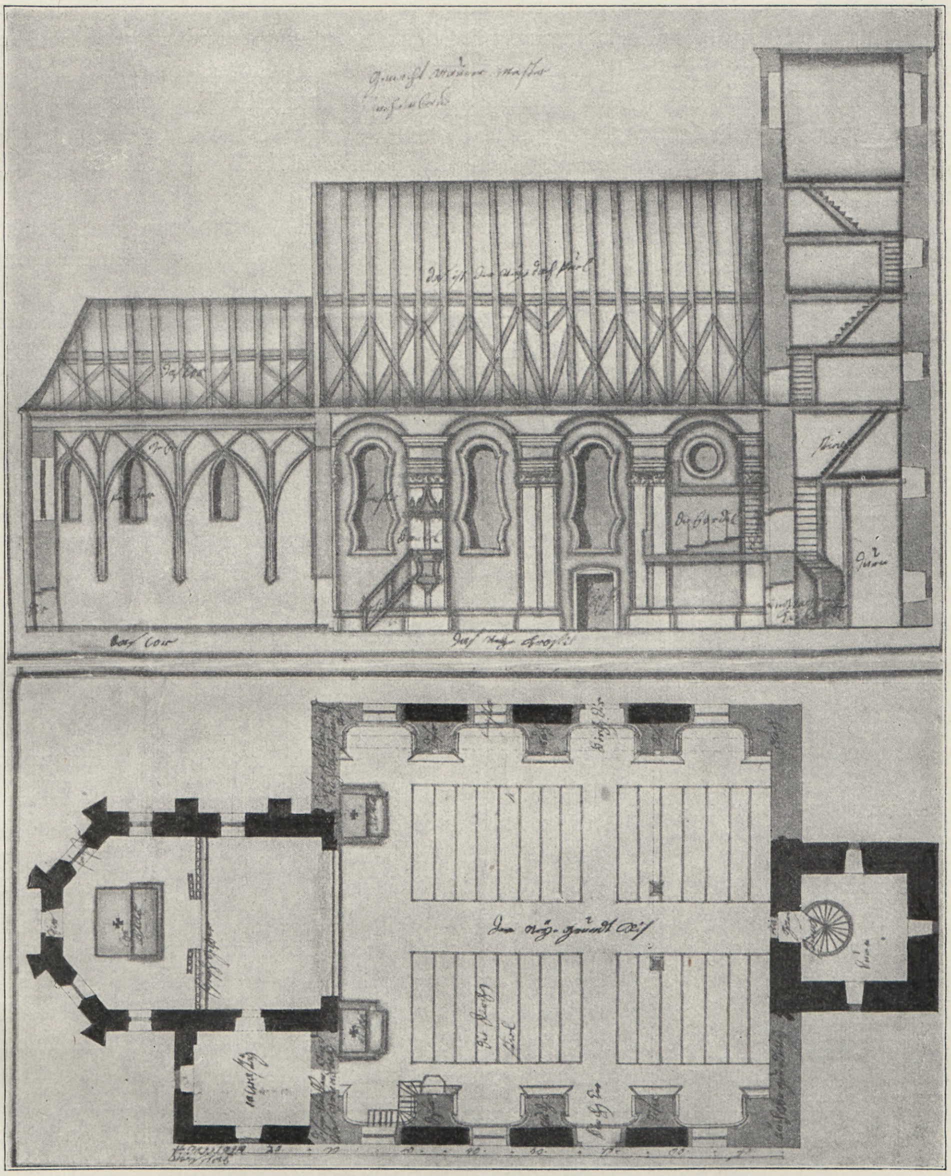


Fig. 9. Beratzhausen. Pläne der Pfarrkirche für den Umbau, 1750. Im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Da sich für Stukkierung und Ausmalung der Kirche in den Kirchenrechnungen keine Ausgaben vorgetragen finden, liegt die Vermutung nahe, diese Arbeiten seien durch den Hof in Neuburg a. D. übernommen und somit wohl auch von Hofkünstlern ausgeführt worden. Die Türgerüste und Pflastersteine lieferte 1764 der

Pfarrkirche. Steinmetz Johann Kaspar Ziegler von Kelheim, »Stiffter (= Pächter) des Steinbruchs in Painten«.

Baubeschreibung. Baubeschreibung. Schwach eingezogener Chor mit zwei Jochen und halbrundem Schluß. Langhaus mit vier Jochen; das zweite Joch von Osten biegt in zwei Flachnischen aus. Gotischer Westturm, eingebaut. Sakristei südlich vom Chor. In Langhaus und Chor hölzerne Flachtonne mit Stichkappen. Pilaster mit Engelsköpfchen und Rokoko-Muschelwerk. Im Turm Kreuzgewölbe mit einfach hohl profilierten Rippen und Tellerstein; Spitzbogentüre nach Osten. Doppelte Westempore.

Außengliederung durch Lisenen an Chor und Langhaus. Im Kuppelturm spitzbogige Fenster mit Nasen. An der Sakristei außen zwei Inschriftsteine mit: *1763* und *IVO7*, d. i. wohl 1507.

Stukkaturen, ziemlich spärlich, mit schwerfälligem Rokoko-Muschelwerk und Gittermotiven. Am Chorbogen Wappen von Pfalz-Neuburg. Wahrscheinlich vom gleichen Meister wie die Stukkaturen der Pfarrkirche in Laaber. Vgl. unten.

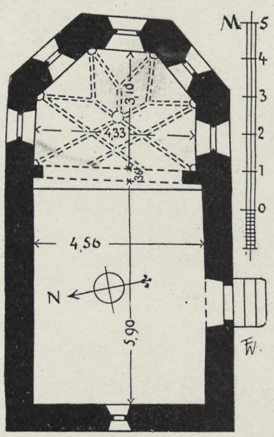


Fig. 10. Beratzhausen. Grundriß der ehem. Friedhofkapelle St. Michael.

Fresken. Im Chor: St. Petrus und St. Paulus werden zur Hinrichtung geführt. Im Langhaus: Martyrium des hl. Petrus. Wohl vom gleichen Meister wie das Deckenbild der Pfarrkirche in Laaber. Vgl. unten. 1876 fast vollständig erneuert.

Einrichtung. Hochaltar. Stattlicher Rokoko-Aufbau mit vier Säulen. Für Anfertigung des Hochaltars erhält Georg Leonhard Däntl, Bürger und Bildhauer zu Velburg, im Jahre 1763 359 fl. (Pfarrkirchenrechnung v. J. 1763 im Pfarrarchiv.)

Seitenaltäre. Gleichzeitig mit dem Hochaltar, nur einfacher. Nach Aufzeichnungen im Pfarrarchiv ebenfalls von Georg Leonhard Däntl.

Kirchenstühle mit Rokoko-Muschelwerk; gut geschnitzt. 1762 erhält Johann Gebhard Gschwender, Bürger und Bildhauer zu Burglengenfeld, als Abschlagssumme für gelieferte Kirchenstühle 60 fl.; andere Kirchenstühle fertigte 1763 Michael Joseph Hueger, Schreinermeister von Kallmünz. (Pfarrkirchenrechnungen v. J. 1762 u. 1763 im Pfarrarchiv.)

Vier Beichtstühle, mit schön geschnitzten Rokoko-Bekrönungen. Um 1765.

Grabsteine. Grabsteine. An der Nordseite außen Grabstein mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · dn̄j · m · cccc° · lxx 8* (= 1478) · *ſtarb · der · Edel · her · johanns · v̄ · ſtawff · her · zu . erenfels . am . suntag · nach · s. vlrichs · tag · dem · got · genad.* Mit Hochrelief des Verstorbenen in gotischer Plattenrüstung. (Tafel I.) Ausgezeichnete Arbeit. Roter Marmor. H. 2,23, Br. 1,17 m. Dieser sowie die übrigen Grabsteine der Staufer sollen aus der Schloßkapelle zu Ehrenfels stammen. (MS. O. 266.)

An der Westseite außen Grabstein mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno dn̄j m cccc lxx Starb der edel streng ritter herr Dietrich von stauf* |||||| *allē gelaubigē selen amen.* Mit Hochrelief des Verstorbenen in voller Rüstung, in der Rechten das Fähnlein, die Linke am Schwertgriff; zu Füßen zwei Wappen. Vier Ahnenwappen in den Ecken der Umschrift. Bessere Arbeit, jedoch stark verwittert. Roter Marmor. H. 2,18, Br. 1,12 m. Dietrich von Stauf, der Gemahl der Kunigunde von Wolfstein, starb »am Palmabend« 1470 (14. April). Vollständige Inschrift des Grabsteins bei KOELER, S. 71; ebenda tab. VII.



Beratzhausen

Grabstein des Johann von Stauf zu Ehrenfels, † 1478
An der Pfarrkirche

Gegenüber dem Chor an der Mauer des ehemaligen Friedhofs Grabstein mit Relief des Gekreuzigten, vor dem der Verstorbene mit seiner Familie (10 Personen) kniet. Der untere Teil des Steines mit Inschrift fehlt. Bessere Arbeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, jedoch stark beschädigt und verwittert. Solnhofer Stein. H. ca. 1,05, Br. ca. 0,90 m. Pfarrkirche.

Als Stufen der nördlichen Kirchentüre dienen zwei Grabsteine von rotem Marmor, die auf der bearbeiteten Seite liegen. Nach Zeichnungen vom Jahre 1859 im Pfarrarchiv Grabsteine des Dietrich von Stauff zu Ehrenfels, † Montag vor St. Peterstag 1417 (mit schönem Wappen in Umrißzeichnung), und des Dietrich Stauffer, † 1380, und seiner Frau Anna. (Über letztere siehe auch KOELER, S. 71.) Die Steine werden auf unsere Veranlassung eben jetzt wieder erhoben und an der Mauer der Kirche befestigt.

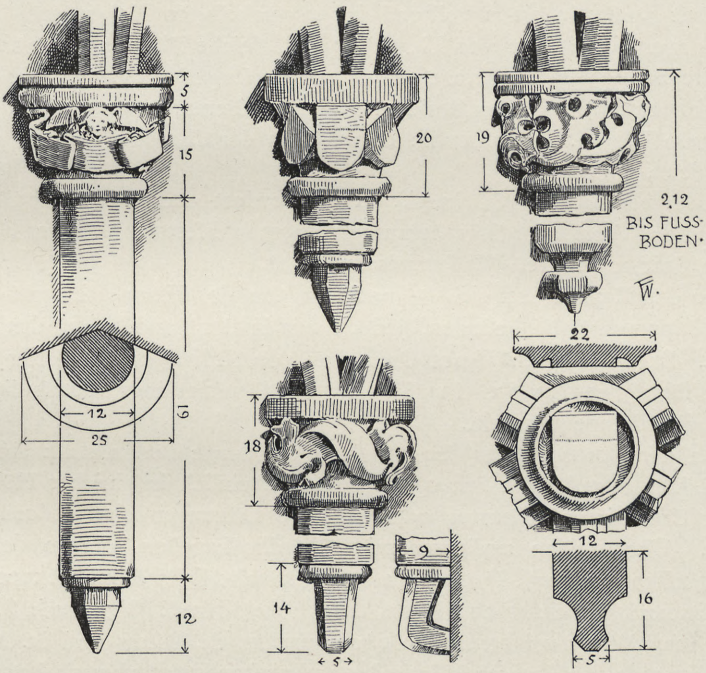


Fig. 11. Beratzhausen. Details aus der ehem. Friedhofkapelle St. Michael.

An der Nordwand des Langhauses Grabstein der Maria Anna Theresia Freiin von Lilien, geb. 6. März 1763 zu Regensburg, † 7. Oktober 1774 als »Chanoinesse des kaiserl. freyen weltl. Stiffts Flaesheim«. Mit Wappen.

Grabsteine des 15. Jahrhunderts erwähnt bei NIEDERMAYER, S. 571. Andere, jetzt nicht mehr erhaltene Grabsteine bei VOGEL.

Monstranz, Silber, vergoldet. Mit vier schönen getriebenen Silberreliefs: Christus mit Kreuz, Dornenkrone, Geißel und Schandpfahl. Um 1725. Ohne Marken. H. 0,75 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Kupa mit Silber überfangen. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben G (= 1745—1747); Meistermarke **FAB**. — Kelch, Silber, vergoldet. Elegante Form mit einfachem, hohem Fuß. Beschauzeichen Löwe; Meistermarke **ILE**. Um 1800. — Kelch, Silber, vergoldet. Kupa mit silbernen Ornamenten und Leidenswerkzeugen überfangen. Beschauzeichen Geräte.

Pfarrkirche. Regensburg; Meistermarke WA(?) S im Dreipaß. Frühzeit des 18. Jahrhunderts. — Kelch, Silber, vergoldet. Mit Rokoko-Muschelwerk. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke S. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

Ehem. Friedhofkapelle. KATH. KAPELLE ST. MICHAEL. Matrikel R., S. 214. Nördlich der Pfarrkirche gelegen. Zweigeschossige gotische Friedhofkapelle. (Grundriß Fig. 10. — Details Fig. 11.)

Nicht eingezogener Chor aus fünf Achteckseiten. Langhaus flach gedeckt. Im Chor Sterngewölbe mit Schlußstein. Die hohl profilierten Rippen sitzen am Chorbogen auf profilierten Konsolen auf. Außerdem dienen als Gewölbeanfänger: 1. ein Engel mit Spruchband, 2. ein stark verschlungenes Spruchband, 3. Rankenwerk, 4. Konsole mit drei Schildchen. Von diesen Konsolen geht als Verlängerung ein Runddienst nach abwärts, der wieder auf kleinen profilierten Konsolen aufsitzt; eine Konsole läuft unten in einen vollrund herausgearbeiteten Haken aus. Schlußstein mit dem Wappen der Staufer von Ehrenfels; das gleiche Wappen auch auf dem mittleren der drei Schildchen an dem einen Gewölbeanfänger. (Fig. 11.) Da die Staufer von Ehrenfels erst 1432 in den Besitz des Marktes Beratzhausen kamen (VO. XXIII, 329. — HUND II, 304. — GEMEINER II, 2), kann der Chor der Kapelle nicht früher erbaut worden sein.

Fünf Fenster mit altem Maßwerk; an der Nordost- und Südostseite ohne Pfosten, sonst mit einem, jetzt allerdings herausgeschlagenen Pfosten. An der Südseite des Langhauses Spitzbogentüre. Kaffgesims am Chor.

Unter der Kapelle soll sich — nach Angabe des Herrn Pfarrers — ein Ossuarium mit Rippengewölbe befinden, jedoch nur in der Ausdehnung des Langhauses der Kirche. Zugänglich war dieses Ossuarium von Süden, unterhalb der jetzt in die Oberkirche führenden Treppe. Der Eingang wurde neuerdings vollständig vermauert und durch die Treppe verdeckt.

Da an der Nordseite der Kapelle der gewachsene Boden stark abfällt, ist das Niveau des hier anstoßenden Privatgartens wahrscheinlich in gleicher Höhe mit dem Boden der Unterkirche. Fenster oder sonstige Öffnungen sind jedoch hier nicht angebracht. Über solche zweigeschossige Friedhofkapellen, die in der Oberpfalz nicht eben selten sind, vgl. GEORG HAGER, Mittelalterliche Kirchhofkapellen in Altbayern, Zeitschrift für christliche Kunst, XII (1899), 161 ff. Vgl. auch S. 48.

Auf dem Altar zwei bemalte Holzfiguren, St. Petrus und St. Michael, das Flammenschwert in der Rechten. Ende des 15. Jahrhunderts; überarbeitet. H. 0,75 m.

An der Südseite außen bemaltes Steinrelief eines Kruzifixus. Ende des 14. Jahrhunderts. H. 0,55 m.

Friedhofkapelle. KATH. FRIEDHOFKAPELLE ST. SEBASTIAN. Matrikel R., S. 214. Erbaut um Mitte des 15. Jahrhunderts, wohl annähernd gleichzeitig mit der St. Michaelskapelle. Bereits 1496 urkundlich erwähnt. (Gerichtsurkunden Beratzhausen und Ehrenfels, Fasz. 7, im Reichsarchiv München.) 1713 verändert. (PLASS.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Langhaus flach gedeckt. Im Chor Kreuz- und Kappengewölbe; ein Schlußstein mit leerem Schild im Ring, der andere mit unbärtigem Kopf im Blätterkranz. Konsolen der Rippen verstümmelt, ohne sichere Formen. Rippenprofil: Kehle mit vorgelegtem, abgefastem Plättchen, ebenso wie in der St. Michaelskapelle. (Vgl. Fig. 11.) Fenster teilweise im 18. Jahrhundert (1713) verändert. Neuerer Dachreiter über dem Chor.

Hochaltar mit zwei Säulen und Holzfigur des hl. Sebastian im Schrein. Mitte des 17. Jahrhunderts.

An der Ostwand des Langhauses links als Seitenaltar Epitaph für die Kinder des Freiherrn Tobias Hersztenczky, »*Herrlein vnd Freulein, so biß Datto den 3 Augusty Anno 1604 Selliglichenn Verschiden: Philipp Endreß, Hans Peter, Hans Georg, Anna Barbara*«. Stattliche Renaissance-Ädicula, zur Seite Pilaster mit Löwenköpfen und Friedhofkapelle.

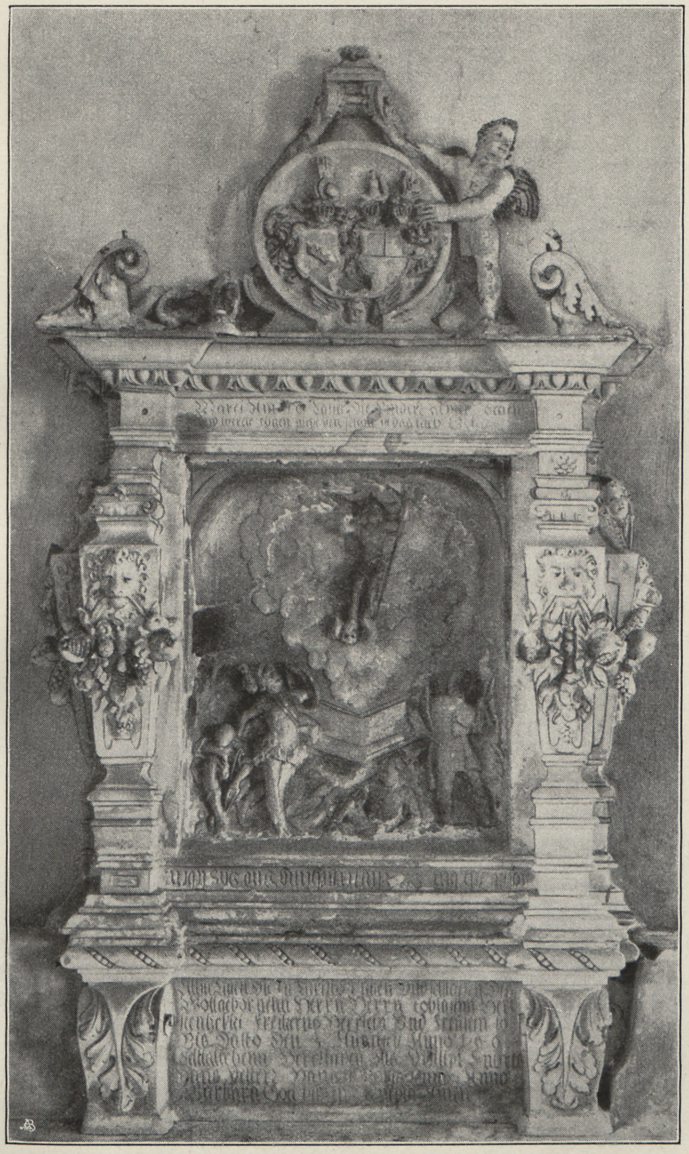


Fig. 12. Beratzhausen. Grabstein der Kinder des Freiherrn Tobias Hersztenczky, 1604, in der Friedhofkapelle St. Sebastian.

Fruchtschnüren in Hochrelief. Im Feld Relief der Auferstehung. Gebälk mit schönem Eierstab; darüber halten zwei Putten eine Kartusche mit Alliancewappen. Feiner, weißer Kalkstein. Ausgezeichnete dekorative Arbeit. Leider teilweise zerstört, vor allem das Relief in der Mitte. (Fig. 12.) Über Tobias Hersztenczky zu Emhofen vgl. Gremmel-Finweg, S. 105, 117. — VO. XXIII, 365.

Friedhofkapelle.

An der Westwand des Langhauses rechts als Seitenaltar Epitaph, Gegenstück zu vorigem, in Material, Maßen und Aufbau gleich; jedoch statt der Pilaster Säulen. Das mittlere Relief jetzt entfernt. Über dem Gebälk zwei bekleidete Frauengestalten, die das Wappen der Freiherrn Hersztenczky halten; Inschrift fehlt. Wohl Epitaph für den Freiherrn Tobias Hersztenczky selbst. Am Sockel die Künstlerinschrift:



Fig. 13. Beratzhausen. Künstlerinschrift auf dem Grabstein des Freiherrn Tobias Hersztenczky in der Friedhofkapelle St. Sebastian.

Conradt Jocz, Von ftuottgart b̄.. (= Bildhauer); darunter die Jahreszahl *1 · 6 · o · /* (die letzte Ziffer zerstört). (Fig. 13.) Konrad Jos ist 1624 als Bildhauer in Stuttgart nachgewiesen. (Alfred Klemm, Württembergische Baumeister und Bildhauer bis ums Jahr 1750, Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte V [1882], 176.) Das gegenüberstehende Grabdenkmal rührt vom gleichen Meister her.

Auf der Empore gemaltes Epitaph des Georg Hueber, Bürger und Schreiner in Beratzhausen, † 1. Februar 1620 (oder 1629). Ädiculaartiger Aufbau; im Feld kniet der Verstorbene vor dem Gekreuzigten. Originell. Holz. H. 1,40, Br. 0,95 m.

Wallfahrtskirche.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE MARIAHILF. Matrikel R., S. 214. — Akt über Erweiterung der Kapelle, 1734. Nr. A 429 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Um 1710 war von der Bürgerschaft von Beratzhausen »zur Abwendung der immer schmerzlich erlittenen Wasser-Güssen und Wolckhenbrüchen« eine Maria-Hilfkapelle auf einer nördlich des Marktes gelegenen Anhöhe erbaut worden. Diese mußte bald einem größeren Neubau weichen, zu dem am 29. Dezember 1733 »der Bloz ausgesteckht« wurde. (Akt Nr. A 429.) Die Einweihung erfolgte 1742. (Hirsch.) 1845 teilweise abgebrannt, 1847 neugeweiht.



Fig. 14. Beratzhausen. Ansicht des ehem. Schlosses.

Wallfahrts-kirche.



Fig. 15. Beratzhausen. Rundtürme der ehem. Schloßbefestigung.

Eingezogener Chor mit einem Joch und halbrundem Schluß; Langhaus mit vier Jochen. Spiegelgewölbe. Wandpfeiler, im Chor einfach, im Langhaus mit reichen korinthisierenden Kapitellen. Sakristei nördlich vom Chor. Westlicher Dachreiter mit Pyramidendach. Westempore.

Einrichtung.

Hochaltar mit vier Säulen, zwischen denen die Figuren der Heiligen Joachim und Anna. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts.

Zwei Seitenaltäre, gleichzeitig.

An der Nordwand dritter Seitenaltar, baldachinartig aufgebaut, mit Rokoko-Muschelwerk. Um 1760.

Kanzel mit den Halbfiguren der vier Kirchenväter; ebenfalls aus der Erbauungszeit der Kirche.

Votivbilder.

Von den zahlreichen Votivbildern seien erwähnt: Ölgemälde mit Ansichten von Beratzhausen (1827) und Hemau (1846) in Empirerahmen. Beide Abbildungen lassen noch die alten Ringmauern dieser Orte erkennen.

Ehem. Schloß. EHEM. SCHLOSS. v. Reisach, S. 138. — Akt über Baureparationen im Pflegschloß, 1797. Nr. A 436 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Wahrscheinlich schon von den Staufern zu Ehrenfels gegründet, die Beratzhausen 1432 von Hadmar d. J. von Laaber gekauft hatten. (Hund II, 304.) Neben der Burg Ehrenfels war Beratzhausen der Hauptort der Herrschaft Ehrenfels. Über die Staufer von Ehrenfels vgl. die Literatur bei Ehrenfels, S. 66 f. Im Jahre 1567 verkaufte Hans Bernhard von Stauf zu Ehrenfels die Herrschaft Ehrenfels mit Beratzhausen an Herzog Wolfgang von Pfalz-Neuburg. (Hund II, 308 f. — Gremmel-Finweg,



Fig. 16. Beratzhausen. Lageplan des Marktes nach dem Katasterblatt.

S. 70.) Beratzhausen wurde Sitz eines Pfalz-Neuburgischen Pfleggerichts. Wohl erst in dieser Zeit wurden die Hauptgebäude des Schlosses errichtet. Jetzt in verschiedene Privatanwesen zertrümmert. (Ansichten Fig. 14 u. 15. — Lageskizze Fig. 16.)

Unregelmäßiger Gebäudekomplex in der Südwestecke des Marktes; größtenteils völlig modernisiert. Ohne architektonische Bedeutung. Auf der Südseite haben sich von der ursprünglichen Befestigung neben Resten der Ringmauer noch zwei Rundtürme erhalten. (Fig. 14 u. 15.)

Zehntstadel. Zum Schloß gehörte auch der Zehntstadel, jetzt Bräuhaus. Stattliches Gebäude mit hohen Giebeln. Tor in Rustika; am Schlußstein zwei Wappen (Pfalz-Neuburg und Jülich); darüber *1599* und *C · M · A · E · D · M · C · H · P · L · P · A · P · E · G · V · G ·* Wohl aufzulösen: Christus meum asylum et deus mea consolatio. Herzog Philipp Ludwig Pfalzgraf, Anna Pfalzgräfin, Ein Geborne Von Gülich. Der erste Teil der Inschrift ist zusammengesetzt aus den Devisen des Pfalzgrafen Philipp

Ludwig: »Christus meum asylum« und seiner Gemahlin Anna: »In Deo mea consolatio.« (Vgl. Christian Haeutle, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach, München 1870, S. 182 ff.) Ehem. Schloß.

RATHAUS. 1786 erbaut. (Plass.) Einfaches Gebäude mit Glockentürmchen. An der Fassade Fresken: Wappen von Pfalz-Neuburg, Marktwappen und Figur der Justitia; dabei Inschrift: *DILeCtIs CIVIbVs, IVstItIae VIVae, pIIs MorIbVs.* Das Chronogramm ergibt 1791. Rathaus.

HAUS Nr. 11. Mit einfachen Fresken: Fensterumrahmungen aus zierlichen Rokokomotiven; zwischen den Fenstern des dritten Geschosses die Figuren der Heiligen Johann von Nepomuk, Florian und Maria mit Kind (Gnadenbild). Nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Vgl. Philipp M. Halm, Bauernhäuser aus Oberbayern und angrenzenden Gebieten Tirols, München 1904, S. VII, Anm. 1. Wohnhäuser.

HAUS Nr. 83. Schöner schmiedeiserner Wirtshausarm mit Kreuz und Gittermotiven. Um 1730.

MARIENSÄULE. Am Marktplatz, dem Rathaus gegenüber. Auf hohem Sockel Figur der hl. Maria, um 1720. Charakteristisches Barockwerk, vielleicht Salzburger Schule. Gelber Marmor. Höhe der Figur ca. 1,30 m. Mariensäule.

BERGSTETTEN.

KATH. KIRCHE ST. LORENZ. Nebenkirche von Laaber. Matrikel R., S. 220. — VO. III, 416; XXIII, 224. — Akt, die baufällige Kirche betr., 1599. Nr. A 650 im Kreisarchiv Neuburg a. D. Kirche.

Romanische Anlage. 1599 restauriert. (Akt Nr. A 650.) Im 18. Jahrhundert wenig verändert.

Halbrunde Apsis. Langhaus flach gedeckt. Sakristei nördlich. In der Apsis spätere Halbkuppel mit Stichkappen. Hölzerner Dachreiter mit Kuppel im Westen. Mauerdicke 0,95 m.

Im Langhaus Deckenfresko: Krönung Mariä. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Im Boden des Langhauses Grabstein des Wolfgang Michael Drechsel von Teuffstetten u. Bergstetten, Kurfürstl. Obrist im Regiment des Feldmarschalleutnants Baron Spiller, † 30. Mai 1712, im 50. Jahre.

Kelch, Silber, vergoldet. Mit sechspaßförmigem Fuß. 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Beschauzeichen München; Meistermarke AP (AP) im Kreis. Meistermarke des Goldschmieds Andreas Pichler von Brixen, der 1679 in München Meister wurde, † 14. April 1708. (Zunftbuch der Münchener Goldschmiede. MS in der Bibliothek des Bayerischen Nationalmuseums in München, Nr. 3387.)

Glocke. Mit Umschrift in Minuskeln: *osanna · filio · dauid · benedictvs · qvi · venit · in · noie* (= nomine, sc. domini) · *1520.* H. 0,40, Dchm. 0,49 m.

EHEM. SCHLOSS. v. Reisach, S. 169. — K. Aug. Boehaimb, Die Besitzer von 51 ehemaligen Pfalzneuburgischen Hofmarken, VO. XVIII, 212 ff. — Possessores der Hofmark Bergstetten, 1622—1802. Akt Nr. A 652 im Kreisarchiv Neuburg a. D. Ehem. Schloß.

Seit 1627 Landsassengut im Besitze des Simon von Labrique. (Boehaimb, S. 212. — Bavaria II, 1, 507 Anm.) Das Schloß erbaute Michael von Drechsel, bayerischer Hauptmann, der 1697—1712 Hofmarksherr war. (Boehaimb, S. 213.) Bei dessen Nachkommen, den Freiherrn, dann Grafen von Drechsel-Deufstetten, verblieb der Besitz bis 1804. Jetzt Bauernhof.

Ehem. Schloß.

Einfacher zweigeschossiger Bau, ohne architektonische Gliederung. Über dem Hoftor Wappentafel mit Inschrift: *FRANZ WILHELM BERNH. DRECHSEL DE DEIFFSTETN. 1728.*

BERNLA.

Kapelle.

KATH. KAPELLE. Zur Pfarrei Utzenhofen, B.-A. Neumarkt. Matrikel R., S. 35. Kleiner Bau des 18. Jahrhunderts. Mit dreiseitigem Schluß. Westlicher Aufsatz mit Glocke.

BLANKENSTEIN

siehe PLANKENSTEIN.

BREITENBRUNN.

Literatur.

VO. IV, 369 f; IX, 271; XIX, 48; XX, 17, 101, 397; XXI, 167, 176; XXIII, 354. (VO. XV, 228 ist irrtümlich Breitenbrunn, statt Schloß Prunn, B.-A. Beilngries, angeführt.) — Reg. Boic. VIII, 272; XIII, 2. — HUND II, 367. — Kollectaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbesondere für die Geschichte der Stadt Neuburg a. D., XII (1846), 95. — Pastoralblatt des Bistums Eichstätt V (1858), 109; VII (1860), 224; XI (1864), 173. — ALOIS MÜHLBAUER, Bemerkungen über die ehemalige Herrschaft Breitenegg, VO. VIII (1844), 138 ff. — JULIUS SAX, Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt, I. Bd., Landshut 1884, S. 2, 121, 271, 353, 503, 511. — LUDWIG ALBERT FREIHERR V. GUMPPENBERG, Geschichte der Familie von Gumppenberg, 2. Aufl., herausgegeben von HUBERT FREIHERR V. GUMPPENBERG, München 1881. — MARTIN KAISER, Geschichte der Herrschaft Breitenegg und der Pfarrei Breitenbrunn, Regensburg 1893. — M. ZOLLER, Illustrierter Führer von Riedenburg etc., Riedenburg o. J., S. 75 ff. — ALOIS MÜHLBAUER, Monographie oder Chronik von Breitenbrunn, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 839. (Fortsetzung von VO. VIII, 138 ff.) — CHRISTOPH VOGEL, Abriß u. Beschreibung des Amtes Hembaur, 1597. MS. (Abschrift) im Hist. Ver. O. 844. Weiteres Exemplar im Reichsarchiv München, Gerichtsliteralien der Oberpfalz, Nr. 220.

Ansichten.

Miniaturansicht bei APIAN, 1568. — Etwas größere Ansicht auf VOGELS Karte des Gerichts Hembaur vom Jahre 1597. Kopie von P. GREGOR PEZ, 1772, Cod. iconograph. 179 der Hof- und Staatsbibliothek München. (Fig. 32.) — Ansicht aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts auf dem Hochaltarblatt der Pfarrkirche in Kemnathen. Vgl. S. 138.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARIÄ HIMMELFAHRT. Ehemals zum Kloster Bergen, von 1544 zum Jesuitenkollegium Neuburg a. D. gehörig. Matrikel E., S. 60. — Akt über Erbauung der Pfarrkirche, 1716—1717. Nr. A 12079 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Baugeschichte.

Baugeschichte. Breitenbrunn gehört zu den ältesten christlichen Ansiedlungen der Gegend. (SAX I, 2.) Unter Bischof Otto von Eichstätt (1182—1195) wurde die Pfarrkirche geweiht. (Pastoralblatt V, 109.) Am Montag vor Philippi und Jakobi (25. April) 1401 wurde die Kirche rekonziliiert und wieder geweiht.

Pfarrkirche.

(KAISER, S. 6. — SAX I, 271.) 1406 dem Kloster Bergen inkorporiert. (Neuburger Kollektaneenblatt XII [1846], 95.) Ein neuer Hochaltar wurde 1474 aufgerichtet. (SAX I, 353.) Eine Visitation im Jahre 1602 erwähnt den Hochaltar Unserer Lieben Frau (angefertigt 1474), den Altar der Hl. Nikolaus und Leonhard rechts und den Altar der Hl. Katharina und Christoph links. (KAISER, S. 16.) Die Unterredung, die 1626 der Pfarrer mit dem Grafen Tzerklaes von Tilly, dem Besitzer der Herrschaft Breitenegg, wegen Erweiterung der Kirche hatte (ebenda, S. 19), scheint keinen Erfolg gehabt zu haben. Es wurde lediglich 1626 auf Veranlassung Tillys »der Altar in Mitte der Kirche am Eingange ins Presbyterium«, also wohl der Kreuzaltar, entfernt. (Ebenda, S. 19; vgl. auch Pastoralblatt VII [1860], 224.)

Erst unter Ferdinand Lorenz Franz Xaver Graf von Tilly fand 1716—1717 ein Umbau mit Benutzung des frühgotischen Ostturmes statt. (KAISER, S. 29.) Als Bauverständiger wurde auch der Franziskanerfrater Philipp von Dietfurt beigezogen. (Akt Nr. A 12079.) Am 5. Oktober 1720 fand die Wiedereinweihung statt. (KAISER, S. 29. — MS. O. 839.) 1726 wurde der Turm durch einen sonst unbekannten italienischen Baumeister Rigalia ausgebaut. (KAISER, S. 32. Der 1893 noch im Pfarrarchiv befindliche »Originalkontrakt« ist jetzt nicht mehr aufzufinden.) Wahrscheinlich hat dieser Architekt auch den Umbau der Kirche selbst geleitet. Der lokalen Tradition nach soll die Kirche von dem gleichen italienischen Baumeister wie die Pfarrkirche in Hohenfels erbaut worden sein.



Fig. 17. Breitenbrunn.
Holzfigur in der Pfarrkirche.

Baubeschreibung.

Baubeschreibung. Eingezogener, quadratischer Chor im Ostturm, in der Anlage wohl noch 13. Jahrhundert. Langhaus mit sechs Jochen, von denen die beiden äußeren schmäler sind; Gliederung durch Doppelpilaster mit Triglyphenfries und kräftigem Gebälk. Sakristei südlich vom Chor. In Chor und Langhaus Flachtonne mit Stichkappen. Zwischen den Pilastern Nischen mit den Figuren der Hl. Heinrich, Simon Ap., Barbara, Anna; Michael, Jacobus d. Ä., Johannes von Nepomuk.

Westfassade mit toskanischen Pilastern und Triglyphenfries. Portal mit vorgestellten Säulen. Zu beiden Seiten desselben Nischen mit den lebensgroßen, bemalten Holzfiguren von St. Maria und St. Joseph. An den beiden äußeren Ecken des Chores Ecklisenen. Sonst ohne Außengliederung. Turm mit doppeltem Pyramidendach.

In Chor und Langhaus sowie an den Pilastern Stukkaturen mit ganz dünnen Bandmotiven und Akanthusranken, 1720—1730. Am Triumphbogen Wappen der Tilly in Stuckkartusche. Zwischen den Stukkaturen kleine Deckenfresken, jetzt vollständig erneuert.

Pfarrkirche. Einrichtung.



Fig. 18. Breitenbrunn. Schlußstein, jetzt im Ölberg der Pfarrkirche.

Hochaltar. Stattlicher Aufbau in guten Verhältnissen mit sechs ionisierenden Säulen. Altarblatt: Anbetung des allerheiligsten Sakraments. Um 1740.

Seitenaltäre mit je zwei korinthisierenden Säulen und zwei Heiligenfiguren. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Im linken Seitenaltar bemalte Holzfigur der hl. Maria. (Fig. 17.) H. ca. 1,60 m. Gute Arbeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; aller Wahrscheinlichkeit nach Hauptfigur des nach KAISER (S. 12, 16) 1474 von Ludwig von Wildenstein gestifteten Hochaltars Unserer Lieben Frau.

Taufstein. Balusterartiger Fuß, mit Akanthusblättern belegt, auf quadratischer Fußplatte, die ebensolche Dekorationsmotive zeigt; rundes Muschelbecken. Mitte des 16. Jahrhunderts. Kalkstein, bemalt. H. 0,80, Dchm. 0,70 m.

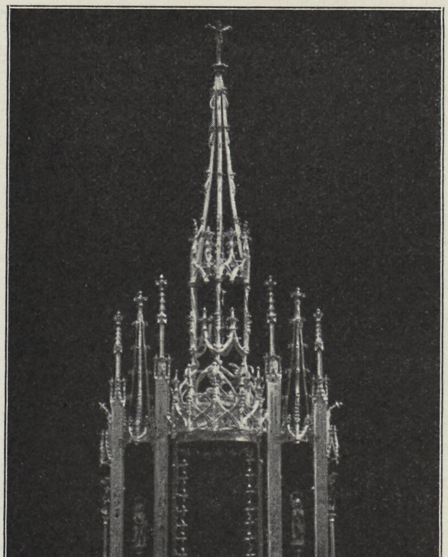


Fig. 19. Breitenbrunn. Monstranz in der Pfarrkirche.

Kanzel. Auf dem Schalldeckel, den zwei Engel tragen, Figur des guten Hirten, an der Rückwand Relief des hl. Paul; am Corpus Reliefs: Christus und die zwölf Apostel, Vertreibung aus dem Tempel. Um 1730.

Kirchenstühle und drei Beichtstühle. Mit Akanthusmotiven. Bessere Arbeiten nach 1720.

Holzfigur.

Im Schiff links bemalte Holzfigur des hl. Sebastian, im Mantel, mit beiden Armen an den Stamm gebunden. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,10 m.

Grabsteine.

Grabsteine. Im Chor rechts Grabstein mit Inschrift: *Anno dnī · 1 · 4 · 82 · ist der Edel vnd vest Albrecht vom wildenstain zu Braytnegk geborn, vnd Im · 1 · 5 · 32 · am · 6 · tag februarij gestorben, Dauor · 1 · 5 · 10 · am mitwochn nach · S · vrsulen tag starb fraw Angnes geborn von freuntsperg sein erste eliche hausfraw, Darnach A° · 1 · 5 · 35 · am · 3 · tag februarij starb fraw felicitas geborn vom Eglofstain sein andre eliche hausfraw · den got vnd vns allen gnedig vnd parmhertzig sey.* Über der Inschrifttafel knien in Flachnische die Verstorbenen hintereinander vor dem Gekreuzigten. Am Gesims der Nische drei Allianzwappen mit Spruchbändern: *wildenstain · Seckendorf sein Muter — freuntsperg sein erste hausfraw · Rechperg ier Muter — Eglofstain sein andre hausfraw · plancknfels ier Muter ·* In den Zwickeln über der Nische runde Einlagen von Marmor; ebenso ehemals an der schrägen Einfassung.



Breitenbrunn

Grabstein des Albrecht von Wildenstein, † 1532, und seiner beiden Frauen

In der Pfarrkirche



Breitenbrunn

Grabstein des Martin von Wildenstein, † 1547, und seiner beiden Frauen
In der Pfarrkirche



Breitenbrunn

Grabstein des Alexander von Wildenstein, † 1533, und seiner Frau
In der Pfarrkirche

Gute Arbeit. Solnhofer Stein. H. 1,83, Br. 1 m. (Tafel II.) Inschrift (ungenau) VO. VIII, 144. Pfarrkirche.

Im Chor links Grabstein mit Inschrift: *Anno dn̄i 1477 den 4. Octobris ist der Edel gestreng her Merten vom wildenstain zum wildenstain Riter geborn, vnd A° · 15 · 03 · den 4 · Octobris zv Iherusalem Riter worden, darnach · A° · 1 · 5 · 47 am 10 tag Septēbē' gestorben dauor A° · 1 · 5 · 01 · den 17. tag Januarij die Edel dugenthaft fraw Barbara geborn von Eybe sein erste eliche hausfraw mit todt abgangen, nachmals A° · 1 · 5 · 43 · am · 9 dag februarij die Edel dugenthaft fraw Anna geborn von Penczenaw sein andere eliche hausfraw verschiden, die alle hie neben begraben ligen den got vn̄ vns allen genade.* Über der Inschrift knien die Ver-



Fig. 20. Breitenbrunn. Gravierte Heiligenfiguren an der Monstranz in der Pfarrkirche.

storbenen hintereinander vor dem links oben im Wolkenkranz schwebenden Auferstandenen; der frei bleibende Raum rechts ist mit Engelsköpfchen ausgefüllt und den Insignien dreier Orden: Kreuz von Jerusalem, Schwertorden und Kannenorden von Aragonien. Über den Köpfen der Verstorbenen ihre Wappen mit Beischriften auf Spruchzetteln: *wildenstain; Seckendorff sein muter — Eybe; Liechtenstain ier muter; 1498 ist sij Beygelegen — Penczenaw; Seyboltstorff ier muter; 1508 ist sij Beygeschlaffen.* Darunter Spruchzettel: *O got zeuch mich nach dier — O got erbarm dich vnser aller — O got bis (!) mier genedig vn̄ barmherzig.* Solnhofer Stein. H. 1,75, Br. 1 m. (Tafel III.) Inschrift (ungenau) VO. VIII, 144.

Daneben Grabstein mit Inschrift: *Anno dn̄i · 1 · 5 · 33 · am · 7 · tag · aprilis starb der Edel vnd vest Alexander vom wildenstain zw Braytnegk: der dabey begrabn ligt. Anno · 1 · 5 · 34 · am · 3 · tag augusti · starb die Edel vnd Tugenthafft fraw vrsula geborn von Rotenhan sein eliche hausfraw · den got genedig vnd parmhertzig sej amen.* In Flachnische knien die Verstorbenen, einander zugekehrt, vor dem im Wolkenkranz stehenden Schmerzensmann. An den Längsseiten acht Ahnenwappen mit genealogischen Beischriften auf Spruchbändern. Gute Arbeit. Solnhofer Stein. H. 1,79, Br. 1,10 m. (Tafel IV.) Inschrift (ungenau) VO. VIII, 145.

Diese drei sehr beachtenswerten Grabsteine gehören drei Brüdern an, den Söhnen des Albrecht von Wildenstein. (HUND II, 367. Vgl. dazu VO. VIII, 140, wo

Pfarrkirche. jedoch Hertwig statt Merten gelesen. — VO. XXIII, 353. — Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung, 1858, Nr. 232, S. 920. — IGNAZ RUDHARD, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen. Lithographiertes Blatt von Leonhard Amersdorffer, S. M. dem König Ludwig I. von Bayern gewidmet; Regensburg [1832].) Die Steine sind in einer Werkstatt entstanden und zwar in der des vielbeschäftigten Eichstätter Bildhauers Loy Hering. (Über diesen Meister vgl. neuerdings FRIEDRICH H. HOFMANN, Beiträge zu Loy Hering, Monatsschrift des Hist. Ver. von Oberbayern, 1905, S. 1 ff., wo weitere Literatur. — FELIX MADER, Loy Hering, München 1905.)



Fig. 21. Breitenbrunn. Meistermarke an dem Johannesweinkelch in der Pfarrkirche.

Im Chor rechts Grabstein des Alexander von Wildenstain zu Braiteneg, Fürstl. Bayer. Rat und Hofmarschall zu München, Pfleger zu Riettenburg, † »am Freitag nach Reminiscere 1565« (23. März), und seiner Frau Anastasia, † »an St. Jörgen abent« 1558 (22. April), geb. von Welden. Zwei Pilaster mit je vier Ahnenwappen tragen einen Rundgiebel; zwischen den Pilastern Relief der Taufe Christi mit den knienden Verstorbenen und Inschrifttafel, im Giebel Allianzwappen; an den Seiten acht Ahnenwappen. Solnhofer Stein. H. 1,73, Br. 0,98 m. Mittlere Arbeit der Eichstätter Schule (Nachfolge des Loy Hering).

Epitaph des Friedrich Karl von Wildenstain zu Braitenegckh, bayer. Rat und Pfleger zu Kelheim, † 24. Februar 1583, und seiner Frau Jakobe, geb. von Haslang, (Todesdatum nicht ausgefüllt). Stattlicher Aufbau; zwischen zwei Pilastern mit je vier Ahnenwappen Flachnische mit dem Gekreuzigten, vor dem die beiden Verstorbenen knien; verkröpftes Gebälk mit Inschrift: *VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM*; darüber Aufsatz in Rollwerk mit dem Brustbild Gott Vaters. Unten kräftige Konsolen, zwischen denen die Inschrifttafel. Solnhofer Stein. H. 3,50, Br. 1,85 m. Inschrift (ungenau) VO. VIII, 146. (Vgl. dazu VO. IV, 370; XXIII, 354.) Das Denkmal gehört der Schule des Loy Hering an; es ist vielleicht eine Arbeit des Meisters P. H. (?), der den Schaumbergaltar im Eichstätter Dom angefertigt hat.

Im Chor links Grabstein des Ignaz Joseph Freiherrn von Gumppenberg, † 28. Januar 1750, im 36. Jahre, Erbe der Maria Anna Katharina Reichsgräfin von Tilly, der Letzten ihres Geschlechts. Vgl. v. GUMPPENBERG, S. 452. Vollständige Inschrift VO. VIII, 149.

An der Südseite der Sakristei Grabstein eines Priesters mit Brustbild des Ecce-Homo in Rundnische; in den Ecken Kelch und Wappen. Die Inschrift darunter fast vollständig zerstört. Gute Arbeit gegen Mitte des 16. Jahrhunderts. Solnhofer Stein. H. 0,58, Br. 0,44 m. In der Sakristei der Pfarrkirche Waltersberg, B.-A. Beilngries, befindet sich eine Replik des Denkmals aus gebranntem, grünglasiertem Ton. Danach lautet die Inschrift: *In dissem sterbenten Jar A° 1545 ist der virdig her' Linhart grueber hie 13 Jar Pfarer gewesen sant* (= samt!) *7 aus dem Pfarhof Er selbst den 4. december gestorben ligt hie neben begraben den gott vnd vns allen gnedig sey. Amen.* Der Grabstein selbst stammt ebenfalls aus der Werkstatt Loy Herings. (FELIX MADER, Loy Hering, München 1905, S. 97, nach unseren Angaben.)

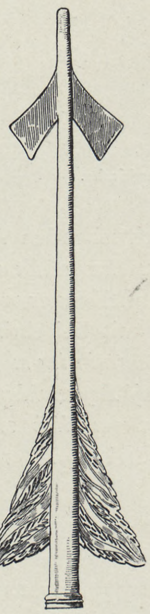


Fig. 22. Breitenbrunn. Votivpfeil im Besitze der Pfarrkirche.

Ölberg. An der Südseite des Langhauses. Mit fast lebensgroßen, bemalten Holzfiguren aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Charakteristisch für die Entstehungszeit sind die gezierten, affektierten Bewegungen der Figuren. Pfarrkirche. Ölberg.

Am Unterbau des Ölbergs eingemauert gotischer Schlußstein mit Christuskopf. 15. Jahrhundert. Dchm. 0,25 m. (Fig. 18.)

In der Sakristei Schränke mit schön geschnitzten Bekrönungen in Akanthusmotiven, ähnlich wie die Beichtstühle. Nach 1720. Sakristeischränke.

Monstranz, sog. Tillymonstranz. (Fig. 19.) Auf dem sechspaßförmigen Fuß sechs gravierte Kniebilder von Heiligen mit den Beischriften: *S. MARIA — S. MARTIN — S. SEBASTIAN — S. ALPRET* (= Albrecht) — *S. LEONHARD — S. ALIXSAN — 1507 IAR.* (Fig. 20.) Beschauzeichen Nürnberg (ROSENBERG, 1182); ohne Meistermarke. Silber. H. 0,83 m. Wie schon in der Zusammenstellung der Heiligen am Fuß der Monstranz angedeutet ist, wurde die Monstranz von den Brüdern Albrecht, Alexander und Martin von Wildenstein gestiftet. (Vgl. oben S. 43; dazu KAISER, S. 12.) Sie wurde in dem Streite Bayerns mit Pfalz-Neuburg wegen des Patronatsrechtes auf Breitenbrunn 1593 in München deponiert. (SAX I, 511.) 1631 kam sie dann durch Vermittlung Tillys wieder nach Breitenbrunn zurück. (KAISER, S. 21.) Aus diesem Grund erhielt sie den Namen Tillymonstranz. Somit beruht die oft wiederholte Erzählung, Tilly habe die Monstranz bei der Eroberung von Magdeburg erbeutet und nach Breitenbrunn geschenkt, auf Irrtum. Auch ist die Monstranz keine Regensburger Arbeit, wie in der älteren Literatur meist angenommen — auch bei SIGHART (S. 553) —, sondern stammt nach Ausweis des Beschauzeichens aus Nürnberg. Weitere Literatur: KAISER, S. 21 — Pastoralblatt IV (1857), 135, 176; XI (1864), 121 ff., 173. — G. JAKOB, Die Kunst im Dienste der Kirche, 5. Aufl., Landshut 1901, S. 219, Anm. 1. — Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung, 1858, Nr. 232, S. 919. — v. GUMPPENBERG, S. 446, Anm. 3. — Abbildungen: Stich in zwei Blättern (Folio) von Reichlin. — Holzschnitt in der Illustrierten Zeitung, XXXII, Leipzig 1859, Nr. 811, S. 45. Geräte.



Fig. 23. Breitenbrunn. Holzfigur im Pfarrhof.

Pfarrkirche. Monstranz, Silber, vergoldet. Prunkvolles Schaustück mit Rokoko-Ornamenten und weißen und hellroten böhmischen Steinen besetzt. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben x (= 1775—1777); Meistermarke **ICB**. H. 0,80 m.

Meßkännchen mit Platte. Silber vergoldet. Ornamentierungsmotive aus Laub- und Bandwerk. Um 1725. Beschauzeichen Nürnberg; Meistermarke **M.I.**(?)**D.**

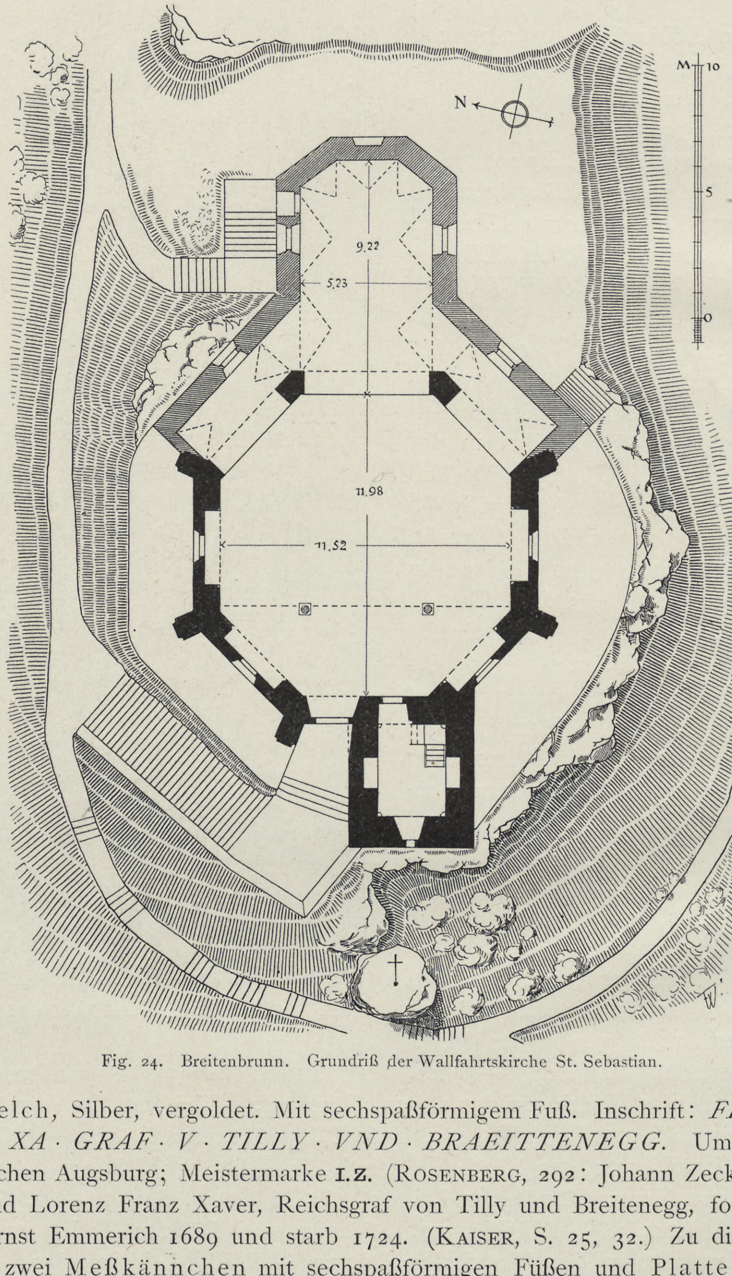


Fig. 24. Breitenbrunn. Grundriß der Wallfahrtskirche St. Sebastian.

Kelch, Silber, vergoldet. Mit sechspaßförmigem Fuß. Inschrift: *FER · LOR · FRAN · XA · GRAF · V · TILLY · VND · BRAEITTENEGG*. Um 1700. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke **I.Z.** (ROSENBERG, 292: Johann Zeckel, † 1728.) Ferdinand Lorenz Franz Xaver, Reichsgraf von Tilly und Breitenegg, folgte seinem Vater Ernst Emmerich 1689 und starb 1724. (KAISER, S. 25, 32.) Zu diesem Kelch gehören zwei Meßkännchen mit sechspaßförmigen Füßen und Platte mit gleichlautender Inschrift. Nach Ausweis des Beschauzeichens und der Meistermarke ebenfalls von Johann Zeckel.

Pfarrkirche.

Kelche, sämtlich aus vergoldetem Silber: 1. Mit sechs Emailmedaillons in Filigranfassung. Um 1720. Beschauzeichen Augsburg (?); Meistermarke I.S.K. — 2. Mit sechspaßförmigem Fuß, zwei Wappen und Beischrift: *P. S.* — *R. S.* Am Nodus Karyatiden und Engelsköpfchen. Mitte des 17. Jahrhunderts. Ohne Beschauzeichen; Meistermarke $\overset{WB}{S}$ im Dreipaß. — 3. Mit sechs getriebenen Medaillons und ausführlicher Dedikationsinschrift von 1702. Ohne Marken. — 4. Mit sechspaßförmigem Fuß und Dedikationsinschrift von 1754. Ende des 17. Jahrhunderts (!).



Fig. 25. Breitenbrunn. Ansicht der Wallfahrtskirche St. Sebastian von Süden. Im Hintergrunde Ruine Breitenegg.

Beschauzeichen Stadtamhof (Stadtwappen); Meistermarke $\overset{I}{I.S}$ im Dreipaß. — 5. Mit sechs zierlichen Emailmedaillons in Silberfassung. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben F (= 1743—1745); Meistermarke $\overset{FT}{L}$ im Herz. (Rosenberg, 358: Franz Thaddäus Lanz, † 1773.) — 6. Mit drei Medaillons: St. Joseph, Sebastian, Maria. Kupa mit Silberornamenten überfangen; Fuß mit getriebenen Engelsköpfchen. Im Fuß: *Ad Parochialem Ecclesiam B. V. Mariae Speciosae in Braitenbrun 1719.* Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke zerstört. — 7. Kupa mit Silber überfangen. Ende des 17. Jahrhunderts. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke HIE. (Rosenberg, 288: Hans Jakob Ernst, † 1703.)

Johannesweinkelch, Silber, vergoldet. Einfache Pokalform. Nach Mitte des 16. Jahrhunderts. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke: Pfeilring. (Fig. 21.) H. 0,16 m. Seltenes Stück. (Vgl. Heinrich Bergner, Kirchliche Kunstaltertümer in Deutschland, Leipzig 1905, S. 325. Über die Sitte, Johannisminne zu trinken, vgl. J. V. Zingerle, Johannissegen und Gertrudenminne, Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien, XL, 192.)

Pfarrkirche.

Ciborium, Silber, vergoldet. Am Deckel Dedikationsinschrift von 1631. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke $\frac{B}{W}$. (ROSENBERG, 228.) Da das Stück datiert ist, kann von den beiden Meistern: B. Weinedt und B. Wentzel, die ROSENBERG für die Marke vorschlägt, nur der erstere in Frage kommen, denn Wentzel stirbt erst 1704, Weinedt dagegen bereits 1648. Die Marke ist also für B. Weinedt mit Sicherheit festgestellt.

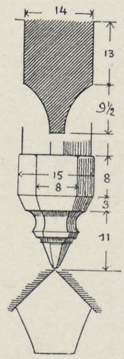


Fig. 26. Breitenbrunn. Gewölbedetails aus dem Turm der Wallfahrtskirche St. Sebastian.

Zwei silberne Wandleuchter mit Wappen der Tilly und Inschrift: *M · A · C · S · R · I · C · D · T · E · B* (= Maria Anna Catharina Sancti Romani Imperii Comitissa De Tilly Et Breitenegg). Nach 1740; die Stifterin starb 1744. Über diese und andere Schenkungen, die Maria Anna Katharina Gräfin von Tilly an die Pfarrkirche machte, vgl. VO. VIII, 146, 142. — KAISER, S. 32.

Sechs silberne Leuchter mit Engelsköpfchen, Wappen und Inschrift: *M. A. C. G. R. G. V. T. V. B. 1725* (= Maria Anna Catharina Geborne Reichs Gräfin Von Tilly Vnd Breitenegg). H. 0,58 m. Dazu gehörig Rauchfaß und Schiffchen.

Pfeil, Silber, vergoldet, hohl. Wohl 16. Jahrhundert. (Fig. 22.) L. 0,24 m. Wahrscheinlich ursprünglich Votivgeschenk für die Wallfahrtskirche St. Sebastian bei Breitenbrunn. (Vgl. S. 49.) Ohne Marken. Ob dieser Pfeil mit der Gepflogenheit, Pfeile zu opfern, die Wunden verursacht hatten (RICHARD ANDREE, Votive und Weihegaben des katholischen Volks in Süddeutschland, Braunschweig 1904, S. 116), irgendwie zusammenhängt, mag dahingestellt bleiben.

Glocke.

Glocke. Mit Umschrift in Kapitalbuchstaben am Hals: *IOHANNES + MATHEVS + MARCVS + LVCAS.* Am Schlag: *AVE MARIA GRATIA PLENA BENEDICTA TV IN MVLIERIBVS ET BENEDICTVS FRVCTVS VENTRIS TVI IESV.* Am Mantel: Kruzifixus mit Maria und Johannes. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,90, Dchm. 1,30 m. Vgl. KAISER, S. 86.

Holzfigur im Pfarrhof.

Im PFARRHOF bemalte Holzfigur der hl. Margareta. (Fig. 23.) Gute Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 1,75 m. Die Figur stand früher in der Kirche.

Friedhofkapelle.

KATH. FRIEDHOFKAPELLE ST. MICHAEL. Matrikel E., S. 61. — Pastoralblatt IX (1862), 177.

Geweiht an St. Peter und Paul (29. Juni) 1500 von Bischof Gabriel von Eichstätt. (MS. O. 839.) Nach Mitte des 18. Jahrhunderts teilweise umgebaut. (v. GUMPPENBERG, S. 454.) 1820 renoviert. (Inschrift.)

Auf der Südseite der Pfarrkirche. Zweigeschossig.

Oberkirche. Nicht eingezogener Chor mit Schluß in drei Achteckseiten; Flachdecke in Chor und Langhaus, die auch im Innern architektonisch nicht getrennt sind. Fenster im 18. Jahrhundert rundbogig verändert.

Unterkirche. Elf Stufen unter dem gewachsenen Boden; jetzt von Osten zugänglich. Die ursprüngliche Eingangstüre im Süden vermauert. Zwei Joche gratiger Kreuzgewölbe des 18. Jahrhunderts. Der untere Raum dient jetzt als Keller.

Die Kirche ist interessant wegen des langen Festhaltens an dem mittelalterlichen Gebrauch zweigeschossiger Friedhofkapellen, die gerade auch in der Oberpfalz weite Verbreitung gefunden haben. Vgl. auch S. 34.

Einrichtung.

In der Oberkirche. Altar mit Wappen der Tilly. Altarblatt St. Michael. Anfang des 18. Jahrhunderts.

An der rechten Schiffwand Grabdenkmal der Maria Franziska Baronin von Gumppenberg, geb. Freiin von Lerchenfeld zu Brennberg, † 10. Januar 1775, im 26. Jahre. Sarkophag mit trauernden Putten, darüber Frauengestalt mit Ehewappen. Holz und Marmor. H. ca. 2,60 m. Vgl. v. GUMPPENBERG, S. 454. Vollständige Inschrift VO. VIII, 150. Friedhofkapelle.

Daneben Gemälde, ehemaliges Altarblatt, 14 Nothelfer. Unten bez.: *J. O. gebhardt: fec. in prifling 1743.* Unbedeutend. H. 1,80, Br. 1,25 m. Über die

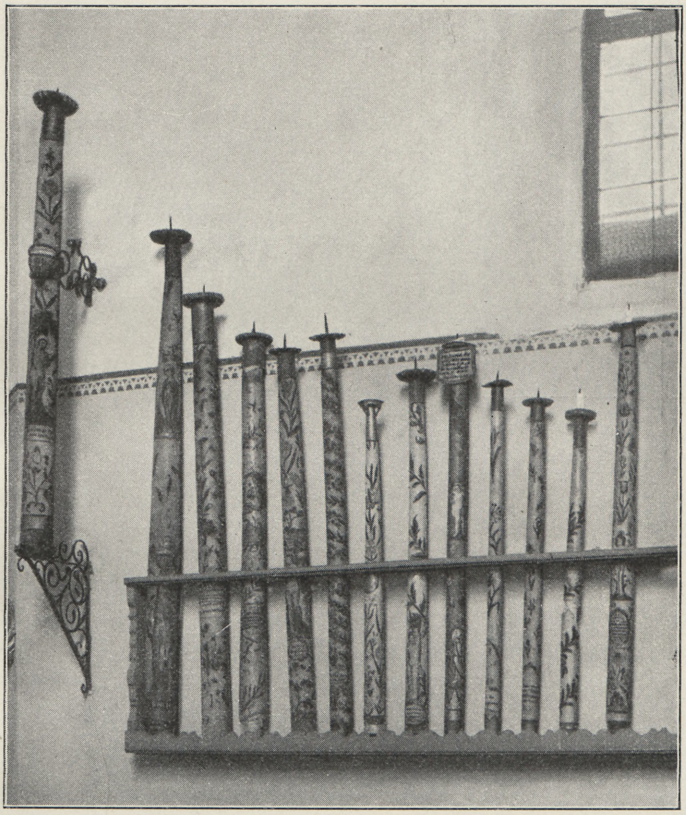


Fig. 27. Breitenbrunn. Votivkerzen im Chor der Wallfahrtskirche St. Sebastian.

Künstlerfamilie der Gebhard vgl. bes. Kunstdenkmäler Bayerns, Bd. II, Oberpfalz, Heft 1, B.-A. Roding, S. 221.

Daneben Kruzifixus mit flatterndem Lendentuch, das Haupt nach rechts geneigt. Bessere Arbeit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Holz, bemalt. H. 1,10 m.

KATH. GOTTESACKERKIRCHE ST. MATER DOLOROSA. Matrikel E., S. 61. Gottesackerkirche.

Erbaut 1737—1738. (MS. O. 839.) Einfacher Bau mit dreiseitigem Schluß und Südturm. Chor und Langhaus architektonisch nicht getrennt.

Flachdecke mit Gemälden, in 32 Felder eingeteilt. Im größeren Mittelfeld Schutzmantelbild, darüber Chronogramm: *ArChI ConfraternItas RosarIana DeIparae VIrgInIs pVrgantIbVs eXoptat ReqVIeM* (= 1739). In den kleineren Feldern Gemälde

Gottesacker-kirche.

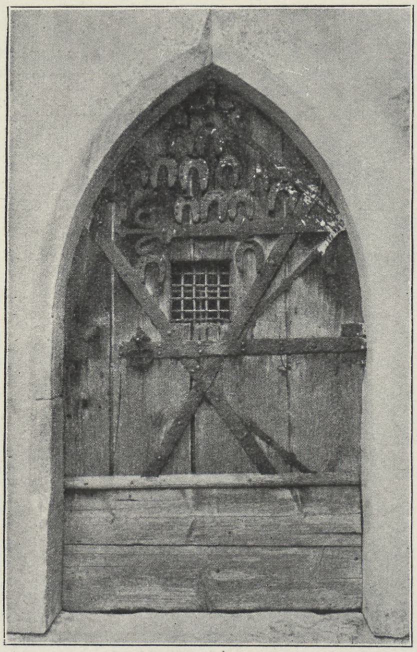


Fig. 28. Breitenbrunn.
Eingangstüre der Wallfahrtskirche St. Sebastian.

mit Bezug auf die armen Seelen. Renoviert laut Inschrift 1846. Vgl. Pastoralblatt IX (1862), 173, wo jedoch diese Kirche mit der Friedhofkapelle (vgl. S. 48) verwechselt ist.

Vor dem Eingang ehemaliger Taufstein mit Balusterfuß und Engelsköpfchen am Muschelbecken. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Kalkstein. H. 0,95, Dchm. 0,85 m.

Zwei Glocken: Von Martin Neumaier zu Stadtamhof, 1738. Inschriften bei Kaiser, S. 87.

Wallfahrts-kirche.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. SEBASTIAN. Matrikel E., S. 61.

Erbaut gegen Ende des 14. Jahrhunderts von den Wildensteinern (am Fuße des Hauptaltars war das Wappen der Wildensteiner mit der Jahreszahl 1386 angebracht); eingeweiht 1401. (Kaiser, S. 6.) Von Graf Ferdinand Lorenz Franz Xaver von Tilly 1702—1708 vergrößert, 1720 zugleich mit der Pfarrkirche wieder geweiht. (v. Gumppenberg, S. 446 Anm. 3.) Laut Inschrift auf der Mauer hinter dem Choraltar (*R. V. 17 N T S M 84*) um diese Zeit renoviert.

Der ursprüngliche gotische Teil der Kirche ist ein Zentralbau, ein reguläres Achteck, dem auf der Westseite ein quadratischer Turm vorgelegt ist. An diesem Bau wurden während der zweiten Bauperiode die drei nach Osten liegenden Seiten durchbrochen. Vor die östliche Öffnung wurde dann ein Chorbau mit zwei Jochen und Schluß in drei Achteckseiten gelegt, der sich parallel der nordöstlichen und der südöstlichen Seite des Zentralbaues fortsetzt. So entstand hier eine Art kurzer Umgang. (Grundriß Fig. 24. — Ansicht Fig. 25.)

Im Chor Tonne mit Stichkappen, im Zentralbau Flachdecke. Das Rippengewölbe des Turmes ist jetzt herausgeschlagen; Reste von Konsolen und einfach hohl profilierten Rippen noch erhalten. (Fig. 26.)

Spitzbogiger Eingang im Westen. Fenster im 18. Jahrhundert verändert. Am Zentralbau einfache Streben. Westturm mit Kuppel; über dem Chor Dachreiter mit Laterne und Kuppel.

Die Kirche liegt sehr malerisch auf einem mitten ins Laabertal vorspringenden Felsen und bietet mit ihrem gelben Anstrich und der leuchtend roten Farbe der Turmdächer mitten im Grün der umliegenden Landschaft ein überaus anziehendes, farbenfrohes Bild. Die Anlage erinnert an ähnliche gotische Zentralbauten in Südbayern, besonders an die Kirche in Gaden, B.-A. Laufen. (Kunstdenkmäler Bayerns, I. Bd., Oberbayern, S. 2689, mit Abbildungen.)

Einrichtung.

Auf dem modernen Hochaltar zwei bemalte Holzfiguren: St. Georg in voller Rüstung mit Mantel; er steht auf dem Drachen, dem er den Speer mit beiden Händen in den Rachen stößt. H. 1,10 m. Heiliger mit Schwert in der Linken, Palme in der Rechten (vielleicht aus einem St. Johannes Evang. falsch ergänzt). H. 1,10 m. Beide Figuren vom Anfang des 16. Jahrhunderts.

Wallfahrts-kirche.



Fig. 29. Breitenbrunn. Ansicht des Marktplatzes mit Gasthaus zur Post.

Seitenaltar rechts mit Altarblatt St. Florian. Anfang des 18. Jahrhunderts. Zur Seite zwei bemalte Holzreliefs: St. Johannes Bapt. in härenem Gewand, Buch und Lamm auf der Linken; St. Martin in Mantel und Fürstenhut, zu Füßen den Bettler. Beide vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 0,70 m.

Seitenaltar links mit Altarblatt St. Maria Magdalena. Anfang des 18. Jahrhunderts. Zur Seite zwei bemalte Holzreliefs: St. Petrus mit Schlüssel in der Rechten, Buch in der Linken; St. Paulus mit Schwert in der Rechten, Buch in der Linken. Beide vom Anfang des 16. Jahrhunderts; überarbeitet, besonders in den Gesichtern. H. 0,70 m. Stammen wie die meisten Figuren der Kirche von einem spätgotischen Flügelaltar. Erwähnt Pastoralblatt XI (1864), 173.



Fig. 30. Breitenbrunn. Bauernhaus.

Wallfahrtskirche.

Kanzel. Mit gedrehten Säulchen, den kleinen Figuren der vier Evangelisten und dem Brustbild des hl. Sebastian. Um 1700.

Holzfiguren.

An einem Pfeiler bemalte Holzfigur des hl. Sebastian; im Mantel, mit beiden Armen an den Baum gebunden. Gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 1,30 m.

Am Chorbogen bemalte Holzfigur der gekrönten Maria; sie steht auf dem Mond, in dem das Gesicht, und hält das Jesuskind auf beiden Händen. H. ca. 1,30 m. Anfang des 16. Jahrhunderts.

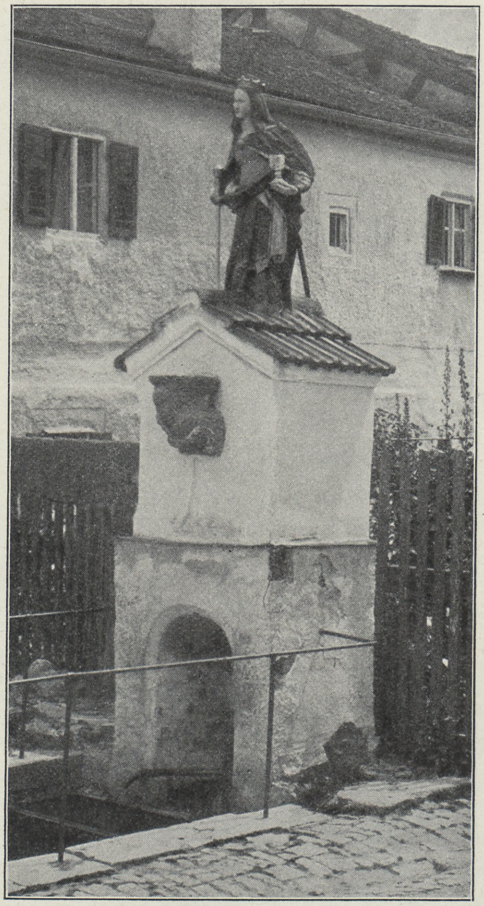


Fig. 31. Breitenbrunn. Marktbrunnen.

Votivkerzen.

Im Chor interessante, bemalte Votivkerzen, die bis 1649 zurückgehen. (Fig. 27.)

Beschläge.

An der Westtüre spätgotisches Beschläge und Türgriff; oben zahlreiche Hufeisen angenagelt. (Fig. 28.) Über den Gebrauch, an die Kirchentüre in St. Sebastian zu Breitenbrunn Hufeisen kranker Pferde als Votive anzuschlagen, vgl. Bavaria II, 1, 308; dazu Richard Andree, Votive u. Weihegaben des katholischen Volks in Süddeutschland, Braunschweig 1904, S. 75.

Glocke.

Glocke: Mit Zinnen- und Spitzbogenfries und Umschrift in Renaissance-Majuskeln: *PVER NATVS IN BETLAHEM.* Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Befestigung.

BEFESTIGUNG. Der Markt hatte ehemals fünf Tore, »Donhauser-, Wolfertzhover-, Türner-, Büecher- und Schloßthor«. (Vogel, fol. 45 ff.) Noch 1858 waren vier Tore erhalten (Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung, 1858, Nr. 232, S. 919); eines war 1825 abgetragen worden. (MS. O. 839.) Jetzt sind sämtliche Tore abgebrochen. Eine Ringmauer war anscheinend nie vorhanden; die Tore waren wohl, wie bei Märkten häufig, nur durch Graben und Palisadenzaun oder Hecken verbunden.

Forstamt und Schulhaus.

FORSTAMT UND SCHULHAUS, ehemals Schloß im Besitze der Grafen von Tilly, dann der Herren von Gumppenberg. Maria Anna Katharina Reichsgräfin von Tilly (1724—1744) hatte vor dem Markte ein schloßähnliches Haus erbaut, wohl 1733, in welchem Jahre das Pflegamt von Schloß Breitenegg nach Breitenbrunn verlegt wurde. (Vgl. S. 55.) Neben dem Pflegamt ließ Ignaz Joseph Freiherr von Gumppenberg 1746 ein zweites ganz ähnliches Gebäude errichten. (v. Gumppenberg, S. 452.)

Zweigeschossige Gebäude von je fünf Fensterachsen. Portale mit verkröpften, ionisierenden Pilastern. In den Giebeln Figurennischen. In zwei Zimmern des jetzigen Schulhauses Stuckdecken mit Akanthusranken. Um 1725.

Am RATHAUS, einem Neubau des 19. Jahrhunderts, zwei Steinreliefs, Rundmedaillons mit Wappen der Grafen Tilly. Anfang des 18. Jahrhunderts. Rathaus.

PRIVATHÄUSER. Im einzelnen bieten die Häuser des Marktes wenig Bemerkenswertes. Hervorgehoben seien: Privathäuser.

HAUS Nr. 93. Mit originellen Giebelaufsätzen. Wohl 16. Jahrhundert.

HAUS am Markt. (Gasthof zur Post.) Mit zwei Treppengiebeln und Erker; stattliches, malerisches Gebäude. Wohl erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. (Fig. 29.)

HAUS Nr. 41. Originelles Bauernhaus mit Altane. (Fig. 30.)

MARKTBRUNNEN. Mit bemalter Steinfigur der hl. Barbara, Kelch in der Linken, Schwert in der Rechten. Halbe Lebensgröße. Ende des 15. Jahrhunderts. Darunter Steinkonsole mit männlicher Halbfigur und Inschrift in gotischen Minuskeln auf Spruchband: *ysaias pphta* (= propheta). 15. Jahrhundert. Vielleicht aus der St. Michaelskapelle. Der Brunnenbau selbst wohl 18. Jahrhundert. (Fig. 31.) Marktbrunnen.

BREITENEGG.

BURGRUINE. VO. IV, 312, 369, 386, 387; V, 426; VI, 137; XI, 110; XIV, 164 Anm.; XXI, 139, 147, 148, 154, 156, 167, 175, 176, 179, 182, 184; XXIII, 174, 353; XXXIII, 12. — MB. XV, 450; XVI, 152; XVII, 300; XVIII, 9, 10; IX, 556; IV, 220. — Reg. Boic. V, 32; XIII, 252, 279; IV, 428, 504. — HUND I, 258 ff.; II, 113. — JOHANN ALEXANDER DÖDERLEIN, Matthaeus à Bappenhaim enucleatus, emendatus, illustratus et continuatus, d. i. Historische Nachrichten von dem Uralten Hochpreißlichen Hauß der Kayserlichen u. des Reichs Marschallen von Calatin und den davon abstammenden ehe- u. dermahligen Reichs-Erb-Marschallen, Herren u. Grafen zu Pappenheim etc., Schwabach 1739, S. 194 f. — JOHANN GG. FESSMAIER, Versuch einer pragmatischen Geschichte der obern Pfalz, seit dem sie Oberpfalz heißt, I. Theil, München 1799. — IGNAZ RUDHARD, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen. Lithographiertes Blatt von Leonhard Amersdorffer, S. M. dem König Ludwig I. von Bayern gewidmet, Regensburg (1832). — ALOIS MÜHLBAUER, Bemerkungen über die ehemalige Herrschaft Breiteneck, VO. VIII (1844), 138 ff. — FRIEDRICH PANZER, Bayrische Sagen und Bräuche, München 1848, I, 114. — LUDWIG ALBERT FREIHERR VON GUMPPENBERG, Geschichte der Familie von Gumppenberg, 2. Aufl., herausgegeben von HUBERT FREIHERR VON GUMPPENBERG, München 1881, S. 141 Anm. 3; 446 Anm. 3. — MARTIN KAISER, Geschichte der Herrschaft Breitenegg und der Pfarrei Breitenbrunn, Regensburg 1893. — MAX JOSEPH NEUDEGGER, Zur Geschichte der Reichsherrschaft Laaber auf dem Nordgau 1118—1802, VO. LIV (1902), 1 ff. — ALOIS MÜHLBAUER, Monographie oder Chronik von Breitenbrunn, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 839. (Fortsetzung von VO. VIII, 138 ff.) — Über die Herrschaft Breitenbrunn. MS. im Hist. Ver. O. 840. — CHRISTOPH VOGEL, Abriß und Beschreibung des Amtes Hembaur, 1597. Abschrift MS. im Hist. Ver. O. 844 (mit Karten). Zweites Exemplar im Reichsarchiv München, Gerichtsliteralien der Oberpfalz, Nr. 220. — Akten über Baureparationen an den herrschaftlichen Gebäuden 1792—1798. Nr. A 12161, 12189 im Kreisarchiv Neuburg a. D. — Akt über den Verkauf der herrschaftlichen Gebäude und Lieferung von messingnen Kanonen u. a. von Breitenegg nach Amberg, 1804—1806. Nr. A 12208 ebenda. Burgruine. Literatur.

Burgruine.

Miniaturabbildung (»Braitnegk«) bei APIAN, 1568. — Etwas größere Ansicht auf VOGELS Karte des Amtes Hembaur v. J. 1598. Kopie von P. GREGOR PEZ, 1772, cod. iconograph. 179 der Hof- und Staatsbibliothek München. (Fig. 32.)

Geschichte und Baugeschichte.

Geschichte und Baugeschichte. Der erste urkundlich feststehende Besitzer von Breitenegg ist Werner V. von Laaber, von ca. 1247 bis 1289. (MB. XV, 450; XVI, 152; XVII, 300; XVIII, 9, 10. — HUND I, 258 ff. — NEUDEGGER, S. 40.) Die von der Lokalliteratur in diesen Zusammenhang gezogenen, ca. 1190 genannten Herren »Arnoldus de Chamer et filius eius Pertholt de Praittenecce« (MB. IX, 556) gehören in ein anderes Gebiet, höchst wahrscheinlich nach Preitenegg in Kärnten. Inwieweit jedoch die Herren von Breitenbrunn, die um 1120 auftreten (MB. IV, 220), mit Breitenegg zusammenhängen (vgl. KAISER, S. 3), steht dahin. Auf der Hochebene westlich von Breitenegg lag früher »durch einen Taleinschnitt getrennt, ein Schloß, dessen Spuren in den 1870er Jahren noch sichtbar waren, kurz darauf aber durch den Ackerbau gänzlich verschwanden«, vom Volk die »alte Burg« genannt. (KAISER, S. 4.) Hier stand vielleicht das Stammschloß der Breitenbrunner. Vermutlich beerbte Werner IV. von Laaber die Herren von Breitenbrunn und erbaute seinem jüngern Sohn Werner V. auf dem neuerworbenen Grund ein neues Schloß, Breitenegg, ebenso wie er für seinen älteren Sohn Hadmar die Burg Laaber neu erbaut hatte. (Vgl. S. 155.) Werner IV. von Laaber ist urkundlich 1209—1234 beglaubigt. (NEUDEGGER, S. 39 ff.) Der bauliche Charakter der Burg spricht ebenfalls für diese Zeit; auch weist die Übereinstimmung der Anlage und der Mauertechnik auf einen Zusammenhang mit der Burg von Laaber hin. (Vgl. S. 156.)

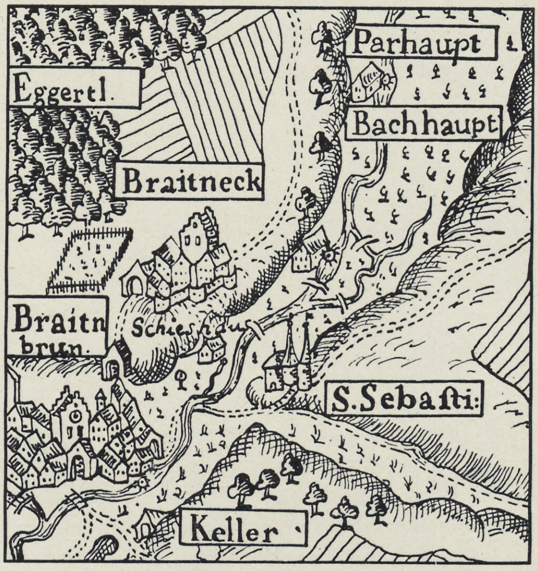


Fig. 32. Breitenegg und Breitenbrunn.
Nach VOGELS Karte der Herrschaft Hembaur, 1598.

Werner V. von Laaber und Breitenegg verkaufte zu Ende des 13. Jahrhunderts die Burg an Gebhard Grafen von Hirschberg, der sie 1302 wieder an Hadmar II. von Laaber veräußerte. (Reg. Boic. V, 32. — VO. XXI, 156. — v. GUMPPENBERG, S. 141 Anm. 3. — KAISER, S. 3.) Von diesem kaufte Heinrich von Gumppenberg, bayerischer Erbmarschall, Schloß »Prayttenekh« zugleich mit dem Markt »Praitenprun« im Jahre 1433. (Reg. Boic. XIII, 252, 279. — HUND II, 113, wo jedoch das Jahr 1434 angegeben. — v. GUMPPENBERG, S. 141. — VO. XXI, 175, 176. — NEUDEGGER, S. 71.) Um diese Zeit (1444) wird auch die Schloßkapelle, dem hl. Koloman geweiht, urkundlich erwähnt. (v. GUMPPENBERG, S. 142, 446 Anm. 3.) Bereits 1463 von Ulrich von Laaber wieder zurückgekauft (VO. XXI, 182), kam 1465 die Burg nach Ulrichs Tod an Konrad Marschall von Pappenheim, der sie 1473 an die Brüder Martin und Ludwig von Wildenstein verkaufte. (v. GUMPPENBERG, S. 446 Anm. 3. — KAISER, S. 11. — DÖDERLEIN, S. 194 f.)

Nachdem die Wildensteiner im Mannesstamme 1583 ausgestorben waren, wurde die Herrschaft an die Erben aufgeteilt. Einen Teil erwarb dann 1592 Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg, einen anderen Herzog Wilhelm V. von Bayern. (FESSMAIER I, 94.) Damals sind im Schloß »2 Wonungen, ein schöner starcker Turn und Capellen«. (VOGEL, S. 45 ff.) Burgruine.

Maximilian I. vereinigte die geteilte Herrschaft wieder und gab sie 1624 seinem siegreichen Feldherrn Tzerklaes Graf von Tilly zum Geschenk. (v. GUMPPENBERG, S. 446 Anm. 3.) Nach dem Aussterben der Tilly im Mannesstamme kam 1724 die seit 1631 reichsunmittelbare Herrschaft an Maria Anna Katharina Gräfin von Montfort, geb. Tilly, die 1744 von ihrem Vetter Ignaz Joseph Freiherrn von Gumppenberg beerbt wurde. Von den Gumppenberg kaufte Kurfürst Karl Theodor von Bayern

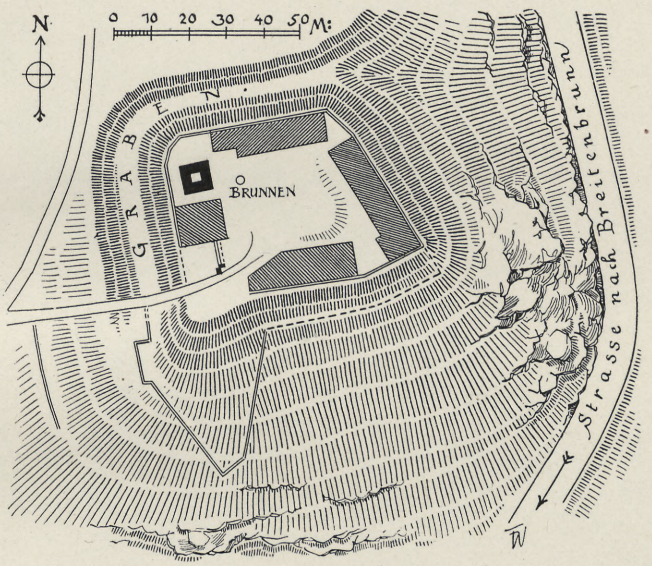


Fig. 33. Breitenegg. Lageplan der Burgruine.

Breitenegg 1792 wieder zurück. (Ebenda, S. 457. — Bavaria II, 1, 511.) Die Herrschaft selbst blieb jedoch reichsunmittelbar und war nur durch Personalunion mit Bayern verbunden. Statt des früheren Pflegamts wurde dann 1804 hier ein Landgericht eingesetzt. (KAISER, S. 25 ff.)

Schon unter der Tillyschen Herrschaft war das Schloß sehr vernachlässigt worden. Die Kapelle wurde zur Rumpelkammer; nur die sog. Grafenstube mit einigen Gemälden blieb als Pflegerwohnung erhalten. (v. GUMPPENBERG, S. 446 Anm. 3.) Nachdem jedoch das Pflegamt 1733 nach Breitenbrunn verlegt worden war, verfielen die Schloßgebäude immer mehr, besonders als das Schloß in Besitz von Bauern überging. (Vgl. v. GUMPPENBERG, S. 457 Anm. 2.) Bereits 1844 ist von der Schloßkapelle nichts mehr zu sehen. (MS. O. 839.) Die Burg ist gegenwärtig im Besitz von Bauern.

Beschreibung. Die Ruine liegt auf einer nach Osten ins Laabertal vorspringenden Bergspitze, vom Massiv des Hinterlandes durch einen breiten Halsgraben abgetrennt. Die Ringmauer schließt sich dem Umfang des Bergplateaus an. (Grundrißskizze Fig. 33. — Ansicht Fig. 25.) Der ursprüngliche Bering war wohl Beschreibung.

Burgruine. größtenteils aus Buckelquadern aufgemauert; in der Südostecke hat sich noch ein kleines Stück dieser Mauer erhalten. Sonst ist die Mauer in gotischer und nachgotischer Zeit vollständig verändert worden; meist sind rohe Bruchsteinmauern an ihre Stelle getreten, teilweise jedoch mit Benutzung der alten Buckelquadern. Einmal ist ein Stück eines gotischen Türgewändes, mit Kehle und Birnstab profiliert, eingemauert. Die Mauer dient jetzt durchgehends als Rückseite für Bauernhäuser

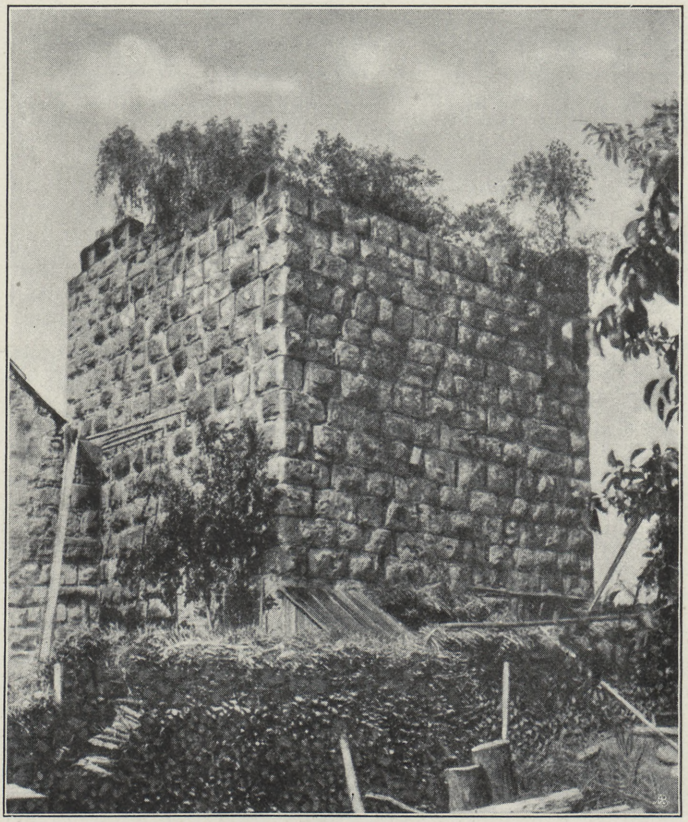


Fig. 34. Breitenegg. Ansicht des Bergfrieds.

und Ökonomiegebäude. Beim Eingang in der Südwestecke noch einzelne spärliche Reste der ursprünglichen Ringmauer und des Torweges, anscheinend ähnlich wie in Laaber.

In der Nordwestecke des Berings erhebt sich der mächtige Bergfried aus sehr sorgfältig bearbeiteten Buckelquadern, über 8 m im Quadrat, heute noch ca. 12 m hoch. (Fig. 34.) Im Innern sind die Quadern glatt bearbeitet. Spuren des Eingangs sind nicht zu erkennen; er lag also noch über der jetzigen Turmhöhe. Schichtenhöhe der Quadern ca. 0,35 m, Mauerdicke 2,80 m. Ohne Steinmetzzeichen. Die Quadertechnik ist genau die gleiche wie beim Bergfried der Burg Laaber oder der Rosenburg bei Riedenburg, B.-A. Beilngries. Neben dem Turm eine Zisterne.

Nach Süden zieht sich eine niedrige, wohl erst im 16. Jahrhundert errichtete Vorbefestigung.

BREITENTHAL.

KATH. KAPELLE HL. FAMILIE. Zur Pfarrei Hörmannsdorf. Matrikel E., S. 416. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. Kapelle.

Kleine, halbrund geschlossene Kapelle des 17. Jahrhunderts, zweimal (nach PLASS im Jahre 1865) durch östliche Anbauten erweitert. Der ursprüngliche Bau bildet jetzt den Chor.

An der rechten Schiffwand bemaltes Holzrelief des hl. Johann Evang., in der Rechten Kelch, in der Linken Buch. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 1,20 m.

An der linken Schiffwand bemaltes Holzrelief der hl. Barbara, die Linke auf den Turm gestützt. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 1,20 m. Beide Figuren, in flachem Relief, stammen von einem spätgotischen Flügelaltar.

Daneben bemalte Holzfigur eines Heiligen ohne Attribute. Um 1500. H. 0,80 m.

BRUNN.

KATH. KIRCHE ST. PETER UND PAUL. Filiale von Frauenberg. Matrikel R., S. 218. 1280 dem Kloster Pielenhofen verkauft. (VO. XXIII, 27.) Kirche.

Mit Benutzung romanischer Langhausmauern um Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut. Wenig eingezogener Chor mit halbrundem Schluß, flach gedeckt gleich dem Langhaus. Westlicher Dachreiter mit Spitzhelm. Langhausmauern 1,20 m dick.

Hochaltar mit seitlichen Stützen und zwei Figuren. Rokoko. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

Glocken: 1. Mit Umschrift in Minuskeln: *maisthTer (!) · hans · huernknopf · hat · mich · Gosn · anno · domini · 15 · 52.* H. 0,48, Dchm. 0,57 m. Der Buchstabe T in »maisthTer« gehört höchstwahrscheinlich zu dem Namen des Glockengießers, so daß Thuernknopf (Turmknopf) zu lesen ist. Der Meister ist dann wohl identisch mit dem bei Haag (S. 85) genannten Hans Durnknopff. — 2. Ohne Schrift und Verzierung; lange zuckerhutähnliche Form mit stark ausladendem Schlag. Wohl 13. Jahrhundert. H. 0,38, Dchm. 0,45 m.

BUCH.

KATH. KIRCHE ST. THOMAS. Filiale von Breitenbrunn. Matrikel E., S. 61. — MARTIN KAISER, Geschichte der Herrschaft Breitenegg u. der Pfarrei Breitenbrunn, Regensburg 1893. Kirche.

Erbaut im 17. Jahrhundert; Südturm von 1898. Chor und Langhaus nicht getrennt. Flachdecke. Unbedeutend.

Altar mit vier Säulen. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Glocke: *IOBST · ROTH · MICH · GOS · ZV · BREITENECK · IM · SCHLOSS · MARIA · BIN · ICH · GENANT · VND · NACH · BVECH · GESANDT · ANNO · 1659.* Am Mantel fünf über der Natur abgeformte Salbeiblätter. Inschrift bei KAISER, S. 87, wo jedoch das falsche Datum 1655.

DANTERSDORF.

Kapelle.

KATH. KAPELLE MARIÄ HIMMELFAHRT. Zur Pfarrei Velburg. Matrikel E., S. 428. — Ignaz Brunner, Beschreibung des Schlosses und der Stadt Velburg, Eichstätt 1818, S. 57. — Pastoralblatt des Bistums Eichstätt V (1858), 163. — Ignaz Brunner, Topographie der Stadt Velburg, 1817. MS. im Hist. Ver. O. 269.

1662 errichtet; 1817 wiederhergestellt. Kleiner quadratischer Bau mit Laterne.

DARSHOFEN.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ALLERHEILIGEN. Matrikel E., S. 64. — VO. XXIII, 276. — Joh. Rudolf von Windisch, Velburgisches Grundbuch, 1734. MS. (Excerpt) im Hist. Ver. O. 211.

1724 erbaut. Eingezogener rechteckiger Chor, Langhaus mit drei Jochen, durch Wandpfeiler gegliedert. Sakristei südlich vom Langhaus. Im Chor Kreuzgewölbe, im Langhaus Tonne mit Stichkappen. Über dem Chor (späterer) Turm mit Kuppel. Westempore auf zwei Holzsäulen mit Kompositkapitellen.

Einrichtung.

Hochaltar mit vier Säulen und zwei Figuren. Aus der Erbauungszeit der Kirche.

Seitenaltäre, gleichzeitig. Auf dem linken Seitenaltar bemalte Holzgruppe der Pietà: Christus ruht auf dem Schoß der Maria, die den rechten Arm unter seinen Nacken, die linke Hand auf seine Oberschenkel legt. Nach Mitte des 15. Jahrhunderts. H. ca. 0,60 m.

Kanzel, mit geschnitztem Rokoko-Muschelwerk. Um Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kelch.

Kelch, Silber, vergoldet. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben G (= 1745—1747); Meistermarke M im Rund.

DASSWANG.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARIÄ HIMMELFAHRT. Ehemals zum Kloster Pielenhofen. Matrikel E., S. 65. — VO. V, 73. — Akt über Reparaturen in Kirche und Turm, 1622—1804. Nr. A 1379 im Kreisarchiv Neuburg a. D. — W. Schmid, Historische und statistische Notizen über den Pfarr- und Schulsprengel Daßwang, 1844. MS. im Hist. Verein O. 630. — Johann Rudolf von Windisch, Velburgisches Grundbuch, 1734. MS. (Excerpt) im Hist. Ver. O. 211.

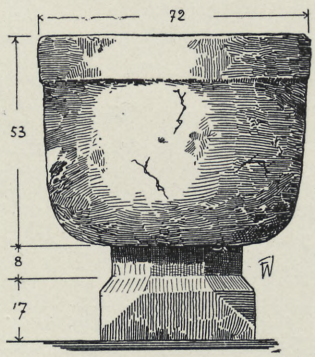


Fig. 35. Daßwang. Taufstein in der Pfarrkirche.

Mit Benutzung eines gotischen Ostturmes nach einem Brand im Jahre 1642 (MS. O. 211) umgebaut. Da der Turm (Chor) gegen das Langhaus nicht eingezogen ist, liegt die Vermutung nahe, daß in den Langhausmauern noch romanische Reste stecken. Im 19. Jahrhundert vollständig eingewölbt. Am 21. Oktober 1876 wieder eingeweiht.

Pfarrkirche.

Nicht eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus mit drei Jochen, durch kräftige Wandpfeiler gegliedert. Sakristei südlich vom Langhaus. Östlich vom Turm Seelenkapelle (»Xaveri-Kapelle«) des 17. Jahrhunderts. In Chor und Langhaus Kreuzgewölbe. Turm mit einfach geschrägtem Sockel und Pyramidendach. Mauerdicke im Westen 1,45 m.

Ausstattung modern.

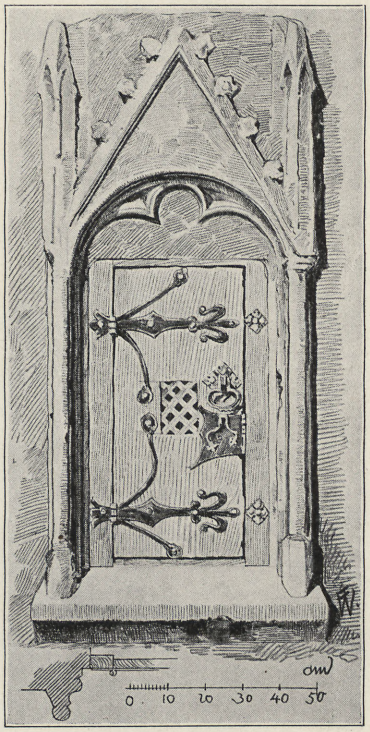


Fig. 36. Daßwang. Sakramentsnische in der Pfarrkirche.



Fig. 37. Daßwang. Grabstein des Pfarrers Konrad Beringner, † 1473, in der Pfarrkirche.

Taufstein.

Taufstein. (Fig. 35.) Gotisch. 14. Jahrh. H. 0,78, Dchm. 0,72 m.

Sakramentsnische.

An der Ostwand des Chores gotische Sakramentsnische. Kalkstein. H. 1,60, Br. 0,80 m. Das hölzerne Türchen mit spätgotischen Beschlägen. (Fig. 36.)

Grabsteine.

Im Schiff am Boden Grabstein mit Umschrift in vertieften gotischen Minuskeln: *Anō · dn̄i · mº · cccc · lxxiii · die · xxviiii · mēsis · ivly · obyt · hō lis* (= honorabilis) · *vir · dn̄s · conradvs · berigne'* (= Beringner) · *plbn̄ꝯ* (= plebanus) · *hviꝯ · ecclie · cviꝯ · aia · reqviescat · ī · pace.* Im Feld Figur des Verstorbenen in Umrißzeichnung, mit Buchsack in der Rechten und dem aus Bronze gegossenen, aufgenieteten Kelch in der Linken. Gute Arbeit, auch gut erhalten. Solnhofer Stein. H. 1,57, Br. 0,73 m. (Fig. 37.)

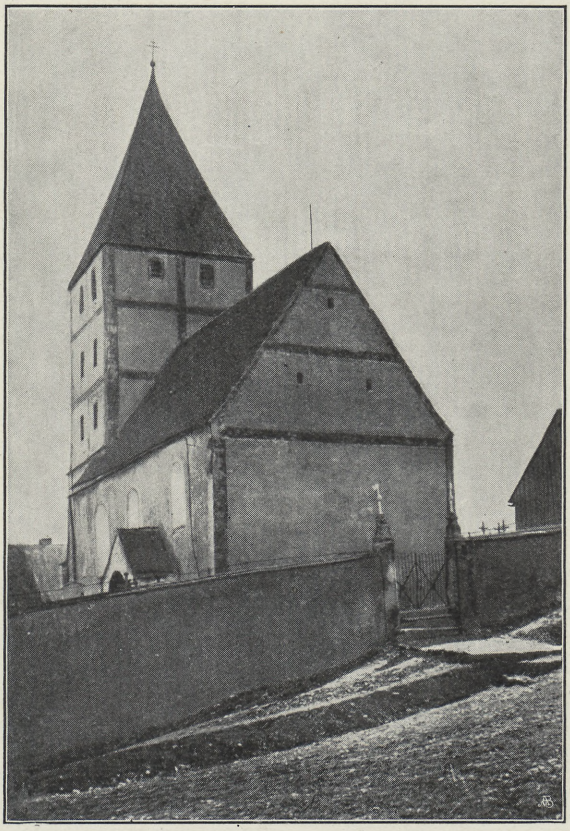


Fig. 38. Degerndorf. Ansicht der Kirche von Westen.

Pfarrkirche. Vor dem Hochaltar im Boden Grabstein des Georg Martin Faber, Pfarrer in Taßwang, † 1699, im 66. Jahre. Mit Porträt des Verstorbenen, den Kelch segnend. Solnhofer Stein. H. 1,20, Br. 0,66 m.

Monstranz. Monstranz, Kupfer, teilweise vergoldet. Mit silbernen Akanthusranken. Anfang des 18. Jahrhunderts. Beschauzeichen Augsburg (ohne Jahresbuchstaben, also vor 1735); Meistermarke $\overset{\mathrm{I}}{\mathrm{DS}}$ im Dreipaß.

Glocken. Glocken: 1. Mit Zinnen- und Spitzbogenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: † *miserere · mey · devs · secvndv̄ · magnā · misericordiā · tvam · ā* (= amen). Mitte des 15. Jahrhunderts. H. 0,75, Dchm. 0,85 m. Die Typen haben viele Ähnlichkeit mit denen der Glocke von 1445 in der Maria-Hilfkirche in Batzhausen, gegossen von Konrad Gnoczhamer. (Vgl. S. 27.) Vielleicht aus derselben Gußhütte. — 2. Mit Zinnen- und Spitzbogenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *miserere · mei · maria · mater · dei.* Die einzelnen Worte sind durch große Sterne getrennt. Mitte des 15. Jahrhunderts. H. 0,70, Dchm. 0,78 m. Aus der gleichen Gußhütte wie die vorhergehende Glocke.

DEGERNDORF.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. MARIÄ HIMMELFAHRT. Filiale von Lupburg. Matrikel R., S. 221. — VO. V, 72. — Joh. Bapt. Hotter, Chronik der kath. Pfarrei Lupburg, 1830. MS. im Pfarrarchiv in Lupburg. — Joseph Plass, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. — Akt über Reparaturen an der Kirche, 1799—1800. Nr. A 1440 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Frühgotische Anlage des 14. Jahrhunderts. Im Dreißigjährigen Kriege niedergebrannt; erst 1737 wieder aufgebaut. (Plass.) 1799 restauriert. (Akt Nr. A 1440.) Neuerdings 1901 restauriert.

Wenig eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus mit drei Jochen, durch dünne (angeputzte) Pilaster gegliedert. Sakristei östlich vom Chor.

Im Chor Kreuzgewölbe, im Langhaus Flachdecke. Turm mit Pyramidendach. (Ansicht Fig. 38.) Kirche.

Spitzer Chorbogen. Mauerstärke 0,94 m. Turm mit Sockel und verstümmeltem Gesims (Wasserschlag?). Langhaus ohne Sockel. An der Nordseite der Kirche Kapelle mit Satteldach; anscheinend aus einem Vorzeichen des einst hier befindlichen Einganges abgeändert. Jetziger Eingang im Westen.

Im Langhaus an der Decke gemaltes Rokoko-Muschelwerk, das Stukkaturen imitieren soll. Deckengemälde: Himmelfahrt Mariä; durch moderne Restaurierung verdorben.

Hochaltar mit vier Säulen und zwei seitlichen Figuren. Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Schrein unter einem Baldachin bemalte Holzfigur der hl. Maria. Sie hält in der Rechten das Szepter, auf der linken Hand das nackte Kind, das beide Arme spielend erhebt. Bessere Arbeit. Um 1500. H. 1,36 m. Die Statue wollte der General Truckmiller für das Kirchlein, das er 1650 zu Emmerthal bei Riedenburg, B.-A. Beilngries, erbaut hatte (Graf von Walderdorff, Regensburg, S. 623), erwerben, die Ortsgemeinde weigerte sich jedoch, die als wundertätig geltende Figur zu veräußern. (Pfarrchronik von Lupburg. — Plass.) Einrichtung.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen, dem Hochaltar entsprechend. Ebenfalls Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kanzel mit Putten und Rokoko-Muschelwerk. Ebenfalls Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kelch, Silber, vergoldet. Mit Engelsköpfchen und Akanthusranken. Ende des 17. Jahrhunderts. Beschauzeichen Regensburg; Meistermarke HIS. Kelch.

Votivbilder, bis 1767 zurückreichend. Votivbilder.

DEUERLING.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARTIN. Ehemals zum Kloster Prüfening gehörig. Matrikel R., S. 215. — VO. VI, 25, 58; IX, 338; XVI, 33; XXIII, 11 f. — Melchior Weixer, Fontilegium sacrum sive fundatio insignis monasterii . . . Prifling, Ingolstadt 1626, p. 143. — Unterhaltendes Sonntagsblatt des Bayrischen Volksblattes, 1858, Nr. 51. — Gerichtsliteralien der Oberpfalz im Reichsarchiv München. Beratzhausen-Ehrenfels, Fasz. 3a. — Akt über Turm- und Kirchenbau, 1717—1750. Nr. A. 1481 im Kreisarchiv Neuburg a. D. — Akt über den Kirchturmbau, 1761. Nr. A. 1483, ebenda. — Pöppel, Monographie des Schulsprengels Deuerling, 1844 ca. MS. im Hist. Ver. O. 313. — Joseph Plass, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Hemau. MS. im Besitz des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. Pfarrkirche.

1281 dem Kloster Prüfening von Herzog Heinrich von Bayern geschenkt. (MB. XIII, 228. — Weixer, p. 143, wo das falsche Datum 1288.) Mit Benutzung eines gotischen Chores wohl im 17. Jahrhundert umgebaut. 1678 wurde ein neuer Dachstuhl aufgesetzt. 1717 sollte der baufällige Turm durch den Maurermeister Strauß von Stadtamhof umgebaut werden; er stürzte jedoch infolge unvorsichtiger Bauvornahmen vollends ein. Ein neuer Turm wurde dann 1717—1718 errichtet. 1723—1724 wurde die Kirche nach Westen verlängert, ebenso nochmals 1842. (MS. O. 313.)

Pfarrkirche.

Eingezogener quadratischer Chor mit Kreuzgewölbe. Langhaus flach gedeckt. Turm (Sakristei) mit Achteck und Kuppel östlich vom Chor.

Die Kirche liegt sehr malerisch auf hohem, nach Norden steil abfallendem Felsen über dem Laabertal.

Einrichtung.

Hochaltar mit vier Säulen und seitlichen Akanthusranken mit bandartig gewundenen Stielen und Rosen. Anfang des 18. Jahrhunderts. Zwei seitliche Durchgänge mit Halbfiguren von Heiligen. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Altarblatt neu.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen. Gleichzeitig mit dem Hochaltar.

Taufstein.

Taufstein in der Südostecke des Chores, halb in die Wand eingelassen. Spätgotisch; mit Jahreszahl: *1499*. Roter Adneter Marmor. H. 0,76, Dchm. 1 m. (Fig. 39.) Erwähnt bei NIEDERMAYER, S. 544. Der Taufstein repräsentiert den sog. Adneter Typus, wie er im Salzburgischen und in Oberbayern häufig begegnet; er stammt aus den Steinhauerhütten von Adnet bei Hallein. Vgl. Kunstdenkmäler Bayerns, I. Bd., Oberbayern, S. 2323.

Holzfigur.

Im Langhaus links bemalte Holzfigur des hl. Florian. Gute, lebhaft bewegte Figur. Um 1700. H. ca. 1,50 m.

Gedenkstein.

Beim linken Seitenaltar in der Wand Gedenkstein für Franz Wilhelm Freiherrn von Rosenbusch, Kurfürstl. Kammerherr, der am 13. Oktober 1716 zur Pfarrei Deuerling »*den bey der tafehrn stainenprichl völlig gehabten Zehet auf ebig überlassen*«. Solnhofer Stein. H. 0,91, Br. 0,61 m.

Kelche.

Kelche, Silber, vergoldet: 1. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben L (= 1753—1755); Meistermarke $\frac{I}{F\,B}$ im Dreipaß. (ROSENBERG, 355: Johann Friedrich Bräuer, † 1753.) — 2. Um 1700. Beschauzeichen Regensburg; Meistermarke V im Rund.

Glocke.

Glocke: Von Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg, 1705. Kostete mit Transport 49 fl. (MS. O. 313.)

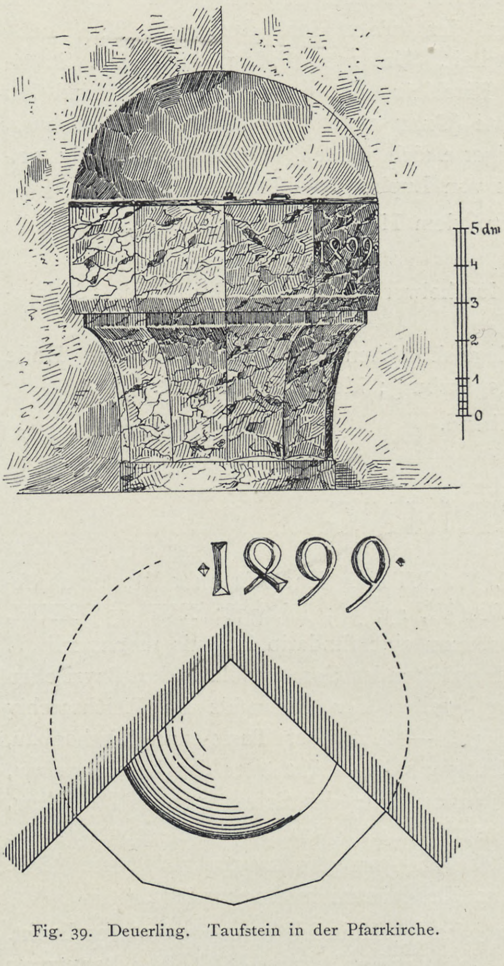


Fig. 39. Deuerling. Taufstein in der Pfarrkirche.

Pfarrhof.

PFARRHOF. Über dem Portal Inschrifttafel: *B. S. S. G.* Darunter die Wappen des Klosters Prüfening und Jahreszahl *1 · 5 · 0 · 2*. Die Inschrift bezieht sich auf den Pfarrer Johann Grasser (1492—1507), der vorher (1482—1492) Abt des Klosters Prüfening war († 1520). (PLASS.)

Im Pfarrhof bemalte Holzfigur eines Heiligen (St. Martin?). Die Linke hebt den Mantel, die Rechte abgebrochen; barettartige Kopfbedeckung. Gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,80 m.

DEUSMAUER.

KATH. KIRCHE ST. MARIA UND ST. MARGARETA. Filiale von Günching. Matrikel E., S. 414. — L. GRAF, Helfenberg, die Burg und Herrschaft, Kirche.

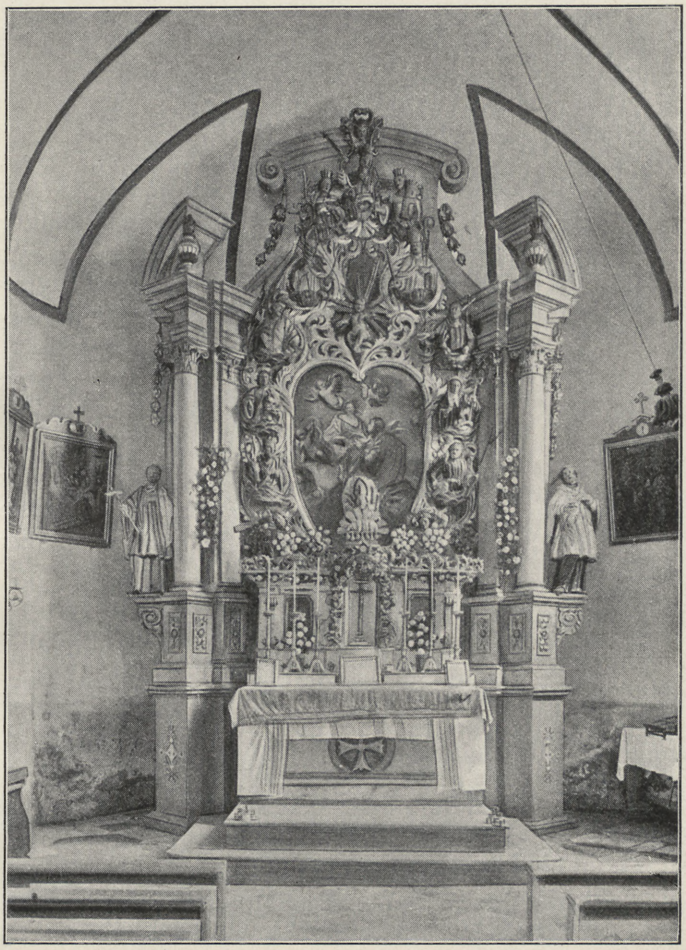


Fig. 40. Deusmauer. Choraltar in der Kirche.

o. O. 1875. — J. GG. WACHTER, Geographisch-statistische Beschreibung des Filialortes Deußmauer, 1844 ca. MS. im Hist. Ver. O. 314. — Akten und Rechnungen im Pfarrarchiv in Lengenfeld.

Erbaut 1710—1712 durch den Maurermeister Martin Puchtler von Lengenfeld, wohl mit teilweiser Benutzung eines gotischen Chores. Geweiht 1720. (Akten im Pfarrarchiv in Lengenfeld.) 1874 restauriert. (GRAF, S. 130, 155.)

Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Langhaus flach gedeckt. Turm (Sakristei) nördlich vom Chor, mit Achteck und Haube.

Kirche. Einrichtung.



Fig. 41. Deusmauer. Holzfigur in der Kirche.

Hochaltar mit zwei Säulen und zwei seitlichen Figuren; zwischen den Säulen herzförmiger Rahmen, von Akanthusranken umschlossen, aus denen die dreiviertellebensgroßen Halbfiguren der 14 Nothelfer wachsen. Altarblatt: Glorifikation der hl. Margareta; über dem Altarblatt das nackte Jesuskind. Sehr stattliches, originelles Werk. (Fig. 40.) Laut Rechnung von 1733 hat »der Bildhauer Johann Michael Schaller von Velburg diesen Choraltar ohne Seiten, Statuen, Lesänen, Maienbuschen und andern Zierrat mehr, mithin dem Akkord und vorgewiesenem Risse gemäß, ganz simpl verfertigt und aufgesetzt« etc. Der Maler Christian Böhm von Neumarkt besorgte die Fassung. Für das Altarblatt erhielt der Maler Johann Gebhard zu Prüfening 23 fl. 20 kr. (Aufzeichnungen von Dr. PHIL. M. HALM nach Akten im Pfarrarchiv in Lengenfeld.)

Seitenaltäre mit je zwei Säulen und seitlichen Akanthusranken. Um 1700. Auf dem linken Seitenaltar bemalte Holzfigur der hl. Maria. (Fig. 41.) Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,92 m.

Kanzel mit gewundenen Säulchen. Um 1700.

Glocken.

Glocken: 1. Mit Zinnen- und Spitzbogenfries (ohne Umschrift). Gotisch, 15. Jahrhundert. H. 0,43, Dchm. 0,53 m. — 2. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: *AVE · MARIA · GRACIA · PLENA · DOMINVS · TECVM · ANNO · DOMINI · M · CCC · LVII.* Mit Rosetten und Glocken zur Worttrennung. H. 0,57, Dchm. 0,66 m.

DÜRN.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. GEORG. Filiale von Breitenbrunn. Matrikel E., S. 62. — MARTIN KAISER, Geschichte der Herrschaft Breitenegg und der Pfarrei Breitenbrunn, Regensburg 1893.

Neubau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (1858?).

Holzfiguren.

Im Schiff rechts bemalte Holzfigur des hl. Georg. Der Heilige steht in Rüstung auf dem Drachen und durchstößt ihn mit der Lanze. Nach Mitte des 15. Jahrhunderts. H. 1 m.

Im Schiff links bemalte Holzfigur der hl. Maria. Sie steht auf der Mondsichel, auf dem rechten Arm das nackte Kind, in der Linken das Szepter. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,10 m.

DURCHELENBURG.

BURGSTALL. Quellen und Erörterungen zur bayrischen und deutschen Geschichte, München 1856 ff., I, 66, 163; V, 5. — Bavaria II, 1, 509 Anm. 2. — Unterhaltendes Sonntagsblatt des bayr. Volksblattes, 1858, Nr. 51. — HUGO GRAF V. WALDERDORFF, Wo lag das Castrum Durchelenburg?, VO. XXX (1874), 100 ff. — Ders., Regensburg, S. 627. — JANNER II, 238. — RIEZLER II, 30. — AUGUST KERLING, Beschreibung des Bezirksamtes Parsberg, Regensburg 1890, S. 29. — CHRISTOPH VOGEL, Beschreibung des Amtes Hembaur, 1597. Abschrift MS. im Hist. Ver. O. 844 (mit Karten). Zweites Exemplar im Reichsarchiv München, Gerichtsliteralien der Oberpfalz, Nr. 220. Burgstall.

Miniaturansicht als Ruine (»Thierhelburg«) bei APIAN, 1568. — Ansicht auf VOGELS Karte des Amtes Hembaur v. J. 1598. Kopie von P. GREGOR PEZ, 1772, cod. iconograph. 179 der Hof- und Staatsbibliothek München.

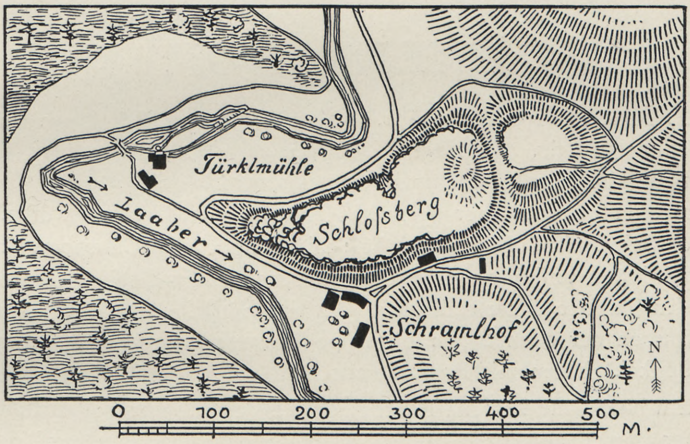


Fig. 42. Durchelenburg. Lageskizze des Burgstalles, 1905.

Die Burg wird erstmals um 1100 erwähnt im Besitz des Sigehart de Durchelenburch. (Quellen I, 66, 163. — RIED I, 170.) Mit anderen Burgen vermacht Herzog Ludwig von Bayern 1205 das »Castrum Durchelnburg« der Regensburger Kirche. (RIED I, 289, 338. — Quellen V, 5. — JANNER II, 238. — RIEZLER II, 30.) Die Burg ist wohl schon frühzeitig zerstört worden. (GRAF V. WALDERDORFF, VO. XXX, 104.) Schon auf APIANS Bayerischen Landtafeln von 1568 ist sie als Ruine unter dem Namen »Thierhelburg« angegeben. Auf VOGELS Karte vom Jahre 1598 findet sich bereits keine Burg mehr eingetragen; der Name »Dürchlburg« ist damals schon auf die Mühle am Fuße des Burgberges übergegangen. Diese Mühle heißt jetzt noch Türklmühle.

Die Burg lag auf einem weit nach Westen ins Tal der Schwarzen Laaber vorspringenden Felsmassiv zwischen der heutigen Türklmühle und dem Schramlhof. Die Lage der lange Zeit vollständig vergessen gewesenen Burg festgestellt zu haben, ist ein Verdienst des Grafen Hugo v. Walderdorff. (Vgl. VO. XXX, 100 ff.)

Aufgehendes Mauerwerk ist jetzt nicht mehr vorhanden, jedoch läßt sich die allgemeine Situation des Burgplatzes noch erkennen. (Lageskizze Fig. 42.) Der Burgweg führte vom Tal aus auf der Nordseite der Burg gegen Osten, machte in

Burgstall. ziemlicher Entfernung von der Burg kehrt und ging dann gerade aus zurück. Vor dem Halsgraben, der den Bering von dem Plateau des Hinterlandes trennte, lag ein weites, ebenes Schußfeld, gleich günstig für Bewachung und Verteidigung. Auf den drei anderen, vollständig sturmfreien Seiten fällt der Felsen fast überall senkrecht ab. Hinter dem teilweise in den gewachsenen Felsen geschroteten Graben, der heute noch mit ca. 3 m Tiefe erhalten ist, erhob sich der Bergfried, dessen Platz durch einen hohen Schuttkegel mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden kann. Eine annähernd kreisförmige Vertiefung westlich dieses Schuttkegels bezeichnet vielleicht die Lage des ehemaligen Schloßbrunnens.

Bearbeitete Steine sind nicht zu finden, ebensowenig Mörtelspuren. Eine Datierung des ursprünglichen Baues ist daher unmöglich. Wahrscheinlich jedoch wurde die Burg um 1100 von Sigehart von Durchelenburch erbaut. Die Steine der frühzeitig zerstörten Burg dienten zur Erbauung der benachbarten Höfe und der Türklmühle, in deren Bezeichnung der Name der Burg fortlebt.

ECKERTSHOF.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. ANNA. Nebenkirche von Eichelberg. Ehemals zum Kloster Prüfening gehörig. Matrikel R., S. 213.

Spätromanische Kirche, nachmals teilweise verändert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm, mit Tonnengewölbe. Langhaus flach gedeckt. Sakristei nördlich vom Chor, mit Tonne. Am Chorbogen Mauerabsatz. Sehr stark nach innen und unten abgeschrägtes romanisches Ostfenster; in den oberen Geschossen des Turmes Schartenfenster. An der Südseite des Langhauses ist unter dem Verputz noch der ehemalige rundbogige Eingang zu erkennen. Langhaus und Chor ohne Sockel. Turm mit Pyramidendach.

Auf dem Hochaltar bemalte Holzgruppe der hl. Anna selbdritt. Die Heilige sitzt auf einer Bank; auf ihrem rechten Knie liegt ein Kissen, auf dem das mit einem Lendentuch bekleidete Kind sitzt; an ihr rechtes Knie gelehnt steht Maria, in einem Buche lesend. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 0,97 m.

Im Schiff links bemalte Holzfigur des hl. Benedikt, in der Rechten Buch und Becher, in der Linken Stab. Bessere Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 1 m.

Die Türen der Kirche (Sakristei- und Haupttüre) sind mit kleinen Eisenplatten beschlagen.

Glocke. Mit Spitzbogenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · domini · m · cccc · o · li · rex · gloriae · ueni · xpi · cum ·* Die Buchstaben der Inschrift sind beim Gusse durcheinander geraten; *li* ist Jahreszahl (51, also 1451) und gehört vor *o*.

EHRENFELS.

Burgruine. BURGRUINE. VO. I, 212, 217 f.; II, 21, 32; III, 103; IV, 5, 248 f.;
Literatur. V, 73; X, 372; XV, 284; XVII, 450; XXI, 267; XXIII, 20, 330; XXV, 134, 138, 159; XXVI, 422; XXX, 103. — MB. V, 396; XV, 333, 426 f.; XXIV, 54, 59, 70, 77, 78, 352, 374, 448, 525, 533, 745, 750; XXV, 10, 19, 68, 85. — Reg. Boic. III, 74. —

JOH. TURMAIR, gen. AVENTINUS, Sämtliche Werke, Ausgabe der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, 5 Bde., München 1881—1886. — ANDREAS VON REGENSBURG, Sämtliche Werke, herausgegeben von GEORG LEIDINGER, Quellen und Erörterungen zur bayrischen und deutschen Geschichte, Neue Folge, Bd. I., München 1903. — HUND I, 199, 231 ff.; II, 303, 308, 309. — OEFELE II, 519. — JOHANN ADLZREITER, Annales Boicae gentis, München 1662. — GABRIEL BUCELINUS, Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana, Frankfurt a. M. 1672, III, 35. — JOH. MARTIN MAXIMILIAN EINZINGER VON EINZING, Bayerischer Loew, d. i. Historisches und heraldisches Verzeichniß der Bayerischen Turnierer und Helden, II. Bd., München 1762, S. 205. — v. REISACH, S. 138. — JOHANN DAVID KOELER, Historia genealogica dominorum et comitum de Wolfstein, lib. baronum in Sulzburgo superiore et Pyrbaum, Leipzig 1726, S. 8, 33, 71. — Ders., Historische Münzbelustigung, XI. Teil, Nürnberg 1739, S. 137 ff. — KARL THEODOR GEMEINER, Reichsstadt Regensburgische Chronik I, 358, 380; II, 421. — KRENNER, Baierische Landtags-Handlungen in den Jahren 1429 bis 1513, XI. Bd., München 1804, S. 95, 468, 499, 500, 544. — FRIEDRICH DE LA MOTTE FOUQUÉ, Hieronymus von Stauf, Berlin 1819 (Trauerspiel). — MAX FREIHERR VON FREYBERG, Die Stauffer von Ehrenfels, 3 Teile, München 1827 (hist. Roman). — K. H. RITTER VON LANG, Baierns alte Grafschaften und Gebiete, als Fortsetzung von Baierns Gauen, Nürnberg 1831, S. 179. — IGNAZ RUDHARD, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen. Lithographiertes Blatt von Leonhard Amersdorffer, S. M. dem König Ludwig I. von Bayern gewidmet, Regensburg (1832). — C. A. VON LILIEN, Hieronymus von Stauf, Freiherr zu Ernfels und Falkenstein von 1489—1516, eine biographische Skizze aus archivalischen Quellen, Bayerische Annalen, 1834, 1. Hälfte, S. 25 ff., 68 ff., 94 ff. — WILHELM BRENNER-SCHÄFFER, Das Geschlecht der Hohenfelser, VO. IX (1845), 334 ff. — JOHANN NEPOMUK MÜLLER, Chronik der Stadt Hemau, Regensburg 1861. — RIEZLER II, 95; III, 536 ff., 562. — Allgemeine deutsche Biographie XXXV, 521 ff. — FRIEDRICH SCHIRRMACHER, Die letzten Hohenstaufen, Göttingen 1871. — L. GRAF, Helfenberg, die Burg und Herrschaft, o. O. 1875. — BOEHMER-FICKER, Regesta imperii, 119, 839, 4229, 4529a, 4530, 4800. — Bavaria II, 1, 507. — RIEZLER, Der Hochverratsprozeß des herzoglich bayerischen Hofmeisters Hieronymus von Stauf, Reichsfreiherrn zu Ernfels, Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Klasse die Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften zu München, I, München 1890, S. 435 ff. — PIPER, S. 692. — GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg, S. 628. — KOCH und WILLE I, 4004, 4020 ff., 4326. — MAX JOSEF NEUDEGGER, Die Urkunden-Sammlung im bayer. Nationalmuseum, Archivalische Zeitschrift, N. F., Bd. XII (1905), 44, Nr. 74. Burgruine.

THOMAS RIED, Materialien zur Geschichte der Staufer von Ehrenfels. MS. im Reichsarchiv München (Personenselekt). — JOSEPH MORITZ, Stammtafeln der Staufer von Ehrenfels. MS. der Hof- und Staatsbibliothek München (Moritziana, Nr. 29). — Gerichtsurkunden von Ehrenfels im Reichsarchiv München. — CHRISTOPH VOGEL, Abriß und Beschreibung des Amtes Hembaur, 1597. Abschrift MS. im Hist. Ver. O. 844 (mit Karten). Zweites Exemplar im Reichsarchiv München, Gerichtsliteralien der Oberpfalz, Nr. 220. — C. A. VON LILIEN, Hieronymus von Stauf, Freiherr von Ernfels und Falkenstein, von 1489—1516. Cod. germ. 5776 der Hof- und Staatsbibliothek München. (MS. zu dem Aufsatz in den Bayerischen Annalen, 1834, 1. Hälfte, S. 25 ff. Vgl. oben.) — JULIE VON ZERZOG, Beratzhausen und die Ruine Ehrenfels im Nordgau, 1836. MS. im Hist. Ver. O. 266.

Burgruine.

Miniaturansicht (»Ernfels«) bei APIAN, 1568. — Etwas größere Abbildung auf VOGELS Karte des Amtes Hembaur v. J. 1598. Kopie von P. GREGOR PEZ, 1772, cod. iconograph. 179 der Hof- und Staatsbibliothek München. (Fig. 43.) — Flurkarten der Herrschaft im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3611, 3593.

Geschichte und Baugeschichte.

Geschichte und Baugeschichte. Der Name Ehrenfels begegnet urkundlich erst 1256 mit Chunradus de Ernvels. (Reg. Boic. III, 74. — VO. XXIII, 93.) Nach Annahme der Lokalliteratur ist dieser Konrad von Ehrenfels identisch mit jenem Konrad von Hohenfels, der 1250 das mißlungene Attentat auf König Konrad IV. in Regensburg ausführte. (RIEZLER II, 95. — GEMEINER I, 358. — VO. IX, 340.)

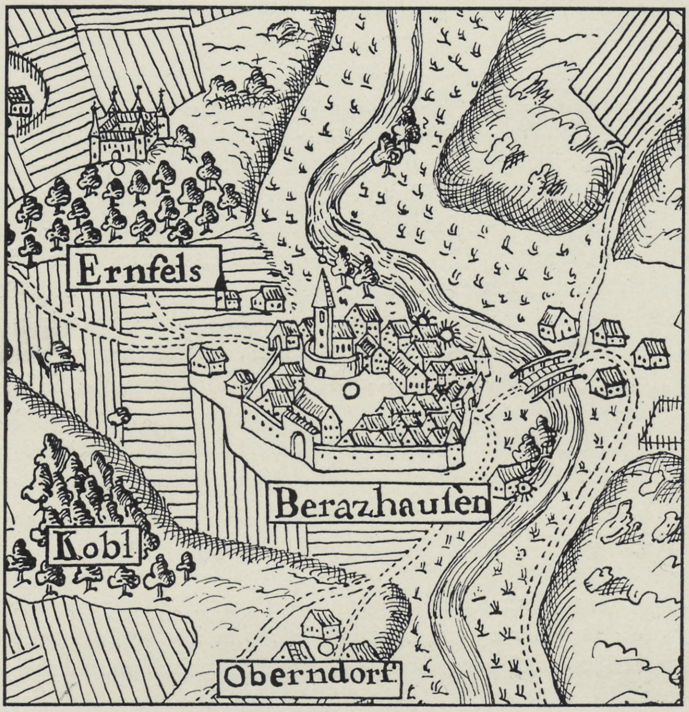


Fig. 43. Ehrenfels und Beratzhausen. Nach VOGELS Karte der Herrschaft Hembaur, 1598.

Konrad von Hohenfels soll sich dann nach der neugegründeten Burg Ehrenfels genannt haben. (GRAF, S. 19.) Diese Vermutung hat insofern manches für sich, als in der Tat die Hohenfelser mit den Ehrenfelsern das gleiche Wappen führten. (HUND II, 308 f. — GRAF, S. 19. — Siegelabgüsse im Siegelkabinett des Allgemeinen Reichsarchivs München. — VO. XXIII, 16. — KOELER, Wolfstein, p. 8, 33.) Die Tatsache, daß in einer Urkunde Konrad von Ehrenfels als Aussteller und ein Konrad von Hohenfels im Jahre 1256 als Zeuge genannt werden (VO. XXIII, 92, 93), spricht nicht gegen diese Annahme, denn dieser Konrad von Hohenfels, nachmals 1258 Bürgermeister von Regensburg (GEMEINER I, 380), ist mit dem Königsmörder keinesfalls identisch. Die Mitteilung AVENTINS vollends, der Attentäter sei auf der Flucht durch einen Blitzstrahl getötet worden (Sämtliche Werke V, 377), ist kaum stichhaltig. Auf jeden Fall verdient die Frage eingehende Untersuchung.

Von Heinrich von Ehrenfels kam nach 1335 ein Teil der Herrschaft und der Burg an Dietrich von Stauf. (KOELER, Wolfstein, S. 71. — Ders., Münzbelustigung XI, 137. — Bayerische Annalen, 1834, S. 41. — Vgl. auch HUND II, 303.) Erst 1373 verpfändete Hans von Ehrenfels seine Hälfte »am Erenfels« um 1046 Pfund Regensburger Pfennige an Pfalzgraf Ruprecht I. (Oberpfälzer Kopialbuch im Reichsarchiv Burgruine.

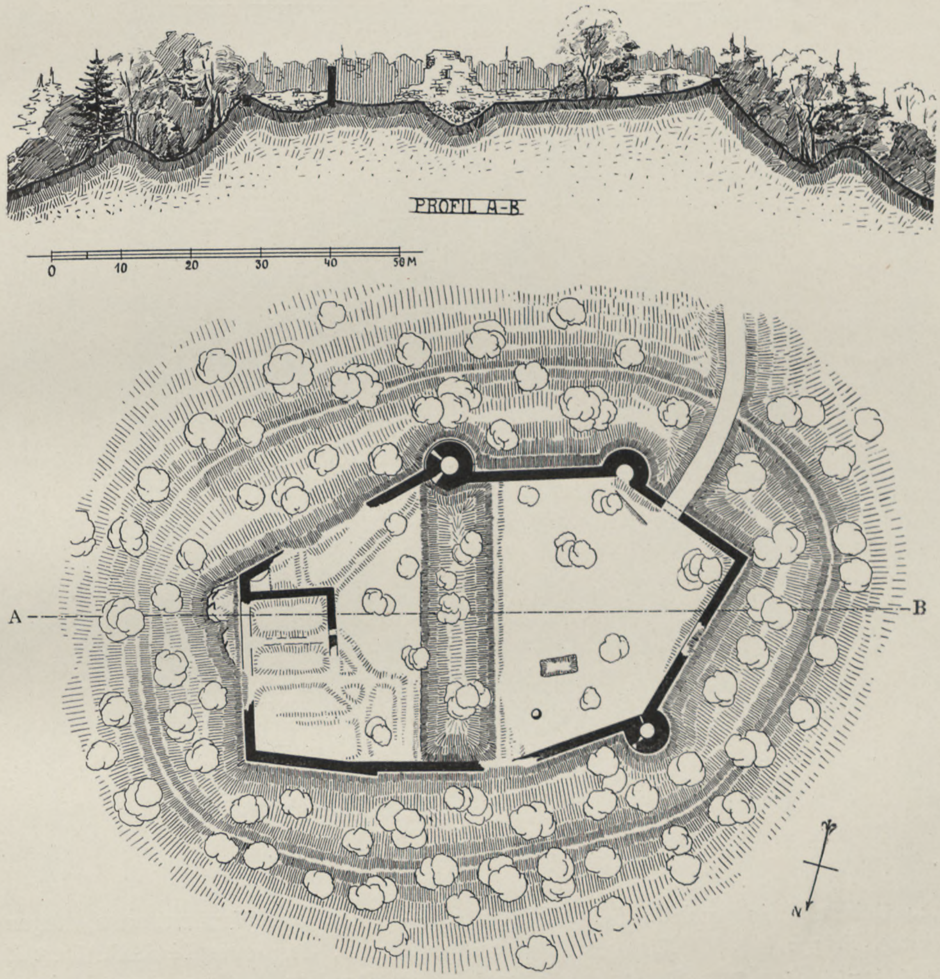


Fig. 44. Ehrenfels. Längsschnitt und Grundriß der Burgruine.

München, 149, 174b. — KOCH und WILLE I, 4020.) 1380 verlieh Dietrich Staufer von Ehrenfels, Vicedom zu Sulzbach, die ewige Messe in seiner Kapelle »auf dem Hause zu Ehrenfels«. (Original-Urkunde im Archiv des Hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg. — VO. XXVI, 422.)

»Von der reuterei wegen« belagerten 1416 die Regensburger die Burg und nahmen sie nach drei Tagen ein. (AVENTIN, Sämtliche Werke V, 543. — GEMEINER II, 421. — GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg, S. 628. — VO. XVI, 232.) Bei der Belagerungsmannschaft befanden sich nach den Mobilmachungsplänen auch zwei

Burgruine. »stain mayssel«: Küntz Ekk von Saltzpurgk und Fritz Pernhart. (Gerichtsurkunden von Ehrenfels, Nachträge, Fasz. 2, im Reichsarchiv München.) Nach Beilegung der Feindseligkeiten mußten die Regensburger das Schloß jedoch wiederherstellen. Der »tumaister Wenczla« wurde von Kammer und Rat beauftragt, die Veste neu zu fortifizieren, wofür er außer einer Löhnung von 9 ℔ 83 ₰ noch eine Ehrung von



Fig. 45. Ehrenfels. Mauerturm der Burgruine.

24 Gulden rhein. erhielt. (VO. XVI, 232. — GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg, S. 130, 628.) Über den Baumeister Wenzla, der unter Bischof Albert III. (1411—1416), einem Staufer von Ehrenfels, am Dombau in Regensburg tätig war (JANNER III, 385), vgl. bes.: SIGHART, S. 440. — JOS. RUD. SCHUEGRAF, Nachträge zur Geschichte des Domes von Regensburg, VO. XVI (1885), 180, 231. — KARL WOLDEMAR NEUMANN, Der Regensburger Dombaumeister Wenzla und sein Geschlecht, VO. XL (1886), 243—252. — ALFRED KLEMM, Württembergische Baumeister und Bildhauer bis ums Jahr 1750, Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte V (1882), 45, 52. — JOSEPH NEUWIRTH, Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen vom Tode Wenzels III. bis zu den Husitenkriegen I (1893). — FRIEDRICH CARSTANJEN, Ulrich von Ensingen, München 1893, S. 106 und Stammtafel. — JOSEPH NEUWIRTH, Die Stellung Wiens in der baugeschichtlichen Entwicklung Mitteleuropas, 1903.

Bernhardin von Stauf zu Ehrenfels war eines der Hauptmitglieder des gegen Herzog Albrecht IV. gegründeten Löwenbundes. (RIEZLER, Process, S. 437 ff. — Allgemeine deutsche Biographie XXXV, 521. — KRENNER XI, 95, 468, 499, 500, 544. — RIEZLER III, 536 ff. — NEUDEGGER, S. 44.) Herzog Albrecht IV. rückte infolgedessen am 15. Januar 1492 vor Ehrenfels und nahm es am 22. Januar ein. (VO. IV, 248. — RIEZLER III, 546.) Die Burg wurde »mit sampt der Capellen zerrißen und desgleichen die Thürn und Thor, auch vil Locher in die Maur deß Marcktes Beratzhausen gebrochen«. (VOGEL, S. 62. — KRENNER XI, 95.) Bereits 1493 jedoch söhnte sich der Herzog wieder mit den Staufern aus. (RIEZLER III, 562.) Hans Bernhard von Stauff zu Ehrenfels, der letzte seines Geschlechtes, verkaufte 1567 die Herrschaft Ehrenfels mit Beratzhausen an Herzog Wolfgang von Pfalz-Neuburg. (HUND II, 308, 309. — GREMMEL-FINWEG, S. 70. — RUDHARD.) Von da ab blieb Schloß und Herrschaft im Besitz des Herzogs. Zu Ende des 16. Jahrhunderts wird das Schloß beschrieben als »ein wolgelegen Bergkhaus, darinn ein bestendig gutt Wasser, und wiewol es unpeulich erhalten, so hat es doch noch 7 Thürn, den Sarch herumb das Schloß und Vorhoff einer Ringmauern zimblich umbfangen, darzu 12 gewälbte Gemächer, auch die übrige Inngebeu mit Schidmaurn underfangen«. (VOGEL, S. 68. Zum Ausdruck Sarch, d. i. Einfassung, vgl. SCHMELLER-FROMMANN, Bayerisches Wörterbuch II, 325.) Eine Abbildung aus dieser Zeit bietet VOGELS Karte des Amtes Hembaur vom Jahre 1598. (Fig. 43 nach cod. iconograph. 179 der Hof- und Staatsbibliothek München.) Im Dreißigjährigen Krieg 1635 wurde das Schloß von den Schweden erobert. (ADLZREITER III, 336.) Seit der Zerstörung blieb die Burg wohl für immer in Ruinen liegen. Die Bedachungen hielten sich allerdings teilweise bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Um Mitte des 19. Jahrhunderts kam die Ruine in Privatbesitz. (MÜLLER, S. XVI.) Burgruine.

Beschreibung. (Grundriß und Schnitt Fig. 44. — Südturm Fig. 45.) Die Ruine liegt auf einem Bergkegel nordwestlich von Beratzhausen. Um den Bering, der fast vollständig noch erhalten ist, zieht sich Wall und Graben. Der Zugang zur Burg ist auf der Südwestseite mittels einer aufgeschütteten Rampe, die einst in einer Zugbrücke ihre Fortsetzung fand. Der Eingang selbst ist im Flachbogen geschlossen; die ursprünglich wohl aus Hausteinen gebildete Laibung ausgebrochen. Der Mauergürtel ist durch zwei geschlossene Rundtürme und einen nach innen offenen Rundturm, einen sog. Halbturm, bewehrt. Als Baumaterial dienen Bruchsteine, die an der Stirnfläche geglättet sind, in reicher Mörtelbettung. Allenthalben verstreut finden sich Buckelquadern mit Randschlag eingemauert, besonders beim Unterbau der Mauertürme. Mauerstärke ca. 1,20 m. An dem Nordturm ist eine abgetreppte Schießscharte zum Bestreichen der Grabensohle erhalten. (Fig. 46.) Mitten durch den Burghof zieht sich von Norden nach Süden ein breiter Abschnittgraben. Westlich davon Spuren der ehemaligen Pferdeschwemme. Der heute fast gänzlich zerstörte Wohnbau der Burg nahm den östlichen Teil des Burghofes ein. Der südöstliche Teil des Gebäudes diente wohl als Burgkapelle, der anstoßende kleine Raum mit Beschreibung.

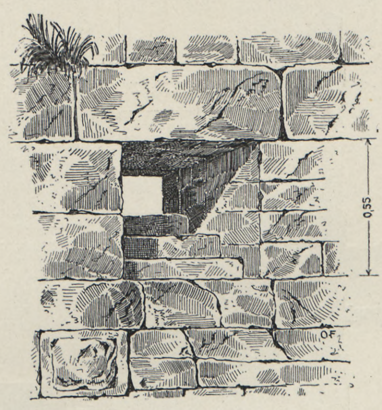


Fig. 46. Ehrenfels.
Treppenscharte im Nordturm der Burgruine.

Burgruine. Resten eines Kreuzgewölbes als Sakristei. Für diese Annahme spricht vor allem der hier angebrachte Mauerschacht mit Ausguß.

Die Ruine Ehrenfels gehört zu den interessantesten Burgen der Gegend, besonders deshalb, weil sich hier der Umbau einer frühmittelalterlichen Burganlage zu einer spätmittelalterlichen feststellen und die Wandlung in den Erfordernissen einer zeitgemäßen Befestigung verfolgen läßt. Die jetzige Burganlage mit den Mauertürmen ist die typische Anlage des 15. Jahrhunderts. Wir dürfen in ihr die von dem Regensburger Dombaumeister Wenzel 1416 errichtete Befestigung erkennen.

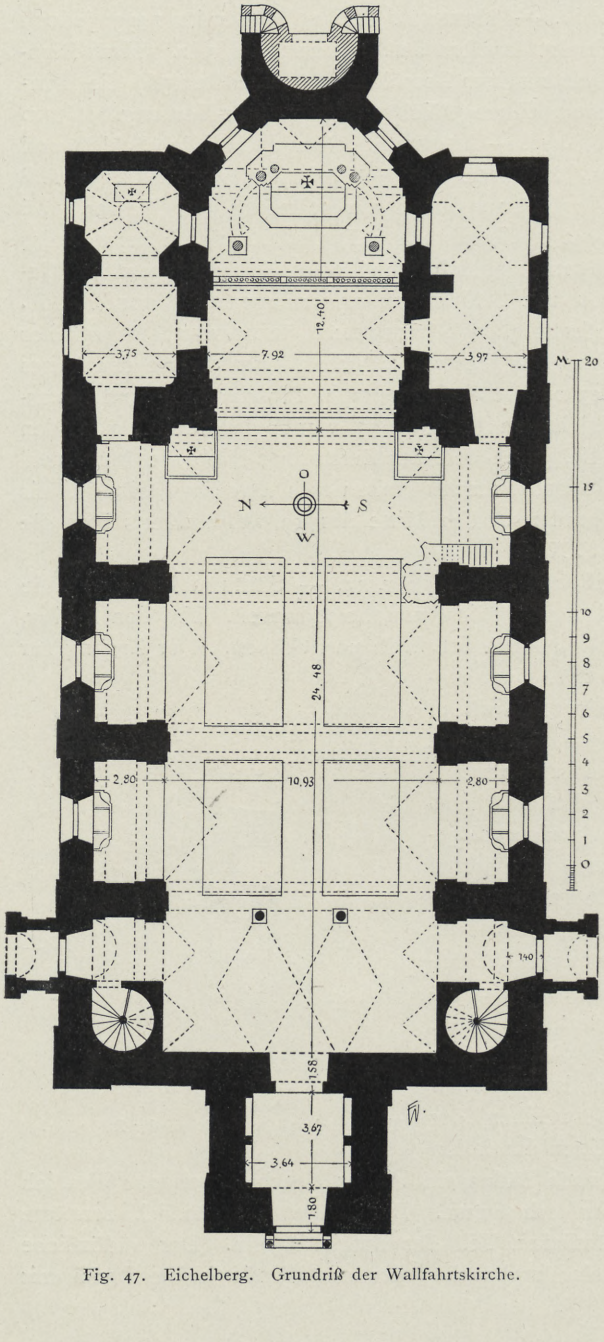


Fig. 47. Eichelberg. Grundriß der Wallfahrtskirche.

Infolge der verbesserten Feuerwaffen konnte man jetzt den frühmittelalterlichen Bergfried entbehren. Er wurde abgetragen und seine Buckelquadern zum Unterbau der Mauertürme verwendet. Daß die Buckelquadern ursprünglich nicht für ihren jetzigen Platz gearbeitet sind, zeigt deutlich die Tatsache, daß sie erst durch nachträgliches Abschlagen an den Schmalseiten der Rundung der Mauertürme angepaßt wurden. Der ursprüngliche Bergfried war also, da die Quadern alle geradlinig waren, nicht von runder, sondern viereckiger Grundform. Außer den Buckelquadern gehört der frühmittelalterlichen Burganlage auch noch der Abschnittgraben in der Mitte des jetzigen Burghofes an. Er bezeichnet die vormalige Abgrenzung des Berings gegen Westen, war also ehedem Halsgraben. Erst bei dem Neubau der Burg im 15. Jahrhundert hat man auch den westlichen Teil des Bergrückens geebnet, der vielleicht eine Art Vorburg trug, und in den Bering einbezogen, so daß der Flächeninhalt der Burganlage auf das Doppelte des ursprünglichen Raumes gebracht wurde.

EICHELBERG.

KATH. PFARR- UND WALLFAHRTSKIRCHE HL. DREIFALTIGKEIT. Matrikel R., S. 212. — MATTH. BRAENDL, Chronographia metrica seu Descriptio ligata Montis vulgo dicti Eichelberg, Regensburg 1702. — v. REISACH, S. 146. — Sulzbacher Kalender für kath. Christen, 1851, S. 81 ff. (mit Abb.) — JOH. NEP. MÜLLER, Chronik der Stadt Hemau, Regensburg 1861, S. 226. — Die Wallfahrt zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit auf dem Eichelberg, Regensburg 1865. — ALOYS SCHÖNHÄRL, Monographie der Pfarrey und des Wallfahrtsortes Eichelberg, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 327. Wallfahrtskirche.



Fig. 48. Eichelberg. Ansicht der Wallfahrtskirche.

Baugeschichte. Im Jahre 1692 wurde auf dem Eichelberg »eine Figur oder sog. Martyrsäule« mit dem Bild der hl. Dreifaltigkeit aufgestellt, das Johann Held in Stadtamhof gemalt hatte. Bereits am 29. September 1693 konnte der Grundstein zu einer Kapelle gelegt werden, die 1695 eingeweiht wurde. Den Choraltar für diese Kapelle fertigte der Orgelmacher Konrad Vogl von Amberg. (Sulzbacher Kalender, S. 82.) Zum Ausdruck »Figur« vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, S. 170. Baugeschichte.

Infolge der raschen Zunahme der Wallfahrt machte sich jedoch bald das Bedürfnis nach einer größeren Kirche geltend. Noch 1697 wurde der Grund gegraben, nachdem der Maurermeister Johann Baptist Camissini von Obermäßing mit der Bauleitung betraut worden war. (MS. O. 327.) 1702 übernahm die Bauführung der Maurermeister Johann Ulrich Beystadler von Hemau. (MÜLLER, S. 226.) Auch der Baumeister Martin Strauß von Stadtamhof war an der Kirche tätig. (Sulzbacher Kalender, S. 84.) Die neue Kirche wurde am 13. September 1711 eingeweiht. (Ebenda, S. 10.) Die

Wallfahrtskirche.

ältere Kapelle blieb stehen; sie dient jetzt als nördliche Nebenkapelle. Das Turmdach brannte 1901 ab, wurde jedoch in der ursprünglichen Form wieder errichtet.

Baubeschreibung.

Baubeschreibung. Eingezogener Chor mit zwei Jochen und dreiseitigem Schluß. Vier Joche Langhaus, durch tiefe, eingezogene Pfeiler gegliedert, die Seitenkapellen bilden. Sakristei südlich vom Chor, gegenüber entsprechend eine Nebenkapelle, die ursprüngliche Kapelle. In Chor und Langhaus Tonne mit Stichkappen auf Pilastern. Westempore. Außengliederung durch Pilaster; am Chor Strebepfeiler. Westturm mit Pilastergliederung und Kuppel. An der Westseite des Turmes einfaches Säulenportal. (Grundriß Fig. 47. — Außenansicht Fig. 48.)

Geräumige helle Kirche. Da jedoch die offenbar projektierte Stuckdekoration und Ausmalung nicht zur Ausführung kamen, macht das Innere einen etwas kahlen und kalten Eindruck. Der Turm der Kirche ist weithin in der Gegend sichtbar und wird als eine Art Wahrzeichen betrachtet.

Einrichtung.

Hochaltar mit acht Säulen und Pilastern. Am oberen Auszug kleine Säulen. Unten die lebensgroßen Figuren der vier Evangelisten, oben St. Michael und St. Gabriel. Altarblatt: Krönung der hl. Maria. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Seitenaltäre; aus der gleichen Zeit und vom gleichen Stilcharakter.

Kanzel mit Figur des Gekreuzigten an der Rückwand, den vier Evangelistensymbolen und der Dreieinigkeit am Schalldeckel. Am Corpus Wappen der Rummel von Herrnried. (Vgl. S. 114.) Anfang des 18. Jahrhunderts.

Beichtstühle und Kirchenbänke. Um 1720.

Rahmen der Kreuzwegstationen. Bessere Rokoko-Arbeiten um 1750.

Votivbild mit Ansicht der Stadt Beilngries, vom Jahre 1796.

Kapelle.

Die ursprüngliche KAPELLE, jetzt nördlich vom Chor der Hauptkirche, hat quadratischen Chor mit abgeschrägten Ecken und Flachkuppel. Im kurzen Schiff Kreuzgewölbe. (Vgl. Fig. 47.)

EICHENHOFEN.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. NIKOLAUS. Matrikel E., S. 70. — MICHAEL WENING, Historico-Topographica Descriptio, das ist Beschreibung deß Churfürsten- u. Herzogthums Ober- u. Niedern Bayern, Vierter Theil, Rentamt Straubing, München 1726, S. 63. — J. GG. PFRETSCHNER, Topographische Beschreibung des Schulsprengels Eichenhofen, 1844 ca. MS. im Hist. Ver. O. 326.

1716—1717 erbaut; geweiht am 10. Oktober 1717. (MS. O. 326.) Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Langhaus mit drei Jochen, durch Wandpfeiler gegliedert. Sakristei nördlich vom Chor. In Chor und Langhaus Tonne mit Stichkappen. Westturm mit Spitzhelm.

Hochaltar mit vier Säulen; im Schrein überlebensgroße Holzfigur des hl. Nikolaus. Spätzeit des 18. Jahrhunderts.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen, gleichzeitig mit dem Hochaltar. Altarblätter neu. Die drei Altäre sind angefertigt von dem Maler Joseph Eder in Velburg. (Akt Nr. A 7710 im Kreisarchiv Neuburg a. D.)

Kanzel mit den kleinen Figuren der vier Evangelisten zwischen gewundenen Säulchen und Rokoko-Muschelwerk. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

Taufstein. Plumpes Becken mit achtseitigem Fuß. Sandstein. Wohl 15. Jahrhundert. H. 1, Dchm. 0,40 m. Pfarrkirche.

Vier einfache gotische Messingleuchter. 15. Jahrhundert. H. 0,30 m.

Taufschüssel mit fast vollständig zerstörter Umschrift in gotischen Minuskeln und Darstellung der Verkündigung. Um 1500. Messing. Dchm. 0,39 m.

Im PFARRHOF. Ofen, grün und weiß gehalten. Schöne Empirearbeit. H. ca. 2,30 m. Vgl. PH. M. HALM, Zwei Öfen, Kalender bayerischer und schwäbischer Kunst, München 1905, S. 3, mit Abbildung. Pfarrhof.

Zwei Flachreliefs: St. Katharina, mit Schwert in der Linken; St. Barbara, den Kelch in beiden Händen. Ende des 15. Jahrhunderts. Holz, bemalt. H. 1,15 m.

ENDORF.

KATH. KIRCHE ST. MARIA. Nebenkirche von Laaber. Matrikel R., S. 220. — VO. XXIII, 144. — Akt über Differenzen der Gemeinde wegen des Kirchenbaues, 1696. Nr. A 1928 im Kreisarchiv Neuburg a. D. — Akt über den Kirchturmbau, 1805. Nr. A 1930 ebenda. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Hemau. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. Kirche.

Erbaut wohl 1610, in welchem Jahre die Kirche nach PLASS »fein zugerichtet« wurde. 1696 restauriert. (Akt Nr. A 1928.) Der Turm wurde erst 1805 angebaut. (Akt Nr. A. 1930.) Nicht eingezogener dreiseitiger Chor, flach gedeckt gleich dem Langhaus. Sakristei südlich vom Chor. Westturm mit Spitzhelm.

Deckengemälde. Im Chor Verkündigung; im Langhaus Himmelfahrt Mariä.

Im Chor hinter dem Hochaltar derbe, aber nicht uninteressante Architekturmalerei. Im Langhaus gemalte Pilaster mit Engelsköpfchen in den Kapitellen. Um 1780.

Hochaltar mit zwei gewundenen Säulen und seitlichen Akanthusranken; zur Seite zwei Durchgänge mit Figuren; im Schrein Figur der hl. Maria. Ende des 17. Jahrhunderts.

Seitenaltar rechts mit zwei gewundenen Säulen. Altarblatt: Krönung Mariä. Gleichzeitig mit dem Hochaltar.

Auf dem linken Seitenaltar bemaltes Flachrelief des hl. Urban, mit Stab in der Linken, Buch und Traube in der Rechten. Holz. Um 1500. H. 0,82 m.

Im Schiff rechts bemalte Holzfigur der hl. Barbara, mit beiden Händen den Kelch haltend. Um 1500. H. 1 m.

ENSLWANG.

KATH. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Nebenkirche von Adertshausen. Matrikel R., S. 33. — VO. IX, 241; XIV, 233, 236; XXXVIII, 205. Kirche.

Mit Benützung einer romanischen Anlage im 17. Jahrhundert umgebaut. 1852 restauriert.



Fig. 49. Enslwang. Holzfigur in der Kirche.

Kirche.

Eingezogene halbrunde Apsis, mit Halbkuppel gewölbt. Langhaus flach gedeckt. Sakristei östlich von der Apsis. Am runden Chorbogen Gesims, modern verunstaltet. Mauerstärke ca. 1 m. Kleiner östlicher Dachreiter mit Haube.

An der linken Schiffwand bemalte Holzfigur der hl. Katharina, in der Rechten, mit der sie das Gewand aufrafft, Buch, in der Linken (neues) Rad. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 0,85 m.

An der rechten Schiffwand bemalte Holzfigur des hl. Nikolaus, in der Rechten Stab, in der Linken drei Kugeln. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 0,85 m.

Daneben bemalte Holzfigur der hl. Maria. (Fig. 49.) Gute Arbeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 1,40 m.

ERGGERTSHOFEN.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Nebenkirche von Eutenhofen, B.-A. Beilngries. Matrikel E., S. 74.

Mit Benützung eines romanischen Turmes im 17. oder 18. Jahrhundert erbaut. Am Glockenstuhl die Inschrift: *Den 5. Augusty Anno 1761 Erbauet worden. V: G.* 1903 restauriert und nach Westen verlängert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus mit drei Jochen; flach gedeckt. Sakristei südlich vom Chor. Im Chor Kreuzgewölbe des 17. oder 18. Jahrhunderts; das Gesims des Chorbogens gleichzeitig; dagegen ist das rundbogige Ostfenster noch romanisch. Turm mit Achteck und Kuppel.

Hochaltar mit vier Säulen. Altarblatt St. Johannes Bapt. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Seitenaltäre gleichzeitig. Im rechten Seitenaltar bemalte Holzfigur der hl. Anna selbdritt; sie steht und führt an der rechten Hand die schreitende Maria, auf dem linken Arm hält sie das Jesuskind. Um 1600. H. 1,15 m.

Auf einer Prozessionsstange bemalte Holzfigur des hl. Sebastian, nackt, mit beiden Armen an den Baumstamm gebunden, von Pfeilen durchbohrt. Handwerklich. Um 1500. H. 0,85 m.

Glocken: 1. Von Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg, 1681. — 2. Von Joseph Neumair in Stadtamhof, 1745.

FRAUENBERG.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARIA. Ehemals zum Kloster Pielenhofen gehörig. Matrikel R., S. 217. — VO. XXIII, 23. — ADAM KREPL, Monographie der Pfarrey Frauenberg, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 342. Pfarrkirche.

Gotischer Bau des 15. Jahrhunderts; in Fenstern und Eingängen 1708 teilweise verändert. (Jahreszahl über dem Südportal.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. Langhaus mit vier Jochen, lediglich durch Pilastergebälk gegliedert. Sakristei nördlich vom Chor. Westturm mit Achteck und Kuppel. (Außenansicht Fig. 50.)

Im Chor Kreuz- und Kappengewölbe mit hohl profilierten Rippen auf einfachen Dreieckskonsolen; an den Kreuzpunkten Tellersteine. Im Langhaus Flachtonne mit Stichkappen. Im Chor noch fünf gotische Fenster mit Nasen.

Hochaltar mit vier Säulen, von denen zwei nach vorne gerückt sind; zwischen den Säulen vier Figuren. Rokoko, nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Unter einem Baldachin, der von Engeln getragen wird, bemalte Holzfigur der hl. Maria; sie steht auf dem Mond, auf beiden Händen das mit Lendentuch bekleidete Kind haltend. Um 1500. H. ca. 1,10 m. Einrichtung.

Zwei Seitenaltäre mit seitlichen Stützen. Rokoko, nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Altarblätter neu. Die drei Altäre sollen lokaler Tradition nach aus Kloster Pielenhofen stammen.

Im Schiff rechts bemalte Holzfigur der hl. Maria; das ursprünglich nackte Kind auf dem linken Arm ist durch eine moderne, bekleidete Figur ersetzt, das Szepter ergänzt; auch sonst ist die Figur, besonders im Gesicht und an Händen und Füßen, stark modern überarbeitet. Anscheinend ehemals gutes Stück um 1480. H. 1,20 m. Holzfigur

Vor dem Südportal im Boden Grabstein mit Umschrift in gotischen Majuskeln: .... *XXXXIIII* (= 1344) · *O'* (= obiit) · *DNA* (= domina) · *REITZ* · *PET*..... (Fragment.) Kalkstein. H. 1,15, Br. 0,72 m. Reitz (= Reitza) ist ein im Mittelalter häufiger weiblicher Vorname. (Vgl. ERNST FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch, I. Bd., 2. Aufl., Bonn 1900, Sp. 1241.) Grabstein.

Kelche: 1. Mit gewundenem Fuß. Ende des 17. Jahrhunderts. Beschauzeichen Stadtamhof (Stadtwappen); Meistermarke $^{I}{}_{S}{}^{O}$ im Herz. — 2. Um 1720. Beschauzeichen Regensburg (ohne G); Meistermarke VG. Kelche.

Glocke. Von Erhard Kissner in Stadtamhof, 1772. Glocke.



Fig. 50. Frauenberg. Ostansicht der Pfarrkirche.

Friedhofkapelle.

FRIEDHOFKAPELLE ST. MARIA. Matrikel R., S. 217. Südwestlich von der Pfarrkirche. Einfacher Bau des 17. Jahrhunderts.

Auf der Altarmensa Aufbau aus zwei Teilen eines gotischen Bündelpfeilers (Kalkstein), die durch einen Flachbogen aus Mörtelputz verbunden sind. 17. Jahrhundert. Ohne kunstgeschichtliche Bedeutung.

FREUDENRICHT.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. LEONHARD. Nebenkirche von Klapfenberg. Matrikel E., S. 418.

Geweiht 1751. Kleiner, unbedeutender Bau.

FRÖSCHAU

siehe BREITENBRUNN (St. Sebastian).

GEROLDSEE.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. GEORG. Nebenkirche von Hörmannsdorf. Matrikel E., S. 416. — RUDOLF VON WINDISCH, Velburgisches Grundbuch, 1734. MS. (Excerpt) in Hist. Ver. O. 211.

1728 gebaut. (MS. O. 211.) »Neu gezieret« 1817. (Inschrift an der Decke.) Turm ebenfalls 19. Jahrhundert. Eingezogener, quadratischer Chor, flach gedeckt, gleich dem Langhaus. Turm östlich vom Chor mit Spitzhelm.

Altar mit seitlichen Stützen. Spätzeit des 18. Jahrhunderts. Im Schrein bemalte Holzfigur des hl. Georg zu Pferd, den Drachen überreitend. Originell. 17. Jahrhundert. H. 1,10 m.

Glocken: 1. Von Johann Ulrich Schelchshorn in Neuburg, 1715. — 2. Von Joseph Perdolt in Amberg, 1817.

GRANSWANG.

Kirche.

KATH. KIRCHE HL. DREIFALTIGKEIT. Nebenkirche von Lupburg. Matrikel R., S. 221. — JOH. BAPT. HOTTER, Chronik der kath. Pfarrei Lupburg, 1830. MS. im Pfarrarchiv in Lupburg.

Gotischer Bau des 15. Jahrhunderts; im 17. Jahrhundert verändert. 1902 restauriert. Eingezogener Chor mit Schluß in fünf Achteckseiten. Kappengewölbe mit Tellerstein und ziemlich plumpen, hohlprofilierten Rippen, die aus der Wand wachsen. Langhaus flach gedeckt. Sakristei südlich vom Chor. Neuerer Dachreiter aus Holz mit Spitzhelm im Westen.

Altäre.

Hochaltar mit zwei gewundenen und zwei geraden Säulen; zur Seite Laub- und Bandwerk. Altarblatt: Hl. Familie. Auf der Rückseite bez.: *Elias Andreas Vafafo Pictor In hochenburg 1748.* Ohne besonderen künstlerischen Wert.

Seitenaltar rechts aus starken Akanthusranken mit Fruchtschnüren und Füllhörnern; oben Engel. Ende des 17. Jahrhunderts. Beachtenswert wegen der verhältnismäßigen Seltenheit solcher Altäre, bei denen auf jedes architektonische Gerüst verzichtet wird. In der Oberpfalz allerdings begegnen derartige Altäre häufiger. Im Schrein bemalte Holzfigur der hl. Maria; sie steht auf dem Mond, in dem das Gesicht, und trägt mit beiden Händen das nackte Kind, das einen Apfel hält. Um 1500; in den Gesichtern überarbeitet. H. 1,05 m. Kirche.

Vor der westlichen Eingangstüre liegt am Boden ein gotischer Schlußstein, mit Wappen der Lupburger und Ansätzen von einfach hohl profilierten Rippen; mit Spuren ehemaliger Bemalung. Die Form des Wappenschildes weist auf die Mitte des 15. Jahrhunderts. Schlußstein.

GRIFFENWANG.

KATH. KIRCHE ST. KATHARINA. Filiale von Pielenhofen, ehemals zur Pfarrei Allersburg, B.-A. Neumarkt. Matrikel R., S. 34. — VO. X, 319, 325; XVI, 34, 135. Kirche.

Erbaut wohl im 18. Jahrhundert. Flach gedeckt; mit eingezogenem rechteckigem Chor. Sakristei östlich vom Chor. Westturm mit Achteck und Kuppel.

Altar mit vier Säulen. Mitte des 18. Jahrhunderts. Altarblatt neu.

Im Schiff rechts bemalte Holzfigur der hl. Maria. (Fig. 51.) Ende des 15. Jahrhunderts.

Als Antritt beim Eingang Grabstein mit Kreuz in Umrißzeichnung. Ohne Inschrift. Wohl 15. Jahrhundert. Sandstein. H. 1,45, Br. 0,64 m.

Kelch, Silber, vergoldet. Mit sechspaßförmigem Fuß und dickem gerieftem Nodus. Nach Mitte des 16. Jahrhunderts. Beschauzeichen Regensburg (ohne G); Meistermarke IR. Vgl. S. 143.

Glocken: 1. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: *IOHANNES · LVCAS · MATHEVS · MARCVS.* 14. Jahrhundert. H. 0,45, Dchm. 0,59 m. — 2. Mit Zinnen- und Spitzbogenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *† ave · maria · gracia · plena · dominvs · t.* 15. Jahrhundert. H. 0,35, Dchm. 0,51 m.



Fig. 51. Griffenwang. Holzfigur in der Kirche.

GROSSBISSENDORF.

Kapelle.

KATH. KAPELLE. Zur Pfarrei Hohenfels. Matrikel R., S. 382.

Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut. Flachgedeckt, mit halbrundem, gewölbtem Chor. Westlicher Dachreiter. Unbedeutend.

Martersäule.

MARTERSÄULE. Am Weg nach Effersdorf. Gemauerter Pfeiler mit Satteldach. Über der vorderen Bildnische *1781*. (Fig. 52.) H. ca. 2 m. Martersäulen in dieser Form finden sich mehrere in der Gegend. Vgl. auch S. 85.

GROSSETZENBERG.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Nebenkirche von Laaber. Matrikel R., S. 220. — VO. XXI, 155.

Romanisch. Im 17. Jahrhundert, wohl bald nach einer Zerstörung im 30jährigen Krieg, wiederhergestellt und mit neuem Chor versehen.

Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Langhaus flach gedeckt, im Chor Flachtonne. Neuerer Dachreiter im Westen mit Spitzhelm.

Die romanischen Mauern des Langhauses sind, soweit unter dem Verputz ersichtlich, mit regelmäßig behauenen Quadern verblendet. Schichtenhöhe unten 0,46 m. Langhaus ohne, Chor mit Sockel. An der Nord- und Südseite noch die romanischen Fenster neben der Empore erhalten. An der Ostseite sind noch die Abbruchspuren der romanischen Apsis erkenntlich.

Altäre.



Fig. 52. Großbissendorf. Martersäule.

Hochaltar mit zwei Säulen, die von knienden Engeln getragen werden; reich mit Akanthusranken verziert. Ende des 17. Jahrhunderts. Zur Seite zwei bemalte Holzfiguren: St. Johannes Ev., den Kelch mit der Rechten segnend; St. Johannes Bapt., in der Linken Buch mit Lamm. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 0,80 m.

Seitenaltar links neu mit Verwertung von zwei Flachreliefs: St. Barbara, mit dem Turm in der Rechten; St. Katharina, mit Schwert in der Linken, Buch in der Rechten. Anfang des 16. Jahrhunderts; durch moderne Übermalung entstellt. Holz. H. 0,85 m.

Grabsteine.

Grabsteine: 1. Franz Xaver Jakob von Geyer auf Lauff und Etzenberg, geb. 10. April 1700, † 23. Januar 1731. — 2. Udalaricus von Geyer auf Lauff und Etzenberg, geb. 10. Februar 1656, † 21. Dezember 1726. — 3. Maria Anna Rosalia von Geyer auf Lauff und Ezenberg, geb. 16. Sept. 1710, † 3. August 1733. —

4. Maia Antoneta Mechdildis von Geyer, geb. von Benn, geb. 7. Dezember 1675, † 8. Januar 1743. Pfarrkirche.

Glocken: 1. Mit Zinnen- u. Spitzbogenfries ohne Umschrift. 15. Jahrhundert. H. 0,30, Dchm. 0,36 m. — 2. Mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *lvcas · marcvs · johannes · mathhevs* (!). 15. Jahrhundert. H. 0,35, Dchm. 0,45 m.

Ehem. HOFMARKSITZ. v. REISACH, S. 168. — VO. I, 214; XVIII, 230 f. — Unterhaltendes Sonntagsblatt des bayer. Volksblattes, 1858, Nr. 51. — Possessores der Hofmark Großetzenberg, 1543—1783. Akt Nr. A 2010 im Kreisarchiv Neuburg a. D. Ehem. Hofmarksitz.

Jetzt Bauernhof. Einfaches Haus ohne architektonische Bedeutung.



Fig. 53. Günching. Altarblatt von K. D. Asam im Hochaltar der Pfarrkirche.

GÜNCHING.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARIA. Matrikel E., S. 412. — L. GRAF, Helfenberg, Die Burg und Herrschaft, o. O. 1875. — PH. M. HALM, Die Künstlerfamilie der Asam, München 1896. Pfarrkirche.

Pfarrkirche.



Fig. 54. Günching. Ansicht der Allerseelenkapelle.

Erbaut um 1716, geweiht 1720. (GRAF, S. 154.) Restauriert 1873 und 1901.

Chor mit zwei Jochen und dreiseitigem Schluß. Langhaus mit drei Jochen. Westturm mit Kuppel. Sakristei nördlich vom Chor. In Chor und Langhaus Tonne mit Stichkappen auf Pilastern.

Deckenfresken. Im Chor: Geburt Christi; im Langhaus: Auferstehung Christi und Himmelfahrt Mariä, daneben die vier Evangelisten. Gemalt 1716 von Kosmas Damian Asam. (HALM, S. 17.) Durch moderne Restauration verändert.

Einrichtung.

Hochaltar mit zwei gewundenen Säulen, um die sich Blattranken ziehen; seitlich zwei lebensgroße Heiligenfiguren. Altarblatt: Verkündigung Mariä. Flott gemaltes, gut erhaltenes Stück. (Fig. 53.) Von Kosmas Damian Asam, 1716. (HALM, S. 17.) GRAF (S. 154) gibt »die Gebrüder Jaso aus Ingolstadt« als Maler des Bildes an. Künstler dieses Namens scheinen jedoch nicht zu existieren. Wahrscheinlich liegen Lese- oder Druckfehler vor: »Jaso« statt »Asam« und »Ingolstadt« statt »Lengenfeld«. — Der gutgeschnitzte Tabernakel aus der Mitte des 18. Jahrhunderts soll aus der Schloßkapelle in Helfenberg stammen; er war also ursprünglich ein Bestandteil des jetzigen Kreuzaltares in der Pfarrkirche in Lengenfeld. (Vgl. S. 162.)

Seitenaltar rechts mit zwei Figuren; oberer Aufzug mit Akanthusranken. Altarblatt St. Sebastian. Ende des 17. Jahrhunderts.

Seitenaltar links im Aufbau wie rechts. Altarblatt St. Joseph. Ende des 17. Jahrhunderts.

Kanzel mit Engelsköpfchen, Blumen und Fruchtschnüren. Ende des 17. Jahrh.

Grabstein.

Als Deckplatte der Mensa des linken Seitenaltars dient ein Grabstein mit Inschrift in gotischen Minuskeln: *M° · ccccc · xv · ior · am · pfinstag · nach · invocavit · starb · ber* (!) · *birdig · und* · . . . . . *g · her · han[s] · Stu . . . pfarer · zu · ivnching · dem · got · gnad.* Die rechte Seite des Steines ist teilweise durch den Altaraufsatz verdeckt; bei den punktierten Stellen ist das Signum eingelassen. Roter Marmor. H. 1,76, Br. 0,64 m.

Geräte.

Kelch, Silber, vergoldet. Mit Engelsköpfchen und Akanthusranken. Um 1670. Beschauzeichen Regensburg; Meistermarke I G S im Rund. (Wohl ROSENBERG, 1442.) — Ciborium mit Deckel, Silber, vergoldet. Zum vorhergehenden Kelch gehörig, mit gleichen Marken. — Kelch, Silber, vergoldet. Mit sechs gemalten Medaillons, umgeben von silbergefaßten böhmischen Steinen. Im Fuß:

Memento M. E. Benefactricis. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben C (= 1737—1739); Meistermarke $\overset{\text{F T}}{\text{L}}$ im Herz. (ROSENBERG, 358: Franz Thaddäus Lanz, † 1773.) Auffallend groß. H. 0,32 m. Pfarrkirche.

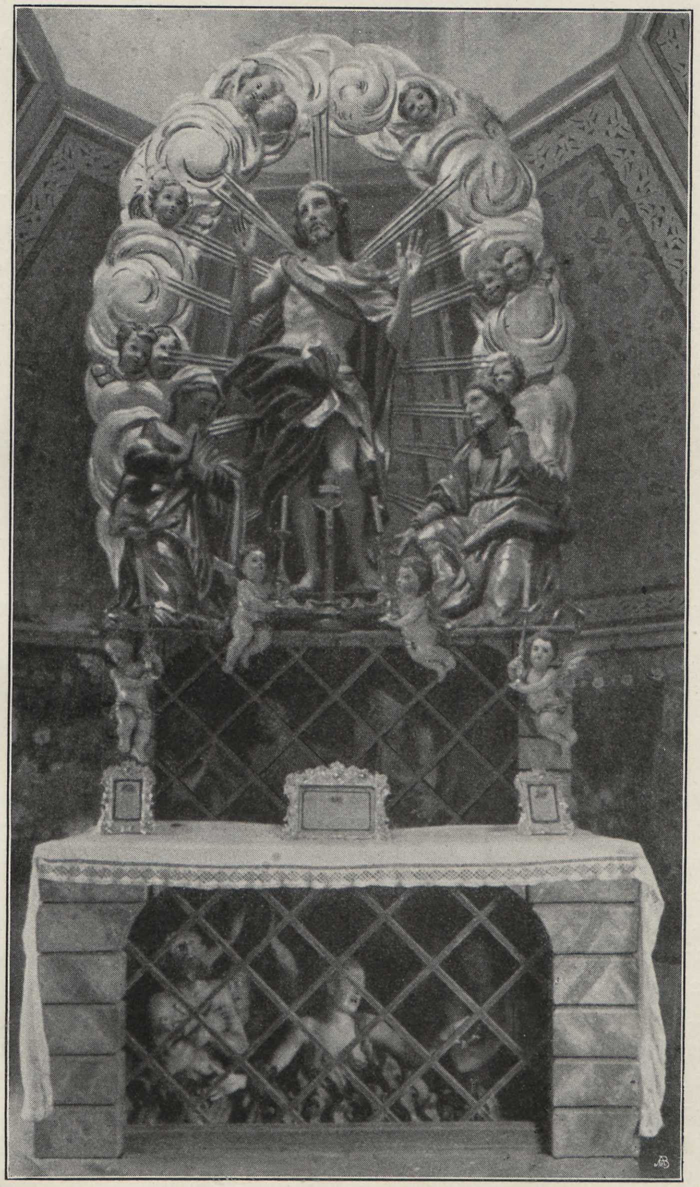


Fig. 55. Günching. Altar in der Allerseelenkapelle.

Glocken: 1. Von Johann Georg Neubert, Stuck- und Glockengießer in Ingolstadt, 1720. — 2. Von Johann Erhard Kissner in Stadtamhof, 1761. Glocken.

Im Friedhof achtseitiger, gotischer Taufstein. Außer Gebrauch. Fast vollständig eingegraben. Kalkstein. Dchm. 0,75 m. Ehem. Taufstein.

Seelen-kapelle.

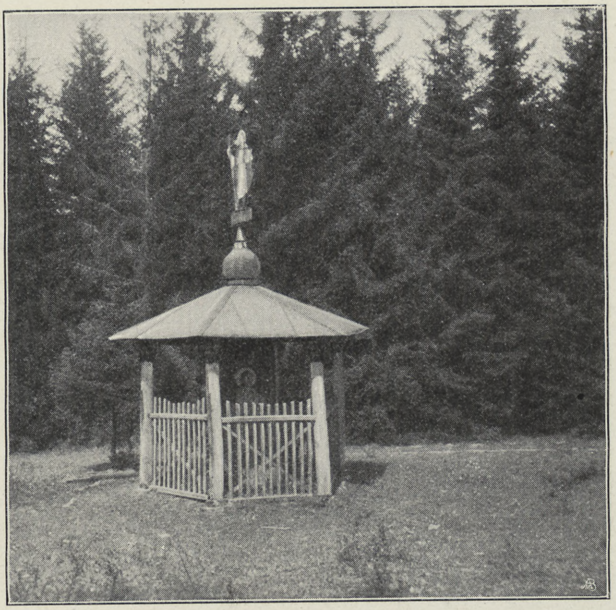


Fig. 56. Günching. St. Jakobskapelle.

SEELENKAPELLE. Matrikel E., S. 413.

Nördlich der Pfarrkirche. Erbaut 1728. (GRAF, S. 156.) Kleines Oktogon mit Laterne. (Ansicht Fig. 54.) Darunter Gruftkapelle, die von Norden zugänglich ist.

Altar. In und auf der Mensa Seelenkerker mit fast lebensgroßen, vollrund gearbeiteten Halbfiguren der armen Seelen. Darüber Christus in der Glorie, neben ihm Maria und Johannes kniend. (Fig. 55.) Sehr flottes, wirkungsvolles Barockwerk aus der Erbauungszeit der Kapelle. Vermutlich von dem Bildhauer Johann Michael Schaller in Velburg. Vgl. unten.

Waldkapelle.

WALDKAPELLE ST. JAKOB. Auf dem sog. »Pinzbügel«. Matrikel E., S. 413. Erbaut um 1730. (GRAF, S. 157.) Sechsseitige, offene Kapelle auf korinthisierenden Holzsäulen, bekrönt von der Figur des hl. Jakob. Origineller Bau, malerisch am Waldrand gelegen. (Fig. 56.)

HAAG.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Nebenkirche von Hohenschambach. Ehemals zum Kloster Prüfening gehörig. Matrikel R., S. 219. — Akt über die Reparierung des St. Nikolauskirchleins, 1697—1702, 1725. Nr. A 2723 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Romanische Anlage. Um 1634 war die Kirche, die eingefallen war, »zu endtlichen Nidergang disponirt und oedt ligent«. 1654 wurde sie wiederhergestellt. (Akt Nr. A 3211.) Damals wurde ein neuer Chor an Stelle der romanischen Apsis angebaut.

Nicht eingezogener Chor, innen rund, außen dreiseitig geschlossen. Das ungewöhnlich lange Schiff flach gedeckt; im Chor Pilastergliederung und Gewölbe mit Stichkappen. Östlicher Dachreiter mit Kuppel.

Langhausmauern noch romanisch; Mauerdicke 1,10 m. Die Mauertechnik ist wegen des dicken Verputzes nicht festzustellen. In halber Fensterhöhe Mauerabgleiche; von da ab wurde die romanische Mauer später überhöht. Hier stecken noch sechs Balkenköpfe, die als Auflager der ursprünglichen romanischen Balkendecke dienten. Der Boden der Kirche lag damals viel tiefer. Eingang von Süden, rundbogig mit Kehle.

Hochaltar.

Hochaltar. 17. Jahrhundert. Zur Seite zwei bemalte Holzfiguren: St. Stephanus, im Diakongewande, die Steine in der Linken. H. 0,93 m. St. Johannes Ev., den Kelch segnend. H. 0,84 m. Beide um 1500.

Im Langhaus links bemalte Holzfigur der hl. Maria; sie hält das nackte Kind mit beiden Armen. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 1,05 m. Kirche.

Am Triumphbogen rechts bemalte Holzfigur des hl. Nikolaus, in der Rechten Pedum, in der Linken drei Brote. Um 1500. H. 0,80 m. Holzfiguren.

Auf dem Kirchenboden das frühere Altarblatt, das jetzt durch eine moderne Kopie ersetzt ist: St. Nikolaus. Bez. auf der Rückseite: *Joseph Haem̄erl Pinxit Mahler in Laaber, Año 1769.* H. 1,60, Br. 0 75 m. Gemälde.

Glocken: 1. Von Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg, 1702. — 2. Von Johann Erhard Kissner in Stadtamhof, 1792. Die in einem Inventar der Kirche von 1594 (Akt Nr. A 4419 im Kreisarchiv Neuburg a. D.) aufgeführte Glocke (mit Inschrift: *Hannß Durnknopff hat mich Goßen*) ist nicht mehr vorhanden. Vgl. auch S. 57. Glocken.

MARTERSÄULE. Am Wege von Haag nach Hemau. Gemauerter Pfeiler von quadratischem Grundriß, mit rechteckiger Nische; Satteldach aus Ziegeln. 18. Jahrhundert. H. ca. 2 m. Vgl. auch S. 80. Martersäule.

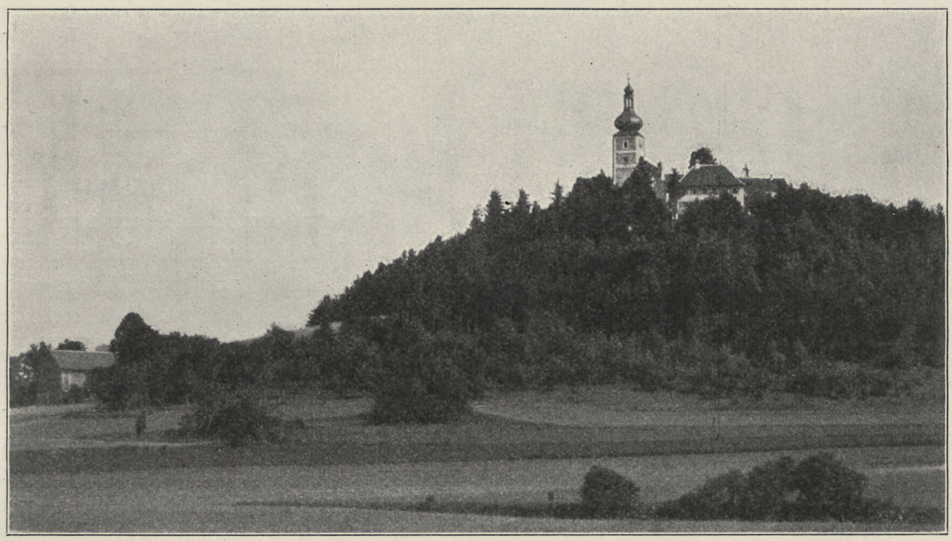


Fig. 57. Habsberg. Ansicht der Wallfahrtskirchen.

HABSBERG.

Literatur. VO. I, 59; IV, 428, 435; VII, 22, 24, 102, 262; XIII, 380, 382; XVIII, 349 ff.; XV, 223; XX, 31 Beil., 63 Beil., 95, 96; XXIII, 378; XXXIV, 143, 145. — ZIMMERMANN, Kalender V, 169. — Kurze Beschreibungen, auch einfache Anzeigen der Ritterordens-Commenden, der Kollegiatstifte, der Abteyen und Probsteyen etc. in Bayern nebst einem Anhang von der Ober-Pfalz, Regensburg 1799, S. 171. — FELIX VON LÖWENTHAL, Geschichte von dem Ursprung der Stadt Amberg etc., München 1801, S. 89. — K. H. RITTER VON LANG, Baierns alte Grafschaften und Gebiete, als Fortsetzung von Baierns Gauen, Nürnberg 1831. — IGNAZ BRUNNER, Das Merkwürdigste von der Herrschaft, dem Gotteshause und Kloster Kastel, Sulzbach 1830. — Literatur.

Literatur.



Fig. 58. Habsberg. Votivrelief des Gründers der Wallfahrt in der kleinen Wallfahrtskirche.

JOSEPH MORITZ, Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach, Abhandlungen der hist. Kl. der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, I (1833), II. Abt., 3 ff. — Oberpfälz. Zeitblatt III (1843), 615. — Habsberg in der Oberpfalz, Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1846, S. 87 ff. (mit Abbildung). — KOCH VON STERNFELD, Zur näheren Verständigung über die Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach, Abhandlungen der hist. Kl. der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, V. Bd., Abt. I (1849). — Pastoralblatt des Bistums Eichstätt V (1858), 187. — L. GRAF, Helfenberg, die Burg und Herrschaft, o. O. 1875. — SCHÖNWERTH II, 439 f. — A. SCHÖPPNER, Sagenbuch der bayerischen Lande, 3 Bde., München 1862. — HANS REIDELBACH, Die frommen Sagen und Legenden des Königreichs Bayern, Regensburg 1897, S. 3 ff. — Unterrichts- und Gebet-Büchlein für Wallfahrer zum Heile der Kranken auf dem Habsberge, Regensburg o. J. (nach 1873). — HERMANN OESTERLEY, Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters, Gotha 1883, S. 243. — M. DOEBERL, Die Landgrafschaft der Leuchtenberger, München 1893, Anh. Nr. 12. — Ders., Die Markgrafschaft und die Markgrafen auf dem bayer. Nordgau, München u. Bamberg 1894. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.

Burgstall. BURGSTALL. Auf dem Habsberge stand im frühen Mittelalter eine Burg der Grafen von Kastl-Sulzbach. Ein Zweig dieser Grafen nannte sich nach der Burg. (MB. XXIV, 317. — BRUNNER, S. 11, 18, 79. — Archiv für österreichische Geschichte VI, 294. — RIEZLER I, 876. — OESTERLEY, S. 243. — DOEBERL, Markgrafschaft, S. 19.) Im 14. Jahrhundert lag die Burg bereits in Ruinen. (BRUNNER, S. 161. — Bavaria II, 1, 580. — VO. IV, 435. — Pastoralblatt V [1858], 187.) Um Mitte des 18. Jahrhunderts waren nur noch »einige Grund-Mauren und Rudera« zu sehen. (ZIMMERMANN, Kalender V, 169.) Auch diese geringen Überreste sind vollständig verschwunden. Jetzt trägt der Berg zwei katholische Wallfahrtskirchen und ein Kooperatorenhaus. (Ansicht Fig. 57.)

Kleine Wallfahrtskirche. KLEINE WALLFAHRTSKIRCHE ST. MARIÄ HIMMELFAHRT. Filiale von Oberwiesenacker. Matrikel E., S. 427.

In die Ruinen der Burg Habsberg baute 1682 der Pfleger des Gerichts Helfenberg, Johann Panzer, eine Kapelle. Infolge des raschen Aufblühens der Wallfahrt mußte die kleine Kapelle 1731 durch eine größere ersetzt werden, die am 13. Sep-

tember 1747 eingeweiht wurde. Die Baukosten trug zum größten Teil die ebenso fromme wie baulustige Gräfin Maria Anna Katharina von Tilly. (ZIMMERMANN, Kalender V, 169 ff. — Sulzbacher Kalender, 1846, S. 88. — Pastoralblatt V [1858], 187. — VO. XV, 223. — GRAF, S. 187 f. — Ausführliche Beschreibung der Entstehung der Wallfahrt im Unterrichts- und Gebetbüchlein, S. 6 ff. — SCHÖPPNER, III, 439 f. — SCHÖNWERTH II, 439 f. — REIDELBACH, S. 3.) Kleine Wallfahrtskirche.

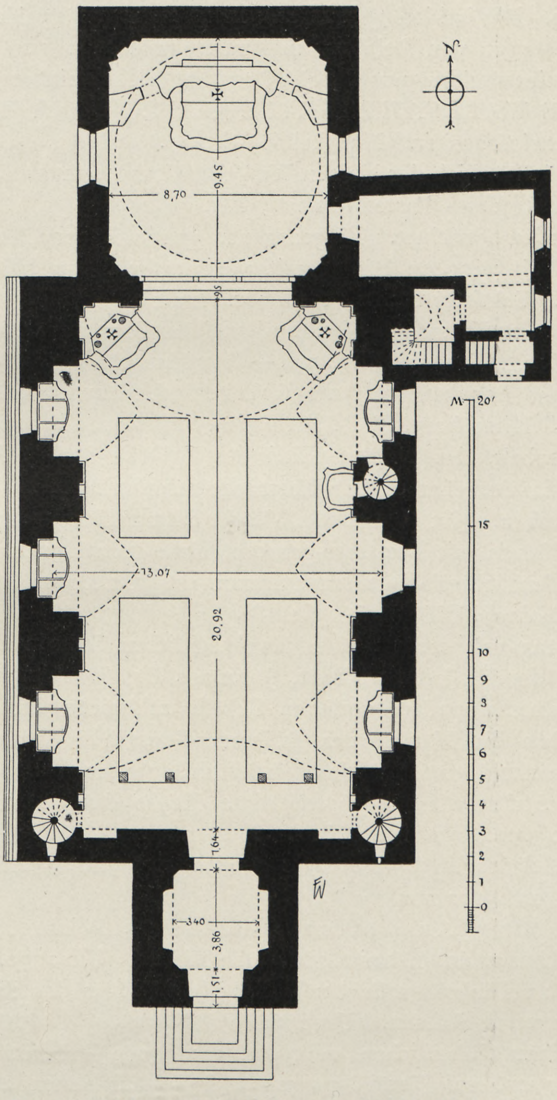


Fig. 59. Habsberg. Grundriß der großen Wallfahrtskirche.

Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Langhaus mit zwei Jochen. Im Chor Tonne mit Stichkappen, im Langhaus Flachdecke. Westliches Vorzeichen und Dachreiter. Östlich ist an die Kirche ein kleines Haus angebaut, das im Untergeschoß die Sakristei, im Obergeschoß eine Zelle enthält.

Kleine Wallfahrtskirche.

Hochaltar mit zwei gewundenen Säulen. Im Schrein das Gnadenbild, bemalte Holzfigur der hl. Maria. Ende des 17. Jahrhunderts.

Seitenaltäre gleichzeitig. Ebenso die Kirchenstühle.

Kanzel mit den kleinen Figuren der vier Evangelisten. Ebenfalls Ende des 17. Jahrhunderts.

Im Langhaus links Votivrelief des Stifters der Kirche. (Fig. 58.) H. 0,95, Br. 0,78 m.

Glocken. Die beiden gegenwärtig nicht zugänglichen Glocken sind nach der Matrikel (S. 427) 1731 von Reinberg in Amberg und 1780 von Duval in Ingolstadt gegossen. Gemeint sind Magnus Gabriel Reinburg (nicht Reinberg) und Johann di Val.

Große Wallfahrtskirche.

GROSSE WALLFAHRTSKIRCHE ST. MARIÄ HIMMELFAHRT. Filiale von Oberwiesenacker. Matrikel E., S. 427.

Erbaut 1763 nördlich der kleinen Wallfahrtskirche; eingeweiht 1773. (Sulzbacher Kalender, 1846, S. 90. — Pastoralblatt V, 187.)

Nach Norden gerichtet. Eingezogener quadratischer Chor. Im dreijochigen Langhaus tiefe, eingezogene Pfeiler mit vorgelegten Doppelpilastern. Südturm in der Längsachse. Sakristei rechts vom Chor. Im Chor Doppelpilaster mit kräftigem Kranzgesims; flaches Kuppelgewölbe. Im Langhaus Tonne mit Stichkappen. Doppelte Empore im Süden. (Grundriß Fig. 59. — Innenansicht Fig. 60.)

In Chor und Langhaus elegante Rokoko-Stukkaturen, die an die Art des Stukkators in Schloß Hirschberg, B.-A. Beilngries, erinnern. Besonders charakteristisch ist die Gepflogenheit, das oberste Glied des Gebälks in der Mitte vom Unterteil loszulösen und in zierlicher offener Kartusche ausschwingen zu lassen.

Deckenfresken. Im Chor: St. Mariä Himmelfahrt; im Langhaus: Glorifikation der hl. Maria mit Darstellungen von Krankenheilungen. Um das Mittelbild in stukkierten Muschelwerk-Kartuschen Szenen aus dem Leben der hl. Maria. Mittelbild bez.: *J. Michael Wild pinxit 1764.*

Einrichtung.

Hochaltar mit sechs Säulen, zwei seitlichen Stützen und den überlebensgroßen Figuren der Hl. Johannes Bapt., Johannes Ev., Joachim und Joseph; auf dem ziemlich wirr durcheinandergeworfenen Gebälk zahlreiche Muschelwerk-Kartuschen und Engel. Oben die Wappen des Freiherrn Georg Sigmund von Hegnenberg-Dux († 1782) und seiner Gemahlin Maria Adelheid, geb. von Lerchenfeld-Ammerland. Zwischen den Säulen eine 1862 verfertigte Kopie des Gnadenbildes der kleinen Wallfahrtskirche, von Engeln umgeben. Flotter, charakteristischer Rokoko-Altar.

Seitenaltäre mit je vier Säulen und zwei Figuren. Aus der Erbauungszeit der Kirche. Altarblätter neu.

Auch die übrige Ausstattung, wie Kanzel, Beichtstühle, Orgel, Kirchenstühle, einheitlich aus der Erbauungszeit der Kirche. Um 1770.

Im Schiff zwei lebensgroße bemalte Holzfiguren der Hl. Florian und Georg. Gute, lebhaft bewegte Statuen. Um 1770.

Infolge ihrer einheitlichen, sehr gut erhaltenen Dekoration und Ausstattung, die nicht unter späteren Veränderungen und Restaurationen zu leiden hatte, darf die helle, weiträumige Kirche als die schönste Rokokokirche des Bezirks bezeichnet werden.

Votivfiguren.

In der Vorhalle über dem Eingang zur Kirche drei fast lebensgroße bemalte Holzfiguren im Zeitkostüm, Wallfahrer darstellend, die hier von ihren körperlichen Gebrechen geheilt wurden. Daneben zwei Relieffiguren mit gleicher Darstellung. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Originell.

Monstranz, Kupfer, teilweise versilbert und vergoldet. Mit getriebenen Figuren und gemaltem Medaillon. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Beschauzeichen A im Rund = Amberg; Meistermarke FA/Z im Herz. — Kelche: Große Wallfahrtskirche. Geräte.



Fig. 60. Habsberg. Inneres der großen Wallfahrtskirche.

1. Beschauzeichen Amberg (Stadtwappen); Meistermarke wie oben. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. — 2. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben G (= 1745—1747); Meistermarke FT/L im Herz. (ROSENBERG, 358: Franz Thaddeus Lanz, † 1773.)

Kruzifixus aus getriebenem Silber; auf reich dekoriertem Untergestell. Gute Arbeit vom Ende des 18. Jahrhunderts. Ohne Marken. H. 0,80 m.

Im PFARRHOF flottgeschnitzter Paramentenschrank von 1707. Mit Engelsköpfchen und Akanthusranken. Paramentenschrank im Pfarrhof.

HACKENHOFEN.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. LAURENTIUS. Nebenkirche von Parsberg. Matrikel R., S. 222. — VO. V, 73.

Ursprünglich romanischer Bau, wohl in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vollständig verändert. Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Sakristei südlich vom Chor. Westliches Vorzeichen später. Im Chor Tonne mit Stichkappen; Langhaus flach gedeckt. Achtseitiges Türmchen über dem Chor.

Der untere Teil des polygonen Chores ist innen und außen rund, enthält also noch Bestandteile der ursprünglichen romanischen Apsis. Auch scheint unter dem anstuckierten Gesims des Triumphbogens noch das ursprüngliche romanische Gesims zu stecken.

Altäre.

Hochaltar mit vier weinlaubumwundenen Säulen. Sehr derbe, jedoch in Formengebung und Bemalung charakteristische Arbeit volkstümlicher Kunst. Anfang des 18. Jahrhunderts. Im Schrein bemalte Holzfigur des hl. Laurentius, im Diakonengewande, mit dem Rost in der Rechten, Buch in der Linken. Um 1500. H. 1 m.

Zwei Seitenaltäre in ähnlichen Stilformen wie der Hochaltar; gleichzeitig.



Fig. 61. Haid. Südansicht der Friedhofkapelle.

HAID

bei LUPBURG.

Friedhofkapelle.

KATH. FRIEDHOFKAPELLE ST. SALVATOR. Filiale von Lupburg. Matrikel R., S. 221. — JOH. BAPT. HOTTER, Chronik der kath. Pfarrei Lupburg, 1830. MS. im Pfarrarchiv in Lupburg. — Ders., Auszug aus der Pfarrchronik zu Lupburg. MS. im Hist. Ver. O. 202. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische

und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitz des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. — Akt über das Kirchlein auf der Haid und dessen Reparation, 1733—1789. Nr. A 4223 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Friedhof-kapelle.

Kleine romanische Kirche. PLASS teilt ohne Quellenangabe mit, die Salvatorkirche in Haid sei 1437 von dem Regensburger Bischof Friedrich II. von Parsberg erbaut worden. Diese Angabe kann jedoch nicht stimmen, da die Kirche vollständig einheitlich romanisch ist. Im Jahre 1598, als man hier den Friedhof für Lupburg anlegte (MS. O. 202), wurde die Kirche restauriert und wenig verändert. 1824 wiederum restauriert, wobei die Fenster vergrößert wurden. 1865 mit Glockengiebel an Stelle des früheren hölzernen Dachreiters versehen. (Pfarrchronik, fol. 2.)

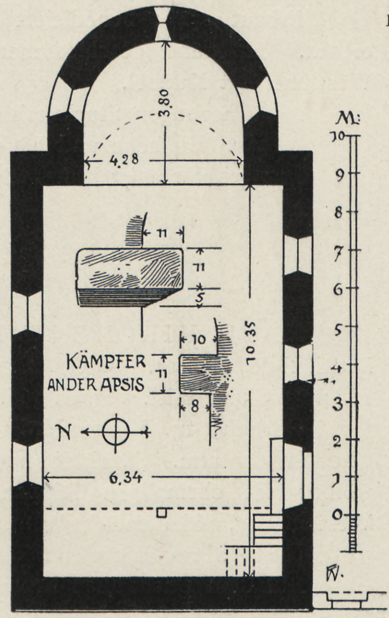


Fig. 62. Haid.
Grundriß und Details der Friedhofkapelle.

Eingezogene, halbrunde Apsis, mit Halbkuppel gewölbt. Langhaus flach gedeckt. Eingang südlich. Über der Westwand Aufsatz mit Glocke. (Ansicht Fig. 61. — Grundriß Fig. 62.) Am runden Chorbogen Gesims aus Platte und Schräge. (Fig. 62.)

Auf dem modernen Altar zwei Flachreliefs: St. Dionysius und St. Bartholomäus; St. Florian und ein Heiliger ohne Attribute. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,95 m.

HAMBERG
bei DASSWANG.

KATH. KIRCHE ST. JAKOB AP. Filiale von Daßwang. Matrikel E., S. 66. Kirche.

Erbaut Ende des 17. Jahrhunderts; wohl mit teilweiser Benutzung einer mittelalterlichen Anlage. Später nach Westen verlängert. Im 19. Jahrhundert durchgreifend restauriert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Sakristei (neuer) östlich vom Chor. Im Chor Kreuzgewölbe; Langhaus flach gedeckt. Turm mit Achteck und achtseitigem Pyramidendach.

Ausstattung einheitlich modern.

HAMBERG
bei HEMAU.

KATH. KAPELLE DER GEGEISSELTE HEILAND. Zur Pfarrei Hohenschambach. Matrikel R., S. 219. — JOH. NEP. MÜLLER, Chronik der Stadt Hemau, Regensburg 1861, S. 245. Kapelle.

Kapelle. Erbaut 1745; benediziert am 19. Mai 1752. (Müller, S. 245.) Turm 1790 erbaut. Halbrund geschlossener Chor, gewölbt. Langhaus mit Kuppelgewölbe. Westturm mit Kuppel.

Am Chorbogen Stuckvorhang mit Putten.

Altar. Einfache und bäuerische, jedoch nicht ungeschickte Arbeit. Um 1750. Das Kirchlein ist sehr malerisch einsam am Waldrand gelegen.

HARDT.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. KATHARINA. Nebenkirche von Beratzhausen. Matrikel R., S. 214. — Gg. Delling, Monographie des Filialschulsprengels Hardt, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 366.

Gotisch, 14. Jahrhundert. Um 1700 verändert. Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Sakristei (neuer) östlich vom Chor. Im Chor spitzbogiges Gewölbe; die ehemaligen Rippen abgeschlagen. Langhaus flach gedeckt. Neuer Westeingang. Mauerstärke 1 m. Fenster verändert.

Hochaltar mit vier Säulen. Altarblatt 14 Nothelfer. Um 1700.

Auf dem Dachboden bemalte Holzfigur der hl. Maria; sie steht auf dem Mond, in dem das Gesicht; das Kind auf dem linken Arm, in der Rechten das (erneuerte) Szepter. Gesicht der Maria überarbeitet. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,13 m.

Glocken: 1. Mit Spitzbogenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *niclash · iersfperger* (!) · *anno · dnī · m · cccc · lxxvi* ·; am Mantel: *maria*. H. 0,60, Dchm. 0,66 m. Der Name des Glockengießers lautet richtig Niclas Hiersperger (Hirschberger). Die Umschrift der Glocke wird bereits in einem Inventar von 1594 erwähnt. (Akt Nr. A 4419 im Kreisarchiv Neuburg a. D.) — 2. Von Johann Schelchshorn in Regensburg, 1689.

HARENZHOFEN.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. ÄGIDIUS. Nebenkirche von Lengenfeld. Matrikel E., S. 420. — L. Graf, Helfenberg, die Burg und Herrschaft, o. O. 1875, S. 189 ff. — Ph. M. Halm, Die Künstlerfamilie der Asam, München 1896, S. 12 ff.

Erbaut 1693 von dem Maurermeister Martin Puchtler von Lengenfeld. (Vgl. S. 63.) 1763 durch Maurermeister Georg Plankl renoviert. 1805 restauriert. (Graf, S. 189, 190.)

Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Langhaus mit drei Jochen, durch Pilaster gegliedert. Sakristei nördlich vom Chor. In Chor und Langhaus Tonne mit Stichkappen. Westlicher Dachreiter mit Kuppel.

Deckenfresko: Wunder und Glorifikation des hl. Ägidius. Bez.: *Georg Haemerl.* Unten Chronogramm: *CVnCtIs DabIt Ipse saLVteM,* d. i. 1763. Der Maler Georg Hämerl von Velburg erhielt für die Ausmalung der Kirche 194 fl. 30 kr. (Graf, S. 190.)

Einrichtung. Hochaltar mit zwei Säulen. Altarblatt St. Ägidius: der Heilige kniet rechts, neben ihm die Hirschkuh; zur Seite ein Jäger und eine Königin. Flott gemalt, jedoch ziemlich beschädigt. Der Altar wurde am 18. Juli 1709 aufgerichtet. (Graf, S. 189.) Das Altarblatt malte Hans Georg Asam. (Halm, S. 12.) Die Gemahlin des

Malers, Maria Sophia Asam, »Malerin von Breitenbrunn«, besorgte die Fassung; der Altar wurde »schwarz gepeizt«. Ebenso wurden die beiden Seitenaltäre und die Kanzel von Maria Sophia Asam »schwarz gepeizt«. (Ebenda, S. 11.) Kirche.

Seitenaltar rechts mit zwei Säulen. Altarblatt St. Michael; bez. auf der Rüstung des Heiligen: *1710 G: ASAM.*

Seitenaltar links mit zwei Säulen. Altarblatt: Hl. Familie. Gemalt von Hans Georg Asam unter Mitwirkung seines Sohnes Kosmas Damian Asam. (HALM, S. 12.)

Kanzel mit vier kleinen Figürchen der Evangelisten. 1697 gefertigt. (Ebenda, S. 12.)



Fig. 63. Harenzhofen. Gotischer Kelch in der Kirche.

Kelch, Silber, vergoldet. Sechspaßförmiger Fuß, starker Nodus mit sechs Rotuli, in die rautenförmige farbige Glasflüsse eingelassen sind. Am Griff oberhalb und unterhalb des Nodus in gotischen Minuskeln: *ihesvs — maria.* Wertvolles Stück; einziger gotischer Kelch im Bezirk. H. 0,19 m. (Fig. 63.) Kelch.

Glocken: 1. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: *LVCAS · IOHANNES · MATHEVS · MARCAS (!) · R.* 14. Jahrhundert. H. 0,42, Dchm. 0,52 m. — 2. Von Johann Erhard Kissner in Stadtamhof, 1761. Glocken.

HELFENBERG.

BURGRUINE. VO. VIII, 146 f.; IX, 338; XVIII, 340; XXI, 170; XXIII, 20, 27, 39, 117, 125; XXIV, 241; XXVII, 10; XXXIV, 12. — MB. XXIV, 511, 533 ff., 546, 553, 694, 751. — Reg. Boic. II, 46; IX, 243, 247, 301; X, 52. — KARL THEOD. GEMEINER, Reichsstadt Regensburgische Chronik, Regensburg 1816, I, 279. THOMAS RIED, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, Regensburg 1816, I, 280, 365. — IGNAZ RUDHARD, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen. Lithographiertes Blatt von Leonhard Amersdorffer, S. M. dem König Ludwig I. von Bayern gewidmet, Regensburg (1832). — Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1846, S. 91 ff. — L. GRAF, Helfenberg, die Burg und Herrschaft, o. O. 1875. — HÖFLER, Geschichte der Husiten I, 372. — SCHÖNWERTH II, 437 ff. — KOCH u. WILLE I, 3975, 4004, 4021—4023, 4047, 4101, 4230—4232, 4237, 4326, 6475. — Die Franzosen im Amte Helfenberg im Jahre 1796, Bayerland V (1894), 323 ff. Burgruine. Literatur.

Burgruine. — PIPER, S. 716. — PH. M. HALM, Die Künstlerfamilie der Asam, München 1896, S. 11 ff. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitz des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.

Ansicht von Westen auf einer Flurkarte der Herrschaft Velburg, entstanden zwischen 1540 und 1574 (vgl. unten bei Velburg). Im Reichsarchiv München, Plansammlung, Nr. 3656. (Fig. 65.) — Miniaturabbildung (»Helffenberg«) bei APIAN, 1568. — Ansicht auf einer Karte der Herrschaft aus dem 17. Jahrhundert. Im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3215. (Fig. 66.) — Ansicht des neuen Schlosses auf dem 1703 von Hans Georg Asam gemalten Hochaltarblatt in der Pfarrkirche in Lengenfeld. (Fig. 67.) — Kleinere Ansicht auf einer Karte der Herrschaft Helfenberg (18. Jahrh.) im Besitz des Herrn Brauereibesitzers Winkler in Lengenfeld. — Ansicht vor der

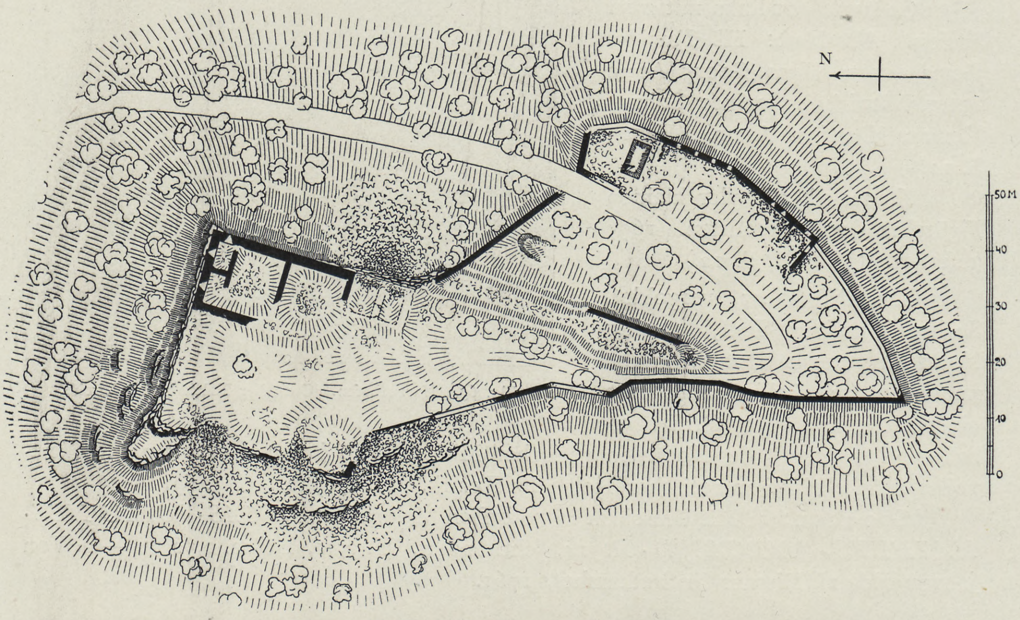


Fig. 64. Helfenberg. Lageplan der Burgruine, 1904.

Zerstörung. Aquarell von J. K. Oehl aus dem Jahre 1849 im Besitz des Herrn Stadtapothekers Wirsing in Velburg. (Kopie der Ansicht auf dem Altarblatt in Lengenfeld.) — Zustand im Jahre 1849. Aquarell von J. K. Oehl, ebenda. (Fig. 68.) — Ansicht im Zustand von ca. 1846. Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1846, S. 91. — Die bei GRAF aufgeführte Abbildung der alten Burg aus dem Jahre 1583 ist lediglich ein Phantasiegebäude. (Vgl. S. 162.)

Geschichte und Baugeschichte. Geschichte und Baugeschichte. Die Burg wird zum ersten Male erwähnt, als Graf Ulrich von Velburg sein »castrum Helfenberc« dem Bistum Regensburg überläßt. (RIED I, Nr. 298, p. 280. — Reg. Boic. II, 46. RIED setzt die Urkunde »ca. annum 1198«, die Reg. Boic. »1210 circiter«.) In dieser Urkunde wird bereits der Vater des Grafen Ulrich, »Otto olim comes de Velburc«, als Besitzer von Helfenberg erwähnt. (Vgl. auch Reg. Boic. II, 206.) Dieser Graf Otto von Velburg ist wohl auch der Erbauer der Burg. Da dieser 1189 an dem Kreuzzug des Kaisers Friedrich Barbarossa sich beteiligte (GEMEINER I, 279), dürfte die Gründung

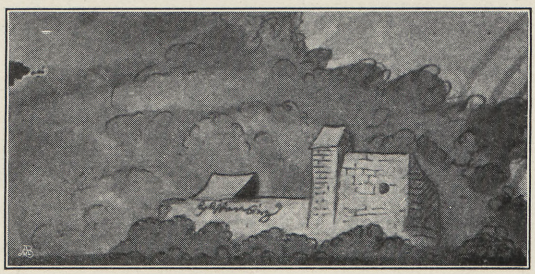


Fig. 65. Helfenberg. Ansicht der Burg um Mitte des 16. Jahrhunderts. Im Reichsarchiv München.

der Burg nach Mitte des 12. Jahrhunderts zu setzen sein. Der Baubefund spricht nicht gegen diese Vermutung. Was Graf S. 6 ff. über die Gründung der Burg durch die Römer und die weitere ältere Geschichte der Burg erzählt, ist freie Erfindung. Burgruine.

1232 belehnt Bischof Siegfried von Regensburg Konrad von Hohenfels mit der Burg. (Ried I, Nr. 382, p. 365.) Dieser nannte sich nach dem mißglückten Attentat gegen König Konrad vermutlich nach seiner neugegründeten Burg Ehrenfels. (Vgl. S. 68.) Er blieb auch im Besitz von Helfenberg. Infolgedessen ist die Burg fortan in Händen der Ehrenfelser. 1373 verpfändet Hans von Ehrenfels zu Helfenberg seinen Teil an der Feste, den er 1370 der Krone Böhmen zu Lehen aufgetragen hatte (Reg. Boic. IX, 247), an Pfalzgraf Ruprecht I. (Reg. Boic. IX, 301. — Koch u. Wille I, 4021. Vgl. auch MB. XXIV, 511.) Dieser kaufte 1380 von der Witwe des Hans von Ehrenfels auch deren Anteil an Helfenberg. (Reg. Boic. X, 52. — Koch u. Wille I, 4004. Vgl. auch Nr. 4021—4023, 4326.) Von da ab saßen Pfleger der Pfalzgrafen auf der Burg. (Graf, S. 41. — VO. XVIII, 340; XXI, 170; XXIV, 241.) Im Bayerischen Erbfolgekrieg wurde 1504 die Burg verbrannt. (Graf, S. 46.)

Mit der Oberpfalz kam Burg und Herrschaft 1628 an Herzog Maximilian von Bayern, der sie seinem Feldherrn Tilly 1631 zum Geschenk machte.

Schon Tzerklaes Graf von Tilly hatte den Wiederaufbau der neuerdings durch Blitz zerstörten Burg befohlen. (Graf, S. 67.) Aber erst Graf Ferdinand Lorenz Franz Xaver von Tilly erbaute 1699—1707 ein neues Schloß in den alten Burgstall. (Ebenda, S. 65. — Sulzbacher Kalender, 1846, S. 92.)

Als Architekt wird ein Baumeister »Fiscarti« genannt. (Graf, S. 3.) Es ist dies zweifellos der damalige kurfürstl. bayerische Hofbaumeister Giovanni Antonio Viscardi, † 1713. Über diesen vgl. Sighart, S. 720. — Otto Aufleger u. Karl Trautmann, Die Kgl. Hofkirche zu Fürstenfeld, München 1894, S. 6 ff. — Karl Trautmann in der Monatsschrift des Hist. Vereins von Oberbayern III [1894], 131. — Cornelius Gurlitt, Geschichte des Barock und Rokoko in Deutschland, Stuttgart 1889, 160, 316. — Die Kunstdenkmäler Bayerns I, 442, 444, 452, 794, 930, 954, 964, 1712.



Fig. 66. Helfenberg. Ansicht der Burg im 17. Jahrhundert. Im Reichsarchiv München.

Die Herstellung des Portals mit dem Tillyschen Wappen nach der vom Baumeister »verbesserten Zeichnung« wurde mit Akkord vom 23. Juni 1699 um 212 fl. an den Steinmetz Rößl von Stadtamhof vergeben; ebenso die Pflasterung des Schloßhofes. Für Stukkaturarbeiten »in italienischer Manier« wurden 1700 und 1701 an »Niklas Perti« 3000 fl. bezahlt. Über den Stukkator Giovanni Niccolo Perti vgl. Gg. Hager,

Burgruine.



Fig. 67. Helfenberg.
Tillyscher Schloßbau. Vom Altarblatt der Pfarrkirche in Lengenfeld.

Die Bautätigkeit und Kunstpflege im Kloster Wessobrunn und die Wessobrunner Stukkatoren, Oberbayer. Archiv XLVIII, 360. — Die Kunstdenkmäler Bayerns I, 1508. Die Wand- und Plafondgemälde, »hervorragende Thaten der biblischen und der Weltgeschichte, Sujets aus der griechischen Mythologie«, fertigte 1700—1707 Hans Georg Asam von München. Zur Herstellung der Zimmertüren u. ä. wurde 1700 ein Schreiner von Hohenfels berufen. Die Schlosserarbeiten lieferte Andreas Winter von Velburg und Johann Georg Wilhelm von München. Der kurfürstliche Hofsteinmetz in München nahm 1701 das Maß zum Altar für die neue Schloßkapelle. (Graf, S. 3 ff.) Das Altarblatt malte 1703 ebenfalls Hans Georg Asam. (Halm, S. 11.)

Nach dem Tode des Grafen Ferdinand Lorenz Franz Xaver von Tilly im Jahre 1724 fiel die Herrschaft, ebenso wie Breitenegg (vgl. S. 55), an die Schwester des Verstorbenen, die Gräfin Maria Anna Katharina von Montfort, die 1744 von ihren Vettern Xaver Freiherrn von Haslang und Georg Sigmund Freiherrn von Hegnenberg-Dux beerbt wurde. Seit 1746 im alleinigen Besitz der Freiherrn von Hegnenberg-Dux, kam Burg und Herrschaft 1784 durch Heirat an Graf Franz Xaver von Seiboldsdorf-Aibach, der sie 1794 an Kurfürst Karl Theodor von Bayern abtrat. (Graf, S. 75.) 1796 wurde das Schloß von den bei Deining geschlagenen Franzosen überfallen und geplündert. (Bayerland V, 324.)

Das hier errichtete Pflegeamt wurde 1796 in ein Landgericht umgewandelt, das jedoch bereits 1807 nach Parsberg verlegt wurde. (Plass.) Durch diese Verlegung wurde das Schloß für den Staat entbehrlich und daher 1807 für 2200 fl. auf Abbruch verkauft. (Graf, S. 83. — Schönwerth II, 437.) Aus den Steinen des Schlosses wurden verschiedene Häuser erbaut. Das Wappen des Hauptportals kam durch Verfügung König Ludwigs I. nach Ingolstadt. (Sulzbacher Kalender, 1846, S. 96.) Die Steintafel mit dem gut gearbeiteten Tilly-Wappen ist heute über dem Eingang zu Poterne 111 im Kavalier Tilly (Brückenkopf) in Ingolstadt angebracht. Die lebensgroße Statue Tillys, die im Schloßhofe stand, ist verschollen. (Schönwerth II, 437.) Nach Plass soll sie ebenfalls nach Ingolstadt gebracht worden sein. Der Altar der Schloßkapelle wurde auseinandergerissen; ein Teil kam in die Pfarrkirche in Lengenfeld (vgl. S. 162), der Tabernakel nach Günching. (Vgl. S. 82.)

Beschreibung.

Beschreibung. (Lageplan Fig. 64. — Ältere Ansichten Fig. 65, 66, 67, 68.) Die Ruine liegt auf einem Bergrücken nordöstlich von Lengenfeld. Der langgestreckte Bering der mittelalterlichen Burg ist großenteils noch erhalten. Die Schale der Umfassungsmauern allerdings ist fast vollständig abgebrochen. Sie bestand, wie ein kleines erhaltenes Stück an der westlichsten Mauerecke zeigt, aus kleinen quader-

artig zugerichteten Hausteinen. Diese Mauertechnik weist also die Entstehung der Burg ins 12. Jahrhundert. Ob tatsächlich auch »Kropfquadern« (Buckelquadern) bei dem Burgbau Verwendung gefunden hatten, wie Graf (S. 6) mitteilt, konnten wir nicht nachweisen. Möglich ist immerhin, daß der jetzt gänzlich verschwundene Bergfried aus solchen Steinen erbaut war. Spätmittelalterlich ist wohl die Anlage des umfangreichen Torzwingers, der — in tieferem Niveau als die Hauptburg — den südöstlichen Teil des Bergrückens einnimmt. Beim Aufgang vom Zwinger in die Hochburg, der jetzt noch teilweise durch eine Mauer abgeschlossen ist, stand wohl auch der ehemalige Bergfried. Burgruine.

Das umfangreiche Gebäude, dessen Ruinen an der Ostmauer des Zwingers liegen, stammt wohl erst aus dem 16. Jahrhundert. Architektonische Details sind nicht mehr vorhanden.

Der Neubau, den Graf Ferdinand Lorenz Franz Xaver von Tilly 1699—1707 errichtete, nahm die Nordostecke des Berings der mittelalterlichen Burg ein. Die kolossalen Substruktionen, auf denen das Schloß ruhte, sind noch erhalten, ebenso Teile des Kellergeschosses. Der übrige Bau wurde vollständig abgetragen.

Die ursprüngliche Anlage ist aus dem Altarblatt ersichtlich, das 1703 Hans Georg Asam für die Schloßkapelle malte und das sich heute im Hochaltar der Pfarrkirche in Lengenfeld befindet. (Fig. 67.) Den Zustand um die Mitte des 19. Jahrhunderts gibt ein Bild von J. K. Oehl wieder, jetzt im Besitze des Herrn Stadtapothekers Wirsing in Velburg. (Fig. 68.)



Fig. 68. Helfenberg. Zustand des Schlosses im Jahre 1849.
Aquarell im Besitze des Herrn Stadtapothekers Wirsing in Velburg.

HEMAU.

Literatur. Literatur. VO. IV, 247, 379; V, 102 ff.; VI, 17, 184; X, 18, 291; XVIII, 210, 216, 227, 230, 233, 261, 278 f., 345; XX, 197, 283; XXI, 161, 170, 198, 206; XXIII, 219, 234, 241, 248, 263, 276, 282, 307 f., 310, 331, 334, 343, 356, 373; XXIV, 395; XXVII, 344; XXXVI, 150, 196; XXXVIII, 152. — Officium Hembawr, MB. XXXVIa, 608 ff. — Merian, S. 33. — v. Reisach, S. 145. — Quellen und Erörterungen zur deutschen und bayerischen Geschichte VI, 413 ff. — Gsellhofer, Verzeichnis der noch bekannten, ältesten geistlichen und weltlichen Beamten der Stadt Hemau, Neuburger Taschenbuch f. d. J. 1808, S. 125 ff. — Felix v. Lipowsky, Nationalgarde-Almanach a. d. J. 1825, S. 134. — Joh. Nep. Müller, Chronik der Stadt Hemau, Regensburg 1861. — Bavaria II, 1, 504 ff. — Gremmel-Finweg, S. 6, 17, 21, 199. — Riezler I, 847, 871. —



Fig. 69. Hemau. Ansicht aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In Schloß Dietldorf.

Janner I, 598, 612; II, 16, 422, 486; III, 120, 265, 305, 333, 356, 369, 623. — Koch u. Wille I, 1779, 2656, 2694, 5080, 5458, 6655, 6656. — Max Joseph Neudegger, Zur Geschichte der Reichsherrschaft Laber auf dem Nordgau, VO. LIV (1902), 1 ff.

Christoph Vogel, Abriß und Beschreibung des Amtes Hembaur, 1597. MS. (Abschrift) im Hist. Ver. O. 844. Dazu gehörig ein Atlas von 13 Karten, 1598 vollendet. Kopien dieser Karten, gefertigt 1772 von P. Gregor Pez von Prüfening, auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. Cod. iconograph. 179. — Eine weiteres Exemplar des Textes im Reichsarchiv München. Gerichts-Literalien der Oberpfalz, Nr. 220. (Christoph Vogel war Pfarrer zu Regenstauf. Über P. G. Pez von Prüfening, 1772 Vikar in Painten, † 1799, vgl. Lindner, Die Schriftsteller etc. des Benediktinerordens im heutigen Königreich Bayern, Regensburg 1880, I, 315.) — Joseph Heckmayr, Beschreibung der Stadt Hemau, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 843/1 (Konzept O. 843).

Ansichten. Abbildung der Stadt 1716 bei Müller, Titelbild. — Ölgemälde mit Brand der Stadt im Jahre 1716, einst Altarblatt, jetzt im Schulhaus. (Fig. 81.) — Ansicht aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Getuschte Handzeichnung von Georg Hämerl im Besitz des Herrn Barons Tänzl von Tratzberg in Schloß Dietldorf. (Fig. 69.)

KATH. PFARRKIRCHE ST. JOHANN BAPT. Ehemals zum Kloster Prüfening gehörig. Matrikel R., S. 218. — Mon. Germ. SS. XVII, 610. — MB. XIII, 26. — Reg. Boic. II, 410. — VO. XVI, 32; XVIII, 155. — MELCHIOR WEIXER, Fontilegium sacrum sive fundatio insignis monasterii Prifling, Ingolstadt 1626, p. 32. — Pfarrkirche.

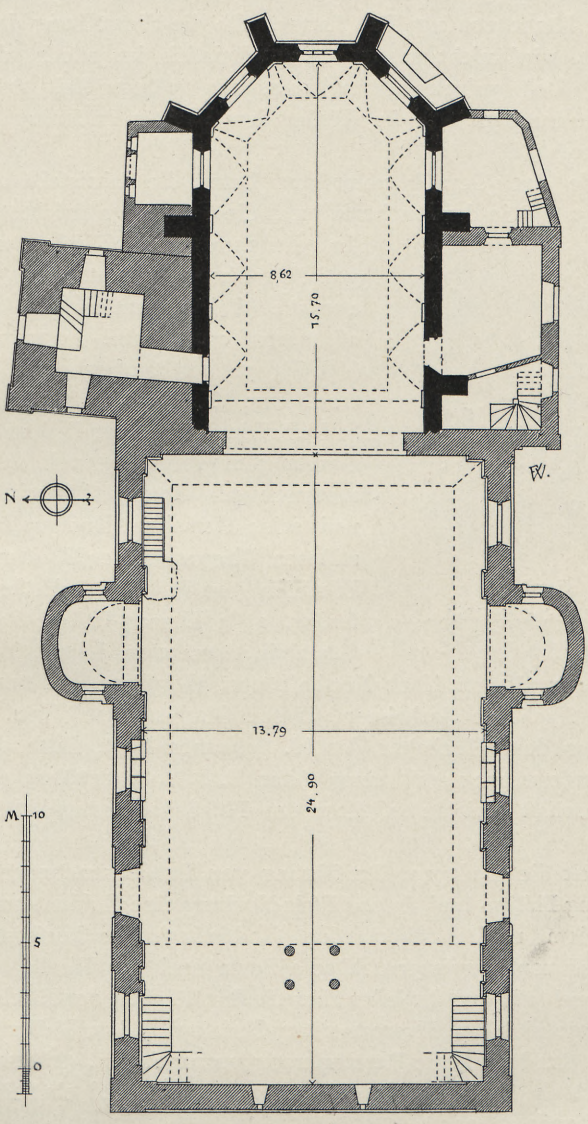


Fig. 70. Hemau. Grundriß der Pfarrkirche.

THOMAS RIED, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, Regensburg 1816, I, 420. — JOH. LOOSHORN, Geschichte des Bistums Bamberg II, München 1888, S. 223. — Grabsteinbuch des Freisinger Bischofs ECKER (1695—1727). Cod. germ. der Hof- u. Staatsbibliothek München, Nr. 2267, I. — Akt über Pfarrkirchen- und Kirchturmbau, 1609—1790; Nr. A 2968 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Pfarrkirche. Baugeschichte.

Baugeschichte. Die erste Kirche »in Hempur« weihte Bischof Otto der Heilige von Bamberg am 22. Juli 1125. (Mon. Germ. SS. XVII, 610. — MB. XIII, 26. — Weixer, p. 32. — Müller, S. 14. — Janner I, 598 Anm. — Looshorn II, 223.) Müller teilt ohne Quellenangabe (S. 14) mit, daß diese Kirche »im byzantinischen Style erbaut, durchgängig gewölbt war und bei einer Höhe von 30 Schuh eine Breite von 29 und eine Länge von 147 Fuß hatte«. Ob die Einwölbung der ganzen Kirche ursprünglich war, wird nicht gesagt. Wahrscheinlich ist jedoch, daß das Gewölbe des wohl zuerst flach gedeckten Langhauses aus späterer Zeit stammte. 1249 inkorporierte Papst Innozenz IV. die Kirche dem Kloster Prüfening. (Ried I, 420. — Reg. Boic. II, 410.)

1450 wurde das »Gewölb unter dem Turm, die Sakristei,« erbaut, 1458 der »steinerne Predigtstuhl in der Kirchen« durch die Garheimer errichtet. (Vogel, S. 44.)



Fig. 71. Hemau.
Bauinschrift am Chor der Pfarrkirche.

An die romanische Kirche wurde dann ein gotischer Chor angebaut. »*1477 · an · ertag · vor · augusti*« (d. i. Augustini [28. August], also am 26. August) wurde nach Ausweis der Bauinschrift (vgl. Fig. 71) der Bau begonnen. Noch 1481 wird Geld zum Chorbau aufgenommen. (Müller, S. 84.) Die Chorfenster ließ 1486 Abt Johannes Graßer von Prüfening mit Glasgemälden ausstatten; auch Herzog Albrecht IV. von Bayern und seine Gemahlin Kunigunde von Österreich stifteten Glasgemälde 1488, ebenso 1512 Herzog Friedrich von Bayern und Abt Georg von Prüfening, 1583 Herzog Philipp Ludwig und seine Gemahlin Anna von Jülich (Vogel, S. 17), im gleichen Jahre der Pfleger Hans Notthaft von Wernberg. (Müller, S. 286. — Hund II, 192.) Auch die Garheimer stifteten Glasgemälde. (Cgm. 2267, I, 15, 103 mit Abb.) Außer dem Hochaltar des hl. Johannes Bapt. hatte die Kirche einen St. Barbara-Altar (erwähnt 1432), einen Altar U. L. Frau (erwähnt 1482), einen 1521 von der Bürgerschaft errichteten Altar der Hl. Sebastian und Severus. (Müller, S. 57, 88, 114.)

1577 erhielt die Stadt zur Ausführung von Baufallwendungen an Kirche und Turm von Herzog Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg eine Geldunterstützung. (Ebenda, S. 133.) Trotzdem mußte schon 1609 (und 1613) der kurfürstliche Baumeister Leonhard Gostel von Burglengenfeld die Baumängel der Kirche besichtigen. (Akt Nr. A 2968.) Auch 1646 wird wieder über die Baufälligkeit der Kirche geklagt, ebenso im Jahre 1700, wo sich der Maurermeister Christoph Adam Keller von Burglengenfeld erbot, eine durchgreifende Restaurierung vorzunehmen. (Müller, S. 232.) 1705 wurde dann auch das Gewölbe des Chores abgetragen und ein leichterer »Plafond« eingezogen. (Ebenda, S. 230.)

Jedoch bereits 1716 stand die Kirche wieder »in völligem Ruin«. Kostenüberschläge zur Wiederherstellung machten dann 1717 Maurermeister Johann Ulrich Beystadler (nicht Bergstädter) und Zimmermeister Georg Eichenseher, beide von Hemau, sowie Kaspar Prickl, Steinmetz von Kelheim, ferner 1719 Maurermeister Michael Wolf und Johann Wenzler, kurfürstlicher Hofzimmermeister in Stadtamhof, beide vom Kloster Prüfening abgeordnet. (Akt Nr. A 2968.) Daraufhin wurde 1719 das Langhaus abgebrochen und am 24. April des gleichen Jahres von Abt Otto von Prüfening der

Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt. (MS. O. 843.) Die Bauführung behielt der Hemauer Maurermeister, obgleich sich auch 1720 der Hofmaurermeister Johann Puchtler von Neuburg a. D. um Übertragung des Kirchenbaues bewarb. Die Pflastersteine lieferte 1720 der Steinmetz Sebastian Prickl von Kelheim. (Akt Nr. A 2968.) Pfarrkirche.

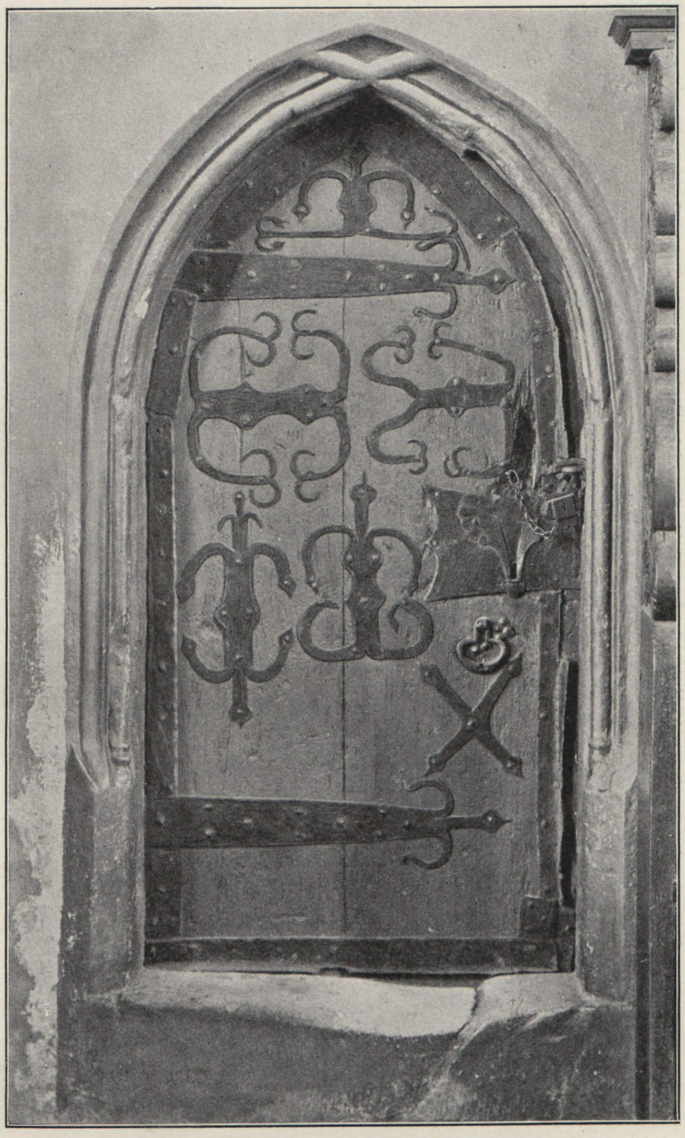


Fig. 72. Hemau. Türe zur Sakristei der Pfarrkirche.

Am 17. Juli 1721 fand die Einweihung der Kirche und zweier Seitenaltäre statt. (MÜLLER, S. 233.)

Der Turm, der sich infolge unvorsichtiger Bauvornahmen gesenkt hatte, wurde 1724—1725 niedergelegt. Ein Gutachten über die vorgekommenen Fehler, die hauptsächlich der Neuburger Hofmaurermeister Johann Puchtler verschuldet hatte, gab

Pfarrkirche. 1729 Michael Wolf ab, jetzt »churfürstl. verpflichteter Maurermeister« zu Stadtamhof. (Akt Nr. A 2968.) Von 1726—1729 wurde der Turm neu aufgeführt, vornehmlich durch die einheimischen Meister Johann Ulrich Beystadler und Georg Eichenseher. (Ebenda.) Auch ein Meister aus Geiselhöring war beigezogen worden. (MÜLLER, S. 235.)

1755 wurde der Chor durch den Hemauer Maurermeister Gotthard Anton Ettl und durch Zimmermeister Peter Eichenseher restauriert. (Akt Nr. A 2968.) Damals



Fig. 73. Hemau. Holzrelief in der Pfarrkirche.

wurde das gotische Maßwerk der Fenster großenteils ausgebrochen; die meisten Fenster erhielten veränderte Form. (MS. O. 843. — MÜLLER, S. 246.) Ein neuer »Fronaltar« (Choraltar) wurde 1757—1763 von dem Bildhauer und Stukkaturarbeiter Franz Anton Ney von Prüfening verfertigt. (MÜLLER, S. 247.) Kleinere Reparaturen besorgte 1790 Johann Joseph Lochner, Maurermeister in Hemau. (Akt Nr. A 2968.) 1852 und 1879 wurde die Kirche neuerdings restauriert.

Bau-beschreibung. Baubeschreibung. (Grundriß Fig. 70. — Ansicht Fig. 82.) Eingezogener gotischer Chor mit zwei Jochen und Schluß in fünf Achteckseiten. Langhaus mit fünf Jochen, von denen sich das zweite von Osten in seitlichen, halbrunden Kapellen öffnet. Wandgliederung in Chor und Schiff durch korinthisierende Pilaster.

Spiegelgewölbe (aus Holz) mit Stichkappen. Turm mit Pilastergliederung und Kuppel nördlich, Sakristei südlich vom Chor. Seitenkapellen mit Halbkuppeln. Über der Sakristei Oratorium. Doppelte Westempore. Pfarrkirche.

Chor mit Sockel und dreimal abgesetzten Streben. An einem der Strebepfeiler Bauinschrift. (Fig. 71. Vgl. S. 100.) Das östliche Spitzbogenfenster noch mit ursprünglichem Maßwerk. Im Chor links spitzbogige Türe zum Turm; mit Kehle und Stab profiliert, der sich am Scheitel überschneidet. (Fig. 72.)



Fig. 74. Hemau. Holzrelief in der Pfarrkirche.

Stukkaturen aus flachen Akanthusranken und Guirlanden aus Eichenlaub. Aus der Zeit des Umbaues der Kirche, um 1720.

Einrichtung größtenteils modern. Einrichtung.

In der Seitenkapelle rechts St. Sebastians-Altar. Aufbau von Akanthusranken, aus denen die Oberkörper von Engeln wachsen; in der Mitte Figur des hl. Sebastian, zur Seite zwei kleinere Figuren. 1721 errichtet. (Müller, S. 241 Anm.)

In der Seitenkapelle links St. Josephs-Altar; Gegenstück zum St. Sebastians-Altar. 1723 errichtet. (Müller, S. 241 Anm.) Beide Altäre wurden am 16. August 1735 geweiht. (Ebenda, S. 240.) Vielleicht vom gleichen Meister wie der St. Josephs-Altar in der Pfarrkirche in Velburg. (Vgl. unten.) Die Altäre sind von Interesse wegen des

Pfarrkirche. Verzichts auf jeden architektonischen Aufbau. Sonst ziemlich selten, begegnen derartige Altäre in der Oberpfalz um die Wende des 17. Jahrhunderts häufiger. (Vgl. auch S. 79.)

Kirchenstühle mit dünnen Akanthusranken. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Holzreliefs. Im Chor vier bemalte Holzreliefs: 1. St. Johannes Ev. auf Patmos. (Fig. 73.) 2. St. Johannes Ev. im Tempel der Diana; er trinkt ohne Schaden das Gift, durch das kurz vorher zwei Leute getötet worden waren. (Fig. 74.) Auf dem Gewölbeschlußstein der Halle, in der der Heilige steht, ist ein Wappen angebracht, das jedoch



Fig. 75. Hemau. Holzrelief in der Pfarrkirche.

anscheinend ebensowenig wie die Wappen in den Zwickeln noch die ursprünglichen Tinkturen zeigt. — 3. Enthauptung St. Johannes des Täufers. — 4. Gastmahl des Herodes. (Fig. 75.) Gute Arbeiten. H. 1, Br. 1,07 m. Obwohl die vier Tafeln in den Maßen gleich sind, also ursprünglich wohl einem spätgotischen Flügelaltar angehörten, machen sich doch zwischen den beiden ersten und den beiden letzten mancherlei Stilunterschiede geltend. Auch die Entstehungszeit differiert: 3 und 4 dürften noch um 1500 entstanden sein, während 1 und 2 bereits den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts angehören. Möglich, daß die vier Tafeln in einer Werkstatt, jedoch von zwei verschiedenen Arbeitern angefertigt wurden. Die Reliefs 1 und 2 stehen übrigens dem Stil des Veit Stoß in Nürnberg nicht sehr ferne. (Vgl. Abbildungen bei BERTHOLD DAUN, Veit Stoß und seine Schule in Deutschland, Polen

und Ungarn, Leipzig 1903. — Ders., Veit Stoß und Adam Kraft, Künstlermonographien, herausgeg. von Knackfuss.) Die Datierung der Reliefs auf das 12. Jahrhundert, die Goetz (Geographisch-historisches Handbuch von Bayern, München 1895, I, 835) gibt, ist selbstverständlich Irrtum oder Druckfehler. Pfarrkirche.

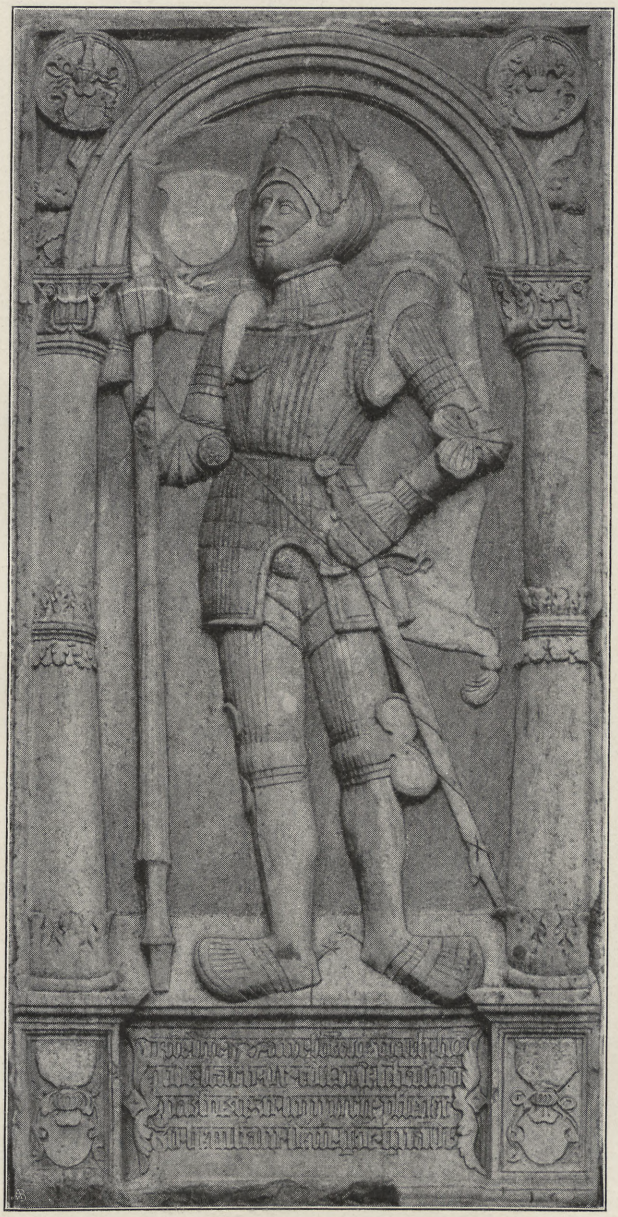


Fig. 76. Hemau. Grabstein des Pflegers Sebastian von Parsberg, † 1525, an der Pfarrkirche.

An der Nordseite des Langhauses außen Grabstein mit ganzer Figur des Verstorbenen in Rüstung und Inschrift in Minuskeln: *An̄ · d'n · 1525 · am sotag · nach · siō jvde* (= Simonis et Judae, also 29. Oktober) *· starb · d'r · edel · vest · sebast' ·* Grabsteine.

Pfarrkirche.



Fig. 77. Hemau. Grabstein des Pflegers Wilhelm Berlin, † 1572, an der Pfarrkirche.

vn · parsperg · zv · lvppvrg · pfleger · zv · hembaw · dem · got · gnadt. (Fig. 76.) Roter Marmor. H. ca. 3, Br. 1,31 m. Die beiden ausgearbeiteten Wappen in den Zwickeln der Archivolte — Parsberg und Murach — gehören den Eltern des Verstorbenen an. (Hund II, 207. — VO. XXIII, 276. — Vgl. dazu S. 107.)

Daneben Grabstein der Jungfrau Regina von Guttenberg, † 7. Oktober 1613. Allianzwappen, umgeben von vier kleineren Wappen und zwei Inschrifttafeln. Grauer Sandstein. H. 1,51, Br. 0,77 m. Über die in der Oberpfalz ansäßigen Mitglieder dieser fränkischen Familie vgl. A. Sperl, Der oberpfälzische Adel und die Gegenreformation, Vierteljahresschrift für Wappenkunde, herausgegeben vom Verein Herold, XXVIII (1900), 404.

An der Südseite des Langhauses außen Grabstein mit ganzer Figur des Verstorbenen in Rüstung und Umschrift: *Anno Dnj 1572 den 13. Octobris Starb der Edl vnd Vest Wilhalm Berlin zue Wellershu' / / Pfalczgrefflicher Pfleger* [in] *Hembaur der Seel Gott genedig sein wolle. Amen.* (Fig. 77.) Weißer Kalkstein. H. 2,05, Br. 0,95 m.

Als Antrittsstufe vor der nördlichen Kirchentüre Grabstein mit fast vollständig abgetretener Inschrift in vertieften gotischen Minuskeln. Die wenigen teilweise lesbaren Buchstaben, die den Namen »*mvkkenthaler*« ergeben könnten, identifizieren den Stein mit dem bei Ecker (cgm. 2267, I, 103) abgebildeten Grabstein, der bereits zu Lebzeiten Eckers (1695—1727) »vor der Kirchtir« lag. Die Umschrift lautete nach cgm. 2267, I, 103: *Ão · Dni · M° · CCC · LX · X · X · XIIII · obyt · Jacobꝯ · mükkenthaler · in · die · Sancti · Georgii.* Das nach dieser Zeichnung im Feld des Grabsteins befindliche Wappen ist jetzt vollständig abgetreten. Roter Marmor. H. 2,30, Br. 1,05 m. 1597 lag der Stein noch »in pavimento basilicae«. (Vogel, S. 43.) Über das Geschlecht der Muggenthaler vgl. bes. VO. XXIII, 271. — Hund III, 485.

Pfarrkirche.

Weitere Grabsteine: 1. Maria Josepha Krescentia von Pestalozza, geb. von Imhoff, Hauptpflegerin zu Hemau, † 5. Dezember 1770, im 27. Jahre. — 2. Maria Eva Walburga Aloysa von Pestalozza, geb. Freiin von Asch, † 14. Januar 1776, im 35. Jahre. (Vgl. MÜLLER, S. 250.) — 3. Franz Joseph von Pestalozza, † 17. Oktober 1754, 13 Jahre alt, Sohn des Johann Anton Bernhard von Pestalozza, kurfürstl. Pfälz. Cammerer und Landstandt, Herr der Herrschaft Tagmersheim und der Hofmarken Plosenau, Rambspaur und Übersfeld, und seiner Gemahlin Maria Fortunata, geb. Freiin von Reisach. (Vgl. MÜLLER, S. 246.) Diese drei Steine sind von dem Steinmetzen Joh. Nep. Kürschner in Weltenburg gefertigt. (Ebenda, S. 295.) Nach Aufzeichnungen im Besitze des Pfarrmesners sind zu den Altarsteinen des Herz-Jesu-, Marien- und Sebastiansaltars Grabsteine von Pflegern (17. Jahrhundert?) verwendet worden; die Steine liegen jedoch auf der Schauseite.

Flüchtige Zeichnungen von drei Grabsteinen in der Pfarrkirche, die jetzt nicht mehr vorhanden sind, cgm. 2267, I, 15 und I, 104. Weitere »Monumenta« in der Kirche, die jetzt ebenfalls verschwunden sind, nach VOGELS Aufzeichnungen a. d. J. 1597 in MS. O. 844, S. 42 ff.

Weihwasserbecken.

An der Südseite außen ehemalige Bekrönung eines Weihwasserbeckens; um eine Vertiefung ein steiler Eselsrücken mit Krabben besetzt; zu beiden Seiten Jahreszahl *1479* und zwei Wappen: Parsberg und Murach. Kalkstein. H. 0,37, Br. 0,34 m. Nach Ausweis der Wappen gestiftet von Hans von Parsberg und seiner Gemahlin, geb. von Murach (HUND II, 207), den Eltern des Sebastian von Parsberg. (Vgl. S. 106.)

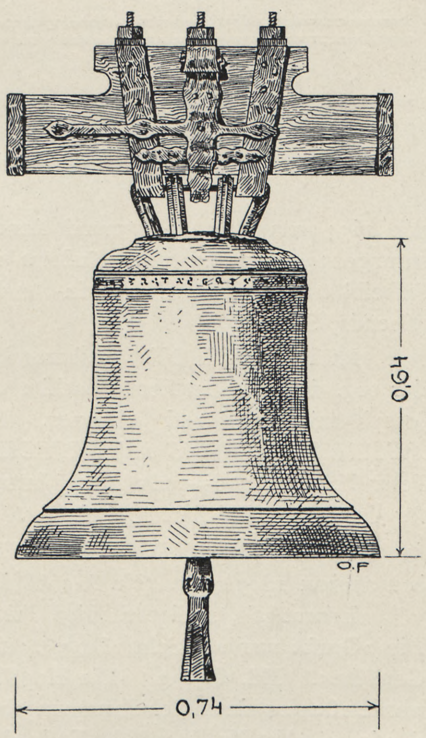


Fig. 78. Hemau. Glocke in der Pfarrkirche.

Geräte.

Kelch, Silber, vergoldet. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben K (= 1751—1753); Meistermarke IN/C (?) im Dreipaß. Mit kräftigem Rokokomuschelwerk. — Rauchfaß, Silber, vergoldet. Mit gutem Rokokomuschelwerk. Um Mitte des 18. Jahrhunderts. Ohne Beschauzeichen; Meistermarke IO/S im Dreipaß.

Beschläge.

Beschläge der Türe vom Chor in den Turm noch spätgotisch; mit lindenblattförmigen Endigungen; etwas plump. (Fig. 72.)

Glocken.

Glocken: 1. Von Johann Erhard Kissner in Stadtamhof, 1783. Umgegossen aus einer 1696 von Johannn Gordian Schelchshorn in Regensburg gegossenen Meßglocke. (MÜLLER, S. 254 Anm.) — 2. Mit Umschrift in romanischen Majuskeln: † *XPS* (= Christus) · *VINCIT* · *XPS* · *REGNAT* · *XPS* · *IMPERAT* · Ziemlich schlanke Form mit weitausladendem Schlag. (Fig. 78.) H. 0,68, Dchm. 0,71 m. (Vgl. MÜLLER, S. 265.) Die Typen der Umschrift sind charakteristisch für das 12. Jahrhundert; es ist großenteils noch reine Antiqua, dabei ein mäßiger Gebrauch von Abkürzungen und Ligaturen und systemloses Einstreuen von einzelnen Unzialen.

Pfarrkirche. Beachtenswert scheint besonders die Form des *A.* (Faksimile der Inschrift Fig. 79.) Wahrscheinlich stammt die Glocke noch von der ersten 1125 von Bischof Otto dem Heiligen von Bamberg eingeweihten Kirche (vgl. S. 100); auf jeden Fall gehört sie noch dem 12. Jahrhundert an. Sie ist die älteste mit Inschrift versehene Glocke im Bezirk. — 3. Von Martin Neumair in Stadtamhof, 1730. (Vgl. Müller, S. 235.)

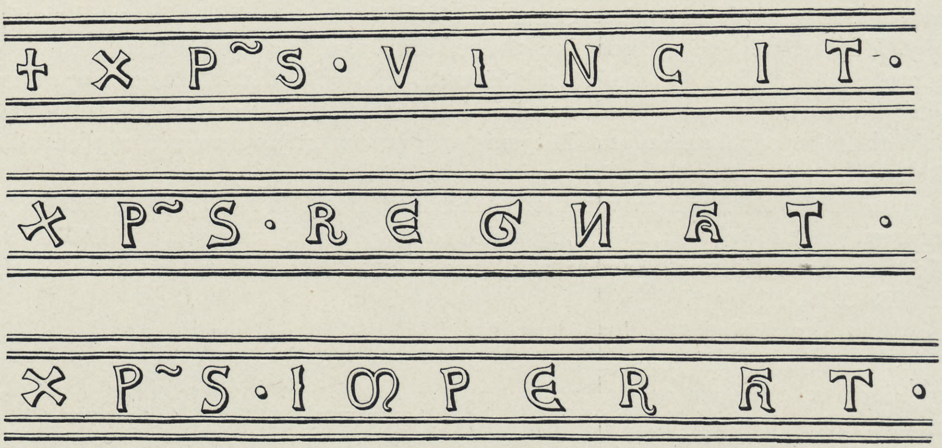


Fig. 79. Hemau. Inschrift einer Glocke in der Pfarrkirche.

Die 1654 von Michael Sigmund Arnoldt in Hemau gegossenen Glocken sind zersprungen; sie waren mit »äußerst zierlich gearbeiteten Kränzen von Klee- und Salbeiblättern, dann Rosmarin- und Wachholdersträußchen reich geschmückt«. (Ebenda, S. 201.)

Gemälde im Pfarrhof. Im PFARRHOF. Früheres Hochaltarblatt der Kirche mit Darstellung der sog. drei hl. Familien: Joachim und Anna, Elisabeth und Zacharias, Maria und Joseph mit Jesus und Johannes. Unten Wappen des Klosters Prüfening und: *PETRUS II. ABBAS IN PRIFLING.* Ölgemälde auf Leinwand. H. 3,30, Br. 2 m. Peter II. war 1756—1781 Abt. (Janner I, 598.) Das Blatt wurde der Kirche 1757 für den neuen Hochaltar geschenkt. (Müller, S. 247.)

Ehem. Friedhofkapelle. EHEM. FRIEDHOFKAPELLE ST. MICHAEL. Akt über den Schulhausneubau 1803/1804. Nr. A 2988 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Erbaut als zweigeschoßige Friedhofkapelle an der Südseite der Pfarrkirche. Die »Gruft« war »28 Schuh lang, 22 breit und 12 hoch und hatte ein festes gotisches Gewölbe«. (MS. O. 843.) Die Kapelle, eine Zeitlang auch der hl. Barbara geweiht, wurde 1804 zu einem Schulhaus umgebaut; die Gruftkirche diente als Keller. (Müller, S. 261. — Akt Nr. A 2988.) Ende des 19. Jahrhunderts vollständig abgetragen.

Ein Schlußstein des lokaler Tradition nach zweijochigen Rippenkreuzgewölbes der Unterkirche ist jetzt über der Türe zur Mesnerwohnung (Haus Nr. 107) eingemauert: sechsstrahliger Stern in breiter Einfassung. Kalkstein. Dchm. 0,27 m. Um Mitte des 13. Jahrhunderts. Ein zweiter Schlußstein mit gleicher Dekoration soll sich in Privatbesitz in Hemau befinden. Nach dem Gewölbe der Unterkirche zu schließen, wäre die Friedhofkapelle von rechteckigem Grundriß gewesen. Über solche Kapellen vgl. Gg. Hager, Mittelalterliche Kirchhofkapellen in Altbayern, Zeitschrift für christliche Kunst, 1899, S. 161 ff. (Ansicht auf Fig. 69.)

KATH. FRIEDHOFKAPELLE ST. SALVATOR. Matrikel R., S. 218. Erbaut 1605—1607 durch den Maurermeister Wolfgang Lehner von Hemau. (Müller, S. 143.) Bauinschrift an der Nordseite des Langhauses außen: *Wollff: Lehner ANNO 1607.* 1660 mit Dachreiter versehen. (Ebenda, S. 216.) 1859 restauriert. Neuerdings (1904) nach Westen verlängert. Friedhof-kapelle.

Eingezogener fünfseitiger Chor mit rippenlosem spitzbogigem Kappengewölbe. Langhaus flach gedeckt. Moderner Dachreiter.



Fig. 80. Hemau. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.

Hochaltar mit drei Figuren, St. Salvator, St. Peter und St. Paul. Um Mitte des 18. Jahrhunderts. Das Altarblatt des ehemaligen linken Seitenaltars mit dem hl. Florian und Abbildung des Stadtbrandes im Jahre 1716 befindet sich jetzt im Schulhaus. Vgl. Fig. 81. Hochaltar.

An der Ostwand bemalte Holzfigur des hl. Salvators. Kopf und linke Hand (jetzt mit Fahne) ergänzt. Um 1500. H. 0,84 m. Holzfiguren.

Ebenda bemalte Holzfigur der Pietà. Maria sitzt und hält den liegenden Leichnam Christi mit beiden Händen auf ihrem Schoß. Stark überarbeitet, besonders in den Gesichtern. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 0,80 m.

Im Langhaus rechts Grabstein des Michael Knod, † 23. April 1563, Sohn des Georg Knod, Pflegers zu Hemau. Unter der Inschrift Engel mit zwei Wappen. Weißer Sandstein. H. 1,14, Br. 0,77 m. (Vgl. Müller, S. 285.) Grabsteine.

Friedhofkapelle. Im Langhaus links Grabstein des Leonhard Stigler, † 9. Juni 1587, Mautner und Ungelder zu Hemau, und seiner Frau Kunigunde Peringerin, † 2. April 1577. Mit Wappen, das vier Engelsköpfe umgeben. Weißer Sandstein. H. 1,77, Br. 0,84 m.

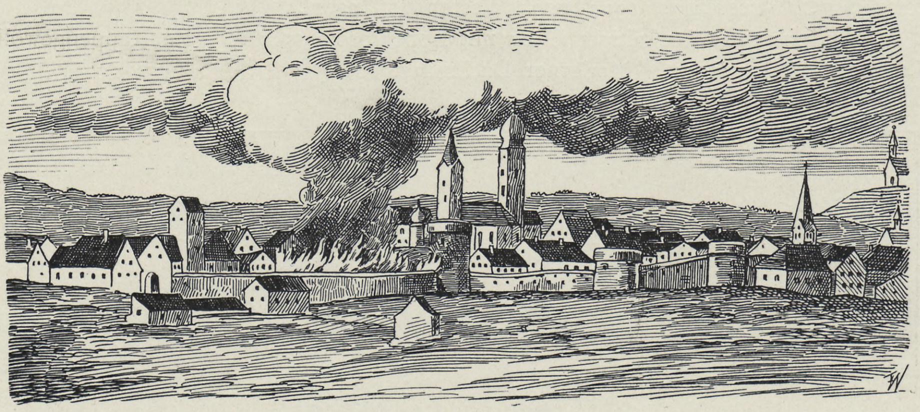


Fig. 81. Hemau. Ansicht der Stadt im Jahre 1716. Nach dem ehem. Altarblatt der Friedhofkapelle.

Glasgemälde. Die 1668 gestifteten Glasgemälde (Müller, S. 217 Anm.) sind nicht mehr vorhanden.

Inschrifttafel. An der modernen Leichenhalle im Friedhof Inschrifttafel: *In dem 1575 Jar dise begrabnüs gemaurt war, daruber Erhart Lehner jst Maister gewest zu diser frist.* Oben und unten einfache Ornamente. Solnhofer Stein. H. 0,30, Br. 0,40 m. Die Inschrift bezieht sich auf die Errichtung der Friedhofmauer. (Vgl. auch Müller, S. 129 Anm.)

Kapelle. KATH. KAPELLE DER GEGEISSELTE HEILAND. Auch »Bergkapelle zu unserm Herrn in der Rast« genannt. Matrikel R., S. 218.

Erbaut 1700 durch Maurermeister Johann Ulrich Beystadler von Hemau. (Müller, S. 237, wo jedoch der falsche Name Bergstädter.) Eingeweiht am 22. Oktober 1721. (MS. O. 843.) Der Turm wurde erst 1722 angebaut. (Müller, S. 237.) Das Kirchlein blieb ununterbrochen Eigentum der Maurermeister von Hemau; es ging nach Beystadlers Tod auf Christof Höcher, Gotthard Anton Ettl (Edel, Öttl), Johann Joseph Lochner (1788) über. 1814 wurde die profanierte Kirche durch Maurermeister Leonhard Lochner wiederhergestellt. (Müller, S. 237.)

Kleiner Barockbau. Nach Süden gerichtet. Eingezogener, quadratischer Chor mit Tonne, Langhaus mit Tonne und Stichkappen. Türmchen mit Spitzhelm über dem nördlichen Vorzeichen.

Altar mit lebensgroßen Figuren des gegeißelten Heilands, der Hl. Rochus und Sebastian. Aus der Erbauungszeit der Kirche.

Rechts vom Chorbogen bemalte Holzfigur der Pietà. Christus liegt auf dem Schoß der Mutter, die ihn mit beiden Armen hält. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 0,85 m.

Glocke. Die jetzt nicht zugängliche Glocke ist von Martin Neumair in Stadtamhof gegossen. (Müller, S. 237.) Also aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Vgl. die kunststatistische Übersicht.

WEGKAPELLE. Matrikel R., S. 218. Wegkapelle.

1776 von dem Pfleger v. Pestalozza erbaut. (Müller, S. 251.) Seit 1807 in Privatbesitz und profaniert.

Jetzt Scheune. Eingezogener halbrunder Chor; Ecken gegen das flachgedeckte Langhaus abgerundet. Backsteinbau, verputzt. Ohne Bedeutung.

ANLAGE UND BEFESTIGUNG DER STADT. Akten über Erhaltung der Ringmauern und Stadtgräben, 1598, 1596—1681. Nr. A 2967 und 2967 1/2 im Kreisarchiv Neuburg a. D. Anlage und Befestigung der Stadt.

Die nach einem einheitlichen Plan abgesteckte Stadtanlage zeigt den für bayerische Städtegründungen des 13. Jahrhunderts typischen Grundriß: ein langgestreckter breiter Marktplatz, auf diesem das Rathaus, auf einem Nebenplatz die Pfarrkirche, mit dem Markt nur durch schmale Gäßchen verbunden; zu beiden Seiten des Hauptplatzes die Wohnhäuser, in der Regel nur in je einer Reihe. Die Gesamtanlage bildet also ein ziemlich regelmäßiges Rechteck. Daß die Hauptstraße mitten durch die Stadt gelegt wurde, hatte vornehmlich auch einen praktischen Zweck, der aus dem 1350 erteilten Stadtrecht Ludwig des Brandenburgers für Hemau hervorgeht. Es heißt hier: »Wir wellen auch, das die landtstrass durch die stat ge und nicht aussen für, wann unser ambtleut den zoll nemmen sullen in der stat und nicht anderswo.« (Quellen VI, 413.) Über ähnliche Anlagen, die fast typisch sind für bayerische Städtegründungen des 13. Jahrhunderts, vgl. Kunstdenkmäler Bayerns, I. Bd., Oberbayern, S. 2814 ff. Die erste urkundliche Erwähnung von Hemau als Markt — 1273 wird eine Urkunde »in foro Hembour« ausgestellt (Reg. Boic. III, 416) — hängt denn auch wohl mit dieser Anlage, die nicht lange vorher planmäßig ausgeführt worden sein mag, zusammen. (Lageplan Fig. 80.)



Fig. 82. Hemau. Ansicht des Marktplatzes mit Rathaus und Pfarrkirche.

Anlage und Befestigung der Stadt.

Über die Erbauung der Befestigung vgl. Müller, S. 29. Der Mauergürtel hatte ursprünglich zwölf Türme. Im österreichischen Erbfolgekrieg wurde die Stadtmauer so stark beschädigt, daß sie von da ab dem Verfall überlassen wurde. Die Steine des bereits 1797 zur Hälfte abgebrochenen Hexenturmes wurden 1804 zum Schulhausbau verwendet. (Akt Nr. A 2988.) 1808—1810 wurde die Stadtmauer veräußert und vollständig abgebrochen, ebenso das obere und untere Tor. Das neue Tor, erst 1630 gegen Südwest errichtet, stand bis 1830. (Ebenda, S. 167, 243 ff.)



Fig. 83. Hemau.
Ehem. Grenzstein für die Baupflicht an der Stadtmauer, jetzt am Rathaus.

Der Zug der Stadtmauer läßt sich noch genau verfolgen. Er schließt sich den Umrissen der Stadtanlage an. Die Entstehungszeit der Stadtmauer selbst jedoch kann nicht festgestellt werden, da die wenigen Reste der Mauer durchweg als Rückwände von Häusern dienen und infolgedessen dick mit Verputz beworfen sind. Die erste urkundliche Erwähnung von Hemau als Stadt im Jahre 1326 (Müller, S. 29) läßt darauf schließen, daß auch die Befestigung um diese Zeit entstanden ist.

Der Stadtgraben ist auf der Nord- und Ostseite deutlich zu erkennen. Auf der Ostseite hält er noch heute Wasser; sog. »Bierweiher«.

Den Zustand der Befestigung zu Anfang des 18. Jahrhunderts gibt das interessante Gemälde mit Darstellung des Brandes im Jahre 1716 wieder, das jetzt im Schulhaus aufbewahrt wird. Nach diesem Bild, das bis vor kurzem Altarblatt in der Friedhofkirche war (vgl. S. 109), ist die Lithographie (Titelbild) bei Müller gefertigt. Diese Abbildung ist jedoch nicht in allen Einzelheiten genau. Unsere Fig. 81 ist nach dem Original kopiert.

Rathaus.

RATHAUS. Erbaut 1471. 1779 abgebrannt; hierauf gänzlich umgebaut. (Müller, S. 253. — MS. O. 843.)

Vom gotischen Bau stehen noch die Umfassungsmauern. Rechteckiger Grundriß, durch einen den Schmalseiten parallel laufenden Gang geteilt. Links vom Nordportal das »Brodhaus«. Drei Geschoße. Fenster fast durchweg verändert. Nur im Erdgeschoß noch einige spitzbogige Fenster und Türen; über einer derselben zwei Tartschen, rechts (heraldisch) die bayerischen Rauten modern aufgemalt, links in Relief das ursprüngliche Stadtwappen (Kreuz); dazwischen die Jahreszahl: *1471*. Spitzbogiges Südportal; in der Fase an der Spitze kleine fünfblätterige Blume mit drei Blättern in Flachrelief. Das Gebäude hatte ehemals hohe Treppengiebel. Auf dem Dach jetzt Türmchen mit Spitzhelm. (Ansicht Fig. 82.)

Ehem. Grenzstein.

Neben dem Südportal eingemauert rohes Steinrelief, den Rumpf eines Mönches darstellend, ehemals als Abgrenzungszeichen für das Eigentumsrecht des Klosters Prüfening in der Stadtmauer eingemauert. Kalkstein. H. 1,10, Br. 0,24 m. (Fig. 83.) Zu Seiten des Kopfes stand ursprünglich: *Hembaver* und *Prifling*; »auf

dem Rücken«: *Vlrich Abb. f. an. 1535.* (Müller, S. 42 Anm.) Von 1808 ab diente der Stein als Antritt am Rathaustor. (Ebenda, S. 244.) Interessantes Rechtsaltertum. Das Stadtrecht von Hemau enthält folgende Bestimmung: »Item es soll auch ein kircher (= Kirchherr, d. i. der Abt des Klosters Prüfening) von dem münch bey der stiegen untz (= bis) zue dem obern thor, waß an der mauer und an dem graben brochen ist, das soll er machen, pauen und bessern, und da soll man ihm stain, sandt, kalg und holtz zueführn, das ist von alter also herkhommen.« (Ebenda, S. 42.) In Ludwig des Brandenburgers Stadtrecht für Hemau vom Jahre 1350 ist dieser Passus übrigens noch nicht enthalten. (Vgl. Quellen VI, 413 ff.) Ein ähnliches Verhältnis bestand auch anderwärts, z. B. bei der Stadtmauer in Vilshofen; dort zeigte »eine eingemauerte Büste die Abgrenzung der Baupflicht« an. (Franz Seraph Scharrer, Chronik der Stadt Vilshofen von 791 bis 1848, Vilshofen 1897, S. 8.) Gleichen Zwecken diente vielleicht auch das »steinerne Bild von zwei Fuß Höhe, einen Mönch darstellend«, das in die »östliche massive Mauer des sog. Steinhofes (später Reiterkaserne) in Amberg« eingelassen war. (L. Graf, Burg und Herrschaft Helfenberg, o. O. 1875, S. 8.) In diesen Zusammenhang gehört wohl auch das »in Stein gehauene Fratzengesicht« an der Stadtmauer in Altdorf, »das niemand erklären kann und vermutlich ein Zeichen oder Einfall eines Maurers war.« (Georg Andreas Will, Geschichte und Beschreibung der Nürnbergischen Landstadt Altdorf, Altdorf 1796, S. 287.) Heinrich Gottfried Gengler (Deutsche Stadtrechtsaltertümer, Erlangen 1882) erwähnt diesen Brauch übrigens nicht. Rathaus.

RENTAMTSGEBÄUDE. Als »neues Schloß« 1600 an Stelle der alten Burg der Grafen von Hirschberg errichtet. Der »Wartturm der Burg, auch Hexenturm genannt«, wurde 1797 und 1804 abgerissen. (Müller, S. 31, 137.) Die übrigen älteren Gebäude wurden 1810 »demoliert«. (MS. O. 843.) Rentamtsgebäude.

Einfacher Bau ohne besondere architektonische Gliederung. Portal mit dorischen Pilastern und Flachbogen.

Die WOHNHÄUSER der Stadt bieten im einzelnen nichts Bemerkenswertes; höchstens daß bei HAUS Nr. 9 und HAUS Nr. 47 der auf dem Boden stehende rechteckige Erker wieder begegnet, der auch sonst im Bezirk öfters vorkommt. Wohnhäuser.

Das GASTHAUS ZUM HIRSCHEN (»Fürstentaferne«), das zur Erinnerung an den Besuch zahlreicher Fürsten während des bayerischen Erbfolgekrieges (1504) mit Fresken geschmückt worden war (Müller, S. 107), wurde vor kurzem abgebrochen.

HERRNRIED.

VO. I, 213; III, 417; XXIII, 307 f., 363. — Christoph Vogel, Abriß und Beschreibung des Amtes Hembaur, 1597 (Abschrift). MS. im Hist. Ver. O. 844. — Joseph Plass, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Hemau. MS. im Besitz des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.

KATH. KIRCHE ST. MARIÄ HEIMSUCHUNG. Filiale von See. Matrikel R., S. 223. Kirche.

Neubau von 1854.

Ausstattung einheitlich aus der Erbauungszeit.

Im Langhaus rechts Grabstein mit Umschrift in gotischen Minuskeln: .... *schaydē* (= verschieden) · *ist · des · mantags · nach · sand · merteyns · tag · do · man · tzalt ·* Grabsteine.

Kirche. *von · xpi · gepurt · xiiij · hūdert · iar · vnd · in · dem · Sechtzehendem · iar ·* (Steckt teilweise im Boden.) Schön gearbeitetes Wappen in gotischer, langgestreckter Umrahmung, wie sie besonders im Salzburger Gebiet öfters begegnet. (Vgl. Kunstdenkmäler Bayerns, I. Bd., Oberbayern, S. 2435.) Roter Marmor. H. 1,70, Br. 0,85 m. Nach VOGEL (S. 38) ist 1404 im Besitz der Hofmark Herrnried »Conrath von Liechsteth, so alda in der Schloßcapellen begraben ligt«. Der Familienname ist hier jedoch wohl korrumpiert. Im Kreuzgang der Studienkirche (Dominikanerkirche) in Regensburg befindet sich das gleiche Wappen auf einem Schlußstein des Gewölbes und auf einem Grabstein. Die Grabsteininschrift ist jedoch gerade bei dem Namen vollständig verstümmelt. Ein Grabsteinbuch der Dominikanerkirche gibt hier den Namen Tyeffstetter an. (Gütige Mitteilung des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff.)

Weitere Grabsteine: 1. Ludwig Freiherr von Rummel, † 14. Juni 1746, und seine Frau (Vorname nicht genannt), geb. von Vischpach, † 10. April 1748. — 2. Ferdinand Freiherr von Rummel, † 11. September 1775, und seine Frau, geb. von Weichs, † 1753. — 3. Jakob Wilhelm von Rummel, † 3. Mai 1791, und seine Frau Maria Ignatia, geb. Gräfin Buttler, † 28. April 1773. (Vgl. JOH. NEP. MÜLLER, Chronik der Stadt Hemau, Regensburg 1861, S. 294; dazu VO. XXIII, 308 f.) — 4. Anna Katharina Apollonia von Maffey, Töchterlein des Wolfgang von Maffey, † 10. April 1695, 5 Wochen alt.

Kelch. Kelch, Silber, vergoldet. Kupa mit Silberornamenten überfangen. Um 1730. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke I. C. D. (ROSENBERG, 359: Joh. Christoph Drentwett, † 1763.)

Schloß. SCHLOSS. Früher Hofmarkssitz. (v. REISACH, S. 169.) Im 14. Jahrhundert im Besitz der Reutter von Herrnried. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts Eigentum des Konrad von Liechsteth (?). (VOGEL, S. 38; vgl. oben). Die Hofmark wechselte später häufig die Besitzer, bis sie 1702 an die Freiherren von Rummel kam. Bis 1856 blieb sie im Besitz dieser Familie. (PLASS. — Vgl. auch S. 74.) 1890 erwarb das Schloß Freiherr Karl von Mengershausen, der es restaurieren ließ. (AUGUST KERLING, Beschreibung des Bezirksamtes Parsberg, Regensburg 1890, S. 38.) Jetzt im Besitz einer bürgerlichen Familie.

Rechteckiger, dreigeschoßiger Bau des 18. Jahrhunderts. Ohne architektonische Bedeutung.

HITZENDORF.

Kapelle. KATH. KAPELLE ST. MARIA. Zur Pfarrei Hohenfels. Matrikel R., S. 383. Kleiner Bau von 1855.

HOERMANNSDORF.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. WILLIBALD. Matrikel E., S. 415.

Mit Benutzung eines gotischen Turmes 1896 neu erbaut. Turm mit Achteck und Kuppel.

Hochaltar, flotter Rokoko-Aufbau ohne Säulen; oben Engel mit Baldachin. Mitte des 18. Jahrhunderts. Stammt aus dem Augustinerkloster Rebdorf bei Eichstätt und kam nach der Säkularisation zuerst in die Pfarrkirche von Moersach, B.-A. Feuchtwangen, Mittelfranken. Von dort ca. 1890 nach Hoermannsdorf. Altarblatt neu.

Seitenaltäre. Ebenfalls aus Rebdorf; später in der Pfarrkirche in Böhmfeld, B.-A. Eichstätt. (1904 noch nicht aufgestellt.) Die Notizen über die Altäre verdanken wir Herrn Benefiziat Dr. FELIX MADER in München. Pfarrkirche.

Glocken: 1. Mit Zinnen- und Spitzbogenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: † *ave maria gracia plena benedicta tv.* Am Mantel drei Figuren von Heiligen. H. 0,72, Dchm. 0,80 m. — 2. Von Johann Schelchshorn in Regensburg, 1665. Glocken.

HOHENBURG.

Literatur. VO. II, 40, 426; V, 426; VII, 15 Anm., 16 Anm.; IX, 241; XV, 318; XVI, 62; XXIII, 166, 265; XXX, 90. — Reg. Boic. II, 42; IV, 96, 652, 660. — OEFELE I, 38, 368b, 562b, 189a, 191b, 216, 218a, 532a, 223a. — JOHANN HEINRICH V. FALCKENSTEIN, Antiquitates Nordgavienses oder Nordgauische Alterthümer u. Merkwürdigkeiten, 2 Teile und codex diplomaticus, Frankfurt und Leipzig 1733. — THOMAS RIED, Genealogisch-diplomatische Geschichte der Grafen von Hohenburg, Markgrafen auf dem Nordgau, Regensburg 1812. — Ders., Zweyte Abhandlung über die Grafen von Hohenburg, Markgrafen auf dem Nordgau, Regensburg 1813. — Ders., Geschichte der Grafen von Hohenburg, Historische Abhandlungen der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften XIV, 2 ff. — Ders., Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, 2 Bde., Regensburg 1816. — K. H. RITTER V. LANG, Baierns alte Grafschaften und Gebiete als Fortsetzung von Baierns Gauen, Nürnberg 1831, S. 192. — NIK. ERB, Die Reichsherrschaft Hohenburg auf dem Nordgau, VO. XXXVIII (1844), 121 ff. — Ders., Allersburg in der Oberpfalz, historisch-topographisch beschrieben, VO. X (1846), 293 ff. — S. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz u. Schwaben von 1347—1506, 2 Bde., München 1868. — Quellen u. Erörterungen zur deutschen und bayerischen Geschichte I, 85, 166, 173. — W. V. GIESEBRECHT, Beiträge zur Genealogie des bayer. Adels im 11., 12. u. 13. Jahrhdt., Sitzungsberichte der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, Historische Klasse, 1870, I, 549 ff. — FRIEDRICH SCHIRRMACHER, Die letzten Hohenstaufen, Göttingen 1871. — RIEZLER I, 875. — JANNER I, 210, 248; II, 100, 231, 262, 408, 455. — G. BOSSERT, Die Herkunft Bischof Ottos des Heiligen von Bamberg (mit Angaben über die schwäbische Herkunft der Dipoldinger Markgrafen), Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Jahrgang VI (1883), 93 ff. — M. DOEBERL, Regesten u. Urkunden zur Geschichte der Dipoldinger Markgrafen auf dem Nordgau, Jahresbericht über das Kgl. Ludwigs-Gymnasium u. das Kgl. Erziehungs-Institut für Studierende in München 1892/93. — Ders., Quellen u. Erörterungen zur Geschichte des Nordgaues, VO. XLV (1893), 113—129. — Ders., Die Markgrafschaft und die Markgrafen auf dem bayer. Nordgau, München u. Bamberg 1894. — Ders., Berthold von Vohburg-Hohenburg, der letzte Vorkämpfer der deutschen Herrschaft im Königreich Sicilien, Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft XII (1894), 201 ff. — KARL LACHMANN u. MORIZ HAUPT, Des Minnesanges Frühling, 4. Aufl., Leipzig 1888. — G. BARTSCH, Deutsche Liederdichter des 12. bis 14. Jahrh., 3. Aufl., Stuttgart 1893, p. XXXIX. — V. D. HAGEN, Deutsche Minnesänger, Leipzig 1838 ff., IV, 68 ff.; V, 220, Tafel VIIIa. — H. HOLLAND, Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Bayern, Regensburg 1862, S. 530 ff. — F. X. KRAUS, Die Manesse-Liederhandschrift in Heidelberg, Straßburg 1887. — KARL ZANGEMEISTER, Die Wappen, Helmzierden Literatur.

Literatur.



Fig. 84. Hohenburg.
Holzfigur in der Marktkirche.

und Standarten der großen Heidelberger Liederhandschrift, Görlitz u. Leipzig 1892. — A. v. OECHELHAEUSER, Die Miniaturen der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, II. Teil, Heidelberg 1895, S. 126 ff. — GRAF V. WALDERDORFF, Regensburg, S. 42, 418.

Marktfreiheiten von Hohenburg, 1668. MS. im Hist. Ver. O. 185/1. — THOMAS RIED, Codex chronolog. diplomat. de oppido et comitatu Hohenburg ab ao. 1020—1760. MS. in der Kgl. Kreis- und Stadtbibliothek in Regensburg. — Ders., Briefs-Protokoll der hochfürstl. Regensburgischen Reichsbefestigten Herrschaft Hohenburg auf dem Nordgau pro ao. 1681. MS. ebenda. — Ders., Origines comitum de Hohenburg, marchionum Nordgaviensium, 1807. MS. ebenda. — NIKOLAUS ERB, Geschichtsnotamina für Hohenburg und für den Nordgau. MS. im Hist. Ver. O. 94. — Ders., Materialien zur Geschichte von Hohenburg. MSS. im Hist. Ver. O. 91; O. 92; O. 93. — JOSEPH FRAUENDORFER, Historisch-topographische Notizen des Schulsprengels Hohenburg, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 185. — WASSENBERG, Ratisbona amplitudine et regalibus exornata. MS. in der Kreisbibliothek in Amberg. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.

Miniaturansicht bei APIAN, 1568. — Kleine Ansicht aus dem 18. Jahrhundert auf Plan Nr. 3622 im Reichsarchiv München.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. JAKOB AP. Filiale von Allersburg, B.-A. Neumarkt. Matrikel R., S. 34.

Die ältere Kirche war ein romanischer Bau mit quadratischem Chor im Ostturm, wohl aus der Zeit um 1200. (Vgl. Baubeschreibung.) 1641 berichtet der Pfarrer von Allersburg, der Turm der Kirche in Hohenburg, die »sehr eng und übel gebaut sey«, drohe einzustürzen. (VO. X, 323.) Ein Neubau fand dann mit Benutzung des romanischen Turmes 1663—1664 statt. (MS. O. 38, S. 224.) Restauriert 1890. (Inschrift am Triumphbogen.)

Nach Westen gerichtet. Der eingebaute Ostturm noch romanisch. Die jetzige Öffnung nach dem Schiff war der frühere Triumphbogen (Br. 1,65 m); Gesims aus Platte und Schräge; späteres Kreuzgewölbe mit abgeflachtem Scheitel. Äußeres des Turmes verputzt; im unteren Teil jedoch anscheinend mit sorgfältig bearbeiteten Kalksteinquadern verblendet. An der Westwand des Turmes über dem Gewölbe

des Langhauses noch Dachspuren der alten Kirche. Glockenstube mit doppelten spitzbogigen Klangarkaden auf jeder Seite. Oben Achteck mit Spitzhelm. Kirche.

Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Langhaus mit fünf Jochen, durch Pilaster gegliedert. Sakristei nördlich vom Chor. Im Chor abgeflachte Kuppel (Steingewölbe) auf Konsolen in Form des Pilastergebälkes im Langhaus; im Langhaus hölzerne Flachtonne mit Stichkappen.

In Chor und Langhaus Stukkaturen mit Bandmotiven; auch an der Orgelempore. Um 1725. Am Triumphbogen Wappen mit Bischofsmütze, von Putten gehalten; jetzt als Wappen des Marktes Hohenburg restauriert, ursprünglich Wappen des Hochstifts Regensburg.

Deckenfresken, vollständig modern übermalt.

Hochaltar mit vier Säulen und stattlichem Tabernakel. Mitte des 18. Jahrhunderts; die beiden Figuren neu. Altäre.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen. Um 1730. Altarblatt links: hl. Familie; rechts: Taufe Christi (neu).

Nebenaltäre an den Langhauswänden mit je vier Säulen. Ende des 17. Jahrhunderts. Auf dem Altar links bemalte Holzfigur der hl. Maria. Bedeutende Arbeit um 1450. (Fig. 84.) In der Wirkung durch aufdringliche moderne Fassung stark beeinträchtigt. H. 1,40 m. Wohl von einer Kreuzigungsgruppe. Die Figur soll aus der Schloßkapelle stammen, wo sie bei einem Brande im Jahre 1643 unversehrt geblieben war. (Vgl. S. 125.)

Grabsteine. Beim Eingang in die Sakristei Grabstein mit Inschrift in Minuskeln: *Anno · dn̄ · 1 · 5 · 4 · 9 · den · 17 · Auguſtj · ſtarb · der · edel · vnd · veſt · hanſ · hawbolt · von · parſberg · zv · ſliglsperg.* Mit Wappen. Kalkstein. H. 1,10, Br. 0,42 m. Wohl ein Sohn des Hans von Parsberg zu Flügelsberg und seiner Gemahlin Barbara. (Vgl. Hund II, 208. — VO. I, 195 f.; II, 326.) Nach der Größe des Grabsteins zu schließen, war der Verstorbene noch ein Kind. Grabsteine.

Im Schiff am Boden Grabstein des Hans Knorr, Hammermeister in Hohenburg, † 1562. Mit Wappen in Renaissancenische unter der Schrifttafel. Roter Marmor. H. 1,80, Br. 0,90 m.

Weitere Grabsteine: 1. Johann Heinrich von Anethan, Herr zu Denstborn, bischöfl. Regensburg. Rat und Pfleger (praefectus) in Hohenburg, † 29. September 1717, im 56. Jahre. — 2. Frau Margaretha Ottilia von Anethan, geb. von Kielberg, Hauptpflegerin zu Hohenburg, † 10. August 1744, im 86. Jahre. (Wortlaut der Inschriften beider Steine VO. XXXVIII, 225.) —



Fig. 85. Hohenburg.
Kelch in der Marktkirche.

Kirche. 3. Wilhelm Schedl, bischöfl. Regensburg. Pflegsverwalter in Hohenburg, † 4. September 1676, im 60. Jahre. — 4. Frau Kunigunde Schedlin, geb. Steinerin, Gemahlin des Wilhelm Schedl, † 29. Oktober 1671. (Wortlaut der Inschriften beider Steine VO. XXXVIII, 224.)

Geräte. Zwei Kelche, Silber, vergoldet. Mit sechspaßförmigem Fuß, darauf getrieben abwechselnd Engelsköpfchen und Fruchtstücke. Kugelförmiger Nodus. (Fig. 85.) Gute, gleichförmige Stücke um 1600. Beachtenswert wegen der Seltenheit von Kelchen aus dieser Zeit. H. 0,22 m. Ohne Marken. Die angeblich zugehörige Patene stammt erst aus dem 17. Jahrhundert. Beschauzeichen Nürnberg; Meistermarke Rosenberg, 1356, jedoch mit **IBM** statt **ABM**.

Monstranz, Silber, teilweise vergoldet. Anfang des 18. Jahrhunderts. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke **IL**. (Rosenberg, 286.) — Kelch, Silber, vergoldet. Mit einem Emailmedaillon der hl. Katharina. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben I (= 1749—1751); Meistermarke FT/L. (Rosenberg, 358: Franz Thaddäus Lanz, † 1773.) — Meßkännchen mit Platte. Mit Bandwerkmotiven. Um 1730. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben i (Rosenberg, 69); Meistermarke **LS**. — Taufschüssel mit unleserlicher Umschrift in Minuskeln und Relief der Verkündigung. Um 1500. Messing. Dchm. 0,45 m. Erwähnt bei Niedermayer, S. 44.



Fig. 86. Hohenburg. Ansicht der Friedhofkirche.

Glocken. Glocken: 1. Von Joseph Ulrich Schelchshorn in Regensburg, 1708. — 2. Von Johann Schelchshorn in Regensburg, 1672; mit Umschrift: *ECCE · CRVCEM* (!) *· DOMINI · IESV · CHRISTI · FVGITE · PARTES · ADVERSAE.* — 3. Von Johann Schelchshorn in Regensburg, 1672; mit Umschrift: *GLORIA · IN · EXCELSIS · DEO · ET · IN · TERRA · PAX · HOMINIBVS · BONAE · VOLVNTATIS.*

Friedhofkirche. FRIEDHOFKIRCHE ST. SALVATOR. Matrikel R., S. 34.

Einheitlicher gotischer Bau des späten 14. Jahrhunderts. Erwähnt 1451 als »capella sancti Salvatoris extra muros oppidi Hohenburg«. (Ried II, 1024.) Die Vermutung ist naheliegend, daß Regensburger Werkleute den Bau ausführten. (Vgl. Niedermayer, S. 451.) Die Kirche war eine Zeit lang wohl auch Spitalkirche. (Vgl. S. 121.) Im 17. Jahrhundert wenig verändert. Gegenwärtig in Restaurierung begriffen. (Ansicht Fig. 86. — Grundriß Fig. 87. — Details Fig. 88 u. 89.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. Langhaus mit drei Jochen, durch Wandpfeiler gegliedert. Im Chor Rippenkreuzgewölbe

mit Schlußstein und Kappengewölbe mit Schlußstein. Die Rippen sind einfach hohl profiliert, der kleinere Schlußstein des Kreuzgewölbes mit einer Rosette, der größere des Chorhauptes mit einem von einer Traube ausgehenden Blattkranz dekoriert. Die Rippen sitzen auf phantastischen Figuren auf; dreimal sind nackte, hockende Männchen mit Fratzengesichtern dargestellt, dazu zwei Halbfiguren bekleideter Männchen, ein Hund, ein Widder (?), ein den Rumpf vorwärts beugendes, bekleidetes Männchen, das einen Stein (?) in der Rechten hält. (Fig. 88.) Im Langhaus Rippenkreuzgewölbe auf einfachen Profilkonsolen. Auf den Schlußsteinen das Haupt Christi und zweimal eine doppelte fünfblätterige Rose. Die Rippen der Gurten sind in der Mitte auf ein kurzes Stück nicht profiliert (Fig. 89) und zeigen auf dieser Stelle je zwei gemalte Wappen: Schrägrechts- und Schräglinksbalken, Rauten und gespaltener Bindenschild. Friedhof-kirche.

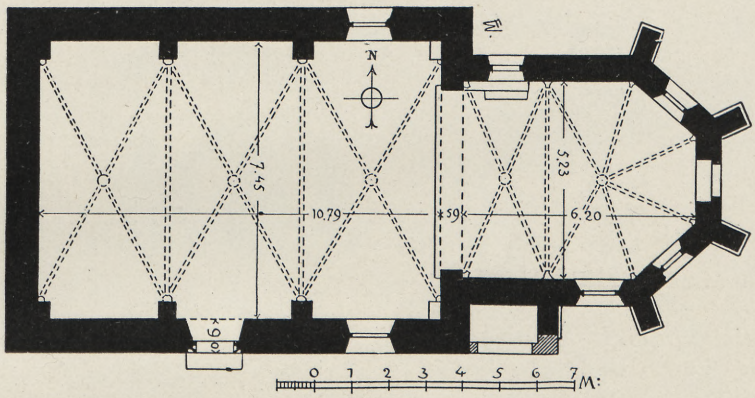


Fig. 87. Hohenburg. Grundriß der Friedhofkirche.

Infolge der vielfachen späteren Übermalungen ist die ursprüngliche Bedeutung der Wappen nicht mit Sicherheit festzustellen. Das Wappen mit dem Schrägbalken ist wohl das des Bistums Regensburg; das Wappen mit dem gespaltenen Bindenschild könnte aus dem Parsberger Wappen verstümmelt sein. Am spitzen Chorbogen Gesims aus Platte, Karnies, Platte, Wulst, zwei Plättchen. Hölzerne Westempore.

Spitzbogentür nach Süden, mit Birnstab profiliert. (Fig. 89.) Fenster rundbogig verändert. Am Chor einmal abgesetzte Streben und Sockel. Dachreiter mit Spitzhelm über der Ostwand des Langhauses. Bruchsteinbau, verputzt.

Die Kirche ist der einzige einheitliche und vollständig erhaltene Gewölbebau der Gotik im Bezirk.

Hochaltar mit vier Säulen und zwei seitlichen Figuren, St. Maria und St. Johannes. Auf der Rückseite der hl. Maria die ins Holz eingeschnittene Inschrift: *17. I. M. S. 08,* d. i. Johann Michael Schaller. Über diesen in Velburg ansässigen Bildhauer vgl. unten bei Velburg. Zwischen den Säulen bemalte Holzfigur, Christus als Schmerzensmann, in einen Mantel eingehüllt, mit der Rechten auf die Seitenwunde zeigend. Gute, jedoch schon stark manierierte Arbeit gegen 1540. H. 1,40 m. Hochaltar.

An der Nordwand des Chores gotische Sakramentsnische mit krabbenbesetztem Dreiecksgiebel. (Fig. 90.) Kalkstein. H. 0,80, Br. 0,47 m. Erwähnt bei NIEDERMAYER, S. 544. Sakraments-nische.

Friedhofkirche.

Über der Eingangstür außen Holzfigur (Brustbild) des hl. Salvator. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 0,70 m.

Holzfiguren.

Auf der Empore bemalte Holzfigur, Christus als Schmerzensmann, die Rechte an die Seitenwunde haltend, die Linke ergänzt. Teilweise überarbeitet. 15. Jahrhundert. H. 1,25 m. Auf dem Postament der Figur: *Diefse der Vorstellung des leuden Christy Wunder Thädige Bildnus hat Phillibus herczog in Payern, Bischoff zu regenspurg, als ehr dieser orthen sein Bisthum besucht und ganz eraltet gesehen, widerum erneyern lassen. anno 1595.*

Epitaphien.

An der Westwand auf Holz gemaltes Epitaph, das Heinrich Moritz von Seiboldstorff zu Ritterswertt, fürstl. Regensburg. Pfleger zu Hohenburg, und seine



Fig. 88. Hohenburg. Gewölbeanfänger in der Friedhofkirche.

Frau Margareta, geb. Schönprünsein (recte Schönprünstein) ihren beiden Töchterchen Maria Salome und Maria Jakobe, die in Münchsmünster begraben ist, setzen ließen. Über der Inschrift Gemälde der Kreuzigung mit Assistenzfiguren, darunter kniet der Stifter mit seiner Familie. Interessante Arbeit von 1593 in altem Renaissancerahmen, auch kostümgeschichtlich wertvoll; jedoch sehr stark beschädigt. H. 2,30, Br. 1,50 m.

Daneben auf Holz gemaltes Epitaph, ohne Inschrift. Auferstehungs-Christus mit der knienden Familie des Stifters. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sehr stark beschädigt. H. (mit Rahmen) 1,65, Br. 1,30 m.

Grabsteine.

Grabsteine: 1. Johann Anton Ignaz von Rainer zu Kamereck und Hackenbuch, Benefiziat in Hohenburg, der letzte seines Stammes, † 22. Juli 1789, 77 Jahre alt. — 2. Freifrau Margareta Agnes Schenkhin von Stauffenberg, geb. von Adeltzhausen, † 5. Juni 1644. — 3. Maria Salome Schenkhin von Stauffenberg, geb. von

Muckenthal, † 6. Juli 1636. — 4. Grabstein mit den Wappen der Schenk von Stauffenberg und von Stein. Inschrift vollständig zerstört. Dieser Grabstein wurde gesetzt für Albert Schenk von Staufenberg, Pfleger zu Hohenburg, † 1645; die beiden vorhergehenden Grabsteine gehören der zweiten und dritten Gemahlin desselben an. (Vgl. VO. XXXVIII, 208, 223.) Margarethe Anna von Stein war die erste Gemahlin des Albert Schenk von Stauffenberg. Friedhofkirche.

EHEM. SPITAL. An die Salvatorkirche ist im Westen ein Haus angebaut, wohl das nach PLASS von Sbinko Berka, Freiherrn von Dub und Leipa, Administrator des Bistums Regensburg, um 1586 gegründete Spital. Ehem. Spital.

Einfaches zweigeschoßiges Gebäude. Im Süden spitzbogige Eingangstüre mit gefastem Gewände. Nach Westen stand das erste Stockwerk des Hauses durch eine jetzt vermauerte Türe mit der Empore der Kirche in Verbindung.

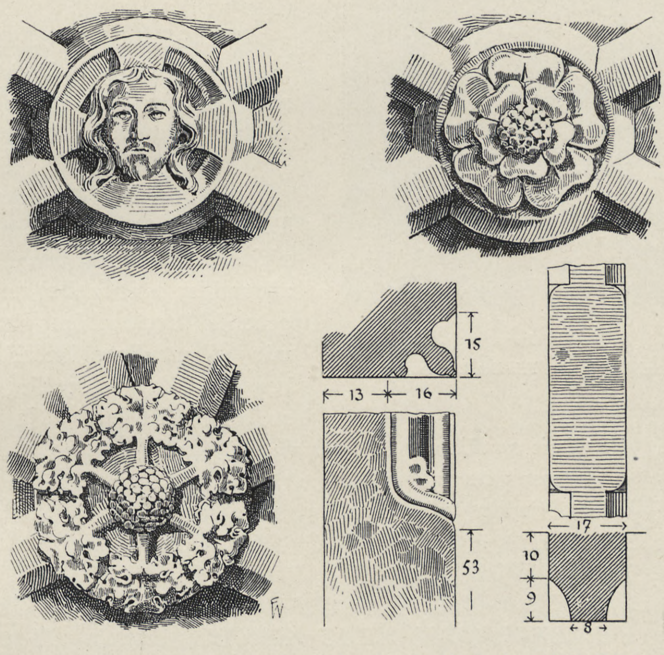


Fig. 89. Hohenburg. Schlußsteine und andere Details in der Friedhofkirche.

KATH. KIRCHE ST. MARTIN. S. Martinsberg. Kirche.

KAPELLE, sog. Fuchsenkapelle. Wegkapelle des 18. Jahrhunderts. Kapelle.

Auf dem Altärchen zwei kleine bemalte Holzfiguren der Hl. Maria und Johannes. Um 1500. H. 0,60 m.

BEFESTIGUNG. Der Markt liegt am rechten Ufer der Lauterach. Die Häuser stehen zu beiden Seiten der Hauptstraße, die sich in der Mitte bei der Kirche etwas verbreitert. (Lageplan Fig. 91.) Von der Befestigung — einer Mauer mit einem Eckturm und zwei Tortürmen (MS. O. 185) — ist fast nichts mehr erhalten. Nur an der nördlichen Ecke des Marktes steht noch der Stumpf eines viereckigen Turmes. Spärliche Überreste der Mauer noch an der Südost- und Nordwestseite des Ortes. Gegen Nordosten und Südwesten war der Markt offen, da hier durch einen Berg, dort durch die Lauterach geschützt. Befestigung.

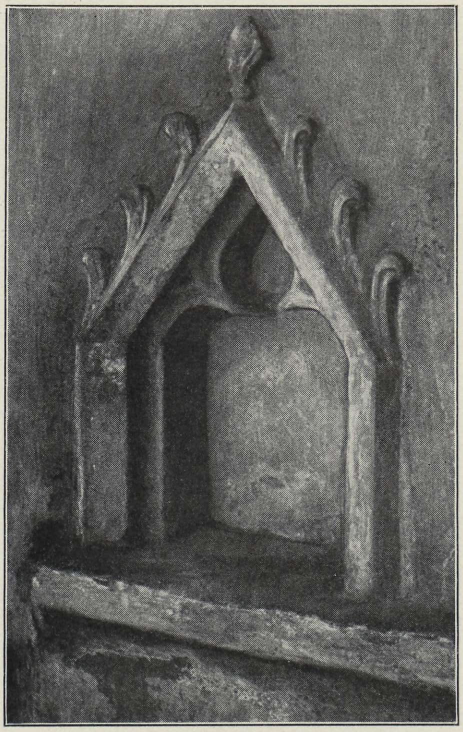


Fig. 90. Hohenburg.
Sakramentsnische in der Friedhofkirche.

Rathaus.

RATHAUS. Erbaut kurz vor 1562; vollständig umgebaut 1719—1720. Die Decke des Rathaussaales schmückte der Maler »Massepas« von Hohenburg mit einer Justitia. (MS. O. 94 u. O. 91.) Der Name des Malers ist vielleicht verlesen, statt Vasaso. (Vgl. S. 78.)

Dreigeschoßiges Gebäude mit ebenfalls dreigeschoßigem Volutengiebel. Die beiden oberen Stockwerke der Fassade sind durch ein System dünner Pilaster zusammengefaßt; über dem Hauptstockwerk rundgiebelige Fensterverdachungen. (Fig. 92.)

Ehem. Pflegerhaus.

EHEM. PFLEGERHAUS. Einfaches dreigeschoßiges Gebäude mit sechsseitigem Eckerker im ersten und zweiten Stockwerk. Gegen 1600.

Wohnhäuser.

WOHNHÄUSER. Alle Häuser kehren die hohen Dreiecksgiebel auf die Hauptstraße. Im einzelnen bieten sie nichts Bemerkenswertes. Höchstens, daß ab und zu wieder der vom Boden aufgehende rechteckige Erdgeschoßerker mit selbständiger Bedachung (Haube) begegnet, der in der Gegend häufig ist, so bei HAUS Nr. 3, Nr. 122.

HAUS Nr. 6 mit stattlichem Treppengiebel. Im Hausflur vier gratige Kreuzgewölbe mit dünnen angeputzten Rippen. 17. Jahrhundert.

HAUS beim Friedhof mit Inschriftstein: *SBINCO BERKA BARO DE DVBA ET LEIPA ECC̄LIARV̄ CATHEDRALIS RATISBONEN̄: ET COLLEGIATAE WISSEGRADEN : PRAGAE PRAEPOSIT9 METROPOLITANAE SALISBVRGENS : ET CATHEDRALIS OLOMVCEN: CANONIC9 ADMINISTRŌIS SVAE T̄EPORE ARCĒ HAC̄ PAENIT9 COLLAPSAM RESTAVRARI CVRAVIT. ANNO. 1586.* Sandstein. Mit gut gearbeitetem Wappen. H. 0,92, Br. 0,62 m. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war der Inschriftstein noch auf der Burg. (Ried, Grafen von Hohenburg, S. 61, wo Wortlaut der Inschrift mit Lesefehlern.)

Burgruine.

BURGRUINE. VO. II, 384; III, 368, 378, 408, 412; VII, 139; IX, 181; XI, 143 Anm., 145, 201; XVI, 231; XVIII, 209, 216 Anm., 221, 284, 293; XX, 136, 147; XXIII, 324, 360, 371; XXXI, 73, 75. — Reg. Boic. X, 56, 314. — Oefele I, 215; II, 1515. — Geschichte der Fürstbischöfe von Regensburg, (Regensburg) 1795, S. 167. — Piper, S. 719.

Abbildung des Schlosses im Jahre 1812 bei Ried, Grafen von Hohenburg, Titelblatt; bez.: *Hoenig.* (Fig. 96.)

Geschichte und Baugeschichte.

Geschichte und Baugeschichte. Die Gründung der Burg geht zurück auf die Markgrafen der als Grenzgrafschaft gegen die böhmischen Tschechen errichteten Nordmark. Die Markgrafen hatten das Recht des Burgenbaues, um auf dem neu-

gewonnenen Kolonisationsgebiet festen Fuß fassen zu können. (Doeberl, Markgrafschaft, S. 48.) Urkundlich treten die Hohenburger erstmals 1080 mit Ernst von Hohenburg auf. (Riezler I, 875.) Die Witwe Mathilde des letzten Grafen Friedrich II. Burgruine.

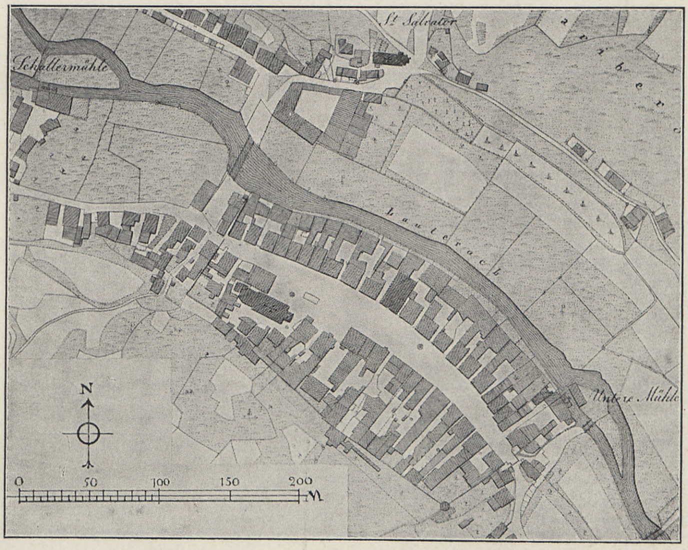


Fig. 91. Hohenburg. Lageplan des Marktes nach dem Katasterblatt.

von Hohenburg heiratete nach 1210 Markgraf Dipold V. von Vohburg aus dem Geschlechte des Grafen Dipold von Gingen, der 1077 mit der Markgrafschaft auf dem Nordgau belehnt worden war. Seitdem nannte sich dieser Markgraf von Hohenburg. (Riezler I, 875. — Doeberl, Berthold von Vohburg-Hohenburg, S. 205.) Der Sohn dieses Dipold, Bertold, »der letzte Vorkämpfer der deutschen Herrschaft im Königreiche Sizilien«, gehört zu den deutschen Minnesängern. (Hagen I, 33—34; III, 317; IV, 68—72; V, 220. — Holland, S. 530 ff. — W. v. Giesebrecht, S. 586 f. — Doeberl, Bertold von Vohburg-Hohenburg, S. 273.)



Fig. 92. Hohenburg. Fassadenansicht des Rathauses.

Nach dem Aussterben der Dipoldinger Markgrafen mit Berthold III. (IV.) trat nach manchen Kämpfen endlich 1257 die Schenkung in Kraft, durch die bereits 1142 die Grafen Ernst und Friedrich von Hohenburg ihr ganzes Gebiet an das Bistum Regensburg gegeben hatten. (Ried I, 977. — Riezler I, 875. — Janner II, 100, 455. — Doeberl, Berthold

Burgruine. von Vohburg-Hohenburg, S. 275.) Von da ab saßen Pfleger der Bischöfe auf der Burg. (Vgl. z. B. Janner III, 111, 180, 200. — MB. XXIV, 110; XXV, 301. — VO. IX, 181; XVIII, 284, 293; XX, 136. — Reg. Boic. VIII, 13.)

Im 14. Jahrhundert war die Burg des öfteren verpfändet; so 1392 an Konrad von Ehrenfels, der sich verpflichtete, alle notwendig werdenden Reparaturen dem



Fig. 93. Hohenburg. Ansicht der Burgruine von Süden.

Bischof anzuzeigen, damit dieser seinen Werkmeister zur Einsichtnahme abordne. (VO. XXXVIII, 136. — Janner III, 315. Vgl. auch Reg. Boic. X, 314. — VO. XVI, 231.) 1417 löste Bischof Albert III. die Herrschaft von Herzog Ludwig dem Gebarteten wieder ein. (VO. XXXVIII, 137. — Ried II, 978.) Von da ab blieb die Burg stets im Besitz des Hochstifts, das dort wieder Pfleger einsetzte. (Vgl. u. a. Hund II, 203 ff.)

Bei dem drohenden Einfall der Husiten im Jahre 1427 wurde die Feste in Verteidigungszustand gesetzt. (Oefele I, 215; II, 1515. — Würdinger, S. 169. —

JANNER III, 409.) Bischof Johann II. von Regensburg erhielt deshalb von dem päpstlichen Legaten Kardinal Heinrich 1427 die Einkünfte der Pfarrei Allersburg angewiesen (». . . quod castrum . . . Hohenburg . . . maxime hiis diebus contra eosdem hereticos [sc. Husitas] utile et necessarium, plurimumque ruinosum fore, et non modica reparatione indigere dinoscitur, non potest [sc. episcopus] decenter reparare vel etiam juxta nudam necessitatis exigentiam restaurare . . . .«). (RIED II, 997. — VO. XXXVIII, 211. — Bavaria II, 1, 583.) Trotzdem ist bereits Mitte des 16. Jahrhunderts (1563) das Schloß wieder stark in Verfall. Erst 1585—1586 wurdem umfassende Bauarbeiten unter dem Bistumsadministrator und Dompropst Sbinko Berka, Freiherrn von Dub und Leipa, ausgeführt. Vgl. S. 122. Burgruine.

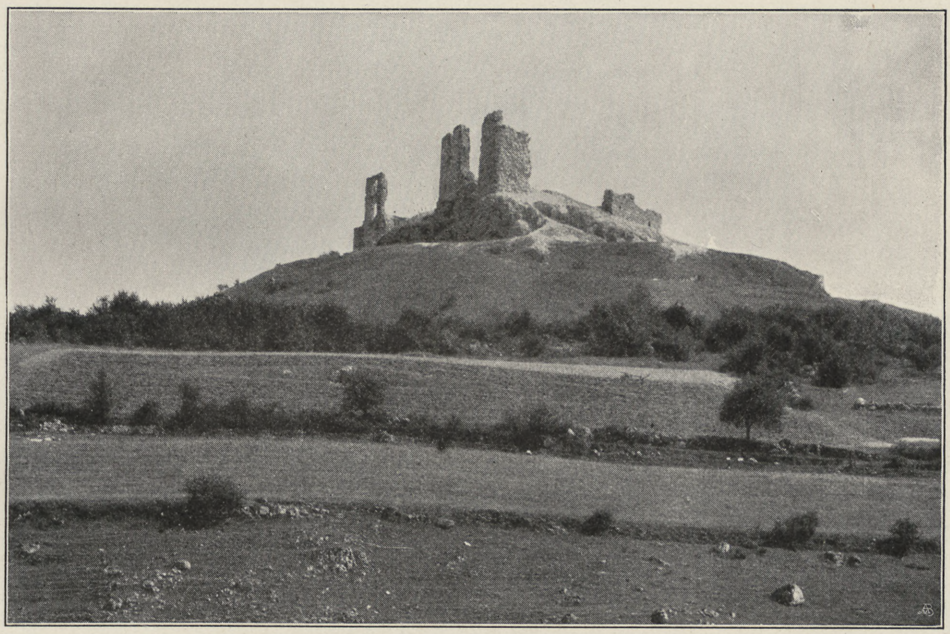


Fig. 94. Hohenburg. Ansicht der Burgruine von Nordwesten.

1538 arbeitete Meister Lienhard der Maler im Schloß. Am Tag Georgii 1538 (23. April) wird Meister Christoff Zimmermann von Regensburg nach Hohenburg geschickt, »etlich baufäll« im Schloß zu besichtigen; im August des gleichen Jahres arbeitet er dort mit sieben Gesellen. (Auszüge aus Regensburger Kammerrechnungen in MS. O. 94.) 1593 baute Meister Konstantin Waltichel, Maurer, einen neuen Kasten im Schloß. Am 12. Juli 1594 ist er nochmals mit dem Rentmeister in Hohenburg wegen des Schloßbaues. (Auszüge aus Regensburger Kammerrechnungen, ebenda.)

1610 wurde das Schloß stärker befestigt. 1622 mußte der Maurer Georg Diez, ein als Brunnengraber »hoch- und weitberühmter Meister«, einen neuen Brunnen graben. Eine Pulverexplosion im Jahre 1643 zerstörte mit dem Pulverturm den östlichen Flügel des Schlosses, in dem sich die dem hl. Pankraz geweihte (VO. X, 330, 331) Schloßkapelle befand. Dieser Teil des Schlosses wurde später nicht wieder aufgebaut, die offene Seite jedoch »mit einer dreifachen ineinandergeschlossenen

Burgruine. Pastei versetzt.« (VO. XXXVIII, 215.) Von Bischof Albrecht IV., Graf von Törring (1613—1649), wird berichtet, daß er die Burg, »vetustate iam collapsam, . . . ad priorem faciem reduxit«. (WASSENBERG. — Geschichte der Fürstbischöfe, S. 167. — MS. O. 94, S. 70. — VO. XI, 201.)

1680 wird das Schloß beschrieben: »Ist drei Gaden hoch, hat zwei Säle und verschiedene Zimmer, wovon aber die wenigsten dermalen ausgebaut sind; es befinden sich darunter zwei gewölbte große Keller« etc. (VO. XXXVIII, 216.) Nach der Auflösung des deutschen Reiches gehörte Hohenburg bis 1810 zum souveränen



Fig. 95. Hohenburg. Lageplan der Burgruine, 1905.

Fürstentum Regensburg unter dem Fürstprimas des Rheinbundes. 1810 kam Schloß und Herrschaft an Bayern. 1812 wurden die Schloßgebäude um 516 fl. auf Abbruch verkauft und später größtenteils abgetragen. (Ebenda.) In der Folge in Privatbesitz, ging das Schloß 1905 durch Kauf an die Marktgemeinde über.

Beschreibung. Beschreibung. (Ansichten Fig. 93, 94 u. 96. — Lageplan Fig. 95. — Detail Fig. 97.) Das Schloß Hohenburg, eine ausgedehnte malerische Ruine, liegt südlich des Marktes auf einem isolierten Bergkegel. Es bildet ein unregelmäßiges Dreieck. Ein breiter Ringgraben umgibt in einiger Entfernung von der Ringmauer die ganze Anlage. Der Burgweg führt von Süden her einmal vollständig um das Schloß, bis

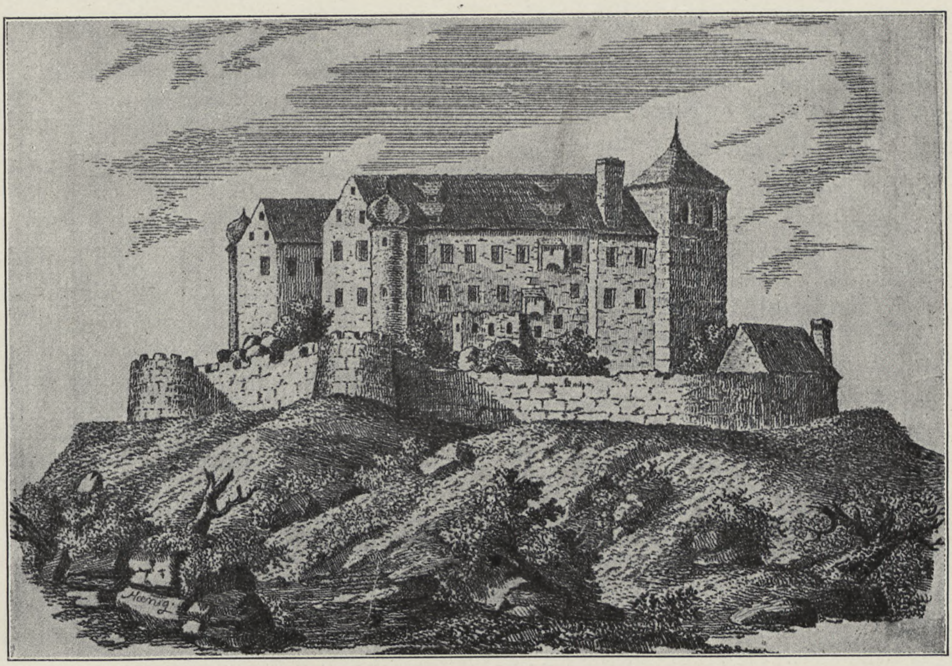


Fig. 96. Hohenburg. Ansicht des Schlosses im Jahre 1812. Nach RIED, Titelbild.

er den gegen Nordwesten gelegenen Eingang erreicht; an der Westseite hatte er vorher noch zwei Vorwerke, das zweite mit Graben, zu passieren, von denen jedoch nur noch schwache Spuren erhalten sind. Auch die Ringmauer des eigentlichen Schlosses ist größtenteils zerstört; der Zug derselben allerdings läßt sich noch feststellen. Es scheint jedoch in der Hauptsache nicht mehr die ursprüngliche mittelalterliche Mauer, sondern eine erst bei einer späteren Wiederherstellung des Schlosses, etwa Ende des 16. Jahrhunderts, auf dem alten Fundamente neu errichtete Ringmauer zu sein. In den ganz regellosen Verband des Bruchsteinmauerwerks sind auch Buckelquadern eingestreut, vermutlich vom ehemaligen Bergfried stammend. Mauerstärke 1,90 m. Die wenigen erhaltenen Schießscharten weisen bereits auf eine Verteidigung mit Handfeuerwaffen. An einer Stelle hat sich allerdings auch noch eine Schießscharte zur Benützung für Armbrust erhalten, nach innen jedoch etwas verändert. (Fig. 97.) Scharten mit ähnlichen Abdeckungen aus halbkreisförmig zugerichteten Quadern finden sich u. a. auch am Bergfried der vermutlich um 1230—1250

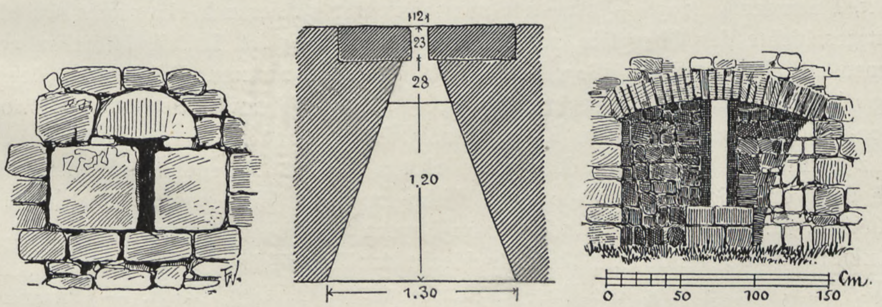


Fig. 97. Hohenburg. Schießscharte in der Ringmauer der Burgruine.

Burgruine. erbauten Burg Stockenfels, B.-A. Roding. Vgl. Kunstdenkmäler Bayerns, II. Bd., Oberpfalz, Heft I, Fig. 153, S. 167, 218.

Das Eingangstor ist vollständig abgetragen; es bestand aus »gewaltigen Buckelquadern«. (VO. XXXVIII, 211.) Die Steine, die noch jetzt in der Mühle westlich des Marktes Hohenburg liegen, haben wohl ursprünglich zu dem Torbau gehört. Nach der Technik der Bearbeitung stammen sie jedoch nicht von einem mittelalterlichen Bau, sondern gehören erst dem Umbau von 1585—1586 an.

Nördlich vom Eingang zur Burg steht der Stumpf des Bergfrieds, »Pfaffenturm« genannt. Die Schale aus »herrlichen Quadern« (VO. XXXVIII, 213) ist vollständig verschwunden; die Füllung besteht aus Bruch- und Lesesteinen in reichlicher Mörtelbettung. Im Grundriß war der Bergfried außen quadratisch, innen rund.

Von dem Nordtrakt des Schlosses ist noch der Überrest des nordöstlichen Turmes erhalten. Vgl. die Nordansicht Fig. 96, die den Zustand im Jahre 1812 wiedergibt. Neben dem Turm sind noch zwei kleinere Räume teilweise erhalten, von denen der eine in der Tonne gewölbt ist. Hier steigt die Mauer noch bis zur Höhe von zwei Stockwerken auf; mit großen rechteckigen Fensteröffnungen. Diese Bauteile gehören ebenfalls dem Umbau von 1585—1586 an. Bauinschrift vgl. S. 122. Der Südtrakt ist fast vollständig verschwunden; dagegen sind hier noch große, ebenfalls tonnengewölbte Keller erhalten, anscheinend noch bis vor kurzem im Gebrauch. Auch die Befestigung der Ostseite ist jetzt fast vollständig zerstört. Hier befand sich die »dreifache ineinandergeschlossene Pastej«, die nach der Explosion von 1643 errichtet worden war.

Sühnekreuz. SÜHNEKREUZ. Am Weg von Hohenburg nach Allersburg. Stein, ohne Zeichen. H. ca. 1,50 m.

HOHENFELS.

Literatur. Literatur. VO. III, 367, 456; IV, 41; V, 222; IX, 180; X, 310; XVI, 32; XVIII, 155, 289; XX, 156 f.; XXIII, 16, 104, 331; XXIV, 227; XXVII, 78. — MB. XV, 304; XXIV, 137, 139, 295, 304, 578; XXVII, 235. — Reg. Boic. IX, 161, 326; X, 118. — Mon. Germ. SS. IX, 599, 791; XVII, 395; XXIV, 286. — Paul Zeidler, Insignia urbium et vicorum superioris palatinatus electoralis in Bavaria, carminis genere diverso descripta, Regensburg 1585. — Hund I, 231 ff. — Oefele I, 204. — Gabriel Bucelinus, Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana, IV. Teil, Ulm 1678. — Johann David Koeler, Historia genealogica dominorum et comitum de Wolfstein etc., Frankfurt u. Leipzig 1726, p. 8, 33. — Zimmermann, Kalender V, 175. — Johann Georg Fessmaier, Versuch einer pragmatischen Staatsgeschichte der Oberpfalz, seitdem sie Oberpfalz heißet, I. Teil, München 1799. Ebenso 2 Teile, Landshut 1803. — Karl Theodor Gemeiner, Reichsstadt Regensburgische Chronik, 4 Bde., Regensburg 1800—1824. — Thomas Ried, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, Regensburg 1816, I, 640; II, 1015. — Ignaz Rudhard, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen. Lithographiertes Blatt von Leonhard Amersdorffer, S. M. dem König Ludwig I. von Bayern gewidmet, Regensburg (1832). — Wilhelm Brenner-Schäffer, Das Geschlecht der Hohenfelser, VO. IX (1845), 334 ff. — L. Graf, Helfenberg, die Burg u. Herrschaft, o. O. 1875, S. 65. — Bavaria II, 1, 499, 575 ff. — Janner II, 440 ff. — Riezler II, 95. — Boehmer-Ficker,

Regesta imperii, 119, 839, 4229, 4529a, 4530, 4800. — Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1892, S. 88. — KOCH u. WILLE I, 4096, 4097, 4504, 4505, 4601, 4647. — GRAF V. WALDERDORFF, Regensburg, S. 628. — WOLFGANG LINDL, Monographie des Marktes Hohenfels, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 373. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitz des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. Literatur.

Miniaturansicht bei APIAN, 1568. — Ansicht im Jahre 1719 auf einem Fresko (Johannes Ev. auf Patmos) in der Pfarrkirche in Hohenfels. — Ansicht aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Getuschte Handzeichnung im Besitz des Herrn Barons Tänzl von Tratzberg in Schloß Dietldorf. (Fig. 101.)

KATH. PFARRKIRCHE ST. ULRICH. Matrikel R., S. 382. Nachrichten über die ältere Kirche fehlen. Die jetzige wurde 1716—1721 von Graf Ferdinand Lorenz Franz Xaver von Tilly neu erbaut, wohl mit teilweiser Benutzung eines mittelalterlichen Ostturmes. Sie soll lokaler Tradition nach vom gleichen Baumeister, einem Italiener, errichtet worden sein, wie die Pfarrkirche in Breitenbrunn. (Vgl. S. 41.) 1743 brannte der Turm ab. (ZIMMERMANN, Kalender V, 176.) Am 20. September 1787 fand eine Neuweihe statt. 1862 restauriert. (PLASS.) Ebenso 1889. Pfarrkirche.

Nach Westen gerichtet. Eingezogener Chor mit zwei Jochen und halbrundem Schluß. Langhaus mit sechs Jochen. Turm im Osten, in das Schiff eingebaut. Sakristei südlich vom Chor. Flachtonne mit Stichkappen in Chor und Langhaus. Gliederung im Chor durch Pilaster, im Langhaus durch Doppelpilaster, zwischen denen Nischen mit den ca. 1 m hohen Stuckfiguren der zwölf Apostel. Doppelte Empore zu beiden Seiten des Turmes. Ohne Außengliederung. Turm mit Spitzhelm über vier Giebeln.[1])

Weiträumige Kirche, im Verhältnis zur Breite jedoch ziemlich nieder.

Beachtenswerte Stukkaturen in Chor und Langhaus. An geschweifte Rahmen für Gemälde legen sich Kartuschen; dazwischen ganz dünne Akanthusranken, naturalistisch gebildete Lorbeerzweige und Blattgirlanden. In gleichen Motiven ist die Brüstung der unteren Empore stuckiert. Hier die ebenfalls anstuckierte Meisterinschrift: *:P:I:S:INV:* Es gelang nicht, die Inschrift aufzulösen; das *S* kann übrigens ebensogut »Stukkator« heißen als den Familiennamen bedeuten. Die Stukkaturen sind zwischen 1715 und 1719 entstanden.

In den Stuckrahmen Deckenfresken. Im Chor: Geschichte des barmherzigen Samariters. Im Langhaus: Maria mit dem hl. Simon Stock; Johannes Ev. auf Patmos; Ungarnschlacht auf dem Lechfelde. Das letzte Bild rechts unten bez.: *Letsch 1719.* In dem Bild »Johannes auf Patmos« bildet die Burg Hohenfels einen Teil der Landschaft. Hinter dem Hochaltar gemaltes Wappen des Johann Michael Schnitter, der 1695—1745 Pfarrer in Hohenfels war. Die Gemälde haben durch die Restaurierung im Jahre 1889 bedeutend gelitten.

Hochaltar mit acht Säulen und starkem Gebälk; zur Seite die guten Figuren der hl. Märtyrer Johannes und Paulus als römische Krieger, die sog. Wetterheiligen. Um 1720. Altarblatt neu. Einrichtung.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen und zwei Figuren. Gleichzeitig mit dem Hochaltar; ebenso die Kanzel.

---

[1]) Unter der Kirche entspringt ein Bach, der sog. Ferchen- oder Forellenbach.

Pfarrkirche.

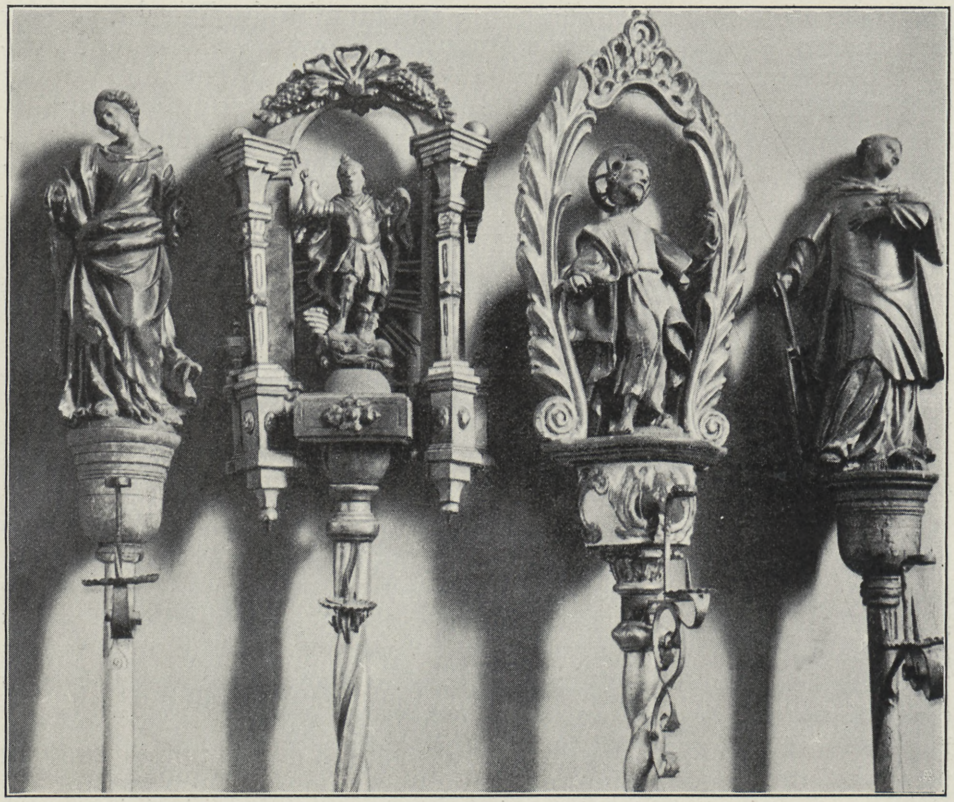


Fig. 98. Hohenfels. Prozessionsstangen in der Pfarrkirche.

Taufstein. Taufstein, im Chor links. Über attischer Basis Balusterfuß, der unten mit Akanthusblättern umlegt ist; darauf rundes Becken. Sandstein, jetzt in Marmorimitation gestrichen. Mitte des 16. Jahrhunderts. H. 1,10, Dchm. 0,65 m.

Holzrelief. Im Chor links in neuem Schrein bemaltes Holzrelief der hl. Sippe. Auf einer Bank Maria und Anna mit dem Kind. Dahinter über einer Mauer vier männliche Halbfiguren, St. Joseph und die drei Männer der hl. Anna, Joachim, Kleophas und Salome. Um 1530. H. ca. 1, Br. ca. 0,65 m.

Prozessionsstangen. Prozessionsstangen. An den Kirchenbänken verschiedene Prozessionsstangen, bekrönt mit holzgeschnitzten Figürchen. 17. und 18. Jahrhundert. Einige in Fig. 98.

Grabsteine. Im Chor rechts Grabstein der drei Gebrüder Schnitter mit Inschrift: *Die Schnitter waren Brüder Drey, Dechant, Beambter und ein Prey* etc. Darüber drei Totenköpfe mit den Kopfbedeckungen der Verstorbenen, dahinter je eine Sichel. Solnhofer Stein. Originelle Arbeit um Mitte des 18. Jahrhunderts ohne genaue Datierung. Dekan Johann Michael Schnitter starb 1745. Vgl. auch S. 129.

Im Kirchenpflaster verschiedene kleine Grabsteine von Solnhofer Stein; darunter Grabstein des Franz Egidius von Predl, Kurfürstl. bayr. Rat und Pfleger zu Hohenfels, † 24. Dezember 1787, im 55. Jahre.

Inschriftstein. An der Südwand außen Stein mit Inschrift: *I M SCH. D. 1716*, d. i. Johann Michael Schnitter, Dekanus.

Kelche: 1. Mit getriebenen Engelsköpfchen, Laub- und Bandwerk und sechs Emailmedaillons: Ölberg, Geißelung, Dornenkrönung; Ecce homo, Kreuztragung, Kreuzigung. Gutes Stück um 1730. Mit Feingehaltszeichen 13, jedoch ohne Beschauzeichen; Meistermarke MF. Ähnlich wie ROSENBERG, 1440. — 2. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben 2 (ROSENBERG, 70); Meistermarke LS. Anfang des 18. Jahrhunderts. Beide Silber, vergoldet. — Kreuzpartikel, Silber. Mit Bandwerk. Beschauzeichen Wien mit 1731 (ROSENBERG, 2320); Meistermarke unsicher. Pfarrkirche. Geräte.

Glocke. Von Johann Silvius Kleeblatt in Amberg, 1744. Glocke.

KATH. KIRCHE ST. SEBASTIAN. Matrikel R., S. 383. Erbaut 1687 —1690. (PLASS.) Kirche.

Nach Süden gerichtet. Eingezogener Chor mit fünfseitigem Schluß. Tonne mit Stichkappen, Langhaus flach gedeckt. Vorgekragter Dachreiter im Norden.

Hochaltar und zwei Seitenaltäre, in weiß und gold gehalten. Derbe, jedoch nicht uninteressante Arbeiten gegen 1700.

Grabsteine: 1. Maria Eva von Gayer, geb. Denglerin von Hinterwässing, † 13. Juni 1760, im 26. Jahre. — 2. Maria Sibilla von Gayer auf Lauf, geb. Pettenkoferin, † 29. Januar 1757, im 33. Jahre. — 3. Wolf Adam von Geier, Gutsinhaber zu Lauf, † 31. März 1778, im 52. Jahre. — 4. Walburga von Geier zu Lauf, † 17. Januar 1779, im 38. Jahre. — 5. Katharina, Witwe des Ulrich Geyer, Hammermeisters zu Lauf, »Burggsessen« zu Rieden, † 2. Januar 1698, im 72. Jahre. — 6. Maria Katharina Geüerin von Lauff, geb. 16. Dezember 1697, † 4. Januar 1699. — 7. Ulrich Geyer, † 7. November 1685.

Opferstock, Holz, mit stillosen Kerbschnittornamenten und Jahreszahl *1794*.



Fig. 99. Hohenfels. Haus Nr. 83.

Kapelle.

KAPELLE. DER GEGEISSELTE HEILAND. Sog. »Kapelle auf der Schießstätte«. Matrikel R., S. 383.

Kleiner Bau des 18. Jahrhunderts mit halbrund geschlossenem Chor, der vom Langhaus architektonisch nicht getrennt ist. Flachdecke. Westlicher Dachreiter.

Altar mit zwei Säulen und vier seitlichen Figuren; im Schrein Figur des gegeißelten Heilands (»Christus in der Wies«). Statt der Predella vollrund gearbeitete Halbfiguren armer Seelen im Fegfeuer. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Wohnhäuser.

WOHNHÄUSER. Die Anlage des Marktes ist unregelmäßig und bietet nichts Bemerkenswertes. (Lageplan Fig. 102.) Die Wohnhäuser lehnen sich auf drei Seiten an den Burgberg an; sie zeigen fast durchweg den Typus des Bauernhauses. Die meisten Gebäude sind zudem erst nach dem Brande des Marktes im Jahre 1743 neu errichtet.

HAUS Nr. 83, mit derben, stilistisch jedoch nicht uninteressanten Stukkaturen von 1796. (Fig. 99.)

HAUS Nr. 88, mit Stukkaturen von der gleichen Hand wie bei Haus Nr. 83. Bereits Anfang des 19. Jahrhunderts.

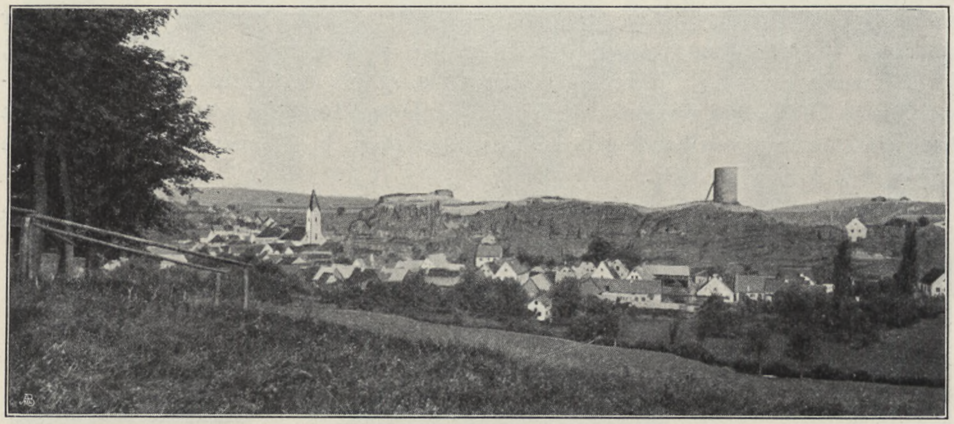


Fig. 100. Hohenfels. Ansicht des Marktes und der Burgruine.

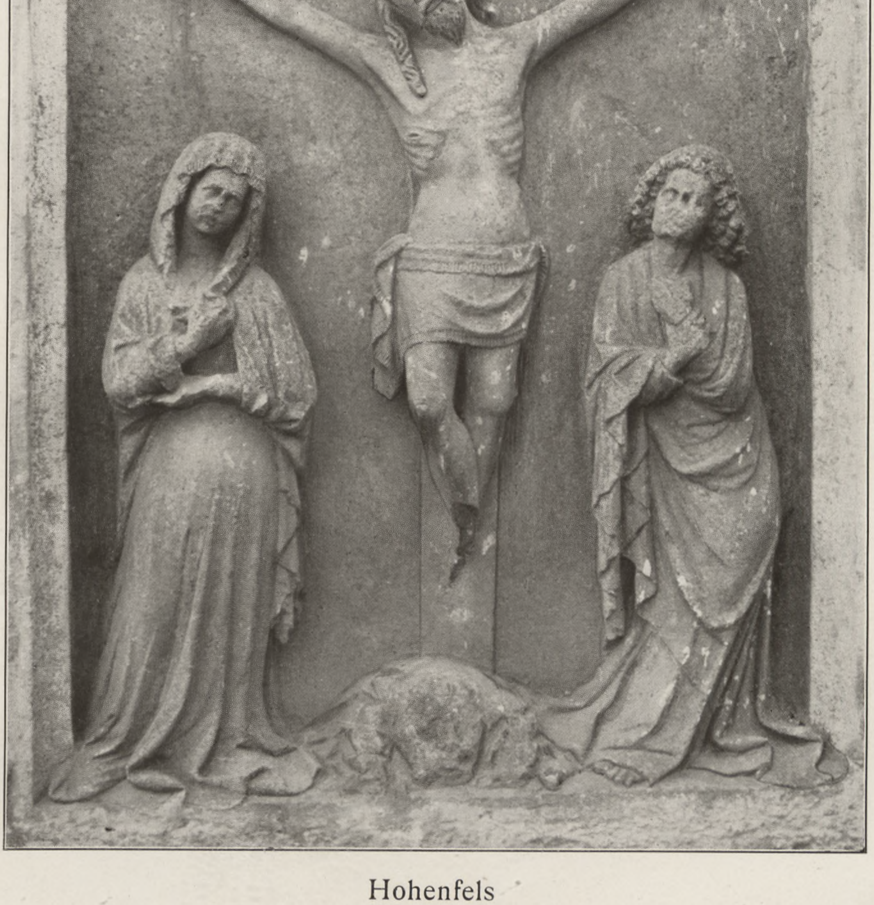
Steinrelief am Friedhof.

FRIEDHOF. An der Mauer Steinrelief der Kreuzigung. (Tafel V.) Gute Arbeit von ca. 1400. Die unter dem Relief befindliche Inschrift in gotischen Minuskeln ist vollständig verstümmelt. Kalkstein. H. 1,34, Br. 1,05 m.

Burgruine. Geschichte.

BURGRUINE. Baunachrichten fehlen vollständig. Im frühen Mittelalter freies Eigen der Herren von Hohenfels.[1]) Nach dem mißlungenen Anschlag Konrads von Hohenfels auf das Leben des römischen Königs Konrad IV. (Oefele I, 204. — Janner II, 440 ff. — Riezler II, 95) wurde 1250 die Burg der Plünderung preisgegeben. (Gemeiner I, 358. — VO. IX, 341. — Vgl. auch Mon. Germ. SS. IX, 599, 791; XVII, 395; XXIV, 286.) Albrecht von Hohenfels trug 1366 der Krone Böhmen

[1]) Hier sei bemerkt, daß der Minnesänger Burkard von Hohenvels nicht dem Nordgauischen Geschlecht angehört, sondern von der Burg Hohenvels bei Sipplingen in Baden stammt. (Fr. Grimme, Beiträge zur Geschichte der Minnesänger, Germania, Vierteljahresschrift für deutsche Altertumskunde, XXXII, Wien 1887, S. 418. Vgl. auch Allgemeine Deutsche Biographie XII (1880), 673. — Karl Zangemeister, Die Wappen, Helmzierden und Standarten der großen Heidelberger Liederhandschrift, Görlitz und Leipzig 1892. — A. von Oechelhaeuser, Die Miniaturen der Universitätsbibliothek zu Heidelberg, II. Teil, Heidelberg 1895, S. 174.



Hohenfels

Relief der Kreuzigung an der Friedhofmauer

Burg und »Stadt« Hohenfels zu Lehen auf. (Reg. Boic. IX, 161.) Albrechts Söhne, Hilpolt und Albrecht d. J. von Hohenfels, mit denen das Geschlecht im Mannesstamme ausstarb (VO. IX, 351), verkauften 1375 Feste und Städtchen Hohenfels um 12000 Gulden Nürnberger Währung an Pfalzgraf Ruprecht I. (Oberpfälzer Kopialbuch im Reichsarchiv München, 148, 88b. — Reg. Boic. IX, 326. — Koch u. Wille I, 4096.) Wiedereinlösung blieb jedoch vorbehalten. (Koch u. Wille I, 4097.) Der Kauf scheint erst 1383 endgültig perfekt geworden zu sein. (Reg. Boic. X, 118. — Koch u. Wille I, 4504, 4505.) Die Pfalzgrafen setzten Pfleger auf die Burg. (VO. III, 367, 456; IV, 41; IX, 180; XVIII, 289; XXIII, 331; XXIV, 227.) Um 1427 soll Hohenfels von den Husiten zerstört worden sein. (Sulzbacher Kalender f. kath. Christen, 1892, S. 88.) Burgruine.



Fig. 101. Hohenfels. Ansicht des Marktes und der Burg aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In Schloß Dietldorf.

Mit der Oberpfalz kam 1628 Burg und Markt an Maximilian von Bayern, der 1631 seinen Feldherrn Tilly damit beschenkte.

Nach dem Aussterben der Tilly im Mannesstamm 1724 fiel die Herrschaft an Kurfürst Max Emanuel von Bayern zurück, der sie 1726 seinem natürlichen Sohn, dem Grafen Joseph von Bayern, verlieh. Um Mitte des 18. Jahrhunderts beschreibt Zimmermann (Kalender V, 175) die Burg: »ein altes mit einer Ring-Mauer umgebenes, und mit zwey grossen dicken Thürnen ohne Cupl versehenes Schloß, in welchem ein Brunnen, so in der Tieffe dem Marckt gleich, und eine mit Ziegl-Steinen gepflastert wohl gemachte Schneggen-Stiegen hinabgehet, zu sehen ist.« Kurfürst Karl Theodor gab die Herrschaft 1797 an seinen natürlichen Sohn, den Fürsten Karl August von Bretzenheim. Nach dessen Tod kam die Herrschaft wieder an das Kurfürstentum Bayern, das dort ein Pflegamt errichtete. 1804 wurde dieses Pflegamt aufgelöst. Die bereits schadhaft gewordene Burg wurde an Private verkauft und fast vollständig abgetragen. (MS. O. 373.) Über die Schicksale der Burg im 19. Jahrhundert vgl. Sammler, Beilage zur Augsburger Abendzeitung, 1904, Nr. 106, S. 3 ff.;

Burgruine. die hier »Hoheneck« genannte Burg ist nach freundlicher Angabe des Verfassers, Dr. Wolfgang Maria Schmidt, mit der Burg Hohenfels identisch.

Beschreibung. Beschreibung. Die Burgruine liegt auf einem langgestreckten Höhenrücken mitten im Markt. (Planskizze Fig. 102.) Erhalten ist in der Hauptsache nur der südliche Zug der Ringmauer in einer Höhe von teilweise ca. 3 m und der runde Bergfried am östlichen Vorsprung des Rückens. Der Burgweg führte von Norden her den ganzen Burgberg entlang gegen den im Osten gelegenen Eingang, der durch den runden Bergfried geschützt war. An der Nordostecke sind noch un-

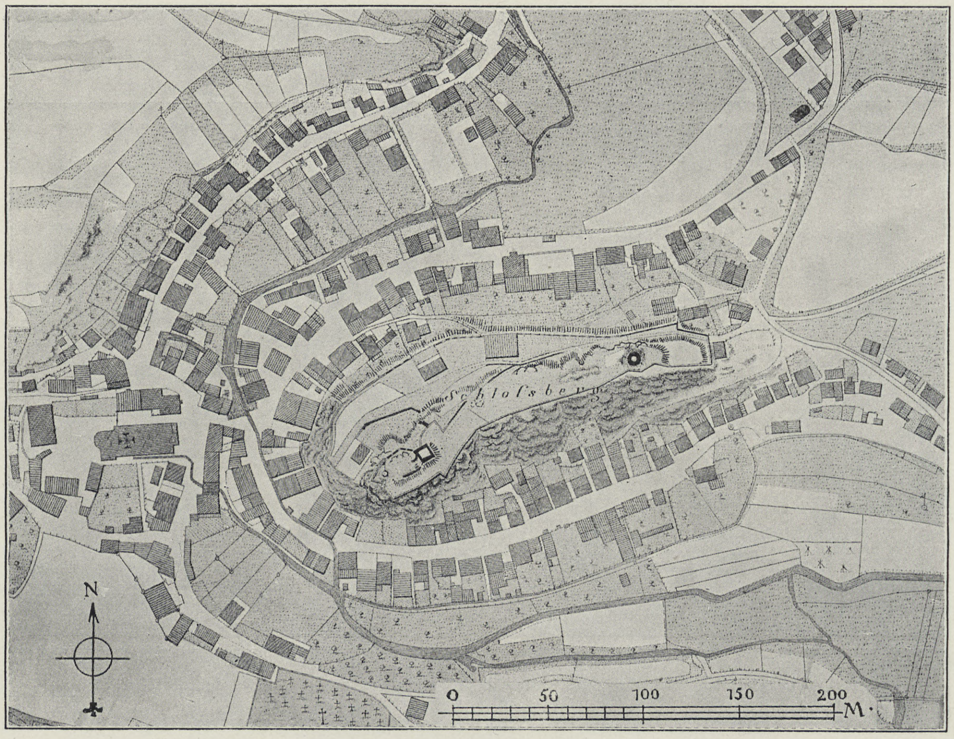


Fig. 102. Hohenfels. Lageplan des Marktes und der Burgruine nach dem Katasterblatt.

bedeutende Reste eines Torzwingers erhalten. Der angebliche »Götzentempel«, der lokaler Tradition nach am Eingangstor der Burg gestanden hatte (Plass), war wohl eine mittelalterliche Torkapelle. (Ansicht von Burg und Markt Fig. 100.)

Der runde Bergfried steht am östlichen Ausläufer des Höhenrückens auf dem dort zutage tretenden gewachsenen Fels, durch einen tief eingeschroteten Torgraben von einem noch weiter östlich liegenden Felskopf getrennt. Die Blendmauern des Bergfrieds bestehen aus quaderartig zugerichteten Bruchsteinen in ziemlich regelmäßigen Schichtlinien. Höhere und niedere Schichten wechseln regellos. Die Mauertechnik weist auf die Frühzeit des 12. Jahrhunderts. Der Eingang zum Turm ist auf der Westseite, ca. 15 m über dem Niveau des Schloßhofes; Gewände rechteckig. (Fig. 103.)

Ein kleiner Teil der Umfassungsmauer entspricht in der Mauertechnik dem Bergfried; das übrige ist später in Bruchsteinen, mit Backsteintrümmern untermischt, erneuert worden.

Gegenüber dem runden Bergfried, auf dem westlichen Teile des Burgberges, gelang es, unter einem großen Schuttkegel noch die Fundamente eines viereckigen Bergfriedes festzustellen. Die Schale desselben ist jedoch vollständig abgebrochen, nur aus einem einzigen noch in seiner ursprünglichen Lage befindlichen Stein ist zu ersehen, daß der Turm mit Buckelquadern verblendet war. Schichtenhöhe 0,40 m. Burgruine.

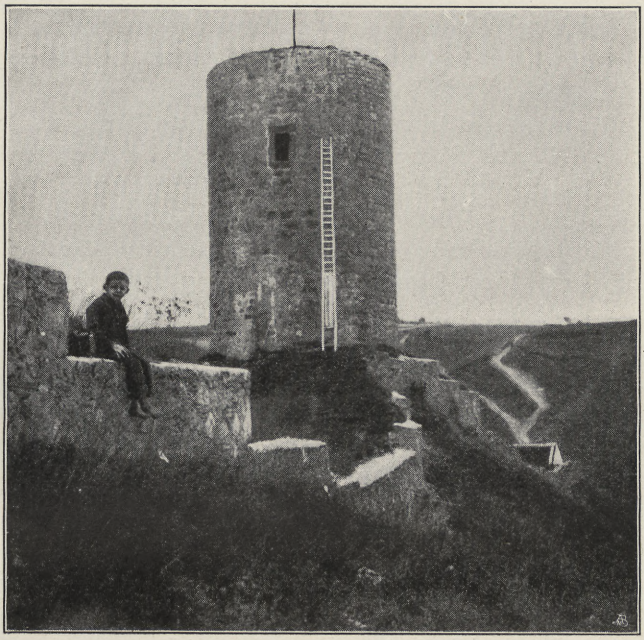


Fig. 103. Hohenfels. Ansicht des runden Bergfriedes von Westen.

Buckelquadern finden sich auch sonst noch im Bauschutt. Dieser Bergfried hielt ca. 9 m im Geviert. Die Errichtung zweier Bergfriede scheint hier durch die langgestreckte Form des Berings veranlaßt worden zu sein. Der runde Turm diente zum Schild auf der Angriffsseite beim Eingang, der viereckige am entgegengesetzten, fast sturmfreien Ende des Höhenrückens zum Schutz der Wohngebäude gegen einen bereits in die Burg eingedrungenen Feind, bzw. auch als Rückzugsbau. (Über Burgen mit zwei Bergfrieden vgl. PIPER, S. 199 ff.) Wie übrigens aus der entwickelteren Quadertechnik zu schließen, ist der viereckige Bergfried später als der Rundturm entstanden.

Zu beiden Seiten des viereckigen Bergfrieds, nach Norden und Süden, lagen die langgestreckten Wohngebäude, die teilweise scheinbar der Gotik angehörten. Wenigstens fand sich im Bauschutt neben dem Bergfried ein Bruchstück einer einfach hohlprofilierten Gewölberippe. Wie auf dem Deckenbild der Pfarrkirche (vgl. S. 129) und auf der Abbildung des Schlosses in Dietldorf (Fig. 101) ersichtlich, waren im 18. Jahrhundert diese Schloßgebäude noch erhalten. Jetzt vollständig abgetragen.

MARTERSÄULE. Auf einer Anhöhe nordwestlich von Hohenfels. Über viereckigem gemauertem Pfeiler vierseitige Aedicula mit drei rundbogigen Öffnungen. Pyramidendach aus Ziegeln. 18. Jahrhundert. H. ca. 2 m. Martersäule.

HOHENSCHAMBACH.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARIÄ HEIMSUCHUNG. Ehemals zum Kloster Prüfening gehörig. Matrikel R., S. 219. — VO. XVI, 32, 65; XVIII, 155. — JOH. NEP. MÜLLER, Chronik der Stadt Hemau, Regensburg 1861. — JANNER II, 16. — Akt über Wiedererbauung der Kirche, 1654. Nr. A 3208 im Kreisarchiv Neuburg a. D. — Akt über Wiedererbauung der abgebrannten Kirche und deren Einweihung, 1758—1761. Nr. A 3211 ebenda. — GSELLHOFER, Series parochorum in Hohenschambach, 1830 ca. MS. im Hist. Ver. O. 374.

Die alte, 1634 durch die Schweden niedergebrannte Kirche wurde 1654 »wieder in Stand gesetzt«. (MÜLLER, S. 203 Anm.) Sie war gebaut »in Formb einer Creuzkirche von dreien Gübel; der vierde Gübel an den Kirchenthurn«. (Akt Nr. A 3208.) Am 24. Juni (nicht Juli) 1758 brannte die Kirche vollständig ab. Am 7. Mai 1759 legte Abt Peter II. von Prüfening den ersten Stein zu einem Neubau. Am 13. September 1761 (nicht 1764) fand bereits die Einweihung statt. (Akt Nr. A 3211.) Der Bau kostete 6000 fl. (MÜLLER, S. 203 Anm.) 1899 restauriert.

Eingezogener Chor mit einem Joch und halbrundem Schluß. Langhaus mit vier Jochen, durch verkröpfte Pilaster gegliedert. Sakristei nördlich vom Chor, Turm südlich. In Chor und Langhaus Flachtonne mit Stichkappen. Turm mit Pilastergliederung, Achteck und Kuppel. Außengliederung durch Lisenen.

In Chor und Langhaus gute Rokoko-Stukkaturen; am Triumphbogen zwei Engel mit Wappen des Klosters Prüfening. Um 1760.

Deckenfresken: Im Chor Maria vom guten Rat in Glorie, unter ihr der Abt von Prüfening mit dem Bauplan; im Langhaus Maria als Himmelskönigin, dabei ein Engel mit Ansicht des Klosters Prüfening (und Jahreszahl *MCCIX*) auf einer Papierrolle. Das sehr flott gemalte Bild rechts unten bez.: *Otto Gebhardt Pinxit 1760.* Das Fresko im Chor wurde 1896 geschickt restauriert.

Schöne, helle Rokoko-Kirche, leider durch zwei neuere Seitenaltäre in ihrer einheitlichen Wirkung stark beeinträchtigt.

Einrichtung.

Hochaltar mit vier Säulen und stark verkröpftem Gebälk; zwischen den Säulen das Gnadenbild der hl. Maria vom guten Rat in reich geschnitztem Rahmen, von Engeln getragen. Stattlicher Rokoko-Altar um 1760. Die ursprünglich seitlich angebrachten lebensgroßen Figuren von St. Peter und St. Paul sind jetzt entfernt und gesondert aufgestellt.

Kanzel mit Engeln und Christus auf dem Schalldeckel. Nach Mitte des des 18. Jahrhunderts.

Beichtstühle mit geschnitzten Tuchdraperien und Baldachin. Originell. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Kelch.

Kelch, Silber, vergoldet. Mit Ähren und Trauben. Am Fuß Wappen und Inschrift: *C · A · F · E · Et M · R · 1780.* Beschauzeichen Stadtamhof (Stadtwappen: drei Schlüssel); Meistermarke I G S im Herz.

Glocke.

Glocke. 1670 gestiftet laut Inschrift von Johann Franz Ferdinand Graf von Herberstein, Kanonikus in Regensburg, Praepositus in Spalt. Die 1593 von Georg Schelchshorn in Regensburg und 1654 von Michael Sigmund Arnoldt in Regensburg gegossenen Glocken (MÜLLER, S. 168, 201 Anm.) wurden neuerdings umgegossen.

HOLLERSTETTEN.

KATH. KIRCHE ST. STEPHAN. Nebenkirche von Oberweiling. Matrikel E., S. 425. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. Kirche.

Erbaut um 1700. Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Langhaus mit drei Jochen, durch Doppelpilaster gegliedert. Im Chor Tonne mit Stichkappen auf gebrochenen Pilastern, im Langhaus Flachtonne mit Stichkappen. Westlicher Dachreiter mit Achteck und Kuppel.

Hochaltar mit zwei Säulen und zwei Figuren, über denen Blumengehänge. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts. Altäre.

Seitenaltar rechts mit zwei gewundenen Säulen, um die sich Lorbeerranken schlingen, und zwei kleinen Figuren; außen Knorpelwerk. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts. Altarblatt neu. Der Altar stammt aus der 1821 abgerissenen Friedhofkapelle St. Michael in Oberweiling. (PLASS.) Vgl. S. 184.

Seitenaltar links nach dem Muster des gegenüberstehenden. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Im Langhaus links bemalte Holzfigur des hl. Stephan, in der Linken Palme, in der Rechten den geschürzten Rock mit den Steinen. Um 1480. H. 0,91 m. Holzfiguren.

Daneben unter einem Kruzifix des 18. Jahrhunderts zwei kniende, leuchtertragende Engel. Bemalte Holzfiguren. Um 1500; Flügel später angesetzt. H. 0,42 m.

Am Feste des hl. Stephan erschienen die in der Umgegend wohnenden Bauern zu Pferde und opferten dem Heiligen Hufeisen. (PLASS.) Die einst »mit Hufeisen über und über benagelte Thüre« ist vor kurzem durch eine neue ersetzt worden. Über den Brauch vgl. RICHARD ANDRE, Votive und Weihegaben des kath. Volkes in Süddeutschland, Braunschweig 1904. Türe.

HOLZHEIM

bei HOERMANNSDORF.

KATH. KIRCHE ST. MARIA. Nebenkirche von Hoermannsdorf. Matrikel E., S. 416. Einfacher Bau des 19. Jahrhunderts. Kirche.

HOLZHEIM

bei HOHENFELS.

KATH. KAPELLE ST. TRINITAS. Zur Pfarrei Hohenfels. Matrikel R., S. 383. Einfacher Bau von 1835. Kapelle.

KEMNATHEN.

KATH. PFARRKIRCHE ST. WALBURGA. Matrikel E., S. 78. — MARTIN KAISER, Geschichte der Herrschaft Breitenegg und der Pfarrei Breitenbrunn, Regensburg 1893, S. 32 ff. — Pfarrchronik im Pfarrarchiv. — JOSEPH PLASS, Geschicht- Pfarrkirche.

Pfarrkirche. liche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Hemau. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. — Christoph Vogel, Beschreibung des Amtes Hembaur, 1597. MS. im Hist. Ver. O. 844. Zweites Exemplar Gerichtsliteralien der Oberpfalz im Reichsarchiv München, Nr. 220. — Pius Hollwek, Notizen über Kemnathen, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 200.

Mit Benutzung eines romanischen Turmes, dessen ursprünglicher Chorraum als östliche Seitenkapelle angeordnet wurde, 1632—1633 erbaut. Im Dreißigjährigen Kriege wurde die Kirche 1636 von den Schweden niedergebrannt. Im 18. Jahrhundert ließ die »Reichsgräfin von Tilly« die Kirche wieder erbauen. (Aufzeichnungen im Pfarrarchiv.) Gemeint ist zweifellos Gräfin Maria Anna Katharina von Montfort, geb. Gräfin Tilly, 1724—1744 im Besitz der Herrschaft Breitenegg. (Vgl. S. 55, dazu Kaiser, S. 32 ff.) Die Neuweihe der Kirche fand am 25. September 1740 statt. (MS. O. 200.)

Nach Norden gerichtet. Eingezogener Chor mit einem Joch und halbrundem Schluß. Langhaus mit drei Jochen. Sakristei östlich vom Chor. In Chor und Langhaus Flachdecke; östliche Seitenkapelle (Turmkapelle) in der Tonne gewölbt. Turm mit Achteck und achtseitigem Spitzhelm.

Deckenfresken mit Szenen aus der Geschichte der hl. Walburga; durch moderne Restauration (1899) total entstellt. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Pfarrers sollen die Gemälde von einem Maler Franz in Eichstätt herrühren. In Betracht käme dann wohl der Eichstätter Hofmaler Johann Michael Franz, tätig in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. (Franz Xaver Lang, Topographische Beschreibung und Geschichte der Kgl. baier. Kreishauptstadt Eichstätt, Eichstätt 1815, S. 220. — A. Strauss, Beschreibung der Stadt Eichstädt, S. 58, 79. — Felix Joseph Lipowsky, Baierisches Künstlerlexikon I, München 1810, S. 77. — Nagler, Künstlerlexikon IV, 473. — Eichstätts Kunst, Festschrift zum goldenen Priesterjubiläum des hochw. Herrn Bischofs Dr. Franz Leopold Freiherrn von Leonrod, München 1901, S. 107, 108, 113.)

Altäre. Hochaltar mit vier Säulen und den Figuren der Hl. Peter und Paul; Altarblatt St. Walburga, zu ihren Füßen Ansicht von Breitenbrunn. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Zwei Seitenaltäre im gleichen Stilcharakter, nur einfacher.

Sakramentsnische. In der Turmkapelle links vom Altar Sakramentsnische. Rechteckige Nische, im Kielbogen überdeckt, der oben mit einem Kreuz abschließt; über der Nische Christuskopf. Sandstein. Gotisch. H. 0,65 m. Mit zierlichem Gittertürchen. Erwähnt Pastoralblatt des Bistums Eichstätt XI (1864), 188.

Geräte. Monstranz, Silber, teilweise vergoldet. Mit Rokoko-Muschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben H (1747—1749); Meistermarke $^{\mathrm{F}}{}_{\mathrm{L}}{}^{\mathrm{T}}$ im Herz. (Rosenberg, 358: Franz Thaddäus Lanz, † 1773.) — Kelche, Silber, vergoldet: 1. Im Fuß: *Ioa: Paulus Graf zur Ehre Marions 1799.* Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben K (= 1751—1753); Meistermarke A G. (Rosenberg, 246.) Bessere Arbeit. — 2. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben H (= 1747—1749); Meistermarke $^{\mathrm{F}}{}_{\mathrm{L}}{}^{\mathrm{T}}$ im Herz. (Rosenberg, 358; Franz Thaddäus Lanz, † 1773.) — 3. Mit sechspaßförmigem Fuß. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben D (= 1739—1741); Meistermarke $^{\mathrm{I\,O}}_{\mathrm{M}}$ im Kreis. Der Kelch ist älter als das Beschauzeichen.

Flachrelief der hl. Walburga, in Silber getrieben; auf Postament mit silbernen Ornamenten. Anfang des 18. Jahrhunderts. Beschauzeichen Stadtamhof (Wappen der Stadt: drei Schlüssel); Meistermarke I·B M im Kreis. H. der Figur 0,35 m. Pfarrkirche.

Glocken. 1. Mit Umschrift in Kapitalbuchstaben am Hals: *AVE MARIA* etc. Am Schlag: *O HILFREICHE MVETTER DIR KLING ICH ZV GEFALLEN. WALDBVRGA ZV EHREN DIS ERZT SOLL ERSCHALLEN.* Um 1500. — 2. Von Joseph Neumair in Stadtamhof, 1746. Glocken.

Beim Eingang in den Friedhof rechts im Boden rundes schmuckloses Becken eines romanischen Taufsteins. 12. Jahrhundert. Kalkstein. Dchm. 0,90 m. Taufbecken.

BURGRUINE. In der Ortschaft stand einst ein Ansitz der Kemnater. Von 1401 ab im Besitz verschiedener Geschlechter. (HUND III, 434f. — Reg. Boic. IV, 564; IX, 274, 386, etc.) Schon Ende des 16. Jahrhunderts wird der Sitz beschrieben als »ein alt Hofmarck oder Edelgutt, ist in Abgang kommen und eingefallen; hat vor Jaren den Kemnatern zugehört«. (VOGEL.) Burgruine.

Westlich der Kirche sind noch geringe Überreste des Schlosses vorhanden. Ein Teil der anscheinend ziemlich sorgfältig behandelten, wohl dem 13. Jahrhundert angehörigen Quadermauer dient jetzt als Umfassungsmauer des Friedhofs.

KERSCHHOFEN.

KATH. KIRCHE ST. GEORG. Nebenkirche von Daßwang. Matrikel E., S. 66. Kirche.

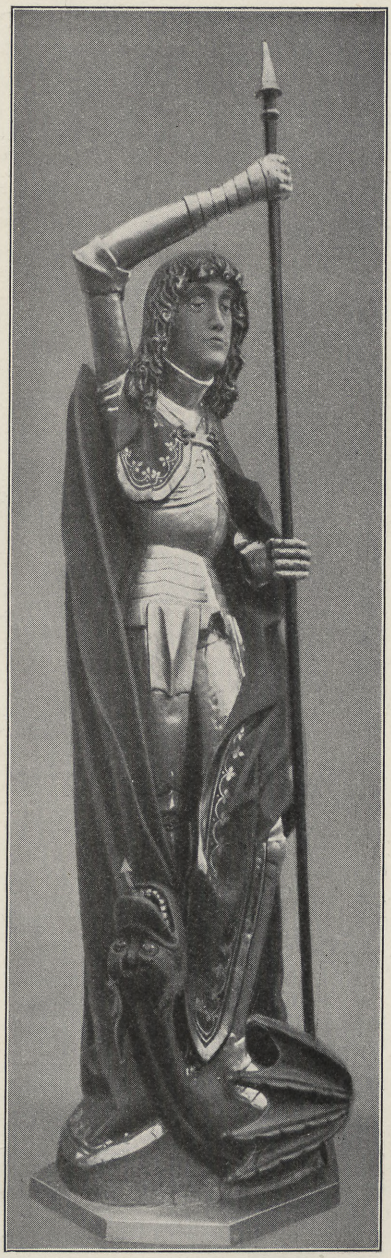


Fig. 104. Kerschhofen. Holzfigur in der Kirche.

1732 gebaut. (MS. im Hist. Ver. O. 211.) Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Kappengewölbe auf Wandpfeilern; Langhaus flach gedeckt. Westlicher Dachreiter mit (neuerem) Pyramidendach. Figurennischen an Ost- und Westwand.

Hochaltar mit zwei Säulen, an denen Engelsköpfchen; zur Seite Gitterwerk. Um 1735. Altarblatt neu. Hochaltar.

Im Langhaus rechts bemalte Holzfigur des hl. Georg. Charakteristische Arbeit um 1480. H. 0,97 m. (Fig. 104.) Holzfigur.

KIRCHENEIDENFELD.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. MARIA. Nebenkirche von Lutzmannstein. Matrikel E., S. 422.

Romanische Anlage, später wenig verändert. Etwas gestelzte Apsis, in der Halbkuppel gewölbt. (Fig. 105.) Langhaus flach gedeckt. Neuerer Dachreiter im Osten mit Pyramidendach. Ohne eigentlichen Chorbogen. Gegen das Langhaus in der Apsis Spuren eines starken, wohl aus Platte und Schräge bestehenden Gesimses; sehr verstümmelt.

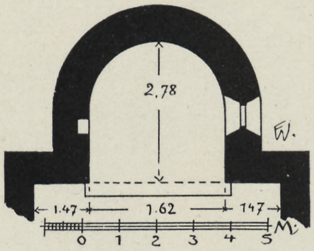


Fig. 105. Kircheneidenfeld. Grundriß der Apsis der Kirche.

Eingang von Süden. Über dem Eingang ist noch ein romanisches Fenster erhalten; die übrigen verändert, ebenso die Türe. Mauerstärke 0,93 m. Verputzt.

Altäre. Hochaltar mit vier Säulen und seitlichen Akanthusranken. Ende des 17. Jahrhunderts.

Seitenaltar links ehemals gotischer Flügelaltar, sehr verstümmelt; die Flügel überschmiert. Im Schrein bemalte Holzgruppe der Pietà. Christus liegt auf dem Schoß der hl. Maria, die mit der Linken sein Haupt unterstützt, mit der Rechten nach ihrem Schleier greift. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 0,77 m.

Holzfigur. Auf dem Seitenaltar rechts bemalte Holzfigur der gekrönten hl. Maria, das nackte Kind auf dem linken Arm, in der Rechten Szepter. Gegen 1470. H. 1,20 m.

KIRCHENWINN.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Filiale von Oberwiesenacker. Matrikel E., S. 427. — Erbaut im 18. Jahrhundert. Eingezogener Chor, nach außen mit dreiseitigem Schluß, innen flach abgerundet. Langhaus mit zwei Jochen, durch Doppelpilaster gegliedert und flach gedeckt. Im Chor Kreuz- und Kappengewölbe. Östlicher Dachreiter mit Kuppel.

Hochaltar mit zwei Säulen. Altarblatt Taufe Christi. Spätzeit des 18. Jahrhunderts.

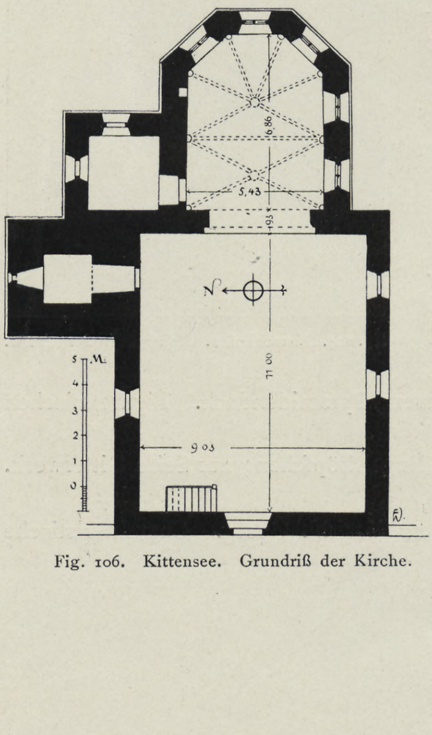


Fig. 106. Kittensee. Grundriß der Kirche.

KITTENSEE.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. SEBASTIAN. Filiale von Pielenhofen, ehemals zur Pfarrei Allersburg, B.-A. Neumarkt, gehörig. Matrikel R., S. 35. — VO. X, 319, 325; XXXVIII, 205. — Niedermayer, S. 544, 558, 565. — Joseph Plass, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen

Kirche.



Fig. 107. Kittensee. Ostansicht der Kirche.

Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.

Spätgotischer Bau des frühen 15. Jahrhunderts. Um Mitte des 17. Jahrhunderts wenig verändert; 1641 war die Kirche so baufällig, daß »zu besorgen, der hintere Teil werde bald einfallen«. (VO. XXXVIII, 205.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Langhaus ungegliedert und flach gedeckt. Sakristei nördlich vom Chor. Turm nördlich vom Langhaus. Im Chor Kappengewölbe mit Schlußstein (Haupt Christi) und Kreuzgewölbe mit Schlußstein (sechsblätterige Rose). Rippen einfach hohl profiliert auf Profilkonsolen. Turm in den oberen Stockwerken achtseitig mit Spitzhelm. (Grundriß Fig. 106. — Ansicht von Osten Fig. 107. — Details Fig. 108.) Turm und Chor mit, Langhaus ohne Sockel. Am Chor Kaffgesims. Unter dem Turmdach: *1806*. Im Chor fünf Fenster mit spätgotischem Maßwerk.

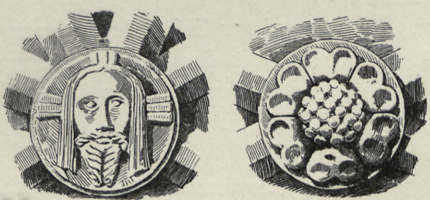


Fig. 108. Kittensee. Schlußsteine vom Chorgewölbe der Kirche.

Kirche. Einrichtung. Hochaltar mit vier Säulen und zwei Pilastern. Ende des 17. Jahrhunderts. Zwischen den Säulen zwei bemalte Holzfiguren: St. Leonhard, in der Linken Buch, in der Rechten Kette; St. Sixtus, in der Linken Stab, in der Rechten Buch. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,10 m. Altarblatt neu.

Seitenaltar rechts, Rahmen von reichem Akanthuswerk mit Früchten und Engelsköpfchen. Altarblatt St. Georg zu Pferd. Ende des 17. Jahrhunderts. (Fig. 109.)



Fig. 109. Kittensee. Seitenaltar rechts in der Kirche.

Seitenaltar links ähnlich, nur noch mit zwei gleichzeitigen Holzfiguren.

Kanzel mit den vier Figürchen der Evangelisten. Ende des 17. Jahrhunderts.

Sakramentsnische. An der Nordwand des Chores gotische Sakramentsnische. 15. Jahrhundert. Kalkstein. H. 1,05, Br. 0,85 m. (Fig. 110.) Erwähnt bei Niedermayer, S. 544.

Glasgemälde. In den Chorfenstern Bruchstücke von Glasgemälden aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Im Südfenster: Maria mit Kind und St. Barbara in Grisaillemalerei. Im Südostfenster: Kniender Geistlicher, dabei Spruchband mit Inschrift in gotischen

Minuskeln: *mater di mei mi — ere*; unten: *Nikolaus plet* ... Außerdem noch einige kleinere, willkürlich zusammengesetzte Stücke, unter denen sich noch der Drache einer hl. Margareta, sowie Teile von Wappenschilden feststellen lassen. 1830 waren die Fenster noch vollständig erhalten. (NIEDERMAYER, S. 558.) Kirche.

Im Chor links bemalte Holzfigur des hl. Georg. Um 1480. H. 0,95 m. (Fig. 111). Wohl identisch mit der »meisterhaft gearbeiteten« Figur eines hl. Gregor (!), die NIEDERMAYER (S. 565) hier erwähnt. Holzfiguren.

Im Chor rechts bemalte Holzfigur des hl. Sebastian, mit Lendentuch bekleidet; mit beiden Armen an den Baumstamm gebunden. Anfang des 16. Jahr-



Fig. 110. Kittensee.
Sakramentsnische in der Kirche.



Fig. 111. Kittensee.
Holzfigur in der Kirche.

hunderts. H. 1,05 m. (NIEDERMAYER, S. 565.) SIGHART (S. 517) reiht diese Holzfiguren irrtümlich unter die »Steinbilder in der Oberpfalz« ein.

Kelch, Silber, vergoldet. Mit sechspaßförmigem Fuß und dickem, rundem Nodus. Interessantes Stück. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Beschauzeichen Regensburg (ohne G); Meistermarke I-R im Rund. Ein ganz ähnlicher Kelch vom gleichen Meister befindet sich in Griffenwang. Vgl. S. 79. Kelch.

Glocken: 1. Mit Zinnen- und Spitzbogenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave · maria · gracia · plena · dominvs · tecvm · benedict* (!). 15. Jahrhundert. H. 0,50, Dchm. 0,67 m. — 2. Ebenso; Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave · maria · gracia · plena · dominvs · tecvm · benedicta.* 15. Jahrhundert. H. 0,65, Dchm. 0,80 m. Glocken.

Nach PLASS soll in der Kirche das Grabmal des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach, der 1703 bei Kittensee fiel, gezeigt werden. Jetzt ist nichts Grabmal.

Kirche.



Fig. 112. Klapfenberg. Nordansicht der Pfarrkirche.

mehr vorhanden, was mit dem Markgrafen in Beziehung gebracht werden könnte. Der Leichnam wurde übrigens nach Ansbach überführt (JOHANN HEINRICH VON FALCKENSTEIN, Antiquitates et memorabilia Nordgaviae veteris, oder Nordgauische Alterthümer und Merckwürdigkeiten . . . der Herren Marggrafen zu Brandenburg, III. Teil, Schwabach und Leipzig 1743, S. 624 ff.) und in dem Erbbegräbnis der Markgrafen, in der Gruft der Johanniskirche, beigesetzt. (JULIUS MEYER, Erinnerungen an die Hohenzollernherrschaft in Franken, Ansbach 1890, S. 144.) Vielleicht liegt eine Verwechslung vor mit Emhofen, B.-A. Burglengenfeld, wo sich eine auf die Verwundung des Markgrafen bezügliche Inschrifttafel befindet.

KLAPFENBERG.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. MARTIN. Matrikel E., S. 417. Pastoralblatt des Bistums Eichstätt XI (1864), 189.

Frühgotischer Bau um Mitte des 14. Jahrhunderts. Langhaus im 17. Jahrhundert verändert. Turm 1731 ausgebaut. 1883 wurde das Langhaus nach Westen verlängert, wobei die Mauern des stehen gebliebenen Teiles angeblich um 1 m geschwächt wurden.

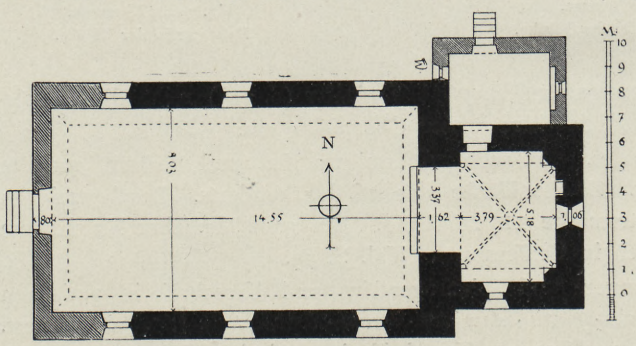


Fig. 113. Klapfenberg. Grundriß der Pfarrkirche.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Sakristei nördlich vom Chor. Langhaus flach gedeckt. Im Chor Kreuzgewölbe mit roh abgefasten Rippen; Schlußstein mit rundem Ballen. Breite, spitze Schildbögen. Als Gewölbeanfänger dienen (leere) Wappenschilde, die in ihrer Form auf die Mitte des 14. Jahrhunderts weisen. Am rundbogigen Triumphbogen Gesims. (Außenansicht Fig. 112. — Grundriß Fig. 113. — Details Fig. 114.)

Ohne Außengliederung. Am Langhaus lassen sich unter dem Verputz die ursprünglichen Quaderreihen noch erkennen. Schichtenhöhe ca. 0,30 m. Turm mit Achteck und Kuppel, auf der die Jahreszahl *1731*. Pfarrkir[illegible]e.

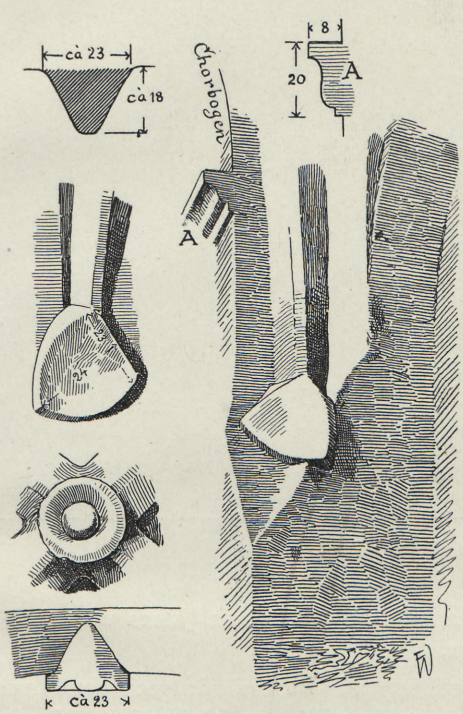


Fig. 114. Klapfenberg.
Details vom Chorgewölbe der Pfarrkirche.

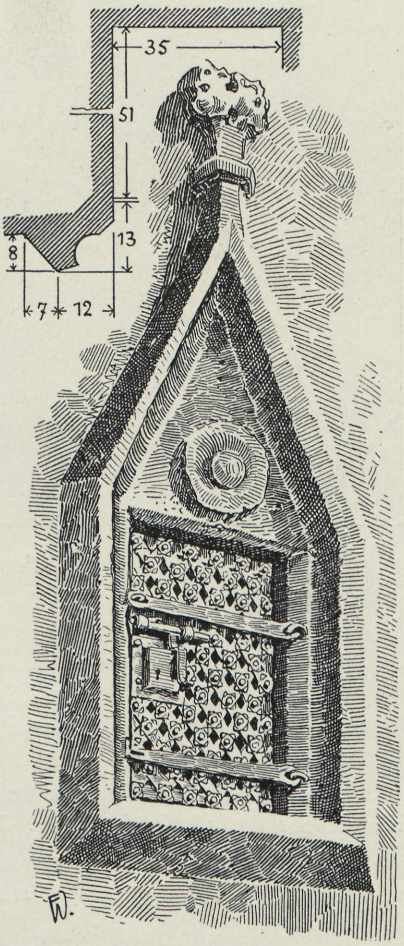


Fig. 115. Klapfenberg.
Sakramentsnische in der Pfarrkirche.

Altäre.

Hochaltar mit vier Säulen und vier Figuren. Um 1730. Altarblatt neu. Der Tabernakel wurde 1781 von dem Maler Joseph Forster von Sulzbürg verfertigt. (Akt Nr. A 7710 im Kreisarchiv Neuburg a. D.)

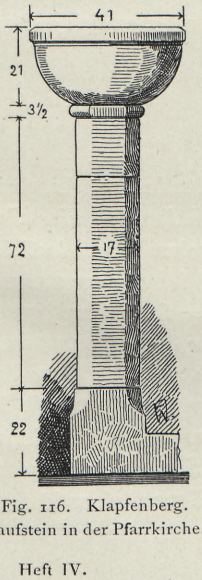


Fig. 116. Klapfenberg.
Taufstein in der Pfarrkirche.

Seitenaltäre mit je zwei gewundenen Säulen, um die sich Rosenranken schlingen; zur Seite Akanthusranken. Um 1700.

Taufstein.

Taufstein. Kleines rundes Becken auf achtseitigem schlanken Ständer. Gotisch, 15. Jahrhundert. (Fig. 116.) Kalkstein. H. 1,185, Br. 0,41 m. Ursprünglich Weihwasserbecken?

Sakramentsnische.

An der Ostseite des Chores Sakramentsnische. (Fig. 115.) Im Giebelfeld kreisrunde Scheibe mit Ballen, genau wie auf dem Schlußstein. Da hier wie dort die Form die gleiche ist, wird der Ballen wohl die Bedeutung eines Wappenbildes haben. Gotisch, um Mitte des 14. Jahrhunderts. Kalkstein. Gitter mit rautenförmig gestellten Eisenstäbchen. H. 1,50, Br. 0,70 m. Erwähnt Pastoralblatt XI (1864), 189.

Pfarrkirche.



Fig. 117. Klapfenberg. Bauernhaus.

Kelch. Kelch, Silber, vergoldet. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben I (= 1749—1751); Meistermarke I A R im Herz.

Glocke. Glocke. Mit Zinnen- und Spitzbogenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave · maria · gracia · plena · dominvs · tecvm · benedicta.* 15. Jahrhundert. H. 0,59, Dchm. 0,67 m.

Grabkreuz. Im Friedhof hübsches schmiedeisernes Grabkreuz mit Rokoko-Motiven. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 2 m.

Bauernhaus. BAUERNHAUS. Gegenüber der Kirche gelegen. Schöner Fachwerkbau im fränkischen Typus. (Fig. 117.) Derartige Bauten sind in der Gegend ziemlich selten.

KÖNIGSMÜHLE.

Inschriftstein. MÜHLE. Am Wohngebäude links vom Eingang Steintafel mit Inschrift in gotischen Minuskeln: *Ich leonhart kinigs mullner hab bracht vō Rom vō vier Cardinaln von Jarhlichem c* (= 100) *tag totlicher sind vnd zwir* (= zweimal) *sovil laslicher sind vergebung vnd vō dem Genedigen herren herzog Rvoprecht bestetigt vnd dabey xl tag Totliger sind vergebūg vn̄ souil lesliche' zvm ersten fvnt ir* (= findet Ihr!) *genad zv vnſer Fraue̅ verkundung zum andern am palmtag zum dritten am oſter tag zum vierde̅ am montag vn̄ eritag zv veſper zeyt so das gotſhavs geweicht ist worde̅ zu vnſer frave̅ daſ fvnt ir dise gnad mer fvnt ir xl tag gegebe̅ vō dem bischof der das gotſhavs geweycht hat totlycher sind vergebung vnd zwir ſovil leslicher mer funt ir genad zu sant katherina tag avf ainem altar als derselbig geweicht ist worde̅ fundet ir die vorgemelt genad.* H. 0,78, Br. 1,57 m. Anfang des 16. Jahrhunderts. Der Stein soll von einer kleinen Kirche auf dem sog. Kirchberg (Kühberg) bei Königsmühle stammen, die vollständig

Inschriftstein.

abgebrochen wurde. Anhaltspunkte für die Datierung gibt neben dem Charakter der Minuskeln die Erwähnung des Herzogs Ruprecht; darunter ist wohl zu verstehen Herzog Ruprecht, Pfalzgraf bei Rhein, Bischof von Regensburg 1493—1507. (CHRISTIAN HAEUTLE, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach, München 1870, S. 136.)

KOLLERSRIED.

VO. I, 213; III, 417; X, 22 f.; XVIII, 213, 290, 318; XXIII, 221, 254; XL, 185. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. — Miniaturansicht (»Kolstriet«) bei APIAN, 1568.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. JAKOB AP. Nebenkirche von Hemau. Ehemals Schloßkapelle und zum Kloster Prüfening gehörig. — Matrikel R., S. 218. — Akt über den Kirchenbau, 1625/26. Nr. A 3638 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Ursprünglich eine kleine romanische Kapelle, um 1200. 1625 war die Kapelle »dergestalt verwüst, daß sie einem Schweinstall mehr als einem Gottshaus« gleichsah. Sie wurde dann 1626 durch den Hofmarksherrn Simon von Labrique restauriert. (Akt Nr. A 3638.) Zwischen 1656 und 1667 wurde durch Marquard Primus von Labrique ein größerer Umbau vorgenommen. (PLASS.) 1900 wurde ein Turm angebaut.

Den ältesten Teil der Kirche bildet die Chorpartie, ursprünglich eine romanische Kapelle mit eingezogener, halbrunder Apsis. Dieser Bau ist aus sorgfältig bearbeiteten, regelmäßigen Kalksteinquadern von ca. 0,35 m Schichtenhöhe errichtet. An der Apsis außen Gesims aus Platte, Kehle und Stab.

Durch Niederlegung der südlichen Langhausmauer dieser Kapelle wurde eine Verbindung mit der später angebauten Kirche geschaffen, so daß also jetzt die ursprüngliche Kapelle das Presbyterium der heutigen Kirche darstellt. Schiff flach gedeckt. Turm im Süden.

Hochaltar.

Hochaltar. Ende des 17. Jahrhunderts. Im Schrein bemalte Holzfigur der hl. Maria, in der Rechten Szepter, auf der Linken das Kind; sie steht auf dem Mond, in dem das Gesicht. Bessere Arbeit um 1480. H. 0,80 m.

Grabsteine.

Grabsteine: 1. Anna Benigna Barbara Sigismunda von Pettenkofer, geb. 23. Januar 1794, † 4. April 1794. — 2. Anna Sabina Katharina Baronin von Dalem, geb. Diez von Weidenberg zu Wildenau, † 30. Juli 1717, im 42. Jahre; mit vier Kindern. — 3. Simon von Labrique, Herr zu Lanoy, Stenvorde, Lafolie, Collersriedt, Lauffenthal, Peilnstain, Bergstetten, Burckheimb etc., »eques auratus«, † 3. Januar 1656. (Vgl. VO. XXIII, 254.)

Schloß.

SCHLOSS. Ehemals Hofmarkssitz, jetzt Wirtschaft. (v. REISACH, S. 169. — VO. XXIII, 254; XLVIII, 101. — AUGUST KERLING, Beschreibung des Bezirksamtes Parsberg, Regensburg 1890, S. 33. — KARL AUGUST BOEHAIMB, Die Besitzer von 51 ehemaligen Pfalzneuburgischen Hofmarken, VO. XVIII, 277 ff. — Possessores der Hofmark Kollersried, 1488—1793. Akt Nr. A 3636 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Einfacher, zweigeschossiger Bau des 17. Jahrhunderts. Ohne architektonische Bedeutung.

KRAPPENHOFEN.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. MARIA UND ST. KATHARINA. Filiale von Eichenhofen. Matrikel E., S. 71. — VO. IV, 387.

Erbaut in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Langhaus flach gedeckt; im Chor Kappengewölbe auf Wandpfeilern. Sakristei nördlich vom Chor. Westturm mit Achteck und Kuppel.

Hochaltar mit vier Säulen, zwischen denen zwei Figuren; weit ausladendes Gebälk. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

Glocke. Mit Zinnen- und Spitzbogenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *† ave maria gracia plena dominvs tecvm benedicta tv in.* 15. Jahrhundert. H. 0,70, Dchm. 0,80 m.

LAABER.

Literatur.

Literatur. VO. I, 216; V, 360, 408; XVI, 32; XX, 197, 399; XXIII, 179, 253 f.; XXIV, 368; XXXII, 106, 166. — Reg. Boic. II, 364. — JOHANNES TURMAIR, gen. AVENTINUS, Sämtliche Werke, herausgegeben von der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften V, 568. — HUND I, 257 ff. — MERIAN, S. 126. — OEFELE II, 513. — JOH. MARTIN MAXIMILIAN EINZINGER VON EINZING, Bayrischer Loew, d. i. Historisches und heraldisches Verzeichniß der Bayerischen Turnierer und Helden, II. Bd., München 1762, S. 378. — v. REISACH, S. 166. — KARL THEODOR GEMEINER, Reichsstadt Regensburgische Chronik I, 334, 377. — THOMAS RIED, Geographische Matrikel des Bistums Regensburg aus dem Jahre 1433, Regensburg 1813, S. 406. — FELIX v. LIPOWSKY, Nationalgarde-Almanach, 1816, S. 41 ff. — CHRISTIAN GOTTLIEB GUMPELZHAIMER, Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten, I. Abt., Regensburg 1830, S. 383, 404, 415. — K. H. RITTER VON LANG, Baierns alte Grafschaften und Gebiete als Fortsetzung von Baierns Gauen, Nürnberg 1831. — IGNAZ RUDHARD, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen. Lithographiertes Blatt von Leonhard Amersdorffer, S. M. dem König Ludwig I. von Bayern gewidmet, Regensburg (1832). — JULIE v. ZERZOG, Das alte Schloß zu Laber, VO. VI (1841), 135 ff. — J. A. SCHMELLER, Hadamars von Laber Jagd, Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart XX, Stuttgart 1850. — Unterhaltendes Sonntagsblatt des bayerischen Volksblattes, 1858, Nr. 51. — JOSEPH PLASS, Die Herren von Laber, VO. XXI, 139 ff. — Bavaria II, 1, 508. — KARL STEJSKAL, Zu Hadmar von Laber, Zeitschrift für deutsches Altertum, 1878, S. 263 ff. — Ders., Hadamars von Laber Jagd, Wien 1880. — Allgemeine Deutsche Biographie XVII, 465. — RAITH, Hadamar von Laber; mit einem Anhang: Die Grabstein- und sonstigen Inschriften aus Laber, mitgeteilt von SCHRATZ, VO. XLI (1887), 237 ff. — LUDWIG WEISS, Die Burg und die Herren von Laber, Bayerland III (1892), 330 ff. Mit 2 Abb. — F. BINHACK, Hadamar von Laber, ein oberpfälzischer Minnesänger, Bayerland III (1892), 346 ff. Mit 1 Abb. — v. D. HAGEN, Deutsche Minnesänger, 4 Bde., Leipzig 1838. — H. HOLLAND, Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Bayern, Regensburg 1862, S. 304 ff. — G. BARTSCH, Deutsche Liederdichter des 12. bis 14. Jahrhunderts, 3. Aufl., Stuttgart 1893. — GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg, S. 35, 409, 410, 537, 620, 625, 627, 629. — MAX JOSEPH NEUDEGGER, Zur Geschichte der Reichsherrschaft

Laber auf dem Nordgau 1118—1802, VO. LIV (1902), 1 ff. — Urkunden und genealogische Notizen über die Herren von Laaber. Personenselekt, cart. 139, im Reichsarchiv München. — CHRISTOPH VOGEL, Beschreibung des Amtes Hembaur, 1597. MS. in Hist. Ver. O. 844. Zweites Exemplar Gerichtsliteralien der Oberpfalz im Reichsarchiv München, Nr. 220. — FORSTER, Merkwürdige Punkte im Laberthal, 1832. MS. in Hist. Ver. O. 215. Literatur.

Miniaturansicht (»Laber«) bei APIAN, 1568. — Etwas größere Abbildung auf VOGELS Karte des Amtes Hembaur vom Jahre 1598, Kopie von P. GREGOR PEZ, 1772. Cod. iconograph. 179 der Hof- und Staatsbibliothek München. — Gemälde mit Ansicht von Markt und Burg im 18. Jahrhundert. Im Besitze des verstorbenen Herrn Regierungspräsidenten Dr. von Ziegler, Exz. Darnach die Abbildung im Bayerland III, 346 und unsere Fig. 129 (Ausschnitt). — Gemälde mit Ansicht von Markt und Burg im Ansichten.



Fig. 118. Laaber. Ansicht des Marktes und der Burg aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In Schloß Dietldorf.

18. Jahrhundert. In der Pfarrkirche in Laaber. — Ansicht von Markt und Burg aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Getuschte Handzeichnung im Besitze des Herrn Barons Tänzl von Tratzberg in Schloß Dietldorf. (Fig. 118.) — Ansicht der Burg im Jahre 1840 ca. Akt bei der Kgl. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg. — Ansicht der Burg und des Torweges nach einem Album, das der Regierungsbezirk Oberpfalz Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzregenten Luitpold von Bayern zum 70. Geburtstag überreichte, mit Zeichnungen von Niedermayer, Beyschlag und Altheimer, im Bayerland III (1892), 331, 332. — Ansicht der Burg im Jahre 1900 bei NEUDEGGER, Tafel Ia.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JAKOB. Matrikel R., S. 219. — VO. X, 343; XVI, 271; XXIII, 97; XXIV, 334, 441. — Akt über Reparaturen an der Kirche, 1612, 1732—1736. Nr. A 3762 im Kreisarchiv Neuburg a. D. — Akt über Turm- und Kirchenbau, 1728—1755. Nr. A 3768 ebenda. — Akt über den Kirchenbau, 1717—1750. Nr. A 1481 ebenda. Pfarrkirche.

In der Anlage gotischer Bau des 15. Jahrhunderts. 1612 besichtigte Martin Polley, »welscher Maurer«, die Baumängel der Kirche. (Akt Nr. A 3762.) 1728

Pfarrkirche.

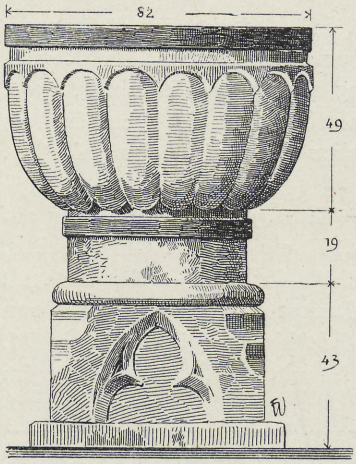


Fig. 119. Laaber.
Taufstein in der Pfarrkirche.

bitten die Bürger um Restaurierung der Kirche, trotzdem noch kurz vorher der Chor mit Fresken ausgemalt und ein neuer Choraltar aufgestellt worden war. (Akt Nr. A 3768.) 1735 wird endlich der Kirchtum restauriert. (Akt Nr. A 3762.) Nachdem die Bürger 1738 um ein Kollektenpatent nachgesucht hatten, erfolgte dann gegen Mitte des Jahrhunderts ein durchgreifender Umbau der Kirche, vor allem des Langhauses. 1884 restauriert.

Nicht eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. Langhaus mit drei durch Pilaster gegliederten Jochen. Zweigeschoßige Sakristei nördlich vom Chor. Westturm. Im Chor ehemals Rippengewölbe, jetzt erneuert; schwache Runddienste mit niederen Basen sind noch von der gotischen Anlage erhalten. Langhaus mit hölzerner Flachtonne. Doppelte Westempore. Chor mit Sockel, Langhaus ohne Außengliederung. Am Kuppelturm im zweiten Stockwerk Pilaster und Kranzgesims.

Stukkaturen in Chor und Langhaus. Um 1760. Verbinden in interessanter Weise Motive aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts (Laub- und Bandwerk) mit Gitterwerk und massigem Rokokomuschelwerk, das sich teilweise vom Grunde loslöst.



Fig. 120. Laaber.
Ansicht des östlichen Torturmes der Ortsbefestigung.

Deckengemälde. Im Chor: Enthauptung des hl. Jakobus; im Schiff: Sieg des hl. Jakobus über die Sarazenen. Um Mitte des 18. Jahrhunderts. Durch moderne Restauration fast vollständig verdorben, besonders das Gemälde im Schiff.

Altäre.

Hochaltar mit vier Säulen und den Figuren der Hl. Peter und Paul. Altarblatt St. Jakobus. Um Mitte des 18. Jahrhunderts.

Zwei Seitenaltäre, mit guten, holzgeschnitzten Antependien. Um 1760. Auf dem Altar rechts Crucifixus. Unter dem Kreuz Maria. Lebensgroße bemalte Holzfiguren. Gute naturalistische Arbeiten vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Taufstein.

Taufstein. (Fig. 119.) Becken romanisch, 13. Jahrhundert; mit gotischem Untergestell. Grauer Sandstein. H. 1,10, Dchm. 0, 85 m.

Grabsteine.

Links vom Hochaltar an der Wand Grabstein mit Umschrift in vertieften



Laaber

Grabstein des Hadmar IV. von Laaber, † 1420
In der Pfarrkirche

gotischen Minuskeln: † *Anno · dñi · m · cccc · xx · an · der · kindlein · tag · starb · der · Edel · h'r · hadmar · der · alt · h'r · zw · laber · dem · got · gnad.* Mit Hochrelief des Verstorbenen in voller Rüstung. (Tafel VI.) Gute Arbeit, vor allem auch hinsichtlich der Rüstung von Interesse. Roter Marmor. H. 2,61, Br. 1,18 m. Der Verstorbene ist Hadmar IV. von Laaber, der Sohn des bekannten Dichters der »Jagd«; er war von 1397—1408 Bürgermeister von Regensburg. (GEMEINER I, 334, 337. — Pfarrkirche.



Fig. 121. Laaber. Haus Nr. 111.

NEUDEGGER, S. 40, 50. — GUMPELZHAIMER I, 404. — Der bei GRAF VON WALDERDORFF [Regensburg, S. 35 Anm. 2] erwähnte Bürgermeister Hadmar von Laaber ist ein Vorfahre Hadmars IV.) Abbildung des Grabsteins VO. XLI, Titelbild; Text S. 242 und 244. Vgl. dazu GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg, S. 627. Erwähnt NIEDERMAYER, S. 517. — Bayerland III, 332. — RUDHARD, wo das falsche Todesdatum 1393.

Im Boden hinter dem Altar Grabstein des Hans Wolf Walrab, Sohn des Hans Walrab von Hautzendorf zu Wolfersdorf, † 7. April 1611, 1½ Jahre alt. Mit dem knienden Verstorbenen. Solnhofer Stein. H. 0,95, Br. 0,55 m. Vollständige Inschrift VO. XLI, 244, jedoch mit verschiedenen Lesefehlern.

Grabstein der Sibilla Walrab, Töchterlein des Hans Walrab, † 29. August 1602. Mit der liegenden Figur der Verstorbenen. Solnhofer Stein. H. 0,93, Br. 0,53 m. Vgl. VO. XLI, 245; vgl. auch VO. XXIII, 347. Hans Walrab von Hauzendorf war Pfleger zu Laaber. (VO. XVIII, 248, 344.)

Am Triumphbogen Grabstein der Maria Josepha von Imhoff, † 25. März 1761, im 62. Jahre, Gemahlin des Anton Ignaz von Imhoff zu Spilberg und Oberschwanbach, Pfalzneuburger Rat und Pfleger (praefectus) in Laaber und Lupburg, geborene Freiin Tänzl von Trazberg, Tochter des Karl Sigismund von Tänzl und der Margaretha, geb. Freiin von Sigershoven. Mit zwei Wappen. Solnhofer Stein. H. 0,90, Br. 1,70 m. Vollständige Inschrift VO. XLI, 244, mit Lesefehlern. Vgl. auch VO. XXIII, 336.

Pfarrkirche.

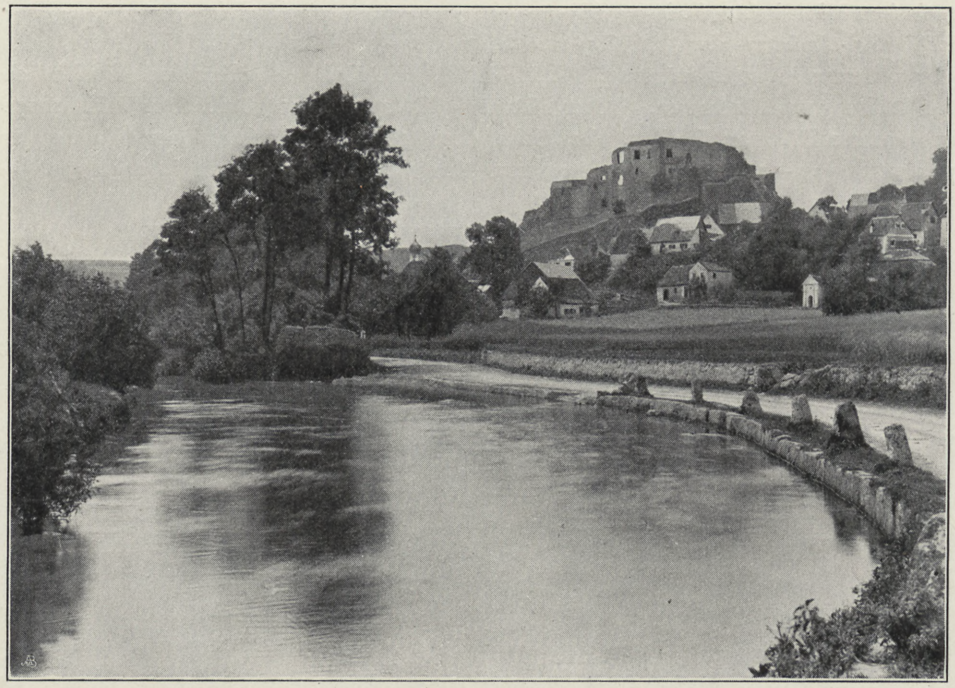


Fig. 122. Laaber. Ansicht der Burgruine von Süden.

Votivbild. Im Chor links Votivbild mit Ansicht von Markt und Burg Laaber. 18. Jahrhundert. Ölgemälde auf Leinwand. Vgl. S. 149.

Kelch. Kelch, Silber, vergoldet. Kupa mit Silberornament überfangen. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke GE. (ROSENBERG, 214: Georg Ernst, † 1651.)

Glocken. Glocken: 1. Von Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg, 1705. — 2. Von Johann Erhart Kissner in Stadtamhof, 1780. — 3. Auf dem Kirchenboden eine sog. Husglocke, gegossen von Johann Florito in Straubing, 1762. Die Glocke hing früher auf dem Torbau an der Mühle. Vgl. S. 154. Über das besonders in der Oberpfalz übliche sog. Husausläuten vgl. u. a. JANNER III, 420 Anm. 2. — SCHMELLER-FROMMANN, Bayerisches Wörterbuch I, 158, 1182. — Das Husausläuten in der Oberpfalz, Bayerland IV (1893), 11; VI (1895), 156. — VO. I, 357; III, 264. — Neuburger Kollektaneenblatt XLVI, 121. In Hemau z. B. »mußte der Stadtknecht mit dem Rathausglöckchen seit unfürdenklichen Zeiten von Anfang Advents bis Mitte Fasten täglich um acht Uhr Abends eine Viertelstunde lang den Huß ausläuten. Dieser alte Brauch erlosch erst im Jahre 1803«. (JOHANN NEPOMUK MÜLLER, Chronik der Stadt Hemau, Regensburg 1861, S. 250 Anm.)

Kapelle. Sog. STIEGLKAPELLE. Am Weg nach Deuerling. Kleiner Barockbau um 1700. Innen Pilastergliederung.

Profanierte Kirche. PROFANIERTE KIRCHE. Wohl sicher identisch mit der »capella s. Colomanni«, die in der Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1433 erwähnt wird. (RIED, Matrikel, S. 406.) Vgl. auch VO. XLI, 245. Vor dem östlichen Stadttor gelegen. Gotische Anlage. Nach Norden gerichtet.

Jetzt vollständig zu einem Wohnhaus umgebaut. Erhalten ist noch die Chorpartie mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Ehemaliger Eingang auf

der Westseite; spitzbogiges Fenster nach Nordwesten. Spitzer Chorbogen gegen Süden. Ohne architektonische Details. Backstein mit Bruchsteinmauerwerk vermischt. Profanierte Kirche.

BEFESTIGUNG. Schon der von Hadmar IV. von Laaber ausgestellte Freiheitsbrief von 1393 bestimmt, daß die Bürger mit Hilfe der Geldstrafen »sollen den markht wesendlich halten mit mauren und thoren«. Ein weiterer Freiheitsbrief von 1437 ordnet an, daß auch das Ungeld zu gleichem Zweck verwendet werden soll, damit die Bürger den Markt »desterbass an den mauern und den thören gebauen und fürgesehen mügen«. 1442 befiehlt Herzog Heinrich von Bayern-Landshut den Bürgern, daß »ir des hauss von Bayrn wappen und darunder euer wappen malen und an bayde thörn des marckhtes schlahen lasset«. Im Jahre 1472 wollten die Bürger die Befestigungsgräben praktischen Zwecken nutzbar machen; Herzog Ludwig, der als Landesherr die Oberaufsicht über die Befestigungswerke hatte, stellte infolgedessen eine Urkunde aus, daß er dem »gethreuen rathe und gemeinde unsers marcks Laber auss genaden unser zwen gräben daselbst befolen und verlassen haben, also das sie dieselben gräben bede wesentlich halten vor einfallen, mit vischen besetzen und zue irem besstem nutz gebrauchen mögen, bis auff unser oder unser erben widerrueffen«. (NEUDEGGER, S. 121, 123, 130, 134.) Diese Erlaubnis, in Friedenszeiten die Stadtgräben mit Fischen zu besetzen, ist nicht eben ungewöhnlich. Vgl. HEINRICH GOTTFRIED GENGLER, Deutsche Stadtrechtsaltertümer, Erlangen 1882, S. 25. Befestigung.

Von der Befestigung des Marktes sind nur noch spärliche Überreste vorhanden. Der Zug der Mauer läßt sich allerdings noch fast vollständig verfolgen. Als Rückseite der Häuser ist die vollständige Mauer noch gegen Norden, sowie am Laaberufer erhalten. Rohes Bruchsteinmauerwerk, mittelalterlich, ohne Anhaltspunkte für eine genaue Datierung.

TORTURM. Gegen Osten. Quadratischer Grundriß; Torweg in der Tonne gewölbt. Rundbogige Toröffnungen, das äußere Tor mit Rahmen für die Zugbrücke. Torturm.



Fig. 123. Laaber. Ansicht der Burgruine von Nordosten.

Torturm. Bruchsteinmauerwerk, ähnlich wie die Stadtmauer, in der Anlage wohl noch 13. Jahrhundert. (Fig. 120.) Über dem äußeren Tor Spuren eines gemalten bayerischen Wappens, spätgotisch, zweifellos von dem Wappen herrührend, das 1442 infolge eines Befehls des Herzogs Heinrich von Bayern-Landshut aufgemalt wurde. (Vgl. S. 153.) Turmdach jetzt Walmdach, früher mit Glockentürmchen. Vor dem Turm Überreste des Grabens.

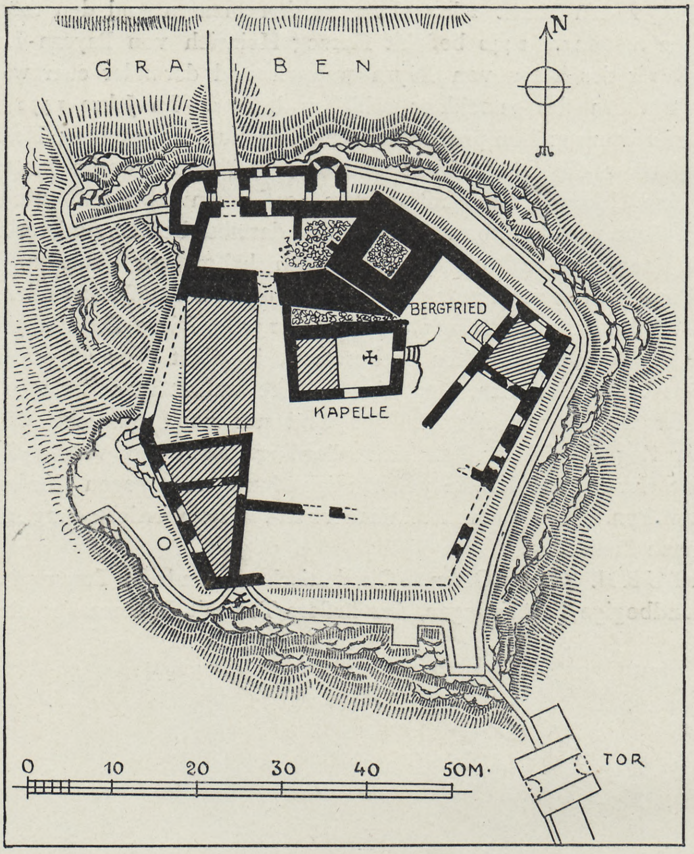


Fig. 124. Laaber. Grundriß der Burgruine, 1905.

Torbau. Beim Übergang über den Fluß unbedeutender TORBAU aus Fachwerk. In dem hier einst befindlichen Turm (vgl. Fig. 129), der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgerissen wurde, hing die sog. Husglocke. Vgl. S. 152. Auf der Nordseite des Marktes Spuren eines einfachen Durchlasses.

Wohnhäuser. Die Wohnhäuser bieten ebensowenig wie die Anlage des Marktes Anlaß zu besonderen Bemerkungen. Ausdrücklich erwähnt sei nur

HAUS Nr. 111. Einfacher zweigeschoßiger Bau mit Mansarddach und zwei fünfseitigen Erkern mit Kuppeldächern. Wohl 18. Jahrhundert. (Ansicht Fig. 121.)

Burgruine. BURGRUINE. VO. I, 197, 216; IV, 233; VII, 78; XVIII, 231, 248, 344, 348; XXIII, 237, 265, 281, 312, 335, 347, 354; XXX, 60; XXXVIII, 236; XL, 82, 159. — MB. XIV, 408; XIII, 51, 70. — Reg. Boic. IV, 564. — PIPER, S. 736. — Akt über die Stiftung einer ewigen Messe im Schloß durch Konrad Marschall von Pappenheim,

1473. Nr. A 3754 im Kreisarchiv Neuburg a. D. — Akt über Reparaturen an den Schloßgebäuden, 1787—1800. Akt Nr. A 3771 ebenda. Burgruine.

Abbildungen der Burg siehe oben S. 149.

Geschichte und Baugeschichte.

Geschichte und Baugeschichte. Die Herren von Laaber treten urkundlich zum erstenmal 1118 mit Werner I. bei der Gründung des Klosters Reichenbach auf. (MB. XIV, 408; XIII, 51, 70. — NEUDEGGER, S. 9.) Wohl unter Werner IV. von Laaber, einem eifrigen Parteigänger Kaiser Friedrichs II., der 1209—1234 urkundlich genannt wird (NEUDEGGER, S. 40), fand ein durchgreifender Umbau der ganzen Burg statt. Im 14. Jahrhundert saß hier Hadmar III. von Laaber, der bekannte Minnesänger. (RIEZLER II, 533. Vgl. auch die oben S. 148 aufgeführte Literatur über die Minnesänger.) Das Schloß wurde um 1389 von den Regensburgern belagert und beschädigt. (v. FREYBERG, Geschichte der bayerischen Landstände I, 272.)

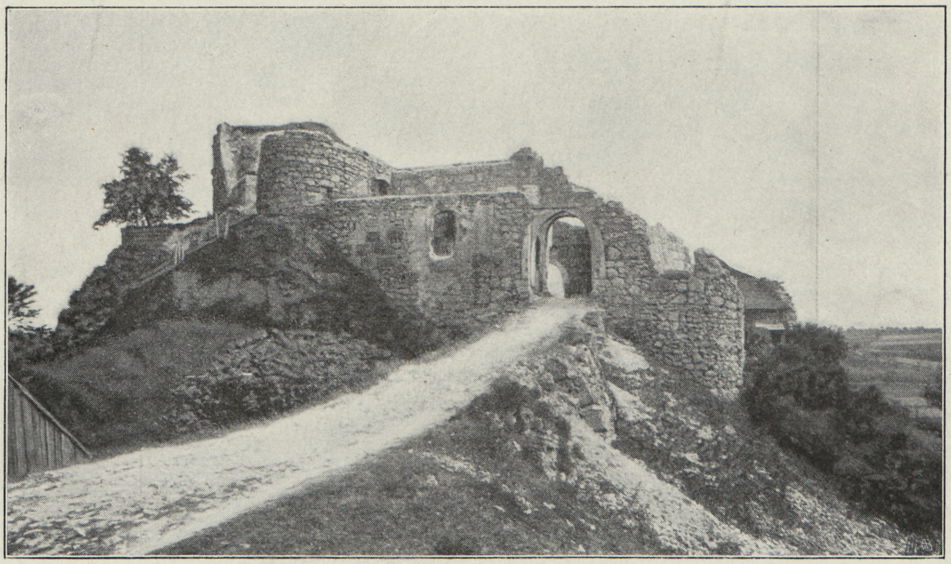


Fig. 125. Laaber. Eingang zur Burgruine.

Im Kampfe zwischen Herzog Heinrich von Bayern-Landshut und Ludwig von Bayern-Ingolstadt nahm Herzog Heinrich das Schloß ein. (AVENTIN V, 568. — NEUDEGGER, S. 58.) 1435 verkaufte dann Kaspar von Laaber das Schloß an Herzog Heinrich von Landshut. (Urbar- und Übergabsbuch von 1435 im Reichsarchiv München. — Urkk. des Gerichts Laaber, Fasc. 3. Ebenda. — Bayerland III, 332.) Die Burg wurde später Sitz eines herzoglichen Pflegers.

1505 kam Burg und Markt durch den Kölner Spruch an Pfalz-Neuburg. (GREMMEL-FINWEG, S. 6.) 1597 ist das Schloß »wieder erneurt und gebaut worden.« (VOGEL, S. 94.) Obwohl noch Ende des 18. Jahrhunderts der herzogliche Pfleger im Schloß Wohnung hatte (v. REISACH, S. 166), waren doch bereits 1720 »die Türme« der Burg abgetragen worden. (NEUDEGGER, S. 98.) Auch der Bergfried wurde Mitte des 18. Jahrhunderts demoliert. (VO. I, 216. — Bavaria II, 1, 508.) In die großenteils zerfallene Burg sind einige neuere Häuschen als Wohnungen armer Leute eingebaut. 1904 wurden Teile der Ruine durch das Kgl. Landbauamt Regensburg vor weiterem Verfall geschützt.

Burgruine. Beschreibung.

Beschreibung. Die Burgruine liegt auf einem Felsen nördlich des Marktes. (Ansichten Fig. 122. — Fig. 123. — Grundriß Fig. 124.) In der Hauptsache ist der romanische Bering noch erhalten, allerdings meist nur in den unteren Quaderschichten, in der Höhe durch spätere Restaurierungen verändert. An der Südseite und in der Südostecke ist die Ringmauer fast vollständig abgestürzt.



Fig. 126. Laaber. Torbauten der Burgruine von Innen.

Die Burg ist von Norden aus zugänglich, wo der Burgweg mittels einer erst in der Neuzeit aufgeschütteten Rampe an den Torbau führt. Hier ist zuerst ein kleiner Torzwinger zu passieren. Die Hausteindetails (Spitzbogen), sowie die flüchtige Mauertechnik weisen diesen Bau in die gotische Periode. Da zu den Mauern hier teilweise auch Buckelquadern von der älteren Befestigung verwendet wurden, ist anzunehmen, daß der Zwinger erst bei einem Wiederaufbau der Burg, vielleicht nach der Einnahme durch Herzog Heinrich von Bayern-Landshut (vgl. S. 155) errichtet wurde. (Ansicht des Eingangs Fig. 125.)

Nach dem gotischen Torzwinger folgt ein romanisches Tor, im Rundbogen geschlossen, aus sorgfältig bearbeiteten glatten Quadern. Eine Quadermauer mit

Burgruine

einem zweiten, ganz gleichen Tor, das jedoch nicht in der Achse des ersten liegt, bildet im Verein mit der westlichen Ringmauer und dem östlich gelegenen Bergfried einen zweiten Zwinger. Dieser ist also bereits ursprüngliche Anlage, ein bei Burgen dieser frühen Zeit verhältnismäßig seltene Erscheinung. Die südliche Zwingermauer ist bedeutend verstärkt und bildet so eine Art Schildmauer. (Blick durch die Toranlage vom Innern der Burg Fig. 126.)

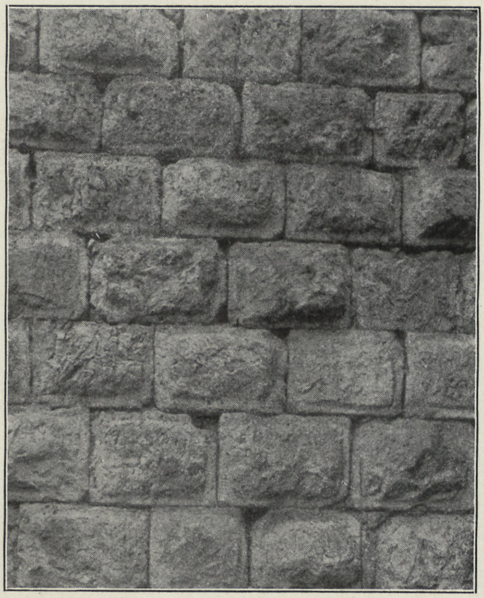


Fig. 127. Laaber.
Buckelquadern am Bergfried der Burgruine.

Der Bergfried, quadratisch, ca. 8 m im Geviert, ist vollständig mit sehr sorgfältig zugerichteten Buckelquadern mit Randschlag verblendet. Übereck gestellt, kehrt er nicht eine Breitseite, sondern ein scharfes Eck dem Angreifer zu. An den Bergfried schließt sich östlich die Ringmauer an, bei der ebenfalls Buckelquadern (jedoch kleinere als beim Bergfried) Verwendung fanden. Es darf nicht beirren, daß diese Mauer, obwohl gleichzeitig, mit dem Bergfried selbst nicht bündig ist; im Gegenteil ist das einfache Anlaufen der Mauer an die Buckelquadern des Bergfrieds die Regel. (Vgl. Otto Piper, Oesterreichische Burgen I, Wien 1902, S. 133 f.) Die Buckelquadern tragen keine Steinmetzzeichen. Schichtenhöhe ca. 0,35 m. (Quadertechnik Fig. 127.)

Südlich vom Bergfried liegt die ehemalige Schloßkapelle, ein verhältnismäßig großer, nicht genau rechteckiger Raum. Die Mauern sind mit sorgfältig behandelten glatten Hausteinen verblendet. Die ursprüngliche Südtüre, jetzt vermauert, ist durch

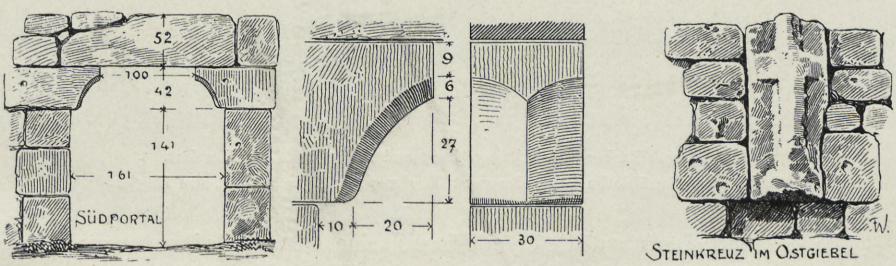


Fig. 128. Laaber. Details von der Burgkapelle.

einen horizontalen Sturz auf Kragsteinen abgedeckt. (Fig. 128.) In den Ostgiebel ist ein Stein mit Relief eines Kreuzes eingemauert. (Fig. 128.) Auf der Westseite der Kapelle, die jetzt von Osten aus zugänglich ist, wurde ein neueres Wohnhaus eingebaut.

Auf der sturmfreien Ost- und Westseite des Berings, wo der gewachsene Fels fast senkrecht gegen den Markt zu abfällt, lag im Mittelalter der Wohnbau, an die

Burgruine. Ringmauer angelehnt. Die großen Fenster in der Westmauer wurden erst später, im 16. oder 17. Jahrhundert, ausgebrochen; die ursprünglichen rechteckigen Scharten sind jetzt zugesetzt. Der Wohnbau ist jetzt teilweise mit der Ringmauer an der Südseite abgestürzt, teilweise abgetragen. An der Westseite und in der äußersten Ostecke sind neuere Wohnhäuser eingebaut. Eine Abbildung des Schlosses aus dem 18. Jahrhundert gibt den früheren Zustand wieder. (Fig. 129; vgl. auch Fig. 118.)



Fig. 129. Laaber. Ansicht von Burg und Markt im 18. Jahrhundert.
Nach einem Gemälde im Besitz des verst. Regierungspräsidenten Exz. von Ziegler.

Um die Burg läuft auf tieferem Niveau eine spätere Zwingermauer, die von dem gotischen Torzwinger der Burg ausgeht und mit dem östlichen Torturm des Marktes (vgl. S. 153) in Verbindung steht.

Die Burgruine gehört zu den interessantesten Burgen der Oberpfalz, zumal sich sowohl die ganze Anlage als auch verhältnismäßig viel Baudetails aus romanischer Zeit erhalten haben. Die Lage der Ruine auf dem hohen Burgberg, an den sich die Häuser des Marktes anschmiegen, ist sehr malerisch, besonders von Süden, wo der Reiz der Landschaft durch die mit stattlichen Bäumen eingefaßte, munter fließende Laaber erhöht wird. (Fig. 122. — Fig. 123.)

LANGENTHONHAUSEN.

KATH. KIRCHE ST. STEPHAN. Filiale von Breitenbrunn. Matrikel E., S. 62. — MARTIN KAISER, Geschichte des Schlosses Breitenegg und der Pfarrei Breitenbrunn, Regensburg 1893, S. 87. — Akt über Reparaturen an der Kirche, 1797. Nr. A 3830 im Kreisarchiv Neuburg a. D. Kirche.

Frühgotische Anlage des 14. Jahrhunderts. Teilweise wohl in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts umgebaut. 1797 restauriert.



Fig. 130. Langenthonhausen. Ansicht der Kirche von Süden.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm; mit Kreuzgewölbe. Langhaus flach gedeckt. Mauerstärke im Langhaus 1 m. Chor mit, Langhaus ohne Sockel. Turm mit Spitzhelm und Laterne. (Fig. 130.)

Hochaltar mit sechs Säulen und lebensgroßen Figuren der Hl. Wendelin und Florian. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts. Einrichtung.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen. Ende des 17. Jahrhunderts.

Kanzel. Rokokomuschelwerk, in weiß und gold. Um 1760.

Am Triumphbogen bemalte Holzfigur eines hl. Bischofs, mit Buch in der Rechten; ohne weitere Attribute. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,90 m. Holzfigur.

Glocken. Die alten, 1552 von Hans Stain und 1706 von Johann Ulrich Schelchshorn in Neuburg a. D. gegossenen Glocken wurden neuerdings umgegossen Inschriften bei KAISER, S. 87. Glocken.

LAUF.

KATH. KIRCHE ST. MARIA HILF. Nebenkirche von Hohenfels. Matrikel R., S. 383. Kirche.

Einfacher Bau vom Anfang des 18. Jahrhunderts, von den Herren von Geyer, den Besitzern des ehemaligen Hammers, errichtet. Eingezogener Chor mit fünfseitigem Schluß. Flachdecke in Chor und Langhaus. Westlicher Dachreiter mit Kuppel.

Kirche. Altar mit zwei Säulchen. Derbe Bauernarbeit mit reicher Vergoldung. Altarblatt: Maria vom guten Rat. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kanzel in gleichen Stilformen wie der Altar.

SIGHART (S. 517) erwähnt in »Lauf in der Oberpfalz« eine spätgotische Steinfigur des hl. Wenzel; gemeint ist jedoch wohl sicher Lauf bei Nürnberg (Mittelfranken)

LAUFENTHAL.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. OTTILIA. Nebenkirche von Hohenschambach. Ehemals Schloßkapelle und zum Kloster Prüfening gehörig. Matrikel R., S. 219. — VO. II, 65, 344. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Hemau. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. — Akt über Baureparaturen an der Kirche 1588, 1589. Nr. A 3848 im Kreisarchiv Neuburg a. D. — Akt Nr. A 3211. Ebenda.

Ursprünglich spätromanischer Bau. 1589 restauriert, ebenso 1628. (VO. II, 65, 344.) 1654 war die Kirche jedoch bereits wieder sehr baufällig, »zu endtlichen Nidergang disponirt und oedt ligent«. (Akt Nr. A 3211.) Bald darauf mit Benützung des romanischen Turmes umgebaut.

Ehemaliger quadratischer Chor im Ostturm. Der Turm steht nicht in der Mitte der Ostseite des Langhauses, sondern in dessen nördlicher Hälfte. Langhaus flach gedeckt; im Turm Tonne. Am Chorbogen Gesims aus Platte und Schräge. Dieser Raum dient jetzt als Kapelle. Der Hauptaltar steht in der Mitte der Ostseite des Schiffes. Das romanische Ostfenster im Turm ist noch erhalten; nach Norden wurde eine spitzbogige Fensteröffnung ausgebrochen. Der romanische Turm ist aus flüchtig zugerichteten sog. Glassteinen, schichtmäßig brechenden Kalksteinen, errichtet, die im Bezirk häufig verwendet wurden. Oben Achteck mit Kuppel.

Altäre. Hochaltar mit zwei gewundenen Säulen. Ende des 17. Jahrhunderts. Altarblatt St. Ottilia, mit Wappen der Dalem und Labrique, der Jahreszahl *1692* und den Initialen der damaligen Schloßbesitzer; darüber *Renovatum MDCCXVII.*

Kleiner Altar im Turm, nur aus aufstrebenden Akanthusranken bestehend. Ende des 17. Jahrhunderts.

Sakramentsnische. Ebenda gotische Sakramentsnische. Zwei schlanke Fialen rahmen eine rechteckige Nische ein, die von einem krabbenbesetzten Dreiecksgiebel mit Kreuzblume bekrönt wird. 15. Jahrhundert. Kalkstein. H. 0,80 m.

Grabsteine. Grabsteine: 1. Balthasar Geyer auf Etzenberg, Lauffenthal und Pfaillnstein (!), geb. 27. November 1664, † 30. März 1742. — 2. Maria Eva von Geyer, geb. Rumpf, Gemahlin des Vorigen, geb. 5. August 1658, † 15. Dezember 1716. — 3. Maria Magdalena Josepha Baronin von Dalem, geb. 4. April 1706, † 10. September 1706. — 4. Maria Anna von Geyer, geb. Freiin von Quentell zu Schwandorf, Gemahlin des Johann Nepomuk von Geyer, geb. 7. August 1746, † 14. Dezember 1793. — 5. Peter Wilhelm Arckel, Baron von Dalem, Herr zu My, Verlaine, Collesrieth (!), Lauffnthal und Pailenstain, kurfürstl. bayr. Hauptmann zu Fuß, † 31. Januar 1705. — 6. Joseph Michael von Geyer, fürstl. pfalz-bayr. Landstand zu Lauffenthall und Peyllenstein, geb. 11. Januar 1707, † 12. September 1788. Über die Familie Geyer vgl. VO. XXIII, 240.

Glocke. Mit Wappen der Dalem. Von Nikolaus Krieger, 1686 (ohne Ortsangabe). Nikolaus Krieger war Glockengießer in Stadtamhof. (VO. IX, 307.) Kirche.

SCHLOSS. Ehemals Hofmarkssitz, jetzt Wirtschaft. v. REISACH, S. 168. — MB. VI, VIII, XIII, passim. — VO. I, 213; III, 298, 417; X, 22; XVIII, 213, 232 f.; XX, 321; XXI, 142 Anm., 151; XXIII, 92, 221, 240, 254; XXIV, 445. — KARL AUGUST BOEHAIMB, Die Besitzer von 51 ehemaligen Pfalz-Neuburgischen Hofmarken, VO. XVIII, 277 ff. — AUGUST KERLING, Beschreibung des Bezirksamts Parsberg, Regensburg 1890, S. 31. — Miniaturansicht (»Lauffenthal«) bei APIAN, 1568. Schloß.

Im Mittelalter den Herren von Laufenthal gehörig. (MB. VI, VIII, XIII, passim.) Später in Händen verschiedener adeliger Geschlechter. 1698—1793 im Besitze der Geyer von Etzenberg (Großetzenberg) und Laufenthal (vgl. S. 80 f.), die auch das Schloß neu erbauten.

Schlichter zweigeschoßiger Bau ohne architektonische Gliederung. Anfang des 18. Jahrhunderts. Das Schlößchen liegt neben der Kirche malerisch an einem Abhang, mitten in dichten Baumgruppen.

LENGENFELD.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARTIN. Matrikel E., S. 419. — L. GRAF, Helfenberg, die Burg und Herrschaft, o. O. 1875. Pfarrkirche.

1693—1696 umgebaut (GRAF, S. 216), mit Benutzung eines romanischen Ostturmes und romanischer Langhausmauern.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus mit drei Jochen, durch starke Wandpfeiler gegliedert. Sakristei nördlich vom Chor. Im Chor Kreuzgewölbe, im Langhaus Tonne mit Stichkappen. Westfassade mit Pilastergliederung und Holzfiguren der Hl. Wendelin, Barbara und Ottilia in Nischen. Turm mit Achteck und Kuppel. An der Kuppel außen: *ERBAUT 1696 RENOVIRT 1892.*

Romanisch ist noch der untere Teil des Turmes. Das romanische Ostfenster, etwas verstümmelt, erhalten. Die Mauertechnik ist im Turm über dem Gewölbe noch gut zu erkennen. Füllmauer, mit sorgfältig zugerichteten Quadern verblendet; Schichtenhöhe ca. 0,27 m. In unregelmäßigen Abständen ziehen sich durch diese Schichten von größeren Quadern solche von niederen Steinen, die nur eine Höhe von ca. 0,10 m haben. Auch die Gesteinart ist bei beiden Schichten verschieden. An der Westseite des Turmes unter dem jetzigen Kirchendach noch Teile des ursprünglichen Dachansatzes mit Regenleiste. Romanisch ist ferner noch die südliche und nördliche Langhausmauer bis auf ca. 5 m im Westen. Stärke ca. 1,15 m.

Hochaltar mit sechs Säulen. Anfang des 18. Jahrhunderts. Altarblatt: St. Martin verehrt die hl. Maria; links unten Engel mit Ansicht des Schlosses Helfenberg auf einem Blatt. (Vgl. S. 96.) Bezeichnet: *G. Asam 1703. J. G. Haemerl ren. 1771.* Vgl. PH. M. HALM, Die Künstlerfamilie der Asam, München 1896, S. 11. Ursprünglich in der Schloßkapelle zu Helfenberg. Altäre.

Seitenaltäre mit je vier Säulen und zwei Figuren; oben Tilly-Wappen. Anfang des 18. Jahrhunderts. Altarblätter: Verklärung des hl. Sebastian; Verehrung Christi durch St. Katharina und St. Dominikus. Anfang des 18. Jahrhunderts. Arbeiten des Malers Johann Gebhard von Großprüfening. (Notiz von Dr. PH. M. HALM aus dem Pfarrarchiv.)

Pfarrkirche. Kreuzaltar an der Südseite des Langhauses: Figuren des Crucifixus, der hl. Maria und Engel mit den Leidenswerkzeugen. Die ursprüngliche Architektur des Altares fehlt. Gute Arbeit um Mitte des 18. Jahrhunderts. Stammt aus der Kapelle des Schlosses Helfenberg. (GRAF, S. 71.) Vgl. S. 96.

Taufstein. Taufstein. Hölzernes Muschelbecken auf rundem Postament. Anfang des 18. Jahrhunderts. H. 0,90, Dchm. 0,65 m.

Sakramentsnische. An der Ostwand des Chores gotische Sakramentsnische. 15. Jahrhundert. Kalkstein. H. ca. 2, Br. 0,70 m.

Grabsteine. Vor den Chorstufen im Boden Grabstein eines Priesters, † 1664; die übrige Inschrift vollständig abgetreten. Mit Brustbild des Verstorbenen, den Kelch segnend. Solnhofer Stein. H. 1,15, Br. 0,70 m.

An der Westwand Grabsteine des Johann Wilhelm Kleber, Pfleger zu Helfenberg (ohne Todesdatum), und seiner Frau Aloysa Eleonore Beatrix Kleberin, geb. Hödlen, † 20. Dezember 1761.

Kelche. Kelche: 1. Kupa mit Silber überfangen. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts (vor 1735). Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke I · L. (ROSENBERG, 286.) — 2. Mit sechs Emailmedaillons: St. Maria, St. Joseph, St. Johann von Nepomuk; Gott Vater, Gott Sohn, Gott hl. Geist. Im Fuß: *Völckel dedit 1713.* Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke DS. (ROSENBERG, 249.) — 3. Mit sechs sehr guten Emailmedaillons, die mit böhmischen Steinen eingefaßt sind: Ecce homo, Kreuzigung, Kreuztragung; Abendmahl, Geisselung, Ölberg. Anfang des 18. Jahrhunderts. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke IF (? verstümmelt), vielleicht ROSENBERG, 237. Sämtliche Kelche sind von vergoldetem Silber.

Leuchter. Zwei einfache gotische Leuchter. 15. Jahrhundert. Messing. H. 0,40 m.

Taufbecken. Im Friedhof vor dem Eingang zur Kirche rundes Becken eines romanischen Taufsteines. Ohne Verzierung. Kalkstein. H. 0,45, Dchm. 1 m.

Pfarrhof. Wappen. Im PFARRHOF holzgeschnitztes Wappen der Tilly; wahrscheinlich Überrest einer Türbekrönung. Auf der Rückseite eingeschnitten: *G. H. V. 1730.* H. 0,33 m. Aus Schloß Helfenberg.

Gemälde. Ebenda Gemälde mit Darstellung Christi, vor dem Betende knien; im Hintergrund St. Martin. Unten Sprüche und Jahreszahl: *1583.* Stark beschädigt. Holz. H. 1,02, Br. 0,74 m. Die Ansicht von GRAF (S. 1), der in der hier dargestellten Burg das alte Schloß Helfenberg sieht, beruht auf Irrtum. Die Burg auf dem Bilde ist lediglich Phantasie-Architektur. (Vgl. S. 94.)

Kapelle. KATH. KAPELLE HL. KREUZ (Martinikapelle). Matrikel E., S. 420. Am Weg nach Velburg.

Laut Inschrift 1760 erbaut, 1894 renoviert. (Vgl. GRAF, S. 95.) Kleiner quadratischer Bau mit einfachen Stukkaturen an den Wänden. Ursprünglich waren sieben solche Kapellen in der Umgebung von Lengenfeld.

Wirtschaft. OBERE WIRTSCHAFT. Ehemals Pfleggericht der Grafen von Tilly. Wohl 1691 erbaut, in welchem Jahre das Pflegamt errichtet wurde. Seit 1828 Wirtschaft. Einfaches, zweigeschoßiges Gebäude.

Öfen. Erwähnung verdient der hervorragend schöne Ofen vom Ende des 18. Jahrhunderts in einem Zimmer des Obergeschoßes. Ein ähnlicher Ofen in der Brauerei Winkler in Lengenfeld. Aus der gleichen Werkstatt finden sich noch mehrere sehr schöne Öfen in der Gegend, ein besonders wertvoller im Franziskanerhospiz in Freystadt, B.-A. Neumarkt.

HAUS der Bäckerei Seitz. Im Keller des Hauses befinden sich unterirdische Gänge; sie werden folgendermaßen beschrieben: »Vom Keller des Bäckers aus führt ein längerer kaminartiger Gang schief abwärts unter die Straße nach Velburg zum ersten der drei sog. Zwerglöcher. Von diesem gelangt man durch eine Öffnung von der Weite des Eingangs zum zweiten und von da durch einen ebensolchen Gang in das dritte Zwergloch. Die gleichgroßen Zwerglöcher selbst haben eine Bodenfläche von ungefähr je 2 m Länge, 1,50 m Breite; ihre Höhe beträgt ca. 2 m. Der Verbindungsgang ist so breit, daß zwei Männer nebeneinander durchschlüpfen können.« (Freundliche Mitteilung des Herrn Dr. med. Fr. Becker in Velburg.) Erwähnt und beschrieben auch bei SCHÖNWERTH II, 328.

Haus mit unterirdischen Gängen.

LUPBURG.

Literatur. VO. IV, 5; XVIII, 297, 330; XX, 399; XXIII, 374. — MB. XXIV, 275, 751. — JOH. TURMAIR, gen. AVENTINUS, Sämtliche Werke, Ausgabe der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, 5 Bde., München 1881—1886. — HUND I, 266 ff. — OEFELE I, 729. — JOHANN HEINRICH V. FALCKENSTEIN, Antiquitates Nordgavienses oder Nordgauische Alterthümer und Merkwürdigkeiten, II. Bd., Frankfurt

Literatur.

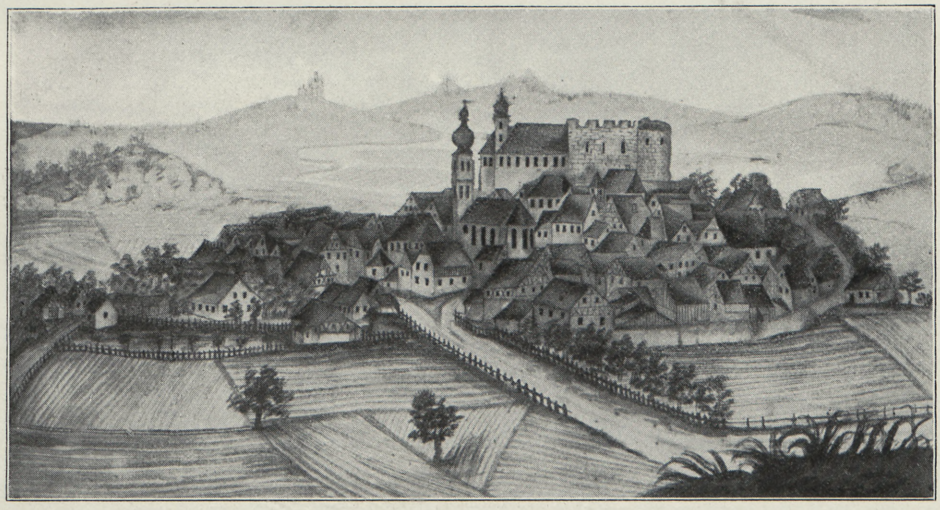


Fig. 131. Lupburg. Ansicht von Markt und Burg aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In Schloß Dietldorf.

u. Leipzig 1733, S. 325. — V. REISACH, S. 125. — KARL THEODOR GEMEINER, Reichsstadt Regensburgische Chronik, 4 Bde., Regensburg 1800—1824. — FELIX V. LIPOWSKY, National-Garde-Almanach für das Königreich Bayern, 1816, S. 63. — IGNAZ RUDHARD, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen. Lithographiertes Blatt von Leonhard Amersdorffer, S. M. dem König Ludwig I. von Bayern gewidmet, Regensburg (1832). — Quellen u. Erörterungen zur deutschen u. bayerischen Geschichte I, 204. — SCHÖNWERTH II, 270. — JANNER III, 189, 278. — GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg, S. 120, 152, 628. — MAX JOSEPH NEUDEGGER, Zur Geschichte der Reichsherrschaft Laber auf

Literatur. dem Nordgau, 1118—1802, VO. LIV (1902), 1 ff. — JOH. BAPT. HOTTER, Chronik der kath. Pfarrei Lupburg, 1830. MS. im Pfarrarchiv in Lupburg. — Ders., Auszug aus der Pfarrchronik zu Lupburg, 1836. MS. im Hist. Ver. O. 202. — Höss, Luppurgica mixta, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 694.



Fig. 132. Lupburg.
Grabstein des Christoph von Parsberg, † 1462, in der Pfarrkirche.[1])

Ansichten. Miniaturansicht (»Luppurg«) bei APIAN, 1568. — Miniatur-Abbildung auf einer Karte des Pflegamts Lupburg vom Ende des 16. Jahrhunderts. Plansammlung Nr. 3597 im Reichsarchiv München. — Ansicht aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Getuschte Handzeichnung im Besitze des Herrn Barons Tänzl von Tratzberg in Schloß Dietldorf. (Fig. 131.)

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. BARBARA. Matrikel R., S. 220. — Akt über den Kirchenbau, 1709. Nr. A 4220 im Kreisarchiv Neuburg a. D. — Akt über das Gesuch der Gemeinde um Beihülfe zu einem Choraltar, 1723. Nr. A 4222

[1]) Infolge der in den Boden eingelassenen Kirchenstühle war es unmöglich, eine photographische Aufnahme des ganzen Steines zu erhalten.

ebenda. — Akt über Reparation der Pfarrkirche, 1788—1790. Nr. A 4228 ebenda. — Akt Nr. 22, betr. Bau- und Reparatur-Gegenstände. Im Pfarrarchiv Lupburg. Pfarrkirche.

Um 1570 wurde die Pfarrei von Degerndorf hierher verlegt. (Matrikel.) 1599 wurde die Kirche »mit Figuren« ausgemalt. (MS. O. 202.) Im gleichen Jahre wurde der Kirchturm von Grund aus durch Herzog Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg neu gebaut. (Pfarrchronik, fol. 9.) 1634 durch die Schweden niedergebrannt. (Plass.) 1709 vergrößert. (Akt Nr. A 4220.) Gegen 1790 restauriert. (Akt Nr. A 4428.)

Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Sakristei südlich vom Chor. Westturm. In Chor und Langhaus Flachdecke. Westempore auf vier Holzsäulen mit jonischen Kapitellen. Der Kuppelturm ist oben achtseitig, mit rundbogigen Blendarkaden, wie sie um 1600 öfters vorkommen.

Hochaltar mit vier Säulen, zwischen denen St. Peter und St. Paul; an der Seite Rokoko-Muschelwerk. Altarblatt: Martyrium der Hl. Barbara und Sebastian. Der Altar wurde 1788 gefertigt von dem Bildhauer Joseph Waller in Parsberg für 350 fl. gegen Darangabe des alten Altars; für Fassung des Altares und der Kanzel erhielt 1791 der Parsberger Maler Michael Waller 530 fl. (Pfarrchronik, fol. 10.) Einrichtung.

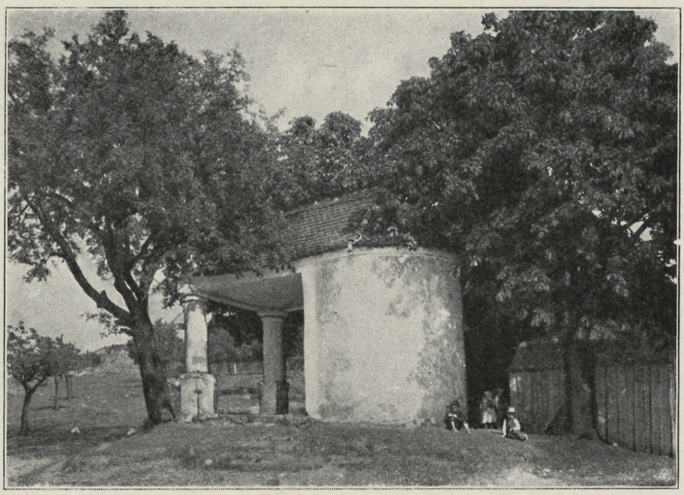


Fig. 133. Lupburg. Wegkapelle.

Kanzel mit Putten und Rokoko-Ornamenten. Gefertigt 1788 ebenfalls von Joseph Waller. (Ebenda, fol. 10.)

Zwei Beichtstühle vom Anfang des 18. Jahrhunderts; ebenso die Kirchenstühle.

Am Triumphbogen rechts Epitaph des Balthasar Zigler, Richter zu Lupperg (!) und Paßbergk (!), † 8. September 1578, und seiner Frau Barbara Hecklin, † 19. März 1576. Zwischen Putten mit Inschrifttafeln der auferstandene Christus; darunter zwei Wappen. Solnhofer Stein. H. 1,23, Br. 0,64 m. Wohl Ingolstädter Arbeit. Grabsteine.

Im Langhaus rechts Grabstein mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno . dnj · m · CCCC · lxij · iar · Jſt · geſtorbn · der · Edelln* (!) *· Streng · Ritt' · her · Criſtoff · (von · parſpergk · am · iiii ·) tag · vor · Cantate · des · firden · ſuntags · nach · oſtern.* Im Feld lebensgroße Figur des Verstorbenen in spätgotischer Plattenrüstung. Auf der Schwertscheide: *HILF MARIA.* (Fig. 132.) Das Eingekammerte der Inschrift

Pfarrkirche. teilweise im Boden. Roter Marmor. H. 2,22, Br. 1,22 m. Christoph von Parsberg war ein Bruder des Hans von Parsberg (Hund II, 204), dessen Grabstein in der Pfarrkirche in Parsberg erhalten ist. (Vgl. S. 188 und Tafel VII.) Die beiden Steine haben viel Verwandtes.

Unter dem Antritt des linken Seitenaltars Grabstein mit Inschrift in gotischen Minuskeln: *Anno dn̄i m^{o} ccccc^{o} xvj^{o} domica palmarū Obyt honorabilis vir ac dns Conradus prenner Capellanꝯ in lvppvrg Cꝯ aīa ī pace Requiestat (!).* Darunter Kelch in Dreipaß mit ausspringenden Ecken. Roter Marmor. H. 1,44, Br. 0,72 m.

Geräte. Kelche: 1. Kupa mit Silber überfangen. Im Boden Inschrift: *Io: Petrus Vogel. Lud: Frid: Voglin. A 1744.* Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben A (= 1735—1736); Meistermarke ähnlich wie Rosenberg, 275. — 2. Mit Rokoko-Ornament. Im Fuß: *1776. M. W. R. I. G. R.* Beschauzeichen fehlt; Meistermarke WB. Beide Silber, vergoldet. — Silberne Meßkännchen und Platte.

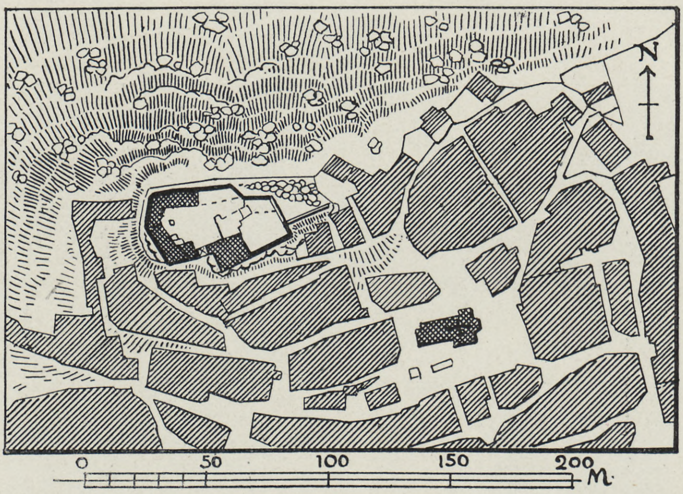


Fig. 134. Lupburg. Lageplan des Marktes und der Burgruine.

Mit zierlichem Girlanden-Ornament. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben Y (= 1777—1779); Meistermarke CXS. (Rosenberg, 365: Kaspar Xaver Stipeldey.) Gutgearbeitete Stücke, 1778 in Augsburg für 77 fl. angekauft. (Pfarrchronik, fol. 10.) — Taufschüssel mit Blumenkranz, in dem Adam und Eva. Wohl schon 17. Jahrhundert. Messing. Dchm. 0,47 m.

Glocke. Glocke. Von Johann Erhard Kissner in Stadtamhof, 1791.

Kapelle. KAPELLE ST. JOHANN VON NEPOMUK. Erbaut 1731 von dem Pfleger Johann Peter Vogel. (Pfarrchronik, fol. 8.)

Schlichte, halbrunde Barockkapelle mit weit vorspringendem Dach, das vorne auf zwei gemauerten Rundpfeilern ruht. (Fig. 133.)

Friedhof-kapelle. FRIEDHOFKAPELLE ST. SALVATOR, s. Haid.

Burgruine. BURGRUINE. VO. XVIII, 224, 243, 348; XXIII, 249, 336; XXXI, 66; XXXVIII, 135; XL, 22, 106, 120. — Thomas Ried, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, Regensburg 1816, II, 727, 728, 864, 873, 906, 910. —

Akt über Reparaturen an den Pflegamtsgebäuden, 1788. Nr. A 4225 im Kreisarchiv Neuburg a. D. — Akt über die Hofbauerwohnung im Schloß, 1789. Nr. A 4227a ebenda. — Akt über Schloßbaureparaturen, 1686. Nr. A 12782 ebenda. Burgruine.

Geschichte. Die Lupburger treten erstmals urkundlich gegen Mitte des 12. Jahrhunderts mit Ludewicus de Loupurc (Lupourc) auf, der als Zeuge in Kaiserurkunden gleich nach den Grafen genannt wird. (MB. VII, 345; XIII, 151, 180. — Ried I, 186.) Dieser Ludwig ist wohl auch der Gründer der Burg. Die Lupburger waren verwandt mit den Herren von Gern (Quellen und Erörterungen I, 204), ebenso wohl auch mit den Herren von Laaber. (Neudegger, S. 38.) Geschichte.

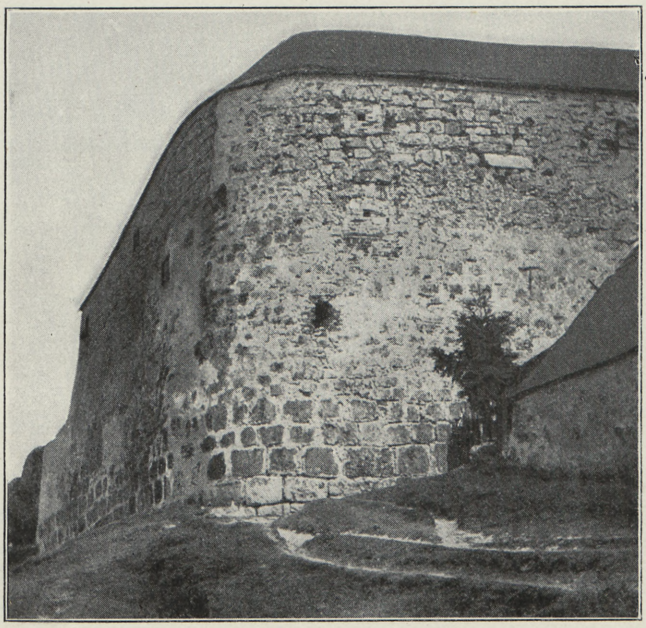


Fig. 135. Lupburg. Nordwestecke der Burgruine.

Konrad von Lupburg vermachte 1299 seinen Besitz dem Hochstift Regensburg, wo sein Bruder, der letzte seines Geschlechts, als Konrad V. den bischöflichen Stuhl inne hatte. (Aventin V, 415. — Hund I, 267. — Janner III, 99. — Riezler II, 207. Vgl. auch Quellen u. Erörterungen VI, 104. — Koch u. Wille I, 1433.) Von da ab saßen hier bischöfliche Pfleger. (Janner III, 189 Anm. 2.) Die öfters verpfändete Burg (Ried II, 864, 906) wurde 1381 an Wilhelm und Christian die Frauenberger versetzt. (Reg. Boic. X, 69. — Janner III, 278.) 1387 erwarb sie Herzog Friedrich von Bayern. (Reg. Boic. X, 209.) Als 1392 die drei Söhne Stephans mit der Hafte ihr Erbe teilten, kam Lupburg an Herzog Johann von Bayern-München. (Janner III, 333.) 1395 wurde die Herrschaft an die Parsberger verpfändet. (Aventin V, 415. — Hund II, 202.) 1505 fiel sie durch den Kölner Spruch an das neugegründete Herzogtum Pfalz-Neuburg. (Gremmel-Finweg, S. 6.)

Infolge der Einführung der Reformation soll die Schloßkapelle St. Barbara abgebrochen worden sein. (MS. O. 202.)

Burgruine.

Nach dem Tode Haugs III. von Parsberg im Jahre 1552 fiel Lupburg wieder an Pfalz-Neuburg zurück. Hier wurde dann ein herzogliches Pflegamt errichtet. (VO.XVIII, 224, 243, 348; XXIII, 249, 336; XXXI, 66; XXXVIII, 135; XL, 22, 106, 120.) Im Schlosse wohnte der Pfleggerichtsschreiber und der Kastner. (MS. O. 202.) Nach Aufhebung des Pfleggerichts im Jahre 1803 wurden die Gebäude an Private verkauft. Vollständig vernachlässigt, zerfiel ein großer Teil des Schlosses. Andere notdürftig instand gehaltene Gebäudeteile werden jetzt von armen Häuslern bewohnt.



Fig. 136. Lupburg. Ansicht des Marktes und der Burgruine von Westen.

Beschreibung.

Beschreibung. Das Schloß liegt in Form eines langgestreckten Hufeisens, nach Osten an einen Felsen gelehnt, auf einer Bergkuppe, um die sich die Häuser des Marktes lagern. (Lageplan Fig. 134.) Der Bering der frühmittelalterlichen Burg ist noch größtenteils bis zu ungefährer Höhe von 2 m erhalten; nach Osten bildet der gewachsene Fels eine Art Schildmauer. Die Kalksteinquadern des ursprünglichen Mauergürtels sind nur roh zugerichtet und teilweise von bedeutenden Dimensionen; bis zu 2,40 m Länge und 0,70 m Schichthöhe. (Ansicht der Nordwestecke des Schlosses Fig. 135.) Darüber zeigt die Mauer großenteils kleinere Quadern in ziemlich regelmäßigen Schichten, die Fugen ab und zu mit Ziegeln ausgezwickt.

Die einzelnen Gebäude, die sich im Innern des Berings an den Mauergürtel legen, bieten nichts Bemerkenswertes. Sie sind durchweg im 17. oder 18. Jahrhundert von Grund aus erneuert worden und liegen heute großenteils in Ruinen. Der Hauptbau gegen Westen ist ein zweigeschossiger Getreidespeicher mit tonnengewölbten Kellern. Im übrigen einfache Bauernhäuser und Ökonomiegebäude.

Der ursprüngliche Eingang auf der Südseite ist ebenfalls vollständig verändert. An der Südostecke des Berings noch schwache Spuren eines Torzwingers.

Burg und Markt, dessen Häuser sich systemlos auf drei Seiten an den steilen Berghang anlehnen, bieten ein malerisches Bild in der Hügellandschaft. (Ansicht von Westen Fig. 136.)

LUTZMANNSTEIN.

Literatur. VO. III, 226, 410; V, 71, 225; X, 294, 318, 329; XVIII, 323; XX, 399; XXIII, 45, 127, 241; XXV, 153, 234; XXXVIII, 165, 222. — Redditus in Leutzmanstein, MB. XXXVI a, 361 ff., 569 ff. Ebenso VO. V, 225. — MERIAN, S. 44. — JOHANN RUDOLPH VON WINDISCH, Velburgisches Grundbuch, 1734. MS. (Excerpt) im Hist. Ver. O. 211. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. Literatur.

Miniatur-Abbildung (»Lützmāstein«) bei APIAN, 1568. — Kleine Ansicht im 18. Jahrhundert auf Plan Nr. 3622 im Reichsarchiv München. — Ansicht aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Getuschte Handzeichnung im Besitz des Herrn Barons Tänzl von Tratzberg in Schloß Dietldorf. Ansichten.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARIA UND ST. LUCIA. Matrikel E., S. 422. — Akt über den baufälligen Kirchturm, 1766. Nr. 4276 im Kreisarchiv Neuburg a. D. Pfarrkirche.

Mit teilweiser Benutzung mittelalterlicher Reste 1709 vollständig umgestaltet. (PLASS.) Auch im 19. Jahrhundert verändert.

Unregelmäßig quadratischer Chor. Turm und Sakristei nördlich vom Langhaus. Im Chor Flachdecke mit Kuppel; Langhaus flach gedeckt. Turm mit Achteck und Kuppel.

Hochaltar. Mit den Wappen der Gise und Vischbach. Wie aus der Inschrift eines Grabsteins in der ehem. Schloßkapelle hervorgeht, von Philipp Anton Konstantin von Gise und seiner Gemahlin Sabina Isabella († 1768) gesetzt. (Vgl. S. 173.) Hochaltar.

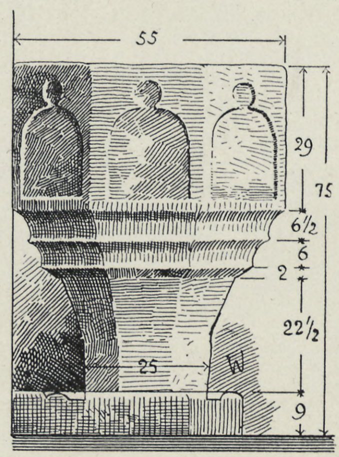


Fig. 137. Lutzmannstein. Taufstein in der Pfarrkirche.

Im Schiff achtseitiger Taufstein mit Blendarkaden. (Fig. 137.) Gotisch, 15. Jahrhundert. Kalkstein. H. 0,74 m. Taufstein.

Am Eingang in den Turm als Stufe Grabplatte mit fast vollständig abgetretener Inschrift in gotischen Minuskeln: *heinrich no* | | |. 15. Jahrhundert. Vielleicht Grabstein des Heinrich Nothaft zum Wernberg, der 1433 mit der Burg Lutzmannstein belehnt wurde. (Vgl. S. 171.) Grauer Sandstein. H. 1,06, Br. 0,39 m. Grabsteine.

An der Ostseite des Chores außen Grabstein mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · dni · m · cccc · lx · iii · am · andre* | | | *tag · starb · der · erberg · h'* (= herr) *wilhalm · qvcz* (!) · *Capllan · sand · otil* | | | | | *starb d' · erberg · mā* (= man) *Gve :* (?) *sein · uader · elspet · seiner* (!) · *hawsfraw · vnd · E:welt* (?) · *seiner · kind.* Die Inschrift ist sehr verwittert. Im Feld Kreuz, zu dessen Seiten zwei Wappen; darunter Kelch im Dreipaß mit ausspringenden Ecken. Grauer Sandstein. H. 1,85, Br. 0,75 m.

Weitere Grabsteine: 1. Johann Heinrich, Freiherr von Gise, † 25. Februar 1755, Sohn des Freiherrn Philipp Anton von Gise, Herr in Lutzmannstein und Allerspurg, und seiner Gemahlin Anna Maria Rosina von Ried. — 2. Friedrich Adam Theodor von Gise, Hauptmann im Kurpfalz-bayr. Dragonerregiment, geb. 2. Mai 1754, † 12. November 1783. — 3. Henriette Beatrix Anna Juliana Philippina, Freiin von

Pfarrkirche.

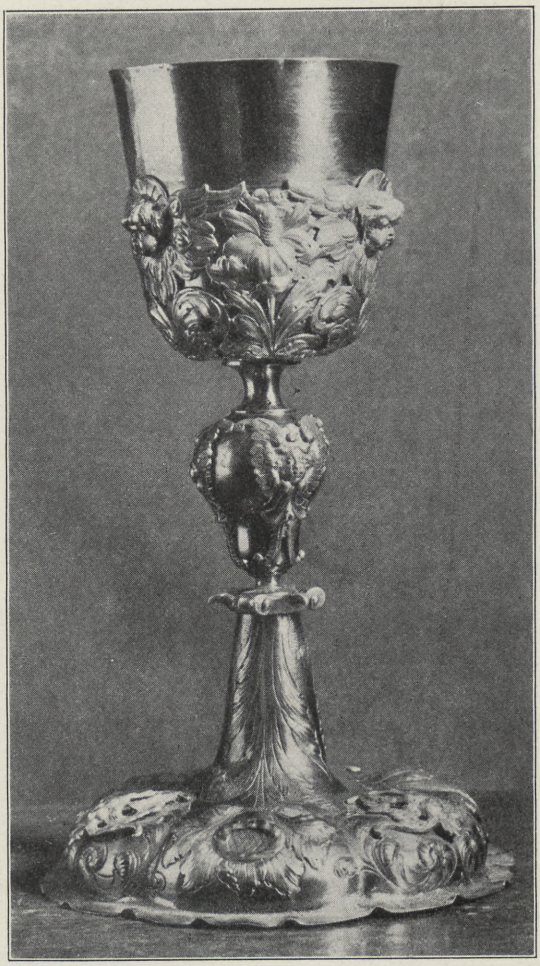


Fig. 138. Lutzmannstein. Kelch in der Pfarrkirche.

Gise, geb. 13. September 1736, † 12. Juli 1737, Tochter des Freiherrn Philipp Anton Konstantin von Gise und seiner Gemahlin Elisabeth Amalia, geb. Freiin von Sazenhoven.

Geräte.

Kelch. Fuß und Nodus mit Engelsköpfchen; Kupa mit Silberornament überfangen. Im Fuß Wappen der Gise und *F. W. F. H. V. G.* (= Franz Wilhelm Frei Herr von Giese). Beschauzeichen Augsburg, Meistermarke verstümmelt, wohl ROSENBERG, 235. Um 1670. Laut Inschrift 1787 renoviert. (Fig. 138.) Franz Wilhelm von Gise, der Lutzmannstein 1662 von den Stiebar gekauft hatte, wurde 1667 in den Freiherrnstand erhoben; er starb 1675. (VO. XXIII, 241 ff. Vgl. S. 171.) Der bei SIGHART (S. 553) erwähnte gotische Kelch ist nicht mehr vorhanden. — Taufschüssel. Mit gebuckeltem Kranz und vollständig verwischter Minuskelinschrift. Messing. Um 1500. Dchm. 0,39 m.

Glocke.

Glocke. Mit Puttenfries und Wappen der Gise. Von Johann Silvius Kleeblatt in Amberg, 1752.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. OTTILIA, s. ehem. Schloßkapelle, S. 173.

Burgstall.

BURGSTALL. VO. III, 376; XIV, 285; XVII, 448; XVIII, 208; XXIII, 242, 330; XXXVIII, 160, 182. — MB. XI, 184; XV, 512; XXIV, 746; XXXVIa, 361. — Reg. Boic. II, 38; IX, 195, 277; XI, 98. — HUND I, 259; II, 188. — v. REISACH, S. 101. — THOMAS RIED, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, Regensburg 1816, I, 285, 300. — IGNAZ RUDHARD, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen. Lithographiertes Blatt von Leonhard Amersdorffer, S. M. dem König Ludwig I. von Bayern gewidmet, Regensburg (1832). — AUGUST BOEHAIMB, Die Besitzer von 51 ehemaligen Pfalzneuburgischen Hofmarken, VO. XVIII (1858), 283 ff. — Quellen u. Erörterungen zur deutschen u. bayerischen Geschichte V, 9; VI, 303, 552. — Possessores der Hofmark, 1205—1798. Akt Nr. A 4271 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Geschichte.

Geschichte. Albertus de Liutzmanstein, der nach 1200 urkundlich genannt wird, scheint der erste Vertreter seines Geschlechts zu sein. (RIED I, 285, 300. — Quellen u. Erörterungen V, 9. — MB. XI, 184.) Vielleicht darf aus der Tatsache, daß er sich

noch 1204 und 1209 nur Albertus Liutzmann (RIED I, 285. — Reg. Boic. II, 38), dagegen bereits 1210 Albertus de Liutzmanstein nennt (RIED I, 300), auf die Gründung der neuen Burg Lutzmannstein in diesen Jahren geschlossen werden. Die fast vollständige Zerstörung der Burg macht eine auch nur annähernde Bestimmung der Entstehungszeit unmöglich. Das Geschlecht der Lutzmannsteiner starb anscheinend bald aus. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist Herzog Ludwig der Strenge im Besitz der Herrschaft. (MB. XXXVI a, 361. — VO. III, 410.) Im Vertrag von Pavia 1329 blieb »Leutzmanstein di burch« bei Bayern-München (Quellen u. Erörterungen VI, 303), wurde jedoch bald wieder verpfändet. (Vgl. Reg. Boic. IX, 195, 277; XI, 98. — MB. XXIV, 746.) Mit der 1428 wiedereingelösten Burg (VO. XIV, 285) wurde 1433 Heinrich von Nothaft zum Wernberg belehnt. (OEFELE II, 319. — Reg. Boic. XIII, 251. — VO. XVII, 448.) Burgstall.

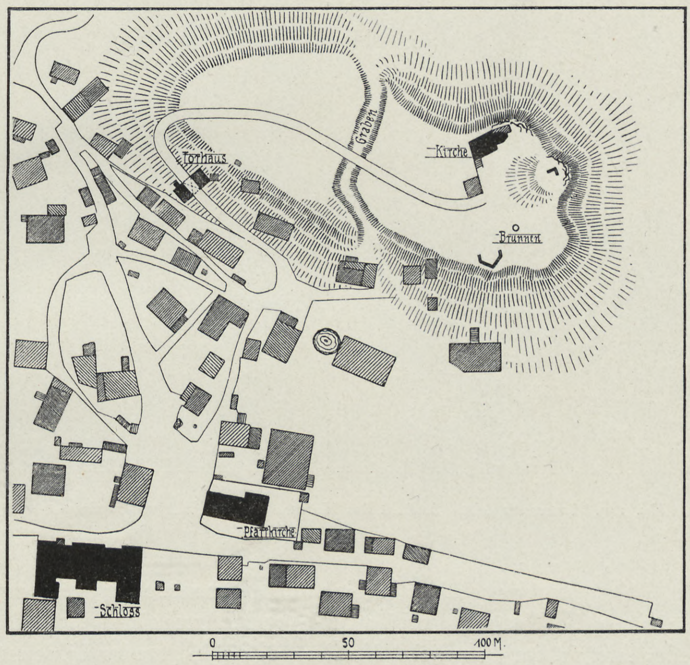


Fig. 139. Lutzmannstein.
Lageplan des Marktes mit Schloß und Burgstall, 1904.

Von Hans von Nothaft zum Wernberg, der 1528 als bischöflich Regensburger Pfleger zu Hohenburg starb, berichtet HUND (II, 188), er habe »das Schloß Leytzmanstain wol erbaut.«

Von den Nothaft kam die Herrschaft durch Heirat um Mitte des 16. Jahrhunderts an die Stiebar von Buttenheim. (HUND I, 259. — VO. XXIII, 330.) Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Burg 1633 von den Kaiserlichen eingenommen und zerstört. (MERIAN, S. 44. — v. REISACH, S. 102. — VO. XXIII, 242. — HOHN, Topographisches Lexikon von Bayern I, 1124.) 1662 erwarb das zerstörte Schloß Franz Wilhelm von Gise. (VO. XXIII, 242.) Franz Wilhelm von Gise († 1675) baute auch das Schloß wieder auf. (VO. XVIII, 210; XXIII, 242.)

Burgstall.

Nachdem jedoch 1730 ein neues Schloß am Fuße des Burgberges erbaut worden war (vgl. S. 173), scheint die Burg unbewohnt geblieben und allmählich dem Verfall überlassen worden zu sein. Bereits 1732 war sie Ruine. (MS. O. 211.) Wohl erst im 19. Jahrhundert völlig abgetragen. Nur die Kapelle St. Ottilia blieb erhalten. (Vgl. S. 173). Die 1667 in den Freiherrnstand erhobenen Herren von Gise sind noch heute im Besitz des Burgstalles.

Beschreibung.

Beschreibung. Die Burg lag auf einem Höhenrücken, der durch einen in den gewachsenen Felsen geschroteten Abschnittgraben mit senkrechten Borten

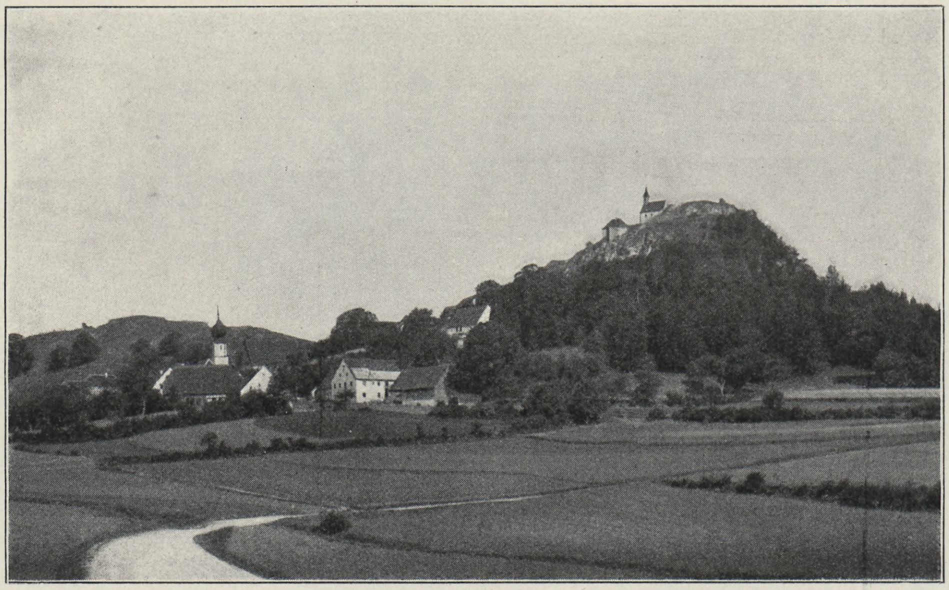


Fig. 140. Lutzmannstein. Ansicht des Marktes und des Burgstalles von Osten.

abgeteilt war. Der Burgweg führt südlich des Höhenrückens entlang, durch ein Torhaus, den einzigen Überrest der Vorburg, jetzt Armenhaus, und läuft in einer Schleife wieder zurück, im Angesicht der Verteidiger in gerader Linie auf den Haupteingang. (Planskizze Fig. 139.)

Von der Burg selbst ist so gut wie nichts mehr erhalten. Ein ganz spärlicher Mauerrest auf der höchsten Spitze des Berges gegen Osten, wo der gewachsene Fels zutage tritt, deutet vielleicht den Bergfried an; der Platz ist allerdings der Angriffsseite abgekehrt. Nach Plass war der Turm aus »Kropfquadern« erbaut. Südlich davon eine Zisterne und ein kleines Stück der ehemaligen Umfassungsmauer. Bruchsteintechnik, wohl aus dem 16. Jahrhundert, aus welcher Zeit wohl auch das architektonisch ganz unbedeutende Torhaus.

Von Osten aus, wo der Steilabfall der Felsen besonders zur Geltung kommt, bietet der Burgstall mit der Schloßkapelle und der am Fuße des Schloßberges sich hinziehenden Ortschaft ein sehr malerisches Bild. (Fig. 140.)

Die Schloßkapelle St. Ottilia (vgl. S. 173) liegt an der Nordseite des ehemaligen Berings; südlich davon jetzt ein neueres Haus.

EHEMALIGE SCHLOSSKAPELLE ST. OTTILIA. Matrikel E., S. 422. Gestiftet um die Mitte des 15. Jahrhunderts von einem Herrn von Nothaft. (MS. O. 211.) Gotischer Bau, im 18. Jahrhundert verändert. Ehem. Schloß-kapelle.

Wenig eingezogener Chor, ehemals mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Sakristei nördlich vom Chor. Chor jetzt flach gedeckt, ebenso das Langhaus. Westlicher Dachreiter mit Spitzhelm.

Hochaltar, um 1740. Im Schrein bemalte Holzfigur der hl. Ottilia, in der Linken das Buch mit den Augen. Gute, jedoch teilweise überarbeitete Figur der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 1,05 m. Hochaltar.

In einer Nische hinter dem Altar bemalte Holzfigur der hl. Maria. Gute, jedoch stark beschädigte Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. Hände erneuert. H. 0,64 m. Holzfigur.

Grabsteine: 1. Sabina Isabella von Vischpach, geb. 11. Dezember 1713, † 8. April 1768, Gemahlin des Freiherrn Philipp Anton Konstantin von Gise etc., Tochter des Johann Hektor von Vischpach und seiner Frau Anna Elisabeth Erlbeck von Sinningen, Enkelin des Johann Hektor von Vischpach und seiner Frau Anna Maria von Schrimpff, Urenkelin des Johann von Vischpach und seiner Frau Barbara von Purgold. (Vgl. VO. XXIII, 244.) — 2. Maria Josepha Elisabeth Franziska Walburga, Freifrau von Gise, geb. Gräfin von Wolkenstein-Rodenegg, geb. 29. Dezember 1752, † 2. September 1823. — 3. Philipp Karl Wilhelm Freiherr von Gise, Herr auf Lutzmannstein und Allersburg, kgl. bayr. Kämmerer, geb. 25. Februar 1753, † 12. Juni 1816. Grabsteine.

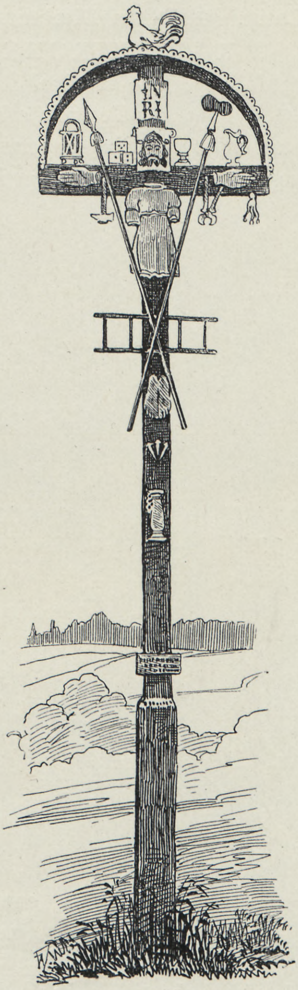


Fig. 141. Lutzmannstein.
Hölzernes Wegkreuz mit den Leidenswerkzeugen Christi.

SCHLOSS. In der Ortschaft, südlich des Burgberges. Erbaut 1730 von den Freiherren von Gise. (MS. O. 211.) Noch jetzt im Besitze des Geschlechts. Schloß.

Einfacher, zweigeschossiger Bau mit drei schwachen Risaliten an der schlichten Front und zwei kurzen Seitenflügeln nach rückwärts. Ohne besondere architektonische Bedeutung.

KREUZ. Am Weg nach Hohenburg. Holz, mit den holzgeschnitzten Leidenswerkzeugen Christi. 18. Jahrhundert. (Fig. 141.) Ähnliche Kreuze, jedoch nicht immer in so reicher Ausstattung, finden sich in der Gegend häufig. Kreuz.

MAIERHOFEN.

Literatur. VO. XV, 296. — MB. XIII, 74, 384 etc. — M. Weixer, Fontilegium sacrum sive fundatio insignis monasterii S. Georgij Martyris Ord: D. Benedicti vulgo Prifling dicti, Ingolstadt 1626, p. 287. — M. Wening, Beschreibung des Chur- Literatur.

Literatur. fürsten- u. Hertzogthums Ober und Nidern Bayrn, I. Teil, Rentamt München, München 1701, S. 183; Abbildung Tafel 166. — Joseph Plass, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Hemau. MS. im Besitz des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. SEBASTIAN. Nebenkirche von Painten. Ehemals Schloßkapelle. Matrikel R., S. 222.

1713 zur Pestzeit erbaut. (Plass; die Matrikel hat nur das ungenaue Datum »um 1690«.) Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Im Chor Tonne mit Stichkappen; Langhaus flach gedeckt. Westlicher Dachreiter mit Kuppel. (Ansicht Fig. 142.)



Fig. 142. Maierhofen. Ansicht der Kirche und des Schlosses von Osten.

Altäre. Hochaltar mit zwei geraden, weinlaubumwundenen Säulen; im Schrein Figur des hl. Sebastian. Ende des 17. Jahrhunderts. Seitlich bemalte Holzfigur des hl. Sebastian (?), bekleidet mit Panzer und Mantel; die Attribute (Palme und Kreuz) moderne Zutat. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 0,93 m.

Seitenaltar rechts mit zwei Säulen. Altarblatt St. Georg zu Pferd. Unten Jahreszahl: *1685*.

Grabsteine. Grabsteine: 1. Theodor von Faberis auf Mayerhofen und seine Gemahlin Eleonore. Ohne Jahreszahl; Ende des 18. Jahrhunderts. — 2. Ascanius von Triva auf Mayrhofen, Kurfürstl. bayr. wirklicher Hofrat, † 15. April 1766, 51 Jahre alt.

Glocken. Glocken: 1. Mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave · maria · gracia · plena · dons* (!) · *tecvm · benedicta*. Am Mantel: *lxxxxvii*, d. i. 1497. H. 0,31, Dchm. 0,40 m. — 2. Mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *Sit nomen domini benedictum nunc et usque in seculum T Anno 1520*. H. 0,41, Dchm. 0,50 m. Vielleicht ist der Buchstabe T Abkürzung für den Namen des Glockengießers Hans Turmknopf (Thuernknopf, Durnknopff). Vgl. S. 57, 85.

SCHLOSS. Edelsitz, im Mittelalter im Besitz der Herren von Maierhofen. (MB. XIII, 74, 384.) Um 1591 kaufte Abt Georg IV. von Prüfening die Hofmark von Albert Gießer. (WEIXER, p. 287.) Wohl noch unter diesem Abt (bis 1606) erfuhr das Schloß einen Umbau. Angeblich neugebaut von Hans Georg Hueffnagl, kurbayerischem Kriegszahlmeister. (WENING, S. 183, ohne Datum.) 1650 kam die Hofmark wieder an Private. (PLASS.) Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gehörte sie »Herrn Heinrich Zugalli, Churfl. Hof-Cammer-Rath, Truckseß u. Ober-Architectonico in München«. (WENING, S. 183.) Jetzt Bauernhof. Schloß.

Einfacher zweigeschossiger Bau mit zwei achtseitigen Ecktürmen. An den Türmen rundbogige Blendarkaden, wie sie an kirchlicher und profaner Architektur um 1600 öfters begegnen. Über dem Portal Wappen der Herren von Fabris; Ende des 18. Jahrhunderts hinzugefügt, also von Anton Wilhelm von Fabris, Forstmeister zu Painten, der 1772—1805 im Besitz der Hofmark war. (PLASS.)

Das Schlößchen liegt malerisch hinter einer Reihe hochstämmiger Fichten; daneben die Kirche. (Fig. 142.)

MANTLACH.

KATH. KAPELLE. Matrikel E., S. 424. Zur Pfarrei Oberweiling. Kapelle.

Nach 1734 erbaut. (MS. im Hist. Ver. O. 211.) 1863 transferiert und neu geweiht. (Matrikel, S. 424.) Kleiner Bau auf quadratischem Grundriß; Ecken außen abgerundet. Neuerer Dachreiter (von 1881). Unbedeutend.

MARTINSBERG.

KATH. KIRCHE ST. MARTIN. Nebenkirche von Allersburg, B.-A. Neumarkt. Matrikel R., S. 34. — VO. X, 319. Kirche.

Erbaut wohl im 14. Jahrhundert. Ende des 16. Jahrhunderts scheint die Kirche durch Brand teilweise zerstört worden zu sein; wenigstens ist sie auf einer Karte des Pflegamts Lupburg aus dieser Zeit ohne Dach eingezeichnet. (Miniaturabbildung auf Nr. 3597 der Plansammlung im Reichsarchiv München.) Im 18. Jahrhundert verändert.

Eingezogener quadratischer Chor. Langhaus flach gedeckt. Im Chor Kreuzgewölbe, mit dünnen Akanthusranken stukkiert. Um 1730. Auf der Ostwand des Chores Aufsatz mit zwei Glocken.

Hochaltar. Anfang des 18. Jahrhunderts. Altarblatt neu. Altäre.

Seitenaltar links. Gotischer Flügelaltar. Auf den Innenseiten der Flügel bemalte Flachreliefs: links St. Andreas mit Kreuz in beiden Händen; rechts St. Sebastian mit Fürstenhut und Mantel, in der Rechten Pfeile. Auf den Außenseiten der Flügel Gemälde: links St. Andreas vor dem Prokonsul und Kreuzigung des Heiligen; rechts Meßopfer des hl. Bonaventura und Erweckung von drei Toten durch den Heiligen. An der Predella zwei Engel mit dem Schweißtuch der hl. Veronika. Um 1520. Die Gemälde sind sehr stark durch Übermalen beschädigt. H. 1,26, Br. 0,45 m. Im Schrein bemalte Holzfigur des hl. Andreas, in der Rechten Kreuz, in der Linken Buch. Anfang des 15. Jahrhunderts. H. 1 m.

Kirche. Seitenaltar rechts. Gotischer Flügelaltar. Auf den Flügeln Gemälde. Außen: Anbetung der Hirten und der hl. drei Könige. Innen: Szenen aus dem Leben der hl. Barbara und der hl. Katharina. Um 1520. H. 1,30, Br. 0,59 m. Im Schrein bemalte Holzfigur einer gekrönten Heiligen (St. Katharina?), in den Händen ein modernes Kreuz. Um 1500. NIEDERMAYER (S. 527) bemerkt, daß der eine Altar der hl. Katharina geweiht ist. SIGHART (S. 458) erwähnt hier drei spätgotische Altäre.

Auf der Mensa des Altars bemalte Holzfigur des hl. Martin, im bischöflichen Ornat, in der Rechten das (erneuerte) Pedum, in der Linken Buch. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,80 m.

MAUSHEIM.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. THEKLA. Filiale von Beratzhausen. Matrikel R., S. 214. — Akt über den Kirchenbau 1751—1766. Nr. A 4419 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut. Eingezogener Chor mit halbrundem Schluß. Langhaus mit zwei Jochen, flach gedeckt. Im Chor Tonne mit Stichkappen auf Pilastern. Neuerer Dachreiter im Westen mit Pyramidendach.

Deckenfresken im Langhaus: St. Thekla und hl. Dreifaltigkeit. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts. 1904 vollständig erneuert.

Hochaltar mit vier Säulen und zwei Figuren. Altarblatt St. Thekla. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Seitenaltar rechts mit vier stark gewundenen Säulen und seitlichen Akanthusranken. Am oberen Aufzug ebenfalls gewundene Säulen, im Schrein Figur des hl. Florian. Um 1700.

NEUKIRCHEN.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. GEORG. Ehemals zum Kloster Prüfening gehörig. Matrikel R., S. 213. — JOH. NEP. MÜLLER, Chronik der Stadt Hemau, Regensburg 1861, S. 11, 73, 126, 141, 169, 195, 201, 202, 203. — ANTON STREHLER, Statistische Beschreibung des Schulsprengels Neukirchen, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 442.

Neubau vom Ende des 19. Jahrhunderts mit Benutzung eines frühgotischen Turmes. Im Turm noch kleines Spitzbogenfenster im Erdgeschoß; unter der jetzigen Glockenstube vier plumpe, spitzbogige Klangarkaden, nun zugesetzt. Neueres Pyramidendach.

Beim Eingang in die Kirche als Weihwasserbehälter einfaches rundes Becken eines romanischen Taufsteins. 12. Jahrhundert. Kalkstein. H. 0,72, Dchm. 1 m.

Kelch. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben M (= 1755—1757); Meistermarke H?W G im Herz.

Glocken: 1. Von Johann Strasser in Regensburg, 1720. — 2. Von Johann Schwegt in Stadtamhof, 1715. — Die 1654 von Michael Sigmund Arnoldt in Regensburg gegossene Glocke (MÜLLER, S. 201 Anm.) ist nicht mehr vorhanden.

OBERPFRAUNDORF.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARTIN. Matrikel R., S. 383. Pfarrkirche.

Romanische Anlage. Die Kirche wurde wohl in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts von den Herren von Pfraundorf erbaut. (Über das Geschlecht vgl. bes. Boehaimb, Die Besitzer von 51 ehemaligen Pfalzneuburgischen Hofmarken, VO. XVIII, 310. — v. Freiberg, Sammlung historischer Schriften und Urkunden II, 249. —



Fig. 143. Oberpfraundorf. Ostansicht der Pfarrkirche.

VO. XXIII, 88 ff. — Reg. Boic. IV, 144, 220, 290. — MB. XXIV, 50 etc.) Das Schloß, das nördlich der Kirche lag, wurde 1633 von den Schweden niedergebrannt und nicht mehr aufgebaut. (Joseph Plass, Geschichtliche, geographische u. statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Hemau. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.)

Wohl um 1743, in welchem Jahre die Expositur errichtet wurde (Matrikel), verlängerte man die Kirche nach Westen und wölbte das Langhaus ein.

Pfarrkirche. Eingezogener, querrechteckiger Chor mit halbrunder Apsis. Turm nördlich vom Chor, Sakristei südlich. Apsis mit Halbkuppel gewölbt, Chor mit Tonne, die auf einem Gesims aus Platte und Schräge aufsitzt. (Fig. 144.) Im Langhaus hölzerne Tonne mit Stichkappen. (Ostansicht Fig. 143. — Grundriß Fig. 144.)

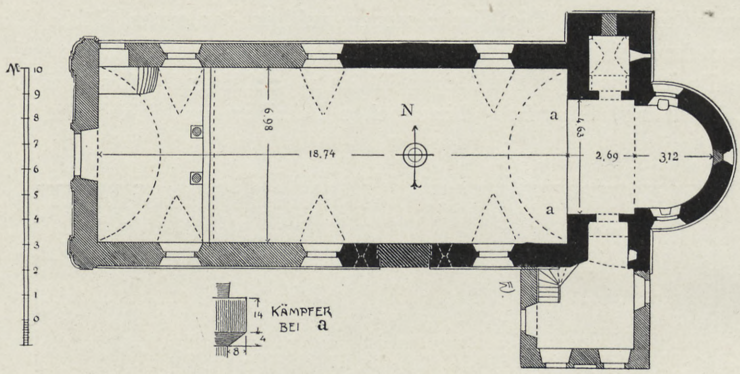


Fig. 144. Oberpfraundorf. Grundriß der Pfarrkirche.

Chor, Apsis und romanischer Teil des Langhauses mit niedrigem geschrägtem Sockel. Romanisches Ostfenster an der Apsis innen zugesetzt; auf der Südseite sind die Gewände der ursprünglichen Fenster unter dem Verputz teilweise noch sichtbar; die übrigen Fenster 18. Jahrhundert. An der Südseite noch Spuren des romanischen, jetzt vermauerten Eingangs. Eingang jetzt im Westen. Turm mit Kuppel.

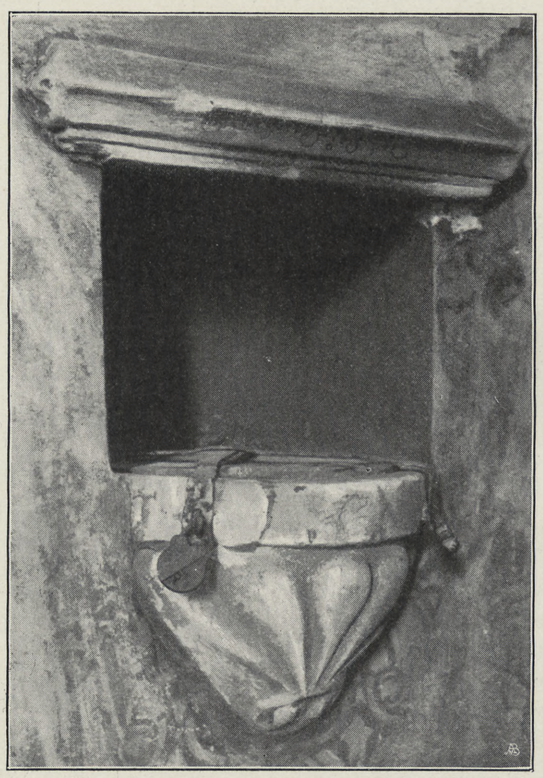


Fig. 145. Oberpfraundorf. Taufbecken in der Pfarrkirche.

Im Turminnern nach Norden Eingang, jetzt zugesetzt und außen verputzt. H. ca. 1,90, Br. 0,70 m. Diesem Eingang entspricht außen ein Antritt aus Platte und Schräge, ca. 4 m über dem gewachsenen Boden. Nach Süden beträgt die Mauerstärke des Turmes nur 0,72 m. Im Erdgeschoß des Turmes grätiges Kreuzgewölbe auf kleinen Dreieckskonsolen. Nach dem Presbyterium zu rundbogiger Eingang mit Gesims aus Platte und Schräge. Gegenüber (nach der Sakristei) die gleiche Türe.

Der Bau besteht aus sorgfältig geschnittenen Kalksteinquadern; Schichtenhöhe ca. 0,27—0,30 m. Jetzt verputzt. Turm ebenfalls außen verputzt, innen mit Bruchsteinen.

An Stelle der heutigen Sakristei stand ehemals ein zweiter Turm. Unter dem Dach der Sakristei sind die Abbruchspuren des Turmes an der südlichen Langhausmauer noch deutlich zu erkennen. In der Sakristei läuft noch ein Stück des Sockels am Langhaus, das genau der Länge des Sockels bis zum Nordturm entspricht. Auch die Ostwand der Sakristei von der Apsis bis zur Türe ist noch ursprüngliche romanische Quadermauer. Pfarrkirche.

Diese Anlage ist für eine einfache Dorf- oder Schloßkirche ungewöhnlich.



Fig. 146. Oberpfraundorf.
Grabstein des protest. Pfarrers Leonhard Mayer, † 1571, in der Pfarrkirche.

Anscheinend hängt die Grundrißgestaltung hier mit Baugewohnheiten der berühmten Hirsauer Bauschule zusammen, die mit Vorliebe Osttürme verwendete. (Vgl. Gg. Hager, Die Hirsauer Klosterreform und die romanische Baukunst Bayerns, Monatsschrift des Hist. Vereins von Oberbayern III [1894], 106. — C. H. Baer, Die Hirsauer Bauschule, Freiburg i. B. und Leipzig 1897, S. 117.) Allerdings sind einschiffige Kirchen mit zwei Osttürmen auch in diesem Zusammenhange sehr selten. Die beiden einzigen bekannten Beispiele sind St. Gregor zu Reichenbach im Murgtale (Schwarzwald), eine ehemalige 1082—1085 erbaute Benediktinerklosterkirche (Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, herausgegeben von Eduard Paulus, Schwarzwaldkreis, Stuttgart 1897, S. 99 ff., Grundriß S. 101) und die wohl in der

Pfarrkirche. zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaute Kirche in Pförring an der Donau. (Vgl. BERTHOLD RIEHL, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, bayrisch Schwaben, Franken und der Pfalz, München und Leipzig 1888, S. 80. — Kunstdenkmäler Bayerns, I. Bd. Oberbayern, S. 88, Grundriß Tafel 17.) Die Einwölbung des sog. Vorchores mit einer Tonne, die geschickt von dem flachgedeckten Langhaus zur Wölbung der Apsis überleitet, hat Oberpfraundorf noch mit anderen unter Hirsauer Einfluß entstandenen Kirchen gemein, mit Kastl in der Oberpfalz, mit der ehemaligen Klosterkirche Münchsteinach und dem eben genannten Reichenbach im Murgtale. (Vgl. BAER, S. 124.)

In die Regensburger Gegend kamen die Hirsauer zuerst mit der Gründung des Klosters Prüfening durch Bischof Otto den Heiligen von Bamberg im Jahre 1109. (Vgl. GG. HAGER und OTTO AUFLEGER, Mittelalterliche Bauten Regensburgs, München 1896, S. 8.)

Am Chorbogen der Kirche einfache Stukkaturen. Um 1720.

Taufbecken. Im Chor links Taufbecken, in die Wand eingelassen. Kalkstein. 16. Jahrhundert. Seltene Form. H. 0,25, Br. 0,40, mit Gesims 0,60 m. (Fig. 145.)

Holzfigur. Im Chor rechts bemalte Holzfigur des hl. Florian. Gute Arbeit um 1650. H. 0,90 m.

Grabstein. Im Erdgeschoß des Turmes Grabstein des Leonhard Mayer, protest. Pfarrer zu Pfraundorf, † 1571, und seiner Frau Margarethe, ohne Todesdatum. Der auf die Frau bezügliche Teil der Inschrift ist ausgekratzt. Mit Brustbild des Heilands, der mit beiden Händen das Kreuz hält. Gute Arbeit im Charakter der Eichstätter Schule. Solnhofer Stein. H. 0,82, Br. 0,66 m. (Fig. 146.)

Glocke. Glocke. Von Bartholomäus Wenglein in München, 1623.

OBERWEILING.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. MARIA. Ehemals zum Kloster Waldsassen gehörig. Matrikel E., S. 424. — VO. V, 72; XXIII, 252. — IGNAZ BRUNNER, Kurzgefaßte Beschreibung des Schlosses und der Stadt Velburg, Eichstätt 1818. — IGNAZ RUDHARD, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen. Lithographiertes Blatt von Leonhard Amersdorffer, S. M. dem König Ludwig I. von Bayern gewidmet, Regensburg (1832). — JOH. BAPT. BRENNER, Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen, Nürnberg 1837. — Pastoralblatt des Bistums Eichstätt V (1858), 115, 196; XI (1864), 196. — L. GRAF, Helfenberg, die Burg und Herrschaft, o. O. 1875. — Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1892.

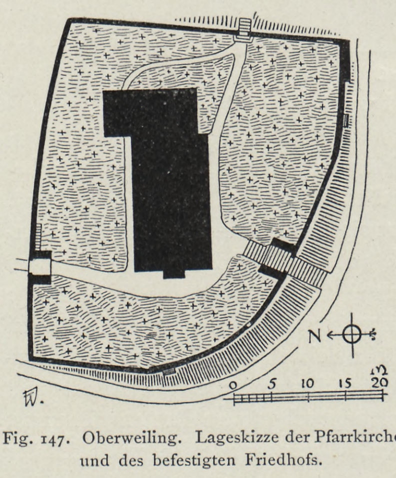


Fig. 147. Oberweiling. Lageskizze der Pfarrkirche und des befestigten Friedhofs.

Romanische Anlage, Anfang des 13. Jahrhunderts. Bereits im Salbuche des Herzogs Ludwig des Kelheimers von 1224 erwähnt. (VO. V, 72.) Um Mitte des 14. Jahrhunderts

wurde das Langhaus mit gotischen Gewölben versehen. Fenster und Eingänge im 17. Jahrhundert verändert. Neuerdings restauriert. (Lageplan Fig. 147. — Ansicht Fig. 148. — Grundriß Fig. 149. — Längs- und Querschnitt Fig. 150. — Details Fig. 151 u. Fig. 152.) Pfarrkirche.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus mit zwei Jochen. Sakristei nördlich vom Chor. Späteres Vorzeichen im Westen. Im Chor Kreuzgewölbe mit starken Rippen (Profil Fig. 152) auf halbrunden Wandpfeilern mit Würfel-Kapitellen und runden Eckblattbasen; über den Kapitellen Kämpfer aus Platte und Schräge. Das Chorgewölbe ist ursprünglich romanische Anlage.

Im Langhaus gotische Rippenkreuzgewölbe mit Schlußsteinen; profilierte Konsolen, von denen zwei mit einem, eine andere mit drei Wappenschilden. Auf



Fig. 148. Oberweiling. Ansicht der Pfarrkirche mit einem Torturm des Friedhofs.

dem östlichen Schlußstein eine Rose, der westliche abgeschlagen; auf dem mittleren Schlußstein Ehewappen: das Wappen der Frau ist Wolfstein, das des Mannes augenblicklich nicht mit Sicherheit festzustellen. Der Schild (Fig. 152) enthielt möglicherweise ursprünglich nur den Balken; die herzartige Figur könnte erst gelegentlich einer neueren Restaurierung angebracht worden sein. Den einfachen Balken führte Heinrich von Durenwanch (Dürrwangen) im Wappen, der 1350 ca. Katharina von Wolfstein heiratete. (Siegel an einer Urk. im Reichsarchiv München, Landgericht Hirschberg, Fasz. 10. — Johann David Koeler, Historia genealogica dominorum et comitum de Wolfstein, lib. baronum in Sulzburgo superiore et Pyrbaum, Frankfurt u. Leipzig 1726, p. 37 ff.) Vgl. auch unten S. 183 die Bemerkung bei dem Grabstein.

Langhaus mit Sockel und breitem Dachgesims. Turm ohne Sockel. Auf der Südseite noch Spuren des jetzt vermauerten, rundbogigen Eingangs, mit Gesims aus dicker Platte; ähnlicher Eingang, nur kleiner und ohne Gesims, ehemals im Norden.

Pfarrkirche.

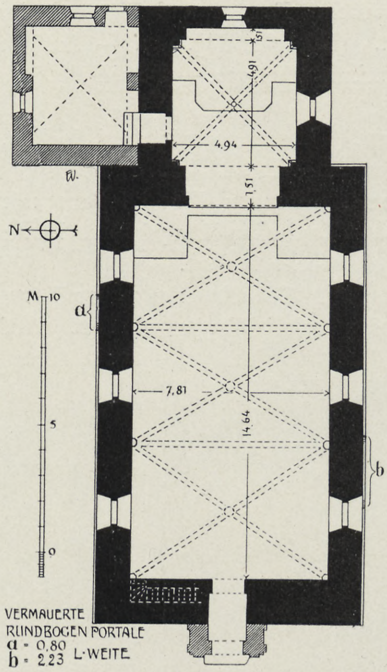


Fig. 149. Oberweiling. Grundriß der Pfarrkirche.

Um die Türen ziehtsich der Sockel als Mauerverstärkung im Bogen herum, ein Motiv, das mit der HirsauerBauschule zusammenhängt. Die Fenster des Langhauses sämtlich im 18. Jahrhundert verändert. An der Südseite noch Gewändspuren der ursprünglichen romanischen Fenster. Das gotische Maßwerkfenster auf der Ostseite des Chores zur Zeit der gotischen Einwölbung eingesetzt. Turm mit Kuppel.

Chorbogen rund, mit Gesims. (Fig. 152.) Gegen das Innere der Kirche verkröpft sich das Gesims pfeilerartig. In der Glockenstube des Turmes doppelte rundbogige Klangarkaden auf gemauerten Pfeilern.

Füllmauer, mit sorgfältig geschnittenen Kalksteinquadern verblendet. Schichtenhöhe ca. 0,35 m. Jetzt verputzt. Über dem Gewölbe des Langhauses ist der Turm nur mit quaderartig zugerichteten Steinen mit Eckquadern verblendet. Im Turm innen horizontale Balkeneinlagen.

Über dem Gewölbe sind die Langhauswände nach innen ebenfalls mit sorgfältig geschnittenen Quadern verblendet, die niemals verputzt waren. Das Innere der Kirche in romanischer Zeit war also nicht mit Farbenanstrich versehen. Über den Mauern noch Reste einer Mauerlatte und Balkenköpfe, also Teile der ursprünglichen romanischen Balkendecke. (Fig. 151.) Den Aufgang zu dem Kirchenboden vermittelt eine Steintreppe in der Mauerdicke der Westwand.

Die Kirche gehört zu den interessanteren mittelalterlichen Bauten des Bezirks. Die architektonischen Details im Chor haben manche Ähnlichkeit mit dem romanischen Westportal der 1129 gegründeten Benediktinerklosterkirche in Plankstetten, B.-A. Beilngries. Vgl. Kunstdenkmäler Bayerns, II. Bd., Oberpfalz, B.-A. Beilngries.

Einrichtung.

Hochaltar. Säulenaufbau mit den Figuren der Hl. Ambrosius und Augustin; in der Mitte Figur der hl. Maria, das Kind auf dem linken Arm. Bessere Arbeit vom Ende des 17. Jahrhunderts.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen und seitlichen Akanthusranken. Um 1700.

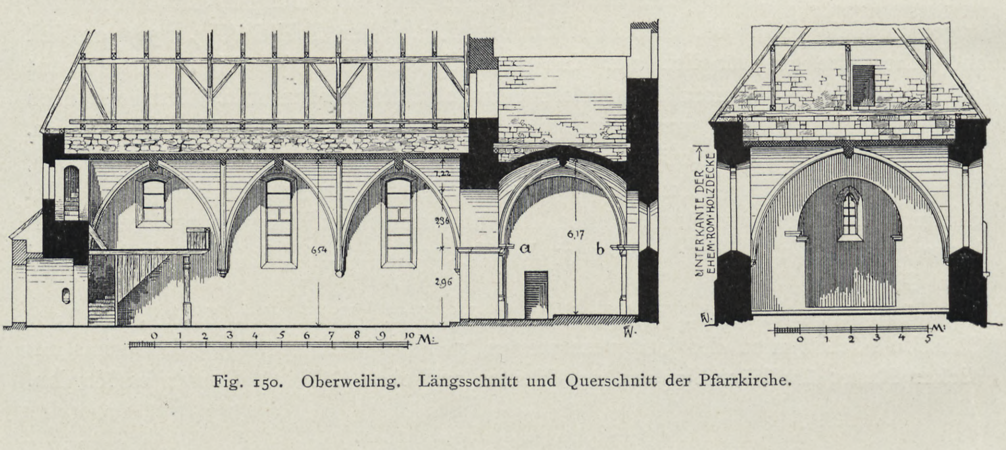


Fig. 150. Oberweiling. Längsschnitt und Querschnitt der Pfarrkirche.

Kanzel mit Putten und den Halbfiguren der vier Evangelisten in Relief. Mitte des 18. Jahrhunderts. Pfarrkirche.

Taufstein. Schlanker Fuß mit Längsrillen; einfaches rundes Becken. Kalkstein. H. 1, Dchm. 0,40 m. Wohl Anfang des 18. Jahrhunderts. Taufstein.

An der Ostwand des Chores gotische Sakramentsnische. (Fig. 153.) 15. Jahrhundert. Kalkstein. H. ca. 1,50, Br. 0,65 m. Sakramentsnische.

Im Langhaus rechts Kruzifixus mit Mater dolorosa. Bemalte Holzfiguren. Bessere Arbeiten vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Holzfiguren.

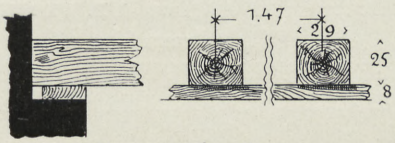


Fig. 151. Oberweiling.
Reste der romanischen Balkendecke über dem Gewölbe der Pfarrkirche.

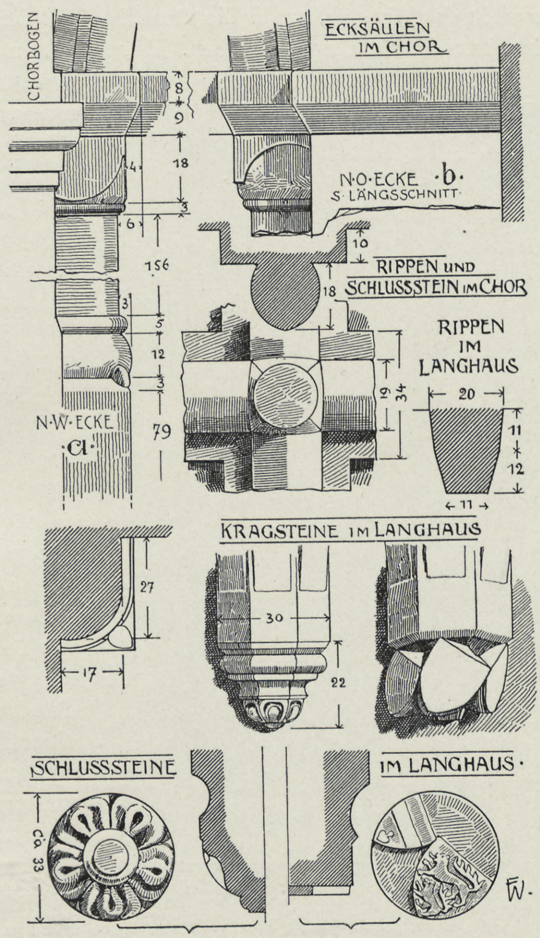


Fig. 152. Oberweiling. Details vom Gewölbe der Pfarrkirche.

Daneben bemalte Holzfigur des hl. Sebastian, mit beiden Armen an den Baumstamm gebunden. Bessere Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Gesamthöhe ca. 1,35 m.

Vor dem rechten Seitenaltar im Boden Grabstein mit vollständig abgetretener Umschrift in gotischen Minuskeln; im Feld oben Wappen. (Bindenschild, ohne Helmzier.) Hellgrauer, marmorartiger Kalkstein. H. 2,28, Br. 1,12 m. In der Lokalliteratur wird das Grabdenkmal für »Dietrich Haydt, den letzten Inhaber der Adlburg,« in Anspruch genommen. Die Inschrift des Steines lautete angeblich: *Der letzte Dietrich Haydt : Vnnd nit mehr Dietrich Haydt.* (Brunner, S. 113. — Sulzbacher Kalender, 1892, S. 89.) Indes ist ein Adliger dieses Namens als Besitzer der Adelburg quellenmäßig nicht nachweisbar. (Vgl. oben S. 19 ff.) Auch ist das Wappen der Familie »Haidt«, das Apian mitteilt, von dem des Grabsteines verschieden. (Philipp Apian, Topographie von Bayern und bayerische Wappensammlung, Oberbayerisches Archiv, XXXIX. Bd., München 1880, Nr. 297.) Dagegen führten die Herren von Haydeck, eine alte nordgauische Familie, das gleiche Wappen. (Abb. bei R. Graf Stillfried, Kloster Heilsbronn, Berlin 1877, Tafel 10, 46.) Ob allerdings der angebliche Dietrich Haydt diesem Geschlecht angehören kann, steht dahin. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Vermutung für sich, das Wappen des Grabstein.

Pfarrkirche. Grabsteines für das des Heinrich von Durenwanch (Dürrwangen) zu halten, der ca. 1350 Katharina von Wolfstein heiratete. (Vgl. oben S. 181.) Damit würde auch die Datierung des Grabsteins in Einklang stehen, denn die Schildform sowie die Minuskelinschrift weist den Stein in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. RUDHARD hält den Stein für das »Grabmal eines Wispeck, Besitzers der Adelsburg«. Dagegen spricht das Wappen, sowie die Tatsache, daß die Wispeck erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts in die Gegend kamen. Der Grabstein am südlichen Nebenaltar »mit Rittergestalt«, den GRAF (S. 104) erwähnt, war niemals vorhanden. Es liegt eine Verwechslung mit dem eben beschriebenen Grabstein vor.

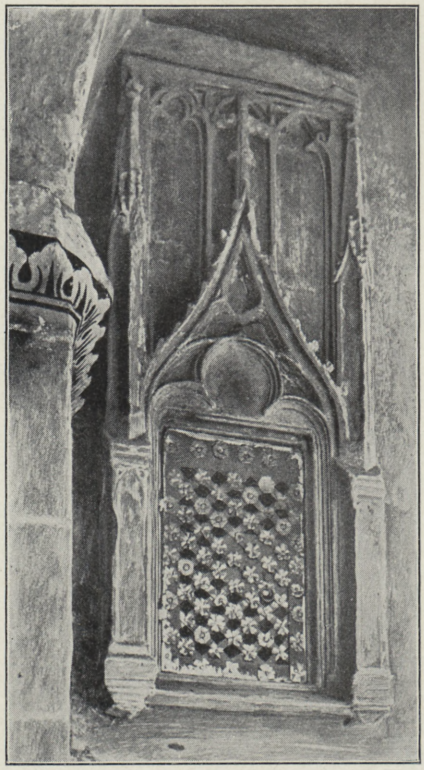


Fig. 153. Oberweiling.
Sakramentsnische in der Pfarrkirche.

Kelche. Kelche: 1. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben H (= 1747—1749); Meistermarke **I. A. R.** — 2. Beschauzeichen Amberg (Stadtwappen); Meistermarke **P. WIRTH.** Um 1810. Beide Silber, vergoldet.

Ehem. Friedhofkapelle. EHEM. FRIEDHOFKAPELLE ST. MICHAEL. An der Südostecke des Friedhofs.

1315 stiftet Heinrich Rieter fünf Schillinge »in die ere U. Frauen ze Weling zu einem ewigen licht in den karner unter die capelle«. (Reg. Boic. V, 296.) Die Kapelle wird also wohl wenig früher erbaut worden sein.

1821 fast vollständig abgebrochen. Es steht nur noch ein rechteckiger Bauteil, in der Tonne gewölbt, der jetzt zur Aufbewahrung von Friedhofgerätschaften dient. Unter dem Baurest soll sich lokaler Tradition nach eine »Krypta« befinden. Die Kapelle gehörte also zu den in der Oberpfalz ziemlich häufig vorkommenden, zweigeschossigen Friedhofkapellen (Karnern). Vgl. über solche GG. HAGER, Mittelalterliche Kirchhofkapellen in Altbayern, Zeitschrift für christl. Kunst, 1899, Sp. 161 ff. Da architektonische Details nicht mehr vorhanden sind, das Mauerwerk zudem innen und außen dick verputzt ist, kann eine sichere Datierung nicht gegeben werden.

Friedhof. FRIEDHOF. Die Pfarrkirche liegt inmitten eines befestigten Friedhofs, dessen mit zwei Tortürmen bewehrte Mauer ca. 3,50 m hoch ist. Die Türme — im Norden und Süden — sind mit Pultdächern abgedeckt; der Torweg in der Tonne gewölbt. Über dem Torweg Obergeschoß, beim nördlichen Turm noch durch Steintreppe vom Friedhof aus zugänglich. Mauer und Türme aus Bruchsteinen. (Lageskizze Fig. 147. — Ansicht Fig. 148.) In die Umfassungsmauer des Friedhofs war auch die St. Michaelskapelle einbezogen.

Sühnekreuze. SÜHNEKREUZ. Am Wege von Oberweiling nach Finsterweiling. Gleichschenklig, ohne Zeichen. H. 0,60 m (steckt teilweise im Boden).

Zwei SÜHNEKREUZE. Am Wege von Oberweiling nach Velburg. Ohne Inschrift. H. ca. 0,90 m.

OBERWIESENACKER.

KATH. PFARRKIRCHE ST. WILLIBALD. Ehemals zum Kloster Pielenhofen gehörig. Matrikel E., S. 426. — VO. XXIII, 27. Pfarrkirche

Einheitlicher Bau des 18. Jahrhunderts; geweiht am 12. September 1747. (Matrikel.) Eingezogener Chor mit zwei Jochen und leicht ausgebogenem Schluß. Sakristei südlich vom Chor; Turm nördlich mit Achteck und Kuppel. Westliches Vorzeichen. Im Chor zwei Kreuzgewölbe auf Pilastern, im Langhaus Flachtonne.

Stukkaturen in Chor und Langhaus, mit Gitter- und Bandmotiven. Um 1735.

Hochaltar mit vier Säulen, zwei seitlichen Figuren und Akanthusranken. Ende des 17. Jahrhunderts. Einrichtung.

Kanzel mit den Halbfiguren der vier Evangelisten und Rokoko-Ornamenten. Um Mitte des 18. Jahrhunderts.

Glocken: 1. Mit Zinnen- und Spitzbogenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *† ave · maria · gracia · plena · dominvs · tecvm · benedicta · t (!)*. 15. Jahrhundert. H. 0,50, Dchm. 0,68 m. — 2. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln auf doppeltem, verschlungenem Band: *AVE · MARIA · GRACIA · PLENA · DOMINVS · TECVM · BENEDICTA · TV · IN · MVLIERIBVS · ET · BENEDICTVS · FRVCTVS · FENTRIS · TVI · AMEN · O · REX · GLORIE · VENI · CVM · PACE · AMEN · LVCAS · MARCVS · MATHEVS · IOHANNES.* Mitte des 14. Jahrhunderts. H. 0,97, Dchm. 1 m. Glocken.

OEDENTHURN.

BURGSTALL. Östlich von Hoermannsdorf am Wege von Hoermannsdorf nach Großbissendorf. Auf der Generalstabskarte mit »Schloßruine« bezeichnet. Historische Nachrichten fehlen vollständig. Auch APIAN verzeichnet den Ort nicht. Nach Aussage der Umwohner wurden hier 1896 »Kropfquadern« zum Bau der Kirche in Hoermannsdorf (vgl. S. 114) verwendet. Jetzt Schuttkegel, mit Gesträuch überwachsen. Burgstall.

Sichere Anhaltspunkte über die ursprüngliche Anlage sind nicht mehr gegeben. Es scheint hier jedoch weniger eine »Burg«, als vielmehr lediglich ein quadratischer Turm, von ca. 10 m im Geviert, gestanden zu haben. Vielleicht ehemals Straßensperre oder Grenzbefestigung. Mittelalterliche Anlage.

PAINTEN.

KATH. PFARRKIRCHE ST. GEORG. Ehemals zum Kloster Prüfening gehörig. Matrikel R., S. 222. — VO. V, 60; VI, 17. — V. REISACH, S. 171. — FELIX V. LIPOWSKY, National-Garde-Almanach, 1815, S. 134. — V. REISACH, Pfalz-Neuburgisches Taschenbuch, 1820, S. 29. — JOH. NEP. MÜLLER, Chronik der Stadt Hemau, Regensburg 1861, S. 140, 141, 168, 186, 195, 202, 203, 206, 207, 241. — CHRISTOPH VOGEL, Beschreibung des Amtes Hembaur, 1597. MS. im Hist. Ver. O. 844. Zweites Exemplar Gerichtsliteralien der Oberpfalz im Reichsarchiv München, Nr. 220. Pfarrkirche.

Nach dem Brand von 1899 vollständig neu gebaut.

Am Triumphbogen links Grabstein des »kunstreichen« Vitus Preisler, Glashüttenmeister in Rothenbügl, geb. 17. April 1675, † 9. März 1772, als der Letzte aus Grabsteine.

Pfarrkirche. dem Geschlecht der Gebrüder Georg und Stephan Preisler, die 1594 von Kaiser Rudolph II. mit einem Wappen begnadet worden. Einfacher Wappenstein.

An der Südseite des Langhauses außen Grabdenkmal der Frau Anna Maria Kammin, geb. Pillerin, Glasfabrikantin zu Rothenbüchl, geb. 13. Hornung 1738, † 22. Mai 1806. Altarartiger Aufbau mit Inschrifttafel, an den sich zwei trauernde weibliche Genien lehnen. Sandstein und Marmor. H. ca. 2, Br. 1,50 m.

Lavabo. Lavabo mit Wasserbehälter in Gestalt einer geflügelten Kugel. Beschauzeichen Regensburg mit *1692*; Meistermarke: Frauengestalt mit Palmzweigen in beiden Händen, darüber *IME*. Zinn. Originell. Das gleiche Lavabo in Altmühlmünster, B.-A. Beilngries, jedoch mit anderer Marke.

Eine 1594 von Georg Schelchshorn in Regensburg gegossene Glocke (Müller, S. 168) ist nicht mehr vorhanden. Ebensowenig der im Grabsteinbuch des Freisinger Bischofs Ecker (cod. germ. 2267, I, 63 der Hof- und Staatsbibliothek München) abgebildete Grabstein der 1572 verstorbenen Magdalena Giesserin, geb. Ratzin. Andere ebenfalls nicht mehr vorhandene »Monumenta« (Glasgemälde und Grabsteine) aufgezählt bei Vogel, S. 45 ff.

PARSBERG.

Literatur. Literatur. VO. I, 209; IV, 5; XV, 202; XVI, 33; XVIII, 155; XX, 399; XXIII, 274 ff.; XXXVIII, 133. — MB. XXIV, 275; XXXVI a, 553 ff. — Reg. Boic. III, 360. — Mon. Germ. SS. IX, 836, 39. — Hund II, 201 ff. — Gabriel Bucelinus, Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana, pars IV, Ulm 1678, tab. 192, 409. — Johann Heinrich v. Falckenstein, Antiquitates Nordgavienses oder Nordgauische Altertümer und Merkwürdigkeiten, Frankfurt u. Leipzig 1733, I, 148 ff.; II, 155. — Koch u. Wille I, 3385, 3386, 3575. — v. Reisach, S. 198. — Ders., Das Landrichteramt Parsberg, Neuburger Taschenbuch für 1807, S. 98 ff. — Felix v. Lipowsky, Schilderung des Kurfürsten Carl Theodor, S. 260. — Ders., National-Garde-Almanach für das Königreich Bayern, 1816, S. 100. — Thomas Ried, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, Regensburg 1816, I, 289, 338. — Ignaz Rudhard, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen. Lithographiertes Blatt von Leonhard Amersdorffer, S. M. dem König Ludwig I. von Bayern gewidmet, Regensburg (1832). — Bavaria II, 1, 576. — Quellen und Erörterungen zur bayerischen u. deutschen Geschichte V, 5; VIII, 164. — Michael Lefflad, Regesten der Bischöfe von Eichstätt, Programm des bischöflichen Lyzeums in Eichstätt, Eichstätt 1871 ff. — L. Graf, Helfenberg, die Burg u. Herrschaft, o. O. 1875, S. 26. — Friedrich Hektor Graf Hundt, Das Edelgeschlecht der Waldecker auf Pastberg, Holnstein, Miesbach u. Hohenwaldeck bis zum Beginn des XIII. Jahrh., Oberbayer. Archiv XXXI, 99 ff. u. die hier angeführte Literatur. — A. Wessinger, Die ältesten Bestandteile des heutigen Bezirksamts Miesbach, Oberbayer. Archiv XLVII, 225 ff. — Sig. Riezler, Zur Geschichte der Herrschaft Waldeck (Hohenwaldeck) in den bayerischen Alpen, Sitzungsberichte der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, hist. Klasse, 1890, S. 473 ff. — Stadt und Schloß Parsberg, Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1892. — Joh. Baptist Ebm, Chronik der Pfarrei Parsberg, 1836. MS. im Hist. Ver. O. 203. — J. Ulrich Sturm, Topographische Beschreibung von Parsberg, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 471. — Materialien zur Geschichte von

Parsberg, 19. Jahrh. MS. im Hist. Ver. O. 721. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische u. statistische Darstellung des oberpfälzischen Bezirksamts Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. Literatur.

Miniaturansicht (»Parsperg«) bei APIAN, 1568. — Kleinere Ansicht auf einer Karte der Herrschaft Lupburg vom Ende des 16. Jahrhunderts. Plansammlung Nr. 3597 im Reichsarchiv München. — Ansicht aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Getuschte Handzeichnung im Besitze des Herrn Barons Tänzl von Tratzberg in Schloß Dietldorf. (Fig. 154.) — Ansicht von Süden. Sulzbacher Kalender f. kath. Christen, 1892, S. 80. Ansichten.

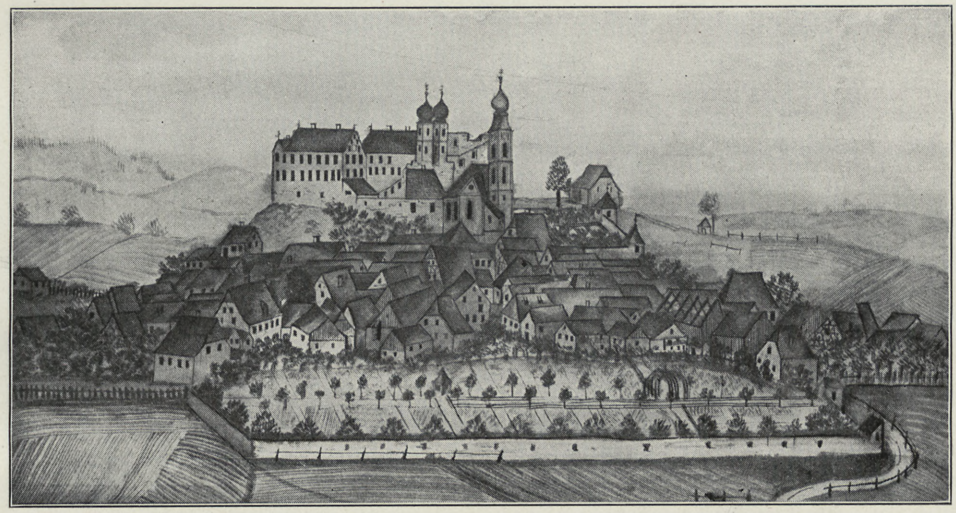


Fig. 154. Parsberg. Ansicht aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In Schloß Dietldorf.

KATH. PFARRKIRCHE ST. ANDREAS. Matrikel R., S. 222. — VO. XV, 202; XXXVI, 55. Pfarrkirche.

Die Pfarrei in Parsberg wurde erst 1444 gestiftet. (Quellen u. Erörterungen VIII, 164. Vgl. auch S. 188.) Die Pfarrkirche erbaute angeblich Hans von Parsberg 1459. (PLASS.) 1736—1738 wurde der Turm erbaut. (MS. O. 203.) Gleichzeitig erfuhr wohl auch die ganze Kirche einen durchgreifenden Umbau. 1859 vollständig restauriert. (Sulzbacher Kalender, 1892, S. 85.)

Wenig eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus mit zwei Jochen und zwei Kapellen nach Nord und Süd, so daß ein kreuzförmiger Grundriß entsteht. Sakristei südlich vom Chor. In Chor und Langhaus Kreuzgewölbe auf Pilastern, in den Kapellen Tonnen mit Stichkappen. Vielleicht stecken im Turm und in den Langhausmauern noch frühmittelalterliche Reste.

Außengliederung durch dünne, in den Verputz eingeritzte Pilaster, weiß auf rot. Turm mit origineller Haube.

Einrichtung größtenteils modern. Einrichtung.

Taufstein. Über achtseitiger Basis mit einfachem Profil rundes Becken, dessen unterer Teil mit Fischblasenmaßwerk dekoriert ist; dazwischen eine Fratze in Hochrelief, von stilisiertem Weinlaub umgeben. Am oberen Teil breiter, fast naturalistisch behandelter Weinlaubfries. (Fig. 155.) Kalkstein. H. 1,09, Dchm. 0,95 m. Zum Teil Taufstein.

Pfarrkirche. in die Wand eingemauert, stand jedoch ursprünglich frei. Interessante, spätgotische Arbeit gegen 1500. Erwähnt: NIEDERMAYER, S. 544. — LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands, II. Bd., Cassel 1863, S. 367.

Kirchenstühle mit schlichten Akanthusranken. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Grabsteine. Am Chorbogen links Grabstein mit Umschrift in erhabenen gotischen Minuskeln: *her · hāns · vō · parſperck · Ritter · Stiffter · der · pfarr · zv · parſperck ·*



Fig. 155. Parsberg. Taufstein in der Pfarrkirche.

Starb · anno · m · cccc · lxviiii · am · pfincztag · vor · g'gory (= gregory). Der Todestag ist also der 9. März 1469. In den Ecken vier Wappen; neben dem Wappen unten links die Beischrift: *fravē.* Flachrelief des Verstorbenen in ganzer Figur, gerüstet. (Tafel VII.) Gute Arbeit. Roter Marmor. H. 2,36, Br. 1,10 m. Der Grabstein des Ulrich Sack († 1461) im Domkreuzgang zu Erfurt hat viel Gemeinsames. Vgl. BUCHNER, Die mittelalterliche Grabplastik in Nordthüringen, Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 37, Straßburg 1902, Tafel 16. Die Beischrift »*fravē*« zu dem Wappen



Parsberg

Grabstein des Hans von Parsberg, † 1469

In der Pfarrkirche

unten links ist ungewöhnlich; sie bezieht sich auf die Frau des Verstorbenen. (Über die Genealogie des Hans von Parsberg vgl. HUND II, 205.) Auf dem Schild sind über dem Wappen der Parsberger die Insignien von vier mittelalterlichen Ritterorden angebracht: in erster Reihe Lindwurm- und Drachenorden, in zweiter Reihe Schuppenorden und ein bis jetzt unbekannter Orden. (Über die mittelalterlichen Ritterorden vgl. bes. Kunsthistorischer Atlas, herausgegeben von der k. k. Centralcommission, X. Abt., Grabdenkmäler I, 104. — ALWIN SCHULTZ, Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert, 1892, S. 541 ff. Dazu auch oben S. 43.) Der vierte Orden, der in der Literatur über die mittelalterlichen Ritterorden bis jetzt nicht genannt ist, scheint die »Gesellschaft« des Grafen von Savoyen zu sein. Allerdings sind die Abbildungen dieses Ordens, die uns augenblicklich zur Verfügung stehen, nicht ganz genau gezeichnet. (Vgl. R. GRAF STILLFRIED-ALCANTARA und AD. M. HILDEBRANDT, Des Konrad Grünenberg Wappenpuch, Görlitz 1875, Tafel VI b. — M. E. DUPRAZ, La cathédrale de Lausanne, Lausanne 1906.) Auf dem Grabstein des Martin von Wildenstein in Kloster Gnadenberg, B.-A. Neumarkt, ist auf der Figur des Ritters um den Hals eine Vertiefung angebracht, in der eine jetzt ausgebrochene Ordenskette aus Metall, eingelassen war. (GG. HAGER, Die Klosterruine von Gnadenberg und die Architektur des Brigittenordens, VO. XLVIII, 143. — Ebenda, S. 56.) Diese Vertiefung hat die gleichen Umrisse, wie das Ordenszeichen auf dem Grabstein in Parsberg, war ursprünglich also auch zur Aufnahme des gleichen Ordens bestimmt. Übrigens haben Hans von Parsberg und Martin von Wildenstein auch noch den Drachen- und den Lindwurmorden gemeinsam. (Abbildung des Grabsteins in Gnadenberg: VO. XIV, Tafel III. — Ebenda XLVIII, zu S. 56. — Bayerland, 1893, S. 426.) Von Interesse ist bei dem Grabstein des Hans von Parsberg außerdem die Darstellung der Gesichtszüge, die nach einer Totenmaske gefertigt zu sein scheinen, wie die eingefallenen Wangen und die zusammengekniffenen Lippen andeuten. Den Grabstein erwähnt kurz: RUDHARD. — NIEDERMAYER, S. 571. — W. LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands, II. Bd., Cassel 1863, S. 367. — Sulzbacher Kalender, 1892, S. 85, wo jedoch irrtümlich ins 13. Jahrhundert gesetzt.

Pfarrkirche.



Fig. 156. Parsberg.
Vom Grabstein des Haug von Parsberg, † 1552, in der Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Im Boden vor dem Hochaltar Grabstein mit Inschrift in vertieften gotischen Minuskeln: *Cvnrat · Erhart · margret · h* ///// [einrich?] · *von · parsberg* · ///////. 15. Jahrhundert. Roter Marmor. H. 2,20, Br. 1,10 m. Der Grabstein ist höchst wahrscheinlich ein Kenotaph für die nicht in Parsberg gestorbenen und begrabenen Geschwister des Hans von Parsberg: Margaretha († 1414), Heinrich († 1426), Konrad († nach 1436) und Konrads Sohn Erhart. (Vgl. Hund II, 205.) Unter dem Presbyterium soll sich eine Gruft mit dem Begräbnis der Parsberger befinden. (Plass.)

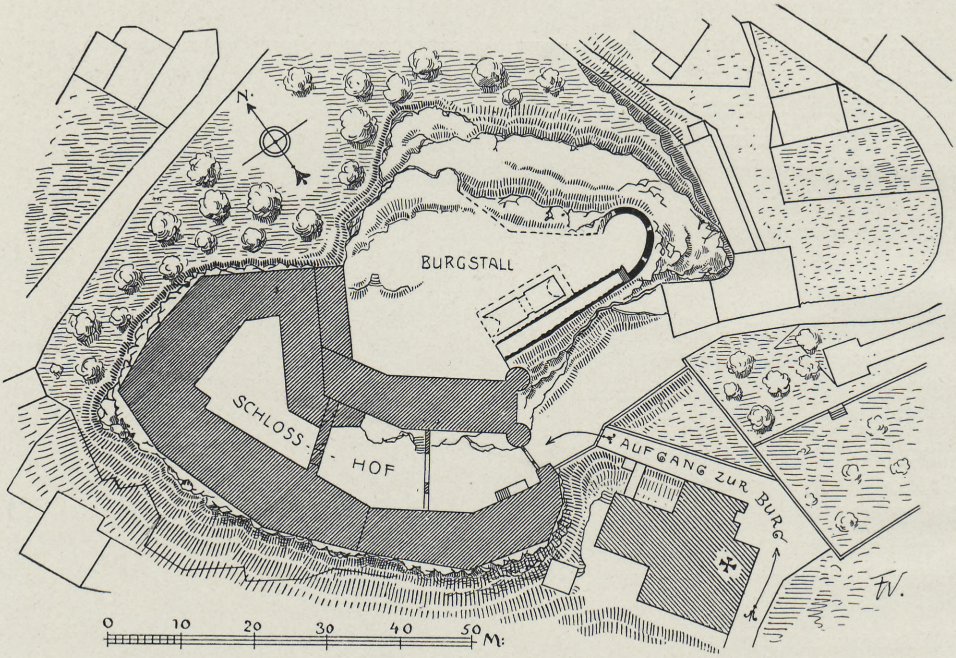


Fig. 157. Parsberg. Lageplan des Schlosses, 1905.

In der Seitenkapelle rechts Epitaph, Renaissance-Aedicula, mit verkröpften Pilastern eingefaßt, auf denen acht Wappen; im Feld Krönung Mariä und der kniende Verstorbene mit seiner Familie. (Fig. 156.) Darunter zwei Wappen und Inschrift: *Anno · Dñj · 1552 · Den · 5 · Maye · Starb · Der · Edell · Gestreng · Vnd · vest · Her · haug · Von · parsperg · zu · parsperg · Vnd · Luppurg · Riter · Römischer · Kayserlicher · Mayestät · Schvltheis · zv · Nvrmberg · Der · dreyen · Stendt · Bamberg · Wirczbvrg · Vnd · Nvrmberg · Gewesener · Oberster · Dem · Gott · Gnedig · Vnd · Barmhertzig · Sei · Vnd · Jm · Ein · Fröliche · Vhrstvndt · Mittheylen · A ·* Oben Rundgiebel, in dem ein schlafender Putto und Täfelchen mit Jahreszahl *1564*. Weisser Sandstein, teilweise bemalt. H. 2,75, Br. 1,55 m. Erwähnt Sulzbacher Kalender, 1892, S. 85, wo die Inschrift mit verschiedenen Lesefehlern.

Geräte. Kelch, Silber, vergoldet. Mit Engelsköpfchen und Trauben. Um 1700. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke ID S im Dreipaß. — Zwei Meßkännchen mit Platte, Silber. Mit schönen Bandwerkornamenten. Inschrift: *Ex Dono Rñdi Dñi Joannis Dietl parochi in Parsperg 1724*. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke L. S. — Kreuzpartikel, Silber. Mit schönen Akanthusornamenten. Um 1710. Beschauzeichen Regensburg mit G; Meistermarke .D. M.B. (Rosenberg, 1439.) Der Kreuzpartikel kam 1717 in Besitz der Kirche. (MS. O. 471.)

Pfarrkirche. Glocken.

GLOCKEN: 1. Mit Spitzbogenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave · maria · gracia · plena · dominus · tecum · benedicta · Anna (!) · domini · M° · cccc · li* (= 1451). — 2. Mit Fries schwebender Engel, die Blumenkränze halten. Von Johann Silvius Kleeblatt in Amberg, 1749.

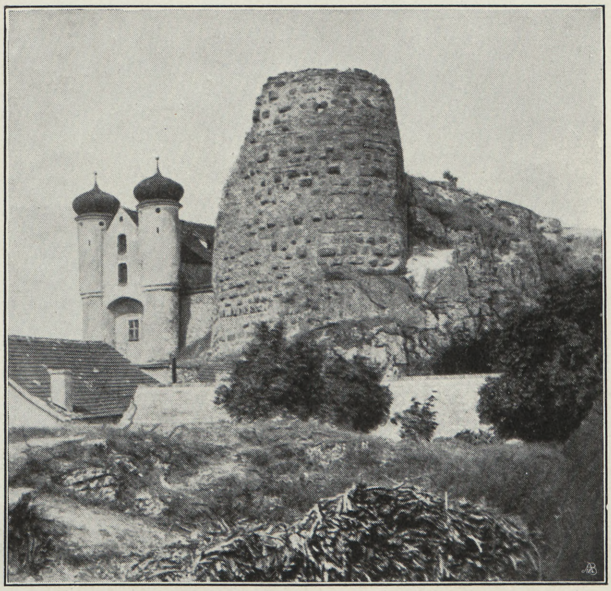


Fig. 158. Parsberg. Burgruine und Schloß von Osten.

Der VO. XV, 202 erwähnte Traghimmel, zu dem ein 1688 bei der Erstürmung von Belgrad erbeutetes Türkenzelt verwendet worden war, ist nicht mehr vorhanden. Vgl. auch Oberpfälz. Zeitblatt IV (1847), 365. Eine in die Kirche gestiftete »linke Kinnlade eines Haifisches«, die hinter dem Kreuzaltar an Ketten aufgehängt war, kam in das Naturalienkabinett nach München. (MS. O. 203.)

Schloß.

SCHLOSS. (Lageplan Fig. 157. — Ansichten Fig. 158, 159, 160, Tafel VIII.) Hund (II, 201 ff.) wirft die Parsberger in der Oberpfalz mit den Pastbergern (Waldeckern) in Oberbayern zusammen. (Oberbayer. Archiv XXXI, 99 ff.; XLVII, 225 ff. — Riezler, Herrschaft Waldeck, S. 473 ff.) Dem Stammenbuch Hunds schreibt Bucelinus nach. Der erste Parsberger, der mit Sicherheit in die Oberpfalz verwiesen werden darf, scheint Friedrich von Parsberg, 1237—1246 Bischof von Eichstätt, zu sein. (Falckenstein I, 148 ff.; II, 155. — Vgl. auch Lefflad I, 462 ff., II, 7. — Eichstätts Kunst, Festschrift zum goldenen Priesterjubiläum des hochw. Herrn Bischofs Dr. Franz Leopold Freiherrn von Leonrod, München 1901, S. 11.) Über die Gründung der Burg selbst sind keine Nachrichten vorhanden. Die früheste Erwähnung findet sich 1205 in der Urkunde, durch die Herzog Ludwig von Bayern für den Fall seines kinderlosen Todes dem Bistum Regensburg eine Reihe von Schlössern vermacht. (Ried I, 289.) Unter diesen ist auch das »castrum Bartesperch«, das durch die Bestätigungsurkunde von 1224, in der es »Parsperch« genannt wird, mit dem heutigen Parsberg identifiziert ist. (Ried I, 338. — Quellen u. Erörterungen V, 5. — Janner II, 238. — Riezler II, 30. — VO. XXX, 100.)

Mitte des 15. Jahrhunderts erfuhr die Burg einen durchgreifenden Umbau. Wie Hund (II, 204) berichtet, hat Hans von Parsberg († 1469, vgl. S. 188) »gemacht die dicke Maur umb das Schloß und den neuen Thurn und angehebt den neuen Graben und die Mauren umb den Perg zu Parsperg«. Der Wortlaut bei Hund ist nicht ganz klar; daher hat man wohl auch dem Sohn dieses Hans, Haug, die damalige Bautätigkeit zugeschrieben. (So im Sulzbacher Kalender, 1892, S. 81.) Aus einer späteren Notiz Hunds (II, 205), daß nämlich Konrad, Hansens Bruder, und seine Frau Els »theten den Bau und Arbeit mit Herr Hannsen an dem Schloß und Burg umb Parsperg« geht jedoch deutlich genug der Tatbestand hervor.

Schloß.



Fig. 159. Parsberg. Eingang ins Schloß.

Der Haupttrakt des heutigen Schlosses mit den zwei Ecktürmen wurde anscheinend in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gebaut, also wohl unter Haug von Parsberg und Lupburg, der 1552 starb. (Vgl. S. 190.)

Wohl 1600 wurde das untere Schloß, das jetzige Amtsgericht, südlich des Haupttraktes errichtet, wenigstens trägt das Eingangstor zu dem Vorhof dieses Gebäude-

komplexes ein Wappen mit dieser Jahreszahl. Im Dreißigjährigen Kriege wurde das Schloß von den Schweden zerstört (Sulzbacher Kalender 1892, S. 85), später jedoch wieder größtenteils aufgebaut. Schloß.

Bis 1730 blieb das Schloß im Besitze der Familie, die mit Johann Wolfgang († 7. Mai 1730) ausstarb. Die Herrschaft kam an Friedrich Karl Graf von Schönborn, Bischof von Würzburg und Bamberg. 1792 verkauften die Schönborn den Besitz an Bayern. Vgl. auch S. 4.

Baubeschreibung. Das Schloß liegt auf zwei schmalen Terrassen südlich einer aus Dolomitfelsen gebildeten Bergkuppe und zerfällt so in das obere und das untere Schloß. Die Bergkuppe selbst trug einst die mittelalterliche Burg. Gegen Baubeschreibung.

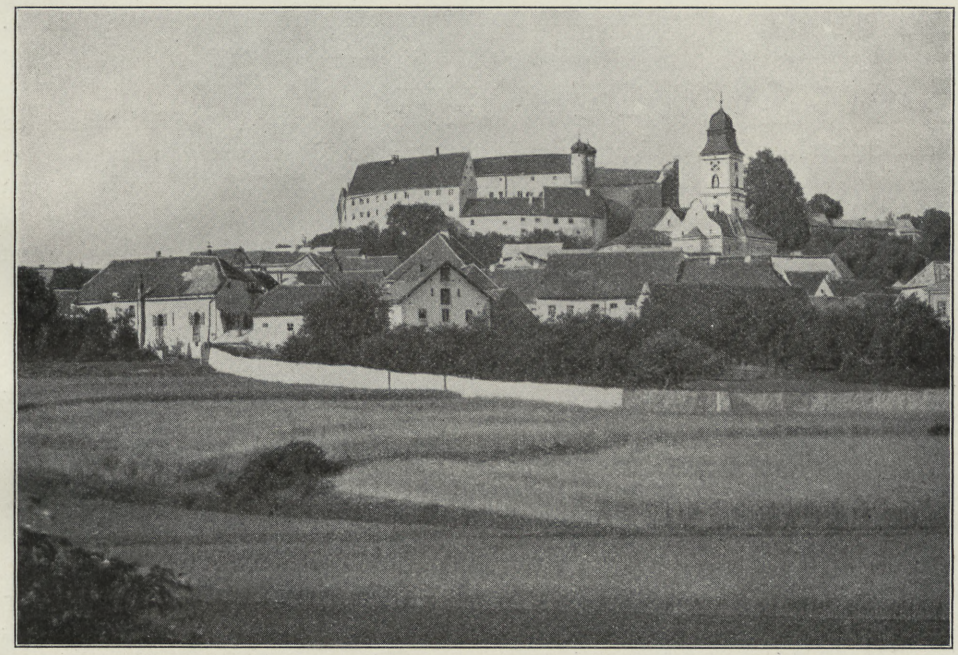


Fig. 160. Parsberg. Südansicht von Schloß und Markt.

Süden und Osten ist der an der Bergspitze zutage tretende Fels mit einer Schildmauer umzogen, die aus regelmäßig behauenen Quadern besteht, mit Buckelquadern untermischt. (Fig. 158.) Diese Mauer, die mit dem Abbruchmaterial eines älteren Berings und eines wohl aus Buckelquadern erbauten Bergfrieds errichtet wurde, ist zweifellos mit der um 1450 erbauten »dicken Mauer« identisch. Hinter dieser Mauer ist gegen Süden der ältere Bering noch teilweise erhalten, sorgfältig zugerichtete Quadern in regelmäßigen Schichtenlinien. Das alte massive Baumaterial wurde besonders auf der Ostseite (Angriffseite) benutzt, an der geschützteren Südseite schließt sich dann das weit weniger sorgfältige Bruchsteinmauerwerk aus der spätgotischen Zeit (um 1450) an. Daß die Buckelquadern nicht für ihren jetzigen Platz gearbeitet sind, ist an der Südostecke dieser Mauer unschwer zu erkennen.

Westlich des Felsens finden sich noch Überreste von zwei in Spitztonnen gewölbten Kellern. Auf der Höhe des Felsens standen noch 1845 die Ruinen eines Turmes. (MS. O. 471.)

Schloß. An die Ruine der mittelalterlichen Burg schließt südlich das sog. obere Schloß an. Es ist ein dreigeschossiges, langgestrecktes Gebäude, ohne architektonische Gliederung. Nur gegen Südosten springen zwei Rundtürme vor, die mit Hauben eingedeckt sind. Baumaterial ist Bruchstein mit Ziegeln untermischt. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Innere des Schlosses, das jetzt nicht mehr bewohnt wird, ist vollständig schmucklos. Auch die Schloßkapelle im ersten Obergeschoß, jetzt in zwei Stockwerke geteilt, bietet nichts Bemerkenswertes.[1])

Das untere Schloß, das jetzige Kgl. Amtsgericht, läuft im Halbkreis um das obere Schloß und stößt an der Westseite wieder an den Burgfelsen an; es ist ebenfalls ein vollständig schmuckloses Gebäude. Im Erdgeschoß sind die Räume fast sämtlich mit grätigen Kreuzgewölben eingewölbt, das Archiv, jetzt Zivilregistratur, über einer plumpen Mittelsäule. Der Flur des ersten Obergeschosses mit einfacher Balkendecke. Beachtenswert ist das Stiegengeländer mit schön gedrehten Holzpfosten. Um Mitte des 17. Jahrhunderts.

Der einfache Torbogen, der in den Vorhof des Amtsgerichts führt, trägt eine kleine Steintafel mit dem Wappen der Parsberger, der Unterschrift *Parsperg* und der Jahreszahl *1600*. Ehemals beschützte den Eingang ein dreifacher Torzwinger, von dem jetzt nur noch dürftige Spuren festzustellen sind.

Der Eingang, von den beiden Türmen des oberen Schlosses überragt, bietet ein sehr malerisches Bild. (Tafel VIII. — Fig. 159.)

Markt. Die Häuser des Marktes liegen auf drei Seiten an den hohen Burgberg angeschmiegt, ohne jedes System. Die Häuser selbst sind durchweg ganz schlichte, zweigeschossige Gebäude im Typus des einfachen Bauern- bezw. Bürgerhauses. Gesamtansicht des Marktes mit Schloß und Kirche von Süden. (Fig. 160.)

PATHALL.

Kapelle. KATH. KAPELLE. Zur Pfarrei Klapfenberg. Matrikel E., S. 417. — IGNAZ BRUNNER, Kurzgefaßte Beschreibung des Schlosses und der Stadt Velburg, Eichstätt 1818, S. 132.

Erbaut zur Pestzeit 1713. Einfache Kapelle mit halbrundem Schluß.

PFRAUNDORF

siehe OBERPFRAUNDORF und UNTERPFRAUNDORF.

---

[1]) Ob die beiden spätgotischen Türflügel im Bayer. Nationalmuseum in München (Katalog VI, Nr. 245, 246) tatsächlich aus Schloß Parsberg kommen, wie im Register S. 95 vermutet wird, steht dahin. Es wird jedoch wahrscheinlich Schloß Payrsberg im Etschtal gemeint sein. Vgl. PIPER, S. 762. — STAFFLER, Das deutsche Tirol und Vorarlberg II (1847), 772. — ALFRED STEINITZER, Geschichtliche und kulturgeschichtliche Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1905, S. 302.



Parsberg

Eingang ins Schloß



Fig. 161. Pielenhofen. Ansicht der Pfarrkirche von Südwesten.

PIELENHOFEN.

KATH. PFARRKIRCHE ST. NIKOLAUS. Matrikel R., S. 35. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.

Pfarrkirche.

Romanische Anlage mit gotischem Ostturm, der gegen 1400 erbaut wurde. 1632 durch die Schweden niedergebrannt. (PLASS.) Daraufhin verändert und nach Westen verlängert. (Ansicht der Kirche Fig. 161. — Grundriß des Chores und Details Fig. 162.)

Nicht eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Sakristei nördlich vom Chor. Langhaus flach gedeckt; im Chor Kreuzrippengewölbe mit Schlußstein auf profilierten Konsolen. (Fig. 162.) Turm mit, Langhaus ohne Sockel. Mauerdicke im östlichen Teil des Langhauses 0,90 m. Auf der Nord- und Südseite Spuren jetzt vermauerter Eingänge. Turm mit Kuppel.

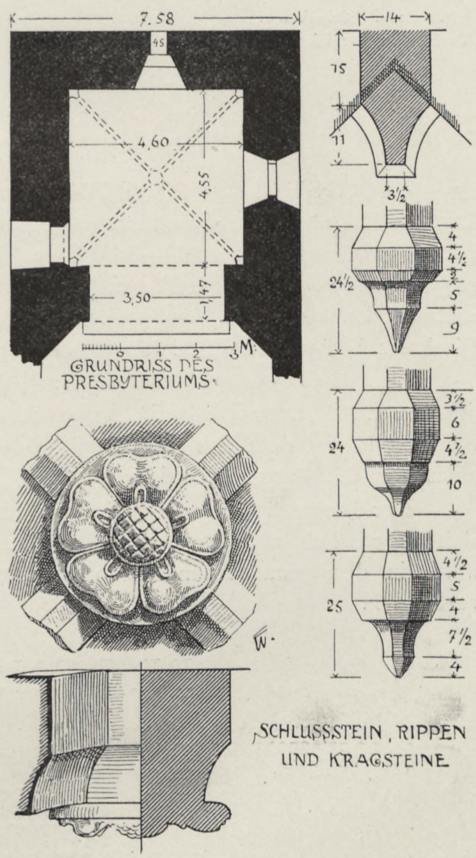


Fig 162. Pielenhofen.
Grundriß und Details vom Chor der Pfarrkirche.

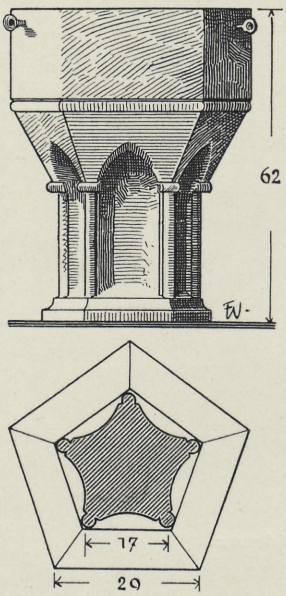


Fig. 163. Pielenhofen.
Taufstein in der Pfarrkirche.

Pfarrkirche.

Die architektonischen Details des gotischen Chores zeigen viele Übereinstimmung mit denen der Spitalkirche in Neunburg v. W., die knapp um 1400 erbaut wurde. Vgl. Kunstdenkmäler Bayerns, Bd. II, Oberpfalz, Heft 2, B.-A. Neunburg v. W., S. 37 ff., Fig. 35.

Ausstattung modern gotisch.

Taufstein.

Vor dem linken Seitenaltar auffallend kleiner gotischer Taufstein. (Fig. 163.) Sandstein. H. 0,62 m. Erwähnt bei Niedermayer, S. 544.

Reliefs.

Auf einem Beichtstuhl drei bemalte Holzreliefs: Schmerzensmann, St. Maria, St. Johannes. Um 1500. H. ca. 0,45 m.

Kelch.

Kelch. Mit sechspaßförmigem Fuß, der ebenso wie die Kupa mit graviertem Ornament dekoriert ist. Anfang des 18. Jahrhunderts. Originelles Stück. Beschauzeichen Nürnberg; Meistermarke I R. (Rosenberg, 1369.)

Glocken.

Glocken: 1. Von Johann Silvius Kleeblatt in Amberg, 1752. — 2. Von Martin Neumair in Stadtamhof, 1717.

PLANKENSTEIN.

Burgstall.

BURGSTALL. VO. XXVI, 326; XXXV, 138a. — MB. XXIV, 331. — Thomas Ried, Codex chonologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, Regensburg 1816, I, 287, 291 ff. — L. Graf, Helfenberg, die Burg u. Herrschaft, o. O. 1875, S. 266 ff. — Joseph Plass, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälz. Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.

Zu Anfang des 13. Jahrhunderts wird Wirnto de Plankinstein mehrfach urkundlich genannt. (Ried I, 287 ff.) 1374 verkaufen die Ehrenfelser zu Helfenberg ihre Besitzungen auf dem Plankenstein an die Pfalz. (Plass; ohne Quellenangabe.) Vielleicht war die Burg schon damals Ruine, da der Name später nicht mehr begegnet.

Der Burgstall ist von auffallend geringem Umfang, auf großenteils senkrecht abfallendem Felsenkogel. Gegen Osten ein breiter und tiefer Abschnittgraben, teilweise in den gewachsenen Felsen geschrotet. Aufgehendes Mauerwerk nicht mehr vorhanden.

PROENSDORF.

Kapelle.

KATH. KAPELLE. Zur Pfarrei Oberwiesenacker. Matrikel E., S. 426. 1867 gebaut.

PRUNN

siehe BRUNN.

RACKENDORF.

KATH. KIRCHE ST. MICHAEL. Nebenkirche von Parsberg. Matrikel R., S. 222. — VO. XVI, 39; XVII, 94; XVIII, 157; XXV, 158 f.; XL, 137. — JOH. BAPT. HOTTER, Chronik der Pfarrei Lupburg. MS. im Pfarrarchiv in Lupburg. Kirche.

Romanisch. 1903 mit neuem Chor an Stelle der romanischen Apsis versehen. (HOTTER.) Eingezogener Chor, innen halbrund, außen fünfseitig; flach gedeckt wie das Langhaus. Westlicher Dachreiter (neu). Der westliche, romanische Teil besteht aus sorgfältig bearbeiteten Kalksteinquadern von ca. 0,30 m Schichtenhöhe. Der ehemalige rundbogige Südeingang jetzt vermauert. Chorbogen rund, ohne Gesims. Fenster im 17. Jahrhundert verändert. Neuerer Westeingang.

Auf der Nord- und Südseite je zwei plumpe Kragsteine, ca. 0,50 m vom Dachansatz entfernt; ehemals bestimmt zur Aufnahme der Mauerlatte des Dachstuhls. Diese Kragsteine kommen an romanischen Kirchen gerade in der Oberpfalz häufig vor. Vgl. auch BERTHOLD RIEHL, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, München u. Leipzig 1888, S. 94. — Denkmalspflege 1904, S. 72; 1905, S. 24.

An der Brüstung der hölzernen Westempore bemaltes Hochrelief des hl. Johann Ev., mit der Rechten den Kelch segnend, aus dem die Schlange emporsteigt. Anfang des 16. Jahrhunderts. Holz. H. ca. 0,60 m.

RAITENBUCH.

VO. I, 215; II, 315; IV, 135; VII, 78, 312; IX, 238; XIV, 225; XXIII, 103. — HUND II, 210 ff. — AUGUST KERLING, Beschreibung des Bezirksamts Parsberg, Regensburg 1890, S. 36. — A. SPERL, Der oberpfälzische Adel und die Gegenreformation, Vierteljahrsschrift für Wappenkunde, herausgegeben vom Verein Herold, XXVIII (1900), 406. — LUDWIG FREIHERR VON EGCKHER, Vortrag über das Landsassenwesen in der obern Pfalz, 1801. MS. im Kreisarchiv Amberg, Standbuch Nr. 238. Literatur.

Miniaturansicht (»Raitnpuech«) bei APIAN, 1568. — Kleine Ansicht auf einer Karte der Herrschaft Lupburg. Plansammlung Nr. 3597 im Reichsarchiv München.

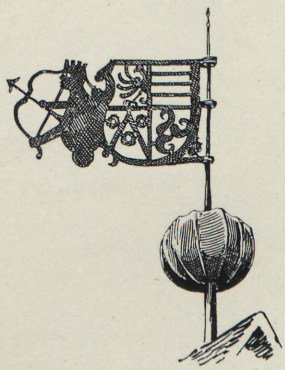


Fig. 164. Raitenbuch. Wetterfahne am ehem. Schloß.

KATH. KIRCHE ST. ÄGID. Nebenkirche von Hohenfels. Matrikel R., S. 383. Kirche.

Erbaut wohl Anfang des 17. Jahrhunderts. Eingezogener Chor mit halbrundem Schluß. In Chor und Langhaus Flachdecke. Neuerer Dachreiter im Westen mit Spitzhelm.

Hochaltar mit zwei Säulen und seitlichen Durchgängen. Auf der Rückseite: *1689. Renov. 1714.*

Im Schiff links Grabstein der Frau Johanna Maria Hallerin, geb. Prechterin, † 52 Jahre alt (ohne Jahreszahl), und ihres »Junckers« Wolff Dionys Haller zu Raitenbuech, Kurfürstlicher Pfleger zu Bernau, † 29. März 1626. Mit Wappen. Roter Marmor. H. 1,80, Br. 0,97 m.

Ehem. Schloß.



Fig. 165. Raitenbuch. Martersäule.

EHEM. SCHLOSS. Im Mittelalter Sitz des Edelgeschlechtes der Raitenbucher (HUND II, 261. — EGCKHER, fol. 100), die auch in dem benachbarten Hausraitenbuch eine jetzt vollständig verschwundene Burg besaßen. Das Geschlecht starb 1585 aus. Vorher schon hatten die Parsberger die Burg gekauft und 1574 an den Amberger Rat Christoph Haller weiter veräußert. Johann Christoph Haller verkaufte das 1616 neuerbaute Schloß 1674 an das Domkapitel in Regensburg. (EGCKHER, fol. 100.) 1820 kam es an Private. Jetzt Wirtschaft. (KERLING, S. 36.)

Großes, dreigeschoßiges Gebäude mit zwei hohen Giebeln. Fenster und Türen mit gotisierenden Profilen.

Über dem Eingang Inschrifttafel: *Ein Alt Zerfalner Thurn war Jch — Mit Gott grundnew erbawet mich — Der Chur Pfaltz zue Bennaw* (! recte Bernau) *Pfleger — Wolff Dinys Haller Mein eign Herr — ANNO Christi MDCXVI.*

Hübsche Windfahne mit Wappen der Haller. Gleichzeitig mit dem Schloßbau. (Fig. 164.)

Martersäule.

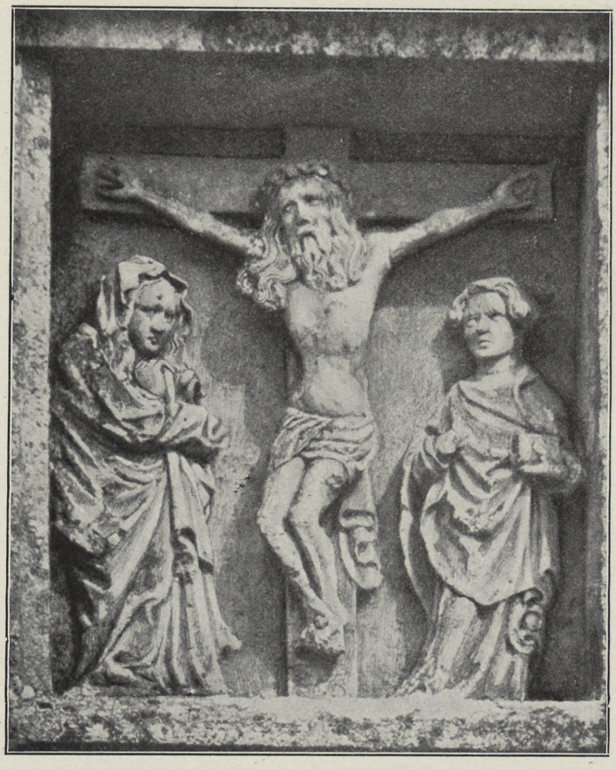


Fig. 166. Raitenbuch. Relief der Kreuzigung an der Martersäule

MARTERSÄULE. An der Straße von Raitenbuch nach Stetten. Gotisch. (Fig. 165.) Inschrift am Schaft in vertieften gotischen Minuskeln: *Año dñi m° cccc° xx albrecht walther.* Oben Relief der Kreuzigung mit Assistenzfiguren. (Fig. 166.) Sehr gute Arbeit. Kalkstein. H. des Reliefs 0,63, Br. 0,52 m; Gesamthöhe 4,80 m. Ein Albrecht Walter von Oberwiesenacker ist 1410 urkundlich nachweisbar. (MB. XXIV, 555.) Er ist wahrscheinlicher der Stifter als der

Verfertiger der Denksäule. Die Säule ist auf einer Karte der Herrschaft Lupburg vom Ende des 16. Jahrhunderts eingetragen als »Martterseul«. (Plansammlung Nr. 3597, im Reichsarchiv München.) Martersäule.

RAMERSBERG.

KATH. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Nebenkirche von Lengenfeld. Matrikel E., S. 420. — Akt über Reparierung der Kirche, 1610. Nr. A 7970 im Kreisarchiv Neuburg a. D. — Akt Nr. A 7692. Ebenda. Kirche.

Erbaut an Stelle einer älteren Kirche im Jahre 1654. (Akt Nr. A 7692.) Einheitlicher Bau.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Sakristei nördlich vom Chor. Chor flach gedeckt, im Langhaus Tonne mit Stichkappen. Turm mit Achteck und Kuppel.

Hochaltar mit zwei Säulen, an den Seiten dicke Akanthusranken, im Schrein lebensgroße Holzfigur des hl. Nikolaus. Gegen 1680.

Kleine gotische Glocke mit Spitzbogenfries (ohne Inschrift). 15. Jahrhundert. H. 0,41, Dchm. 0,50 m.

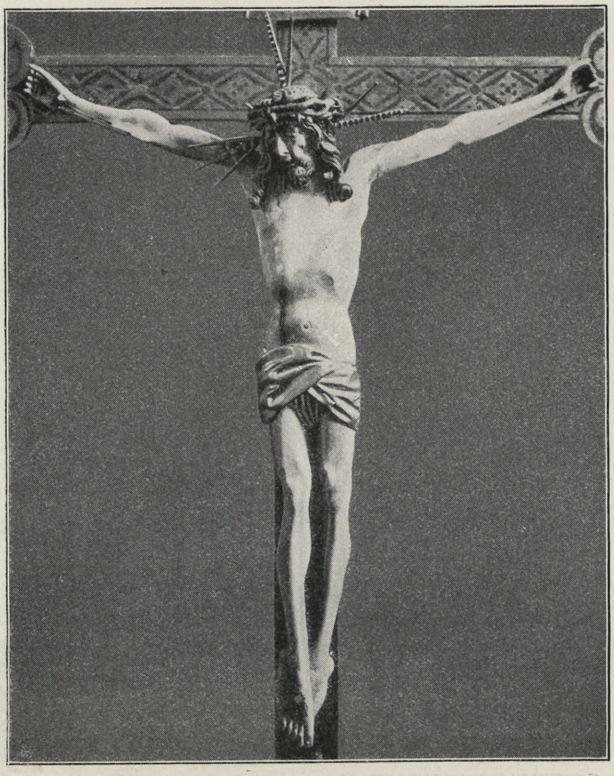


Fig. 167. Rasch. Kruzifix in der Kirche.

RASCH.

KATH. KIRCHE ST. VEIT. Filiale von Breitenbrunn. Matrikel E., S. 62. — VO. IV, 4, 126; V, 88; XIV, 85, 97, 141, 163. — MARTIN KAISER, Geschichte der Herrschaft Breitenegg und der Pfarrei Breitenbrunn, Regensburg 1893, S. 88. — JOH. RUDOLPH VON WINDISCH, Velburgisches Grundbuch, 1734. MS. (Exzerpt) im Hist. Ver. O. 211. Kirche.

Romanische Anlage. Das Kirchlein war 1734 »völlig ruinirt«. (MS. O. 211.) Später durchgreifend restauriert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Sakristei nördlich vom Turm. Im Chor grätiges Kreuzgewölbe; Langhaus flach gedeckt. Am Chor Sockel, am Langhaus schmales Dachgesims. Turm mit Kuppel.

Ausstattung einheitlich neuromanisch.

Kirche.

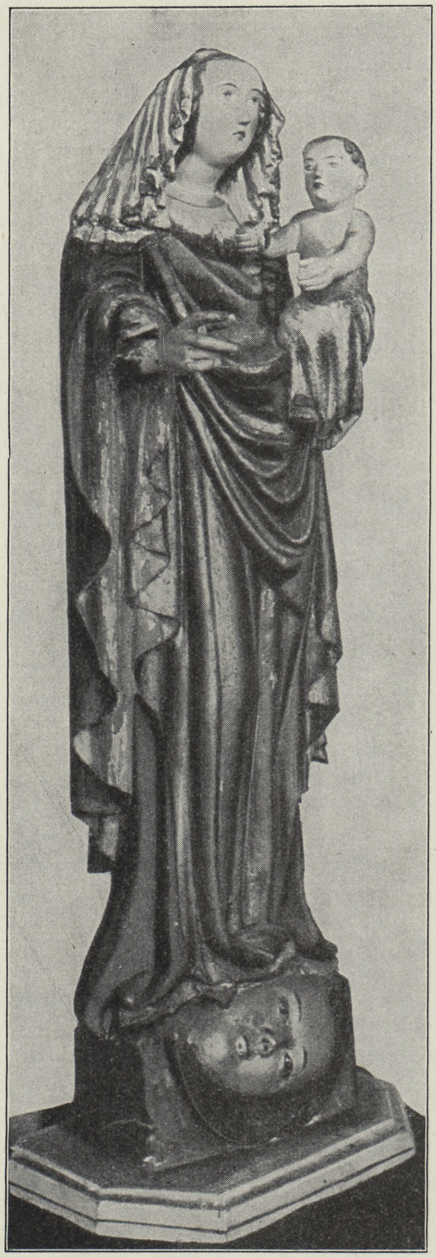


Fig. 168. Rechberg.
Holzfigur in der Wallfahrtskirche.

Im Langhaus links bemalte Holzfigur des Gekreuzigten, das lockige Haupt nach rechts geneigt. (Fig. 167.) Gute ausdrucksvolle Arbeit der Nürnberger Schule (Veit Stoß?) vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. der Figur 1 m.

Im Langhaus rechts Votivbild von 1788: ein Herr und eine Dame knien vor der Madonna. Ohne Inschrift. Kostümlich interessant.

Glocke. Von Johann Gordian Schelchshorn (in Regensburg), 1699. Vollständige Inschrift bei Kaiser, S. 88.

RECHBERG.

Wallfahrtskirche.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. MARIÄ HEIMSUCHUNG. Filiale von Oberpfraundorf; früher zur Pfarrei Hohenfels. Matrikel R., S. 383. — VO. VIII, 145; XVIII, 264; XXI, 173; XXIII, 31, 103, 117. — Pimann, Predigt mit historischen Notizen, 1777. (War uns nicht zugänglich.) — v. Reisach, S. 141 f. — A. Schöppner, Sagenbuch der bayrischen Lande, München 1852, I, 482. — Unterhaltendes Sonntagsblatt des bayr. Volksblattes IV (1855). — Regensburger Marienkalender für das Jahr 1895, XXX. Jahrg. — Hans Reidelbach, Die frommen Sagen und Legenden des Königreichs Bayern, Regensburg 1897, S. 2 ff. — Akt über Reparation des Kirchturms, 1754/1761. Nr. A 6070 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Miniaturansicht (»Rechperg«) bei Apian, 1568.

Der Sage nach 801 gegründet. Über die Gründung vgl. Schöppner I, 482. Mit Benutzung eines gotischen Chores ca. 1773 neu erbaut. (v. Reisach, S. 141.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Langhaus mit vier Jochen. Sakristei (neuer) nördlich vom Chor. Westturm mit Lisenengliederung und Kuppel. Im Chor (spätere) Tonne mit Stichkappen. Im Langhaus Flachtonne mit Stichkappen; Wandpfeiler mit Kompositkapitellen und hohem Gebälk.

Die drei östlichen Chorfenster noch mit gotischen Nasen.

Deckenfresko im Langhaus mit stattlichen Architekturen und personenreichen Szenen, die auf das Gnadenbild und die Entstehung der Wallfahrt Bezug haben. (Vgl. SCHÖPPNER I, 482.) Dabei Porträt eines Bauern mit Unterschrift: *Leonhard Nübler Pauer zu Amerstorff*; wohl Stifter des Gemäldes. Flotte Arbeit um 1775. Wallfahrtskirche.

Hochaltar mit zwei gewundenen und zwei glatten Säulen, stark verkröpftem Gebälk und vier Figuren. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Hochaltar Gnadenbild, bemalte Holzfigur der hl. Maria mit Kind. Ausgezeichnete Arbeit vom Anfang des 15. Jahrhunderts. H. 1,25 m. (Fig. 168.) Gewöhnlich bekleidet. Einrichtung.

Seitenaltäre gleichzeitig, aber einfacher als der Hochaltar.

Kanzel mit geschnitzten Rokoko-Ornamenten und eigentümlichen hornartigen Verzierungen. Um 1760.

Zu beiden Seiten des Hochaltars große Votivkerzen mit aufgemalten Ornamenten, gestiftet u. a. von Duggendorf, 1793 und 1796. Votivkerzen.

Kelche, Silber, vergoldet: 1. Beschauzeichen Löwe; Meistermarke LB. Mitte des 18. Jahrhunderts. — 2. Beschauzeichen Regensburg; Meistermarke M·Ö (mit Stern). Um 1700. Kelche.

Glocken: 1. Von Johann Schelchshorn in Regensburg, 1662. — 2. Von Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg, 1690. — Nicht mehr vorhanden ist die in einem Inventar von 1594 (Akt Nr. A 4419 im Kreisarchiv Neuburg a. D.) aufgeführte Glocke mit Inschrift: *Anno etc. 1473 Has Maria Caspar Balthasar Melchior.* Das Wort Has bezieht sich auf den Regensburger Glockengießer Konrad Has. Über diesen Meister vgl. VO. IX, 302; XV, 420; XVI, 103, 170; XVII, 64. — NIEDERMAYER, Nr. 145. — H. OTTE, Glockenkunde, 2. Aufl., Leipzig 1884, S. 192. — Kunstdenkmäler Bayerns, Bd. II, Oberpfalz, 1. Heft, B.-A. Roding, S. 169. Glocken.

RONSOLDEN.

KATH. KIRCHE ST. MARIA UND ST. MARGARETA. Nebenkirche von Klapfenberg. Matrikel E., S. 418. — Pastoralblatt des Bistums Eichstätt XI (1864), 200. Kirche.

Romanisch; um 1200. 1719 mit neuem Chor an Stelle der romanischen Apsis versehen.

Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Im Chor Tonne mit Stichkappen; Langhaus flach gedeckt. Westlicher Dachreiter mit Kuppel.

Am Chorbogen Gesims. Unter dem polygonen Chor noch eine halbrund gelagerte Schicht Quadern von der romanischen Apsis erhalten; Schichthöhe 0,43 m. Das übrige verputzt. Mauerdicke im Langhaus 1 m.

Hochaltar mit zwei Säulen und vier Pilastern; zur Seite zwei Figuren, über denen Blumenranken. Auf der Rückseite: *MDCCXIX Joseph . . .*

Glocke. Mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *o · margreta · lucas · marcvs · iohannes · matheus.* 15. Jahrhundert. H. 0,32, Dchm. 0,42 m.

An der linken Schiffwand bemalte Holzfigur der gekrönten hl. Margareta. Sie steht auf dem Drachen, in der Rechten ein offenes Buch, in der Linken Palme. Gute Arbeit um 1500. H. ca. 0,80 m. Erwähnt im Pastoralblatt des Bistums Eichstätt XI (1864), 200.

ROTHENBÜGL.

Kapelle.

KATH. KAPELLE ST. MARIA HILF. Zur Pfarrei Painten. Matrikel R., S. 222.

Erbaut laut Inschrift von Vitus Preisler, Glashüttenmeister zu Rottenpigl, und seiner Frau Maria Eva Rosina. (Vgl. S. 185.) Grundsteinlegung 10. Juni 1749, Einweihung 24. Mai 1751.

Kleiner Bau mit dreiseitigem Schluß. Westlicher Dachreiter mit Kuppel.

An der linken Wand bemaltes Flachrelief der Pietà. Maria hält den halb am Boden liegenden Leichnam Christi. Anfang des 16. Jahrhunderts. Holz. H. 0,68, Br. 0,84 m.

Ehem. Schlößchen.

EHEM. SCHLÖSSCHEN. Jetzt Wirtschaft. Im 18. Jahrhundert war hier eine Glasfabrik. (Joseph Plass, Geschichtliche, geographische u. statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Hemau. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.) Vgl. auch S. 185.

Einfacher, zweigeschossiger Bau mit zwei quadratischen, kuppelgedeckten Ecktürmen gegen Norden. Spätzeit des 18. Jahrhunderts. Auf dem Türsturz des Haupteingangs: *18 I. H. S. M. 23.*

RUDENSHOFEN.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. ANDREAS. Filiale von Hoermannsdorf. Matrikel E., S. 416. — VO. III, 294.

Mit Benutzung eines spätromanischen Ostturms um 1700 erbaut.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Im Chor Kreuzgewölbe; Langhaus flach gedeckt. Turm mit Achteck und Kuppel. Am Chorbogen Gesims, dessen obere Teile (Platte, Schmiege, Platte) noch ursprünglich; die unteren Glieder teilweise verändert. Das rundbogige Ostfenster im Chor noch erhalten; in der inneren Laibung leicht spitzbogig. Am Turm Gesims aus Platte und Schräge. Sonst ohne Außengliederung.

Hochaltar mit zwei Säulen und zwei Figuren. Altarblatt St. Andreas. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Auf dem modernen linken Seitenaltar bemalte Holzfigur eines Heiligen im Ordenskleid (St. Leonhard?), in einem Buche lesend. Gute Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 1,05 m.

Kelch, Silber, teilweise vergoldet. Kupa mit Silber überfangen. Anfang des 18. Jahrhunderts. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke $^{\mathrm{FT}}_{\mathrm{L}}$ im Herz. (Rosenberg, 358: Friedrich Thaddaeus Lanz, † 1773.)

ST. KOLOMAN.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. KOLOMAN. Nebenkirche von Velburg. Matrikel E., S. 430. — Ignaz Brunner, Kurzgefaßte Beschreibung des Schlosses und der Stadt Velburg, Eichstätt 1818, S. 56. — L. Graf, Helfenberg, die Burg und Herrschaft, o. O. 1875, S. 128.

Erbaut 1732. (Brunner, S. 56; das Datum 1782 bei Graf, S. 128, beruht auf einem Druckfehler.) Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Im Chor Tonne mit Stichkappen. Langhaus flach gedeckt. Östlicher Dachreiter mit Spitzhelm. Kirche.

Drei gut gegliederte Altäre mit Figuren und Altargemälden. Aus der Erbauungszeit der Kirche.

ST. MARTINSBERG

siehe MARTINSBERG.

ST. SEBASTIAN

siehe BREITENBRUNN.

ST. WOLFGANG.

KATH. KIRCHE ST. WOLFGANG. Filiale von Velburg. Matrikel E., S. 431. — Ignaz Brunner, Kurzgefaßte Beschreibung des Schlosses und der Stadt Velburg, Eichstätt 1818, S. 37 ff. — L. Graf, Helfenberg, die Burg und Herrschaft, o. O. 1875, S. 99. — Schönwerth II, 431. — J. B. Mehler, Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg, Historische Festschrift zum neunhundertjährigen Gedächtnisse seines Todes, Regensburg, New York u. Cincinnati 1894. — Wilhelm Götz, Geographisch-historisches Handbuch von Bayern, 2. Aufl., Kirche.

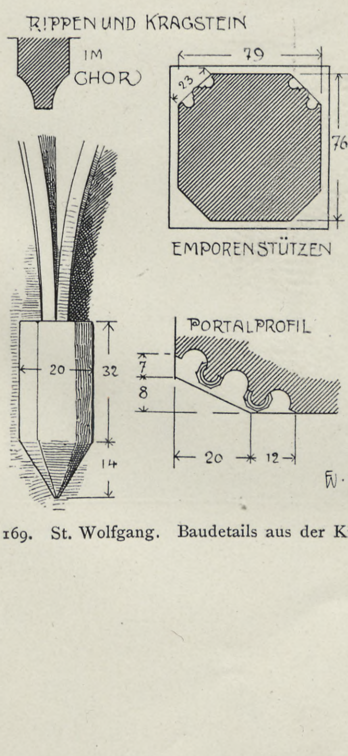


Fig. 169. St. Wolfgang. Baudetails aus der Kirche.

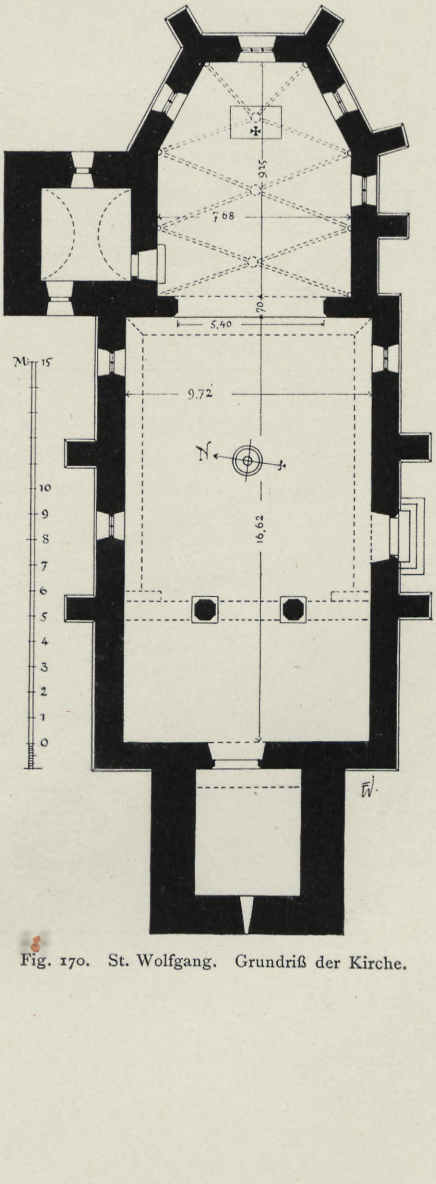


Fig. 170. St. Wolfgang. Grundriß der Kirche.

Kirche.

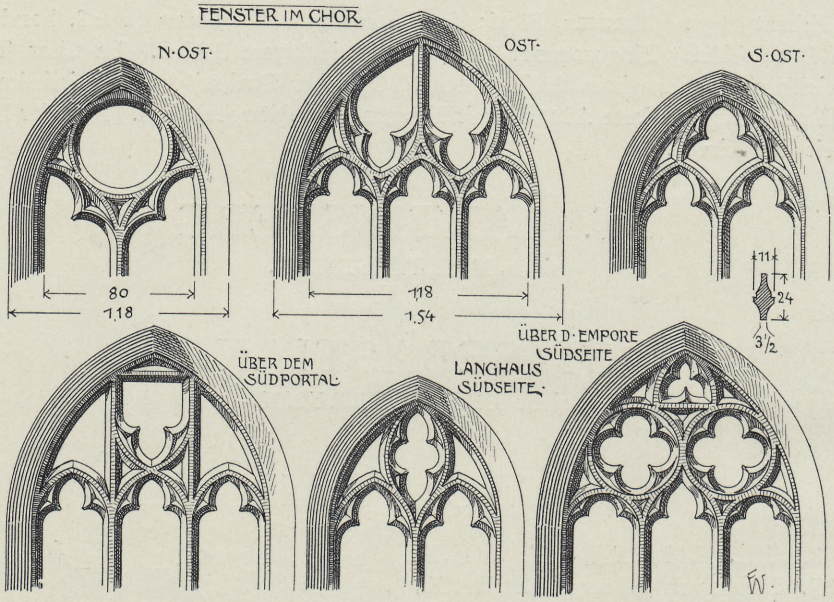


Fig. 171. St. Wolfgang. Fenstermaßwerk in der Kirche.

München und Leipzig 1903, I, 834. — IGNAZ BRUNNER, Topographie der Stadt Velburg, 1817. MS. im Hist. Ver. O. 269. — JOH. RUDOLF VON WINDISCH, Velburgisches Grundbuch, 1734. MS. (Exzerpt) im Hist. Ver. O. 211.

Erbaut 1467 von Peter Maurer von Weiden, vielleicht mit Benützung älterer Ostteile (Sakristei!). Die Bauinschrift (in gotischen Minuskeln) an der Westseite außen lautet: *als peter mavrer vō der beiden* (= Weiden) *den pav gemacht hat m cccc lxvii.*



Fig. 172. St. Wolfgang. Südostansicht der Kirche.

(Vgl. auch S. 209.) 1694 durch den Maurer Hans Puchtler von Velburg restauriert. Kirche. (Pfarrkirchen-Rechnungen im Pfarrarchiv in Velburg.) 1757 von neuem restauriert und mit Deckenfresken versehen. (BRUNNER, S. 39.) Einst war St. Wolfgang eine berühmte, vielbesuchte Wallfahrtskirche, »ein oberpfälzisches Altötting«. (SCHÖNWERTH II, 431.)

Eingezogener Chor mit zwei Jochen und Schluß in zwei Achteckseiten. Westturm. Sakristei nördlich vom Chor. (Grundriß Fig. 170.) Im Chor zwei Kreuz- und Kappengewölbe; die Rippen, einfach hohl profiliert, sind unten zugespitzt; einmal ist eine konsolenartige Verstärkung angebracht. (Fig. 169.) Drei Tellersteine, jetzt mit den Wappen von Velburg, Wispeck und Pfalz-Bayern bemalt; statt des Velburger Wappens war zu Beginn des 19. Jahrhunderts »ein feuriger Drache im weißen Felde«

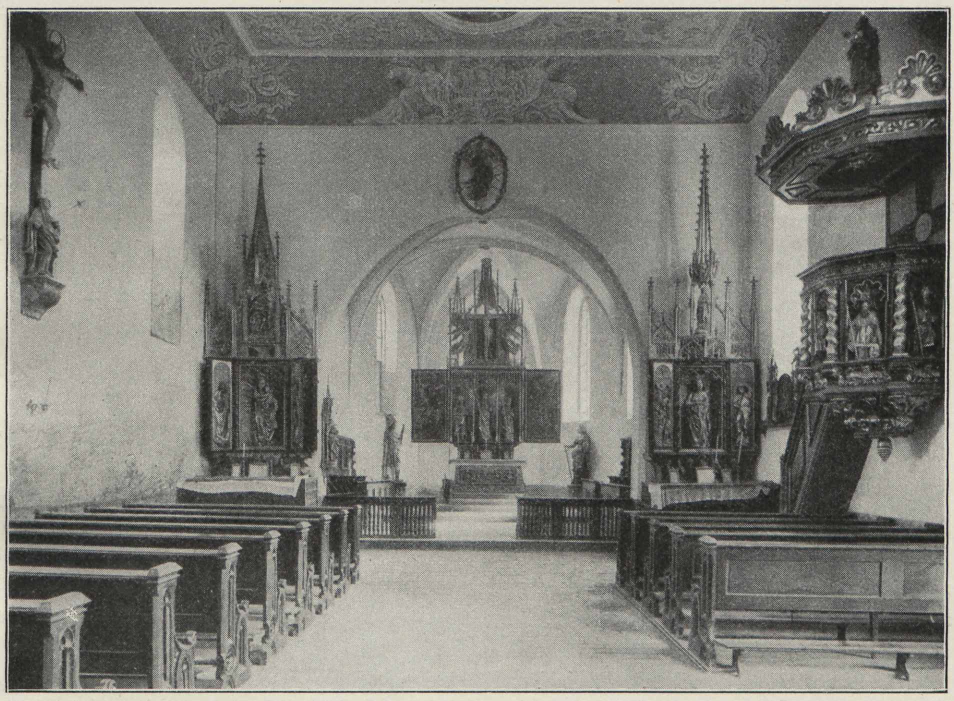


Fig. 173. St. Wolfgang. Innenansicht der Kirche.

angebracht. (BRUNNER, S. 39.) Langhaus flach gedeckt; Sakristei mit Tonne. Fenster mit dem ursprünglichen Maßwerk fast sämtlich erhalten. (Fig. 171.) Spitzbogige Eingangstüre im Süden. (Portalprofil Fig. 169.) Sakristeitüre mit Kragsturz geschlossen.

Westempore mit flacher Balkenunterlage auf zwei gemauerten, viereckigen Pfeilern, die durch einseitig profilierte (Schräge, Kehle, Stab, Kehle, Schräge) Rundbogenarkaden verbunden sind. Steinbrüstung. Von der Empore führt eine schlicht gefaste Spitzbogentüre in den Turm. An Chor und Langhaus Sockel, Kaffgesims und nicht abgesetzte Streben. Turm mit östlichem Maßwerkfenster in der Glockenstube und eigenartiger Haube. (Fig. 172.)

Deckenfresken: Weiß in Rosa gemalte Ornamente, die Stukkaturen imitieren. In Stuckrahmen zwei Fresken: Aufnahme des hl. Wolfgang in den Himmel; Darstellungen aus der Geschichte der Wallfahrt mit Ansicht von Stadt und Schloß Velburg und St. Wolfgang; dabei Chronogramm: *ECCE ISTI AD S. WOLFGANGVM; d. i. 1757.*

Kirche.

Einrichtung.

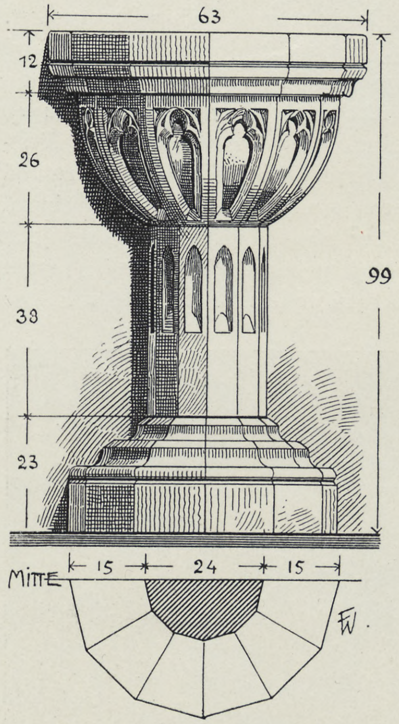


Fig. 174. St. Wolfgang.
Weihwasserbecken in der Kirche.

Unten bez.: *I. G. Haemerl Pinx. in Velb.* Aus einem weiteren Chronogramm bei Brunner (S. 39) erhellt, daß das W hier nicht, wie sonst üblich, als Zahlzeichen (VV) zu lesen ist. (Innenansicht Fig. 173.)

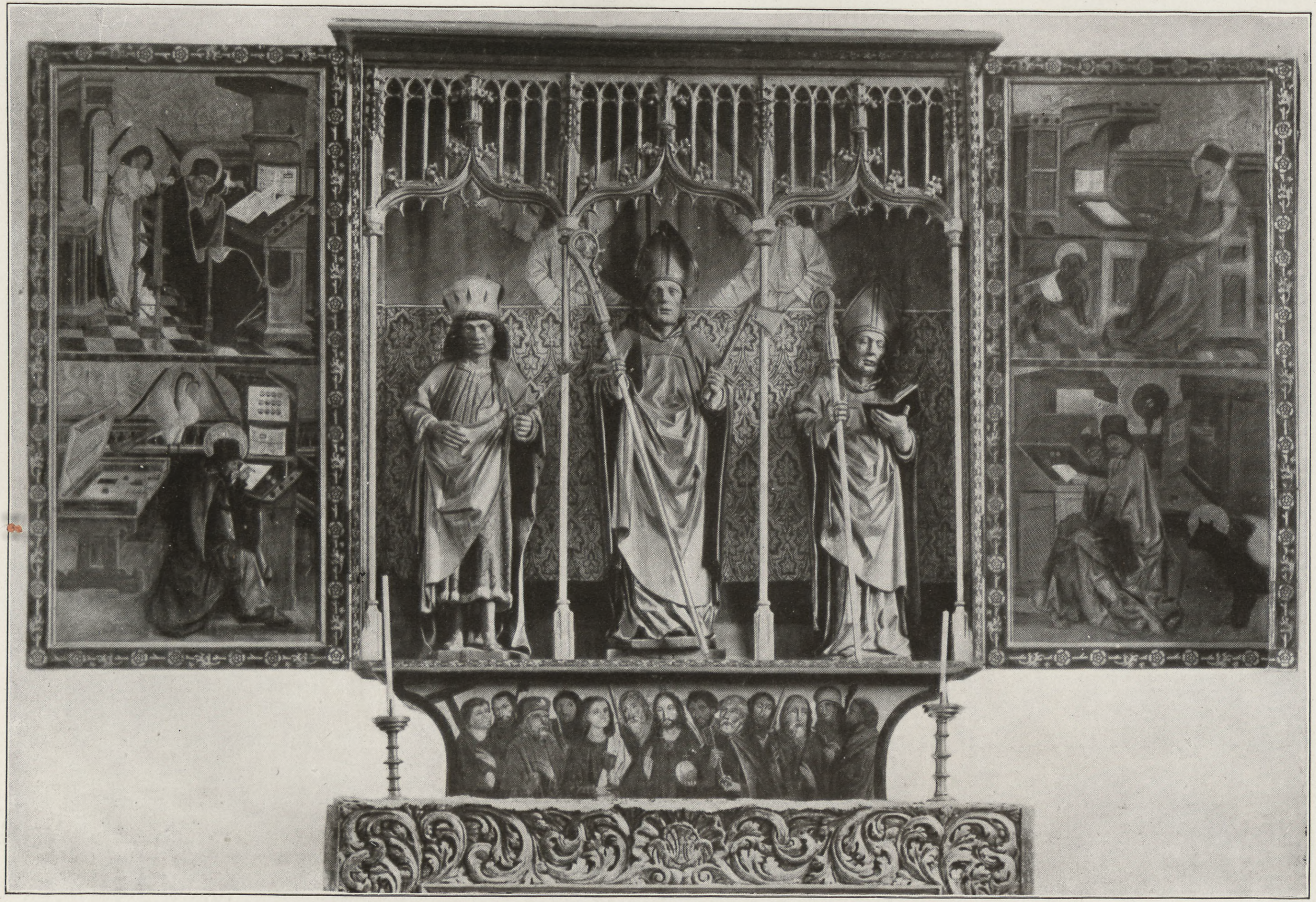
Hochaltar. Gotischer Flügelaltar; Bekrönung erneuert. Im Schreine drei bemalte Holzfiguren: St. Sebastian (H. 1,42 m), St. Wolfgang (H. 1,67 m), St. Willibald (H. 1,50 m). An der Predella Gemälde: Christus mit den zwölf Aposteln. Auf der Innenseite der Flügel Gemälde: die vier hl. Kirchenväter mit den Attributen der vier Evangelisten. H. des Schreines 2,22, Br. 2,25 m. (Tafel IX.) An der Rückwand des Schreines St. Maria und der Schmerzensmann, Grau in Grau gemalt. Die Rückseite der Flügel jetzt ohne Bemalung und parkettiert. Auf den Hauptwert des Altares bzw. der Flügelbilder — die außerordentlich getreue Schilderung der Arbeitsstube eines mittelalterlichen Miniators — ist bereits aufmerksam gemacht worden. Vgl. Karl Voll, Die Velburger Altarflügel, Helbings Monatsberichte über Kunstwissenschaft und Kunsthandel, I. Bd., München 1900/1901, S. 295; mit Abb.

Seitenaltar links. Gotischer Flügelaltar, Bekrönung erneuert. Im Schrein bemalte Holzfigur der hl. Maria. H. 1,30 m. Auf den Innenseiten der Flügel bemalte Flachreliefs, St. Johannes Bapt. und St. Johannes Ev. Auf den Standflügeln Gemälde, St. Anna, Mariä Verkündigung, St. Magdalena. Auf der Predella Gemälde mit Szene aus dem Leben der hl. Helena. H. des Schreines 1,60, Br. 0,94 m. (Tafel X.) Die Gemälde haben durch spätere Übermalung sehr gelitten.

Seitenaltar rechts. Gotischer Flügelaltar; Bekrönung erneuert. Im Schrein bemalte Holzfigur der hl. Katharina. Auf den Innenseiten der Flügel bemalte Holzreliefs, St. Christoph und St. Georg; darunter das Wappen der Redwitz. Auf der Rückseite der Flügel Gemälde, St. Barbara und St. Margareta. Auf den Standflügeln ebenso St. Apollonia und St. Ottilia. H. des Schreines 1,62, Br. 0,92 m. Auf der Predella die Brustbilder der Hl. Agnes, Ursula, Willibald, Maria mit Kind, Walburga, Dorothea, Elisabeth. (Tafel XI.) Der Stifter des Altares ist wahrscheinlich Heinrich von Redwitz, Domherr von Eichstätt, † 1500. (Vgl. Eichstätts Kunst, München 1901, S. 52.)

Die drei Altäre sind in der Hauptsache gute Arbeiten des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Die beiden Seitenaltäre sind bereits 1655 einer gründlichen Restaurierung unterworfen worden. (Brunner, S. 37, mit dem Wortlaut der damals aufgemalten Inschriften.) 1872 wurden sie in der Kunstgewerbeschule in Nürnberg wiederum restauriert. (Graf, S. 99.)[1]

[1]) Angeblich aus dieser Kirche kam 1866 ein Altar, ebenfalls aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, mit den Halbrelieffiguren der Hl. Leonhard, Stephan und Lorenz etc. in das Bayer. Nationalmuseum nach München. (Vgl. Kataloge des Bayer. Nationalmuseums VI, München 1896, Nr. 1314.)



St. Wolfgang
Hochaltar in der Kirche



St. Wolfgang

Linker Seitenaltar in der Kirche



St. Wolfgang

Rechter Seitenaltar in der Kirche

Auf der Westempore, deren Brüstung an dem Nord- und Südende etwas ausgekragt ist, die Mensen von zwei exekrierten Altären. Kirche.

Kanzel mit Reliefs der vier Evangelisten; auf dem Schalldeckel Figur des Salvators. Gute Arbeit vom Ende des 17. Jahrhunderts. Aus der Pfarrkirche in Velburg. (BRUNNER, S. 38.)

An der Eingangstüre zwölfseitiges Weihwasserbecken mit Maßwerkverzierungen auf gekehltem Fuß. (Fig. 174.) Ende des 15. Jahrhunderts. Sandstein. H. 0,99, Dchm. 0,63 m. Weihwasserbecken.

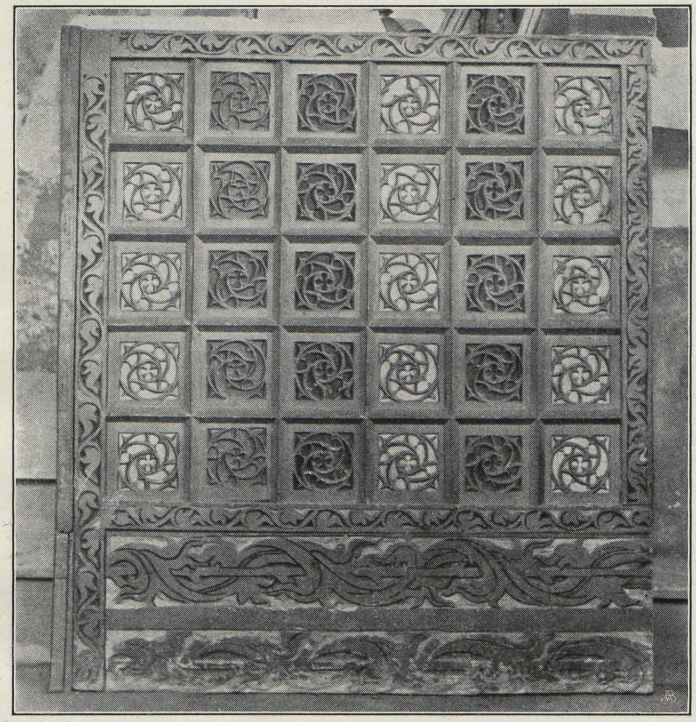


Fig. 175. St. Wolfgang. Gotisches Antependium in der Kirche.

Am Triumphbogen links bemalte Holzfigur des hl. Wolfgang, in der Rechten Buch mit Kirche, in der Linken Beil. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,96 m. Holzfigur.

Da BRUNNER zu Anfang des 19. Jahrhunderts nur drei Altäre in St. Wolfgang kennt, SIGHART im Jahre 1863 jedoch (S. 458) vier solche verzeichnet, ist anzunehmen, dafs der jetzt im Bayer. Nationalmuseum befindliche Altar kein alter Besitz der Kirche St. Wolfgang war, sondern erst im Laufe des 19. Jahrhunderts aus der Spitalkirche St. Leonhard in Velburg (vgl. S. 230) nach St. Wolfgang und von da in das Bayer. Nationalmuseum kam. Für diese Annahme würde auch das Vorhandensein des hl. Leonhard auf dem Münchener Altar sprechen. NIEDERMAYER (S. 527) erwähnt fünf gotische Flügelaltäre in der Kirche; nach ihm ebenso LOTZ (II, 449). — Aus der Kirche kamen auch vier Apostelfiguren (um 1400) in das Bayerische Nationalmuseum. (Vgl. Kataloge VI, Nr. 501—504.) — Früher stand in der Kirche noch ein »zu beiden Seiten mit gotischen Gittern versehener chorstuhlartiger Sitz, den man für einen alten Beichtstuhl ausgibt«. (Pastoralblatt des Bistums Eichstätt II [1885], 124.) Heute nicht mehr vorhanden. Vielleicht identisch mit dem jetzt in Albertshof befindlichen Viersitz. Vgl. S. 24.

Kirche. Gemälde. Auf der Empore an der Westwand dreiteiliges Gemälde mit je acht auf Holz gemalten Darstellungen aus dem Leben des hl. Wolfgang. Auf dem Rahmen naturalistische Traubenranken. Ehemals wertvolle Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts, jedoch vollständig überschmiert und sehr beschädigt. H. 2,50, Br. 3 m.

Epitaph. Neben der Kanzel Epitaph des kurfürstlich bayerischen Proviantoffiziers David Stich. Holz mit Gemälden. In der Mitte Pietà; darunter Christus am Kreuze, vor dem die Familie des Verstorbenen kniet. Errichtet 1644. Interessante Arbeit, jedoch teilweise übermalt. Auch die Jahreszahl der Errichtung des Epitaphs ist falsch restauriert: 1566 statt 1644. Die richtige Jahreszahl findet sich bei BRUNNER (S. 38); auf die Zeit des Dreißigjährigen Krieges weist auch das Kostüm der dargestellten Personen. H. ca. 3, Br. 1,50 m.

Antependien. Antependien. An den Schmalseiten der beiden Seitenaltäre gotische Antependien. Höchst selten. Interessantes Schnitzwerk des 15. Jahrhunderts. (Fig. 175.) — Am Hochaltar schönes, holzgeschnitztes Antependium. Um 1700.

Leuchter. Vier kleine gotische Leuchter. 15. Jahrhundert. Messing. H. 0,33 m.

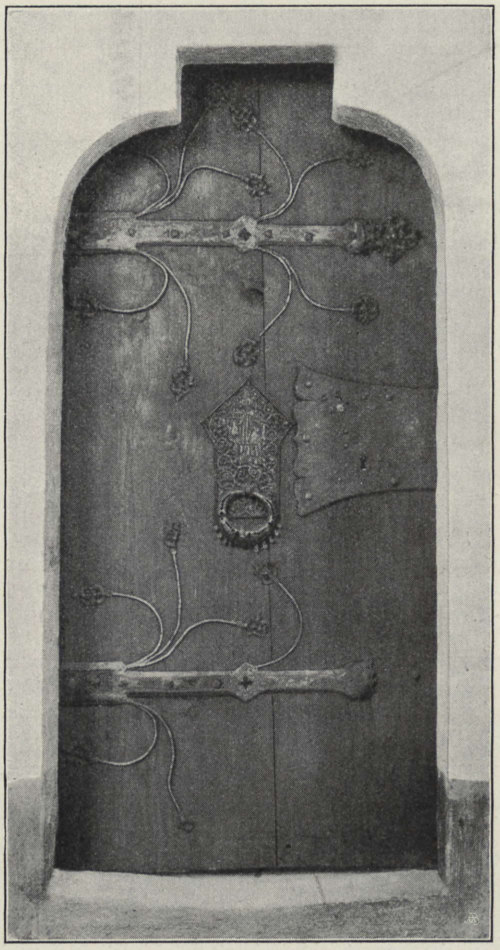


Fig. 176. St. Wolfgang. Sakristeitüre in der Kirche.

Beschläge. An der Sakristeitüre gotische Bänder und Türgriff mit einer kleinen, ausgeschnittenen und getriebenen Figur des hl. Wolfgang. Gute spätgotische Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. (Fig. 176. — Detail Fig. 177.)

Glocken. Glocken: 1. Mit Umschrift in Kapitalbuchstaben: *HILF GOT DU EBIGES WORT DEM LEIB HIE DER SELE DORT HANS STAIN. MDLXVII.* — 2. Von Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg, 1697. (Vollständige Inschrift in MS. O. 269, S. 85.)

Nach GOETZ (I, 834) sollen sich in der Kirche »merkwürdige alte Ketten, ähnlich wie zu Trausnitz im Tale« befinden. BRUNNER (S. 35) erwähnt nur »vier große eiserne Ringe an dicken eisernen Hacken«, die heute noch in der Sakristei vorhanden sind. (Vgl. auch SCHÖNWERTH II, 430.) — Über die Sage, nach der das Presbyterium der Kirche ein »Druidentempel« gewesen sein soll, vgl. SCHÖNWERTH II, 429. Über die Höhlen bei St. Wolfgang vgl. FRIEDRICH PANZER, Bayrische Sagen und Bräuche, München 1848, I, 111 ff. — Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1847, S. 87 ff.

Einen römischen Inschriftstein, der früher an der Kirche eingemauert war, verzeichnet Joh. Rudolph von Windisch in seinem »Velburgischen Grundbuch« von 1734: *D. M. PEMTENA DALMATA. VIX : AN : XXV.* (!) (MS. O. 211, S. 87. — MS. O. 269, S. 87. — Brunner, S. 35.) Zu Brunners Zeit (1818) war dieser Stein nicht mehr vorhanden. Da Brunner diesen Stein, ebenso wie die Bauinschrift von 1467 »bei allem Suchen« nicht mehr finden konnte, ist anzunehmen, daß beide gelegentlich der Restaurierung der Kirche im Jahre 1757 mit Verputz überdeckt wurden. Der Stein mit der Bauinschrift konnte neuerdings wieder aufgefunden und freigelegt werden. Der andere Stein steckt also wahrscheinlich noch unter dem Verputz. Kirche.



Fig. 177. St. Wolfgang. Türgriff an der Sakristeitüre.

SCHAUERSTEIN.

VO. X, 305, 319; XIII, 299, 301; XXIII, 15; XXX, 8; XXXI, 230; XXXVIII, 132, 220; XXXIX, 80; XL, 111. — MB. XXIV, 483. — Nikolaus Erb, Die Reichsherrschaft Hohenburg auf dem Nordgau, VO. XXXVIII, 220. — Joseph Plass, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.

KATH. KAPELLE ST. MARIA. Ehemals zur Pfarrei Allersburg, B.-A. Neumarkt. Matrikel R., S. 35. Jetzt zur Pfarrei Pielenhofen. Kapelle.

Einfacher Bau des 17. Jahrhunderts. 1746 restauriert und mit Turm ausgestattet. (Plass.) Eingezogener, quadratischer Chor. Langhaus flach gedeckt. Westlicher Dachreiter.

Hochaltar, einfacher Rokoko-Aufbau. Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Schrein bemalte Holzfigur der gekrönten hl. Maria auf der Mondsichel, das Kind im Arm. Um 1490. H. 1 m.

Seitenaltar rechts ohne architektonischen Aufbau; in dicken Akanthusranken steht die holzgeschnitzte Figur Christi. Gegen 1700.

Auf dem linken Seitenaltar bemalte Holzfigur der hl. Anna selbdritt. Auf dem linken Arm hält die nach vorwärts ausschreitende Heilige das Kind, die Rechte stützt sie auf die Schulter der Maria. Ende des 16. Jahrhunderts. H. 0,85 m.

Glocken. Die beiden jetzt nicht zugänglichen Glocken sind nach Plass von Neumair in Stadtamhof gegossen. Da der Turm erst 1746 gebaut wurde, kommt

Kapelle. als Glockengießer wohl nicht mehr Martin Neumair, sondern dessen Sohn (?) Joseph (von 1745 ab nachweisbar, vgl. S. 76) in Betracht.

Burgstall. BURGSTALL. Die Burg ist vermutlich von Ulrich Lotter von Schauerstein gegründet, der 1282 zum erstenmal als Besitzer der Burg urkundlich erwähnt wird. (Oberpfälzer Anzeiger I, 258.) 1297 verkauft Ulrich der Loter von Schaunstein seine »purg ze dem Schaunstein« an Bischof Konrad V. von Regensburg. (Ried I, 706. — Janner, III, 111. — Reg. Boic. IV, 636.) 1342 übergibt das Hochstift die Burg an zwei Chorherren mit der Verpflichtung, 60 Pfund Pfennige daran zu verbauen. (Ried II, 856.) Von 1369 an ist die Burg in verschiedenen Händen, bis 1533 Georg von Nußdorf »das öde Schloß« an das Regensburger Domkapitel verkauft. (Erb, S. 220.) 1668 kam der Besitz wieder an das Hochstift und wurde mit der Herrschaft Hohenburg vereinigt. (Plass.)

Der Burgstall liegt südöstlich der Kirche auf höherem Felsenberg. Spuren eines Abschnittgrabens sind auf dem jetzt dicht mit Bäumen und Gesträuch bestandenen Platz noch zu erkennen. Aufgehendes Mauerwerk ist nicht mehr vorhanden.

SCHMIEDHEIM

siehe UNTERSCHMIEDHEIM.

SCHROTZHOFEN.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. HELENA. Nebenkirche von Hohenfels. Matrikel R., S. 383. — VO. I, 212; III, 417; XXIII, 156; XXV, 199. (Grundriß Fig. 178. — Schnitt Fig. 179. — Außenansicht Fig. 180. — Details Fig. 181.)

Romanisch; um 1200. Im 17. oder 18. Jahrhundert wenig verändert.

Halbrunde Apsis, in der Halbkugel gewölbt. Langhaus durch später angeputzte Lisenen

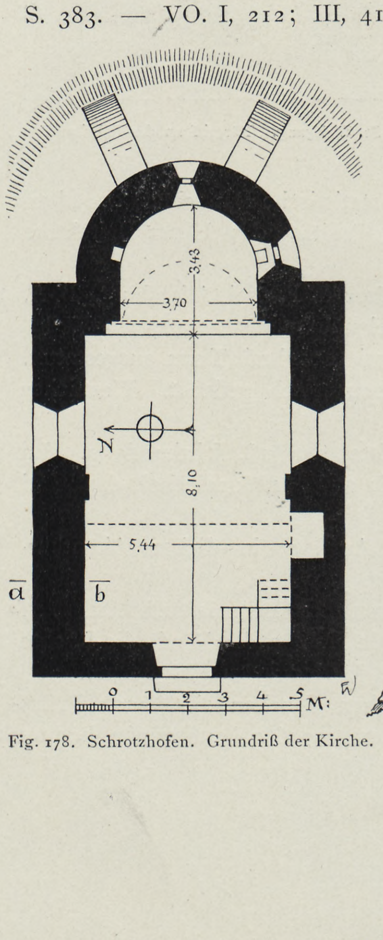


Fig. 178. Schrotzhofen. Grundriß der Kirche.

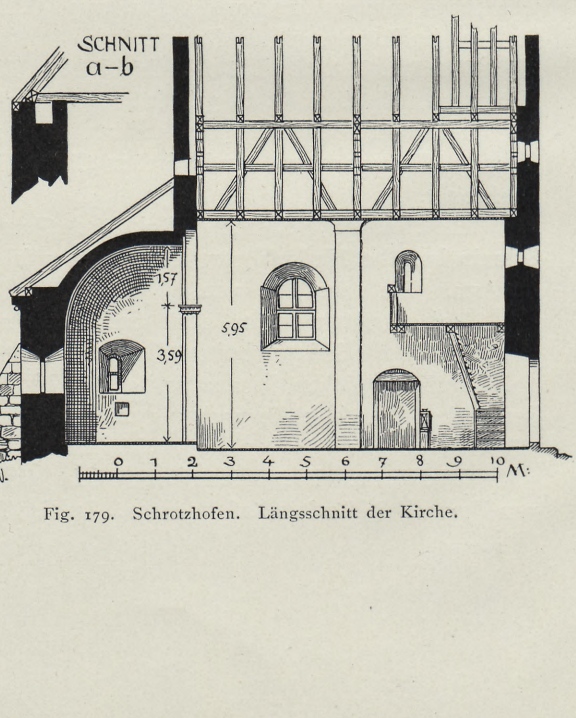


Fig. 179. Schrotzhofen. Längsschnitt der Kirche.

in zwei Joche geteilt; flach gedeckt. Westlicher (neuerer) Dachreiter aus Holz, mit Kuppel. Kirche.

Am runden Chorbogen Gesims, durch spätere Zutaten von Perlstäben etc. verändert. Das romanische Ostfenster noch erhalten. An der Apsis Dachgesims aus Platte und Hohlkehle, die in regelmäßigen Abständen mit Kugeln besetzt ist. (Fig. 181.) An der Apsis massige geböschte Strebepfeiler, die wohl im 17. Jahrhundert angesetzt wurden. Sonst ohne Außengliederung.



Fig. 180. Schrotzhofen. Ansicht der Kirche von Süden.

Ehemaliges Portal nach Süden, jetzt vermauert, mit Gesims. (Fig. 181.) Auf der Südseite noch ein romanisches Fenster (H. 1,08 m) erhalten; neben diesem ein jetzt zugesetzter rechteckiger Eingang von ca. 1,40 m Höhe, der ehemals auf die Empore führte, ca. 4 m vom gewachsenen Boden entfernt. Die übrigen Fenster verändert. Hölzerne Westempore.

Füllmauern, außen mit ziemlich großen, sorgfältig zugerichteten Quadern von 0,30—0,48 m Schichtenhöhe verblendet. Westseite verputzt. Mauerdicke im Langhaus 1,50 m, an der Westseite 1 m. Die Längsmauern sind oben hohl zwischen den Paramentmauern. (Schnitt a—b, Fig. 179.)

Hochaltar, einfach. 17. Jahrhundert. An der Predella bemalte Holzgruppe: Christus im Kreise der zwölf Apostel. Anfang des 16. Jahrhunderts. (Fig. 182.) H. 0,35, Br. 0,80 m. Hochaltar.

Auf der Empore ehemaliges Weihwasserbecken, zur Seite zwei Nasen. Gotisch, wohl 15. Jahrhundert. H. 0,30, Dchm. 0,34 m. Weihwasserbecken.

Ebenda Holzfigur eines Heiligen (St. Leonhard?). Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 0,80 m. Holzfigur.

Kirche. Glocken. Zwei Glocken. Von Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg, 1689 und 1691.

Burgstall. BURGSTALL. v. Reisach, S. 174. — August Boehaimb, Die Besitzer von 51 ehemaligen Pfalzneuburgischen Hofmarken, VO. XVIII, 322 ff. — Possessores der Hofmark Schrotzhofen, 1514—1787. Akt Nr. 6581 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

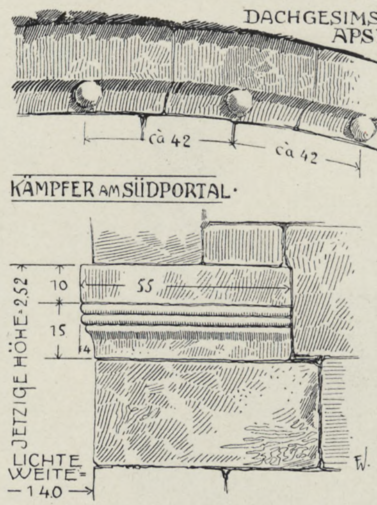


Fig. 181. Schrotzhofen. Details vom Äußeren der Kirche.

Die Kirche war einst Schloßkapelle eines Edelsitzes.

Herren von Scrotshofen treten im 13. Jahrhundert mehrfach auf. (Quellen und Erörterungen I, 216. — Hund-Gewold, Metropolis Salisburgensis III, 170. — Jahresberichte des hist. Vereins von Niederbayern XII, 257. — v. Freyberg, Sammlung hist. Schriften II, 342. — Ried I, 302, 315, 361, 379.) Der ca. 1236 öfters erwähnte Konrad von Scrotshofen ist wohl der Erbauer von Burg und Kirche. Im 16. Jahrhundert war die Burg im Besitz des letzten Grafen Ladislaus von Haag, † 1566. (VO. XVIII, 324.) Wohl damals schon Ruine. Vogel spricht in seiner Beschreibung des Amtes Hembaur 1597 bereits von »einem alt eingefallen Schloß«. (Christoph Vogel, Beschreibung des Amtes Hembaur, 1597. MS. im Hist. Ver. O. 844 und Gerichtsliteralien der Oberpfalz im Reichsarchiv München, Nr. 220, S. 81.) Vgl. auch VO. XVIII, 322. Ende des 18. Jahrhunderts (1780), als Johann Nep. Anton v. Reisach seine »historisch-topographische Beschreibung des Herzogtums Neuburg« veröffentlichte, war Schrotzhofen nur »eine Hofmark ohne Schloß«.



Fig. 182. Schrotzhofen. Holzrelief am Altar der Kirche.

Die Burg lag auf dem südlichen Teil des Hügels, auf dem noch die Kirche steht. Sie hatte mit der Kirche durch den oben erwähnten Eingang auf der Südseite der Empore Verbindung. Aufgehendes Mauerwerk ist nicht mehr vorhanden, die Stelle der Burg nimmt jetzt ein Bauernhof ein. (Fig. 180.) Dagegen lassen sich noch Spuren eines Ringgrabens erkennen.

SCHWARZENTHONHAUSEN.

KATH. KIRCHE ST. ANDREAS AP. Nebenkirche von Beratzhausen. Matrikel R., S. 214. Kirche.

Romanisch, 13. Jahrhundert. Ende des 17. Jahrhunderts verändert. Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Sakristei nördlich vom Turm. Im Chor grätiges Kreuzgewölbe; Langhaus flach gedeckt. Turm mit Achteck und Pyramidendach.

Chorbogen mit Gesims aus 0,27 m starker Platte, die 0,06 m ausladet. Das stark ausgeschrägte romanische Ostfenster noch erhalten. Langhaus mit Sockel, der jedoch größtenteils im Boden steckt; beim Turm nicht mit Sicherheit festzustellen. Baumaterial ziemlich große, nicht sehr sorgfältig bearbeitete Quadern; verputzt. Mauerstärke im Langhaus (Westeingang) 1,10 m. Am Turm ca. 5 m über dem gewachsenen Boden nach Süden schmaler Ausgang mit schwach ausladendem Untertritt. Sämtliche Fenster verändert.

Seitenaltar rechts mit zwei gewundenen, weinlaubumrankten Säulen und zwei Figuren; im Schrein Figur der hl. Maria. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts.

Glocken: 1. Mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *hilf · got · maria · avs · aler · not · m · cccc · lxxviii · niklas . hirſperger.* H. 0,45, Dchm. 0,54 m. — 2. Von Martin Neumair in Stadtamhof, 1729.

SEE.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARTIN. Matrikel R., S. 223. — VO. III, 101; V, 72, 99; VIII, 4; IX, 213, 215 f., 218 f., 239; XVI, 32; XVIII, 155; XXIII, 276. Pfarrkirche.

Erbaut im 17. Jahrhundert mit Benutzung eines gotischen Ostturmes. Ende des 19. Jahrhunderts nach Westen verlängert. Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Sakristei nördlich vom Chor. Im Chor (späteres) Kreuzgewölbe auf Eckpfeilern; Langhaus flach gedeckt. Turm mit Sockel; oben Achteck und Kuppel.

An der Ostseite des Chores gotische Sakramentsnische mit Spitzbogen und schmuckloser eiserner Türe. 15. Jahrhundert. H. 0,49 m. Jetzt durch eine Tapetenwand verdeckt.

Im Chor links Ölgemälde, früheres Altarblatt: Teufelaustreibung durch St. Martin. 18. Jahrhundert. Laut Rechnung im Pfarrarchiv wurden für das Bild einem Maler aus Bamberg 150 fl. bezahlt. Wahrscheinlich Johann Joseph Scheubel, † 1778. (Mitteilung von Dr. PH. M. HALM.)

Kelch. Kupa mit Silber überfangen. Beschauzeichen Augsburg mit 2. (ROSENBERG, 70.) Anfang des 18. Jahrhunderts. Meistermarke $\frac{I}{I\,S}$ im Dreipaß. (ROSENBERG, 362: Johann Jakob Schoap.)

SEUBERSDORF.

KATH. KIRCHE ST. GREGOR. Filiale von Eichenhofen. Matrikel E., S. 71. Kirche.

Erbaut in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Nicht eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß; Kappengewölbe. Langhaus mit vier Jochen; Tonne mit Stichen auf Wandpfeilern. Hölzerner Dachreiter des 19. Jahrhunderts im Westen.

Kirche. Altäre. Hochaltar mit zwei Säulen und zwei seitlichen Figuren; im Schrein Figur der hl. Maria. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Seitenaltar rechts mit Figur des hl. Sebastian im Schrein, der von starken Akanthusranken eingefaßt wird. Gegen 1700.

Seitenaltar links mit Figur des hl. Florian im Schrein, der von kräftigem Muschelwerk eingefaßt wird. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

SICHENDORF.

Kirche. KATH. KIRCHE U. L. FRAU. Nebenkirche von Hohenfels. Matrikel R., S. 383. Erbaut 1816.

STEGENHOF.

Schlößchen. SCHLÖSSCHEN. Erbaut von dem »fürstl. Turn- und Taxisschen Hofstallmeister Grafen von Jett«. (MS. im Hist. Ver. O. 313.) Gemeint ist wohl Freiherr Wilhelm Karl Jett zu Münzenberg, fürstl. Turn- und Taxisscher Stallmeister zu Münster und Hofmarschall, der 1790 in den Grafenstand erhoben wurde, † 1820. (VO. I, 214; X, 36; XVIII, 233, 322.)

Einfacher, zweigeschossiger Bau mit Rundgiebel. Ende des 18. Jahrhunderts.

STETTKIRCHEN.

Wallfahrtskirche. KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. MARIÄ HEIMSUCHUNG. Filiale von Adertshausen. Matrikel R., S. 33. — VO. III, 380; X, 323, 333; XXXVIII, 187, 205, 218. — NIKOLAUS ERB, Adertshausen in der Oberpfalz, VO. XIV, 245 ff.



Fig. 183. Stettkirchen. Ansicht der Wallfahrtskirche von Südosten.

Die Kirche soll einem Gelübde während einer Schlacht ihre Entstehung verdanken. (ERB, S. 249.)

1468 erhält die Kirche von Papst Paul II. einen Ablaß. 1656 wurde der Bau »um 21 Fuß in westlicher Richtung« durch den Maurermeister Georg Schmid von Hohenburg verlängert. Das Steinmaterial und das Portal wurde von der Schloßruine in Adertshausen genommen. (Vgl. S. 22.) Unterm 28. April 1690 beantragte der Dekan in Allersburg, der Chor solle, »da derselbe weder

Form noch Gestalt habe, sondern gegen das Langhaus mit einer Spelunken zu vergleichen sey, mit einem förmlichen Gewölb und proportionirten Fenstern versehen werden«. Der Umbau des Chores erfolgte dann 1691. (Erb, S. 245 ff.) Nach einem Chronogramm am Chorbogen wurde die Kirche 1733 stukkiert. Wallfahrtskirche.

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Langhaus mit sechs Jochen, durch Pilaster gegliedert und flach gedeckt. Turm (mit Sakristei) nördlich vom Chor. Südliches Vorzeichen. Im Chorjoch Kreuzgewölbe, im Schluß Kappengewölbe, in der Sakristei Tonne. Chor mit, Langhaus ohne Sockel. (Außenansicht Fig. 183.)

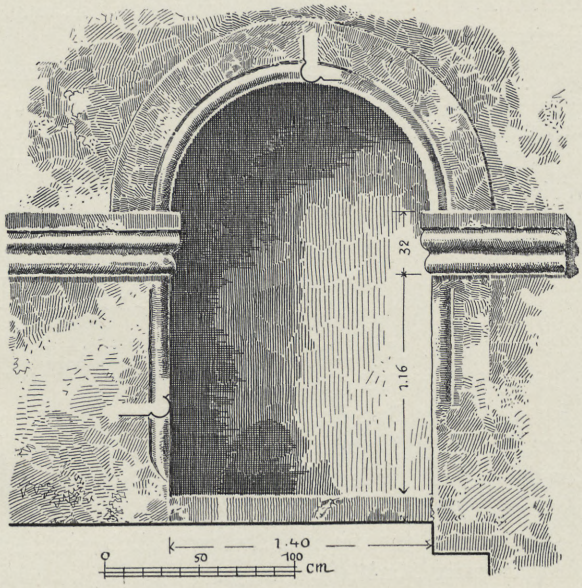


Fig. 184. Stettkirchen. Portal der Wallfahrtskirche.

Das Südportal ist noch romanisch. (Fig. 184.) Angeblich von der Schloßruine in Adertshausen. Vielleicht stammt jedoch nur der Vorbau von dort. Auf eine Bautätigkeit während der Gotik (um 1468?) weist der an der Nordseite des Langhauses eingemauerte Vierpaß (ursprünglich Fenster?). Turm mit Achteck und Kuppel. Am Achteck romanisierende Rundbogenblenden, ganz ähnlich wie in Adertshausen und Lupburg. Um 1600. (Vgl. S. 22, 165.)

Im Langhaus einfache Stukkaturen, Kartuschen und sehr dünne Akanthusranken. In den Kartuschen ganz flache Stuckreliefs mit Darstellungen aus dem Marienleben. Um 1733. Im Vorzeichen schlichte Perlstäbe. Um 1660.

Hochaltar mit vier Säulen und seitlichen Akanthusranken. 1691 für 198 fl. angeschafft. (Erb, S. 245.) Tabernakel aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Auf dem Altar unter einem von Engeln getragenen Baldachin das Gnadenbild, bemalte Holzfigur der hl. Maria auf dem Monde, in dem das Gesicht; auf dem linken Arm trägt sie das Kind, in der Rechten Szepter. Das Kind hält in der Rechten eine Birne. Gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 1,10 m. Einrichtung.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen und seitlichen Akanthusranken. Anfang des 18. Jahrhunderts. Altarblätter: Anbetung der Hirten; hl. Familie. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kanzel mit ganz flach stukkierten Reliefs: symbolische Darstellungen mit Bezug auf die hl. Maria. Um 1733.

Orgel mit Rokoko-Muschelwerk, von musizierenden Putten bekrönt. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

Der bei Erb (S. 254) mit vollständiger Inschrift erwähnte Grabstein, der als Treppenstufe gedient hatte, ist jetzt nicht mehr vorhanden.

Wallfahrtskirche. Geräte. Meßkännchen mit Platte. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke F/IS im Dreipaß. Um 1720. — Ewiglichtlampe, Silber. Mit durchbrochenen Akanthusranken und Engelsköpfchen. Hübsche Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Beschauzeichen Regensburg mit G, Meistermarke **M · O.**

Reliefs. Reliefs, in Silber getrieben: Hl. Maria auf der Weltkugel, das Kind im rechten Arm. Anfang des 18. Jahrhunderts. H. 0,46 m (ohne Sockel). — St. Joseph, Gegenstück zum vorigen. Um 1760.

Glocken. Glocken: 1. Von Georg Schelchshorn in Regensburg, 1653. — 2. Von Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg, 1699; mit Puttenfries und Figur der hl. Maria. Inschriften vollständig bei Erb, S. 248.

Kapelle. Neben der Kirche stand eine ST. WALBURGIS-KAPELLE. 1812 in ein Wohnhaus umgebaut. (Plass.) Jetzt Mesnerwohnung.

THONLOHE.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. LEONHARD. Filiale von Jachenhausen, B.-A. Beilngries. Matrikel R., S. 279.

Gotischer Bau des 14. Jahrhunderts, im 18. verändert. Eingezogener, quadratischer Chor im Ostturm. Sakristei südlich vom Chor. Im Chor Kreuzgewölbe; Langhaus flach gedeckt. Turm mit Kuppel. Chorbogen und Fenster verändert. Mauerstärke 1 m.

Hochaltar mit zwei Säulen, seitlichen Akanthusranken und Gitterwerk. Altarblatt Krönung Mariä. Um 1730.

Glocken: 1. Mit Zinnen- und Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *marria (!) · hilf · vns · allen · anno · dyi (!) . m^o^ · cccc · xvli* (! wohl 1446). H. 0,50, Dchm. 0,58 m. — 2. Von Martin Neumair in Stadtamhof, 1738.

TÜRKLMÜHLE

siehe DURCHELENBURG.

UNTERPFRAUNDORF.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. JAKOB AP. Nebenkirche von Oberpfraundorf; früher zur Pfarrei Hohenfels. Matrikel R., S. 383.

Erbaut wohl im 17. Jahrhundert. Eingezogener, halbrunder Chor. Im Chor Halbkuppel mit Stichkappen; Langhaus flach gedeckt. Östlicher Dachreiter mit Kuppel.

Altar, einfach, mit zwei Säulen. Auf der Rückseite bez.: *M. Widemann Mahler 1683.* Die ebenfalls hier befindliche Jahreszahl *1725* gehört nicht zu der Künstlerinschrift.

UNTERÖDENHART.

Kapelle. KATH. KAPELLE ST. MICHAEL. Zur Pfarrei Hohenfels. Matrikel R., S. 383. Zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

UNTERSCHMIEDHEIM.

KATH. KIRCHE ST. BARTHOLOMÄUS. Nebenkirche von Hoermannsdorf. Matrikel E., S. 416. Kirche.

Bau des 19. Jahrhunderts. Der Turm gehört im Untergeschoß noch dem 18. Jahrhundert an; ehemals wohl nur Wegkapelle.

Glocke. Von Christian Viktor Herold in Nürnberg, 1758.

UNTERWEICKENHOF.

KATH. KAPELLE ST. LORENZ. Zur Pfarrei Oberwiesenacker. Ehemals zum Kloster Kastl gehörig. Matrikel E., S. 426. Kapelle.

Erbaut im 17. Jahrhundert; vielleicht mit Benutzung mittelalterlicher Langhausmauern. Nicht eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Im Chor Kreuz- und Kappengewölbe. Langhaus flach gedeckt. Westlicher Dachreiter mit Kuppel.

Kleiner Altar mit zwei Säulen und seitlichen Akanthusranken. Ende des 17. Jahrhunderts.

VELBURG.

Literatur. VO. I, 63; II, 40; III, 331, 353, 378, 462; IV, 18; VII, 305; IX, 335, 338 Anm.; X, 299; XVIII, 210, 216, 242, 246, 260, 274, 332, 334; XX, 197, 342, 399; XXIII, 38, 44, 156, 159, 175, 220, 228, 244, 247, 252, 258, 265, 285, 311, 321, 343, 354, 374; XXIV, 90, 181, 349, 352; XXVI, 344; XXX, 90; XXXIV, 128 Anm.; XXXVI, 75; XXXVIII, 169, 172, 179. — Redditus in officio Velburch, MB. XXXVIa, 358 ff., 564 ff. — MB. XII, 53, 60, 68; XIV, 100, 108; XV, 524, 530; XVI, 560; XXII, 770; XXIV, 56, 317, 364, 404, 427, 429, 437, 440, 445, 499, 500, 746, 752; XXVI, 310. — JOHANN TURMAIR, gen. AVENTINUS, Sämtliche Werke, Ausgabe d. Kgl. bayer. Akademie d. Wissenschaften, 5 Bde., München 1881—1886. — v. REISACH, S. 103. — FELIX JOSEPH LIPOWSKY, Natzional-Garde-Almanach für das Königreich Baiern auf das Jahr 1816, Ingolstadt, S. 166. — IGNAZ BRUNNER, Kurzgefaßte Beschreibung des Schlosses und der Stadt Velburg, Eichstätt 1818.[1]) — K. H. RITTER v. LANG, Baierns alte Grafschaften und Gebiete als Fortsetzung zu Baierns Gauen, Nürnberg 1831, S. 185. — IGNAZ RUDHARD, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen. Lithographiertes Blatt von Leonhard Amersdorffer, S. M. dem König Ludwig I. von Bayern gewidmet, Regensburg (1832). — v. FINK, Das Amt Velburg unter den Herzogen von Bayern, Otto dem Erlauchten und Ludwig dem Strengen, VO. V (1839), 71 ff. — Vaterländisches Magazin, 1840, S. 232 ff. — FRIEDRICH PANZER, Bayerische Sagen u. Bräuche I, München 1848, S. 111. — SCHÖNWERTH II, 423 ff. — A. SCHÖPPNER, Sagenbuch der bayerischen Lande I, München 1874, S. 483. — L. GRAF, Helfenberg, die Burg u. Herrschaft, o. O. 1875. — KOCH u. WILLE I, 3208, 3209, 3223, 3281, 3283, 3356, 5458. — Die drei steinernen Jungfrauen bei Velburg, Bayerland VI (1895), 287. — OTTO RIEDER, Die pfalzneuburgische Literatur.

[1]) Das Zitat bei W. GOETZ (Geographisch-historisches Handbuch von Bayern, München u. Leipzig 1903, I², 834 Anm.): BRUNNER, Beschreibung des Klosters in Velburg, ist ein Irrtum.

Literatur. Landschaft, Neuburger Kollektaneenblätter 1900, S. 173, 181; 1901, S. 101; 1902 u. 1903, S. 78. — CHRISTOPH VOGEL, Libellus chronologicus et topographicus des frstl. Pfaltz Pfleg-Ambts Veldorf auf dem Nortgau in dem Landgericht Lengfeld, anno 1600. Akt A 10388 im Kgl. Kreisarchiv Neuburg a. D. — JOHANN RUDOLF v. WINDISCH, Velburgisches Grundbuch, 1734. MS. (Exzerpt) im Hist. Ver. O. 211. — JOSEPH DÄNTL, Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Velburg, 1806. Mit Ansicht (Handzeichnung) der Hauptstraße. MS. im Hist. Ver. O. 213. — IGNAZ BRUNNER, Topographie der Stadt Velburg, 1817. MS. im Hist. Ver. O. 269. — JAKOB GLOSSNER, Chronik von Velburg, 1841 ca. MS. im Hist. Ver. O. 210. — MATHIAS MAYER, Monographie der Stadt, des Schlosses und nächsten Umgebung Velburgs, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 212.

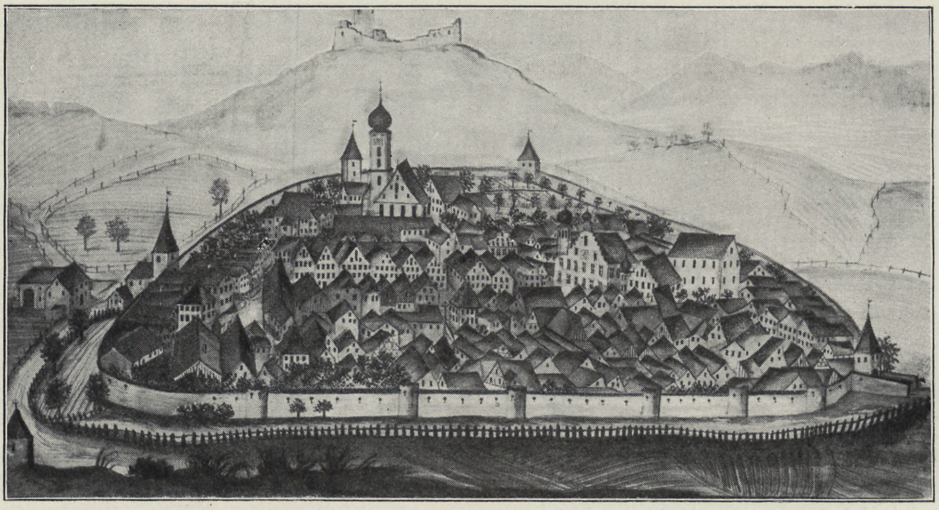


Fig. 185. Velburg. Ansicht aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In Schloß Dietldorf.

Ansichten. Miniaturansicht von Stadt u. Burg (»Veldorff«) bei APIAN, 1568. — Ansicht von Schloß u. Stadt zwischen 1540 und 1574, im Reichsarchiv München, Plansammlung, Nr. 3656. (Fig. 206.) — Ansicht von Schloß u. Stadt im Jahre 1847, Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1847, S. 89. — Ansicht aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Getuschte Handzeichnung im Besitze des Herrn Barons Tänzl von Tratzberg in Schloß Dietldorf. (Fig. 185.) — Flurkarte der Herrschaft im 17. Jahrhundert, im Reichsarchiv München, Plansammlung, Nr. 3215. (Fig. 207.)

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Matrikel E., S. 428. — Akt über die neuerbaute Sakristei 1728—1731. Nr. A 7695 im Kreisarchiv Neuburg a. D. — Akt über die Reparierung der Pfarrkirche, 1789. Nr. A ad 7692 ebenda. — Ansicht u. Grundriß der Pfarrkirche von 1728 nach dem anläßlich des Umbaues 1717 eingereichten Modell. Akt A 7695.

Baugeschichte. Baugeschichte. Die erste Kirche wurde wohl um Mitte des 13. Jahrhunderts zugleich mit der Anlage der Stadt selbst errichtet. (Vgl. S. 232 f.) In der Gotik fand ein durchgreifender Umbau statt. Bald nach dem großen Stadtbrand von 1540 brannte auch der Kirchturm ab. (BRUNNER, S. 133.) Erst 1574 wurde der Turm wieder erbaut.

Darauf bezieht sich die Bauinschrift an der Nordseite des Turmes: *[AÑO · DOI · MDLXXIV] · DEN · 11. MAII · IST · DIS · ECK · VND · HIERVF ·*

DER · THVRN · ZV · PAVEN · ANGEFANGEN · PAVHER · GEÖR · PREY |||||||||| *NST.* Der eingeklammerte Teil der Inschrift, jetzt im Verputz versteckt, ist nach Brunner (S. 20) ergänzt; die letzten, schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts stark verwitterten Buchstaben, bezieht Brunner auf den damaligen Bürgermeister Kleindienst. Der Familienname Prey findet sich ebenfalls um diese Zeit in Velburg. (Akt Nr. 13279.) Die beiden Männer waren wohl die Kirchenpröpste. Pfarrkirche.

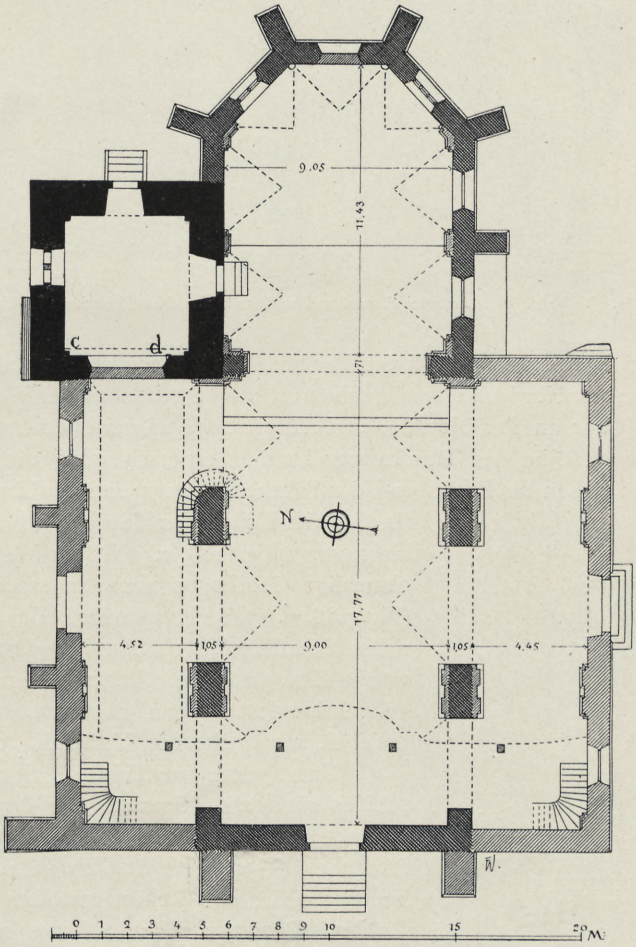


Fig. 186. Velburg. Grundriß der Pfarrkirche.

Durch den Zimmermeister Martin Halbmaier in Velburg wurde 1665 ein neues Turmdach errichtet. (Brunner, S. 17.) 1717—1721 wurde das rechte Seitenschiff an die Kirche durch den Maurermeister Georg Martin Puchtler von Lengenfeld angebaut. (Akt Nr. A 7695.) 1789 durch den Maurermeister Johann Pfreindl von Velburg restauriert. (Akt Nr. A ad 7692.)

Baubeschreibung. Eingezogener Chor mit zwei Jochen und Schluß in drei Achteckseiten, von der Breite des Mittelschiffs. Dreischiffiges Langhaus mit drei Jochen, durch kräftige Viereckspfeiler und eingezogene Pfeiler mit Doppelpilastern Baubeschreibung.

Pfarrkirche. gegliedert. Turm (mit Sakristei) nördlich vom Chor. In Chor und Mittelschiff Flachtonne mit Stichkappen, in den Seitenschiffen Flachdecke. Im Chor Reste der gotischen Dienste von der Grundform eines halben Sechsecks auf profilierten Konsolen. (Grundriß Fig. 186. — Details Fig. 186, 187.)

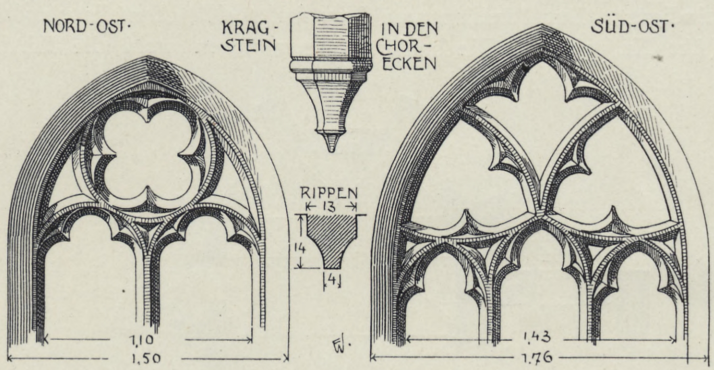


Fig. 187. Velburg. Fenstermaßwerk und andere Details aus dem Chor der Pfarrkirche.

Sockel und einmal abgesetzte Streben am Chor; ehemals auch Kaffgesims. Drei Streben auch an der Nordseite des Langhauses, zwei Streben an der Westseite. Maßwerkfenster im Chor an der Nordost- und Südostseite, teilweise erneuert. (Fig. 187.) Das Kreuzrippengewölbe des Turmes vor kurzem eingeschlagen; die kräftigen abgefasten Rippen haben als Einfassung des Sakristeizugangs und als Uhrgewichte Verwendung gefunden. (Fig. 188, b.) In den vier Ecken der Sakristei kräftige Gewölbeanfänger. (Fig. 188, c.) Gegen Westen, wo der ehemalige Chorbogen noch zu erkennen, Gesims. (Fig. 188, d.) Im Obergeschoß des Turmes originelles Schallfenster, rundbogig gekuppelt. Als Gewände dienen Stücke gotischer Rippen. (Fig. 188, a.) 16. Jahrhundert. Turm oben mit Achteck und Zwiebel, am Dache die Jahreszahl *1665*.

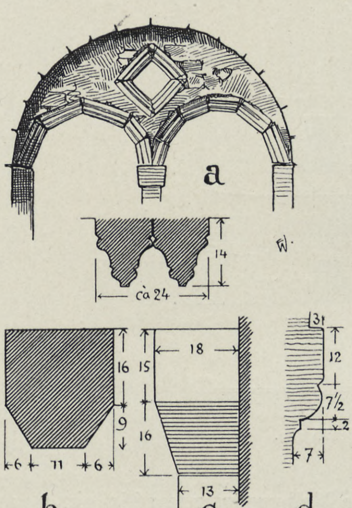


Fig. 188. Velburg.
Details aus dem Turm der Pfarrkirche.

Unter dem westlichen Drittel des Mittelschiffes ein rechteckiger, in der Tonne gewölbter Raum, unter der zum Westeingang der Kirche führenden Treppe zugänglich. Auch »das Presbyterium hält sehr schön gewölbte und geweißte Grüfte« (Brunner, S. 32); heute nicht mehr zugänglich.

Stukkaturen in Chor und Langhaus, dünne Akanthusranken, Frucht- und Laubgirlanden, dazwischen kleine Vasen mit Blumen, auch naturalistische Rosen und Trauben. Am Triumphbogen Kartusche, von zwei Engeln gehalten, mit Chronogramm: ***DIVO ET PIO CHRISTI PRAECVRSORI REPARATVM*** (d. i. 1720). *RENOVATVM 1889.* Auf dem Gebälk der Pilaster am Triumphbogen tragen Engel die Wappen von Pfalz-Neuburg.

Baugeschichtliche Analyse. Baugeschichtliche Analyse. Die Kirche wurde erst allmählich aus einer einschiffigen Anlage zu einer dreischiffigen ausgebaut. Der älteste Teil ist der Unter-

bau des Turmes, der in seiner Anlage noch auf spätromanische Zeit (Mitte des 13. Jahrhunderts) zurückgeht. Der runde, jetzt vermauerte Triumphbogen nach Westen und die Überreste des ehemaligen Gewölbes beweisen, daß das Erdgeschoß einst als Chor gedient hat. Dieser Teil der Kirche ist also noch aus der Zeit der Gründung der Stadt erhalten geblieben. (Vgl. S. 232 f.) In gotischer Zeit wurde an diesen Turm, dessen Erdgeschoß fortan als Sakristei diente, südlich ein neuer Chor mit Langhaus angebaut. Der damalige Zustand ist noch unter dem Dach des rechten Seitenschiffes nachzuweisen; hier sind die gotischen Fenster, teilweise mit Maßwerk, erhalten. Die ursprünglich hier angebrachten Strebepfeiler sind fast vollständig weggespitzt. Die Mauertechnik ist eine ziemlich flüchtige, Bruchsteine in reicher Mörtelbettung mit dickem Verputz. Pfarrkirche.

Später wurde die Nordwand des Langhauses in drei breiten Bögen durchbrochen und durch Anbau ein nördliches Seitenschiff geschaffen. Daß dies noch in gotischer Zeit — vielleicht zu Anfang des 16. Jahrhunderts — geschah, deuten die Scheidbögen an, die jetzt schwach elliptisch gebogen sind, eine Form, wie sie entsteht, wenn Spitzbogen in Rundbogen abgeändert werden.

Laut einer Inschrifttafel wurde erst 1574 der 1540 abgebrannte Turm in seiner heutigen Gestalt ausgebaut. Der gleiche Vorgang wie auf der Nordwand wiederholte sich 1717—1721 auf der Südseite, so daß eine symmetrisch dreischiffige Kirche entstand, die einzige dreischiffige Kirche des Bezirks. Daß das nördliche Seitenschiff früher als das südliche angebaut worden ist, geht auch aus der Tatsache hervor, daß heute noch die Giebelachse der Westwand der Kirche und damit auch der Dachfirst über der Mitte zwischen der Nordwand der Kirche und der südlichen Pfeilerreihe liegt. Man hat es also bei dem späteren Anbau des südlichen Seitenschiffes nicht für nötig erachtet, die Giebelachse auch in die Mitte des jetzt Mittelschiff gewordenen ursprünglichen Südschiffes zu verlegen.

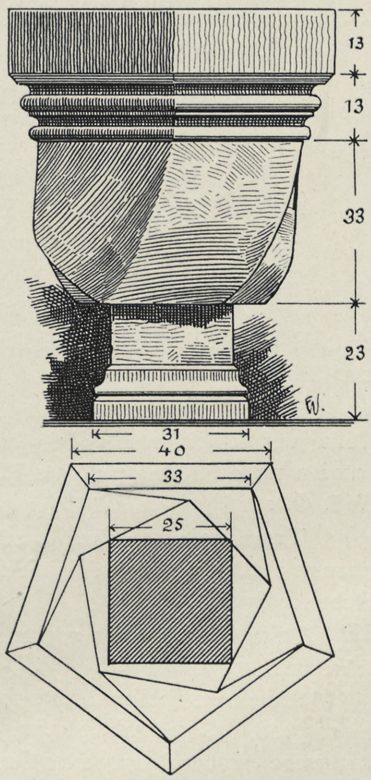


Fig. 189. Velburg.
Taufstein in der Pfarrkirche.

Deckenfresken. Im Chor die Kirchenpatrone, das Allerheiligste anbetend; dabei ein Engel, der eine Ansicht der stark befestigten Stadt Velburg hält. Im Mittelschiff Szenen aus der Geschichte des hl. Johannes Bapt., in den Seitenschiffen Darstellungen von Wundern, die durch die hl. Maria bewirkt wurden. Um 1720. An der Orgelempore Ansicht von Stadt und Schloß Velburg, angeblich im Jahre 1217 (!), nach einem alten Bilde; tatsächlich jedoch erst aus dem 18. Jahrhundert.

Hochaltar. Stattlicher Aufbau mit zwei Säulen und den guten Holzfiguren der Hl. Sebastian und Katharina. Altarblatt, Taufe Christi, gemalt von Jakob Heybel 1686. (BRUNNER, S. 7.) Der Aufbau des Altares ist insofern von der gewöhnlichen Anordnung abweichend, als der mittlere Teil mit dem Altarblatt, der perspektivischen Einrichtung.

Pfarrkirche. Wirkung zuliebe, um ca. 2 m weiter nach rückwärts gestellt ist, als die eigentliche Altararchitektur. Der Altar wurde von dem Pflegsverwalter und Kastner Johann Rudolf von Windisch »nach dem Straßburger Münster-Chor« errichtet. (BRUNNER, S. 7. — MS. O. 211.) Windisch war von 1724 ab im Amt. (BRUNNER, S. 151.) Der Choraltar in Straßburg ist heute nicht mehr vorhanden. Der Altar stimmt stilistisch vollständig mit der Kanzel überein, die ein Werk des Velburger Bildhauers Johann Michael Schaller ist. (BRUNNER, S. 11.) Also stammt auch der Altar aus dieser Werkstatt. (Vgl. auch unten.)

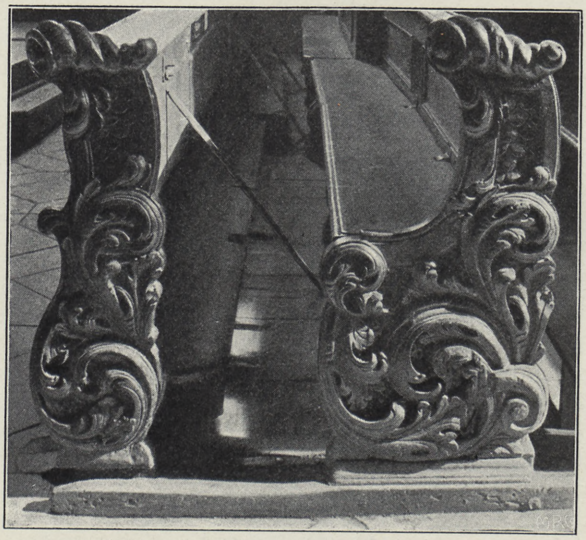


Fig. 190. Velburg. Wangen der Kirchenstühle in der Pfarrkirche.

Drei einfache Seitenaltäre. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts; wohl ebenfalls von Schaller. Der sog. Bruderschaftsaltar wurde 1744 errichtet. (MS. O. 269, S. 59.)

Seitenaltar des hl. Joseph. Einer der verhältnismäßig seltenen Altäre, die auf jeden architektonischen Aufbau verzichten. Aus reichen Akanthusranken wachsen die vollrund geschnitzten Brustbilder der Hl. Joachim und Anna; in der mittleren Öffnung größere Figur des hl. Joseph. Flotte Arbeit um 1700.

Kanzel im Charakter des Hochaltars, jedoch einfacher; auf dem Schalldeckel St. Michael. Von dem Velburger Bildhauer Schaller. (BRUNNER, S. 11.) Später besonders im Anstrich verändert.

Gestühl im Chor, sog. Bürgermeisterstühle (MS. O. 269, S. 55), mit 15 Sitzen; einfach. Frühzeit des 18. Jahrhunderts. Mit flottgeschnitzten Rokoko-Bekrönungen nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kirchenstühle. Mit den gleichen Dekorationsmotiven wie die alten Teile des Chorgestühls. Frühzeit des 18. Jahrhunderts. (Fig. 190.) Ca. 1725 wurden neue Stühle von dem Pflegsverwalter Johann Rudolf von Windisch gestiftet. (MS. O. 211.)

Taufstein. Taufstein. Hohes, fünfseitiges Becken mit gewundenen Seitenflächen auf kurzem Fuß. (Fig. 189.) Wohl Anfang 16. Jahrhundert. Originell. Kalkstein. H. 0,82, Dchm. 0,65 m.

Weihwasserbecken. Beim Westeingang rechts merkwürdig stilloses Weihwasserbecken mit Jahreszahl *1755*.

Holzfiguren. An einem Pfeiler rechts bemalte Holzfigur des hl. Johann von Nepomuk, lebensgroß. Gute Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Darunter Inschriftkartusche mit beachtenswerter Ornamentierung; dabei Chronogramm 1725 und Wappen des Pflegsverwalters Joh. Rudolf von Windisch, 1724—1730 in Velburg. (MS. O. 269, S. 65.) Wohl ebenfalls von dem Velburger Bildhauer Schaller.

An einem Pfeiler rechts bemalte Holzgruppe der Pietà, lebensgroß. Flotte Arbeit. Stammt von einem Altar mit »der Vorstellung Jesus unter dem Kreuze im Schoße seiner betrübten Mutter«, ebenfalls von Bildhauer Schaller gefertigt. (BRUNNER, S. 15.) Anfang des 18. Jahrhunderts. H. 1,95, Br. 1,10 m. Pfarrkirche.

An einem Pfeiler links bemalte Holzgruppe der hl. Anna selbdritt. (Fig. 191.) Hochrelief. Um 1530. H. 1,37, Br. 1,31 m. Stammt aus der Gottesackerkirche. (MS. O. 269, S. 75.) Aus stilistischen Gründen ist die Gruppe dem Meister des Hochaltars in der Gottesackerkirche zuzuweisen. (Vgl. S. 228 u. Tafel XII.)



Fig. 191. Velburg. Holzrelief in der Pfarrkirche.

Über der Sakristeitüre flott geschnitztes Ehewappen des Kurfürsten Karl Theodor von Pfalz-Neuburg und seiner Gemahlin Maria Elisabeth von Sulzbach; von zwei Löwen gehalten. Holz. Um 1760. Wappen.

Grabsteine. Im linken Seitenschiff Grabstein des Geistlichen Martin Hieber, Benefiziat in Velburg, † 1730. Einfache Arbeit; unten bez. *H. G. V.* Grabsteine.

Neben dem linken Seitenaltar Grabstein mit Inschrift in gotischen Minuskeln: *ano · dni · m · cccc · l · xxxxij · obyt · dns · Conradvs · grun · plepanq · in · bisenacker* (= Wiesenacker) · *et · primissarius · in · felldorf . cvius · anima · requiescat · in ·*

Pfarrkirche.



Fig. 192. Velburg.
Grabstein des Georg Wispeck, † 1518, an der Pfarrkirche.

pace. Mit Kelch. Roter Marmor. H. 1,52, Br. 0,64 m. Vgl. BRUNNER, S. 156, wo jedoch fälschlich der Name Grimm.

Im rechten Seitenschiff Grabstein des Joseph Haas, bischöfl. Eichstätt. Landgefällverwalter und Kastner der Klöster Waldsassen und Pielenhofen, geb. 20. März 1674, † 17. April 1764. Mit den originellen Reimen: *90 Gantzer Jahr ist Dieser Haaß Dem Todtes-Pfeil entgangen Hier ware Täglich seine Saß Drum Ligt Er hier auch gfangen Und weil der Haaß hier selbsten offt Auf seinen Gott gezillet So hat auch seltsam unverhofft Gott mit dem Hääßlein gspillet.*



Fig. 193. Velburg.
Beschauzeichen der Stadt Velburg.

(BRUNNER, S. 30, 32. — Sulzbacher Kalender für kath. Christen, 1847, S. 87. — Die vollständige Inschrift bei ANTON DRESSELLY, Grabschriften, Marterl-, Bildstöckel- und Totenbrett-Verse, Hausinschriften etc., 2. Aufl., Salzburg o. J., S. 58.)

Beim Westeingang außen rechts Grabstein mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno dñi M v^c | | | ist gestorben der edel vnd gestreng her Jorḡ wispeck Zw velburg vnd wernberg Ritter des hoch wirdigen stifts vnd ertz pistumbs salczburg erb kamermaister dem got genad.* Unter einem Eselsrücken, in dessen Zwickel zwei Putten liegen, steht der Verstorbene in voller Rüstung. In den Ecken des Steins vier Ahnenwappen. Roter Marmor. H. 2,64, Br. 1,30 m. (Fig. 192.) Verwandt mit dem Stein des 1503 gestorbenen Götz von Plassenberg, Pflegers zu Neunburg v. W.,

an der Stadtpfarrkirche in Neunburg v. W. Vgl. Kunstdenkmäler Bayerns, II. Bd., Oberpfalz, 2. Heft, B.-A. Neunburg v. W., Fig. 33 und S. 36. Georg Wispeck starb 1518. (BRUNNER, S. 28.) Über Georg Wispeck, den Feldhauptmann der Pfalz im bayerischen Erbfolgekrieg, vgl. besonders HUND I, 374. — OEFELE II, 489. — Sulzbacher Kalender, 1847, S. 89. — VO. XXXIV, 128 Anm. — WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben, von 1347—1506, München 1868, II, 244. — ROCHUS VON LILIENCRON, Historische Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrh., Leipzig 1865—1869, II, 505, 534. — RIEZLER III, 593 ff., wo zahlreiche Literatur. — Verhandlungen des hist. Vereins von Niederbayern I, 11 ff.; VIII, 336 ff. — STEPHAN EHSES, Quellen und Literatur zur Gesch. des bayer. Erb- Pfarrkirche.



Fig. 194. Velburg. Linker Seitenaltar in der Gottesackerkirche.

folgekrieges, 1504—1509, Inaugural-Dissertation der Universität Würzburg, 1880. — RIEDER im Kollektaneenblatt, 1902 u. 1903, S. 79 f.

Beim Westeingang außen links Grabstein mit Umschrift: *An° dn̄i ||60 dē 16 tag des Monats Maii vmb die 10 stund der klainern vhr ist Cristlich verschidē d' Edl vn̄ Ernueest* (= ehrenfest) *hans Adam wispeckh zv velburg vn̄ winckhl des hochwirdigistē Stifts vn̄ Erczbistūbs Salczburg Erb kamermaist' Welchē sambt alle Cristglaubig' seel' got genedig vn̄ ein froliche ufferstehung verleichē wolle amē.* Mit Flachrelief des Verstorbenen in voller Rüstung, einen Streitkolben in der Rechten, die Linke am Schwertgriff; das Gesicht mit langwallendem Bart vollständig zerschlagen. An den Seiten acht Ahnenwappen. Etwas unbeholfene Arbeit. Roter Marmor. H. 2,64, Br. 1,30 m. Über Hans Adam Wispeck, den Sohn des vorhin genannten Georg Wispeck, vgl. HUND I, 374. — Sulzbacher Kalender, 1847, S. 87. — BRUNNER,

Pfarrkirche. S. 28. Unter der »klainern uhr« ist die Zählung der Stunden von I—XII zu verstehen; die »große Uhr« ist die heute noch in Italien etc. übliche Zählung von I—XXIV. Kleine Abbildungen der Grabsteine der beiden Wispeck im Bayerland VI (1895), 287. Erwähnt auch bei RUDHARD.

Weitere Grabsteine: 1. Freifrau Maria Eleosina (!) von Gise, Frau der Herrschaft Luzmanstein, auf Sinningen, Seiblstorff und Allerspurg, geb. Blarerin von Wartensee, auf Merching und Treppach, Pflegerin zu Velburg, † 6. November 1687 (oder 1688), im 39. Jahre. Mit zwei Wappen und Inschrift in reicher Akanthus-Umrahmung. Solnhofer Stein. H. 1,40, Br. 0,83 m. — 2. Franz Wolfgang Freiherr von Gise, Herr der Herrschaft Luczmanstein, auf Siningen, Seubolstorf und Allerspurg, kurfürstl. pfälz. Hofrat und Pfleger zu Velburg, † 16. September 1690. Gegenstück zum vorigen. Vgl. VO. XXIII, 245. Ein Verzeichnis der Grabsteine in MS. O. 269, S. 69 ff., S. 101 ff. Verschiedene jetzt nicht mehr vorhandene Grabsteine (auch Glasgemälde) in MS. O. 211.

Ölberg. An der Südseite der Kirche außen Ölberg. Christus und die drei Apostel; dreiviertel lebensgroße Holzfiguren. Ziemlich roh. Um 1500. Teilweise stark überarbeitet. Vgl. BRUNNER, S. 19.

Schlußstein. An der Westseite außen Fragment eines gotischen Schlußsteines mit Relief Christi, die Rechte segnend erhoben, in der Linken die Weltkugel. Kalkstein. Stark verwittert. H. 0,50, Br. 0,40 m ca.

Kelche. Kelche: 1. Mit Inschrift im Fuß: *18 F. S. W. 10.* Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben V (= 1771—1773); Meistermarke I A S. — 2. Mit reichen naturalistischen Pflanzenornamenten. Unten: *M · ROIDL · PFARER · 1795.* Beschauzeichen Velburg (Stadtwappen: nach rückwärts blickender Löwe, Fig. 193); Meistermarke I S. Zweifellos Meistermarke des Joseph Schön, der noch 1818 als Goldarbeiter in Velburg genannt wird. (BRUNNER, S. 69.) Beide Kelche Silber, vergoldet.

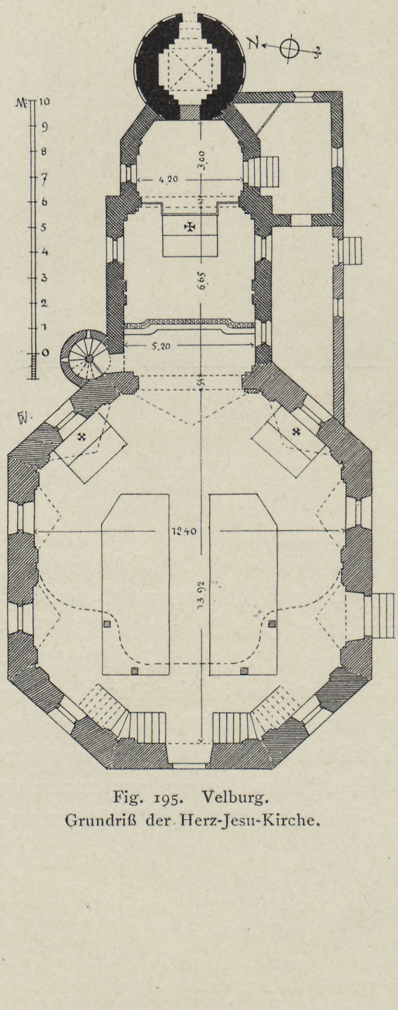


Fig. 195. Velburg. Grundriß der Herz-Jesu-Kirche.

Glocken. Glocken: 1. Von Hans Stain, 1567 (ohne Ortsangabe). — 2. Mit schönem Ornamentfries. Von Johann Jakob Roth in Regensburg, 1718. (Vgl. BRUNNER, S. 21.)

Gottesackerkirche. KATH. GOTTESACKERKIRCHE ST. ANNA. Matrikel E., S. 429. Erbaut wohl in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts; der am Chorbogen liegende Grabstein der Maria Margareta Praun, † 1644, gibt als der älteste in der Kirche eine ungefähre Datierung. Vgl. BRUNNER, S. 24 ff.

Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Im Chor Kappengewölbe auf Pilastern; Langhaus flach gedeckt. Westlicher Dachreiter auf zwei eingezogenen Pfeilern; mit Achteck und Spitzhelm. Ohne Außengliederung.

Im Langhaus einfache Stukkaturen, dünne Akanthusranken, Kartuschen und naturalistische



Velburg

Hochaltar in der Gottesackerkirche

Gottesacker-kirche.



Fig. 196. Velburg. Westansicht der Herz-Jesu-Kirche.

Blumen. Um 1720. Die ursprüngliche Farbengebung ist erhalten: Grund gelblich, Akanthusranken weiß, Blumen rosa, die Füllungen der weiß und gelb gehaltenen Kartuschen lichtblau. In Stuckrahmen Fresko der Immakulata.

Altäre.

Hochaltar. (Tafel XII.) Gotischer Flügelaltar. Im Schrein bemaltes Hochrelief der Krönung Mariä; sie kniet in der Mitte zwischen Gott Vater und Gott Sohn, über ihr zwei fliegende Engel mit Spruchband. An den Innenseiten der Flügel je zwei bemalte Holzreliefs. Links oben St. Georg auf dem Drachen, die Lanze in der Rechten; unten St. Sebastian mit einem Baumstamm in der Rechten, die Linke am Schwert. Rechts oben St. Florian, die Lanze in der Linken, den Löscheimer in der Rechten; unten St. Eustachius, den Hirschkopf im rechten Arm, die Linke am Schwert. Die Heiligen sind als Ritter in vollständiger Maximiliansrüstung dargestellt; sie tragen jedoch noch das spätgotische Lockenhaar, nur St. Sebastian hat bereits den Maximilianschnitt des Haares, die sog. Kolbe. Sehr originelle Arbeiten. Auf den Außenseiten der Flügel vier gemalte Darstellungen der Martyrien weiblicher Heiligen (St. Katharina etc.); fast vollständig zerstört. H. des Schreines 1,54, Br. 0,96 m. Predella mit bemaltem Holzrelief des Todes der hl. Maria, noch im Sinne der älteren Auffassung (im Bette liegend). H. 0,54, Br. 0,71 m. Zur Seite die Wappen der Wispeck und Nothaft. Reiche, dreiteilige Bekrönung. Der »Name Mair«, den Brunner »auf einem vergoldeten Bande unter der Taube« gelesen hat (S. 26), ist heute nicht mehr aufzufinden; wahrscheinlich handelt es sich auch um ein Versehen: »Mair« statt »Maria«. Wie Brunner (S. 26) mitteilt, stammt dieser Altar aus der Schloßkirche. Aus den an der Predella angebrachten Wappen der Wispeck und Nothaft ergibt sich, daß der Altar unter Georg Wispeck angefertigt

Gottesackerkirche.



Fig. 197. Velburg. Inneres der Herz-Jesu-Kirche.

wurde, der Katharina von Nothaft zu Wernberg zur Frau hatte. (HUND I, 373. — RIEDER im Kollektaneenblatt, 1902 u. 1903, S. 79.) — Georg Wispeck starb 1518. Vgl. den Grabstein oben S. 224. Der Altar ist allem Anschein nach von dem gleichen Meister gefertigt, wie die hl. Anna selbdritt in der Pfarrkirche in Velburg. Vgl. S. 223.

Seitenaltar links. (Fig. 194.) Gotischer Flügelaltar. Im Schreine zwei bemalte Holzfiguren, St. Katharina und St. Barbara. H. 0,98 m. Auf den Innenseiten der Flügel zwei bemalte Holzreliefs, St. Apollonia und St. Dorothea. H. des



Velburg
Rechter Seitenaltar in der Gottesackerkirche

Schreines 0,99, Br. 1,42 m. Auf den Außenseiten der Flügel und auf den Standflügeln Ölgemälde, St. Agnes, St. Margareta, St. Ursula, St. Walburgis (Ottilia?). Durch rohe Übermalung entstellt. Laut Inschrift 1653 renoviert. (Inschrift bei BRUNNER, S. 25.) Die Bekrönung des Altars fehlt. Etwas handwerkliche Arbeit um 1515; wohl vom gleichen Meister wie der Hochaltar, nur etwas früher. Gottesackerkirche.

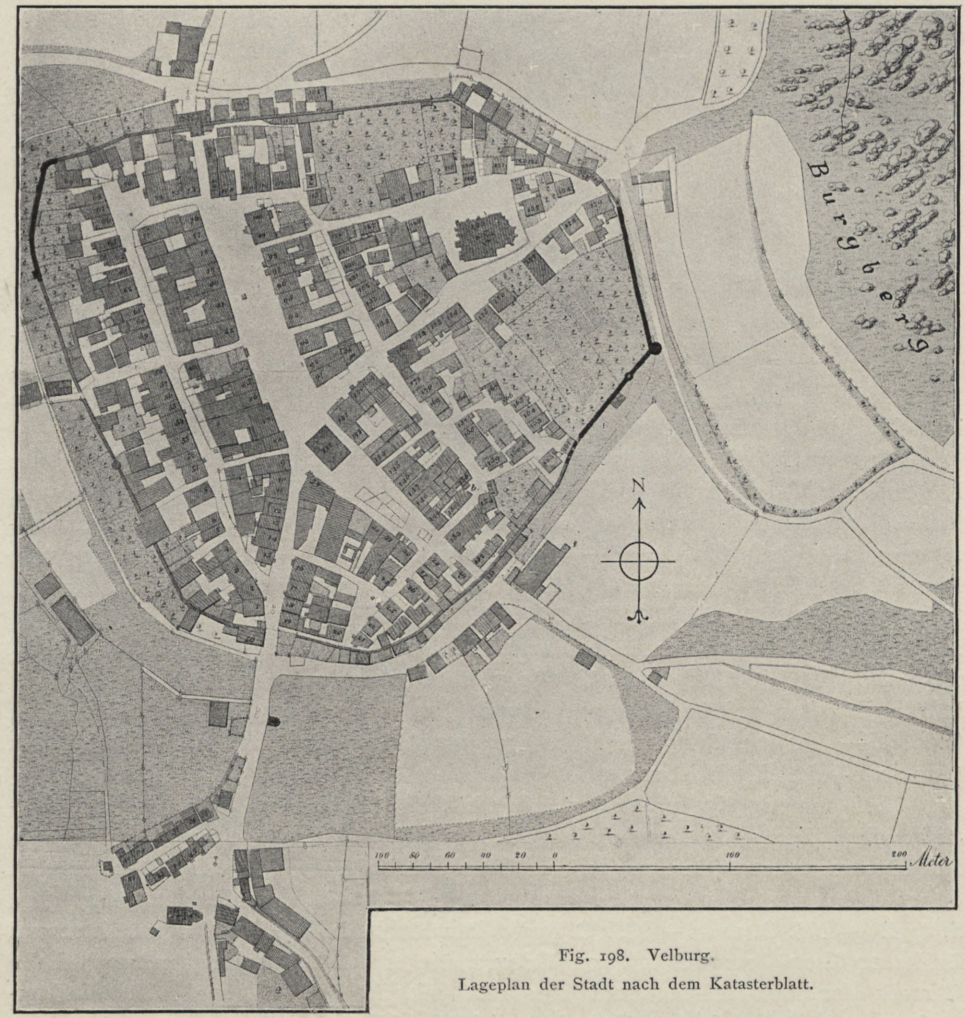


Fig. 198. Velburg.
Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.

Seitenaltar rechts. (Tafel XIII.) Gotischer Flügelaltar. Im Schreine zwei bemalte Holzfiguren, St. Maria und St. Anna selbdritt. H. 0,78 m. Auf den Innenseiten der Flügel zwei bemalte Flachreliefs, St. Katharina und St. Apollonia. H. des Schreines 1,13, Br. 0,85 m. Die Gemälde auf den Außenseiten der Flügel sind vollständig zerstört. Die Bekrönung des Altars fehlt; im Schreine zierliches Sprengwerk von Weinlaub und Trauben. Der Altar, um 1500 entstanden, gehört nicht dem Meister der beiden anderen Altäre an.

Die nicht zugängliche Glocke ist nach der Matrikel (S. 429) 1655 von Arnold gegossen. Gemeint ist Michael Sigmund Arnold in Regensburg. Glocke.

Spitalkirche

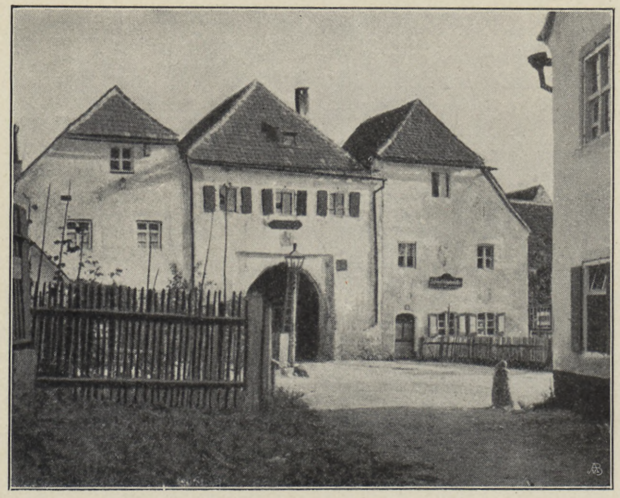


Fig. 199. Velburg. Nördliches Stadttor.

KATH. SPITALKIRCHE ST. LEONHARD. Matrikel E., S. 429. Südlich außerhalb der Stadt gelegen. Erbaut wohl gleichzeitig oder bald nach dem Spital, das 1603 errichtet wurde. (MS. O. 269, S. 99.)

Eingezogener Chor mit zwei Jochen und dreiseitigem Schluß. Chor und Langhaus flach gedeckt. Westlicher Dachreiter mit Kuppel.

Hochaltar mit zwei Säulen und seitlichen Akanthusranken. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Altarblatt St. Leonhard. 18. Jahrh.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen, seitlichen Akanthusranken und Figuren im Schreine. Gleichzeitig mit dem Hochaltar.

Aus einer früheren Spitalkirche St. Leonhard stammt wohl der spätgotische Flügelaltar mit der Mittelfigur des hl. Leonhard im Schreine, der jetzt im Bayer. Nationalmuseum in München aufbewahrt wird. Vgl. Kataloge des Bayer. Nationalmuseums VI (1896), Nr. 1314. — NIEDERMAYER, S. 527. — LOTZ, Kunsttopograpie Deutschlands, Cassel 1863, II, 449. — SIGHART, S. 517. Dazu oben S. 206 Anm.

Wallfahrtskirche.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE HL. HERZ JESU. Matrikel E., S. 430. — Der Herz-Jesu-Berg bei Velburg, Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1847, S. 83 ff. (mit Abb.) — J. F. GOETZ, Lebensbeschreibung des Frater Andreas Müller, Eremiten auf dem Kalvarienberg nächst Velburg, 1817. MS. im Hist. Ver. O. 913. — Akt über Erweiterung der Herz-Jesu-Wallfahrtskapelle, 1791—1802. Nr. A 7710 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Auf dem sog. Kreuzberg, westlich von Velburg, wurde um 1730 von zwei Eremiten eine kleine Kapelle zum hl. Grab errichtet. Im Jahre 1770 wurde »ein Anbau veranstaltet«. Infolge der Zunahme der Wallfahrt mußte 1791—1792 auch dieser Anbau vergrößert werden. (BRUNNER, S. 42 ff. — Sulzbacher Kalender, 1847, S. 83 ff. — MS. O. 120. — MS. O. 913.) Den »Riß« fertigte der Bürgermeister und Bildhauer Georg Joseph Däntl von Velburg, wie er selbst in seiner handschriftlichen Chronik der Stadt Velburg vom Jahre 1806 mitteilt. (MS. O. 213.) Um die Herstellung von Deckenfresken bewarben sich der Velburger Maler Joseph Eder, der als Mitarbeiter den »berühmten Künstler« Schifert von Regensburg (Mathias Schiffer; vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, 221) beiziehen wollte, und der bürgerliche Maler Lorenz Joseph Forster von Kalmünz, damals in Amberg. Letzterer erhielt auch 1795 den Auftrag. (Akt Nr. A 7710. — BRUNNER, S. 42, nennt den Meister fälschlich Liborius Joseph Forster.) Da der Hochaltar der alten Kirche »wegen unregelmäßiger Architektur nicht wohl brauchbar« war, fertigte der Bildhauer Georg Joseph Däntl 1794 einen neuen »wohlanständigen und antickartigen« Altar für 260 fl. Der gleiche Meister lieferte später noch zwei Seitenaltäre für 320 fl., drei Beichtstühle für 180 fl., eine Kanzel für 200 fl. und die Docken zu den Kirchen-

stühlen. Der »Riß« Däntls für die Kanzel hat sich erhalten. (Akt Nr. A 7710.) Die Schlosserarbeiten fertigte der Velburger Schlosser Böhmer 1794. (Ebenda.) Wallfahrtskirche.

Die Kirche besteht aus drei zeitlich wenig getrennten Bauten. Der älteste Teil ist der kleine Rundbau gegen Osten, eine Kapelle zum hl. Grab. Wie alle diese Bauten, die in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert vielfach entstanden — besonders im Anschluß an die Publikation des Franziskaners P. Bernardino Amico da Gallipoli »Trattato delle piante ed imagini de sacri edifici della terra santa« (1620) — hält die Kapelle wenigstens in der Außengliederung durch plumpe, rundbogige Arkaden eine Reminiszenz an die Grabkirche in Jerusalem fest. (Vgl. auch Kunstdenkmäler Bayerns, I. Bd., Oberbayern, S. 2811.) Der ursprünglich isoliert stehende kleine Rundbau ist jetzt von Osten aus zugänglich. (Grundriß Fig. 195.)

Nach Westen ist eine Kapelle mit wenig eingezogenem Chor und dreiseitigem Schluß angebaut. Langhaus mit zwei Jochen, durch Doppelpilaster gegliedert. Flachdecke in Chor und Langhaus. Der ehemalige Chor ist heute abgetrennt und dient als Sakristei.

An diese Kapelle schließt sich wieder westlich ein achtseitiger Zentralbau an. Wandgliederung durch Doppelpilaster. Flachtonne mit Stichkappen. Ohne Außengliederung. Achtseitiges Türmchen mit Spitzhelm. Ein ähnliches Türmchen über dem hl. Grab. (Außenansicht der Kirche Fig. 196. — Inneres Fig. 197.)

Einrichtung.

Hochaltar, 1817 von Adam Bittner in Freystadt verfertigt. (Brunner, S. 54.)

Seitenaltäre. Beachtenswerte Arbeiten im Empirestil. Gefertigt von Däntl. Die guten Altarblätter St. Sebastian und hl. Herz Mariä sind von einem Münchener Maler. (MS. O. 120.)

Herz Jesu-Bild am Triumphbogen rechts, früher im Hochaltar. Gemalt von Konrad Wild, Kunstmaler in Amberg, geboren zu Auerbach. (Brunner, S. 53. — MS. O. 212.) Bei Lipowsky (Baierisches Künstlerlexikon, München II, 169) lautet der Vorname dieses Malers Michael. Um Mitte des 18. Jahrhunderts. Mit schönem Empirerahmen; wohl ebenfalls von Däntl.

Kanzel, aus der gleichen Zeit und der gleichen Werkstatt wie die Seitenaltäre. Ebenso die Kirchenstühle und die Türen des Zentralbaues.



Fig. 200. Velburg. Turm an der Stadtmauer.

Figuren.

In der Grabkapelle zwei lebensgroße Figuren, Leichnam Christi und büßende Magdalena. Kalkstein. Gefertigt von dem ersten Eremiten der Kapelle, Andreas Müller. Gegen Mitte des 18. Jahrh. (Akt Nr. A 7710.)

Votivbilder.

In der Sakristei interessante Votivbilder mit Städteansichten: Köln 1784,

Wallfahrtskirche.

Landshut 1785, Neumarkt 1785, Neuburg a. D. 1786, Greding 1796, Deining 1796. Auch kostümlich beachtenswerte Votivbilder des 18. Jahrhunderts.

Wegkapelle.

KATH. WEGKAPELLE DER GEGEISSELTE HEILAND. Vor dem ehemaligen Südtore der Stadt. Einfacher Bau des 18. Jahrhunderts mit Segment-Apsis.

An der Flachdecke kleines Fresko, Geißelung Christi, bez.: *Joh. Georg Haem̄erl Pinxit an̄o 176(2).* Die letzte Zahl ist übertüncht, daher nicht mehr mit Sicherheit festzustellen. Über Haemmerl vgl. auch oben S. 28.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. WOLFGANG siehe St. Wolfgang. S. 203.

Anlage der Stadt.

ANLAGE UND BEFESTIGUNG DER STADT. Die Stadt verdankt ihre Gründung wohl dem bayerischen Herzog Ludwig II. dem Strengen (1253—1294). Nachdem ca. 1215 die Burg Velburg an Bayern übergegangen war (Oefele II, 518. — Brunner, S. 98), wurde am Fuße des Burgberges eine neue Niederlassung gegründet, der »neue markt«, auch »Neuveldorf« genannt; der wenige Kilometer südlich gelegene Ort Veldorf, von dem die Gründung ausging, hieß von da ab Altenveldorf. (Bavaria II, 1, 578. — Brunner, S. 4. — MB. XXXVIa, 564, 569, 570, 571. — VO. XVII, 442.) Während sich im Salbuche Ludwig des Kelheimers von 1224 lediglich der Eintrag: »Veldorf, dorf« findet, steht im Salbuche Ludwigs II. des Strengen von ca. 1270 bereits: »Veldorf . . . item novum forum Veldorf.« (VO. V, 72.) Die Gründung der neuen Stadt ist somit wohl sicher um diese Zeit erfolgt. 1310 erhielt die neue Siedelung von Ludwig dem Bayern einen Freiheitsbrief (Brunner, S. 124) und Stadtrechte. Durch den Kölner Spruch von 1505 kam »Schloß und Statt Veldorff« an Pfalz-Neuburg (Gremmel-Finweg, S. 7); von da 1507 als Geschenk an Georg Wispeck. 1540 brannte die Stadt fast vollständig ab. Nach dem Aussterben der Wispeck im Jahre 1574 fiel Velburg wieder an Pfalz-Neuburg zurück. Erst damals wurde hier eine selbständige Pfarrei errichtet.

Gleichzeitig fand wohl auch die allmähliche Umänderung des Namens Veldorf in Velburg statt, besonders da die herzoglichen Pfleger jetzt nicht mehr den früheren Amtssitz, das Schloß Velburg, bewohnten, sondern ihren Wohnsitz in der Stadt nahmen. (Vgl. S. 237.) Aventin nennt in seiner bayerischen Chronik die Stadt noch Veldorf. (Sämtliche Werke V, 525.) Ebenso Apian in seinen Bayerischen Landtafeln von 1568. Auch Vogel (Libellus chronologicus et topographicus des Frstl. Pfalz Pfleg-Ambts Veldorf auf dem Nortgau in dem Landgericht Lengenfeld) hält im Jahre 1600 noch an der älteren Bezeichnung fest. Frühere Erwähnungen als »Velburg« beziehen sich wohl stets nur auf das Schloß oder die Herrschaft.



Fig. 201. Velburg. Magistratsgebäude.

Die Grundrißanlage der nach einem einheitlichen Plan abgesteckten Stadt ist eine annähernd

trapezförmige. Die Hauptstraße, die sich in der Mitte erweitert, durchzieht — einst durch Tortürme (»hinteres« und »unteres« Tor) abgeschlossen — die Stadt parallel zur Grundlinie, ungefähr von Nord nach Süd. Östlich vom Marktplatze gegen die Schmalseite des Trapezes die Stadtkirche. Am Marktplatze das Rathaus (jetzt Neubau als Schule). Also auch in Velburg die typische bayerische Grundrißanlage des 13. Jahrhunderts, wie sie bereits oben S. 111 ausführlicher behandelt wurde. (Vgl. auch Kunstdenkmäler Bayerns, I. Bd., Oberbayern, S. 2814.)

Anlage der Stadt.

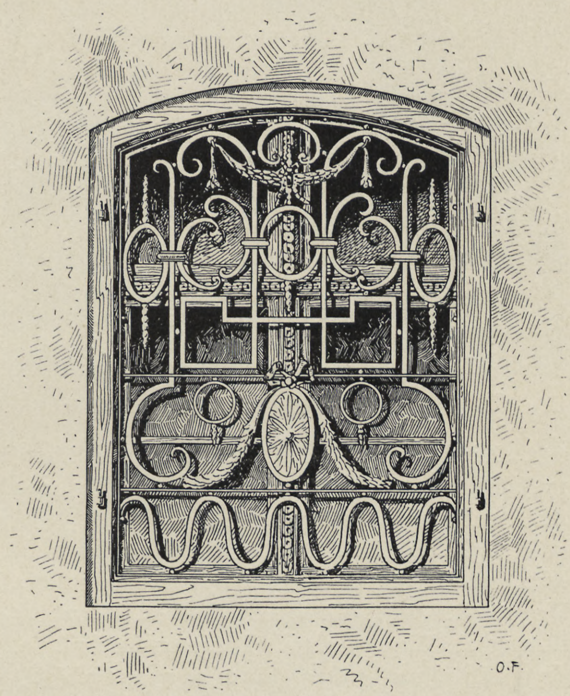


Fig. 202. Velburg. Fenstergitter am Magistratsgebäude.

BEFESTIGUNG. Der Zug der Stadtmauer läßt sich noch überall verfolgen, wenn auch große Stücke ausgebrochen sind oder als Hintermauern von Gebäuden Verwendung gefunden haben. Die Mauertechnik ist eine ziemlich primitive; es kommen ausschließlich Bruchsteine, die an der Stirnseite flüchtig bearbeitet sind, zur Verwendung. Wohl Anfang des 14. Jahrhunderts. Vor der Mauer läuft ein breiter Graben auf allen Seiten, heute meist zu Obstgärten verwendet. Auf dem Lageplan Fig. 198 sind die noch erhaltenen Teile der Stadtmauer durch dickere Striche angedeutet.

Befestigung.

Die Ringmauer hatte ursprünglich 13 Türme, von denen einer, »Tiefsturm« (Diebsturm?) genannt, ebenso tief unter der Erde gewesen sein soll, als er hoch war. (SCHÖNWERTH II, 426.) Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren außer den Tortürmen nur noch zwei Türme vorhanden, der »Tiefsturm« und der »Kreuzturm«. (BRUNNER, S. 3. — MS. O. 210.)

NÖRDLICHES STADTTOR. Das Tor, einst das »hintere« Tor genannt (BRUNNER, S. 2), besteht aus zwei Teilen. Das eigentliche alte Tor, das gleichzeitig mit der Stadtmauer erbaut ist und also wohl ebenfalls dem Anfang des 14. Jahrhunderts angehört, ist hinter die Stadtmauer zurückgebaut. Der Torweg ist in der Tonne eingewölbt. Der spitze Torbogen ruht auf Pfeilern mit Sockel, die Kämpfer aus Platte und Schräge tragen. Der nördliche Torbogen ist nach außen gefast. Vor diesem Tor wurde in späterer Zeit — wohl Anfang des 16. Jahrhunderts — ein Vortor angebaut. Der Torbogen ist ebenfalls spitz, der Torweg mit flacher Balkendecke eingedeckt. An der Stirnseite des Tores Falz für die einst hier befindliche Schlagbrücke. Über dem Torweg die Pförtnerwohnung. (Ansicht Fig. 199.)

Nördliches Stadttor.

Das untere Tor, sowie das Pförtchen über dem Burgweg, das »obere« oder »Schloßtor« genannt (BRUNNER, S. 2), wurden erst neuerdings abgetragen. Auf dem 1830 aufgenommenen Kataster von Velburg sind sie noch eingezeichnet.

Befestigungsturm.

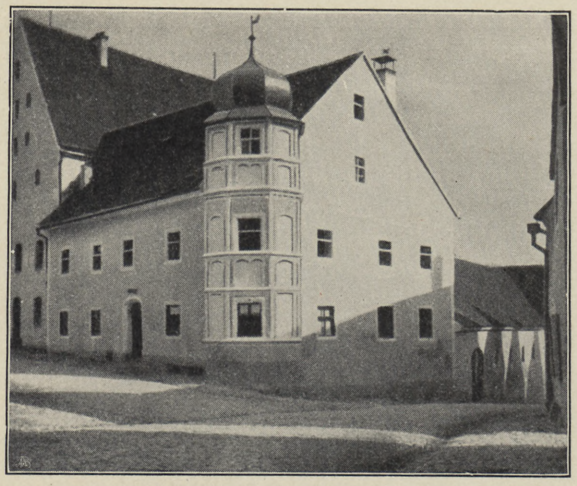


Fig. 203. Velburg. Haus Nr. 185, ehem. Hofkasten.

In der östlichsten Ecke der Befestigung steht noch ein starker Rundturm (jetzt HAUS Nr. 191), einst wohl als Stadtwachturm benutzt, da er am höchsten gegen den Burgberg gelegen, auch den südlich an der Stadt vorbeiziehenden Höhenrücken überragt. (Ansicht Fig. 200.)

Magistratsgebäude.

MAGISTRATSGEBÄUDE. HAUS Nr. 180. Das alte Rathaus, im 19. Jahrhundert zu einem Schulhaus umgebaut, steht am Marktplatz. Das jetzige Magistratsgebäude ist aus einem Privathaus adaptiert. Mit hohem Giebel und rechteckigem Erker in Erdgeschoß und Hauptstockwerk. 17. Jahrhundert. (Ansicht von Westen Fig. 201.) Schöne Fenstergitter vom Anfang des 19. Jahrhunderts. (Fig. 202.)

Kgl. Rentamt. Inschrifttafel.

KGL. RENTAMT. Neubau. Hier ist eine an dem früheren Pflegerhaus (vgl. BRUNNER, S. 65 ff.) befindlich gewesene Wappentafel eingemauert. Die Wappen von Wispeck und Nothaft zu Wernberg, mit einem Ritter in Maximiliansrüstung als Wappenhalter. Darunter Inschrift in gotischen Minuskeln: *////// her Jorg wispeck zu velburg ritter m v^c vnd viii (?) iar.* Brauner Sandstein. H. 0,84, Br. 1,26 m. Die Inschrift mit Lesefehlern bei BRUNNER, S. 67. — MS. O. 269, S. 146. Über das alte Pflegerhaus vgl. bes. MS. O. 269, S. 143 ff., mit Abbildungen der dort ehemals auf Ständern angebrachten Wappen. Die Ständer befinden sich jetzt in der Sammlung des Verschönerungsvereins Velburg. Erklärung der Wappen bei LUDWIG ALBERT FREIHERR VON GUMPPENBERG, Geschichte der Familie von Gumppenberg, herausgeg. von HUBERT FREIHERRN VON GUMPPENBERG, München 1881, S. 157 Anm. 4.

Privathäuser.

PRIVATHÄUSER. Die Privathäuser bieten im einzelnen wenig Bemerkenswertes. Wie üblich, sind sie mit den hohen Giebeln gegen die Hauptstraße gestellt. Einige Male findet sich der für die Oberpfalz charakteristische, am Boden aufstehende, rechteckige Erker, in der Regel über dem zweiten Geschoß mit selbständigem Dach (Haube), das sich an die Hauptmauer des Hauses anlehnt.

HAUS Nr. 82 mit schönen schmiedeeisernen Fenstergittern, um 1810; ähnlich Nr. 180 (Magistratsgebäude), Nr. 177 (Pfarrhaus).

HAUS Nr. 153 mit Treppen und Erker, wie oben beschrieben. Über dem Haustor Inschrifttafel mit Wappen: *Wolf Kleindienst ist der Name mein, Mein Trost und Glück von Gott allein Er wird uns hier das Zeitliche geben Aus Gnaden dort das ewige Leben. 1651.*

HAUS Nr. 185. Mit stattlichem, fünfseitigem Erkerturm an einer Ecke, der durch Rundbogenarkaden gegliedert und mit Kuppel abgedeckt ist. (Ansicht Fig. 203.) Ehemals der fürstliche Hofkasten. (Vgl. MS. O. 269, S. 162. — MS. O. 213.)

Burgruine.

BURGRUINE.

Geschichte.

Geschichte. Die Velberger, die im 12. Jahrhundert in Urkunden der Klöster Oberalteich und Windberg auftreten (MB. XII, 53, 60, 68; XIV, 92, 100, 108),

gehören nicht, wie die Lokalliteratur will, nach der Velburg im Nordgau, sondern zu dem Geschlecht der Velberger von Herrenvelberg (MB. XV, 305, 335 ff.), heute Herrnfehlburg, B.-A. Bogen. Dagegen nennt sich seit ca. 1188 das österreichische Grafengeschlecht von Clamm nach der Velburg. (Meiller, Regesta Babenberg., 65, 38. — MB. XVI, 560. — Falckenstein II, 310. — Ried I, 280. — Reg. Boic. II, 46, 206. — Vgl. auch Riezler I, 878.) Nach dem Aussterben dieser Grafen fiel die Burg ca. 1215 an Bayern. (Oefele II, 518. — Brunner, S. 98.) Von da ab saßen herzogliche Richter, bzw. Pfleger auf der Burg. (Reg. Boic. V, 192. — MB. XXIV, 365.) Burgruine.



Fig. 204. Velburg. Westansicht von Stadt und Burgruine.

Baunachrichten fehlen vollständig. Der Baubefund läßt es jedoch nicht unmöglich erscheinen, daß Graf Otto von Velburg, ein Begleiter des Kaisers Friedrich Barbarossa auf dessen Kreuzzug, die Burg erbaute. (Vgl. Urkundenbuch des Landes ob der Enns II, 418. — Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen IX, 316, 318. — Meiller, Regesta Babenberg., 86, 50.) 1360 ist Pfalzgraf Ruprecht I. im Besitze der Burg, die ihm von den Markgrafen Ludwig und Otto von Brandenburg verpfändet wurde. (Koch u. Wille I, 3209, 3232, 3281, 3283.) 1392 fiel Velburg bei der Landesteilung an Herzog Johann. (Reg. Boic. X, 318. — Koch u. Wille I, 5458.) Unter dem Pfleger Hans von Raitenbuch, der um 1450 erwähnt wird, brannte die Burg ab; Herzog Ludwig von Landshut, dem die Burg 1450 von Herzog Albrecht IV. verpfändet worden war, stellte sie vollständig wieder her. (Oefele II, 355. Vgl. auch Bavaria II, 1, 579 Anm. 2, wo der Brand jedoch in das Ende des 14. Jahrhunderts gesetzt wird.)

Burgruine. Durch den Kölner Spruch 1505 kam die Burg mit der inzwischen am Fuße des Burgberges entstandenen Stadt (vgl. S. 232) an Pfalz-Neuburg, das die Herrschaft 1507 an Georg Wispeck verschenkte. (HUND I, 374. — BRUNNER, S. 148. — GREMMEL-

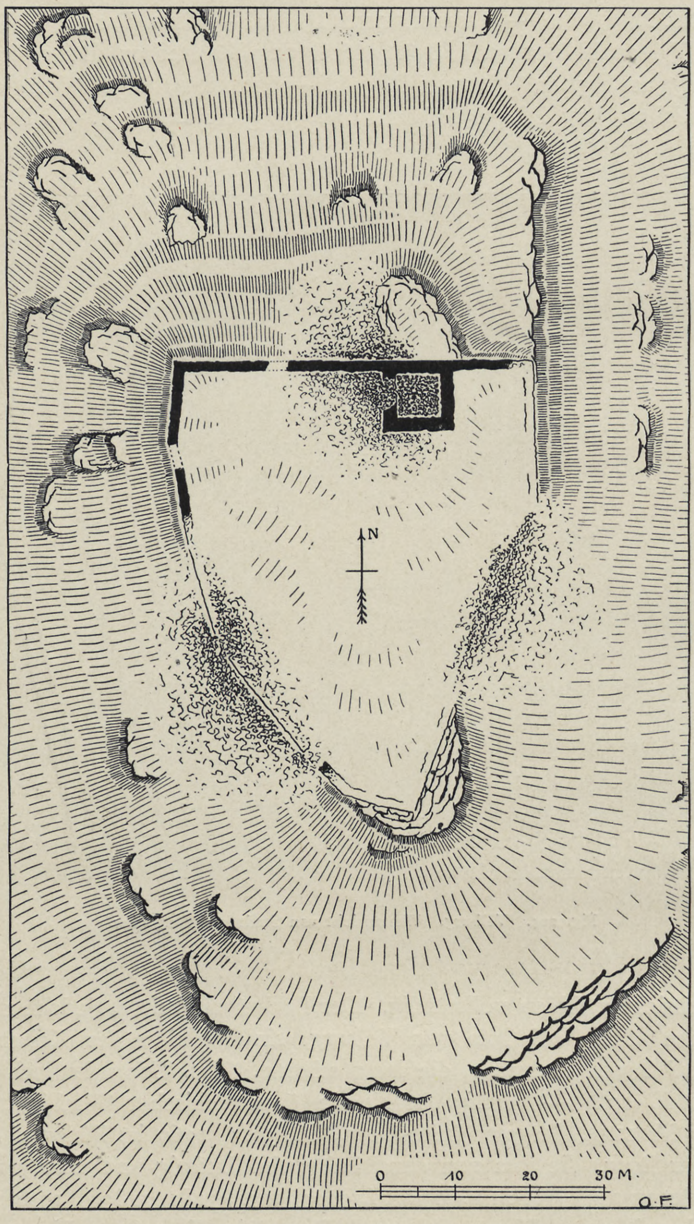


Fig. 205. Velburg. Lageplan der Burgruine.

FINWEG, S. 6.) Nach dem Aussterben der Wispeck im Jahre 1574 fiel Burg und Stadt an Pfalz-Neuburg zurück.

Nachdem die Burg der Schwester des letzten Wispeck, Amalia von Nothaft zu Wernberg, mit Gewalt abgenommen (BRUNNER, S. 115. — RIEDER im Kollektaneenblatt,

1902 und 1903, S. 80) und dabei wohl auch teilweise zerstört worden war, blieb sie unbewohnt. (MS. O. 210.) Die herzoglichen Pfleger siedelten in das von Georg Wispeck erbaute Haus in der Stadt über. (Vgl. S. 232 u. S. 234.) Burgruine.

Im Dreißigjährigen Kriege wurde die Burg nochmals in Stand gesetzt, jedoch 1633 von dem schwedischen General Haßwerth eingenommen. (MERIAN, S. 107. — VO. I, 63.) Die Beschädigungen durch die Einnahme waren zwar nicht sehr bedeutend, der Pfleger Valentin Praun (1644—1650) ließ jedoch eigenmächtig die Dächer abtragen. Daraufhin wurde das Schloß dem vollständigen Verfall überlassen. Auch



Fig. 206. Velburg. Ansicht von Burg und Stadt um Mitte des 16. Jahrhunderts. Im Reichsarchiv München.

die Schloßkapelle, dem hl. Pankraz geweiht, zerfiel; die Grabsteine und Epitaphien der Kapelle wurden »verschüttet«, darunter auch der Grabstein des »Grafen Heribert von Burglengenfeld«. (BRUNNER, S. 115 ff. — MS. O. 210.) 1790 wurden die Steine der Burg zum Umbau der Pfarrkirche in Velburg verwendet. Auch 1788 und 1800 wurde die Ruine »mit landesherrlichem Consens« als Steinbruch für den Bau von Privathäusern benutzt. (MS. O. 210. — SCHÖNWERTH, II, 425.)

Burg und Stadt waren inzwischen 1742 mit dem Herzogtum Neuburg an Herzog Karl Theodor von Sulzbach gekommen, der 1777 auch das Kurfürstentum Bayern erbte. Jetzt ist die Ruine Eigentum der Stadtgemeinde. (Ansicht von Burgruine und Stadt von Westen Fig. 204.)

Burgruine. Beschreibung.

Beschreibung. Die Ruine liegt auf ziemlich steilem Berg östlich der Stadt. (Lageskizze Fig. 205.) Gegen den nach Norden zu etwas flacheren Höhenrücken schloß sie ein Abschnittgraben ab. Der Burgweg führte, in weitem Bogen nach Norden ausbiegend, auf das an der Nordseite der Burg liegende Tor zu. Der Bering der nicht eben umfangreichen Burg läßt sich noch vollständig verfolgen, wenn auch die Mauern an der höchsten Stelle nur mehr wenige Meter hoch sind. Der Grundriß ist ungefähr der eines gleichschenkligen Dreiecks, mit Basis auf der Nordseite. Die Mauertechnik ist einheitlich; Füllmauern mit Bruchsteinen, ehemals mit ziemlich regelmäßigen kleinen Quadern verblendet. Von dieser Schale ist jedoch nur noch ein ganz kleines, kaum 1 qm großes Stück an der nordwestlichen Ecke des Berings erhalten. Schichten größerer Quadern wechseln mit kleineren. Die Technik weist

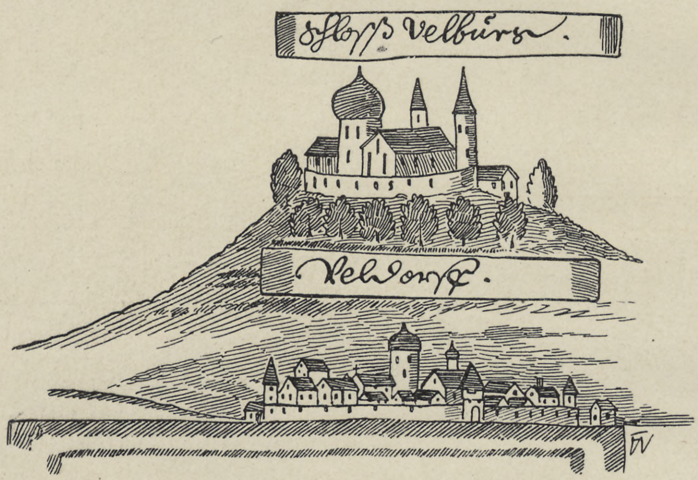


Fig. 207. Velburg. Ansicht von Burg und Stadt im 17. Jahrhundert.
Im Reichsarchiv München.

auf die spätromanische Periode, etwa das Ende des 12. Jahrhunderts. Am Nordtor ist auch das Gewände vollständig ausgebrochen; es steht nur mehr der Entlastungsbogen des Füllmauerwerks. Jedoch ist noch der lange Laufkanal für den Verschlußbalken des Tores erhalten.

Der Eingang wurde durch den im Grundriß quadratischen Bergfried geschützt, der jedoch jetzt auch fast gänzlich zerstört ist. Der Zugang zum Turm lag ungefähr 8 m über dem Niveau des Burghofes auf der Südseite; einige bearbeitete Steine lassen auf einen tonnengewölbten Durchgang schließen. Der Eingang zu ebener Erde auf der Ostseite des Bergfrieds ist erst später eingebrochen worden.

Auf der Westseite der Ringmauer befindet sich ein zweites großes Tor; auch hier ist nur mehr die Füllmauer und der Laufkanal des Torriegels erhalten. Eine Datierung ist also unmöglich. Es scheint jedoch, daß dieses Tor erst später, vielleicht im 16. Jahrhundert, eingerichtet wurde, als man auf die Wehrhaftigkeit des Schlosses weniger Wert mehr legte; durch das neue Tor war auch eine viel nähere Verbindung mit der Stadt geschaffen. Ansicht der Burg aus der Mitte des 16. Jahrhunderts Fig. 206. (Über ähnliche später angelegte Burgwege und Eingänge zum bequemeren Verkehr vgl. u. a. OTTO PIPER, Oesterreichische Burgen I, Wien 1902, S. 178.)

Gegen die Südecke des Berings zu lag der Wohnbau (Fig. 206 und Fig. 207), von dem heute nur noch schwache Spuren aufgehenden Mauerwerks vorhanden sind. Das Gewölbe, das BRUNNER zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch sah und als unterirdischen Gang zur nahegelegenen St. Wolfgangskirche ansprach, ist jetzt verschüttet. (Vgl. BRUNNER, S. 77. — GRAF, S. 98.) Burgruine.

Von der Burg soll tatsächlich ein unterirdischer Gang nach der Stadt führen. (Ausführlicher Bericht über die Entdeckung dieses Ganges bei SCHÖNWERTH II, 427 f.)

SÜHNEKREUZ. Am Weg nach Altenveldorf bei der Gottesackerkirche. Einfaches, gleichschenkliges Kreuz, teilweise im Boden steckend. Kalkstein. H. 0,62 m. Sühnekreuz.

WALDHAUSEN.

KATH. KIRCHE ST. LEONHARD. Filiale von Batzhausen. Matrikel E., S. 408. — VO. X, 351 Anm.; XIII, 394; XVII, 49. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Parsberg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. Kirche.

Romanisch, mit gotischem Chor und Turm. Im 17. Jahrhundert vollständig umgestaltet, wohl nach dem Brande des Dorfes im Jahre 1604. (PLASS.)

Nicht eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Langhaus mit drei Jochen. Turm südlich vom Langhaus mit Sakristei. Im Chor späteres Kappengewölbe auf nachträglich eingezogenen Wandpfeilern; im Langhaus zwei Kreuzgewölbe und eine Tonne mit Stichkappen (gegen Westen). In der Sakristei Kreuzgewölbe. Turm mit Achteck und Kuppel.

Am Chor plumpe Streben; das Kaffgesims verstümmelt. Am Turm Sockel. Mauerdicke im Langhaus 1 m. Im Turm Eingang in die Sakristei und in den Dachboden spitzbogig.

Hochaltar mit zwei Säulen und seitlichen Akanthusranken. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Über den seitlichen Durchgängen zwei bemalte Holzfiguren, St. Leonhard, mit Buch in der Linken; bärtiger Heiliger (St. Bartholomäus?), mit Buch in der Rechten, die Linke verstümmelt. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 1,20 m.

WALKERTSWINN

siehe ST. KOLOMAN.

WEIDENHÜLL.

KATH. KIRCHE ST. URSULA. Nebenkirche von Allersburg, B.-A. Neumarkt. Matrikel R., S. 34. — VO. X, 319, 334; XIV, 22; XXI, 169; XXIII, 24, 122. Kirche.

1775 erbaut. (Matrikel.) Eingezogener quadratischer Chor. Im Chor Kreuzgewölbe; Langhaus flach gedeckt. Östlicher Dachreiter.

Handwerkliche Fresken in Chor und Langhaus; im Chor bez.: *A. Öttl.* Am Chorbogen Wappen des Bistums Regensburg (mit falschen Tinkturen).

Altar mit zwei Säulen, nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Schrein bemalte Holzfigur der hl. Margareta, in der Linken Palme, in der Rechten Pfeile (ergänzt). Um 1500. H. ca. 0,75 m.

Kirche.

WEISSENKIRCHEN.

KATH. KIRCHE ST. JOSEPH. Nebenkirche von Frauenberg. Matrikel R., S. 218. — VO. I, 108; XXIII, 23, 25, 137. — Akt über Reparierung der Kirche, 1654. Nr. 7986 im Kreisarchiv Neuburg a. D.

Kleiner spätromanischer Bau des 13. Jahrhunderts. 1654 an Eingang und Fenstern verändert. (Ansicht Fig. 208.)

Eingezogener quadratischer Chor. Flachdecke in Chor und Langhaus. Hölzerner Dachreiter (später) mit Kuppel im Westen.



Fig. 208. Weißenkirchen. Ansicht der Kirche von Süden.

Am Chorbogen Gesims aus Platte und Schräge. Das Niveau der Kirche liegt drei Stufen tiefer als der gewachsene Boden. Mauerdicke 0,90 m. Eingang im Norden.

Altärchen mit zwei gewundenen Säulen, seitlichen Akanthusranken und Fruchtschnüren. Derb. Mitte des 17. Jahrhunderts.

WILLENHOFEN.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. MORIZ. Filiale von See. Matrikel R., S. 223. — VO. V, 73; XXIII, 185; XXXI, 233 Anm. — JOHANN RUDOLF VON WINDISCH, Velburgisches Grundbuch, 1734. MS. (Exzerpt) im Hist. Ver. O. 211.

1735 erbaut an Stelle einer ca. 1728 abgebrochenen Kirche, die auf dem Morizberge außerhalb der Ortschaft gestanden hatte. (MS. O. 211.)

Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Langhaus mit drei Jochen, durch Doppelpilaster gegliedert, flach gedeckt. Im Chor Tonne mit Stichkappen auf Wandpfeilern. Östlicher Dachreiter mit Kuppel.

Im Langhaus Stukkaturen aus ganz dünnen Akanthusranken und Bandwerk. Um 1735.

Hochaltar mit vier Säulen und zwei Figuren; zur Seite dünne Akanthusranken. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Altarblatt neu. Kirche.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen und zwei seitlichen Figuren, im Schrein Figuren der Hl. Wendelin und Michael. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Im PFARRHOF zwei Ölgemälde auf Leinwand: Geburt Christi, Anbetung der Könige. Flotte Skizzen, wohl Entwürfe für Deckenbilder. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 0,68, Br. 0,40 m. Ölgemälde im Pfarrhof.

WOLFERTSHOFEN.

KATH. KIRCHE ST. GEORG. Filiale von Eutenhofen, B.-A. Beilngries. Matrikel E., S. 74. — VO. IV, 240. Kirche.

Mit Benutzung eines romanischen Turmes erbaut im 18. Jahrhundert. In den Verputz der Glockenstube ist die Jahreszahl *1576* eingekratzt und ein unleserlicher Name, der mit *Joh* . . . beginnt.

Eingezogener rechteckiger Chor. Turm im Osten des Chores mit Sakristei. Chor und Langhaus flach gedeckt. Turm mit Achteck und Kuppel.

Hochaltar mit zwei Säulen. Mitte des 18. Jahrhunderts. Neben den Säulen zwei bemalte Holzfiguren, St. Blasius im Bischofsornate, in der Rechten Pedum, in der Linken Kerze; St. Barbara, in der Rechten Kelch. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,70 m.

Im Schiff rechts bemalte Holzfigur des hl. Georg. Der Heilige steht in spätgotischer Plattenrüstung mit zierlich übereinandergesetzten Füßen auf dem Drachen und sticht ihm mit beiden Armen die Lanze in den Rachen. Vollrund gearbeitete Figur. Gutes Stück 1460—1470; durch moderne Fassung entstellt. H. 0,80 m.



Fig. 209. Wolfertshofen. Schriftprobe von einer Glocke der Kirche.

Kelch, Kupfer vergoldet. Von sehr zierlichem Aufbau mit sechspaßförmigem Fuß. Unten: *Calix iste pertinet ad Ecclesiam S. Georgii in Wolfferzhofen 1695.* Ohne Marken. H. 0,22 m.

Glocken: 1. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: *MARIA · LVCAS · MATHEVS · MARCVS · IOHANNES ·* (Schriftprobe Fig. 209.) Am Schlag vier leere Wappenschildchen. Nach der Schildform um Mitte des 14. Jahrhunderts. H. 0,50, Dchm. 0,60 m. — 2. Mit Umschrift in Frührenaissance-Kapitale: *AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINVS TECVM BENEDICTVS FRVCTVS.* Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 0,45, Dchm. 0,48 m.

KUNSTSTATISTISCHE ÜBERSICHT.

Das Bezirksamt Parsberg gehört zu den ausgedehntesten im Königreich. Infolgedessen ist die Zahl der geschichtlich und kunstgeschichtlich wertvollen Denkmäler, die bis heute erhalten blieben, eine verhältnismäßig große. Kunstdenkmäler von hervorragender Bedeutung hat der Bezirk allerdings nicht aufzuweisen, aber es fand sich doch genug Material, das für das Bild der allgemeinen künstlerischen Entwicklung nicht ohne Interesse ist.

Bei dem Mangel eines kunstfreundlichen Klosters oder einer größeren, betriebsamen Stadt fehlt dem Gebiet natürlich auch ein eigenes Kunstzentrum und damit eine einheitlich geschlossene kunstgeschichtliche Entwicklung. Wie die historische Gestaltung, so ist auch die kunstgeschichtliche Situation im Bezirk durchaus verschiedenartig. Die Zugehörigkeit des Gebietes zu zwei verschiedenen Diözesen bedingte schon vom frühen Mittelalter an eine zweifache Beeinflussung von Regensburg und Eichstätt her. Dazu kamen noch im Anfang des 18. Jahrhunderts einzelne, durch die Grafen Tilly vermittelte direkte Beziehungen zu München.

I. BAUKUNST.

1. KIRCHLICHE BAUTEN.

Sehr reichhaltig ist der Bestand an kleinen romanischen Dorfkirchen, die durch spätere Restaurierung verhältnismäßig nur wenig gelitten haben. Der ältere Typus dieser schlichten Kirchen mit halbrunder, in der Halbkuppel gewölbter Apsis ist vertreten durch die fast vollständig in der ursprünglichen Anlage erhaltenen Kirchen in Bergstetten, Enslwang, Haid bei Lupburg, Kircheneidenfeld, Kollersried, Schrotzhofen. Die halbrunde romanische Apsis läßt sich ferner bei den Kirchen in Großetzenberg, Haag, Hackenhofen, Rackendorf und Ronsolden trotz des späteren Umbaues des Chores noch als ursprünglicher Bestand nachweisen.

Der spätere Typus mit quadratischem Chor findet sich nur in Weißenkirchen.

Auch die weiter entwickelte Form der frühmittelalterlichen Dorfkirche mit dem Chor in dem quadratischen Ostturm begegnet in der Gegend außerordentlich häufig. Allerdings eignet die gleiche Grundrißform ebenso der spätromanischen wie der frühgotischen Epoche, so daß bei vielen dieser Bauten infolge der späteren Veränderungen an Fenstern, Gewölben usw. der Stilcharakter nicht mehr mit Sicherheit festzustellen ist. Ausgesprochen romanische Bauformen finden sich noch in Eckertshof, Erggertshofen, Hohenburg (Marktkirche), Kemnathen, Laufenthal, Lengenfeld, Rasch, Schwarzenthonhausen, Velburg (Pfarrkirche), Wolfertshofen.

Hervorzuheben ist weiterhin die guterhaltene romanische Kirche in Oberweiling, im quadratischen Turmchor mit romanischem, im Langhaus mit gotischem Gewölbe des 14. Jahrhunderts. Über diesem Gewölbe haben sich auch noch Überreste der ehemaligen romanischen Balkendecke erhalten.

Ganz für sich steht die spätromanische Kirche in Oberpfraundorf mit halbrunder, gewölbter Apsis, eingeschobenem Chorrechteck und ehemals zwei Osttürmen. eine Anlage, die auf Einflüsse der berühmten Hirsauer Bauschule zurückgeht.

In vielen Kirchen haben sich aus romanischer Zeit nur noch die Langhausmauern erhalten. So vor allem in Brunn, Daßwang, Pielenhofen, Stettkirchen, Waldhausen. In Stettkirchen ist ein romanisches Portal, das einzige reicher dekorierte aus dieser Stilperiode im Bezirksamte.

Charakteristisch für die meisten dieser Kirchen ist die sorgfältige Mauertechnik, wie sie in der entwickelten romanischen Periode von der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ab häufig festgestellt werden kann. Besonders schöne Kalksteinquadern finden sich am Turm der Pfarrkirche in Hohenfels, an den Kirchen von Oberpfraundorf, Oberweiling, Rackendorf, Schrotzhofen.

Fast ebensoviele Kirchenbauten finden sich aus frühgotischer Zeit, die hier mit denen der spätromanischen Periode den östlichen Chorturm gemein haben, in den Details jedoch bereits gotische Bauformen aufweisen. Hierher gehören die Kirchen in Aichkirchen, Daßwang, Degerndorf, Deuerling, Hardt, Klapfenberg, Langenthonhausen, Martinsberg, Neukirchen, Pielenhofen, Rudenzhofen, See, Thonlohe. In Aichkirchen, Klapfenberg und Pielenhofen hat sich auch das gotische Rippenkreuzgewölbe im Chor erhalten.

Dieser großen Zahl frühmittelalterlicher Bauten steht ein fast auffallender Mangel an einheitlichen Kirchen der entwickelteren gotischen Periode entgegen. Der einzige ganz einheitliche Gewölbebau der Gotik ist die Friedhofkirche in Hohenburg, noch aus dem späten 14. Jahrhundert. Bei den übrigen spätgotischen Kirchen des Bezirks dürfte von Anfang an das Langhaus nicht auf Überwölbung angelegt gewesen sein, im Gegensatz z. B. zu Oberbayern, wo auch bei kleineren gotischen Kirchen das Langhaus sehr häufig gewölbt ist. Der Chor allerdings hatte auch hier in der Regel ein Rippengewölbe. Gotische Kirchen mit polygonen Chorbauten, deren Rippengewölbe unversehrt geblieben sind, finden sich nur in Beratzhausen (St. Michael und St. Sebastian), Frauenberg, Granswang, Kittensee, St. Wolfgang.

Die meisten gotischen Kirchen des Bezirks aber haben bei den späteren Umbauten, die besonders die Einwölbung und die Veränderung der Fenster betrafen, in der Hauptsache nur die polygonen Chormauern behalten. So die Pfarrkirchen in Hemau (von 1477) und Laaber, St. Ottilia in Lutzmannstein, die Kirche in Waldhausen und die profanierte Kirche in Laaber.

Wo bei den gotischen Kirchen des Bezirks der Turm aus der gleichen Periode stammt, hat er meist die Stelle nördlich vom Chor. Ein gotischer Westturm steht an der später vollständig umgebauten Pfarrkirche in Beratzhausen, sowie an der 1467 gebauten Kirche St. Wolfgang. Hier ist noch zu bemerken, daß die kleineren dieser Kirchen mit Vorliebe auf Strebepfeiler am Chor Verzicht leisten.

Die gemauerte Westempore begegnet in unserm Bezirke nur einmal, in St. Wolfgang bei Velburg von 1467, mit zwei Altarmensen ausgestattet. Außerdem ist überall die Westempore aus Holz hergestellt.

Einen eigenartigen Bautypus repräsentieren die doppelgeschossigen mittelalterlichen Friedhofkapellen auf rechteckigem Grundriß. Solche Kapellen konnten in Hemau und Oberweiling festgestellt werden, dürftigen Anhaltspunkten nach wohl beide noch aus dem 13. Jahrhundert stammend. Spätere gotische Friedhofkapellen mit zwei Geschossen sind in Beratzhausen (St. Michael) mit gotischem Chor und in Breitenbrunn, letztere erst 1500 erbaut. Ein sehr spätes Beispiel einer solchen Anlage bietet die 1728 erbaute Seelenkapelle in Günching, ein Oktogon mit Gruftkirche.

Ein gotischer Zentralbau ist die 1386—1401 erbaute Kirche St. Sebastian bei Breitenbrunn, durch spätere Umbauten teilweise verändert. Hervorgehoben werden darf vielleicht gerade bei dieser Kirche die Beobachtung, daß schon der gotische Architekt oder sein Auftraggeber auf die malerische Wirkung der Kirche auf hohem Kalkfelsen mitten in einem freundlichen Wiesental Bedacht genommen zu haben scheint.

Aus nachgotischer Zeit haben sich wenige bedeutende kirchliche Bauten erhalten. Die Pfarrkirche in Velburg, die jetzt drei Schiffe hat, wurde erst im Laufe der späteren Jahrhunderte aus einer einschiffigen gotischen Anlage zu einer dreischiffigen ausgestaltet.

Aus der Zeit um 1600 erscheint ein architektonisches Motiv beachtenswert, achteckige Turmaufsätze mit romanisierenden rundbogigen Blendarkaden. Solche Türme sind in Adertshausen, Lupburg, Stettkirchen; der in Lupburg ist fest datiert von 1597. Das Motiv kehrt im Bezirksamt gleichzeitig auch an Profanbauten wieder. Vgl. S. 248.

Der gotisierenden Bauperiode zu Anfang des 17. Jahrhunderts gehört die 1605—1607 erbaute Friedhofkapelle in Hemau an.

Das 18. Jahrhundert hat ebenfalls keine besonders bedeutenden Kirchen im Bezirk geschaffen. Handelte es sich doch auch damals in den meisten Fällen nicht um vollständige Neubauten, sondern in der Hauptsache nur um Vergrößerungen und Umbauten älterer Anlagen. Zu den wenigen ganz einheitlich von Grund auf neu erbauten Kirchen dieser Epoche zählen vor allem die beiden großen Wallfahrtskirchen Eichelberg (1697—1711) und Habsberg (1763—1773). Auch Albertshofen bei Hemau (1763) und Altenveldorf, die Mariahilfkirche in Beratzhausen (1755), Hohenschambach sind in der Hauptsache einheitliche Bauten des 18. Jahrhunderts.

Dagegen hat das Problem des Umbaues der zu klein oder zu unscheinbar gewordenen mittelalterlichen Kirchen auch hier wie anderwärts mannigfache Lösung gefunden. Dabei ist interessant zu beobachten, wie sich der Architekt stets zu helfen sucht, um möglichst viel Mauerwerk von der alten Kirche zu erhalten und für seinen Neubau zu verwerten. So ergeben sich mancherlei Grundrißvariationen. Meist herrscht, gotischen Reminiszenzen folgend, bis gegen Mitte des 18. Jahrhunderts der polygone Chorschluß vor, so in Hohenburg (Marktkirche, 1663—1664), Velburg (Spitalkirche und Friedhofkirche, 17. Jahrhundert), St. Sebastian bei Hohenfels (1687—1690), Stettkirchen (1691), Hollerstetten (um 1700), Maierhofen (1713),

Günching (1716—1720), Eichenhofen (1716—1717), Ronsolden (Chor 1719), Kerschhofen (1732), St. Koloman (1732), Willenhofen (1735). In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts überwiegt der runde Chor. In Oberwiesenacker (1747) ist er nur leicht ausgebogen, in Mausheim (nach Mitte des 18. Jahrhunderts), Hohenschambach (1759—1761), Beratzhausen (Pfarrkirche 1762—1764), Albertshofen bei Hemau (1763) bereits vollständig ausgerundet. Bezeichnenderweise hat jedoch auch die 1716—1724 von einem Italiener umgebaute Pfarrkirche in Hohenfels bereits halbrunden Chorschluß. Das Langhaus der Pfarrkirche in Hemau (1719—1721) wird außerdem noch durch zwei halbrunde Seitenkapellen belebt, ein Motiv, das beim Umbau der Pfarrkirche in Beratzhausen wiederholt wurde.

Ein ganz kleiner, origineller Zentralbau ist die ca. 1730 erbaute hl. Grabkapelle an der Herz-Jesu-Kirche bei Velburg, die wenigstens in der Außengliederung durch rundbogige Blendarkaden eine Reminiszenz an die Kapelle des hl. Grabes in Jerusalem festhält. Ein ausgesprochener größerer Zentralbau aus dieser Zeit fehlt im Bezirksamt. Die beiden hierher gehörigen Kirchen, die Wallfahrtskirche Rechberg (1773), auf quadratischem Grundriß, und die Herz-Jesu-Kirche bei Velburg (1791—1792), ein Oktogon, haben ältere Chorbauten, die den einheitlich geschlossenen Zentralcharakter beeinträchtigen.

Auf das Äußere dieser Kirchen des 17. und 18. Jahrhunderts ist meist wenig Gewicht gelegt. Durchgehende architektonische Gliederung fehlt fast überall. Eine Ausnahme macht eigentlich nur die Westfassade der Pfarrkirche in Breitenbrunn, durch toskanische Pilaster mit Figurennischen dekoriert. Figurennischen auch an der Westseite der Pfarrkirche in Lengenfeld.

Im Innern dieser Kirchen jedoch bietet sich durch Wandgliederung, Stukkaturen und Deckenfresken oft ein reicheres Bild. Die Innengliederung beschränkt sich allerdings in den meisten Fällen auf Lisenen oder einfache Wandpilaster. Selten sind die Pilaster doppelt gestellt oder wechseln mit Figurennischen ab, wie in den Pfarrkirchen von Breitenbrunn (1717—1720) und Hohenfels (1716—1721).

Im Gegensatz zu dieser einfachen architektonischen Ausgestaltung des Kircheninnern fand die Kunst des Stukkators im Gebiet verhältnismäßig häufig Gelegenheit zur Betätigung. Die frühesten, ganz schlichten Stukkaturen, lediglich Perlstäbe, um 1660, zeigt das Vorzeichen der Wallfahrtskirche Stettkirchen. Stukkaturen aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts (um 1720) sind erhalten in der Gottesackerkirche in Velburg (noch mit der alten Farbengebung), in den Pfarrkirchen von Velburg, Breitenbrunn, Hemau, Hohenfels, letztere besonders wertvoll durch die Tatsache, daß sich der Meister durch die ebenfalls anstukkierten Initialen seines Namens andeutet. Eine eigenartige Stukkierung mit figurlichen Flachreliefs von 1733 weist die Wallfahrtskirche Stettkirchen auf. Ein weiteres Stadium der Entwicklung zeigen die bereits mit Gittermotiven untermischten Stukkaturen in Oberwiesenacker von ca. 1735. Das entwickelte Rokoko wird repräsentiert durch die Stukkaturen in der Pfarrkirche in Hohenschambach (nach 1761) und die flotten Stukkaturen in der großen Wallfahrskirche Habsberg. Die letzteren erinnern einigermaßen an die Art des Meisters, der die hervorragenden Stukkaturen in Schloß Hirschberg, B.-A. Beilngries, anfertigte. Wir werden als diesen Stukkator den Eichstätter »Gypsarius aulicus« Johann Jakob

Berg nachweisen können. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, B.-A. Beilngries.) Etwas handwerksmäßiger und derber sind die wohl von ein und demselben Meister herrührenden Stukkaturen der Pfarrkirchen in Laaber und Beratzhausen (um 1765), die noch ältere Motive, wie Gitterwerk, mit Rokoko-Muschelwerk verbinden.

Durch diese Stuckdekoration ergibt sich im Verein mit der übrigen Ausstattung und Einrichtung für verschiedene Kirchen des Bezirks eine treffliche Innenwirkung. Hervorzuheben sind in diesem Betracht die großen Wallfahrtskirchen Eichelberg und Habsberg sowie die schöne Rokokokirche Hohenschambach. Der Hauptreiz aber und der tiefgehende ästhetische Wert der meisten dieser an sich unbedeutenden Landkirchen liegt viel weniger in ihrer architektonischen Erscheinung, als in der malerischen, sicher selten unbewußten Art, wie sie sich der umgebenden Landschaft einpassen, wie sie zwischen dem Grün der Bäume freundlich hervorlugen oder von steilem Felsen ins Wiesental schauen. Hierher gehört vor allem die bereits erwähnte Wallfahrtskirche St. Sebastian bei Breitenbrunn. Ähnlich malerisch liegen auch St. Ursula in Lutzmannstein und die Pfarrkirche in Deuerling, beide am Rande steil abfallender Felsmassen. Oder das kleine Rokokokirchlein von Hamberg bei Hemau (1745), das sich mit eleganter Silhouette vom dunklen Waldhintergrund abhebt.

In diesem Zusammenhang muß auch der befestigten Friedhöfe gedacht werden, die sich in der Oberpfalz überhaupt ziemlich häufig finden und oft der Kirche einen ganz eigenartigen Reiz verleihen. Allerdings sind bei den meisten die wehrhaften Mauern großenteils abgetragen. Ein ziemlich gut erhaltenes Beispiel einer derartigen Anlage bietet Oberweiling.

Über die Baumeister, die im Bezirk tätig waren, sind wir verhältnismäßig gut unterrichtet. Schon aus gotischer Zeit finden sich zwei Meisternamen. Zuerst der Regensburger Dombaumeister Wenzla, der die zerstörte Burg Ehrenfels wieder erhob, und Meister Peter von Weiden, der 1467 die gotische Kirche St. Wolfgang bei Velburg errichtete.

In der späteren Zeit spielt besonders Hemau als Sitz einheimischer Maurermeister eine nicht unwichtige Rolle. Da sind die Maurermeister Erhart Lehner, 1575; Wolfgang Lehner, um 1605; Christoph Höcher, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Weiterhin Johann Ulrich Beystadler, ca. 1700—1729 nachweisbar, der Erbauer der großen Kirchen in Hemau und Eichelberg; Gotthard Anton Ettl, um Mitte des 18. Jahrhunderts, tätig in Hemau und Beratzhausen; Johann Joseph Lochner, um 1790. In Lengenfeld lebte ca. 1693—1721 Georg Martin Puchtler, der in der Umgegend viele Kirchenbauten ausführte, so in Beratzhausen, Deusmauer, Harenzhofen, Velburg. Zur gleichen Familie gehörten wohl auch die in Velburg ansässigen Meister Hans Puchtler, 1694, tätig in St. Wolfgang, und Hans Markus Puchtler, um 1760 in Beratzhausen.

Von auswärtigen Maurermeistern, die damals im Gebiete arbeiteten, sind zu nennen: von Burglengenfeld Leonhard Gostel (Gastel), kurfürstl. pfälz. Baumeister (1609, 1613 tätig in Hemau), Maurermeister Christoph Adam Keller (1700 ebenfalls in Hemau) und Johann Jakob Fiechtl (1760 in Beratzhausen); von Neuburg a. D. Johann Puchtler, Hofmaurermeister (1720 in Beratzhausen und Hemau); von Stadtamhof Martin Strauß (um 1717 in Eichelberg und Deuerling) und Michael

Wolf, kurfürstl. Maurermeister (1719 und 1729 in Hemau), endlich von Obermäßing Johann Baptist Camissini (1697 in Eichelberg). Der bedeutendste Architekt der Spätzeit, der im Gebiete tätig war, ist ein Italiener, der kurfürstl. bayer. Hofbaumeister Giovanni Antonio Viscardi, der 1699—1707 für den Grafen Ferdinand Lorenz Franz Xaver von Tilly das Schloß Helfenberg erbaute. Hier war auch ein italienischer Stukkator, Giovanni Niccolo Perti, für die Innendekoration tätig. Ein italienischer Baumeister soll auch den Umbau der Kirchen in Hohenfels (1716—1721) und Breitenbrunn (1716—1717) geleitet haben. Den Kirchturm in Breitenbrunn baute 1726 der Architekt Rigalia um, ebenfalls ein Italiener. Nicht unerwähnt in diesem Zusammenhange darf bleiben, daß ein zweiter Münchener Hofarchitekt im Gebiete selbst begütert war, Enrico Zuccali, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Hofmark Maierhofen besaß.

2. PROFANE BAUTEN.

Burgen und Herrensitze waren im Gebiete, wie in der ganzen Oberpfalz, sehr zahlreich. Die meisten allerdings liegen jetzt vollständig in Ruinen. Gänzlich zerstört, so daß genauere Feststellungen unmöglich erscheinen, sind Adertshausen, Durchelenburg, Habsberg, Kemnathen, Lutzmannstein, Oedenturn bei Hoermannsdorf, Plankenstein, Schauerstein, Schrotzhofen.

Die Hauptburg des Gebietes war im frühen Mittelalter unzweifelhaft Hohenburg, der Sitz der Markgrafen auf dem Nordgau. Gegründet wohl im 11. Jahrhundert, wurde die Burg durch spätere Zerstörungen und durchgreifende Umbauten vollständig verändert. Der Bergfried ist hier außen von quadratischem Grundriß, innen jedoch rund.

Wohl in der Hauptsache noch dem 12. Jahrhundert gehören die verhältnismäßig gut erhaltenen Ruinen der Adelburg an, ebenso die Burg in Hohenfels mit einem runden und einem quadratischen Bergfried, Velburg mit dem Stumpf eines quadratischen Bergfrieds, Helfenberg, Lupburg.

Der romanische Profanbau hat in der Burgruine von Laaber seine bedeutendste Leistung im Gebiete. Sehr beachtenswert sind hier die in sorgfältiger Quadertechnik ausgeführten Torbauten sowie der mit kräftigen Buckelquadern verblendete quadratische Bergfried. Die Anlage der Burg fällt wohl in den Beginn des 13. Jahrhunderts. Auch an anderen Burgen der Gegend kommen Buckelquadern in gleicher Technik vor, so am viereckigen Bergfried in Hohenfels, an dem ebenfalls quadratischen Bergfried von Breitenegg, der Schwesterburg von Laaber, an dem später umgebauten Bering von Ehrenfels und Parsberg.

Aus gotischer Zeit stammt nur der Umbau der Burg in Parsberg, wo um 1450 vor allem ein Wehrbau, die sog. »dicke Mauer«, errichtet wurde, und der durchgreifende Umbau von Ehrenfels im System der fortgeschrittenen Wehranlage, ein Werk des Regensburger Dombaumeisters Wenzla. (Vgl. oben S. 246.) Die Nachricht von der Tätigkeit eines Architekten für den Burgenbau in dieser frühen Zeit ist beachtenswert.

Die Renaissance des 16. Jahrhunderts hat zwei einfache Schloßbauten im Bezirk hinterlassen, den malerischen Haupttrakt des Schlosses in Parsberg mit zwei zierlichen Rundtürmen und Teile des jetzt großenteils umgebauten Pflegschlosses in

Beratzhausen. Der Wende des 16. Jahrhunderts gehört das Schloß in Maierhofen mit zwei achtseitigen Ecktürmen, deren Dekoration mit rundbogigen romanisierenden Blendarkaden ein eigenartiges Baumotiv verwertet, das gerade um diese Zeit in kirchlicher und profaner Architektur öfters auftritt. (Vgl. oben S. 244.) Aus der gleichen Zeit (1600) stammt auch der ganz schmucklose, später teilweise veränderte Südtrakt des Schlosses in Parsberg. Das wenig später erbaute Schloß in Raitenbuch hält noch an gotisierenden Profilen für Fenster und Türen fest. Ganz einfache Bauten des späten 17. Jahrhunderts sind das ehemalige Pfleggericht, jetzt obere Wirtschaft in Lengenfeld, und das Schloß der Hofmark Kollersried. Dagegen war wohl das 1699—1707 von Giovanni Antonio Viscardi für Graf Ferdinand Lorenz Franz Xaver von Tilly erbaute Schloß Helfenberg ein Hauptwerk entwickelter Barockarchitektur, dessen vollständige Zerstörung sehr zu beklagen ist.

Einfachere Schloßbauten des 18. Jahrhunderts sind die beiden kleinen Schlößchen in Breitenbrunn (jetzt Forst- und Schulhaus, um 1725), das mit drei schwachen Risaliten gegliederte Schloß in Lutzmannstein, die ganz schlichten Hofmarksitze in Laufenthal, Bergstetten, Herrnried, Großetzenberg. Aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts stammt das ehemalige Schloß in Rothenbügl mit zwei vierseitigen Ecktürmen und das einfach-klassizistische Schlößchen Stegenhof.

Neben diesen herrschaftlichen Schloßbauten spielt der übrige Profanbau im Gebiete eine sehr untergeordnete Rolle. Der einzige hierher gehörige Bau aus gotischer Zeit ist das 1471 erbaute Rathaus in Hemau, nach einem Brand von 1779 allerdings vollständig umgestaltet. Der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehört das stattliche Gasthaus zur Post in Breitenbrunn an. Eine durchgebildete Barockfassade hat lediglich das 1719—1720 umgebaute Rathaus zu Hohenburg aufzuweisen.

Die Privathäuser des 17. und 18. Jahrhunderts haben häufig den in der Oberpfalz beliebten, vom Boden aufgehenden rechteckigen Erker, mit selbständiger Bedachung. Besonders schöne Beispiele von Bürgerhäusern mit hohen Giebeln in Velburg. Beachtenswert sind auch zwei Häuser mit einfachen, aber originellen Stukkaturen aus der Wende des 18. Jahrhunderts in Hohenfels. Hier muß auch der ausgezeichneten Fenstergitter gedacht werden, die sich aus dem Ende des 18. Jahrhunderts an vielen Häusern in Velburg finden, wohl Arbeiten des Schlossermeisters Böhmer, der um 1794 in Velburg genannt wird.

Reste mittelalterlicher Stadtbefestigung haben sich in Hemau, Laaber und vor allem in Velburg erhalten, wo der frühgotische Torbau besonderes Interesse beansprucht.

Beachtenswert sind in diesem Zusammenhang auch die Grundrisse der Stadtanlagen von Hemau und Velburg. Stellen sie doch den für bayerische Städtegründungen des 13. Jahrhunderts fast typischen Grundriß dar, wie er sich an einer großen Anzahl bayerischer Städte dieser Zeit erkennen läßt. (Vgl. S. 111.)

Die Bauernhäuser zeigen in unserem Bezirk, der in der Hauptsache der »Geispfalz« angehört, in der Regel den Typus des sog. Einheitshauses, der Vereinigung von Wohnhaus, Stall und Scheune unter einem First. Häufig begegnen noch malerische Holzbauten, sog. Städel, das steile Dach dick mit Stroh eingedeckt. (Vgl. Philipp Maria Halm, Das Bauernhaus in Bayern, Spemanns Goldenes Buch

vom Eigenen Heim, Stuttgart 1905, Nr. 394 ff.) Fachwerkbauten, die auf fränkische Einflüsse zurückgehen, sind selten. Ein besonders schönes Beispiel dieser hier versprengten Bauart in Klapfenberg.

II. PLASTIK.

Von mittelalterlicher Holzplastik haben sich nur aus der spätgotischen Periode Denkmäler erhalten. Verhältnismäßig zahlreich, erheben sich diese Arbeiten allerdings nur in seltenen Fällen über ein gutes Mittelmaß. Wir verzeichnen hier lediglich die selbständigen bemalten Holzfiguren, einige andere, die in Verbindung mit Altären stehen, sind in dem Abschnitt »Kirchliche Einrichtungsgegenstände« behandelt. Zu den frühesten und zugleich wertvollsten Stücken gehört das Gnadenbild der hl. Maria in der Wallfahrtskirche Rechberg, vom Anfang des 15. Jahrhunderts. Ungefähr gleichzeitig sind ein hl. Andreas in Martinsberg, sowie eine allerdings stark überarbeitete hl. Ottilia in der ehemaligen Schloßkapelle in Lutzmannstein. Eine ebenfalls ausgezeichnete Figur ist die Madonna in der Marktkirche in Hohenburg, um 1450, wohl von einer Kreuzigungsgruppe stammend.

Bereits nach Mitte des 15. Jahrhunderts sind Figuren in Aichkirchen, Darshofen, Dürn zu datieren. Noch etwas späteren Charakter tragen Figuren in Haag und Enslwang. Ein originelles Stück, um 1460, ist ein hl. Georg in Wolfertshofen. Anhaltspunkte für eine feste Datierung auf 1474 gibt die schöne Madonna in der Pfarrkirche in Breitenbrunn.

Die Epoche der spätgotischen Plastik ist gut vertreten durch Figuren in Aichkirchen, Frauenberg, Hollerstetten, Kittensee, Kollersried. Am besten ist der künstlerische Charakter dieser Zeit ersichtlich aus dem hl. Georg in Kerschhofen, um 1480. Dem Ausgang des 15. Jahrhunderts gehören endlich an zahlreiche Figuren in St. Sebastian bei Breitenbrunn, andere in Altenveldorf, Deusmauer, Dürn, Griffenwang, Hardt, Martinsberg, St. Wolfgang, Stettkirchen, Wolfertshofen. Noch etwas später — um 1500 — sind zu datieren Figuren in Endorf, Frauenberg, Granswang, Griffenwang, Haag, Hackenhofen, Ronsolden, Weidenhüll.

Vom Anfang des 16. Jahrhunderts finden sich beachtenswerte Arbeiten in Breitenbrunn (Pfarrkirche und Pfarrhof), Degerndorf, Eckertshof, Enslwang, Hemau (Friedhofkirche), Kittensee, Rackendorf, Rothenbügl, Rudenshofen. Zu den besten Stücken dieser Zeit gehört der Kruzifixus in Rasch, der im Zusammenhang mit der Stoßschule in Nürnberg stehen dürfte. Der gleichen Richtung gehören die etwas späteren Reliefs mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Johannes Ev. in der Pfarrkirche in Hemau an. Fast gleichzeitig mit diesen ist ein Holzrelief der hl. Sippe, 1520—1530, in Hohenfels. Aus der Zeit um 1530 findet sich eine originelle Anna selbdritt in der Pfarrkirche in Velburg, anscheinend vom Meister des Hochaltars in der Gottesackerkirche ebenda (vgl. S. 253), beachtenswert durch das offensichtliche Modellstudium. Ganz manieriert erscheint schon ein Christus als Schmerzensmann im Hochaltar der Friedhofkirche in Hohenburg, um 1540.

Mit dem Ende der gotischen Epoche hört fürs erste auch die Produktion auf dem Gebiete kirchlicher Plastik auf. Arbeiten aus der zweiten Hälfte oder dem

Ende des 16. Jahrhunderts, wie sie sich in Hemau (Kapelle zum gegeißelten Heiland), Schauerstein, Erggertshofen finden, gehören daher zu den Seltenheiten.

Die Barockplastik, die mit einer gesteigerten Tätigkeit nach Beendigung des 30jährigen Krieges wieder einsetzt, wird charakterisiert durch einen guten hl. Florian in Oberpfraundorf, einen St. Georg zu Pferd in Geroldsee. Die übrigen besseren Figuren dieser Art im Bezirk sind nun fast durchweg als Seitenfiguren an Altären angebracht. Ebenso verhält es sich mit den Arbeiten der Holzplastik im 18. Jahrhundert. Selbständige Figuren dieser Zeit sind in Breitenbrunn (Fassade der Pfarrkirche), Laaber (Pfarrkirche), Oberweiling, endlich ein St. Nepomuk und eine Gruppe der Pietà in der Pfarrkirche in Velburg, beide wohl von dem einheimischen Bildhauer Johann Michael Schaller. Charakteristisch für die künstlerische Auffassung dieser Zeit sind auch die Figuren des Ölbergs in Breitenbrunn mit ihren unnatürlichen affektierten Bewegungen. Zwei gute, lebhaft bewegte Figuren aus der Zeit um 1770 befinden sich in der großen Wallfahrtskirche Habsberg.

Die Steinplastik beschränkt sich in den erhaltenen Denkmälern des Bezirks im wesentlichen auf den künstlerischen Schmuck der Grabsteine. Bemerkenswert scheint bei den im Bezirk erhaltenen Arbeiten dieser Art die verschiedenartige Provenienz. Neben schönen Marmorarbeiten, die sicher aus der Salzburger Kunstzone stammen, finden sich Arbeiten aus Eichstätt und solche, die mit Ingolstadt und Regensburg in Schulzusammenhang stehen. Speziell der Import von Salzburg scheint im Mittelalter ziemlich stark gewesen zu sein. Verbindung mit diesem allerdings etwas entlegenen Kunstzentrum ergab sich auf mancherlei Wegen. War doch z. B. der Besitzer von Velburg, Georg Wispeck, † 1518, Kammermeister des Erzbistums. Ein Salzburger Steinmetz, Kunz Ekk, im Dienste der Stadt Regensburg, ist 1416 bei der Eroberung der Feste Ehrenfels urkundlich nachweisbar.

Sieht man ab von den Grabsteinen in Frauenberg (1344), in Velburg (1492), in Lupburg (1516), die nur Inschriften tragen, ebenso wie von denen in Oberweiling (Ende des 14. Jahrhunderts), Beratzhausen (1417), die lediglich neben der Inschrift das Wappen des Verstorbenen in Umrißzeichnung aufweisen, so ist der älteste erhaltene Grabstein mit schönem Wappen (aus 1416) in Herrnried, wahrscheinlich ein Werk aus der Salzburger Kunstzone. Gleicher Provenienz sind die trefflichen Grabsteine des Christoph von Parsberg, † 1462, in Lupburg, des Hans von Parsberg, † 1469, in Parsberg, beide wohl aus derselben Werkstatt; ferner des Dietrich von Stauf zu Ehrenfels, † 1470 in Beratzhausen, des Johann von Stauf zu Ehrenfels, † 1478, ebenda, des Georg Wispeck, † 1518, in Velburg, des Hans Adam Wispeck, † 1560, ebenda. Diese Steine zeigen sämtlich in Relief die lebensgroße Figur des Verstorbenen in Rüstung.

Eine sonst häufige, im Bezirk jedoch nur durch ein Beispiel vertretene Technik, die Umrißzeichnung der Figur, verwertet der Grabstein des Pfarrers Konrad Beringner, † 1473, in Daßwang.

Ein interessantes Denkmal mittelalterlicher Grabplastik, eine sog. »Bahre«, wohl aus dem 14. Jahrhundert, in Aichkirchen, ist leider nur in einer flüchtigen Zeichnung erhalten geblieben.

Die Eichstätter Schule, die im 16. Jahrhundert vor allem mit dem bekannten Renaissanceplastiker Loy Hering blühte, ist ebenfalls durch einige ausgezeichnete

Werke vertreten, an deren Spitze die drei Grabsteine der Brüder Albrecht, † 1532, Alexander, † 1543, und Martin von Wildenstein, † 1547, in Breitenbrunn stehen. Die drei Steine sind treffliche Arbeiten Loy Herings. Der gleichen Werkstatt gehört das Epitaph des Pfarrers Linhart Grueber, † 1545, an, ebenfalls in Breitenbrunn. Die Nachfolge Loy Herings dokumentiert sich in einigen anderen Werken Eichstätter Herkunft, wie in den Epitaphien des Alexander von Wildenstein, † 1565, und des Friedrich Karl von Wildenstein, † 1583, beide in Breitenbrunn, sowie in dem Stein des protestantischen Pfarrers Leonhard Mayer, † 1571, in Oberpfraundorf.

Nach Ingolstadt weist der Grabstein des Balthasar Ziegler, † 1578, in Lupburg.

Zwei ausgezeichnete dekorative Arbeiten der fortgeschrittenen Renaissance besitzt die Friedhofkirche in Beratzhausen, Epitaphien für den Freiherrn Tobias Hersztenczky und seine Kinder, von ca. 1604, laut Inschrift von dem Bildhauer Konrad Jocz (Jos) aus Stuttgart gefertigt. Als schöne Renaissancegrabsteine seien weiterhin genannt die Steine des Sebastian von Parsberg, † 1525, und des Wilhelm Berlin, † 1572, beide in Hemau, ferner das stattliche Epitaph des Haug von Parsberg, † 1552, in Parsberg.

Die Grabsteinplastik des 17. Jahrhunderts, soweit sie im Gebiete vertreten ist, begnügt sich mit einfacheren Inschriftsteinen, die meist nur das Wappen der Verstorbenen aufweisen. Längere Serien solcher Grabsteine finden sich besonders in den ehemaligen Schloßkirchen des landsässigen Adels, so der Geyer in Laufenthal, Großetzenberg und Hohenfels (St. Sebastian), der Gise in Velburg und Lutzmannstein, der Pestalozza in Hemau, der Rummel in Herrnried. Eine kunstvollere Arbeit dieser Zeit ist lediglich der Rotmarmorstein der Johanna Maria von Haller und ihres Sohnes Wolf Dionys in Raitenbuch, mit Wappen.

Unter den Grabsteinen des 18. Jahrhunderts heben wir den des Geistlichen Martin Hieber, † 1730, in Velburg hervor, da er die Initialen (H. G. V.) des Verfertigers trägt. Ein reicheres Monument mit dem üblichen Aufbau von Sarkophag, trauerndem Genius und Putten ist das Epitaph der Maria Franziska von Gumppenberg, † 1775, in der Friedhofkapelle St. Michael in Breitenbrunn. Ein klassizistisches Grabsteinwerk vom Anfang des 19. Jahrhunderts ist das Denkmal der Frau Anna Maria Kamm, † 1806, in Painten, ebenfalls mit trauerndem Genien.

Selbständige Arbeiten der mittelalterlichen Steinplastik sind wenig erhalten geblieben, darunter aber zwei ausgezeichnete Reliefs: eine Kreuzigung mit Assistenzfiguren aus der Zeit um 1400 an der Friedhofmauer in Hohenfels und eine 1420 datierte Kreuzigung auf einer Martersäule bei Raitenbuch. Hierher gehört noch die spätgotische Steinfigur einer hl. Barbara (um 1460) auf dem Marktbrunnen in Breitenbrunn. Ein charakteristisches Barockwerk endlich ist das Marmorstandbild einer hl. Maria vor der Pfarrkirche in Beratzhausen, um 1720, wohl ebenfalls Salzburger Provenienz.

III. MALEREI.

Die mittelalterliche Tafelmalerei ist im Gebiete nur durch wenige, zudem größtenteils infolge späterer Restaurationen beschädigte Altarflügel vertreten; solche finden sich in Martinsberg, St. Wolfgang, Velburg (Gottesackerkirche). Das bedeutendste Werk dieser Art sind die Hochaltarflügel in St. Wolfgang, die nebenbei auch

noch insofern einen kulturgeschichtlichen Wert haben, als in der Darstellung der vier Kirchenväter die Arbeitsstube eines mittelalterlichen Miniators und sein Schreibgerät bis ins kleinste Detail getreu geschildert ist. Ein selbständiges Gemälde aus dem Ende des 15. Jahrhunderts ist die achtteilige Tafel mit 24 Darstellungen aus dem Leben des hl. Wolfgang, leider sehr zerstört und überschmiert, ebenfalls in St. Wolfgang. Aus der Renaissanceperiode kommt allein ein Bild von 1583 im Pfarrhof in Lengenfeld in Betracht. Das Gemälde stammt vielleicht von einem gemalten Epitaph, wie sich ähnliche in der Friedhofkirche in Hohenburg (von 1593), in St. Sebastian in Beratzhausen (ca. 1620), in St. Wolfgang (von 1644) erhalten haben.

Die Malerei des 17. und 18. Jahrhunderts hat als bedeutendste Leistung das Altarblatt der Verkündigung Mariä im Hochaltar der Pfarrkirche in Günching von 1716 aufzuweisen. Als Maler ist der bekannte Münchener Barockmeister Kosmas Damian Asam nachgewiesen, der mit seinem Vater Hans Georg Asam durch Vermittlung des Grafen Ferdinand Lorenz Franz Xaver von Tilly in die Oberpfalz kam. Als Arbeiten von Hans Georg Asam haben sich noch erhalten das Hochaltarblatt für die Schloßkapelle in Helfenberg, jetzt in Lengenfeld (1703), Altarblätter der Seitenaltäre in Lengenfeld, das Hochaltarblatt und zwei Seitenaltäre für Harenzhofen, letztere teilweise unter Mitwirkung seines Sohnes gemalt. Diese Bilder sind alle, wie schon die Helfenberger Rechnung von 1713 sehr charakteristisch bemerkt, »auf eine gewisse aufgeputzte Manier« gemalt. (Philipp Maria Halm, Die Künstlerfamilie der Asam, München 1896, S. 13.) Zu den besseren Altarblättern der Barockzeit gehört auch das Hochaltarblatt der Pfarrkirche in Velburg, 1686 gemalt von Jakob Heybel. Außerdem sind für den Bezirk als Maler tätig: Meister Lienhard der Maler 1538 in Schloß Hohenburg, M. Widemann in Unterpfraundorf 1683, der Maler Massepas, vielleicht mit Vassaso identisch, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Hohenburg und Granswang. Ferner ebenfalls im 18. Jahrhundert Christian Böhm von Neumarkt, Joseph Forster von Kallmünz, Joseph Eder von Velburg, Michael Waller von Parsberg, Konrad Wild von Amberg.

Lokale Bedeutung hat der Velburger Maler Johann Georg Haemerl aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, tätig in Harenzhofen, Velburg, Lengenfeld. Ein Sohn von diesem scheint der Maler gleichen Namens in Kallmünz zu sein, der 1793—1802 eine große Anzahl von Ortsansichten des Herzogtums Neuburg aufgenommen hat, die sich jetzt in Schloß Dietldorf im Besitz des Herrn Barons Tänzl von Tratzberg befinden. Ein Verwandter von ihm scheint der Maler Joseph Haemerl in Laaber (1769) zu sein.

Von der weitverzweigten Künstlerfamilie der Gebhard in Prüfening bzw. Regensburg ist im Gebiete tätig Johann Gebhard in Lengenfeld und Deusmauer (1733) und J. O. Gebhard in Breitenbrunn (1743). Vgl. auch unten.

Glasgemälde, mit denen literarischen Nachrichten zufolge eine Reihe von Kirchen des Bezirks geschmückt waren, so Hemau (Pfarrkirche und Friedhofkirche), Painten, Beratzhausen (Pfarrkirche), haben sich nur von Anfang des 16. Jahrhunderts in Kittensee erhalten und auch da nur in ziemlich wertlosen Bruchstücken. In diesem Zusammenhang sei auch des »kunstreichen« Glashüttenmeisters Vitus Preisler († 1772) in Rothenbügl bei Hemau gedacht, der Letzte aus dem Geschlecht der Brüder Georg

und Stephan Preisler, die 1594 von Kaiser Rudolph II. mit einem Wappen waren begnadet worden.

Die älteren Arbeiten auf dem Gebiete der Wandmalerei sind vollständig verschwunden. Nur die Überlieferung berichtet uns, daß ein Haus in Hemau zum Andenken an den Besuch zahlreicher Fürsten während des bayerischen Erbfolgekrieges (1504) mit Fresken ausgestattet, daß die Pfarrkirche in Lupburg 1599 »mit Figuren« ausgemalt worden war, daß endlich Hans Georg Asam, der bereits genannte Münchener Barockmaler, Wände und Plafonds des Schlosses Helfenberg 1700—1707 mit »hervorragenden Taten der biblischen und Weltgeschichte, Gegenständen aus der Mythologie« geschmückt hatte. Manche Malereien sind wohl unter der Tünche begraben.

Was sich von Fresken erhalten hat, sind fast durchweg Deckengemälde des 18. Jahrhunderts in Kirchen, größtenteils allerdings durch spätere Übermalungen und Restaurationen in ihrem künstlerischen Charakter stark beeinträchtigt. Aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts seien erwähnt die Fresken in der Pfarrkirche in Günching, 1716 von Kosmas Damian Asam gemalt, die von Letsch 1719 gefertigten Deckenbilder in Hohenfels und die Fresken in der Pfarrkirche in Velburg, um 1720. Originell ist die bemalte Holzdecke der Gottesackerkirche in Breitenbrunn, von 1739, mit 32 Gemälden, die auf die Armen Seelen Bezug haben.

Aus der Rokokoperiode stammen die besten Arbeiten auf diesem Gebiete, die flotten und gut erhaltenen Fresken in der großen Wallfahrtskirche Habsberg, gemalt von Joh. Michael Wild 1764, die ebenso guten Deckenbilder von Otto Gebhard in Hohenschambach (1760) und das gleichfalls flott gemalte Plafondgemälde eines unbekannten Meisters in der Wallfahrtskirche von Rechberg, um 1760. Ungefähr gleichzeitig, jedoch weniger gut erhalten sind die Fresken in der Pfarrkirche in Kemnathen, wohl von dem Eichstätter Hofmaler Johann Michael Franz, nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Die ebenfalls fast vollständig übermalten Deckenbilder in den Pfarrkirchen von Beratzhausen und Laaber gehören beide wohl ein und demselben Meister an. Die Fresken des bereits genannten J. G. Haemerl von 1757 in St. Wolfgang sind künstlerisch wertlos. Originell, jedoch ziemlich derb ist die Architekturmalerei von ca. 1780 im Chor der Kirche in Endorf.

Von Profangebäuden mit Wandmalerei an der Fassade ist fast nichts erhalten. Erwähnung verdient nur ein Haus in Beratzhausen mit Heiligen und Fensterrahmen nach Mitte des 18. Jahrhunderts, sowie die Wappen am dortigen Rathaus, von 1791.

IV. KIRCHLICHE EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDE.

Besonders reichhaltig ist der Bestand an gotischen Flügelaltären. Voran stehen zeitlich die drei Altäre in St. Wolfgang, gute Arbeiten des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Um 1500 entstand der rechte Seitenaltar der Gottesackerkirche in Velburg. Bereits dem Anfang des 16. Jahrhunderts gehört der ausgezeichnete Hochaltar in der Gottesackerkirche in Velburg an, ebenso der dortige linke Seitenaltar. Aus ungefähr der gleichen Zeit finden sich spätgotische Flügelaltäre, allerdings teilweise sehr verstümmelt in Martinsberg und Kircheneidenfeld.

Eine regere Tätigkeit auf dem Gebiete des Altarbaus setzt erst wieder nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges ein. Der früheste Altar dieser Zeit ist der rechte Seitenaltar in Hollerstetten, nach Mitte des 17. Jahrhunderts, mit dem damals auftretenden sog. Knorpelwerk, der einzige Altar dieser Art im Bezirk. Häufiger sind Altäre vom Ende des 17. Jahrhunderts, mit reichen Akanthusranken an den Seiten und gewundenen Säulen, um die sich meist Weinlaub oder Blumengewinde ranken, zwischen den Säulen ein Altarblatt oder auch eine Holzfigur, letztere oft noch aus gotischer Zeit. Altäre dieser Periode mit den verschiedenartigsten Variationen in Albertshofen (bei Velburg), Endorf, Großetzenberg, Langenthonhausen, Laufenthal (von 1692), Maierhofen (von 1685), Oberweiling, Oberwiesenacker, Raitenbuch (von 1689), Ramersberg, Schwarzenthonhausen, Seubersdorf, Stettkirchen (von 1691), Velburg (Spitalkirche), Waldhausen. Eine etwas spätere Stilphase, die Zeit um 1700, repräsentieren Altäre in Hohenfels (St. Sebastian), Klapfenberg, Mausheim. Eine im Gebiet ziemlich häufig beobachtete Altarform ist der nur aus aufstrebenden Akanthusranken ohne jedes architektonische Gerüst bestehende Altar, ebenfalls meist um und bald nach 1700 nachweisbar, wie er in Granswang, Laufenthal, Kittensee, Schauerstein, Seubersdorf, Velburg (Pfarrkirche) begegnet.

Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, die im Gebiet den Altar mit geraden Säulen, Altarblatt und seitlichen Figuren bevorzugt, ist besonders vertreten durch Altäre in Breitenbrunn, Deuerling, Eichelberg, Hemau (Pfarrkirche) Harenzhofen, Hohenfels, Kemnathen, Klapfenberg, Lengenfeld, Ronsolden (von 1719), Velburg (Hochaltar der Pfarrkirche), dieser gefertigt von dem einheimischen Bildhauer Johann Michael Schaller.

Ganz für sich steht der originelle Altar der Seelenkapelle in Günching, nur mit figürlichem Schmuck, ca. 1730 wohl ebenfalls von dem Velburger Bildhauer Johann Michael Schaller gefertigt. Sehr originell ist auch der anscheinend vom gleichen Meister herrührende Hochaltar in Deusmauer, von 1733, mit den fast lebensgroßen Büsten der 14 Nothelfer.

Die Mehrzahl der erhaltenen Altäre des Bezirks jedoch gehört der entwickelten Rokokoperiode, um und vor allem nach Mitte des 18. Jahrhunderts, an. Die besten sind in den Wallfahrtskirchen Habsberg und Rechberg, andere in Beratzhausen (Mariahilfkirche), Frauenberg, Hohenburg (Marktkirche), Hohenschambach, Laaber, Lutzmannstein (Pfarrkirche), Seubersdorf, endlich in Beratzhausen (Pfarrkirche) 1763 gefertigt von dem Velburger Bildhauer Georg Leonhard Däntl. Die selteneren Altäre der späten Rokokozeit, die ohne Säulen nur mit seitlichen, aus Ornamenten gefügten Stützen aufgebaut sind, begegnen in Brunn, Frauenberg und Hoermannsdorf, letzterer aus dem ehemaligen Augustinerkloster Rebdorf bei Eichstätt. Aus der klassizistischen Periode vom Ende des 18. Jahrhunderts sind besonders die Altäre in der Wallfahrtskirche Herz-Jesu bei Velburg hervorzuheben, ca. 1794 gefertigt von dem Velburger Bildhauer Georg Joseph Däntl, der hier auch die vollständige Innenausstattung der Kirche lieferte.

In diesem Zusammenhang müssen noch wegen der großen Seltenheit derartiger Objekte die beiden gotischen Antependien in St. Wolfgang ausdrücklich erwähnt werden. Besonders schöne Antependien aus später Zeit finden sich ebenfalls in St. Wolfgang (um 1700) und in Laaber (um 1760).

Die Kanzeln, die in den Kirchen des Bezirks aufgestellt sind, gehen nicht sehr weit zurück. Die früheste ist wohl die Kanzel in St. Wolfgang bei Velburg vom Ende des 17. Jahrhunderts, annähernd gleichzeitige in Harenzhofen (von 1697) und in Deusmauer. Der Zeit um 1730 gehören an die Kanzeln in Breitenbrunn, Eichelberg, Stettkirchen (mit originellen Stuckreliefs, um 1735), Velburg, von dem bereits genannten Bildhauer Johann Michael Schaller. Von den häufigen Kanzeln aus der Rokokoperiode sind die in Darshofen, Degerndorf, Eichenhofen, Langenthonhausen, Lupburg und Rechberg hervorzuheben.

Beichtstühle aus der Zeit um 1720 begegnen in Eichelberg, aus der Rokokoperiode in Beratzhausen (Pfarrkirche) und in Hohenschambach, diese mit originellen, geschnitzten Tuchdraperien.

Geschnitzte Wangen an Kirchenstühlen sind ziemlich häufig, von der Spätzeit des 17. Jahrhunderts bis Ende des 18. Jahrhunderts, allerdings oft in ganz einfachen Motiven. Reichere Arbeiten dieser Art um 1700 in der Pfarrkirche in Velburg mit Akanthusranken, um 1720 in Eichelberg mit Bandwerk, von 1765 mit Rokokomuschelwerk in der Pfarrkirche in Beratzhausen, letztere von Johann Gebhard Gschwender, Bildhauer in Burglengenfeld, gefertigt.

Eines der in Landkirchen verhältnismäßig seltenen, mit reichem Schnitzwerk verzierten Orgelgehäuse aus der Rokokozeit hat sich in Stettkirchen erhalten.

Von anderen Schnitzarbeiten auf dem Gebiete der kirchlichen Einrichtungsgegenstände nennen wir die schönen Rokokorahmen für Kreuzwegstationen in Eichelberg, ähnliche Arbeiten im Empirestil in Beratzhausen (Mariahilfkirche), Sakristeischränke mit flotten Bekrönungen in Breitenbrunn.

Ganz einheitliche Innenausstattungen sind selten und nur in einigen größeren Kirchen des Bezirks, wie in den Wallfahrtskirchen Eichelberg und Habsberg, sowie in der stattlichen Rokokokirche Hohenschambach, anzutreffen.

Auch die Entwicklung des Taufsteins läßt sich an Exemplaren aus fast allen Perioden gut verfolgen. Romanische Taufsteine mit einfachen runden Becken finden sich in Kemnathen (Friedhof), Lengenfeld (Friedhof), Neukirchen. Gotische Ziermotive weisen bereits auf der merkwürdig kleine Taufstein in Pielenhofen, die mit Maßwerk dekorierten Steine in Aichkirchen und Lutzmannstein (Pfarrkirche), ähnlich das Weihwasserbecken in St. Wolfgang. Reichere Verzierung mit Weinlaub, Maßwerk und Fratze zeigt der schöne spätgotische Taufstein in Parsberg. Originell ist der Taufstein der Pfarrkirche in Velburg, mit fünf gewundenen Seitenflächen, bereits aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Gegensatz zu diesen, wohl meist von einheimischen oder Regensburger Steinmetzen aus Kalkstein gefertigten Arbeiten steht der Marmortaufstein von 1499 in Deuerling, ein Stück, wie sie fabrikmäßig in den Steinhauerhütten von Adnet bei Hallein (Salzburg) hergestellt wurden. Taufsteine aus der Renaissanceperiode (16. Jahrhundert) begegnen in Breitenbrunn (Pfarrkirche) und Hohenfels; ein eigentümliches, in die Wand eingelassenes Becken aus dieser Zeit in Oberpfraundorf. Taufsteine des 17. und 18. Jahrhunderts, die einer besonderen Erwähnung wert wären, fanden sich nicht. Ein originelles Stück im klassizistischen Stil vom Anfang des 19. Jahrhunderts steht in Batzhausen.

Sakramentsnischen, die im späteren Mittelalter zur Aufbewahrung des Allerheiligsten dienten, finden sich zahlreich, meist mit gotischen Architekturmotiven. Die früheste, wohl noch aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, ist in Klapfenberg; die übrigen, in Daßwang, Hohenburg (Friedhofkirche), Kemnathen, Kittensee, Laufenthal, Lengenfeld, Oberweiling, See, gehören sämtlich bereits dem 15. Jahrhundert an.

Erwähnung verdienen hier auch die spätgotischen Beschläge an den Sakristeitüren in Hemau und St. Wolfgang, letzteres in seiner Art ein kunstgewerbliches Meisterstück.

Gute Beispiele volkstümlicher Kunstübung stellen auch häufig die großen hölzernen Wegkreuze dar, die mit sämtlichen Leidenswerkzeugen Christi ausgestattet sind. Sie finden sich verhältnismäßig zahlreich im Bezirk, so bei Lutzmannstein, Ramersberg, Unterschmiedheim.

Von Meistern, die auf dem Gebiete der kirchlichen Inneneinrichtung tätig sind, konnten nur wenige festgestellt werden. Einheimische Bildhauer, die besonders auch für den Altarbau tätig waren, sind der bereits öfters genannte Johann Michael Schaller in Velburg zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit vielen Arbeiten in Velburg und Umgebung (Hohenburg, Deusmauer, Günching) vertreten. Ebenfalls in Velburg ist Georg Joseph Däntl ansäßig, von 1800 ab Bürgermeister seiner Heimatstadt. (Ignaz Brunner, Kurzgefaßte Beschreibung des Schlosses und der Stadt Velburg, Eichstädt 1818, S. 164.) In Parsberg ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der ebenfalls bereits genannte Bildhauer Joseph Waller tätig. Von den umliegenden Städten arbeiten für unsern Bezirk auf dem Gebiet des Altarbaus Konrad Vogel, Orgelmacher von Amberg, der den Altar für die erste Kapelle auf dem Eichelberg (um 1695) herstellte, Franz Anton Ney, Bildhauer und Stukkator von Prüfening, der den Hochaltar für die Pfarrkirche in Hemau 1757—1763 fertigte. Adam Bittner von Freystadt lieferte 1817 den Hochaltar der Herz-Jesu-Kirche bei Velburg.

V. GLOCKEN.

Die älteste Glocke mit Inschrift im Bezirk bewahrt die Pfarrkirche in Hemau. Sie stammt aus dem 12. Jahrhundert. Ungefähr gleichzeitig dürfte die inschriftlose Glocke in Brunn sein, wie die in Hemau von länglicher Form. Die früheste datierte Glocke ist von 1357 in Deusmauer. Andere Glocken des 14. Jahrhunderts, meist die Namen der vier Evangelisten enthaltend, wurden in Griffenwang, Harenzhofen, Oberwiesenacker, Wolfertshofen notiert. Zahlreicher sind die datierten Glocken des 15. Jahrhunderts. Solche finden sich in Thonlohe (1446), Parsberg (1451), Maierhofen (1497). Sehr häufig sind Glocken des 15. Jahrhunderts ohne genauere Datierung in Altenveldorf, Deusmauer, Griffenwang, Großetzenberg, Hoermannsdorf, Kittensee, Klapfenberg, Krappenhofen, Oberwiesenacker, Ronsolden. Gotische Minuskeln begegnen noch auf der 1520 datierten Glocke in Bergstetten. Dagegen zeigt eine Glocke in Breitenbrunn in der Inschrift bereits die um 1480 beliebte Kapitale. Eine etwas spätere Form dieser Schriftart ist bei der Anfang des 16. Jahrhunderts gegossenen Glocke in St. Sebastian bei Breitenbrunn benutzt. Allein steht die mit Zinnen- und Maßwerkfries versehene, jedoch inschriftlose Glocke des 15. Jahrhunderts in Großetzenberg.

Unter den Gießern sind vor allem zahlreiche Regensburger genannt. So im Mittelalter: Hans Bayer, ohne Datum, Anfang des 15. Jahrhunderts (vgl. die Literaturangaben: Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft II, B.-A. Neunburg v. W., S. 15), ehemals in Thonhausen.[1]) Konrad Has, 1473 (vgl. die Literaturangaben ebenda Heft I, B.-A. Roding, S. 169), ehemals in Rechberg. Vom 16. Jahrhundert an sind am häufigsten die Namen von Mitgliedern der arbeitsamen Gießerfamilie Schelchshorn in Regensburg vertreten. Es finden sich: Georg Schelchshorn d. Ä., 1593 und 1594, in Hohenschambach und ehemals in Painten; Georg Schelchshorn d. J., 1653 in Stettkirchen; Johann Schelchshorn, 1662—1689, in Rechberg, Hoermannsdorf, Hohenburg, Hardt; Johann Gordian Schelchshorn, 1681—1705, in Erggertshofen, Schrotzhofen, Rechberg, St. Wolfgang, Rasch, Stettkirchen, Haag, Deuerling, Laaber; Joseph Ulrich Schelchshorn, 1708, in Hohenburg. (Über die Gießerfamilie der Schelchshorn vgl. die Literaturangaben a. a. O. Heft I, B.-A. Roding, S. 222. Vgl. ebenda Heft II, B.-A. Neunburg v. W., S. 91; Heft III, B.-A. Waldmünchen, S. 80.)

Von Regensburger Gießern begegnen ferner noch: Michael Sigmund Arnold, 1654—1655, in Velburg, ehemals auch in Neukirchen, Hohenschambach, Hemau; Johann Jakob Roth, 1718, in Velburg; Johann Straßer, 1720, in Neukirchen.

Von Gießern aus Stadtamhof finden sich: Nikolaus Krieger, 1686, in Laufenthal; Johann Schwegt, 1715, in Neukirchen; Martin Neumaier, 1717—1738, in Pielenhofen, Schwarzenthonhausen, Hemau, Breitenbrunn, Thonlohe; Joseph Neumaier, 1745—1746, in Erggertshofen, Kemnathen, Schauerstein; Johann Erhard Kissner, 1761—1792, in Günching, Harenzhofen, Laaber, Hemau, Lupburg, Haag; Joseph Filippi, 1795, in Beratzhausen.

Aus Amberg: Magnus Gabriel Reinburg, 1731, in Habsberg; Johann Silvius Kleeblatt, 1744—1752, in Hohenfels, Parsberg, Lutzmannstein, Pielenhofen; Joseph Perdolt, 1817, in Geroldsee.

Aus Ingolstadt: Johann Georg Neubert, 1720, in Günching; Johann Duval (di Val), 1780, in Habsberg.

Aus München: Bartholomäus Wenglein, 1623, in Oberpfraundorf.

Aus Neuburg a. D.: Johann Ulrich Schelchshorn, 1706—1715, in Geroldsee, ehemals auch in Langenthonhausen. (Über den Neuburger Zweig der Gießerfamilie Schelchshorn vgl. Neuburger Kollektaneenblatt, 58. Jahrgang, 1894, S. 12.) Bemerkt darf hier werden, daß Maria Susanna Schelchshorn, Stück- und Glockengießerstochter von Neuburg a. D., 1702 den Notar Wolfgang Erhard, Stadtschreiber von Hemau, heiratete. (Joh. Nep. Müller, Chronik der Stadt Hemau, Regensburg 1861, S. 303.)

Aus Nördlingen: Jobst Roth (Buch 1649), nach Ausweis der Inschrift einer Glocke in Pirkach, B.-A. Beilngries.

Aus Nürnberg: Christian Viktor Herold, 1758, in Unterschmiedheim. Von Nürnberg stammt wohl auch Konrad Gnoczhamer (Batzhausen 1440). (Vgl. Heinrich Otte, Handbuch für Glockenkunde, 2. Aufl., Leipzig 1884, S. 189.)

---

[1]) In der abgegangenen Kirche in Thonhausen bei Hemau waren im 16. Jahrhundert zwei Glocken mit Inschriften vorhanden: 1. *Johannes, Lucas, Mattheus, Marcus, Hannſs Bayer, Hilff Gott* — 2. *Anno etc. 1478 Niclaſs Hirsberger Hilff Gott Maria Auſs Aller Notth.* (Inventar der Kirchen der Herrschaft Ehrenfels v. 1594; Akt Nr. A 4419 im Kreisarchiv Neuburg a. D.)

Aus Straubing: Johann Florito, 1762, in Laaber. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 222; Heft II, B.-A. Neunburg v. W., S. 91.)

Von einigen anderen Glockengießern endlich vermögen wir Herkunft und Sitz augenblicklich nicht festzustellen. Es sind dies: Nikolaus Hiersperger, 1476—1478, in Hardt und Schwarzenthonhausen, ehemals auch in der abgegangenen Kirche in Thonhausen bei Hemau (vgl. a. a. O. Heft II, S. 91); Hans Thurnknopf, 1552, in Brunn, ehemals in Haag, vielleicht auch in Maierhofen; Hans Stäin, 1552—1567, in Langenthonhausen, St. Wolfgang, Velburg.

VI. KIRCHLICHE GERÄTE.

Das hervorragendste Werk ist die spätgotische silberne Monstranz in Breitenbrunn, eine wertvolle Nürnberger Arbeit von 1507. Ebenfalls der Gotik gehört der guterhaltene Kelch des 15. Jahrhunderts in Harenzhofen an. Die verhältnismäßig sehr seltenen kirchlichen Geräte aus der Renaissanceperiode sind vertreten durch zwei schön ornamentierte Kelche in Hohenburg (um 1600), wohl Nürnberger Provenienz, sowie zwei einfachere Kelche nach Mitte des 16. Jahrhunderts (um 1580) in Griffenwang und Kittensee, beide mit der Marke des Regensburger Goldschmieds Hans Roger. Ungefähr gleichzeitig ist ein durch seinen Zweck merkwürdiges Stück, der Johannisweinkelch in Breitenbrunn.

Sehr zahlreich sind die Goldschmiedearbeiten der späteren Stilperioden. Ein besonders wertvoller Kirchenschatz findet sich in Breitenbrunn.

Bei diesen späteren Arbeiten ist selbstverständlich Augsburg durch die besten und zahlreichsten Werke vertreten. Wir konnten folgende Meister durch ihre Marken feststellen: B. Weinedt, † 1648 (Breitenbrunn); Georg Ernst, † 1651 (Laaber); Hans Jakob Ernst, † 1703 (Breitenbrunn); Johann Jakob Schoap, † 1766 (See); Johann Zeckel, † 1728 (Breitenbrunn); Johann Friedrich Bräuer, † 1753 (Deuerling); Johann Christoph Drentwett, † 1763 (Herrnried); Franz Thaddäus Lanz, † 1773 (Breitenbrunn, Günching, Habsberg, Hohenburg, Kemnathen, Rudenshofen); Kaspar Xaver Stipeldey, um 1782 (Lupburg). Außerdem finden sich zahlreiche Augsburger Arbeiten von Goldschmieden, deren Marken noch zu identifizieren sind, in Breitenbrunn, Daßwang, Hohenburg, Hohenfels, Hemau, Kemnathen, Klapfenberg, Lengenfeld, Neukirchen, Oberweiling, Parsberg, Stettkirchen, Velburg. Zwei Amberger Goldschmiede begegnen in Habsberg und Oberweiling, ein Münchener — Andreas Pichler († 1708) — in Bergstetten, zwei Nürnberger in Breitenbrunn und Pielenhofen.

Regensburger Marken finden sich in Degerndorf, Frauenberg, Günching, Parsberg, Rechberg, Stettkirchen; Stadtamhofer in Breitenbrunn, Frauenberg, Hemau (Pfarrkirche), Hohenschambach, Kemnathen. Hier mag notiert werden, daß der Regensburger Goldschmied Christian Daniel Hänselmann im Jahre 1818 eine heute nicht mehr vorhandene Monstranz für die Pfarrkirche in Hemau fertigte. (Johann Nepomuk Müller, Chronik der Stadt Hemau, Regensburg 1861, S. 266.) Eine Wiener Arbeit (Kreuzpartikel) von 1731 ist in Hohenfels.

Bemerkenswert als einziges Denkmal lokaler Kunstübung auf diesem Gebiete im Bezirke selbst ist ein Kelch in Velburg, mit Beschauzeichen der Stadt (Fig. 193) und Marke des Goldschmieds Joseph Schön, um 1800.

Von einigen anderen kirchlichen Geräten heben wir die Taufschüsseln von Messing hervor, die sich vom 15. bis zum 17. Jahrhundert in Eichenhofen, Hohenburg, Lutzmannstein und Lupburg finden. Ein originelles Lavabo aus Zinn in Painten. Kleine gotische Messingleuchter in Eichenhofen, Lengenfeld und St. Wolfgang.

VII. SONSTIGE ALTERTÜMER.

Steinkreuze, die wohl meist als Sühnekreuze zu deuten sind, sämtlich ohne Inschrift oder sonstige Zeichen, finden wir bei Hohenburg, Oberweiling, Velburg.

Gemauerte Martersäulen auf quadratischem Grundriß mit Satteldach aus Ziegeln, meist wohl im 18. Jahrhundert errichtet, sind im Bezirke häufig anzutreffen, so bei Haag, Hohenfels etc.

Votivbilder von mehr kulturgeschichtlichem als künstlerischem Wert sind in vielen Kirchen des Gebiets zu finden. Größere Serien oder besonders wichtige Stücke in Beratzhausen, St. Sebastian bei Breitenbrunn (bis 1649 zurückreichend), Degerndorf (1767), Eichelberg (1796), Rasch (1788), Herz-Jesu-Kapelle bei Velburg (18. Jahrhundert).

Originelle Votive, holzgeschnitzte Figuren im Zeitkostüm vom Ende des 17. und Mitte des 18. Jahrhunderts, durch die Wallfahrt geheilte Pilger darstellend, sind in den beiden Wallfahrtskirchen auf dem Habsberg aufgestellt. Hufeisen als Votive wurden an die Kirchentüre in St. Sebastian bei Breitenbrunn und auch in Hollerstetten angenagelt.

Votivkerzen haben sich in größerer Anzahl besonders in der Mariahilfkirche bei Beratzhausen und in den Wallfahrtskirchen St. Sebastian bei Breitenbrunn und Rechberg gefunden.

Ein interessantes Rechtsaltertum ist der Stein mit Relief eines Mönchsrumpfes von 1535, ehemals in der Stadtmauer von Hemau als Abgrenzungszeichen für das Eigentumsrecht bzw. die Baupflicht des Klosters Prüfening an der Stadtmauer, jetzt am Rathaus in Hemau.

Nachtrag.

Im Kgl. Kreisarchiv Amberg fand sich nachträglich eine weitere Arbeit Vogels im Original, die eine wertvolle Ergänzung zu den übrigen Amtsbeschreibungen dieses Autors bildet:

»Topographia et Chronologia, Abriß und Beschreibung der uralten Herschafft Braiteneckh auf dem Nortgeu; gemacht und zusammengebracht durch Christophorum Vogelium, Pfarrern zu Regenstauff, anno domini 1598.« Mit einer »Mappa deß Ambts Braiteneckh«. (Standbuch Nr. 1199 u. 1200.)

In unserem Texte sind Vogels Notizen über die Herrschaft Breitenegg bereits verwertet, da auch in dem im Reichsarchiv München befindlichen Exemplar der Beschreibung des Amtes »Hembaur« enthalten. (Vgl. S. 16.) Ebenso sind die Ansichten von Breitenbrunn und Breitenegg (Fig. 32) auch auf Vogels Karte des Amtes Hemau in cod. iconograph. 179 der Hof- und Staatsbibliothek in München und in MS. im Hist. Ver. O. 844.

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die zusammenhängende Beschreibung, die schwächeren gelegentliche Erwähnung.)

II. Abbildungen im Text.

III. Tafeln.



Druck u. Verlag von R Oldenbourg, München.

Von dem Denkmälerwerk der Oberpfalz ist erschienen:

Heft I Bezirksamt Roding. VIII u. 232 S., mit 11 Tafeln, 200 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.

Heft II Bezirksamt Neunburg v. W. VI u. 95 S., mit 2 Tafeln, 99 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.

Heft III Bezirksamt Waldmünchen. VI u. 83 S., mit 1 Tafel, 65 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.

Heft IV Bezirksamt Parsberg. VI u. 267 S., mit 13 Tafeln, 209 Abb. im Text und einer Karte.

Im Drucke ist:

Heft V Bezirksamt Burglengenfeld.

Heft VI Bezirksamt Cham.

Jedes Heft ist einzeln käuflich.
Bayerische Behörden und Ämter (Staats- und Gemeindebehörden, Kirchenbehörden etc.) erhalten die Hefte bei direktem Bezuge von der Verlagsbuchhandlung R. Oldenbourg, München, Glückstr. 8 laut einer Ministerialverfügung zu einem Vorzugspreis.